


VET TES TAM EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Erster Band.

Erstes bis Sechstes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,
auf den Post-Aemtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung. 1800.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1800.

I.

Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1799.

Dem Jahre 1799 ist die Ehre geworden, der Uebergang von der Weltzerstörung zur Wiederherstellung der Weltordnung zu seyn. Dem zehnjährigen Sphynx, Magischer Abkunft, wurden die Klauen gelähmt: sein großes Räthsel wurde als Betrug erkannt: die erdichteten Menschenrechte hörten auf zu fanatisiren. Der gesunde Menschenverstand gewann die Oberhand über die Revolutionssucht, indeßen siegreiche Waffen viele Länder dem Joche der Anarchie entrißen. Der gute Geist des vorigen Jahrs vertrieb den zehnjährigen Poltergeist mit Götterkraft."

Welch ein Rückblick auf den Anfang des Jahrs 1799! Ein schaudernder Abgrund! Er ist verschüttet — die Welt gerettet!

Mit den gerechten Empfindungen, welche der endliche Triumph der lange bekämpften, heftig verfolgten, oft unterdrückten, leidenden Wahrheit dem rechtschafnen, unpar-

unpartheyischen Manne einflößt, blicken jetzt diejenigen, welche mit unwandelbarer, unerschütterter Standhaftigkeit es wagten, in der Sündfluth von Irthümern, Leidenschaften, und Lastern, auf den einzelnen Höhen der richtigen Aussichten, unter Fluthen, und Stürmen, sich zu erhalten — auf das nun geendigte Jahr 1799. Nicht unbescheidner Stolz, nicht Anmaaßung ist es, es ist Frohgefühl über das Glück, diesen Triumph der Wahrheit über Irthum, diesen Sieg der gesunden Vernunft über herrschende Schwärmerey, zu sehen, welches auch die Verfaßer des Politischen Journals belebt, und die Erinnerung in ihnen erweckt, daß sie sich unter jener Zahl der standhaften Wahrheits-Bekenner stets befunden haben, und unter den Geschichtsmännern, in der gefährlichsten Zeit, allein, im stürmenden Meere auf dem Wahrheits-Felsen stehen blieben. Sie beten die göttliche Vorsicht an, die der größten Gefahr, welche der menschlichen Glückseligkeit in allen Staaten der Welt drohte, das Ziel gesteckt hat. — — Da wo die grundverderblichen Lehrsätze sich auf den Trümmern des umgestürzten vierzehnhundertjährigen Throns erhoben, da wo das Irrlicht der Brandfackel seine Phantome erzeugte, die allenthalben hin flogen, eben da hat eine neue monarchische Constitution alles Blendwerk zerstört, das metaphysisch-phantastische Luftgebäude zertrümmert. Frankreich ist unter die Befehle einer strengern, als königlichen, Gewalt, gekommen.

Das vorige Französische Directorium wurde die Rettung Europas. Die Unmäßigkeit seiner Fodrungen zu Rastadt, die Exceße seiner Feindseligkeiten, mitten unter den Friedens-Unterhandlungen, der doppelte kühne Angrif auf Oesterreich, in Italien, und in Teutschland, zu gleicher Zeit, am Ende des März, die schnöden Behandlungen der Friedens-Vermittler, blinder Stolz, und grobe Verrechnungen, zerbrachen die politische Kette seiner

ner Tyranney. — Die Directoren zu Paris bildeten sich ein, durch das Schreckensystem, indem sie noch 200,000 Menschen mehr unter die Waffen setzen ließen, ganz Teutschland, und das ganze feste Land von Europa zum sclavischen Beugen zu bringen. Ihre Rechnung war ein grober Irthum.

Pitts unermüdet thätiger Geist fand Unterstützung im mächtigen Norden. Schon hatte Paul, der Erhalter der Thronen und der Altäre, den hohen Entschluß gefaßt, die Revolutions-Hyder zu bekämpfen, und die aus ihren Angeln gerißne Welt wieder in Ordnung bringen zu helfen; als der Antrag Pitts zur genauern Verbindung mit England das große Werk beförderte. Die Verbindung wurde geschloßen: andre gleiche Verbindungen vermehrten die gemeinsame Stärke. Man kennt aus dem vorigen Jahrgange dieser unsrer Zeitschrift die Allianzen Rußlands mit der Pforte, mit Neapel, mit Oesterreich, mit England. Viele Rußische Kriegsheere kamen, zur See, und zu Lande, bis von dem Caspischen Meere, bis von den Persischen Grenzen her, bestimmt in Italien, in Teutschland, in der Schweiz, in Holland den bedrückten Völkern Hülfe zu bringen, und Thronen und Altäre wieder herzustellen.

Die Pentarchie zu Paris erkannte zu spät ihre Fehler. Sie war unter sich selbst uneins, sah aber wohl die Gefahren ein, welche sie sich, durch ihre Verirrungen in ihrem Calcul zu Rastadt, zugezogen hatte. Sie ergrif einen raschen Entschluß, auf Arglist, und Kühnheit zugleich begründet. Mit heuchlerischen Worten, mit Vorspieglung von Friedensliebe, sollten die Teutschen Fürsten und Stände von einer Theilnahme an dem Kriege abgehalten, und mit dem Kaiser selbst in Spannung gesetzt werden; indeßen aber die Oesterreichischen Truppen plötzlich, und überraschend in Italien, und in Teutschland, angegriffen, geschlagen, und so der Krieg von beyden Seiten ins Herz der Oesterreichischen Staaten selbst ver-

fielen, da die Tagebücher der Belagerungen, die Rechtfertigungen der Französischen Commandanten, die Beschreibungen der Wirkungen der Oesterreichischen Belagerungs-Mittel, deutlich erwiesen, daß die Oesterreichische Kriegskunst Wunder erfunden hatte. Es ist unleugbar, daß die Art und Weise, wie im vergangnen Feldzuge, die Oesterreicher ihre Festungs-Angriffe machten, alles übertroffen hat, was man bisher von diesem Fache wußte, und sah. Das Wesentliche bestand immer darin, daß der schrecklichste, noch nie sonst gesehne Bomben-, Granaten-, Wachtel-Feuer-Regen durchaus alles Lebendige auf den Wällen tödtete, und vertrieb, und das Geschütz in der Festung demontirte, indeßen die schwere Artillerie Bresche schoß. Man hat in den beyderseitigen Berichten von den denkwürdigen Belagerungen der Festen Italiens mit Schaudern gelesen, wie das Oesterreichische Feuer-Wunder alles niederwarf, alles schnell besiegte.

Es ist ein hoher Triumph der Oesterreichischen Kriegskunst, daß sie die Meisterin der Französischen in dem Ingenieur-Fache, in welchem sonst die Franzosen die ersten in der Welt waren, geworden ist. Jahrhunderte hindurch war dieß Französischer Vorzug gewesen. Jetzt giebt es für die Oesterreichische Armee keine Festungen mehr. Sie fallen, wie kleine Schlößer, wenn Oesterreicher sie umgeben.

Auch im Felde, in rangirten Schlachten, sank die Unüberwindlichkeit der furchtbaren Franzosen in beständige Niederlagen herab. Auch nicht eine einzige Schlacht, nicht ein bedeutendes Treffen haben die Oesterreicher verloren. Wenn sie im hochtrabenden Französischen Stile hätten reden wollen, so würden sie die Französischen Armeen, mehr als einmal vernichtet haben. Die simple Wahrheit ists, daß sie die Französischen Heere, die ins Herz von Oesterreich dringen sollten, auf der einen Seite, durch ununterbrochne Siege, aus allen festen Positionen,

aus

aus allen Festungen, hundert Meilen weit, bis in ihr eigenes Land, zurückgeschlagen haben; auf der andern Seite die fürchterlich drohende so genannte Donau-Armee, durch beständige Niederlagen über den Rhein, und da, wo der Königliche Held, Erzherzog Carl, stand, auch bis in ihr eignes Land zurückgetrieben haben.

Das war ein neuer Krieg für die Herrscher in Frankreich, für ihre Plane, für ihre Truppen, für ganz Europa.

In Italien commandirte der Franzosen-General Scherer eine Kriegs-Macht, welche den großen Absichten angemeßen war. Nach einer authentischen Rapports-Liste, bestand die Französische Armee an der Etsch, mit Inbegrif der Polnischen, Cisalpinischen, und anderer Italienischen Hülfstruppen, aus 81237 Mann, und eine zweyte Armee von 29725 Mann stand im Römischen, und Neapolitanischen, ohne die vielen unregulirten Schaaren der in ganz Italien bewafneten Jacobiner zu rechnen. — Gleich im ersten Vordringen wurde Scherer von dem Generale Kray in fünf Treffen, und in einer Hauptschlacht total geschlagen. Schon am 6ten April war die Französische Macht in Italien gebrochen. Aber noch fernere blutige, große Schlachten, in denen allen die Oesterreicher siegten, und ununterbrochen von Eroberungen zu Eroberungen zogen, bezeichneten den Italienischen Krieg. Verewigt sind in der Geschichte die schrecklichen Tage der Schlachten bey Caßano, bey Piacenza, an der Trebia, bey Novi, bey Savigliano, Foßano, und Genola; und die Namen der unsterblichen Sieger, Suworow, Kray, Melas, Vukaßowich, Klenau, Hohenzollern, Ott, Frölich, Lichtenstein, und mehrerer Helden-Anführer, deren Anzahl groß ist!! Alle Oesterreicher wetteiferten mit einander im Helden-Ruhme, und mit den Rußen, welche schon an der Schlacht bey Caßano Antheil nahmen, und

nach der Schlacht bey Novi aus dem wieder eroberten Italien nach der Schweiz, und nach Teutschland zogen.

Dort erfolgten in den nämlichen Tagen die nämlichen Siege, wie in Italien. **Erzherzog Carl** besiegte die Französische Armee des Generals Jourdan, in **zweyen Schlachten,** und trieb die Donau-Armee über den Rhein. General Hotze schlug den durch Graubünden vorgedrungnen General Maßena bey Feldkirch, und drang nach der Schweiz vor. Der Königliche Held rückte auch in die Schweiz ein, besiegte die Französische Armee bey Frauenfeld und Winterthur, trieb sie aus ihren Verschanzungen bey Zürich, und nahm daselbst eine feste Position, schlug einen Französischen heftigen Angrif siegreich ab, und übergab die fernere Vertheidigung der herangekommenen Rußischen Armee. Er eilte der belagerten Festung Philippsburg zu Hülfe, schlug die in Schwaben vorgedrungnen Franzosen, befreyte die Festung, und nahm in schnellen Streitzuge eine zweyte Festung (Mannheim), mit einem kühnen Manoeuvre ein. Unterdeßen aber hatte General Massena die Rußen bey Zürich angegriffen, geschlagen, und genöthigt, aus der Schweiz über den Rhein zurück zu gehen. Dieß war der **einzige Sieg** der Franzosen in dem ganzen Feldzuge, in Italien, und Teutschland. Der Sieg hatte aber keine große Folgen für die Franzosen. Sie blieben in der Schweiz, und wagten es nicht, herauszukommen. Sie wurden vielmehr in der Schweiz selbst, bey Glarus von dem über den Gotthardtsberg mit der Rußisch-Italienischen Armee, in äußerst beschwerlichen Märschen herangeeilten Fürsten Feldherrn Suworow, mit vielem Verluste geschlagen, verließen Graubünden, und zogen sich ins Innre der Schweiz zurück. Hier beschränkte und beobachtete sie der Erzherzog, der in schnellen Märschen seine Truppen vom Mittel-Rhein wieder in die Nähe der Schweiz zurückgeführt hatte. Er nahm sein Hauptquartier zu

Donau-

Donaueschingen; sein rechter Flügel schlug die wieder über den Rhein vorgedrungnen Franzosen abermals zurück, und sein linker stand an den Grenzen der Schweiz bis nach Feldkirch hin.

Ein neues Schauspiel gab in diesem Feldzuge der sogenannte Landsturm, die Bewafnung eines großen Theils der Landbewohner in Schwaben, und in Franken. Gleich jenen braven Einwohnern in Tyrol, die sich, wie sie sagten, das Land nicht wollten nehmen lassen, und in diesem Kriege schon zweymal die Franzosen aus dem Lande heraus geschlagen haben, ergriffen Bürger und Bauern im Mainzischen, im Wirzburgischen, auf dem Speßart, auf dem Odenwalde, in Baden, im Breisgau, im Vorarlbergschen, und in andern Gegenden die Waffen, und stritten muthig pro aris et focis. Sie fochten mit einer Tapferkeit, die ihnen den Ruhm regulirter Truppen erwarb, und trieben starke Französische Corps zurück, und bis an den Mayn, und an den Rhein. Sie vertheidigten, unterstützt von den den Oesterreichischen Truppen, ihr Land gegen die Plünderungen, und Verheerungen der Franzosen. Ein berühmter Staatsmann, der Freyherr von Albini, leitete die Braven des Landes, und führte sie in dem gefährlichsten Zeitpuncte selbst an. So wurde das bedrohte Teutschland gerettet.

Gesunken war damals des Vaterlands Ruhm
  Doch galt es, ihn neu zu erwerben:
Da griffen die Teutschen noch einmal ans Schwerdt,
Und schwuren „eh' man dich noch weiter entehrt,
  Eh', Vaterland, wollen wir sterben.

Eh' werde die Hand uns am Säbel zu Stein,
  Wenn wir nicht das Vaterland retten.“
Da weinten die Mütter und Bräute zu Haus,

Da zogen die Väter und Söhne hinaus,
Des Vaterlands Ehre zu retten.

Sie zogen, und fochten, und lorbeerreich wird
Der Name des Teutschen geehret.

Durch ähnliche, aber allgemeinere, und stärkere, bewafnete Volks-Erhebungen wurde ein großer Theil Italiens der errichteten Französischen Herrschaft und der Revolutionsgewalt entrißen. Kaum erblickten die Einwohner am Po die siegenden Oesterreicher, als sie von der Mündung dieses Flußes an, auf beyden Ufern sich in Aufstand gegen die Franzosen setzten, und sie verjagen halfen. Das Großherzogthum Toscana wurde ganz allein durch das bewafnete Volk, vornehmlich durch die tapfern Aretiner, von den Franzosen befreyt. Das Päbstliche Gebiet wurde durch gleich bewafnete Einwohner, bis auf 3 Plätze, von dem neugallischen Revolutions-Wesen gesäubert. Am heftigsten kämpften die ihrer Religion und ihrem Könige treugebliebnen Neapolitaner, und Calabrier, gegen Franzosen, und ihre verbündeten Jacobiner. Ein grimmiger grausamer Krieg überströmte das Land, und seine schönen Städte mit Blut. Ein kleiner Haufen regulirter Truppen von Rußen und Engländern gab durch seine Erscheinung das Signal zum allgemeinen Sturme, mehr als 8000 Jacobinische Neapolitaner stürzten in den Staub, und der Rest der Franzosen war noch froh, zu Schiffe weggeschickt zu werden. — Auch die Piemonteser erhoben sich, bey der Ankunft der Oesterreicher, und leisteten ihnen, bey den Belagerungen, durch Streifzüge, und auf alle Art und Weise alle mögliche Hülfe.

Durch Volks-Insurrectionen strebten die Staaten-Umwälzer ihre Herrschaft zu begründen. Durch Volks-Insurrectionen wurde ihre Herrschaft zerstört. Von den

den 110,000 Mann Franzosen, welche im Anfange Aprils Italien inne hatten, waren im Anfange Decembers noch 12,000 in und bey Genua übrig, und ein kleiner zerstreuter Rest war in Nizza. Neunmal war Italien das Grab der Franzosen gewesen. Zum zehntenmale übertraf der Verlust alle vorhergehende. Italien wurde ein Französisches Leichenfeld mit Blut überströmt.

Von Italien her sollte der Oesterreichischen Macht der Herzstoß versetzt werden; und Italien wurde der Triumph-Schauplatz der Oesterreichischen Kriegsmacht. Man sahe die Zeiten der Tilly, der Montecuculi, der Eugene wieder hergestellt. Noch nie hat ein Kaiser, seit Carl dem Großen, Italien mit seinen Festungen so völlig erobert, als Franz der IIte durch seine siegreichen Kriegsheere. Tausend Jahre giengen vorüber, ehe der Römische Kaiser seine Macht so allgemein wieder verbreitete.

Teutschlands Rettung war Carls, des Königlichen Helden, Werk. Alle feindliche Versuche, vorzudringen, wurden abgeschlagen, und die Franzosen standen am Ende des Feldzugs wieder da, wo sie am Anfange des Kriegs gestanden hatten. Aber sie hatten viele tausend Menschen, alle bisherigen Kriegsvortheile, den ganzen Zweck des Kriegs verloren.

Die Anzahl der in Italien, in Teutschland, in der Schweiz, gefangnen Franzosen betrug am Ende Novembers über 28000 Mann, ohne die aus den Festungen nach Frankreich mit der Bedingung entlaßnen, nicht ohne Auswechslung ferner gegen Oesterreich, oder deßen Alliirte zu dienen. Die Anzahl der eroberten Kanonen, Mörser, Haubitzen, betrug, nach der Eroberung von Coni, 8226 Stücke. Die Beute an Munition, Kugeln, Pulver, Flinten, andern Gewehren, an Magazinen, an wieder weggenommenen in Italien geraubten Schätzen, gieng bis ins unzählbare.

Zwey

Zwey Staaten der Welt blieben noch, in diesem Feldzuge, unter der Oberherschaft der Französischen Revolutions-Macht. Die Schweiz konnte, nach der, oben erwähnten, Rußischen Niederlage bey Zürich, nicht so gleich befreyt werden. Die Vorurtheile vieler Einwohner wurden die vornehmsten Hinderniße. Sie zeigten wenig Geneigtheit sich selbst helfen zu wollen. Sie büßten dafür durch die schrecklichsten Uebel aller Arten, die je ein Land trafen, und bereueten, voll der Verzweiflung, zu spät, daß sie den Rettungs-Zeitpunct verloren hatten.

Andre Ursachen und Umstände verhinderten die Entreißung Hollands aus der Revolutions-Gewalt. Das Mißglück der Englisch-Rußischen Landung in Holland ist noch in frischem Andenken. Nur sechs Wochen lang dauerte der dasige Krieg, welcher viel unnütz vergoßnes Blut, und viele vergebliche Summen kostete. Noch deckt eine Art von Geheimniß den Ausgang dieser Expedition. Wir haben im vorigen Jahrgange unsrer Zeitgeschichte umständliche Urtheile darüber mitgetheilt. Die ganze Operation war kurz. Die Engländer und die Rußen landeten in Holland, schlugen sich ein paarmal, und schiften sich wieder ein. Zur See verloren aber die Holländer ihre Kriegsflotte, die sich ergab, und viel Geld, und viel Tuch, denn sie mußten alle Tausende von Franzosen in ihrem Lande neu kleiden.

Zur See fielen keine Treffen vor, aber die Engländer gewannen gleichwohl viel. Admiral Mitchel nahm die ganze Holländische Kriegsflotte im Texel weg, ohne einen Schuß zu thun. Admiral Bridport blokirte Brest zu dreyen malen, und die Französische Flotte lief doch aus, und ein, und brachte auf dem Rückwege die Spanische Flotte mit nach Brest, alles ungestört von den Engländern. Admiral St. Vincent blokirte Cadix; und die Spanische Flotte lief doch aus, und ins Mittelländische Meer, wie die Französische Flotte, und segelte

gelte wieder nach Cadix, und von Cadix nach Brest: alles ungestört von der Englischen Seemacht. Admiral Nelson beschäftigte sich mit der Königlichen Neapolitanischen Familie, führte den König von Neapel nach Palermo, von Palermo wieder nach Neapel, von Neapel wieder nach Palermo; übrigens erfreute er sich bey Hoffesten. Er ließ inzwischen durch einen Theil seiner Flotte und Mannschaft zur Einnahme von Neapel, Civita vecchia, und Rom mitwirken.

Außer Europa war mehr Thätigkeit. Eine kleine Englische Escadre nahm in Westindien, die reiche, wichtige Holländische Besitzuug Surinam weg — eine andre in Ostindien zerstörte die dort noch übrige Französische Flotte. An der Spanischen Küste wurden drey Schiffe, die Millionen von Americanischen Schätzen nach Spanien bringen wollten, weggenommen, und wurden eine höchst reiche Beute der Engländer. Die siegreiche Seemacht Englands bestand am Ende des vorigen Jahrs aus 112 Linienschiffen, 18 von 50 Kanonen, 200 Fregatten, 292 Kuttern, Schaluppen, und andern kleineren Kriegs-Fahrzeugen.

Indem in Europa, in Holland, der Siegs-Ruhm der Engländer verdunkelt wurde, glänzte er im höchsten Feuer, an zweyen Ecken in Asien, zu Seringapatnam in Ostindien — zu Acre in Syrien. — Die Französischen Weltstürmer, nicht zufrieden Europa umzukehren, hatten in Asien mit dem alten Feinde der Engländer ein Bündniß zur Umkehrung von Asien geschloßen. Kaum war der Englische Gouverneur davon unterrichtet, so ließ er Tippo Saib angreifen, und dieser endete mit Verluste seines reichen wichtigen Landes, und seines Lebens, das Bündniß, das nur dazu gedient hatte, Englands Reichthümer in Asien zu vergrößern, und deßen Herrschaft in Indien unerschütterlich zu befestigen.

Bald

Bald darauf zerbrach der in Italien glückliche Buonaparte seine Unüberwindlichkeit an den elenden Wällen von Acre in Syrien, und verschüttete seinen Ruhm im Sande der Wüste. Er eilte weg, und bis nach Paris. Hier spielte er die bekannte neue Rolle eines Bezwingers der Gesetzgeber Frankreichs.

Nie sah die Welt so viele Nationen zusammen im verbündetem Kampfe, als im verwichnen Jahre. Araber, Kopten, Juden, Aegypter, Mammelucken, fochten vermischt mit Franzosen gegen Türken, Drusen, und Engläuder. — In Italien fochten Mahomets Söhne, unter der Fahne des Kreuzes, um die Christkatholische Religion wieder her zu stellen. Cardinal Ruffo hatte 800 Türken bey seinen Truppen, mit denen er Neapel wieder eroberte. Rußen und Ottomannen vergaßen das ganze Jahrhundert ihrer Kriege, gaben sich die Hände, und schwenkten vereint ihre Schwerdter gegen die allgemeinen Feinde der Ruhe der Welt. Paul, der Schutzgott der Weltordnung, schickte von seinen 30 Völkerschaften aus Norden, Osten, und Süden, zahlreiche Kriegs-Schaaren bis an die Stura, bis ans mittägige Frankreich hin, andre Kriegsvölker seines ungeheuern Reichs über den Rhein, in die Schweiz. Man sah im vorigen Jahre eine neue kriegrische Völker-Wandrung.

Die Resultate waren — neunzehn Millionen Menschen in Italien ins verlorne Staatenglück wieder eingesetzt — zehn Millionen — und mehr — in Teutschland, und den angrenzenden Oesterreichischen Ländern, von der bedrohten Zerrüttung gerettet. — Im Anfange des Jahrs war Teutschland im Begriffe, einen erniedrigenden Unterwerfungs-Frieden zu unterzeichnen: am Ende des Jahrs sah es die geschlagnen Feinde seiner Ruhe nur von weitem jenseits des Rheins. —

Die göttliche Vorsicht hatte die Rathschläge zum Verderben der Welt, zum Untergange der Urheber gewandt

wandt. Die Directoren hatten das Maaß ihrer Tyranney erfüllt, die verwirrenden Gesetzgeber kamen in Verwirrung unter sich selbst, und mit den Directoren. Da zerhieb den Knoten ein kühner junger Mann, der aus Aegypten herbeygeflogen war. Er vertrieb alles was regieren wollte, warf alles bisherige über den Haufen, und ließ eine sogenannte neue Constitution, und dabey proclamiren, daß die Revolution geendigt sey.

So hat denn die Französische Revolution, nicht allein, wie Saturn, ihre eignen Kinder aufgefressen, sondern zuletzt sich selbst. — Ihr Gerippe wurde das Fußgestelle zum Throne eines Fremden. Die Franzosen hatten nicht einmal den Trost, daß es einer unter ihnen war, der sich zum Herrscher erhob. Ein Corsicaner kommt, herrscht über sie, die stolzen Weltüberwinder, und sitzt auf der Stelle Heinrichs des Vierten, Ludwigs des Großen, auf dem Throne der Bourbons!

Von welchen Folgen, von welcher Dauer auch die neue Gegen-Revolution in Frankreich seyn mag; so ist sie doch immer, in jedem Falle, der Anfang einer ganz neuen Epoche für alle Staaten der Welt. Der Revolutions-Krieg ist ein Arrondißements-Krieg geworden, und alle Regierungen und Staaten in Europa sind in neue politische Verhältniße gekommen. Wohin diese führen werden, wird man bald sehen.

Vielfache Bedrückungen und Hemmungen der Schiffahrt und des Handels, haben im verwichnen Jahre eine, fast allgemeine, mehr oder weniger große, Handelsverwirrung, und Bankerotte von vielen Millionen verursacht. Als man einstens den Sieyes fragte, wenn denn einmal die Französische Revolution ein Ende haben würde; so antwortete er: „Wenn erfüllt ist, was in der Schrift steht, er füllt die Hungrigen mit Gütern, und läßt die Reichen leer." Das ist nun so ziemlich erfüllt, und die neue Constitution von Frankreich sagt auch, die Revolution sey geendigt. So gewiß die-

ses der Fall auch nicht ist, so hat doch die Handelswelt von den Folgen der Zerrüttungen des vorigen Jahrs die Hofnung, die lehrreiche Beyspiele zu geben pflegen. Damit verbindet sich die anderweitige Hofnung, daß ein regelmäßigeres, nach und nach mehr verbreitetes, und sichres Handelsverkehr die enorme Theurung aller Dinge mindern wird, die im vorigen Jahre in ganz Europa überhand genommen hat.

Obgleich in unserm politischen Ueberblicke das weite Feld der Litteratur nicht überschaut werden kann; so können wir doch die politisch wichtige Bemerkung nicht unterlaßen, daß auch in der Schriftstellerey eine wohlthätige Gegen-Revolution begonnen hat. Die Volksverführer, die Schreyer mit großen bethörenden Phrasen, die verschiednen Gattungen der Revolutions-Männer in allen Fächern, unter der Maske der Aufklärung, werden immer mehr für das erkannt, was sie sind, und ziehen sich zum Theil, in sich selbst zurück. Weise Regierungen setzen durch heilsame Gesetze der so schändlich gemißbrauchten Preßfreyheit Grenzen, und laßen nicht Gift für Arzeneyen verkaufen, und steuern dem Unfuge zum Wohle ihrer Völker. Die Denkfreyheit darf nicht mehr zum Mantel dienen, um die vornehmsten Stützen der menschlichen Glückseligkeit, Religion, Moral, und Gesetze, zu untergraben. Die gesunde Vernunft triumphirt über die verblendete. Man sieht ein, daß kein Staat ohne positive Religion bestehen kann; daß die magischen Vorspiegelungen Chimären des unglücklichsten Unsinns sind.

Welche Ströme Bluts hat dieser Unsinn fließen laßen, dieser neue Fanatismus, blutdürstiger, tyrannischer, als alle, die je die Welt verwüsteten! Auch das Blut des vorjährigen Kriegs floß noch auf seine Rechnung! Er vermehrte abermals die natürliche Mortalität des Menschengeschlechts, auf eine entsetzliche Weise! — Wenn man nur die in den beyderseitigen Be-

Berichten angegebne Zahl der todten und verwundeten Soldaten berechnet, und nur die Hälfte der verwundeten als gestorben, oder zu Krüppeln gemacht, ansetzt, so kömmt eine Summe von mehr als 150,000 Menschen zusammen, welche, allein in Italien, Teutschland, der Schweiz, und Holland, das menschliche Geschlecht verloren hat. Und diese Menschen waren aus der Claße der jugendlichen Menschenkraft, und zur Vermehrung des Menschengeschlechts bestimmt. So wurde der Verlust verdoppelt. Rechnet man diejenigen dazu, welche das mannichfaltige Elend des Kriegs, Hunger, und Krankheiten, hingerißen, welch eine Vermindrung der Menschen hatte das verwichne Jahr!

Noch waren, am Ende des Jahrs, viele Staaten ohne ihre gesetzmäßige Regenten. Die Könige und Fürsten Italiens waren noch nicht zurückgekehrt. Rom betrauerte den Märtyrertod des unglücklichsten der Päbste. Auch Fürsten Teutschlands waren von ihren Ländern, jenseits des Rheins, entfernt. Der Erbstatthalter sah noch nicht, wie er hofte, in diesem Jahre Holland. Noch waren eine große Menge von Ländern in einem Zwischen-Zustande, und seufzten nach dem Glücke der festen Ordnungs-Ruhe.

Die allgemeinen Uebel des vorigen Jahrs wurden noch durch eine höchstungünstige Witterung vermehrt. Auf anhaltende Kälte, die spät ins Frühjahr hin fortdauerte, folgte ein naßkalter, unfreundlicher Sommer, der vielen zum Bedürfniß gehörigen Früchten und Erzeugnißen sehr schadete, und die Theurung vergrößerte. Drr Anfang der Wintermonate führte schon eine Kälte herbey, die so stieg, daß am 30sten December der Frost noch um zwey Grade stärker war, als an dem kältesten Tage des Jahrs 1798. Noch dauerte die strenge harte Kälte, mit leidendem Gefühle des größern Theils der Menschheit, ins neue Jahr fort. Nur die zwey auf einander folgenden Winter, vor 400 Jahren, von 1399

und 1400 konnten mit den beyden der letztern zwey Jahre verglichen werden.

Der vorgeschriebne Raum dieses Aufsatzes vergönnt nicht die Anführungen der historischen Merkwürdigkeiten der einzelnen Länder. Man kann sie alle in dem, diesem Monatsstücke beygefügten, sorgfältig ausgearbeiteten Register, des vorigen Jahrgangs, in ihrer Reihe dargestellt finden, und eine Recapitulation der Geschichte des vorigen Jahrs durchsehen.

Wir schließen mit der Bemerkung, daß die Zeit des vorletzten Jahrs des achtzehnten Jahrhunderts Vorbereitungen machte, um im letzten Jahre des Säculums mit einer Verneuerung des Zustandes der Welt zu schließen, und die neuen herrschenden Vorurtheile, und unglücklichen Thorheiten der philosophistischen Phantasie, zu vertreiben, wodurch das so genannte aufgeklärte Centenarische Zeitalter, das excesive Jahrhundert geworden ist. Möchten wir, in der künftigen Uebersicht des angefangnen Jahrs, die neue Zeit mit neuem Frohgefühl begrüßen!

II.

Der Groß-Consul Buonaparte. Ein Schreiben aus Paris. Und ein Lied.

Paris, den 3ten Januar 1800.

„Es giebt im gegenwärtigen Augenblicke nichts besonders merkwürdiges zu Paris, als die Manieren und das Benehmen des Groß-Consuls Buonaparte. Nichts ist lustiger, als der Protections-Ton, und die hohe Stellung, die er angenommen hat. Man glaubt, daß er sich dies steife Wesen bey den Musterungen der Truppen, die unter seinem Commando gestanden

den haben, eigen gemacht hat. Vor einigen Tagen waren die Thore seines Pallasts allen denen geöfnet, die das Verlangen ihn zu sehen, oder den Geschmack hatten, ihm über seine neue Würde ihr Compliment zu machen. Er hat diesen Haufen von Neugierigen mit einer außerordentlichen Kälte behandelt, die seine Schmeichler für Würde ausgegeben haben. Da diese Person sehr wenig mittheilend ist, so haben nur Wenige das Glück gehabt, einige Worte aus seinem Munde zu erhalten, und nachdem er im Saale einige Augenblicke lang aufrecht stehen geblieben ist, hat er die Runde gemacht, grade als wenn er die Maulaffen, die gekommen waren, um ihn zu bewundern, hätte wollen die Revue paßiren laßen, und ist darauf wieder in sein Zimmer zurückgegangen. Jedesmal, wenn er sich zeigt, ist er von einer Menge von Generalen und Adjudanten umringt, so daß man sich eher in dem Zelte eines Obergenerals, als in dem Wohnzimmer des Groß-Consuls zu befinden glaubt. Wenn Buonaparte erscheint, schreyen gewiße Gattungen von Trabanten mit aller ihrer Macht: Der Groß-Consul! wie man vordem zu Versailles: Der König! rief.

Die äußern Zugänge des vom Groß-Consul bewohnten Pallasts werden von Schildwachen bewacht: der Haupthof ist von einer zahlreichen Garde besetzt, die den neuen Monarchen umgiebt, wenn er seinen Pallast verläßt, und ihm zu Ehren die Trommel rührt. Unten und oben sind bey jeder Treppe Schildwachen gestellt, alle Thüren des Zimmers haben Schildwachen, und täglich sind die Vorzimmer mit Sollicitanten und Sollicitantinnen angefüllt, die den Augenblick erwarten, da es dem Groß-Consul gefallen wird, sie zu seiner Audienz zu laßen. Es giebt daselbst, so wie anderwärts, viele Gekommene, aber wenig Erwählte.

Um meine Bemerkungen über Buonaparte zu schließen, will ich Ihnen noch sagen, daß ihm der Ehrgeiz als

herausfährt, daß er ganz daraus geformt ist, und daß, wenn es irgend etwas bewundernswürdiges an ihm giebt, es die Kunst ist, womit er denselben zu verbergen sucht. Indeß hat er dem durchdringenden Auge des Beobachters nicht entgehen können, und sein ganzes Betragen hat zu sehr seine Absichten enthüllt, als daß die Kenner sich darin irren könnten. Stets sah man diesen Mann sich auf die Seite der Parthey begeben, die ihm dazu geeignet zu seyn schien, seinem Geschmacke zu schmeicheln und seine Ehrsucht zu nähren; man sah ihn, sich am 18ten Fructidor der Parthey von Barras in die Arme werfen, und die grausame Faction unterstützen, die zwey Directoren, eine Menge von Volksrepräsentanten, und einen Haufen von Menschen, die sich der Offenbarung ihrer Wünsche nach einer beßern Ordnung der Dinge schuldig gemacht hatten, nach Cayenne deportirte. Eben dieser Buonaparte, der den schändlichen Tag vom 18ten Fructidor mit aller seiner Macht und dem Uebergewichte unterstützte, welches ihm sein glücklicher Feldzug in Italien über den Geist des Volks gab, hat am 18ten Brumaire dieses Jahrs die Urheber jener unaussöhnbaren Revolution von der Höhe der Herrschaft herabgestürzt. Um sich von dem Ehrdurste dieses Mannes zu überzeugen, braucht man nur sein öffentliches Betragen mit Aufmerksamkeit zu prüfen. Stets wird man ihn Anerbietungen ausschlagen sehen, die er nicht ohne Gefahr annehmen zu können glaubt, und stets wird man ihn auch begierig alle Gelegenheiten ergreifen sehen, um zu der Oberherrschaft, seinem einzig vorgesetzten Ziele, zu gelangen. Der schwerste Schritt war der, den er nun gethan hat, der, sich unter beynahe gesetzmäßigen Formen an die Spitze des Staats stellen zu laßen. Da dieser Schritt einmal geschehen ist, ist es schwer deßen Folgen vorauszusehen. Die Generale werden Buonaparte, der das Idol der Armeen geworden geworden ist, knechtisch gehorchen, um so mehr da

er künftig der Spender aller Belohnungen seyn wird. Es wird ihm nach seinem Gefallen freystehen, die ihm ergebenen Armeen zu seinem Vortheile agiren zu laßen, und das Französische Volk wird nicht mehrere Umstände machen, sich von dem Soldaten von Buonaparte unterdrükken zu laßen, als es gemacht hat, sich vom Convente, von Robespierre, und vom Directorium tyrannisiren zu laßen.

Vielleicht wird Buonaparte sich nicht die Krone aufs Haupt setzen wollen; aber er wird das thun, was andre vor ihm gethan haben. So wie er sich mit bewafneter Hand zum Groß-Consul gemacht hat; so ließ auch Sylla sich vom Senat zum beständigen Dictator ernennen.

In Frankreich selbst verloren die Merovinger, nach der Zertrümmerung des Römischen Reichs, mit dem Königlichen Namen, endlich alles was ihnen vom Königthume übrig blieb. Der Sohn Carl Martel's, Pipin der Kurze, änderte beym Empfange der Krone nur den Namen, und erwarb nur die Königlichen Ehrenzeichen. Mit ihm erhielten jedoch seine beyden Söhne, Carl und Carlomann, wie man aus der Formel seiner Einweihung sieht, eben dieselbe Salbung und Seegnung als ihr Vater; und die Großen und Edeln Frankreichs verbanden sich, unter der Strafe der Verweisung und des Kirchenbanns, niemals Jemanden von einem andern Stamme zu erwählen.

Eben so bey einer benachbarten Nation und Nebenbuhlerin Frankreichs .... Doch wozu dient es eine größere Anzahl von Auftritten aufzuzählen, die stets im Grunde dieselben sind, obgleich von verschiednen Personen gespielt? Was soll man endlich von jenen verführerischen Formen denken, worin sich die Usurpation so beständig gehüllt hat? In den ebenerwähnten, so wie in allen andern Revolutionen, führen, nach charakterisirten Attentaten, so wie nach verborgnen und progreßiven Versuchen, der Ehrgeiz der Usurpatoren, und ihrer vor-

züglichsten Gehülfen, und das Verbrechen der einen wie der andern, die Haabgier der Soldaten, die Zügellosigkeiten ihrer Wuth, die Schwachheit, die Ohnmacht und die Leichtgläubigkeit der übrigen Mitbürger, die Niederlagen, die Siege, die Verbannungen, die Mordthaten, die Senatsschlüße, die Eide der Treue, die Inaugurationen, mit einem Worte alle die Ränke und das Spiel der menschlichen Leidenschaften zu demselben Ziele, dem Durste nach Macht, und der Anmaaßung über die andern Menschen zu befehlen.

Die Ehrsucht von Buonaparte ist durch alle seine öffentliche Handlungen offenbar erwiesen, und er würde vergebliche Anstrengungen machen, um sie zu verheelen. Des Uebergewichts gewiß, welches ihm sein Ruf über den Geist des Volks erworben hat, würde er weniger Vorsicht anwenden, deßen Ausbrüche zu verhindern, weil er, der Armeen versichert, das Volk nach seiner Willkühr behandeln könnte; aber der auswärtige Krieg und die innern Bedrängniße können ihn von seinem Throne herabstürzen, und er glaubt, indem er die Rolle einer temporairen, repräsentativen Obermagistratsperson spielt, geringere Gefahr zu laufen, als wenn er die eines schaamlosen Usurpators spielte.

Uebrigens werden wir erst künftig sehen, was diese Revolution werden wird, und welche neue Schläge der Abbé Sieyes vorbereitet: denn es giebt Tausende von Leuten, welche glauben, daß Sieyes Buonaparte getäuscht hat, daß der letztre, ehe drey Monate verfloßen sind, von dem Gipfel seiner Größe herabgestürzt seyn, und dem ältesten Sohne des Herzogs von Orleans, oder einem andern Protections-Kinde des Sieyes seinen Posten überlaßen wird. Man versichert selbst, daß Sieyes in diesem Augenblicke an der Zurückberufung aller derjenigen, die der Parthey des guillotinirten Egalité ergeben gewesen sind, selbst an der Zurückberufung der Constitutionellen und der Feuillants arbeitet.

In-

Inzwischen ist es wirklich eine drolligte Sache, daß ein einzelnes Individuum, welches noch vor fünf Jahren ganz unbekannt, welches vor drey Monaten noch dem Schicksale ausgesetzt war, seine Tage auf eine traurige Art in Aegypten zu beschließen, in weniger als drey Monaten den unermeßlichen Raum, der es von Frankreich trennte, überschritten, und in einigen Stunden 30 Millionen Souveraine entkrönt hat, um selbst Frankreichs Thron zu besteigen. Er hat in der That den Platz inne, den vor zehn Jahren der letzte und unglücklichste unsrer Könige einnahm. Der Name thut nichts zu der Sache; es ist hinlänglich, daß er die höchste Autorität ausübt, daß er in seinen Händen eine eben so ausgedehnte Macht besitzt, und von einem eben so königlichen Pompe umgeben ist. Dies ist eine existirende Thatsache. Worin aber noch etwas sehr Bemerkenswürdiges bey diesem allen besteht, ist, daß dies Volk, welches man vor acht Tagen souverain nannte, jetzt nichts mehr als der unterthänige Sclave der neuen Usurpatoren ist, daß man die Verhöhnung bis zu dem Puncte treibt, es zu überreden, daß es noch souverain ist, indem man ihm eine neue Constitution giebt, ohne es zu befragen, indem man die Stellen unter sich vertheilt, ohne sich darum zu bekümmern, ob die Wahlen ihm anstehen. Diese Verfahrungsart muß natürlich Gährungsstof unter dem Volke übrig laßen, und das ist grade, was nöthig ist, wenn der Oberpriester Sieyes eine neue Revolution im Kopfe hat. —

Man liest und singt in Paris jetzt häufig folgendes Lied, welches schon vor einiger Zeit im Publicum erschienen war, nunmehr aber aufs neue debitirt wird, und viel Glück macht.

Chan-

Chanson. Air du Confitèor.

Confession de la Republique à l'Abbé Sieyes.

La Republique.

Mon père, Vous venez bien tard,
Vous me trouvez à l'agonie;
Mes Medecins, Merlin, Treillard,
M'ont beaucoup abregés la vie.
A peine helas,
Pourrai-je encore
Commencer mon Confitèor.

L' Abbé.

Je le vois ma Fille, il est tems
De regler Votre conscience,
J'assiste à Vos derniers momens,
Pour cela je reviens en France.
Dites tout bas,
Avec remord,
Quelques mots de Confitèor.

De Votre état je suis touché.
Vous avez la voix affaiblie;
Demandez à la Royauté
Pardon d'une conduite impie.
Cette action,
Avant la mort,
Tiendra lieu de Confitéor.

Je scais d'avance Vos pèchés
Ils ont causé bien du scandale
Ce sont de ces cas rèservés
A l'absolution Royale.

Mais

Mais par bonté,
L'on Vous tiendra
Quitte pour un mea culpa.

Ma fille pour tous Vos pèchés
Il n'est pas d'assez grand supplice.
Du ciel benissez la bonté,
En ce jour il Vous est propice.
Pour bien mourir,
N'hèsitez pas
A dire un bon mea culpa.

Mourez en paix, je Vous absous,
Au nom d'un rigoureux regime,
Mourez, mourez, depechez Vous,
Car Votre existence est un crime.
On va chanter
Un libera;
Dites un dernier mea culpa.

III.

Allianz-Tractat zwischen Großbrittannien, und der Ottomannischen Pforte.

Da Großbrittannien, durch Buonapartes Einfall in Aegypten, Gelegenheit bekommen hat, an die Stelle Frankreichs, am Hofe zu Constantinopel zu treten, und mit dem Divan eine genaue Allianz geschloßen hat; so ist die politische Neugierde schon längst auf die Bestimmungen der neuen Verhältniße, und auf den desfalsigen Allianz-Tractat gerichtet gewesen. Seit kurzem ist ein Theil davon bekannt geworden. Ob er gleich nur einen Artikel enthält, so ist doch das wesentliche der Allianz dar-

daraus ersichtlich, und die übrigen Artikel sind wahrscheinlich geheime Stipulationen, welche nichts anders als Folgen nach dem Umständen, dieser wesentlichen Haupt-Stipulation, seyn können. Die authentische Form ist ein Beweis mehr von der Richtigkeit dieses Actenstücks, welches wir in unsrer Zeitgeschichte, mit nicht zuvorkommendem Interesse, mitzutheilen uns verpflichtet halten.

Im Namen des allmächtigen Gottes.

Das gute Vernehmen, welches immer zwischen dem erhabnen Hofe zu London, und der Ottomannischen Pforte bestanden hat, so wie die Umstände des gegenwärtigen Krieges, in welche beyde Souveraine, in Folge der treulosen, und vielfachen Angriffe der Franzosen, sich versetzt befinden, haben gedachte beyde Souveraine zu dem wechselseitigen Verlangen bewogen, die Bande ihrer alten Freundschaft noch enger zu knüpfen. Und da eine Defensiv-Allianz zwischen der erhabenen Pforte und Sr. Majestät den Kaiser aller Reußen, Alliirten Sr. Brittannischen Majestät, geschloßen worden ist, durch welche, auf der Grundlage einer gegenseitigen Garantie ihrer Reiche, und der Wiederherstellung, und Consolidirung der Ruhe, und der Erhaltung der andern Mächte, beruhende Allianz, man übereingekommen ist, Se. Brittannische Majestät zum Beytritte zu derselben einzuladen; und da die beyden Souveraine, nemlich Se. Majestät Georg III, König von Großbrittannien, und Se. Hoheit Sultan Selim III, der großmächtige Kaiser der Ottomannen, gleichfalls zur Sicherheit und zum Wohl ihrer beyderseitigen Unterthanen, so wie zur Rückkehr der allgemeinen Ruhe von Europa beyzutragen wünschen; so haben sie zu diesem Endzwecke zu ihren Bevollmächtigten ernannt; nemlich: der König von Großbrittannien Seinerseits, den Herrn William Sidney Smith, Ritter und Commandeur, Großkreuz des

Kö-

Königlich-Schwedischen militairischen Schwerdtordens, und Chef seiner gegenwärtig in den Levantischen Gewässern befindlichen Escadre, und den Herrn John Spencer Smith, seinen gegenwärtigen bevollmächtigten Minister bey der Erhabenen Ottomannischen Pforte; und Ihre Hoheit, Ihrerseits, die vortreflichen und erlauchten Eßeid Ibrahim Ismet Bey, bekleidet mit dem Titel Cadi-Leskier von Rumilien, vormals Cadi von Constantinopel, und Achmet Atif Reis Effendi, welche, nachdem sie sich gegenseitig ihre in guter und gültiger Form befundenen Vollmachten mitgetheilt haben, über folgendes übereingekommen sind.

Se. Brittannische Majestät, die bereits durch die Bande der engsten Allianz mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verbunden sind, treten durch den gegenwärtigen Tractat der zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Ottomannen, und Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen, geschloßnen Allianz bey, insofern die Stipulationen derselben auf die Local-Umstände Ihres Reichs so wie des der Erhabenen Pforte anwendbar sind: Und gegenseitig übernehmen Se. Majestät, der Ottomannische Kaiser, durch diesen Tractat, dieselben Verpflichtungen gegen Se. Brittannische Majestät, dergestalt daß unter den drey Reichen, Kraft des gegenwärtigen Defensiv-Allianztractats und der vorherigen Bündniße und Tractate, auf immer, sowohl zur See als zu Lande, Friede, gutes Einverständniß und vollkommne Freundschaft bestehe, so daß in Zukunft die Freunde des einen Theils, auch die Freunde der andern seyn, und die Feinde des einen gleichfalls als solche von den andern betrachtet werden sollen. Daher versprechen und verbinden sich die beyden hohen contrahirenden Theile, in allen Angelegenheiten, die ihre beyderseitige Ruhe und Sicherheit angehen, sich aufrichtig mit einander zu vereinständigen, und in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung die nöthigen Maaßregeln zu ergreifen, um sich

allen

allen gegen sie selbst gerichteten feindlichen Entwürfen zu widersetzen, und die allgemeine Ruhe herbeyzuführen. —

IV.

Suworow. Aechte wahrhaft biographische Notiz. Fünfter Theil.

(S. vorigen Monat. S. 1252 bis 1259.)

Nach der Ruhe eines zweyjährigen Aufenthalts zu Cherson, verließ General Suworow diesen Ort, um eine Inspectionsreise an den Grenzen der Krim zu machen. Aber bald wurde seine Gegenwart auf einem entfernten Theater erfordert, wo das Schrecken seiner Waffen nicht minder bekannt war. Die zu Warschau und Krakau ausgebrochnen Insurrectionen hatten auf die im Rußischen Solde, in den neuen Provinzen befindlichen Polnischen Truppen einen verderblichen Einfluß: sie empörten sich im Anfange des Aprils 1794. Diese Regimenter giengen mit ihren Waffen zu den Insurgenten über, und es gab kein Mittel sie zurückzuhalten.

Jezt erhielt Suworow, in der Mitte des Mais, den Befehl, in Eilmärschen mit einem Corps von 15000 Mann in Roth-Rußland einzudringen, und alle Polnische Truppen in dieser Provinz zu entwafnen. Er traf sogleich die zweckmäßigsten Maaßregeln, und brach selbst an der Spitze einer Colonne von Balta nach Tirteow auf. In weniger als zwey Wochen war die Entwafnung von 8000 Mann, in einem Umkreise von beynahe 150 Meilen, glücklich und ohne Blutvergießen zu Stande gebracht; worauf Suworow zur Erhaltung der Ruhe, und zur Bewachung der neueroberten Türkischen Provinzen, seine Truppen in verschiedne Oerter und Gegenden vertheilte.

Da

Da die blutigen Auftritte in Polen, und die Umstände und Wechsel des Kriegsglücks lebhafte und schnelle Operationen nöthig machten; so bestimmte die Ordre der Kaiserin den Grafen Suworow dazu, ins Innre von Polen einzurücken. Er machte diesen sehr beschwerlichen Marsch mit einem Corps von 8000 Mann beständig zu Pferde; und kam am achten Tage zu Warkowiz, 42 Meilen von Niemerow an. Die gesammte Anzahl seiner Truppen stieg, durch mehrere Verstärkungen, auf 12000 Mann. Gleich das erste Vorpostengefecht fiel bey der kleinen Stadt Divin sehr nachtheilig für die Polen aus. Suworow, der kein Freund der oft nachtheiligen Verzögerungen, noch der Detaschirungen von Patrouillen ist, marschirte sogleich auf Kobrin, und ließ das daselbst postirte Insurgentencorps von den Kosacken mit der Lanze und dem Säbel angreifen. Nur 50 derselben entrannen dem Tode; um 6 Uhr war alles beendigt, und erst um 9 Uhr kam die Infanterie an.

Suworow erwartete nun die zahlreiche Polnische Macht, da sie aber nicht erschien, brach er selbst gegen sie nach Krupczize auf. Hier gewann er eine wichtige Schlacht. Sirakowski, der Anführer der Polen, hielt sich hinter einem breiten, tiefen, und durch waldigte Hügel gedeckten Moraste für unangreifbar. Die Rußen drangen über denselben vor, überstiegen alle Schwierigkeiten, und fielen die Linien der Polen mit gefälltem Bayonnette an. Ihre Niederlage wurde noch vergrößert, als die Cavallerie, von beyden Flügeln zugleich, auf die retirirenden Colonnen einsprengte. Das Corps der Polen hatte aus 12000 Mann Infanterie, 3500 Mann Cavallerie und ohngefähr 2000 Sichelbewafneten bestanden; sie ließen 3000 Mann auf dem Platze. Die Rußen hatten in 3 Wochen 80 Teutsche Meilen zurückgelegt.

Ihr großer General führte sie zu einem neuen noch glänzendern Siege, den Genie und persönliche Tapferkeit

keit, ohngeachtet der Hinderniße des Locals über einen hartnäckigen und zahlreichern Feind erkämpfte. Die sechsstündige Schlacht bey Brzescie, war ausgezeichnet in der Geschichte; denn von einem Corps von mehr als 13000 Mann retteten sich nicht mehr als 300, worunter die Insurgenten-Chefs Sirakowski und Krasinski waren. Während daß der Generallieutenant Derfelden auf Suworows Befehl nach Grodno marschirte, konnte dieser mit seinem verringerten, und durch die Menge der feindlichen Gefangnen und Kanonen behinderten Corps nichts unternehmen. Indeß triumphirten die Rußischen Waffen in mehrern andern Gegenden, und der General Fersen gieng über die Weichsel, und entschied in der mörderischen und denkwürdigen Schlacht von **Matschewitz**, acht Meilen von Warschau, die gänzliche Niederlage **Kosciusko's** und das Schicksal Polens. Er grif mit klingendem Spiele die Linien des Generals Kosciusko an, der, von allen Seiten umringt und bedrängt, sich mit der größten Hartnäckigkeit bis um 1 Uhr Nachmittag wehrte. Sechstausend Polen blieben auf dem Platze und unter den 1600 verwundeten Gefangnen befanden sich 200 Stabs- und Oberofficiere, die Generale Sirakowski und Kneschewitsch, und Kosciusko selbst, der durch zwey Säbelhiebe und einen Lanzenstoß verwundet, halbtodt vom Pferde sank.

Suworow traf auf die Nachricht von der Schlacht von Matschewitz seine Maaßregeln zur Vereinigung mit den Generalen Fersen, und Derfelden, die er nach **Warschau** vorzurücken beorderte, wohin er selbst mit seinem 10,000 Mann starken Corps den Marsch antrat. Er näherte sich der Vorstadt **Prag**, und wandte sich nach Kobylka, wo der tapfre General Fersen zu ihm stieß. Auf diesem Wege stellte sich ihm im Gehölze unerwartet ein zahlreiches Corps von 5000 Polen entgegen. Sie wurden angegriffen, und zogen sich nach einem lebhaften Gefechte in drey Colonnen in die Waldwege zurück. Suwo-

worow ließ sie verfolgen und umringen. Die Polen wollten um keinen Pardon bitten, der Kampf dauerte länger als eine Stunde, und sie wurden beynahe alle in Stücken gehauen, und nur 400 derselben zu Gefangnen gemacht. Suworow nahm hierauf sein Hauptquartier zu Kobylka; ihm zur Linken lagerte sich der General Fersen, zur Rechten der General Derfelden, und nun begannen die Anstalten zum Sturme von Prag, der Vorstadt von Warschau, wo inzwischen der Insurgenten-Chef Makranowski mit 20,000 Mann angekommen war. Die gesammte Stärke der Besatzung von Prag betrug 30,000 Mann.

Einige mit verschiednen Aufträgen abgesandte Polnische Officiere waren Zeugen jener furchtbaren Anstalten zum Sturme, deßen im Kriegsrathe entworfnen Plan Suworow noch ausdehnte. Am 2ten November brach die Rußische Armee zur Ausführung deßelben in 3 Corps mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen aus dem Lager von Kobylka gegen Prag auf, wo sie um 10 Uhr des Morgens vor den bezeichneten Thoren ankam. In der Nacht wurden die Batterien so schnell errichtet, daß die ganze Rußische Artillerie schon beym Anbruche des Tages zum unerwartet großen Schrecken der Polen zu spielen begann. Jetzt wurde der Vorhang des bevorstehenden blutigen Trauerspiels aufgezogen. Die Rußen setzten sich am 4ten November früh um 3 Uhr in sieben Colonnen in Marsch; auf dem rechten Flügel führte General Derfelden, im Centrum General Potemkin, und auf dem linken Flügel General Fersen den Oberbefehl.

In tiefer Stille erwarteten die Truppen das Signal zum Stürmen. Es wurde früh um 5 Uhr ertheilt, und Suworow begab sich selbst auf eine Anhöhe, ohngefähr eine Werste von den äußern Werken, von der er alles betrachten konnte. Die Colonnen der Rußen rückten vor, und sobald sie die vordern Befestigungswerke

inne hatten, und weiter vorgedrungen waren, folgten die Reservecorps mit der Artillerie und Cavallerie nach. Nunmehr stürmten die Colonnen die letzten Fortificationen von Prag selbst, und fiengen ein schreckliches Blutbad in den Straßen und auf den öffentlichen Pläzzen an, wo das Blut in großen Strömen floß. Die schauderhafteste Scene war die Maßacrirung einiger tausend Menschen, die in ihrer Flucht am Ufer der Weichsel aufgehalten wurden. Man machte daselbst 3400 Gefangne, und die übrigen wurden unter den Augen der Einwohner von Warschau, die ihnen vom jenseitigen Ufer fruchtlos die Arme entgegenstreckten, mit dem Bayonnette niedergestoßen, oder verloren im Fluße das Leben.

Ein eben so schmerzliches Schauspiel für die Bewohner dieser Hauptstadt war die Verbrennung mehrerer Häuser von Prag, deßen Zerstörung ihnen ihren nahen Untergang zu drohen schien. Von allen Seiten hörte man das Zischen der Kugeln, und das Springen der Bomben, und das Geschrey und Stöhnen der Sterbenden. Der dumpfe Trauerton der Sturmglocke mischte sich noch in den fürchterlichen Donner des Geschützes, und die Bestürzung war unter allen Claßen allgemein. Eine Bombe fiel in den Saal der in Warschau versammelten Revolutions-Committee, und tödtete im Platzen den eben mit einer Verlesung beschäftigten Secretair derselben. Den Bewohnern der Vorstadt war der Rückweg abgeschnitten, weil Suworow beym Sturme die Brücke von Rußischer Seite hatte niederbrennen laßen, damit Warschau weder Maßacren noch der Plündrung ausgesetzt wäre. Nach einiger Zeit ließ er die Kanonade schwächer werden, gegen Mittag schwieg die Artillerie gänzlich. Seit 9 Uhr des Morgens, nemlich nach einem vierstündigen Kampfe, war der Sturm gänzlich beendigt.

Die

Die Polen verloren auf dem Wahlplatze 13000 Mann, wovon ein Drittheil die Blüthe der Jugend Warschau's war. Mehr als 2000 ertranken in der Weichsel; und die Zahl der Gefangnen überstieg noch die der Todten, denn sie belief sich auf 14,680. Man setzte bald 8000 derselben wieder in Freyheit, und den übrigen wurde am folgenden Tage dieselbe Vergünstigung zu Theil. Nur 800 Mann retteten sich von der ganzen Besatzung von 30,000 Mann. Die Rußen büßten 580 Mann, worunter 8 Officiere, ein; sie zählten ferner 960 Verwundete, worunter sich 23 Officiere befanden. Sie hatten beym Sturme 22,000 Mann unter den Waffen, 15,000 Mann Infanterie und Artillerie, 4000 Mann Cavallerie, und 3000 Kosacken.

In der gewißen Hofnung und Ueberzeugung einer von den Rußen bevorstehenden regelmäßigen Belagerung hatten die Polen in der Nacht vor dem Sturme 36 Kanonen von Warschau nach Prag gebracht, und nur 30 auf dem andern Ufer der Weichsel behalten, die den Rußen mehr Schaden thaten, als jene in den Verschanzungen. Das von den Rußen genommene Geschütz bestand aus 104 Kanonen und Mörsern.

Suworow versammelte, nach der Beendigung dieses großen Trauerspiels, mehrere seiner Generale und Officiere bey sich, und ließ auch die gefangnen Polnischen Generale einladen, die so wie die Officiere freundschaftlich behandelt wurden. Er ruhte einige Stunden unter einem Soldaten-Zelte auf dem Strohe aus, indeß die Truppen mit der Wegschaffung der eroberten Artillerie, Waffen, Zelte, und andrer Beute beschäftigt waren. So geräuschvoll der Morgen gewesen war, so still und ruhig war die Nacht. Es geschahen nur beym anbrechenden Tage einige Kanonenschüße aus Warschau; aber die Rußische Artillerie würdigte sie keiner Antwort, und in wenigen Tagen unterwarf sich die stolze Hauptstadt Polens der Großmuth des Siegers.

V.

Litteratur. Intereßante, nützliche Schriften.

Neues historisch=biographisches Handwörterbuch, oder kurzgefaßte Geschichte aller Personen, welche sich durch Talente, Tugenden, Erfindungen, Irrthümer, Verbrechen, oder irgend einige merkwürdige Handlung von Erschaffung der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten einen ausgezeichneten Namen machten. Nebst unpartheyischer Anführung deßen, was die scharfsinnigsten Schriftsteller über ihren Charakter, ihre Sitten und Werke geurtheilt haben. Herausgegeben von Johann Gottfried Grohmann, Profeßor der Philosophie zu Leipzig. Sieben Theile in gr. 8. Der siebente und letzte Theil erschienen 1799. Leipzig, bey F. G. Baumgärtner.

Nicht selten wird die Teutsche Litteratur mit Werken beschenkt, die, ohngeachtet ihrer Wichtigkeit, und des Nutzens, und der Sorgfältigkeit ihrer Abfaßung, keine solche Ausbreitung des Wirkungskreises haben, wie sie verdienen, und verborgene wißenschaftliche Reichthümer sind, zu deren ausgedehnterer Publicität die sogenannten gelehrten Blätter und Zeitungen wenig oder nichts beytragen. Unter dieser Claße litterarischer Producte zeichnet sich vorzüglich dies angezeigte Werk aus, welches ein rühmliches Denkmaal des Nationalfleißes der Teutschen ist, und insbesondre auch der mühsamen Anstrengung, der Thätigkeit, und dem weiten Umfange der Kenntniße des Verfaßers zur großen Ehre gereicht. Der Inhalt entspricht völlig dem im Titel enthaltnen Plane, deßen Ausführung die Lücke eines von vielen gefühlten Bedürfnißes ausfüllt. Es ist um so mehr zu bewun=

bewundern, daß ein solcher Schatz von historisch-biographischen Nachrichten nicht bekannter geworden ist, da er einen vielfachen Werth und Nutzen hat. Denn dies vielfältig gemeinnützige Werk vereinigt in seinen Eigenschaften das Intereße der Leser, deren Lectüre bloß lehrreiches Vergnügen zum Zwecke hat, mit der practischen Brauchbarkeit für die vielen Gelehrten, die keine große Sammlungen biographischer und historischer Schriften benutzen können, so wie für diejenigen, die, beym Besitze dieser Hülfsmittel, sich den Zeitverlust und die Mühe eines ermüdenden Nachsuchens und Aufschlagens in vielen Büchern ersparen wollen. Die gute und sorgfältige Auswahl des Herausgebers verdient eben so sehr die Aufmerksamkeit der Kritik als die Redaction der Artikel, wobey eine unnütze Weitläuftigkeit vermieden ist. Demohngeachtet ist die voluminöse Größe dieses vortreflichen historisch-biographischen Handwörterbuchs durch die Ausdehnung des coloßalischen Entwurfs bis auf sieben Theile angewachsen, womit es sich schließt. Von einem Werke dieser Gattung, und dieses Umfangs kann keine ausführliche Anzeige gemacht werden, welche ins Detail gienge, denn alle Rubriken enthalten denkwürdige Gegenstände.

Dem zweyten Theile geht ein Vorbericht und eine Zueignung des Werks an die verewigte Kaiserin von Rußland, Katharina II, voran. Ueber Diderot findet man hier unter andern folgende Züge. Den Anfang seines Rufs machte, unglücklicherweise, eine kleine antichristliche Sammlung von philosophischen Gedanken, worin der feste und zuverläßige Ton des Herausgebers Halbgelehrte und Weiber täuschte. Er sah sich nach der Publication der letzten Bände seines Dictionnaire Encyclopédique genöthigt, seine Bibliothek zu verkaufen, die ihm die Kaiserin von Rußland bekanntlich für 50,000 Livres abkaufte, und ihm zum Gebrauche ließ. Eugen von Savoyen, Generalißimus der Armeen

des Kaisers, zu Paris geboren, vertauschte den unter dem Namen Abbé de Carignan getragnen kleinen Kragen mit den Waffen. Er gieng als Volontair gegen die Türken; Louvois schrieb, er würde nie wieder in sein Vaterland zurückkehren. „Ich werde, sagte Eugen, dem Louvois zum Poßen wieder zurückkehren.“ Sein als commandirender General der Kaiserlichen Armee bey Zentha über die Türken erfochtner großer Sieg vermehrte den Neid und die Wuth seiner Feinde am Hofe zu Wien, und er war kaum dort angekommen, als sie ihn schon in Arrest brachten, und ihm seinen Degen abforderten. „Hier ist er, sagte der Held, da ihn der Kaiser fordert; er raucht noch vom Blute seiner Feinde. Ich mag ihn nie wieder haben, wenn ich ihn nicht ferner in seinem Dienste brauchen soll.“ Diese Großmuth rührte dem Kaiser Leopold so sehr, daß er ihm einen Brief gab, der ihn autorisirte, künftig so zu handeln, wie es ihm am besten dünkte, ohne jemals darüber in Untersuchung zu kommen. Mitten in seinen Triumphen war Prinz Eugen bescheiden. Ein Officier sagte ihm, er zweifle nicht, die Armee bis nach Bayonne vordringen zu sehn; „o ja, antwortete er, wenn uns der König von Frankreich einen Paß bis hin, und wieder zurück giebt.“ **Montecuculi**, aus Modena gebürtig. Nach vielen glänzenden Thaten war er allein würdig dem großen Feldherrn Turenne entgegen gesetzt zu werden. Die Kenner der Kunst bewunderten die einsichtsvollen Manoeuvres der beyden Helden, ohne abzusehen, wie sie sich enden würden, als eine Kanonenkugel den Französischen Helden dahin riß, und den Knoten dieses glänzenden Trauerspiels auflöste. Jetzt konnte nur der Prinz von Condé dem Kaiserlichen Generale Einhalt thun, der diesen letzten Feldzug als den glorreichsten seines Lebens betrachtete, nicht weil er siegte, sondern weil er nicht besiegt worden war, da er Turenne und Condé gegen sich hatte. **Scanderbeg**, d. h. Alexander

ander der Herr, Beyname des Königs Georg Castriot von Albanien. Er wurde in kurzer Zeit der erste der Helden seiner Zeit; und kann unter die glücklichsten Krieger gezählt werden. — Wir müßen bemerken, daß dieses Werk eine, in seiner Art ungemein große Vollständigkeit hat. Es sollte in keiner Bibliothek fehlen, und ist eines der nützlichsten, schätzbarsten Handbücher, das zum Nachschlagen und Gebrauch allgemein empfohlen werden kann.

Versuch eines Lehrbuchs der Handlungswißenschaft; nach ihren mannichfaltigen Hülfskenntnißen theoretisch und praktisch bearbeitet von Johann Isaac Berghaus. Auch unter dem Titel: Der selbst lehrende doppelte Buchhalter; oder vollständige Anweisung zur leichten Erlernung des italienisch-doppelten Buchhaltens. Erster Band, welcher das Briefe-Copey-Buch, und eine vollständige Terminologie der Handlungs-Sprache enthält. Leipzig, 1799 und 1800 bey Heinr. Gräff, in gr. 8.

Unter den mannichfaltigen Zweigen der menschlichen Kenntniße, die vorzüglich seit dem letzten Jahrzehend in Teutschland bearbeitet worden sind, hat besonders die Handlungs-Wißenschaft merkliche Fortschritte gemacht. Die Theorie hat der Praxis die Hand geboten, um den ausgedehnten Umfang dieses Fachs zu erweitern und neue scientifische Aufklärungen darüber verbreiten. Unter den Schriftstellern, die zu einem so gemeinnützigen Gegenstande thätig mitgewirkt haben, hat sich der im Gebiete der Commerzwißenschaft rühmlichst bekannte Herr Berghaus ausgezeichnete Verdienste erworben. Sein gegenwärtiges Werk sichert ihm neue Ansprüche auf die Dankbarkeit einer so zahlreichen, als für den

Wohlstand und Reichthum des Staats wichtigen Menschenclaße. Doch beschränkt sich der Nutzen deßelben nicht allein auf das commerzirende Publicum. Dieses Lehrbuch der Handlungswißenschaft hat auch für den Statistiker, den Cameralisten und andre Stände practische Brauchbarkeit. Der Verfaßer änderte seinen ersten Vorsatz, beydes, Briefe-Copey und Wörterbuch nur eines Bandes Abtheilung ausmachen zu laßen. Er gab dem Correspondenz-Buche außer dem Haupttitel noch die besondre Ueberschrift: Sammlung kaufmännischer Briefe, vorzüglich für die Teutsche und Holländische Corresondenz; besonders in Rücksicht auf den durch den gegenwärtigen Krieg zerstörten Seehandel abgefaßt, und mit historisch-politisch-litterarischen Erläuterungen und Anmerkungen begleitet. Diese Sammlung enthält, außer dem im doppelten Buchhalter vorkommenden Handels-Verkehre, verschiedne Bemerkungen über die gegenwärtige Handels-Politik, das Falliten-, See-Kaper-, Prisen- und Reprisen-Recht — mitunter Geschichte und Litteratur-Notizen, und viele andre Gegenstände mehr, die zur Erklärung der mercantilischen Zeitgeschichte unsrer Tage bestimmt sind. Zu der Bequemlichkeit für den Holländischen Briefwechsel, befinden sich im practischen Abschnitte Briefe in Holländischer Sprache, weil es den Teutschen noch an guten Holländischen Briefmustern für Kaufleute fehlt. Der Verf. sah das Bedürfniß eines kurzgefaßten erklärenden Wörterbuchs der Terminologie der Handlungssprache, zur Verständlichkeit aller im Handel, besonders in der mercantilischen Briefwechsellehre vorkommenden Wörter nnd Redensarten ein. Er lieferte daher daßelbe in der dritten Abtheilung dieses ersten Bandes, als einen Anhang zum Briefe-Copey-Buche unter dem besondern Titel: Taschenwörterbuch für Kaufleute; oder kurze und vollständige Terminologie der Handlung, aus den vornehmsten Europäischen Sprachen, mit Rücksicht auf die neuesten

Wör-

Vorfälle im Gebiete der Handlung, ihrer Politik, Geschichte und Litteratur bearbeitet. Dies Taschenwörterbuch erklärt mit deutlicher Kürze alle im Teutschen, Holländischen, Englischen, Französischen, Italienischen, Spanischen und Portugiesischen üblichen Wörter und Redensarten, und enthält auf wenigen Bogen 3027 Artikel für die Handlungs-Comtoir-Sprache zusammengedrängt. Mit Recht bemerkt der Verfaßer in der Vorrede, daß bis jetzt noch kein ähnliches Wörterbuch dieser Art existirte. Er wird in der weitern Ausführung seiner Encyklopädie der Handlungswißenschaft noch manches ergänzen und intereßante Nachträge mittheilen. Auch verspricht er sobald als möglich, in dem zweyten Bande seines Lehrbuchs den kurzen Begrif eines allgemeinen Systems der gesammten Handlungswißenschaften methodisch darzustellen. Der dritte und letzte Band, welcher zur Herbstmeße 1801 erscheinen soll, wird das allgemeine Repertorium der gesammten Handlungswissenschaftlichen Litteratur, seit den ältesten Zeiten bis zum Ende des Jahrs 1800 faßen. Wir wünschen dem thätigen, und gelehrten Verfaßer zur Fortsetzung und Vollendung seines wichtigen Werks alle diejenige Aufmunterung, die sein Fleiß und seine Talente verdienen.

Houels Reisen durch Sicilien, Malta und die Liparischen Inseln. Eine Uebersetzung aus dem großen und kostbaren Französischen Originalwerke, von J. H. Keerl, Königl. Preuß. wirkl. Regierungs- und Consistorial-Aßeßor. **Erster Theil** mit 5 Kupfern. **Zweyter Theil** mit 6 Kupfern. **Gotha**, in der Ettingerschen Buchhandlung, 1797 und 1799. in gr. 8. S. 144. und S. 126.

Während daß sich England, Frankreich, und überhaupt das Ausland den gerechten Vorwurf der Unkunde mit

mit den so reichhaltigen Erzeugnißen der Teutschen Schriftstellerey und Litteratur zuzieht, brechen die aufmerksamern und thätigern Teutschen die wißenschaftlichen Früchte eines fremden Gebiets, und übergeben sie ihren Landesleuten in einer neuen, oft verbeßerten Gestalt. Besonders ist die vaterländische Belehrung und Unterhaltung dadurch mit einer Fülle der schönsten und schätzbarsten ausländischen Reisebeschreibungen beschenkt worden. Daß unter diesen neuern Producten gegenwärtiges Buch keinen geringen Rang einnimmt, beweist gleich der erste flüchtige Anblick, und es bedarf zum allgemeinen Beyfalle keiner preisenden Recensionen, sondern bloßer Anzeigen seiner Existenz. Die ältesten Dichter nannten Sicilien die Wiege der Fabellehre, weil es ihnen außer den außerordentlichen Naturbegebenheiten, zugleich auch die ersten Denkmäler der Kunst darstellte. Herr Houel unternahm daher eine neue Reise nach diesem merkwürdigen Lande, wozu er, da er die Sprache redete, und Mahler und Architekt war, alle nöthige Eigenschaften besaß. Er breitet sich in seiner Beschreibung Siciliens über Regierungsform, Sitten und Gebräuche aus, vorzüglich aber widmet er sein Werk jenen herrlichen Ueberbleibseln des Alterthums, wovon Sicilien das Heiligthum ist. Es stellt dem Auge des reisenden Beobachters 2 Amphitheater, 6 Theater, 26 Tempel, 3 Triumphdenkmäler, eine Menge Palläste, Mauern antiker Städte, Brücken, Naumachien, Waßerbehältniße, Bäder, Grabmäler, Statuen ꝛc. dar. Von allen Inseln des mittelländischen Meers ist Sicilien die größte, die fruchtbarste, die bevölkertste. Sie ist dreyeckigt und hat in ihrer größten Breite ungefähr 66 Meilen. Die übergroße Menge der Kirchen, Klöster und geistlichen Brüderschaften tödtet die Bevölkerung und vermehrt die Faulheit der Eingebornen. In der Gegend von Alcamo gleicht die Tracht der Männer den Mönchskutten, und man sieht sie für alte Kapuziner

an.

an. Die Frauenzimmer hüllen sich in einen schwarzen Mantel von Seide oder Wolle ein. Der Tempel von Segesta liegt 500 Schritte von der Straße, die nach Trapani führt, er ist noch vollkommen ganz und fast unbeschädigt, und besteht aus einer länglicht viereckigten Colonnade. Am Abhange eines Hügels findet man noch mitten unter einer Menge unförmlicher Trümmer, die Ruinen des Theaters zu Segesta; es lag ganz frey. Die Stadt Trapani ist befestigt und mit Besatzung versehen. Nahe bey derselben am Ufer des Meers liegen beträchtliche Salzwerke. Man baute dort eben noch eine große Kirche, und man versicherte den Verfaßer, daß deren schon 42 da wären, ohngeachtet sich die Bevölkerung kaum auf 15000 Seelen beliefe. Die Sybillengrotte: ungeheuer ist hier der Zusammenfluß des Volks am St. Johannistage. Selinus; die drey mitten in der Stadt befindlichen Tempel sind gänzlich zerstört. Beschreibung des vierten und fünften Tempels zu Selinus. Beschreibung der Grotte des Schwitzbades. Die Stadt Sciacca hat das Stapelrecht, der Hafen selbst ist zu seicht, als daß Schiffe dort einlaufen könnten. Schlos Ziza; von dem Saracenen erbaut. Man findet dort folgende Inschrift: **Europa** ist die Zierde der Erde, **Italien** die Zierde Europens, **Sicilien** die Zierde Italiens, und **diese Aussicht** die Zierde Siciliens. Beschreibung der Manna-Erndte. Die Stadt Palermo heißt die glückliche; der Vortheil ihrer Lage hat ihr mit Recht diesen Titel erworben. Sie hat zwey Häfen, ist voll von öffentlichen Denkmälern, Klöstern rc. und ist die größte, wohlhabendste und volkreichste Stadt in Sicilien. Die Kathedralkirche ist der heil. Rosalie gewidmet. Die Unwißenheit des gemeinen Volks ist sehr groß. Sardellen- und Anschoven-Fang. Das Städtchen Chesalu treibt einen ziemlich beträchtlichen Handel. Reise nach Lipari; diese Inseln vermehrten sich vor dem Blikken des Verfaßers, je näher er ihnen kam, an Größe und

Zahl.

Zahl. Ueberbleibsel eines antiken Bades; die Liparotten hielten daßelbe für die Orgel des Aeolus. Die vielen beygefügten schönen Kupfer vermehren das Intereße der Beschreibungen. Die Uebersetzung ist in einem fließenden und angenehmen Stile abgefaßt.

Reise nach Sicilien und Athen, den Inseln des Archipelagus, Smyrna, Constantinopel, und den Küsten von Afrika. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Zusätzen begleitet von Bernhard Keith. Mit Kupfern. Leipzig, bey Fr. Gotth. Baumgärtner. 1798. in 4.

Wenn die vorhergehende Reisebeschreibung ein vorzüglich den Künsten geweihtes litterarisches Geschenk ist, so charakterisirt diese sich dagegen, ohne jene zu vergeßen, durch einen allgemeinern Ueberblik der Länder und Gegenden. Für jeden, der Schildrungen von Reisen gern und mit Nutzen liest, hat diese Schrift viel anziehendes. Das Theater ihrer Beschreibungen ist groß und weitumfaßend, und dennoch sind ohne ermüdende Weitläuftigkeit alle Merkwürdigkeiten angeführt. Wir können hier dem Publikum nur eine kurze Probe von den mannichfaltigen Vorzügen dieses Buchs geben. — Das Aeußere von Palermo erregt keine große Erwartung; der Wanderer wird aber bey einer nähern Besichtigung angenehm überrascht, eine schöne, große und starkbevölkerte Stadt zu finden, welche in einem Umfange von 6 Italienischen Meilen 100000 Einwohner enthält. Die Straßen sind gut gepflastert und erleuchtet. Die Gegend ist sehr reizend, vorzüglich aber der öffentliche Spaziergang, Flora genannt, ein vor der Stadt am Ufer des Meers liegender Garten, in welchem der Zauber von jenem der Armida zum Theil in Wirklichkeit übergegangen zu seyn scheint. Da es keine Oper in Paler-

lermo giebt, so belustigt sich das Volk beym Polichinello. Das Volk hat einen scharfen und eindringenden Verstand; es ist beredsam, aber seine Beredsamkeit drückt sich weniger durch Worte als Gesticulationen aus. Die Einwohner sind brav, haben Fechtschulen in Menge, sind für öffentliche Lustbarkeiten leidenschaftlich eingenommen, eifersüchtig, argwöhnisch und proceßsüchtig.

Die Insel Malta hat 60 Meilen im Umkreise und enthält 100,000 Bewohner. Man zählt, nebst La Valetta, und der alten Stadt, 50 Städte, oder vielmehr Flecken und Dörfer. Die Insel Gozzo hat 40 Meilen im Umfange, und enthält 10000 Einwohner. Argentiera; diese Insel hat bloß acht Meilen im Umfange. Das Land ist gebirgigt, felsigt und unfruchtbar, das Dorf enthält höchstens 300 Seelen, und die Inselbewohner sind alle Matrosen. Tenedos. Lemnos; diese Insel bildet ein Viereck von beynahe 22 Meilen, und bringt Wein, Getraide rc. hervor. Die Stadt Salonichi liegt ganz nahe am Ende eines Meerbusens; sie enthält noch einige sowohl geistliche als weltliche Denkmäler des Alterthums. Die Inseln Sciato und Zea; leztre, die 20 Meilen im Umkreise beträgt, hat einen guten Hafen. Die Einwohner dieser Insel, welche alle Griechen sind, belaufen sich auf 5000, und werden von ihren eignen Vorstehern regiert.

Athen; die vornehmsten Griechen sind gegen den Cadi aufgebracht, es herrscht zwischen beyden eine beständige Feindseligkeit. Die Ruinen von Athen sind noch prächtig, Beschreibungen. Die Thore von Athen sind nicht mehr das, was sie vormals waren. Phalerea hat keinen guten Grund, Munichia ist jezt ganz verlaßen, der Eingang in den Hafen von Pyraeum ist sehr enge. Athen hatte ehmals 14 Thore und 22 Römische Meilen im Umfange. Die Volksmenge von Athen hat große Veränderungen erlitten; sie besteht jezt, die sehr kleine Anzahl der Türken mitgerechnet, aus nicht mehr als 12000 Einwoh-

wohnern. Man macht ihnen den alten Vorwurf des Hangs zu Schwelgereyen und Genüßen. Die Athenienser sind bigott und abergläubisch, ihre Ceremonien bey Verstorbnen sind sonderbar und merkwürdig.

Smyrna liegt an den äußersten Ende eines Meerbusens, theils auf einem Berge und theils längs der Küste, und macht noch jetzt Anspruch darauf, eine der schönsten Städte Asiens zu seyn. Der Mittelpunct der Stadt wird von den Armeniern und Juden, der obere Theil von den Türken bewohnt; die Straßen sind sehr enge und kothigt. Die Zahl der Einwohner wird auf 130,000 geschätzt; unter diesen sind 26000 Griechen, 7 bis 8000 Armenier, 10000 Juden, 4 bis 5000 Franken, der übrige Theil besteht aus Türken. Die umliegende Gegend der Stadt ist reizend. Die malerische Kleidungstracht erhebt nicht wenig die Schönheit der Griechinnen; ihre Wintertracht ist kostbar. — Die Dardanellen, Schildrung der Commandanten beyder Festungen. Der Eingang des Hafens von Constantinopel ist nur 700 Schuhe breit, der Hafen selbst hat eine ungeheure Ausdehnung und große Tiefe, und braucht nie gereinigt zu werden. Einige politische Rechenmeister versicherten den Verfaßer, daß sich die Volksmenge zu Constantinopel auf 900,000 Seelen belaufe, andre schlagen sie auf eine Million an. Der Seraglio. Religion, Prädinestation. Wir bedauern daß uns der beengte Raum nicht verstattet, dem Inhalte dieser interesanten Reisebeschreibung mehrern Platz zu widmen. Besonders verdienen die Bemerkungen des Verfaßers über Tunis, Tripolis, Karthago ꝛc. eine aufmerksame Lectüre. —

Gebräuche, und Kleidungen der Chineser, dargestellt in bunten Gemälden von dem Maler Pu-Qua in Canton. Als Supplement zu Macartney's, und Van, Braam Houckgeests Reisen. Mit Teutschem und

und Französischem Texte, nach dem Englischen. Herausgegeben von J. G. Grohmann, Prof. Im Industrie-Comtoir zu Leipzig, und bey Mollo und Compagnie zu Wien.

Die neuen Beschreibungen von China, besonders die vom Lord Macartney veranstaltete, haben den großen Beyfall erhalten, den sie, vornehmlich auch durch die Berichtigungen der vielen Irthümer, und seichten Deraisonnements des allgemeinen Geschichtsverderbers Voltaire, in Absicht des Chinesischen Reichs, vollkommen verdienten. Das angezeigte Werk giebt eine anschauliche Darstellung vieler in jenen Schriften erwähnten merkwürdigen Gegenstände; und ist gewißermaaßen eine Ergänzung zur vollkommnen Kenntniß des durch seine Gebräuche, Sitten, Trachten, Künste, und körperliche Bildungen sonderbaren, und ausgezeichneten Volks. — Das erste Blatt dieser malerischen Darstellung zeigt das Bildniß eines vornehmen Mandarins, im Ceremonien-Kleide, nebst einer umständlichen Beschreibung. Kein Mensch in China kann sich die Farbe seiner Kleider nach Willkühr wählen. Gelb ist die privilegirte Farbe der Kaiser, und der Prinzen vom Geblüte. An Ceremonien-Tagen erscheinen die Mandarinen vom ersten Range in violetten Roben, so wie hier dargestellt ist. Blau, und Schwarz ist die Farbe des Volks. Weiß ist durchaus die Farbe der Trauer. Das zweyte Blatt zeigt einen Chinesischen Nachtwächter. Das 3te: ein Frauenzimmer, das Strümpfe macht. Tracht, Stellung, Werkzeug, sonderbar auffallend: das 4te einen Geldwechsler: höchstkomisch: mit einer eben so komischen Beschreibung: das 5te einen Barbier. Er hat den ganzen Kopf, nach Chinesischer Art geschoren, putzt die Ohren, u. s. w. Seine Werkzeuge sind in dem Kästchen enthalten, das zugleich denen, die er behandelt, zum Sitze dient. — Alle Zeichnungen stellen seltsame, und dabey intereßante Figuren dar. Sie sind mit äus-

serster

serster Sorgfalt gestochen, und höchst genau, rein, und schön gemacht. — Wir werden künftig noch mehr von diesem angenehmen Werke sagen. Auf den vor uns liegenden ersten Heft werden noch 11 solcher Hefte folgen. Jeder Heft kostet 2 Thaler. — Dieß Werk kann durchaus in keiner ansehnlichen Bibliothek von Reisebeschreibungen entbehrt werden, und ist auch für jeden Liebhaber von Kupfern, und Reisen eine sehr willkommne Erscheinung.

William Hunters Reisen durch Frankreich, die Türkey, und Ungarn bis Wien. Nebst einer Beschreibung dieser Stadt. Uebersetzt aus dem Englischen von J. G. Gruber, Doctor der Philosophie. Leipzig, bey Baumgärtner, S. 272. gr. 8.

Diese Reisebeschreibung enthält so viele Mannichfaltigkeit der Unterhaltung in einer so angenehmen Schreibart, daß sie zur allgemeinen Lectüre empfohlen werden kann. Sie hat auch das Verdienst einer Wahrheitsliebe, die so vielen Reisebeschreibern mangelt, welche durch Uebertreibungen, oder romantische Züge ihren Schilderungen mehr Lebhaftigkeit geben wollen. Es ist hinreichend, einige der hauptsächlichsten Gegenstände dieser Reisebeschreibung anzuführen, um von der Menge und Wichtigkeit der vorkommenden Sachen zu urtheilen. — Schilderung der durch die Revolution umgeänderten Sitten in Frankreich. Inhumanität der Pariser in einem besondern Beyspiele. Beschreibung von Lyon, und der umliegenden Gegend. Avignon. Nismes. Marseille. Fahrt von Marseille nach Smyrna. Lage. Handel. Umliegende Gegend. Von der in der Türkey gewöhnlichen Art zu reisen. Beschreibung von Constantinopel. Scutari. Reise nach Galacz. Beschreibung von Fokshan; der Moldau; der Walla-

chey. Bukarest. Charakter der Griechen. Siebenbürgen. Hermannstadt. Temeswar. Ofen. Beschreibung von Wien. Die Anzahl der Einwohner von Wien wird zu gering auf 210,000 Seelen angesetzt. Wahr genug ist, daß die Hofburg, der Pallast des Kaisers, dem Sitze des ersten Fürsten der Christenheit wenig entspricht. Aber der Pallast zu St. James ist ebenfalls der Würde des Königs von Großbrittannien wenig entsprechend. — Die Uebersetzung ist mit gutem Fleiße verfertigt.

VI.

Beyträge zur Kriegsgeschichte. Beschreibung der Festung Coni und ihrer Eroberung.

Die glorreiche bereits in unsrer Zeitgeschichte erzehlte **Einnahme von Coni** krönt die glänzende Reihe der an Feeerey grenzenden Thaten der Oesterreichischen Tapferkeit und Kriegskunst auf dem Theater Italiens. Die Eroberung dieser letzten noch übrigen Festung, der schnelle Fall dieses Bollwerks von Italien vor dem Kaiserlichen Adler, erhält durch die fast unüberwindliche Stärke und durch das Local eine noch erhöhte Wichtigkeit.

Coni liegt in der Piemontesischen Landschaft gleiches Namens, an den Alpgebirgen auf einem Felsen, bey welchem sich die Flüße Gezzo und die Stura in einander ergießen. Wohlstand und Handelsreichthum geben dieser Stadt im Frieden eine eben so ausgezeichnete Merkwürdigkeit, als ihre staunenswürdige **Festigkeit** im Kriege. Die Vereinigung jener beyden Ströme und hohe steile Bergketten verschließen die Annäherung und jeden Zugang zu Coni von Foßano aus. Nur von der

Seite von Nizza ist die Möglichkeit eines Angrifs da, aber eine Möglichkeit, die durch die Kunst zur beynahe unübersteiglichen Unmöglichkeit geworden ist. Große und zahlreiche Befestigungswerke, mit einer Reihe von Bollwerken, Ravelins, halbmondsförmigten Außenwerken und einem bedeckten Wege versehen und verstärkt, schützen die Feste von dieser Seite mit einer desto furchtbarern Wirksamkeit, da alle diese Anlagen und Werke unterminirt sind, und in jedem Augenblicke in die Luft gesprengt werden können. Außerdem hat die Fortificationskunst vor dem bedeckten Wege in einer Entfernung von 150 Klaftern rings um denselben zwischen dem Gezzofluße und der Stura drey mit Recht so genannte Schrekkenschanzen und noch einen bedeckten Weg erbaut, der mit den andern Werken durch unterirdische Gänge in geheimer Verbindung steht.

Solche Befestigungen und solche Hinderniße der Annäherung schützten die Festung Coni, und machten sie zu einer der stärksten und furchtbarsten in ganz Europa. Sie hat auch diesen Ruhm in vier heftigen Belagerungen bewährt, denen sie widerstand, ohne sich zu ergeben, oder ihr stolzes Haupt zu beugen, und deren Geschichte auf dem höchsten Gipfel der Domkirche auf vier metallinen Platten eingegraben ist. Zweymal, am Ende des vorigen, und in der Mitte dieses Jahrhunderts, 1694 und 1744 erschienen Frankreichs Kriegsheere vor Coni, mußten aber nach fruchtlosen Bestrebungen, ohne Erreichung ihres Zwecks, wieder abziehn. Verräherey und Ueberfall überlieferten den Franzosen am Ende des Jahrs 1798 die durch Gewalt nicht bezwingbare Felsenfeste.

Oesterreichs Helden haben ihnen nunmehr, grade nach einem Jahre, den Besitz derselben entrißen, und sie in zwey Tagen durch Muth und durch die siegreiche Ueberlegenheit ihrer Waffen erobert. Der Fürst von Lichtenstein vermehrte seine schon so ruhmvoll erworbnen Lorbeeren durch die Leitung der so kurzen

und

und erfolgvollen Belagerung von Coni, deren Angrif auf die Fronten der Festung gegen Nizza beschloßen und ausgeführt wurde. Am 21sten November vertrieben die Oesterreicher in dieser Absicht die Franzosen nach einer hartnäckigen Gegenwehr aus dem wichtigen Posten der im Sturathal belegenen Filatorien, und schnitten der belagerten Stadt sogleich das durch dieselbe zur Reinlichkeit und zum Feuerlöschen fließende Waßer und besonders 2 Canäle und 15 Mühlengänge im Sturathale ab.

Weder der bereits auf den Bergen und Feldern in der ganzen Gegend aufgethürmte Schnee, noch die erstarrende Kälte, und die Beschwerlichkeiten der Arbeit konnten die Beharrlichkeit der Truppen erschlaffen, die in der Nacht vom 26sten auf den 27sten November die erste Parallele, in einer Entfernung von 400 Schritten vom bedeckten Wege, und von 150 Klastern von den beyden Flügel-Redouten, in einer weiten Strecke, 8 Fuß breit und 3 Fuß tief, eröfneten. Das Kartätschen- und Musketen-Feuer, wodurch die Franzosen ohne Wirksamkeit die Fortschritte der Belagerer zu hindern suchten, brachte diese Braven nicht im mindesten aus ihrer Faßung, und am 28sten nahm der Batteriebau seinen Anfang. Während der thätigen Fortsetzung dieser Arbeiten, unternahmen die Belagerten am 29sten und 30sten zwey lebhafte Ausfälle; sie wurden nachdrücklich und mit Verlust zurückgeschlagen, und ihre Absichten gänzlich vereitelt. Die Oesterreicher sahen sich am Ziele ihrer ausdauernden Bestrebungen; am 1sten December und in der folgenden Nacht wurden, ohngeachtet des starken Französischen Feuers, die Batterien vollendet, und die Artillerie und Munition eingeführt.

Nunmehr forderte am 2ten December der commandirende General, Fürst von Lichtenstein, früh um 4 Uhr des Morgens, zur Schonung der Menschheit, und der Stadt, die Festung Coni zum zweytenmale auf, und gab dem Commandanten zur Ertheilung einer bestimm-

ten Antwort eine Bedenkzeit von 2 Stunden. Sie verfloßen, ohne daß eine Antwort erfolgte, und jetzt begann der schrecklichste Feuerregen aus allen Batterien der beyden Ufer der Stura. Nach einer Viertelstunde bat der Französische Commandant um Schonung der Krankenspitäler, auf denen er schwarze Fahnen aufgesteckt habe; der Fürst erwiederte, daß sich diese Fahnen auf der Angrifs-Fronte befänden, und man daher die Kranken entfernen müße. Das Bombardement wurde mit neuer zerstörender Heftigkeit wieder fortgesetzt. Vier und dreyßig 24-Pfünder waren auf einen Punct hingerichtet, und innerhalb 6 Stunden hatten sie schon in einer Bastion eine Bresche von 7 Klaftern gemacht. Nach einem kurzen Zeitraume waren die Franzosen gezwungen alle ihre Außenwerke in eiliger Flucht zu verlaßen, und gegen Abend hatten die Flammenströme die Schußscharten der drey Hauptbastionen del Olmo, Madonna, und Caraglio, ganz zerstört, und das darauf befindliche Geschütz demontirt. Die sogenannte Schreckenschanze von Stura sprang eine Stunde nach ihrer Räumung mit entsetzlichem Krachen in die Luft, und wurde nebst einer zweyten gleichfalls verlaßenen am Gezzo von den Oesterreichern besetzt.

In der Nacht wurde die zweyte Parallele eröfnet, und das Feuer verdoppelt. Die Belagerten konnten sich nicht länger halten, sprengten eine Flattermine vor dem bedeckten Wege, und suchten durch den Rückzug in demselben einen Zufluchtsort. Coni stellte den traurigsten Anblick dar, es brannte an mehrern Orten in der Stadt, alle Batterien der Franzosen waren zusammengeschoßen und unbrauchbar gemacht, und die Mittel der Vertheidigung vernichtet.

Unter solchen Bedrängnißen, erklärte der Commandant, daß er am folgenden Tage, am 3ten December einen Parlamentär zur Unterhandlung der Capitulation schicken würde. Demohngeachtet hörte der Donner der

Oester-

Oesterreichischen Feuerschlünde nicht eher auf, als bis der angekündigte Französische Negociateur erschien. Die Noth beschleunigte auch die Uebergabe so sehr, daß schon am 3ten um Mittag die Capitulation unterzeichnet, ratificirt, und die Auswechslung der Geißeln geschehen war. Die Bedingungen entsprachen der hülflosen Lage der aufs äußerste gebrachten Besatzung, die am 4ten December um Mittag, 3000 Mann stark, aus Coni auszog, und als Kriegsgefangen in die Oesterreichischen Erblande abgeführt wurde. In der eroberten Festung erbeuteten die Sieger 184 Kanonen und andres Geschütz, nebst einer großen Menge Munition und 1400 Centnern Pulver.

So fiel die Festung Coni, die letzte Vormauer von Piemont gegen Frankreich, vor den Helden der Oesterreichischen Monarchie. Wenn die vier vorherigen vergeblichen Belagerungen derselben in Erz eingegraben wurden, so schreibt die Geschichte ihre jetzige glorreiche Eroberung in das ewige Buch der Unsterblichkeit ein. —

VII.

Ueber den vorletzten Act der Französischen Revolution, und die neue Constitution. Resultate von Betrachtungen.

Es ist zu einleuchtend, um eines Beweises zu bedürfen, daß der gegenwärtige neue Zustand der Dinge in Frankreich von keiner langen Dauer seyn kann. Es ist darüber nur eine Stimme: selbst die Personen der Regierungs-Aemter sind davon überzeugt. Wem ists auch möglich zu glauben, daß die lebhafte, stolze, seit der Revolution noch kühnere und unruhigere, Franzö-

sische Nation die unumschränkte despotische Gewalt eines Fremdlings lange ertragen wird, die absolute Beherrschung eines Mannes, der in Corsica geboren, in Frankreich nur erzogen, und erst seit vier Jahren aus der Dunkelheit hervorgekommen ist? eines Generals, der nur einen Feldzug, mit Glück gemacht, und vielen, an Jahren, Kriegserfahrung, und Verdiensten, älteren Französischen Generalen mit eigner Kühnheit vorgesprungen ist: der seine ihm untergebne Armee, in Aegypten, heimlich verließ, ohne von seiner Regierung abgerufen worden zu seyn, ohne sie selbst um Erlaubniß zur Rückkehr gebeten, ohne ihr die geringste Nachricht gegeben zu haben, der plötzlich aus eignem Willen erscheint, und seine ganze Regierung, durch einen schnellen überfallenden Gewaltstreich, vernichtet: — der sich nun mit einer Gewalt bekleidet hat, wie noch nie ein Monarch, nie ein Despot auf Erden hatte! Alle Herrscher in der Welt, selbst der Groß-Sultan, haben wenigstens die unauflösliche Verbindlichkeit eines Grundgesetzes, gewiße unverletzliche Grundlagen der Staats-Verfaßungen. Buonaparte ist der Erste der Herrscher in der Welt, der alles seinem Willen unterwirft. Denn — er kann, — wenn er will — **die Constitution selbst, aus eigner Macht, suspendiren.** Noch nie war ein Mensch in der Welt, der diese Macht hatte! — Das ist also das Resultat der **Freyheit, und Gleichheit** geworden! Dieß der Erfolg der Wiedergeburt des menschlichen Geschlechts! — der zehnjährigen Umwälzungen, Zerstörungen, Ermordungen, des Fanatismus des achtzehnten Jahrhunderts! Friedrich der Zweyte schrieb einst an Voltairen — Le monde est devenu fou, il faut le garotter. — Die Welt ist närrisch geworden, man muß sie binden. — Wenn Buonaparte auch diese Stelle in Friedrichs Werken nicht gelesen hat, so hat doch noch Niemand den Sinn davon so zur That gemacht, wie Er.

Die Proclamation der Constitution war ihrer Beschaffenheit ganz angemeßen. Sie wurde in Paris mit einem so schrecklichen militairischen Lärme abgekündigt, und abgelesen, daß Jedermann sich fürchtete. Man führt die Constitution, sagte man in Paris, durch die Straßen, wie einen Verbrecher auf das Schaffot. Die Ablesung geschah unter einem solchen Getümmel, daß Niemand ein Wort davon verstand. Eine Frau sagte zu ihrer Nachbarin: ich habe kein Wort davon verstanden; diese erwiederte: Und mir ist kein Wort entgangen. — Nun, was ist denn in der Constitution? — Buonaparte, das ist alles.

Als am 10ten November die beyden gesetzgebenden Rathsversammlungen, die der Alten, und die der 500, entlaßen wurden, enthielt das Decret ausdrücklich, daß die Räthe, ungerufen, von selbst wieder, auf den 20sten Februar sich in Paris versammeln sollten, um die neue Constitution zu genehmigen. — Aber schon am 16ten Decembee wurde die Constitution proclamirt, ohne sich um die Zusammenberufung des gesetzgebenden Corps zu bekümmern. Dieses wurde vielmehr vernichtet, und die neue Constitution errichtete ein andres gesetzgebendes Corps.

Da die Constitution selbst in ihrer ganzen Länge schon in allen Zeitungen gelesen worden; und das wesentliche auch schon im vorigen Monate unsers Journals angeführt ist: so sind einige Bemerkungen hinreichend, um das Resultat darüber zu fällen.

Die vornehmste und entscheidendste ist, daß man allgemein in Paris diese so äußerst unvollständige, mangelhafte Constitution nur für ein Project hält, deßen Redaction in offenbarer Uebereilung gemacht worden, und daß man hoft, es werden noch viele Lücken ausgefüllt werden. Viele halten sie nur für die Basis eines ordentlich und beßer coordinirten Gebäudes. Indeßen hat man bey der ersten im gesetzgebenden Corps, und im

Tribunate vorgefallnen Discußion über die Art und Weise, wie die Gesetze zu Stande kommen sollen, schon gesehen, daß alle etwanige Lücken durch die Consularische Autorität ausgefüllt werden. Viele Mitglieder im Tribunate tadelten die so sehr dem Groß-Consul eingeräumte Gewalt in Absicht der Gesetze, da er sie nach Willkühr, wenn sie nicht gänzlich genehmigt werden, zurücknehmen, und modificiren, oder andre vorlegen lassen kann; aber alles Reden war umsonst: die Consularische Autorität wurde durch Stimmenmehrheit der dieser Gewalt ergebnen Menschen, durchgesetzt.

Noch bey keiner der vier Revolutions-Constitutionen Frankreichs bemerkte man eine so dumpfe stille Düsterheit der Nation, als bey dieser. Jede hatte doch wenigstens eines Parthey, die, oft sehr stürmisch, bis zum Enthusiasmus sich dafür erklärte. Diese hat alle Partheyen gegen sich. „Das Volk von Paris bezeigt sich — sagt ein Pariser Blatt — als einen sehr gleichgültigen Zuschauer von der neuen Constitution, um nicht mehr zu sagen.“ — In der gesammten volkreichen Hauptstadt von mehr als 500,000 Einwohnern, wovon wenigstens 100,000 stimmfähig waren, unterzeichneten sich nicht mehr, als noch nicht volle 32,000, für die Constitution. In andern großen Städten war das nemliche Verhältniß. Von dem Departements auf dem Lande wurde gar nichts bekannt gemacht. Die Annahme war auch dem Groß-Consul gleichgültig. Er herrschte durch die Bayonnette, und der General le Febre ließ die Soldaten seines Corps — er commandirt jetzt 35000 Mann, — schwören, die neue Constitution mit dem Bayonnette, zu vertheidigen.

Mehrere von den angesetzten neuen obrigkeitlichen Personen sind auch unzufrieden. — „Viele von dem gesetzgebenden Corps, schrieb der Citoyen François in seinem Blatte zu Paris, scheinen unzufrieden, daß sie stillschweigende Mitglieder einer stummen gesetzlichen

Ver-

Versammlung seyn sollen." Bekanntlich dürfen die Herren Gesetzgeber nichts weiter thun, als die Reden der Staatsräthe, und der Deputirten des Tribunats anhören, und so dann müßen sie, stillschweigend, ihre Stimmen für, oder wider, durch schwarze oder weiße Kugeln, in eine Urne legen.

Der sogenannte Erhaltungs-Senat ist ein bloßes Figuranten-Corps. Er hat nichts zu thun: versammelt sich doch alle 5 Tage einmal. Er soll für die Constitution wachen — die der Groß-Consul in jeder Minute, wenn er will, der Constitution selbst gemäß, aufheben kann. Und — wohl zu merken — die Soldaten haben bey den Bayonnetten geschworen, die Stütze der Constitution zu vertheidigen.

— So wird jetzt Frankreich beherrscht!

Von der Unvollständigkeit der Constitution führen wir nur an, daß nichts in Absicht der Freyheit des Gottesdienstes, nichts in Absicht der Freyheit der Preße, und der Schriften, nichts in Absicht der so vielfältigen untergeordneten Regierungs-Beamten, nichts von unzählig vielen andern Gouvernements-Gegenständen, und Behörden gesagt worden ist.

Einige Französische Journale haben die neue Constitution mit dem Projecte verglichen, welches die Gesetzgebungs-Committee einst der National-Versammlung übergab, aber in diesem Projecte, wovon Sieyes der Urheber war, hatte der König nicht das Recht die Gesetze vorzuschlagen, wie jetzt der Groß-Consul, sondern nur die Prärogative, die Gesetze zu sanctioniren. Es war auch nur eine Kammer von Repräsentanten, und ein Senat darin vorgeschlagen. Jetzt ist die gesetzgebende Versammlung nur zur Genehmigung eingeschränkt, und sie ist so vertheilt, und untergetheilt, daß sie nur da ist, um die Gesetze zu reguliren, und allenfalls an der Abfaßung Verbeßerungen anzubringen, aber nichts mit der wesentlichen Gesetzgebung selbst zu thun hat.

Verschiedne Personen in Paris glauben, daß Sieyes nur durch diese sogenannte Constitution dem Hause Orleans, oder einem andern Prinzen hat den Weg zum wiedererrichteten Throne bahnen wollen; daß er das Volk dadurch hat angewöhnen wollen, sich ganz dem höchsten Willen eines Einzigen zu unterwerfen, in der sichern Voraussetzung, daß die Nation immer lieber einen wirklichen Monarchen, mit einiger Einschränkung, als einen so ganz über das Gesetz erhabnen, despotisch-unumschränkten Herrscher, unter dem Namen, Groß-Consul, wird an ihrer Spitze haben wollen.

In Paris verkaufte ein Buchhändler die neue Constitution, mit der Anzeige, man möchte eilen sie zu kaufen, weil sie leicht eher, als man sie läse, vorbey seyn könnte.

Achetez le code nouveau,
  Qu'on vend dans ma boutique:
C'est le dernier, c'est le plus beau
  Quoiqu' aristocratique;
Mais, amis, il faut Vous presser,
  J'ose ici Vous le dire,
Car il pourroit fort bien passer,
  Sans qu'on ait pu le lire.

VIII.

Briefe.

Berlin, den 18ten Januar 1800.

In unsern politischen Verhältnißen sind mit dem neuen Jahre keine neue Veränderungen eingetreten; außer daß wir einen neuen Französischen Gesandten, den bekannten

bekannten General Beurnonville bekommen; seine beyden Gesandtschafts-Secretaire sind bereits hier eingetroffen. Von kriegerischen Vorkehrungen wird nichts bemerkt.

Mehrere Verfügungen zeigen die Hofnung eines fortdauernden Friedens an. Der König will in diesem Jahre wieder große Bauten veranstalten. Der angefangne Bau der Chaußée zwischen Berlin und Frankfurt wird nicht nur fortgesetzt, sondern auch bey Charlottenburg ein großes Magazin angelegt, und hier ein neues Comödienhaus erbaut werden. Man rechnet, daß es auf 150,000 Thaler zu stehen kommen wird. Der König wird immer 10,000 Thaler dazu anweisen, zu welchen die Theater-Caße jedesmal 3000 Thaler hergeben soll. Es soll, nach der Angabe des geheimen Ober-Bau-Raths Langhanns, amphitheatrisch angelegt werden. Die Fronte kommt nach der Charlottenstraße.

Die Geschäfte unsers Gesandten in Wien sind jetzt so überhäuft, daß derselbe um Vermehrung des Personals in seinem Bureau angesucht hat. Es ist daher auch der als Gesandtschafts-Cavalier schon sonst in Wien gestandne Legations-Rath, Graf von Finkenstein, dahin abgereist. Besondere Aufträge soll er nicht haben.

Man sprach von einer Veränderung im Ministerio, die aber nicht Statt gehabt hat, außer daß nach dem Absterben unsers an Jahren und Verdiensten ungewöhnlich alt gewordnen Premier-Ministers, Grafen von Finkenstein, der in Grafen-Stand erhobene Freyherr von Alvensleben in den ersten Platz im Cabinette der auswärtigen Angelegenheiten, mit der gewöhnlichen hohen Besoldung, getreten ist. Der Graf von Haugwitz hat eine Vermehrung des Gehalts, und eine Starostey in Neu-Ost-Preußen erhalten. Der Staats-Minister, Graf von Hoym, ist bereits wieder nach Breslau zurück gereist.

Die Polnischen Vasallen sind mit neuen Hofnungen belebt, ihre vormalige Verfaßung wieder hergestellt zu sehen.

sehen. Der größere Hause ist mit dem jetzigen Zustande wohl zufrieden, und schränkt seine Wünsche auf beßere Preise der Lebensmittel ein. Man bemerkt indeßen eine allgemeine Ruhe, und wenigern Hang zur Völlerey, die den Polen sonst gemein war.

Die Getraide-Preise steigen immer höher, besonders in Neu Ost-Preußen, und im Rußischen Antheile. Der Landmann hat durch die anhaltende Sommer-Näße einen großen Theil der Erndte, und fast alles Heu verloren. Wegen des schlechten, naßen Saatkorns verspricht man sich auch keine gute künftige Erndte. In dieser Hinsicht halten die Getraide-Wucherer ihre Vorräthe zurück, und nur der ärmere Landmann bringt, was er erübrigen kann, zu Markte. — Die Rußische Grenz-Sperre besteht noch in der bisherigen Art, indeßen erleichtert die Bestechbarkeit der Rußischen Zollbeamten doch immer noch den Eingang, besonders der Kaufmannsgüter.

Auch hier in Berlin nimmt die Theurung, und mit ihr die Armuth immer mehr zu. Besonders ist der größte Theil der hiesigen Seidenwirker nahrlos. Zu ihrer Unterstützung war auch vornehmlich der Ertrag des Concerts in der Königlichen Kapelle bestimmt, welcher sich auf 1600 Thaler, mit Inbegrif der vom Könige dazu beygelegten 100 Friedrichsd'ors, belief.

Wien, den 11ten Januar 1800.

Man versichert, daß der neue Herrscher von Frankreich uns keine andre Friedens-Vorschläge, als die Erneuerung des Tractats von Campoformido hat machen laßen. Nun ist es wohl klar, daß wir, in unserer gegenwärtigen siegreichen Lage, gegen einen überall geschlagnen, und schon an seinen eignen Grenzen selbst bedrohten Feind, der in innerer, und äußerer gleich großer Verlegenheit sich befindet, als Herren von Italien, und

allen

allen dortigen festen Plätzen, nicht einen Tractat erneuern können, den uns nur die damalige politische Lage der Dinge abnöthigen konnte. Es ist daher an der Fortsetzung des Kriegs gar nicht zu zweifeln. Die Französischen Anträge sind unserm Hofe auch nicht unmittelbar, sondern durch einen andern Hof gemacht worden; welcher damit, wie es heißt, eine besondre Empfehlung verbunden haben soll, die man hier für etwas mehr als Empfehlung gehalten hat. Es ist auch sonderbar, daß während der friedlichsten Nachrichten aus dem Preußischen, man doch hier wißen will, es seyen in den Preußischen Staaten, seit einigen Monaten, ganz im Stillen, allerley kriegeriche Vorbereitungen gemacht worden. Der Kaiserliche Hof ist indeßen auf alle Fälle gefaßt. Es soll wirklich schon eine neue Recrutirung von 150000 Mann im Antrage seyn, und es sind zwey Ingenieur-Officiere abgeschickt worden, den Zustand der Böhmischen Festungen zu untersuchen.

Wir können auch überhaupt auf den wirksamsten Beystand von Seiten Rußlands zählen. Man spricht von 160000 Mann, die Paul der I zum nächsten Feldzuge bestimmt hat. England läßt in Petersburg die gemeinsamen Angelegenheiten auch mit der größten Thätigkeit betreiben. Indeßen überwintert der Fürst Italiskoi mit seinen Truppen in Böhmen, und mehrere unsrer besten Generale sind zu ihm, nach Prag beordert, um daselbst den Plan des künftigen Feldzugs zu bearbeiten. Es heißt, der Fürst Italiskoi werde allein in Teutschland, nebst dem General Feldzeugmeister Kray, der Erzherzog Carl aber, wenn es seine Gesundheit zuläßt, in Italien commandiren.

Hier ist indeßen, seit der am 5ten erfolgten Ankunft des Palatinus, und seiner Gemahlin, der schönen Großfürstin Alexandra, alles Jubel, und Feyerlichkeit. Der Hof macht einen außerordentlichen Aufwand, diese Kaisers-Tochter zu bewillkommnen, und durch sie die Bande

der

der Freundschaft mit dem Petersburger Hofe desto enger zu knüpfen. Von dem Festen selbst zu sprechen, überlaße ich den Zeitungen.

Der General Kray ist eilends aus Italien zurückberufen worden. Es soll ein großer Plan für den nächsten Feldzug auf dem Tapete seyn. Man glaubt, daß die neue Französische Revolution mit einem gewißen Hofe in genauer Verbindung stehe, und daher neue große Ereigniße kommen könnten.

Der Brautschatz der Großfürstin Erzherzogin, der nun in Ofen gezeigt wird, übersteigt an Kostbarkeit und Reichthum alle Beschreibung. Sie hat ihren ganzen Hofstaat mit sich gebracht, der aus Rußischen Personen besteht, die auch bey Ihr bleiben.

Alle Polen, die in Krakau verhaftet, und in Untersuchung waren, sind auf freyen Fuß gesetzt worden. Eben dieses Loos soll denjenigen zu Theil werden, welche hier in Untersuchung sind. Se. Majestät hoffen, daß Milde und Nachsicht mehr als Strenge ihre Verirrungen beßern, und sie dem neuen Staate ergeben machen werden. Unterdeßen geht auch hier das Gerücht, daß, unter gewißen Umständen ein großer Theil des ehemaligen Polens wieder eine eigne National-Existenz erhalten könnte. Die Hauptpuncte bey dem Plane sollen die Erblichkeit der Krone, und die zu treffenden Arrangements mit Preußen seyn.

Ungeachtet des strengen Winters sind, nach und nach, alle hier in Garnison gestandne Bataillons zur Armee in Italien gesendet worden. Man ist Tag und Nacht mit den nöthigen Anstalten beschäftigt, um die Armee in guten Stand zu setzen, und frühzeitig den Feldzug zu eröfnen.

Der Prinz Ferdinand von Wirtemberg, welcher den Erzherzog Palatinus nach Petersburg begleitet hat, und nun zurückgekommen ist, wird commandirender General von Wien und Nieder-Oesterreich werden, an des Grafen

sen Kinski Stelle, der, Alters halber, austritt.

Von vielen andern und großen Promotionen bey der Armee behalte ich mir bevor, nächstens zu schreiben, wenn die authentischen Bekanntmachungen erfolgen werden. Unser großer Feldherr, Erzherzog Carl, ist zum Generalißimus der gesammten Kaiserlichen Armeen bestimmt.

Frankfurt am Mayn, den 14ten Januar 1800.

— Schon in den letzten Tagen des vorigen Monats zog ein Theil des Fuhrwesens, und der Bagage der Kaiserlich-Rußischen Armee wieder aus Böhmen nach dem Baierschen zurück. Diese Truppen erwarten noch große Verstärkungen aus Rußland, und sollen im Anfange des künftigen Monats zu ihrer neuen Bestimmung, gegen die Franzosen, aufbrechen.

Man will wißen, daß Buonaparte durch seinen Adjudanten Duroc in Berlin habe eine bewafnete Neutralität Preußens vorschlagen laßen, welches aber nicht genehmigt worden, und dagegen den Consuln der gute Rath ertheilt worden sey, in ihrem Betragen gegen auswärtige Mächte Grundsätze der Mäßigung anzunehmen, um dadurch den Weg zu einem möglichen Frieden zu bahnen. Ueberhaupt aber ist bis jetzt noch alles Urtheil über Preußens System Voreiligkeit, da erst ein wirklicher Gesandter von Buonaparte in Berlin erwartet wurde, und deßen Anträge nicht bekannt seyn können.

Die Chur-Pfalz-Baierschen Truppen werden nun ganz nach Preußischem Fuße organisirt, Der ehemalige Preußische General Gaza besorgt die Organisation. Die bisherigen Caskets sind abgeschaft. So wohl im Militair, als im Civil stehen noch große Veränderungen bevor.

Endlich ist auch der Pfalz-Neuburgsche Deputations-Abschied über die Neuburgschen Landes- und Regierungs Verhältniße, vom 5ten October datirt, zum Vorscheine gekommen. Er ist sehr merkwürdig. Es wird darin

darin das aus Frankreich zu uns gekommene, Physiocratische System der allgemeinen Territorial-Auflage festgesetzt, und den Unterthanen die Ablösung aller ihrer Grundherrlichen Gefälle, nach Anschlägen zu 4 und 5 von 100, erlaubt; selbst der Zehnten. Alle Natural-Gefälle sind in Geld verwandelt. — Man vermuthet, mit Grunde, daß die Einführung dieses Systems vielen Schwierigkeiten unterworfen seyn wird. Dem Vernehmen nach haben die Neuburgschen Landstände bereits erklärt, daß ihre Deputirten beym Abschluße jenes Abschieds ihre Vollmachten überschritten hätten, und sich geweigert, ihn zu genehmigen.

Jenen Grundsätzen zufolge soll nun auch in ganz Baiern eine allgemeine Steuer-Rectification vorgenommen, und die Gründe sämmtlich vermeßen werden.

Die am 1sten Januar begonnene neue Mauth-Einrichtung in Bayern hat bereits merkliche Folgen gehabt. Bey der dermaligen Jahrs-Meße (Dult genannt) haben sich 106 fremde Kaufleute mehr als vorhin, bey der Policey einschreiben laßen. Diese Einrichtung wird dem Commerz, dem Manufactur- und Fabrikwesen im südlichen Teutschlande eine ganz neue Richtung geben.

Im Bambergschen hat die Organisation des Landsturms Anfangs bedeutende Schwierigkeiten gefunden. Der Fürst soll dem Erzherzoge Carl vorgestellt haben, daß, wegen der Nähe der Preußischen und Sächsischen Lande, die Einwohner mehr geneigt schienen, auszuwandern, als sich zu vertheidigen. Indeßen haben sie durch das Beispiel der Mainzer, Odenwalder und Wirzburger neuen Muth gefaßt. Die Organisation ist vor sich gegangen, und auch dort würden die Franzosen, bey einem neuen Versuche, großen Widerstand finden.

Von der Rußischen Grenze. (Vom 28sten December)

Ein Augenzeuge, welcher kürzlich in Brzesc gewesen,

wesen, und den Stand der Rußischen Truppen in jenen Gegenden gesehen hat, giebt folgende Nachricht. Bey Brzesc sey ein überaus großes Magazin errichtet, und 18 große Speicher nur allein mit Getraide angefüllt, welches für die Rußische Armee bestimmt ist, außerdem sey ein unermeßlicher Vorrath von Heu, und Stroh, das selbst vorhanden. Die Rußische Armee, welche von **Brzesc bis Riga** ausgedehnt, und zwar in 3 Treffen in den Dörfern cantonnirt, besteht, nach diesem Berichte, aus 80,000 Mann regulairer Infanterie, 20,000 Mann regulairer Cavallerie, und 40,000 Mann Kosaken. Bey Brzesc befindet sich auch ein Artillerie-Train von 80 Kanonen.

Die Rußische Grenze ist noch immer gesperrt. Bey Niemirow war sie bisher noch offen, in der Folge soll aber nichts mehr bey Niemirow, sondern alles über Terespol aus Rußland auspaßiren, wozu die Erpreßungen der dort postirten Zoll-Officianten, und Militair-Commandos Veranlaßung gegeben haben sollen.

IX.

Frankreichs neu-monarchischer Staat. Kritischer Zustand. Innerlicher Krieg.

Unter allen Constitutionen, welche die blutvolle Französische Revolution geboren hat, giebt die letztere zu den wichtigsten Bemerkungen den reichsten Stoff. Es ist daher auch in unserm Werke schon vieles darüber gesagt worden, und oben S. 53 u. f. ein eignes Kapitel darüber zu lesen; aber wie würde man Raum finden, alles merkwürdige darüber zu sagen, da die Begebenheiten selbst so vielfach, so schnell auf einander folgen. Kaum

war diese Constitution in aller Eile abgefaßt, so wurde sie proclamirt, und sogleich auch für angenommen erklärt. So wurde Frankreich plötzlich ein neu-monarchischer Staat. Zum Scheine einer Republicanischen Verfassung sah man ein sogenanntes gesetzgebendes Collegium, welches keine Gesetze geben darf, da dieß eine der Prärogativen des Groß-Consuls ist, und das legislative Collegium nur die Sanction, stillschweigend, ausüben kann. Das sogenannte Tribunat kann zwar über die neuen Gesetze discutiren, aber die Staatsräthe des Groß-Consuls discutiren dagegen, und die Tribunen haben keine Garantie ihrer Freyheit. Alles, alles, selbst die Constitution, die er umwerfen kann, wenn er will, ist dem Willen des Groß-Consuls unterworfen.

Dieser, um seine Allmacht im milden Glanze zu zeigen, und den Anfang seiner Herrschaft mit Gnade zu bezeichnen, hat manche Unglückliche dem Exile, und dem Elende entreißen laßen, und sich überhaupt beliebt zu machen gesucht. — Seine neue Regierung kündigte er mit schönen Phrasen an: „Die Republik den Citoyens theuer, den Fremden respectabel, den Feinden furchtbar zu machen — das sind die Obliegenheiten, die Wir (Buonaparte) auf uns genommen, indem Wir die erste obrigkeitliche Stelle angetreten haben." Diese Proclamation, so wie alle andre sind, in Königlicher Form — auf Ordre des ersten Consuls, contrasignirt von dem Staats-Secretair. Eben so sind die Patente des Groß-Consuls abgefaßt. An die Generale schreibt Er: „Der Kriegs-Minister hat mir Bericht erstattet, (m'a rendu compte, die gewöhnliche Redensart der vorigen Minister an die Könige von Frankreich), daß Sie das — oder das — gethan haben; empfangen Sie meine Zufriedenheit darüber." Zu den Stellen — man weiß, daß Er sie alle zu vergeben hat — ernennt Er ebenfalls im Stile der Majestät; mit Contrasignirung des behörigen Ministers.

Sein

Sein ganzes Betragen ist förmlich Königlich. Er, und die Frau Groß-Consulin, nehmen Cour an, u. s. w. Wenn Er auf den Straßen erscheint, so hat er eine starke militairische Garde zu seiner Begleitung. Wenn Er bey der Cour jemanden näher zu sich ruft, so wird der Glückliche allgemein beneidet, und angestaunt, wovon wir eine artige Anecdote erzehlen könnten. Die Satiren, oder Schriften, welche gegen ihn herauskommen, übergiebt er jedoch nicht der öffentlichen Verbrennung, sondern er wirft sie selbst ins Feuer.

Von seiner gnädigen Denkungsart hat er viele Beweise gegeben. Eine Menge von Deportirten, besonders viele Priester, sind aus dem Elende zurückberufen worden; und zwar Leute von allen Partheyen; Barrere, und Barthelemi, Vadier, und Boißy d'Anglas, Carnot, und Job Aimé stehen neben einander in der langen Liste der Zurückberufnen, welche ein wahres Quodlibet von unter einander geworfnen Factionisten ist. Eben so ist es mit den Regierungs-Stellen zugegangen. An der Seite des Fleurieu, ehmaligen Vertrauten Ludwigs des XVIten, sieht man den Real, der die eifrigsten Minister und Diener des Königs, als öffentlicher Ankläger, zum Tode verdammte. Unter den 300 Mitgliedern des gesetzgebenden Collegiums befinden sich 220 von den vorigen, die am 10ten November gestürzt und verjagt wurden. Im Senate sitzen ehmalige Adliche neben ihren geschwornen Feinden. — Man sieht, daß Buonaparte alle bisherige Partheyen hat zu seiner Parthey machen wollen, eine Maaßregel, die keine große Fähigkeit in der Politik verräth, besonders wenn man den Charakter der Französischen Nation kennt; und die überhaupt, ohne die äußerste Vorsicht, in jedem Lande immer von üblen Folgen ist. — Aus dem nämlichen Grunde hat Buonaparte die bisherigen empörenden scheuslichen Feste des Königsmordes, und der Maßacre am 10ten August, abgeschaft; aber er hat

die Feyer des 14ten Julius, und des 22sten Septembers festgesetzt. — — Der einzige Schwur bey der neuen Ordnung der Dinge besteht in den wenigen Worten: Ich verspreche Treue der Constitution: — Dieser Schwur ist grade eine Berechtigung eines Aufstandes gegen Buonaparte, wenn er die Constitution aufheben wollte, wozu er sich doch das Recht hat decretiren laßen.

Unterdeßen ist am 25sten December, dem ersten ersten Weyhnachts-Feyertage, die neue Constitution in Activität gesetzt worden; und am 1sten Januar, dem ersten Tage unsrer Zeitrechnung, haben das Tribunat, und das gesetzgebende Collegium, ersteres im ehmaligen Palais Royal, letzteres im Saale der ehmaligen 500, ihre Functionen angetreten. Als bey diesem Anfange der neuen Dinge ein Mitglied des gesetzgebenden Collegiums eine Lobrede darauf halten wollte, wurde der Lobredner von den Citoyens-Collegen, durch fortdauernde Unterbrechungen, und Störungen, von Murren, und Zurufungen, zum Schweigen gebracht. In dem sogenannten Tribunate hörte man zwey Tage darauf, am 3ten Januar, ähnliche Ausbrüche des Mißvergnügens. Duverrier sagte, daß, wenn von einem Abgotte von 14 Tagen die Rede seyn sollte, man sich erinnern würde, daß ein Abgott von 14 Jahrhunderten an einem Tage gestürzt worden sey. Ein anderer Tribunats-Citoyen, Benjamin Constant, erklärte sich stark gegen die Einschränkung des gesetzgebenden Collegiums, wodurch es ganz von der Regierung stillschweigend abhängig gemacht, und nur ein verspottetes Institut seyn würde. Seine Rede hatte keinen weitern Erfolg, als daß die Freunde Buonapartes erklärten: das Tribunat solle und dürfe keine Opposition gegen den Groß-Consul seyn.

In ganz Frankreich ist das Volk schon außerhalb der Revolution. Alle Regierungs-Veränderungen sind ihm gleich-

gleichgültig. Die Katastrophen darin sind für das Volk, so zu sagen, Intriguen des Serails, wovon die Resultate phlegmatisch erwartet werden. Es giebt keine Sectionen, keine Millionen von Aßignaten, keine Patrioten für 40 Sous täglich, keine Barrieren, und Schlößer mehr zu verbrennen, keine Tausende von Millionen in confiscirten Gütern, unter dem Namen des Verkaufs, zu vertheilen, es giebt keine Clubbs, und auch kein philosophisches Blendwerk mehr. Die Vernunft ist an die Stelle der Illusion getreten. So drückt sich die Gazette Nationale zu Paris über den gegenwärtigen Zustand von Frankreich aus.

Bey allem dem ist der Stand des Groß-Consuls, und seiner Regierung sehr kritisch. Die erste und vornehmste Verlegenheit ist die Finanz-Noth. Das den Banquiers zu Paris von Buonaparte abgedrungne Versprechen, 12 Millionen Livres vorzuschießen, ist, aus Mangel am Gelde und an Credit, nicht zu Stande gekommen. Der Finanz-Minister hat in einem öffentlich bekannt gemachten Berichte an den Groß-Consul, bewiesen, daß, wenn auch alle Staats-Einkünfte richtig einkämen, doch noch ein Deficit von 64 Millionen in diesem Jahre seyn würde. Und die Einkünfte kommen nicht ein, und die außerordentlichen Ausgaben vermehren sich durch den Krieg ins unübersehliche. Man hat den Entschluß gefaßt, für 150 Millionen Papiergeld, unter dem Titel von Inscriptionen auf Grundgütern, neue Aßignate von 1000 und 100 Livres, zu fabriciren. Aber wo ist in Frankreich der Credit zu dergleichen Unternehmungen? Man hat eine öffentliche Bank errichten wollen. Aber das Zutrauen ist so gesunken, daß gleich nach der Bekanntmachung dieses Projects, die öffentlichen und consolidirten Fonds um 3 bis 4 Procent herabfielen. Alle Maaßregeln mißglückten: denn der Groß Consul kann nicht aus Nichts

Gold machen, nachdem das Directorium aus Gold Nichts gemacht hat.

Das unbeschreibliche Elend der Provinzen macht den kritischen Zustand der Regierung zu Paris fürchterlich. Poultier sagte, am 7ten Januar, in seinem Ami des Loix: „Die Nachrichten aus dem Innern sind so voller Blut und Thränen, daß sie das Herz zerreißen.“ Aus Avignon und aus Lyon schrieb man, die Verzweiflung habe die Waffen ergriffen, und in den dasigen Gegenden, und in den meisten Gemeinden des südlichen Frankreichs, sey alles in Insurrection. Das officielle Journal wollte diese Nachrichten widerlegen, aber die andern Journalisten antworteten darauf, daß man Thatsachen nicht mit Worten widerlegen könnte, und versicherten die Wahrheit der betrübten Nachrichten. Auch in Guienne, und Gascogne waren die Empörungen zu einer beunruhigenden Ausbreitung gestiegen.

Eben das Elend, und der Mangel, welcher im Innern der Provinzen Insurrectionen erzeugte, hatte dieselbige Folge sogar bey den Armeen, nachdem diese nicht mehr in fremden Ländern hatten ernährt, gekleidet und besoldet werden können. Von Toulon schrieb man: „Die Officiere und Soldaten sind seit fünf Monaten ohne Sold, und ohne Fleisch. Ihr schreckliches Elend läßt täglich einen greulichen Ausbruch befürchten. Bey der Armee in Italien sah man schon diese Ausbrüche, und Insurrections Scenen. Da es jenen Truppen an allem fehlte, so desertirten sie unaufhörlich, in ganzen Haufen, und Bataillons-Weise. Die ganze Division des Generals Gardanne hat sich empört — (eine Division besteht, wenn sie complett ist, aus 12000 Mann) und als der General und die Officiere Gewalt brauchen wollten, wurden sie gemißhandelt, und der General schwer verwundet. Alle noch übrigen Truppen dieser Division sind nach der Provence zurückgezogen.“ — Eben diese Unzufriedenheit herrschte bey der Armee am

am Rheine. Die Truppen schrieen, voll Unwillens, nach Sold, Kleidern, und Nahrung, und befanden sich wirklich in den traurigsten Umständen.

Mit den sogenannten Chouans, den Royalisten in den Westlichen Provinzen, ist der förmliche Krieg wieder angegangen. Die Unterhandlungen des Generals Hedouville hatten endlich eine Deputation der Royalisten an den Groß-Consul zur Folge. Der Royalisten-General Daubigné kam mit zwey Adjudanten nach Paris, und hatte eine geheime Unterredung mit Buonaparte. Sie endigte sich so, daß Daubigné Paris verließ — und zwar mit aufgesteckter weißer Cocarde, und der Königs-Uniform — und gleich darauf ließ der Groß Consul in einer Proclamation an die Soldaten, den Insurgenten in den Westlichen Departements den Krieg erklären, und forderte die Soldaten auf, sie auszurotten. (Il faut exterminer ces miserables.) Von den Folgen dieses neuen Kriegs wird man bald hören. Die Absicht Buonapartes war freylich, diesen Krieg eher zu endigen, als die schon vorbereitete Landung der Engländer, und Rußen Statt haben könnte, und ehe der neue Feldzug gegen die Oesterreicher, und Russen in Italien, und am Rheine anfienge, nachdem die illusorische Idee, den Frieden von Campoformido wieder herzustellen, durch die ganz natürliche Weigerung des Wiener Hofes, vergangen war. In Paris hofte man, einen neuen Krieg, gegen Oesterreich, durch eine neue Hülfsmacht des Groß-Consuls, aus einem fremden großen Reiche her, zu erregen. — —

X.

Kriegsbegebenheiten in Italien, und in Teutschland.

Die Natur hat auf dem Lorbeerfelde des Italienischen

schen Befreyungskriegs in dem Fortgange der bisherigen großen Operationen eine kurze Pause gemacht, die den heroischen Söhnen der Oesterreichischen Monarchie die Ruhe der Erholung von den glänzenden Wunderthaten ihrer unüberwindlichen Waffen gewährt. Die Wiedereroberung eines Landes von 5000 Quadratmeilen, das hergestellte Glück von achtzehn Millionen entjochter Menschen — das waren die Früchte einer Kette neunmonatlicher Siege. Welches Zeitalter stellt einen Feldzug auf, der auf die einzige Glorie des in der Geschichte verewigten Triumphzugs von 1799 Anspruch machen kann?

Von diesem Ruhme umstrahlt, zog sich die Kaiserliche Armee großentheils vom Kampfplatze hinweg, und in die Winterquartiere, die sich in zwey Linien von Parma bis Coni gegen das Genuesische, und längs der Grenze von Dauphiné und Savoyen ausdehnten; das Hauptquartier des großen Feldherrn Melas kam nach Turin. Das unter seinem Oberbefehle so siegreiche Heer bestand am Schluße des Jahrs, außer den leichten Truppen, aus 136 Bataillons und 106 Escadrons. Und noch vermehrte eine ganz ungemeine Betriebsamkeit in der Vergrößerung der Truppenzahl, deßen Stärke, die über 150,000 Streiter gebracht werden sollte. Aus Tyrol, Kärnthen, Innerösterreich und anderen Provinzen strömten neue Verstärkungscorps in eiligen Märschen zu der Oesterreichischen Armee herbey, bey der alle Regimenter vollzählig gemacht und überhaupt die furchtbarsten Anstalten zum neuen Feldzuge getroffen würden. Während dieser Thätigkeit der Rüstungen war die weise Einrichtung bey den Cantonnirungen gemacht, daß nur ein Theil der Armee abwechselnd eine völlig ungestörte Ruhe genoß, und der andre inzwischen in fortgesetzter Bewegung blieb.

Diesem Plane gemäß, rückte der General, Graf Hohenzollern, mit einem Corps gegen die von den Franzosen

zosen so lange hartnäckig behaupteten Anhöhen von Novi vor. Sie wurden von der Oesterreichischen Tapferkeit erobert, welche darauf die Stadt Novi einnahm, und die Franzosen mit ansehnlichem Verluste bis Gavi zurückschlug. Jetzt war dieser eng eingeschloßne feste Platz das Hauptaugenmerk der Operationen in diesen Gegenden, indeß eine andre Abtheilung der Oesterreichischen Heere gegen die letzte, noch nicht bezwungene, Feste **Fenestrelle** an der äußersten Piemontesischen Grenze sich wandte, und deren förmliche Belagerung unternahm.

Siege **begannen** den Feldzug des Jahrs 1799: gleiche Erfolge **beschloßen ihn**. Graf Klenau, der muthige Eroberer von Modena, Bologna und den Pogegenden, näherte sich den Ziele seiner Absichten gegen die schöne **Hauptstadt** der **Ligurischen Republik**, deren Bewohner das Schrecken seiner Waffen in der Spannung der Furcht, Hofnung und der Erwartung erhielt. Hier stand der Französische General St. Cyr mit 7000 Mann, den lezten Resten seiner Macht. Der überraschende Widerstand dieses nicht so stark geglaubten Corps, und mehr als dies noch, die verzögerte Ankunft von 2000 Mann zu Sestri eingeschifter Landungstruppen, und die Sicherung der ebenfalls zu Waßer nach Quinto gebrachten Artillerie, legten dem ersten Angrifsversuche auf Genua Hinderniße in den Weg. Der eben so vorsichtige als tapfre General Klenau zog sich am 17ten December zurück, wobey 3 Compagnien seiner Arrieregarde, also 300 bis 400 Mann von den Franzosen abgeschnitten und umzingelt wurden. Dieser kleine Vortheil wurde in Paris als ein großer Französischer Sieg angekündigt, und durch die beygefügten Thrasonaden von 1800 gemachten Gefangnen und 4 erbeuteten Kanonen vergrößert: für welche **Unwahrheiten** der Groß-Consul Buonaparte dem Generale St. Cyr einen schönen für den Großherrn bestimmt gewesenen Säbel zum Geschenk übersandte.

Aber am folgenden Tage, am 18ten errang Klenau neue Lorbeern, und demüthigte seinen prahlenden Gegner durch deßen Besiegung. Er erstürmte die für unangreifbar gehaltnen Französischen Verschanzungen und Positionen auf den Gebirgen unweit von Genua, drang dann, vereint mit jenen am vorhergehenden Tage ausgebliebnen Landungstruppen, in die Ebene vor, wo die Franzosen, durch die benachbarten Anhöhen gedeckt, sich wieder festzusetzen suchten, schlug sie auf allen Puncten, und trieb sie in die Stadt Genua zurück. Unter den Kanonen derselben, fanden sie erst den Ruhepunct ihrer schnellen Flucht, wobey die Genuesischen Landleute, weitentfernt ihnen beyzustehn, eine stoische Gleichgültigkeit bewiesen. Der Verlust von 300 Gefangnen und 1 Brigadechefs, und die Zurücklaßung von 4 Kanonen machten diese Niederlage den Franzosen, worin sie in allem gegen 1000 Mann einbüßten, noch empfindlicher. Der Sieger erndtete sogleich die Früchte seiner Waffen ein, und rückte dicht vor Genua vor, wo er in einer kleinen Entfernung von 2 Meilen zwischen Quinto und Bisagno seine Stellung nahm. Inzwischen zog der General Ott mit seiner Division heran, um sich mit dem General Klenau zu vereinigen.

Aber der Vorhang des so ausgezeichneten Kriegstheaters von Italien fiel jetzt auf eine kurze Zeit, da ein plötzlich in der ganzen Ausdehnung der Genuesischen Gebirge aufgehäufter Schnee, von einer erstarrenden Kälte begleitet, die fernern Fortschritte der unermüdlichen Oesterreicher hemmte. Sie zogen sich, bey dieser physischen Nothwendigkeit, aus den Bergketten in die mildern Gegenden, während daß auch die Franzosen viele ihrer dasigen Positionen verlaßen mußten, und größtentheils gegen Nizza zurückmarschirten. Doch suchten diese sich, durch die Jahrszeit geschützt, im Besitze des letzten Puncts in Italien, in Genua zu erhalten, wo sie zufuhren von Lebensmitteln und andern Gegenständen der

Be-

Bedürfniße erwarteten. Aber nur einige dieser Schiffe kamen in den Genuesischen Häfen an, die übrige mit Proviant befrachtete Französische Flottille wurde von der vor Genua kreuzenden Englischen Blokirungsescadre aufgefangen, und erreichte ihre Bestimmung nicht.

Dieß neue Mißgeschick vollendete das Maaß des unter den Franzosen und Einwohnern zu Genua aufs höchste gestiegnen Elends. Die Schreckniße des Mangels und die Noth zerrißen die Bande der Subordination und beschleunigten die Auflösung der Armee. Sie hatte in dem ganzen Feldzuge nur 6000 Monturen, 30,000 Hemder und 12000 Paar Schuhe erhalten. Beynahe alle Pferde waren aus Mangel an Futter umgekommen, viele Soldaten hatte nach unbeschreiblichen Leiden der nagende Hunger, und die gänzliche Entblössung getödtet, und die Zahl der ohne Pflege verschmachtenden Kranken stieg auf 12000. Die Niedergeschlagenheit und das drückende Gefühl des Elends giengen bald in förmliche Widersetzlichkeit der Truppen über. Sie empörten sich gegen ihre Officiere, und desertirten in ganzen Haufen: und zugleich entliefen mehrere Commißaire. Ein Husarenregiment, welches der General Pouget zu einer Recognoscirung auf dem Col di Tenda beorderte, weigerte sich zu marschiren, bis es seinen Sold bekommen hätte, und kehrte nach Frankreich zurück. Die Division Victor benuhte den Anlaß der letzten Regierungsveränderung zu Paris, um gemeinschaftlich zu erklären, daß sie durch ihren Eid nicht mehr gebunden wäre, worauf sie aus einander gieng, die Waffen weg warf, und in ihre Heimath zurückzog. General Gardanne wollte nebst 2 Officieren mehrere hundert desertirende Soldaten zurückhalten, aber er büßte seine Verwegenheit mit Verlust seines Lebens. In einem solchen Zustande zügelloser Desorganisation war die Italienische Armee der Franzosen am Schluße des beendigten Jahrs, deßen Eintritt sie in einer so furchtbaren,

baren, unüberwindlich gewähnten Verfaßung gefunden hatte. —

In Teutschland sind während des kalten Wintermonats keine wichtige Kriegsbegebenheiten vorgefallen. Die Stellung der Oesterreichischen Truppen blieb, mit geringer Veråndrung, die nemliche; von Mannheim durch Schwaben bis an den Rhein, in der Schweiz. Verschiedne Regimenter giengen zur Italienischen Armee ab, und andre kamen an ihre Stelle aus dem Innern von Oesterreich. Die Französische Armee litt in der Schweiz so große Noth, daß sie dieses Land größtentheils verlaßen mußte. Das Hauptquartier kam nach Basel, wo auch der neue Obergeneral Moreau am 28sten December ankam: der linke Flügel dehnte sich im Elsaß bis Hagenau aus. Bey Mainz, und weiter den Rhein hinunter, sah man unaufhörliche Truppen-Märsche, welche zur Formirung einer Französischen Armee am Mittel-Rheine herbeykamen. Diese Armee schien den Rußen entgegen gestellt zu werden, welche im Böhmischen und Oestetreichischen Winterquartiere hielten. Sie giengen nicht nach Rußland zurück, sondern waren zu neuen Thaten gegen die Franzosen beordert worden. Sie erwarteten große Verstärkungen aus Rußland: aber der Fürst Feldherr Suworow wollte auch diese Verstärkungen nicht erst erwarten, sondern schon im Anfange des Februars über Waldmünchen zu neuen Unternehmungen vorrücken. Nach den Zeitungs-Nachrichten wurden schon in Franken Veranstaltungen für den Durchmarsch der Rußischen Armee getroffen.

Ueberhaupt waren die Vorkehrungen, und Vorbereitungen zu dem neuen Feldzuge, an allen Orten, in der eifrigsten, vielfältigsten Betreibung.

XI.

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Großbrittannien.

Der dießjährige harte Winter hat die Wichtigkeit der hauptsächlichsten Friedensbedingung, welche Lord Malmesbury den Französischen Gesandten, in den Conferenzen zu Ryßel, vorlegte, gar sehr verstärkt. Noch niemals hat Großbrittannien die Nothwendigkeit eines nahen, und stets ofnen Weges zur Communication mit dem festen Lande von Europa so sehr empfunden, als in diesem Winter. Ein halbes Vierteljahr lang ist das Ministerium, das Commerz, das ganze Verhältniß zwischen England, und Europa, durch eine fortdauernde Unterbrechung der Schiffahrt, da Cuxhaven durch Eis blokirt war, in großer wesentlicher Verlegenheit gewesen. — Wenn das Brittische Ministerium nicht ganz blindlings Frieden macht, so kann es keinen schließen, ohne daß Belgien, wenigstens ein Theil, und Holland, unabhängig von Frankreich, in Freundschafts und Communications-Verhältniße mit England gesetzt werden.

Nur über Frankreich hat man bis jetzt Nachrichten aus England gehabt, die jedoch zu einem Ueberblicke der dasigen öffentlichen politischen Umstände hinreichend sind: das Ministerium aber hat sich genöthigt gesehen, für seine Verhandlungen einen Weg einschlagen zu laßen, der die Sonderbarkeiten unsers Zeitalters vermehrt. Kaum wird es die Nachwelt glauben, daß die Englischen Couriere von London nach Wien, Berlin, und Petersburg ihren Weg über das Mittelländische Meer, über Livorno, und durch Italien nehmen mußten.

Die Nothwendigkeit der Fortsetzung des Kriegs verdoppelte den Eifer bey den Anstalten zum künftigen Feldzuge. Zu Plymouth wurden in den ersten Tagen des Januars 7 Fregatten von 32 bis 36 Kanonen ausgerüstet,

rüstet, um Truppen an Bord zu nehmen. Auch zu Portsmouth, Chatam, und in andern Häfen wurden viele Schiffe ausgerüstet, die man zu einer Expedition nach Frankreich bestimmte. Schon waren starke Transporte von Munition, Waffen, Geld, und Kriegsgeräthschaften aller Art, auf den Französischen Küsten ans Land gebracht, und glücklich den bewafneten Royalisten überliefert worden. Auch ein Theil der in Jersey, und Guernsey cantonnirenden Rußen hatte auf den Französischen Küsten gelandet. Zur Beobachtung der Französischen Flotte zu Brest lagen bey Spithead, unter dem Oberbefehle des Lords Bridport, 16 Linienschiffe, 12 Fregatten, und 10 kleinere Kriegsschiffe segelfertig. Täglich konnte die Zahl der aussegelnden Schiffe, bey einer Seemacht von mehr als 180 Linienschiffen, und 200 Fregatten vermehrt werden. Es fehlte weder an Matrosen, noch an irgend einem Kriegsbedürfniße.

Auch zu Lande war die Militair Macht furchtbar groß. Nach dem neuesten Etat, bestand die Englische Armee aus 41 Cavallerie- und 150 Infanterie-Regimentern; die Miliz aus 147 Regimentern. Es wurden alle Anstalten getroffen, ein zahlreiches Corps zu formiren, um eine neue Landung in Frankreich zu machen, wozu man noch 20,000 Mann neuer Rußischer Truppen erwartete, welche freylich erst spät im Sommer ankommen konnten. Die Anzahl der von der Holländischen Expedition noch übrigen Rußen gab man zu 15,000 Mann an, die insgesammt nach Frankreich bestimmt waren.

Erstaunlich sind die Summen, welche das Brittische Ministerium an Subsidien-Geldern für fremde Truppen, in dem neuen Feldzuge zahlt. Nach den öffentlichen Angaben wurden allein 100,000 Mann Rußen von England besoldet, die ganze Armee Suworows, außer den zur See transportirten Rußen, 12000 Mann Baiersche, 4000 Mann Wirtembergsche, eben so viele

Main-

Mainzische, und mehrere Truppen mehrerer Fürsten, wie auch ein unbestimmtes angebliches Corps von Schweizern, und ein Corps von 10,000 Mann des Schwäbischen Kreises.

Mitten unter diesen so ausgebreiteten Kriegsanstalten unterhielt das Brittische Cabinet, besonders mit dem Berliner, fortgesetzte Unterhandlungen, die, wenn auch keinen schnellen Frieden, doch solche Verhältniße, und Gegenstände vornehmlich in Absicht Hollands, betrafen, wodurch der anjezt unvermeidliche Krieg verkürzt, und der Friede angenähert werden konnte.

Da das Parlament, so weit bis jetzt die Nachrichten aus England gehen, noch nicht wieder versammelt war, so befand man sich noch in der Erwartung der wichtigsten Merkwürdigkeiten Großbrittanniens. Diese Erwartungen wurden noch gespannter, durch die Nachricht, daß **Buonaparte einen eigenhändigen Brief an den König von Großbrittannien** gesandt hatte, worauf eine geheime Rathsversammlung gehalten worden. Buonaparte hatte in diesem Briefe seine neue Herrschaft und Friedens-Bereitwilligkeit angezeigt, aber in allgemeinen unbestimmten Ausdrücken, worauf der Staats-Minister, Grenville, antwortete, daß unter den noch obwaltenden Umständen in Frankreich, der Krieg fortgesetzt werden müßte.

Spanien.

Friedensruhe im fortdauernden Kriege, kostbare Rüstungen ohne erreichte Zwecke, Bündniße und politische Freundschaften ohne erfüllte Resultate, Unterhandlungen ohne Folgen, Systemlosigkeit im Staatssysteme, vermehrte Finanzbedürfniße bey stufenweise vervielfältigten Hülfsquellen — solche Contraste bildeten den Stof der vorjährigen Geschichte Spaniens. Gleiche Umstände und Verhältniße der innern und äußern Lage begleiteten den Eintritt des beginnenden Jahrs, und

wiesen,

wiesen diesem durch die Erschlaffung seiner Staatskräfte geschwächten Reiche einen eben so gleichgültigen als unbedeutenden Stand in der Reihe der Europäischen Staaten an. Inzwischen brachte die Nachricht von der zu Paris erfolgten Regierungsumwälzung, und der neuen Oberherrschaft von Buonaparte, eine merkliche Veränderung in der gegenseitigen Situation der Hofpartheyen hervor. Der Herzog von Alcudia, der bisherige Chef der immer noch mächtigen Antifranzösischen Parthey nahm in seinem äußerlichen Betragen gegen den Premierminister Urquijo, den eifrigsten Freund und Anhänger Frankreichs, einen freundschaftlich umgestimmten Ton an, welcher zu einer Annäherung oder Aussöhnung der beyden Partheyen zu führen schien, obgleich auch hier in dem entgegengesetzten Interesse der Grundsätze und Leidenschaften noch mannichfache Schwierigkeiten und Hinderniße lagen. Ein neuer Widerspruch schien, nach dem öffentlichen Urtheile, eine Irrung in der Harmonie der Gesinnungen und Verhältniße zwischen Spanien und Frankreich zu machen, da ein Königlicher Befehl allen Französischen Handelsagenten und Consuln in den Spanischen Häfen das Recht des Urtheilspruchs in Prisensachen entzog. Eine Entscheidung, deren Folgen in Frankreich keinen angenehmen Eindruck machen konnten.

Während daß in den auswärtigen Angelegenheiten Inconsistenz, und Mangel an Energie, das Ruder führte, nahm die innre Staatsverwaltung, durch den Drang der Noth gezwungen, einen strengern Charakter an. Die neuen Abgaben und drückenden Auflagen wurden mit unnachsichtlicher Strenge eingetrieben, und diejenigen, die ihre Beyträge zu den Staatsbedürfnißen nicht gehörig lieferten, mit Sequestrirung der Güter und andern Strafen bedroht. Die Belastungen des Luxus machten den Anfang, worauf die Kriegssteuer, und andre Abgaben die Reihe der Entrichtung traf. Zwar

zwar wurden in der Hauptstadt, im Centrum der Monarchie, diese Gesetze in Ausführung gebracht, und die neuen Contributionen, wiewohl nicht ohne Murren, bezahlt. Aber in den Provinzen äußerte sich ein fast allgemein offenbarter Geist der Widersetzlichkeit gegen die ungewohnten harten Verfügungen, deren Realisirung nicht ohne heftige Frictionen und Erschütterungen zu bewirken war.

Das Mißvergnügen wurde noch durch die zerstörenden Folgen des Kriegs vergrößert, die durch die Hemmung aller Schiffahrt, und Handlung, und andre in die Länge hin fortdauernden Zerrüttungen, einen immer traurigern und nachtheiligern Einfluß auf das Wohl des Landes hatten. Eine Englische Escadre, die, 5 Linienschiffe und 4 Fregatten stark, von Minorca nach Gibraltar zu segelte, und sich vor dem Hafen von Carthagena zeigte, erweckte durch ihren Anblick in den Gemüthern der Einwohner die Erinnerung der kriegerischen Uebel, die sie tief fühlten, ohne deren Schauplätze auf dem Meere oder zu Lande vor Augen zu haben. Und im Anfange des Decembers erschien abermals eine Englische Kriegsflotte vor Cadix, und blokirte diesen Hafen mit strenger Aufmerksamkeit.

Die Königlich-Spanische Familie hat am Schluße des vorigen Jahrs einen neuen Zuwachs erhalten. Die Infantin, Marie Louise, Tochter des Königs, und Gemahlin des Erbprinzen von Parma, brachte am 23sten December einen Prinzen zur Welt, deßen Geburt eine um so größere Freude am Madridter Hofe erregte, da die Königin, welche bekanntlich selbst eine Prinzeßin von Parma ist, an dem Glücke und den Begebenheiten dieses Fürstenhauses einen besonders lebhaften Antheil nimmt.

Italien.

Mit neugegründeten Ansprüchen, und Aussichten, auf

auf den Genuß eines ununterbrochnen Staatenglücks, begrüßt Italien nach langen blutigen Convulsionen den Eintritt des Schlußjahrs einer für dies Land in der Geschichte so ausgezeichneten hundertjährigen Epoche. Die empörten Elemente haben sich endlich auseinander geschieden; das Chaos der Revolution hat aufgehört, und der wiederhergestellten Ordnung Platz gemacht. Die **Wiedergeburt Italiens** war die Schöpfung des Jahrs 1799: es überließ seinem Nachfolger das Geschäft, die Seegnungen derselben zur Reife zu bringen.

Der einzige Staat, den seine Lage und seine mit Eis bedeckten Gebirge bis jetzt noch von den Beglückungen der allgemeinen Umschaffung ausschloßen, **Genua**, seufzte unter den Geißeln des zerrüttendsten Elends. Das Gefühl namenloser Leiden brachte die Verzweiflung der Genueser zu heftigen Explosionen. Sie schrieen laut um Hülfe gegen den verzehrenden Mangel, um schnelle ersehnte Verbeßerung ihres beyspiellos traurigen Zustands; und — sie erhielten eine **neue Anarchie**. Statt für die Erleichterung der verschmachtenden Bürger zu sorgen, beschäftigte sich die neue Herrscherfaction, unterstützt von den Französischen Generalen, mit einer Umwälzung der Regierungsform, einer nachgeäften Copie der in Frankreich erfolgten Revolutionskatastrophe. Das gesetzgebende Corps trat plötzlich zusammen, übertrug einer **Regierungs-Commißion** die vollziehende Gewalt bis zur Einführung der nach jenem Modelle geformten neuen Verfaßung, und **hob das Directorium auf**, deßen Glieder ruhig nach Hause giengen, und gern eine sich zu Ende neigende Gewalt niederlegten, deren Ausübung keinen Reiz mehr für sie haben konnte. Indeßen herrschte in Genua ein anarchischer Zwischenzustand, den Partheyhaß, dringende Noth, Zügellosigkeiten und Räubereyen der Truppen, Erpreßungen, und alle die Foltern, die eine solche Zerrüttung begleiten, noch verwüstender und qualvoller machten.

Das

Das durch den Fall der Felsenfeste Coni gänzlich befreyte Fürstenthum **Piemont** befand sich ebenfalls in einem, obgleich äußerst verschiednen und mit der Lage der Ligurischen Republik sehr contrastirenden, guten **Mittelzustande**, der ein glücklicher Uebergang zu der Rückkehr der Regierungs-Ordnung war. Oesterreichs Waffen schützten dies Land, welches, zu seiner eignen, und zur Sicherheit der ganzen schönen Halbinsel von Italien, deren Schlüßel es ist, der interimistischen Herrschaft der Sieger untergeordnet blieb. Die Ruhe wurde begründet, und die Piemontesische Armee wieder errichtet, deren Organisation eine Verordnung des Feldherrn Melas bestimmte. Politische Umstände, und Sicherheitsmaaßregeln hielten den Souverain von der Rückkehr dahin noch ab. Carl Emanuel bedauerte in der stillen religiösen Eingezogenheit seines Aufenthalts zu Florenz, seine zu voreilige Abreise aus Sardinien, und die wahrscheinlich bis zum Frieden verlängerte Entfernung von seinen Staaten.

Noch kamen keine der Fürsten Italiens in ihre Herrscher-Sitze zurück. Auch der König von **Neapel** wählte, fern von den alten Ringmauern seines Throns, Siciliens Hauptstadt zu seiner Residenz für den Winter. Der Glanz des Hofes verbreitete in dem neu belebten **Palermo** den Genuß einer allgemeinen Freude. Im Neapolitanischen reinigten herumreisende Commißaire die öffentliche Sicherheit von den letzten Hefen der Revolutionsunruhen, und mehrere entlarvte Hauptverräther, worunter der Erzbischof von Tarent, wurden arretirt und zur Verantwortung gezogen. Zwar war daselbst die Ruhe wieder befestigt, noch stellte aber der Anblick der Hauptstadt, so wie des ganzen Königreichs, im physischen und moralischen Sinne, Ruinen dar, deren völlige Hinwegräumung der heilenden Zeit vorbehalten ist. Die Ländereyen waren unbebaut und verödet, die Bande der gesellschaftlichen Ordnung erschlafft,

und nur allmählig können Reihen friedlicher Jahre den blühenden Wohlstand wieder erschaffen, deßen Keime die verheerende Wuth weniger Monate ausgerottet und vertilgt hat. Uebrigens erhielt die Neapolitanische Armee, außer andern Beförderungen, mehrere neue Generale, die alle Ausländer waren.

Zu eben der Zeit, da Pius VI durch einen Nachfolger auf dem erledigten Römischen Stuhle ersetzt werden sollte, wiederfuhr ihm in Frankreich die Gerechtigkeit der, ihm bisher von seinen Feinden versagten, letzten Ehrenbezeigungen. Buonaparte, der schon vormals dem nun verewigten Fürsten seine Hochachtung bewiesen hatte, verordnete, daß die Ueberreste dieses Fürsten mit den gebührenden Trauerfeyerlichkeiten zur Erde bestattet werden, und ein einfaches Denkmaal erhalten sollten.

Inzwischen war die Aufmerksamkeit der Römer, der Völker Italiens und der Katholischen Welt überhaupt auf Oberitalien concentrirt, wo die zögernde Dauer der zu Venedig betriebnen Pabstwahl die Sehnsucht der Erwartung spannte. Das Conclave zählte nach der Ankunft der Cardinäle Hrzan und Ruffo 35 Mitglieder; die 10 übrigen Cardinäle dieses Collegiums, welches gegenwärtig aus 45 Prälaten besteht, waren bey der Versammlung nicht gegenwärtig. Im Anfange hatten die Cardinäle Archetti, Albani, Gerdyl, Valenti viele Stimmen für sich; wer aber mit der Geschichte des Conclave genauer bekannt ist, weiß, daß diejenigen, die zuerst auf der Wahlliste stehen, und die meiste Hofnung zu haben scheinen, nie die hohe Würde erlangen. Am Weyhnachtsabend vereinigte der Jüngste der versammelten Cardinäle Bellisoni, aus Pavia gebürtig, beynahe die zur Ernennung erforderlichen zwey Drittheile der sämmtlichen Stimmen, und die Pabstwahl war am Ziele der Entscheidung, als ein plötzliches Hinderniß eintrat, und das Resultat des seit einem Monate fortdauernden Con-

Conclave wieder in die Länge zog. Cardinal Hrzan soll, wie es öffentlich heißt, den Beyfall seines Hofes zu dieser Wahl versagt haben. Man wird sich der famösen Nuntiatur-Streitigkeiten erinnern, wovon in unserm Journale, zu seiner Zeit, umständliche Nachrichten gegeben worden *). Eben zu jener Zeit war Bellisoni Nuntius zu Cöln.

Teutschland.

Feindliche Waffengewalt, fremde mit eisernem Scepter vorgeschriebne Gesetze, ungünstige Vorbedeutungen bevorstehender Verluste, hatten den Anfang des vorigen Jahrs begleitet. Das neue Jahr eröfnete eine neue glücklichere Periode für Teutschland. Sie war die Vorbereitung neuer vortheilhafter Veränderungen der Schicksale und Umstände, die dem lange vielfach bedrängten Reiche die Aufrechterhaltung seiner Verfaßung und unabhängigen Selbständigkeit, den Wiederbesitz der verlornem Länder, die Beendigung der Kriegsübel auf vaterländischem Boden versprachen. Pauls I furchtbare Waffen vereinigten sich zum Schutze Teutschlands mit Oesterreichs siegenden Heeren.

Eine andre auswärtige Macht, England, nahm ebenfalls an Teutschlands Angelegenheiten durch Unterstützungen mit seinem Reichthume wirksamen Antheil. Der Schwäbische Kreis stellte, nach einem vom Erzherzoge Carl genehmigten Beschluße der zu Augsburg versammelten Stände, vorerst statt seines Contingents ein Corps von 10,800 Mann, und verband sich monatlich 2000 Malter Korn in die Kaiserlichen Magazine zu

 liefern.

*) S. Politisches Journal, Jahrg. 1785. S. 1199 u. ff. und Jahrg. 1786. S. 52. 72. 386. u. s. w. S. das Register v. 1786, unter der Rubrik, Nuntiaturen.

liefern. Die Kosten der Errichtung und Unterhaltung dieses Corps übernahm, bey der Erschöpfung Schwabens durch die vorherigen Kriegsverluste, die Brittische Regierung. Aehnliche Englische Subsidien erhielten andre Teutsche Fürsten. —

Durch die Aussicht des Erfolgs, und vom allgemeinen Eifer belebt, brachte der Patriotismus vielfältige Opfer auf den Altar des Teutschen Reichsverbands dar. In die Reichsoperations-Caße war im December aus mehrern Quellen eine Einnahme von 188,702 Gulden gefloßen; ihre Ausgabe stieg in eben diesem Monate auf 91,212 Gulden. Die Fränkische Kreisversammlung trug außer den Reichsabgaben noch 50 Römermonate in die Kriegscaße bey; und der Fürstbischof von Bamberg schafte durch eine Anleihe eine neue vom Erzherzog Carl verlangte Natural Lieferung an, um seinen Unterthanen nicht die Last derselben aufzubürden. Auch strömten von allen Gegenden zahlreiche Gaben reichlicher Beyträge für die durch das Bombardement verunglückten Einwohner der Reichsfestung Philippsburg herbey.

Der im vorigen Monate unsrer Zeitgeschichte angeführte Schritt des Herzogs von Wirtemberg gegen den Landtag, hat die weitern Folgen gehabt, die der endliche Ausbruch der glimmenden Zwistigkeiten und Widersetzlichkeiten, und deren Darstellung beym Reichsoberhaupte erwarten ließ. Es erfolgte ein merkwürdiges nachdrucksvolles Decret des Kaiserlichen Reichshofraths, da die Landstände in ihrer Verweigerung der Erfüllung der Reichsobliegenheiten beharrten, die aufgehobnen Sitzungen fortsetzten, und sich Eingriffe in die Landesherrlichen Rechte zu Schulden kommen ließen. Zugleich mit dem erlaßenen Reichshofraths-Conclusum erhielt der Herzog die Anweisung, sich zu deßen Vollziehung um militairische Unterstützung an das General-Commando der Kaiserlichen Armee im Reiche zu wenden,

den, in welcher Absicht auch der Hofkriegsrath zu Wien zur Ertheilung der dahin abzweckenden Verfügungen ersucht wurde. Aber die Strenge der vom Erzherzoge Carl bereits zur Realisirung übernommenen Zwangsmaaßregeln wurde durch die Folgeleistung und die freywillige Unterwerfung unnöthig, wozu der Herzog von Wirtemberg in einem neuen Ausschreiben ermahnt hatte.

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Teutschland sind in den Briefen, und andern Kapiteln enthalten.

Holland.

Neue Aufopferungen — dieß den revolutionirten Batavern stets entgegen tönende Französische Losungswort — begannen auch das erneuerte Jahr in Holland. Ein, von dem Gesandten Schimmelpennink zu Paris, und dem Ober Commißair der in Holland befindlichen Französischen Armee, unterhandelter und abgeschloßner neuer Subsidientractat war das Gewand, das man der abermaligen Contributionsfordrung gab. Die Französische Regierung versprach den Holländern, die Zahl der von ihnen besoldeten Hülfs-Truppen bis auf 10,000 Mann zu verringern, wogegen diese sich wieder zur Errichtung mehrerer, mit dem Namen einer Anleihe belegten, Millionen bequemen, und obendrein noch 13000 Montirungen für die Französischen Truppen nach dem Rheine schicken mußten. Kaum war die allmite Raubsucht befriedigt, so erschien plötzlich ein unerwarteter Französischer Agent, der bisherige Chargé d'Affaires zu Berlin, Citoyen Otto, mit geheimen Austrägen, deren Beschaffenheit keinen angenehmen Eindruck auf die Batavischen Regenten machte.

Zu solchen Unannehmlichkeiten gesellte sich noch die einer neuen von Paris aus verursachten, widrigen Sensation. Buonaparte übertrug dem General Auge-

reau die wichtige Stelle des Oberbefehls der Französischen Truppen in Holland; eine Wahl, die so wenig den Erwartungen der Herrscher im Haag, als der gemäßigten Parthey gefiel, da Augereaus Jacobinische Denkungsart bekannt ist. An der Seite Augereaus, des Expräsidenten des letzten Jacobinerclubbs in Paris, trat ein, ebenfalls mit dem kältern Phlegma des Holländischen Republicanismus, wenig harmonirender Revolutions-Charakter, der durch seine Schicksale zu Brüssel, und Ollmütz, bekannt gewordne Semonville als Französischer Minister im Haag auf. Er erhielt diesen vorher dem Citoyen Grouvelle bestimmt gewesenen Posten. Wenn die Ernennung dieser beyden Personen eine dem großen Theile des Publicums nicht erwünschte Erscheinung war, so schöpfte dagegen die unterdrückte Faction der Clubbisten, und der sogenannten Vredianer, daraus um so sanguinischere Hofnungen.

Zu den Trümmern der zerstörten Handlung und Schiffahrt Hollands lieferten die authentischen Listen des vorigen Jahrs einen neuen traurigen Pendant. Die Ursache dieser vermehrten Zerrüttung, die in ihren Folgen so verderbliche Englisch-Rußische Landungsexpedition auf der Holländischen Küste, schwebt noch in frischer Erinnerung. Nach jener officiellen Angabe sind im verfloßnen Jahre 1799 auf der Maas und Goree nicht mehr als — 140 Schiffe angekommen und 169 ausgesegelt. Im vorhergehenden Jahre 1798 waren doch noch 733 Schiffe eingelaufen und 777 ausgelaufen; die Zahl der angekommnen Schiffe hatte sich also um 593, die der ausgesegelten um 608 vermindert.

Noch immer ist man auch in Holland überzeugt, daß Preußen an den mit seinem Hausintereße so genau zusammenhängenden Angelegenheiten dieser Republik einen Antheil nimmt, der Unterhandlungsbetriebe zur natürlichen Folge hat.

Preußen.

Preußen.

Von den öffentlichen auswärtigen Verhältnißen des Preußischen Hofes ist außer demjenigen, was bereits der obige Brief aus Berlin erwähnt, nichts wichtiges neues bekannt geworden. Die Französischen Blätter haben indeßen vielerley Neuigkeiten verbreitet, wovon man im Preußischen, und zu Berlin nichts weiß. Besonders erzehlen die Verfaßer jener Blätter eine Menge von Mährchen über den Aufenthalt des Adjudanten Duroc in Berlin. Er wäre sogar, sagen sie, zu der Versammlung des Staatsraths berufen worden, und habe gewiße von dem Wiener Hofe an das Preußische Ministerium gesandte Depeschen mitgetheilt erhalten. Damit nicht zufrieden, laßen diese Nouvellisten schon ganze Armeen in marschfertigen Stand setzen (indem noch kein Regiment Ordre bekommen hat) und bestimmen schon, mit seltsamer Kenntniß der Dinge, einen Preußischen Neutralitäts-Cordon, der sich von den Polnischen Grenzen bis an den Rhein erstrecken solle, wobey sie wohl die Landcharte nicht mögen bey der Hand gehabt haben.

Die Berliner Zeitungen gaben indeßen, wie gewöhnlich am Anfange des Jahrs, die detaillirten Listen der Ein- und Ausfuhr der großen Handelsstädte. Zu Königsberg sind, im vorigen Jahre, 1054 Schiffe eingekommen, und 1085 ausgegangen: zu Elbingen eingekommen 227 Seeschiffe, 55 beladene Bordinge, 811 fremde und einländische Gefäße: ausgegangen, 227 Seeschiffe, 297 beladene Bordinge, 713 fremde und einländische Gefäße. Von mehrern Handelsörtern, und Häfen waren die Listen noch nicht bekannt gemacht.

Die Volksmenge in Schlesien hat sich auch vermehrt. Man zählte im vorigen Jahre, ohne das Militair, 1 Million, 984,822 Menschen, wovon sich in den Städten 337,453, auf dem Lande 1 Million, 547,369 befanden.

Der gute Zustand der allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt erhellt aus der dem Publico vorgelegten öffentlichen Bekanntmachung, nach welcher beym Abschluße des letzten Termins 4324 Ehepaare vorhanden gewesen, und jetzt überhaupt 793 Wittwen pensionirt worden.

Der Aufenthalt des Barons von Krüdener zu Berlin dauerte fort, und man vermuthete, daß er nächstens zum wirklichen Rußischen Gesandten an dem Berliner Hofe würde ernannt werden, erwartete auch einen Kaiserlichen Gesandten vom Wiener Hofe.

Oesterreich.

Nach sieben trüben, mit mancherley Unfällen bezeichneten Jahren, sah der gütige, vortrefliche Kaiser, Franz der Zweyte, im achten Jahre seiner Regierung seine Tugenden mit einer neuen glücklichen Epoche belohnt. Der Glanz des ununterbrochnen Sieges umstrahlte seine Kriegsheere, die Macht des Oesterreichischen Hauses bestärkte sich, die Freundschaft mit der Macht des großen Rußlands bekam neue Bande der Liebe, und die dankbaren Einwohner der Staaten dieses guten Fürsten vergrößerten durch Millionen von Seegnungen seine Freude.

Es ist in diesem Monatsstücke an mehrern Orten, auch in dem Briefe aus Wien, von den Oesterreichischen Merkwürdigkeiten so vieles schon gesagt worden, daß hier nur noch zu diesem historischen Kapitel wenig übrig geblieben ist.

Die schon im vorigen December, in dem Briefe von Wien angezeigte Klaßensteuer, als ein nothwendiger Kriegsbeytrag, ist, durch eine öffentliche Bekanntmachung, nach ihrem ganzen Detail, eingeführt worden. Sie ist eine Art von Vermögens-Steuer, und durch eine weise Einrichtung für keinen Stand drükkend.

fend. Alle jährliche Einkünfte bis 100 Gulden sind ganz frey. Die bis 300 Gulden sind mit $2\frac{1}{2}$ Procent, die bis 500 Gulden mit 3, die bis 1200 mit 4, die bis 2000 mit 5 Procent belegt; die aber von 25 bis 30000 Gulden mit 10 Procent, die von 100,000 mit 17 Procent. Diese Procente hat jeder, ohne Ausnahme, zu entrichten; aber jeder giebt selbst, unter Treu und Glauben, seine Einkünfte an. Die Kaufmannschaft hat vorgestellt, daß, zur Erhaltung des Credits, für ihre Claße, eine festbestimmte Auflage, wenn sie auch die durch das Gesetz verordnete Procente überträfe, convenabler seyn würde.

Die Nothwendigkeit dieser Besteurung leuchtete durch die unermeßlichen Anstalten zu dem neuen Feldzuge in die Augen. Sie wurden mit verdoppelter Anstrengung ausgeführt. Billig muß man erstaunen, daß es der Oesterreichischen Monarchie, nach einem so schweren, kostspieligen Kriege von 7 Jahren, weder an Geld, noch an Menschen, noch an Pferden, noch an Mund- und Kriegs-Provision, noch an irgend einem Kriegsbedürfniße, mangelt. Immer haben die zahlreichen Armeen ihren Sold auf die gesetzte Stunde erhalten: die Regimenter sind so gut montirt, und beritten, als wenn sie erst aus den Friedens-Standquartieren kämen. Zur Recrutirung der geschwächten Regimenter, und auch selbst zur Vermehrung der Armee-Maße gehen im Oesterreichischen, in Böhmen, Mähren, Galizien, und allenthalben, die Aushebungen der jungen Mannschaft, mit Vorsicht auf Landbau, und Fabriken, lebhaft, und eifrig ihren Gang fort. In Ungarn wird eine zahlreiche Menge von Freywilligen geworben. Alle Zurüstungen zeigen den energisch ausgeführten großen Plan an, dem Kriege in dem neuen Feldzuge einen kräftigen entscheidenden Ausschlag zu geben, und auch auf etwanige neue hinzukommende Auftritte gefaßt, und stark genug zu seyn. Die Armee in Italien soll auf mehr

als

als 150,000 Mann gebracht werden, welches wegen des weiten eroberten Terrains, und der vielen zu besetzenden Festungen allerdings nöthig zu seyn scheint. Der Plan des neuen Feldzugs wurde in Uebereinkunft mit dem, die große Rußische Armee commandirenden, Fürsten-Feldherrn Suworow, in dem Monate Januar, concertirt. Im Februar sollten die Armee-Bewegungen ihren Anfang nehmen.

Rußland

ist in diesem Monate in das Scheidejahr desjenigen Jahrhunderts getreten, welches die Schöpfungsperiode seiner angestaunten coloßalischen Größe geworden ist. Welch eine Kluft hat dieser schnelle Wachsthum der Macht zwischen dem Anfange und dem Ende dieses Zeitalters befestigt! Der jetzige Umfang dieses, vor hundert Jahren wenig gekannten, und gefürchteten, mehr Asiatischen als Europäischen, Reichs übertrift selbst die Weltmonarchieen Alexanders und des alten Roms. Es hat sich durch Staatsklugheit, und durch die Tapferkeit seiner Krieger im Laufe dieses Jahrhunderts, nur allein in Europa, um beynahe 13,000 Quadratmeilen vergrößert.

Der gegenwärtig von Paul I begonnene Krieg hat, glänzender wie alle vorigen, keine Vergrößerungen und Erweiterungen, sondern die Wiederherstellung der Weltordnung zur Absicht. Die Anstalten und Rüstungen zur Erreichung dieses Zielpuncts entsprachen der Größe des Entwurfs. Die Details dieser kriegerischen Betriebsamkeit, und der neuen Truppenzüge sind bereits an andern Orten, und umständlich in dem obigen Schreiben von der Rußischen Grenze enthalten. Der Generalißimus, Fürst Italiskoi, deßen großer Geist an der Fortsetzung der Plane seines Monarchen, durch seine Verwendungen, einen besonders wirksamen Antheil hatte,

erwar-

erwartete in Böhmen die neuen Verstärkungen, die in zwey Colonnen, 60,000 Mann stark, zu seinem Herre herbeyeilten. Außer den auf diesem Theile des Westlichen Schauplatzes von Europa auftretenden 100,000 Streitern, sollten auch noch zu den auf den Inseln Jersey und Guernsey befindlichen 15,000 Russen im Frühlinge 25,000 Mann neuer Waffenbrüder aus Rußland stoßen, um in Vereinigung mit 40,000 Engländern eine Landung in Frankreich zu unternehmen. Zur Regulirung der hierauf in Bezug stehenden diplomatischen und andern Angelegenheiten hatte, bey der hindernden Entfernung von Petersburg, der Rußische Bothschafter in England, Graf Woronzow, die ausgedehnten Vollmachten.

Einige Wochen nach der Einführung des Großfürsten Thronfolgers in den Senat, erklärte der Kaiser, daß dieser Prinz auch künftig den Sitzungen des Conseils beständig beywohnen würde, worin er die ihm angewiesene erste Stelle einnahm. Diese eigne hohe Theilnahme des Thronfolgers an der Staatsverwaltung verbindet mit dem schönen Beyspiele der Aufmunterung zur Thätigkeit für andre, zugleich den practischen Nutzen, den diese Vorbereitung für den künftigen Beherrscher eines so großen Reichs hat.

Ein für das Commerz wichtiges Institut ist die mit dem Kaiserlichen Schutze begünstigte Rußisch-Amerikanische Handels-Compagnie zu Irkuzk. Sie feyerte am 24sten September und an den folgenden Tagen die Eröfnung ihrer Oberdirection, und die Ertheilung der ihr vom Souverain bewilligten Rechte. Als einen Beweis ihrer Dankbarkeit gegen deßen Wohlthaten, bestimmte sie zur Erbauung steinerner Casernen für die in Irkuzk befindlichen Truppen eine Summe von 60,000 Rubeln, die in zwanzig Jahren durch die jährliche Entrichtung von 3000 Rubeln abgetragen werden sollte. — In dem südlichen Sibirien, an den Chinesischen Grenzen, läßt der Kaiser eine neue Colonie von Anbauern, von 10,000 Menschen vorerst, etabliren.

Türkey.

Türkey.

Während daß sich Rußland, der mächtige Nachbar der Türkey, zu seiner jetzigen Höhe erhoben hat, ist das ausgedehnte Reich der Ottomannen, welches am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts einen großen Theil von Europa zittern machte, und Schrecken um sich her verbreitete, am Schluße dieses Zeitalters zu einer solchen Schwäche herabgesunken, daß ein kühner unfern von der Hauptstadt aufgestandner Rebell, und die letzte Reste einer an sich selbst nicht mehr furchtbaren Invasion den Thron seiner Beherrscher erschüttern. Der alte Glanz des halben Mondes ist erblaßt, und Schwäche der Regierung, Verfall der einzelnen Glieder des Staatskörpers, Apathie und innre Zwietracht haben die Grundsäulen dieses Reichs untergraben, welches gegenwärtig nur eine übel zusammenhängende Ländermaße ist, die ihrer Verwelkung entgegen reift.

Diesen Zerrüttungen verdankten die Franzosen in Aegypten auch ihre Erhaltung. Ihre Armee war in allem gegen 60,000 Mann stark, worunter sich aber die so sehr herabgeschmolzne Anzahl der Franzosen nur auf 11,000, nach andern auf nicht mehr als 7000 belief. Der ganze übrige Heersschwarm bestand aus Arabern, Kopten und jungen Mammelucken. Indeß erneuerte der Oberbefehlshaber dieser sonderbar gemischten Truppenschaaren, General Kleber, seine Anerbietungen an den Großvezier, Aegypten unter der Bedingung der freyen Rückkehr nach Frankreich auf den zu Alexandria liegenden Transportschiffen zu räumen. Diese Anträge, die man mit Grund den eignen Vorschriften der ihm von Buonaparte schriftlich hinterlaßnen Instructionen zuschrieb, blieben bisher, da man die wahrscheinlich abschläglichen Bestimmungen des Divans aus Constantinopel erwartete, vom Großvezier unbeantwortet. Er traf unter diesen Umständen keine weitere Anstalten zur Be-

zwin-

zwingung der Französischen Macht, und bezog, statt seinen Heerszug fortzusetzen, sorgenlos zu Giassa die Winterquartiere. Der General Kleber hatte mit 12000 Mann seine Stellung bey Gaza genommen, und machte Mine nach Syrien vorzurücken.

Statt sich aber den gemeinschaftlichen Nationalfeinden zu widersetzen, und deren Vordringen zu hindern, verfolgten sich vielmehr die beyden Befehlshaber der Türkischen Heere einander. Ihre Zwistigkeiten setzten sie den Gefahren der Vereinzelung und des Ueberfalls aus, da Ghezar, ohngeachtet der Befehle der Pforte, und ohngeachtet er sich vor Acre wieder bedroht sah, hartnäckig die Vereinigung mit dem Großvezier verweigerte. Diese gegenseitige Feindschaft gieng so weit, daß sie wirklich im Begriffe stand, in blutige Explosionen aufzulodern, wodurch die Entwürfe der Franzosen neuen Spielraum erhielten.

Die Haupttriebfeder der verlängerten Dauer dieses verderblichen Zwists war der bisherige Kaimakam in Constantinopel gewesen, deßen Betragen und Maaßregeln dem Uebel immer neue Nahrung gaben. Er verlor aber plötzlich seine hohe Würde, und seine Absetzung war von der Hinrichtung des nach Rhodus exilirten und verrätherischer Verbindungen überführten Ratif Effendi begleitet. Man sah mehrere Conferenzen des Reis Effendi mit dem Rußischen und Englischen Gesandten, deren Einfluß die Pforte mit neuer Energie zu beleben schien.

Die gegenwärtigen Situationen und innern Umstände des Türkischen Staats erforderten neue Kraftanwendung und Einigkeit. Paßwan-Oglu, deßen neue Rolle nicht, wie man sich in Constantinopel geschmeichelt hatte, die Ausrottung der umherstreifenden Räuberbanden und Kerzstalen zum Zwecke hatte, trat in der förmlichen Gestalt des Aufruhrs auf. Er rückte schnell ohne Widerstand vor, nahm Nißa ein, und ließ seine Truppen sich von dort unter mehrern blutigen Actionen

und

und Gefechten in die Gegenden von Belgrad ausbreiten. In dieser Festung wurden inzwischen die nachdrücklichsten Vertheidigungsanstalten und kriegerische Vorbereitungen, von dem dasigen Pascha den Unternehmungen der Rebellen entgegen gesetzt.

XII.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 18ten Januar 1800.

Das System unsrer Regierung, unter der Aegide unsers theuern Kronprinzen, ihr Glück stets als unzertrennlich von der Wohlfahrt des Volks anzusehen, sichert uns für alle noch ungewiße Aussichten in die Zukunft.

Treu den Verbindungen des Staats, hat unser König, als Herzog von Holstein, zufolge des letzten Beschlußes am Reichstage, die nöthigen Befehle zur Zahlung von hundert Römer-Monaten an die Reichs-Operations-Kaße ertheilt. Auch ist den unglücklichen Einwohnern der durch das feindlich-Französische Bombardement zerstörten Festungs-Stadt Philippsburg eine ansehnliche Geld-Rimeße zu gesendet worden.

Seit mehr als 30 Jahren ist mit der Reichsstadt Lübeck eine Unterhandlung wegen der Territorial-Hoheit über verschiedne Stifts-Dörfer gepflogen worden. Die so lange gedauerten Verzögerungen sind nun gehoben, und man kann hoffen, diese Angelegenheit nächstens beendigt zu sehen.

Die neue Einrichtung des Armenwesens hat einen sehr erwünschten Fortgang. Täglich vermehrt sich die Anzahl derjenigen, welche für freywillige jährliche Beyträge subscribiren, und sowohl die ganze Königliche Familie, als auch die angesehensten Personen des Landes, sind

mit

mit dem rühmwürdigstem Beyspiele der Wohlthätigkeit vorangegangen. Des Königs Majestät haben der Direction, zur Austheilung, bey der gegenwärtigen strengen Kälte, 50 Faden Holz geschenkt.

Unser berühmter Justiz-Rath Bugge hat nunmehr den ersten Theil seiner, im vorigen Jahre, auf Königlichen Befehl, unternommenen Reise nach Paris, publicirt, und sich dadurch neue Ansprüche auf die Achtung der Gelehrten erworben. Es wird in kurzer Zeit eine Teutsche Uebersetzung dieses Werks erscheinen, welches um so wichtiger ist, da es die wahren Ursachen darstellt, warum der Zweck seiner Sendung, die Bestimmung einer Fundamental-Einheit für Maaß und Gewicht, nur so unvollkommen erfüllt wurde.

Der wegen schriftstellerischer Vergehungen in fiscalische Ansprache genommene, sonst schon bekannte, Translateur Heiberg, ist zur Landes-Verweisung verurtheilt worden. Unsre wahrhaft aufgeklärte Regierung verstattet jedem Staatsbürger die freye Aeußerung seiner Gedanken, in so fern sie nicht Unfug zum Nachtheile des Staats, oder der Ruhe, und Ehre der Mitbürger wird. Wir haben neuerlich verschiedne Beyspiele des Frevels in der Schriftstellerey gehabt, welche die Pflicht der wachsamen Regierung nicht ungeahndet laßen konnte, und bey den competenten Richterstühlen sehr strafbar befunden worden. Wir hoffen, daß diese Ahndungen von Nutzen für die Folge seyn werden.

Sämmtliche Holländische Fregatten, welche an den Norwegischen Küsten stationirt waren, haben den Befehl erhalten, sich von da weg zu begeben, da sie zum Transporte von Holländischen, und Französischen, Kriegsgefangnen gebraucht werden sollen. Dieser Beschluß der Batavischen Regierung ist zum Theil durch einige Unruhen veranlaßt worden, welche die Mannschaft einer bey Drontheim stationirten Fregatte daselbst erregt hatte.

Ich habe Ihnen schon gemeldet, daß die Africanischen Barbarischen Regierungen, besonders Algier, verschiedne unzuläßige Fordrungen gemacht haben. Man war hier nicht gesonnen, nachzugeben. Der Kammerherr von Bille, Chef unsers Armements im Mittelländischen Meere, wurde beordert, sich mit einigen Fregatten nach Algier zu begeben, und der dortigen Regierung mit einem augenblicklichen Bruche zu drohen, wenn sie nicht in ihren eben so ungegründeten, als übertriebnen, Forderungen nachließe. Dieser eben so muthige als geschickte See-Officier brachte es, so bald er vor Algier angekommen war, dahin, daß die Algierische Regierung sich binnen den bestimmten 24 Stunden erklärte, mit der vorhin ihr schon zugestandnen mäßigen Summe sich zu begnügen. Diese schnelle und mit Entschloßenheit ausgeführte Expedition hat, wie man berichtet, auf die andern Africanischen Staaten einen für uns sehr nützlichen Eindruck gemacht.

Der anhaltende Frost hat uns seit einiger Zeit von dem festen Lande gleichsam abgeschnitten. Es fehlen uns 4 Hamburger, und 9 Englische Posten, welches in den letztern Jahren beynahe beyspiellos ist. Wir sehen, bey der jetzigen Krise, den erwarteten Nachrichten mit doppelter Sehnsucht entgegen. Die Nachricht, daß der Kaiser von Rußland sich von neuem entschloßen hat, den Krieg gegen die Franzosen mit verstärkter Kraft fortzusetzen, hat hier viele Sensation gemacht. — Wir haben, nach der Abreise des Citoyen Grouvelle, weder einen Französischen, noch auch Rußischen Gesandten allhier, erwarten aber letztern nächstens. Unser Gesandte zu Paris, H. v. Dreyer, ist bereits von Paris abgereiset, und zwar nach dem südlichen Frankreich, um daselbst zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit die Bäder zu gebrauchen.

Stockholm,

Stockholm, den 9ten Januar 1800.

Auch in unserm Lande betrachten wir, nach manchen in den öffentlichen Blättern gemachten Aeußerungen, dieses Jahr als das letzte des Jahrhunderts; und haben es so begonnen, ausgezeichnet durch glückliche Vorzüge vor andern Ländern, die noch immer durch die Wuth des Kriegs verheert werden. Der König sorgt mit Weisheit und Liebe für das Beste seiner Unterthanen. Schon vor mehrern Monaten schrieb ich Ihnen, daß Se. Majestät das Branteweinbrennen wegen Mangel des Getraides verboten, aber gleichwohl, um den nothwendigsten Bedürfnißen abzuhelfen, erlaubt habe, daß die Brennereyen der Krone im Gange seyn dürften. Jetzt aber ist nach einem Befehle vom 23sten December auch dies verboten, und aufgehoben, obgleich die Krone dadurch eine jährliche Einnahme von 400,000 Reichsthalern verliert. Dadurch hat sich denn das Volk in den Provinzen völlig zufrieden stellen laßen, welches hier und da über den hohen Preis der Lebensmittel, und mehr noch über die bey dieser Gelegenheit geäußerte Gewinnsucht einiger unpatriotisch gesinnter Mitbürger, mißvergnügt war. Möge denn nur unser vortreflicher König bey seinen unverkennbar guten Absichten auch guten Erfolg sehen!

Indeßen scheint uns die Natur nicht begünstigen zu wollen. Denn nicht genug, daß wir keinen Ueberfluß an Getraide haben, hat uns auch der dießjährige Heringsfang nur eine schlechte Ausbeute gegeben. Anstatt vieler hundert tausend Tonnen, die wir sonst erhielten, haben wir jetzt nur erst gegen 40,000. Die Nation ist daher sehr für die Unterstützung der Armen besorgt. So hat z. B. ein Unbekannter 500 Reichsthaler deponirt, die nach einem vom ihm bekannt gemachten Plane zu einem Fonds dienen sollen, von deßen Interessen die Armen die Lebensmittel um einen sehr mäßigen Preis erhalten sollen, und wovon die Ar-

G 2 beit

heit, welche sie liefern, gut bezahlt werden soll. Dieses Capital ist in Zeit von acht Tagen schon zu 6000 Reichsthalern angewachsen. So außerordentlich wohlthätig sind Schwedens Mitbürger bey allen Gelegenheiten.

Unter den Feyerlichkeiten, womit unsre Königin bey der Wiederherstellung ihrer Gesundheit bewillkommt wurde, zeichnete sich auch ein Ball aus, den die Bürgerschaft auf dem großen Börsen-Saale gab, und welcher mit der Gegenwart der Königlichen Familie beehrt wurde. Auch die Schwedische Academie hat mit feyerlichen Reden diese Begebenheit celebrirt. In ähnlicher Absicht speisete die Freymaurerloge eine Anzahl von 150 Armen und ließ an jeden $2\frac{1}{3}$ Reichsthaler an Gelde austheilen. — Während den Weihnachtsferien ist der Hof auf dem Lustschloße Haga gewesen, kommt nun aber wieder in die Stadt. —

Aus einem Schreiben von Berlin,
(vom 21sten Januar.)

Die vorgestern erfolgte Ankunft des neuen Französischen Gesandten spannt nun die Aufmerksamkeit des Publicums. Die voreiligen Erwartungen werden aber wohl nicht so geschwind befriedigt werden.

Nach dem Absterben des Grafen von Finkenstein*) ist der Graf von Alvensleben zum ersten Cabinets-Minister ernannt, mit dem Gehalte von 14000 Thalern, inclusive der Tafelgelder. Der Graf von Haugwitz, welcher

*) Wir werden von diesem merkwürdigen Staats-Minister im nächsten Monate noch mehreres intereßantes mittheilen, wozu gegenwärtig der Raum mangelt. Aus eben dieser Ursache müßen wir noch verschiednes merkwürdige aus unserm Briefe von Berlin, auf das nächste Stück vorbehalten. Das historische Intereße wird aber durch den Verzug nicht verloren gehen.

welcher bisher unentgeldlich sich so viele hohe Verdienste um den König, und den Staat erworben, hat nun das Gehalt von 6000 Thalern angenommen. Er wird, wie bisher, die auswärtigen Staats- und Teutschen Reichs-Angelegenheiten zu seinem Reßort behalten, der Graf von Alvensleben aber die Leitung der innern Angelegenheiten, als z. B. die Wahrnehmung der Königlichen Souverainetäts-Rechte, und der Hoheits-Sachen in allen Provinzen, die Direction der geheimen Staats-Kanzley, die Ober-Aufsicht über die Staats- und Landes-Archiven, die Aufbewahrung der größern Staats- und Majestäts-Siegel, desgleichen alle Commerzial-Angelegenheiten.

Der bisherige geheime Cabinets-Secretair Lombard, welcher dem Könige die Berichte des Cabinets-Ministeriums, und überhaupt die auswärtigen Angelegenheiten vorzutragen hatte, ist auf eine überraschende Art zum geheimen Cabinets-Rath ernannt worden. Er trug dem Könige ein Verzeichniß der vorzunehmenden Beförderungen vor. „Es ist Einer vergeßen, sagte der König. — Ew. Majestät halten zu Gnaden, ich weiß keinen. — Ja, ja, erwiederte der König, ich habe Ihn zum geheimen Cabinets-Rath ernannt.“

Von dem Rußischen Corps, bey Brzesc, sollen, wie man vernimmt, 40,000 Mann Ordre erhalten haben, zur Armee des Generalißimus Suworow zu marschiren. Eine Colonne davon wird der zeitherige Commandeur zu Grodno, Kosacken-General Lieutenant Buritsch, führen. Gegen Riga ziehen sich noch immer mehrere Truppen aus dem obern Theile von Litthauen zusammen.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Noch niemals ist ein schlauer Versuch der hinterlistigsten

sten Politik mit mehr Würde, vorsichtigerer Weisheit, und kräftigerer Darstellung der Wahrheit vereitelt worden, als das im obigen Kapitel von Großbrittannien angeführte Schreiben des Consuls Buonaparte an den König von England, durch die Antwort des Staats-Ministers Grenville an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris. Da man diese Schreiben schon lange in allen Zeitungen wird gelesen haben, ehe unser Journal in die Hände der Leser kommt, und das wesentliche in der Erklärung besteht, „daß England, ohne die allgemeine feste Sicherheit des Friedens für ganz Europa, die bey der neuen Regierung in Frankreich noch nicht Statt finde, auf keine Friedens-Unterhandlung sich einlaßen könne, sondern mit seinen Alliirten einen gerechten und defensiven Krieg fortsetzen müße" — so würde die wörtliche Weitläuftigkeit davon hier sehr unnütz seyn. Aber zwey Bemerkungen sind historisch wichtig. Buonaparte wollte die zweyte Vorstellung des Leobener Friedens-Schauspiels geben, da er sich in gleichem Gedränge, wie damals, jetzt befindet: aber das glückte nicht. Und zweytens, ist die ofne freymüthige Erklärung des Brittischen Ministeriums die vollkommenste Sicherheit für ganz Europa, in Absicht dieses, des gerechtesten, und nöthigsten aller Kriege, die je in der Welt geführt wurden. — Lord Grenville erklärte dem Minister des Buonaparte, Talleyrand — „das sicherste und natürlichste Unterpfand des allgemeinen Friedens, und der Ruhe von Europa würde die Wiederherstellung der Königlichen Familie in ihre Rechte seyn; doch sey diese Bedingung nicht die einzigst mögliche für den Frieden; aber jetzt existire in Frankreich kein sichrer Grund für die Dauer der Regierung, keine Garantie für die Ruhe von Europa. Bey einer solchen Situation müße der König von Großbrittannien mit seinen Alliirten, den gerechten, und nothwendigen Vertheidigungs-Krieg fortsetzen." — Diese Erklärung giebt den concentrir-

ten

ten allgemeinen Blick über den gegenwärtigen politischen Zustand von Europa. —

Allenthalben sieht man zur Fortsetzung des Kriegs, und zur frühzeitigen Eröfnung des Feldzugs die lebhaftesten Anstalten. Zu **Paris**, dem Brennpuncte des politischen Flammen-Spiegels von Europa, bestättigten, nach den, bis heute neuesten, Nachrichten, die öffentlichen Umstände jene Urtheile, welche wir in dieser Monatsgeschichte an mehrern Orten, von dem gegenwärtigen Zustande Frankreichs gegeben haben, **eben die Urtheile**, die das Brittische Ministertum in diplomatischer Form, zur Basis seines Benehmens, und seines Systems erklärte. Es herrschte eine neue verbreitete Beunruhigung zu Paris. Die herrschende Parthey ließ in den öffentlichen Blättern eine sogenannte **metaphysische Faction** anklagen, welche die Sicherheit und Ruhe des Staats stören wolle: die von dieser Parthey klagten, daß jetzt eine **militairische Faction** herrsche. Vielerley Gerüchte von ausgebrochner Feindschaft zwischen Sieyes und Buonaparte wurden zwar in einigen Blättern für ungegründet erklärt, durch mehrere Umstände aber wahrscheinlich gemacht. Offenbar war es, daß wieder Partheyen gegen einander agirten, und daß neue Auftritte vorbereitet wurden. Der Credit war wieder gesunken, die öffentlichen Actien fielen im Preise: alles deutete Besorgniße für neue Zufälle an. Der Krieg gegen die Royalisten in den westlichen Provinzen nahm einen fürchterlichen Anfang, mit den schrecklichsten Consularischen Drohungen von Verheerungen. Und zu gleicher Zeit bekam man die Nachricht, daß auch in den südlichen Provinzen der bürgerliche Krieg von neuem, mit einer verstärkten Kraft wieder begonnen habe. — Indem Frankreich in neue Zerrüttungen kam, ahmte die Tochter-Republik in der Schweiz die Französischen Veränderungen nach: das gesetzgebende Collegium ernannte eine Commißion zur Rettung des Staats; und diese setzte die Directoren ab, und ernannte eine Interims-

Regierung.

Regierung. In Holland erwartete man mit der Ankunft eines neuen Französischen Generals ähnliche Umwälzungen der Regierungsform. In Italien, und im ganzen übrigen Europa, machte, während der Winter-Monate, die Natur eine einstweilige Ruhe, die nur von kurzer Dauer seyn konnte.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Unser Correspondent an der Rußischen Grenze meldet, daß in Rußland eine Verordnung erschienen, nach welcher, vom Rußischen Neujahr an, sowohl die Katholiken, als die Reformirten, und Protestanten, dieselben Feyer- und Festtage der Griechen, an denselbigen Tagen feyern sollen. Auch soll nur der Rußische Kalender allgemeine Gültigkeit haben.

Am 12ten Januar ist der Patriarch der Französischen schönen Litteratur, der berühmte Marmontel, gestorben. Wir werden im nächsten Monate einen biographischen Aufsatz über ihn mittheilen.

In Nürnberg ist durch eine neuliche Verordnung allen Fuhrleuten, Landkutschen, und fahrenden Boten, die durch die Stadt kommen, zur Pflicht gemacht, zum mindesten 48 Stunden in Nürnberg mit ihren Pferden zu bleiben, und zu zehren.

Die Anzahl der in Oesterreichischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Franzosen wird auf 48,000 Mann angegeben.

Diesem Monatstücke ist das Register des vorigen Jahrgangs beygefügt, und wird mit demselben zugleich ausgegeben. Die Monatsstücke dieses Journals müßen immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg den Abonnenten, in jedem Monate geliefert werden, so wie sie in Hamburg immer am letzten oder vorletzten Tage jedes Monats auf den Postämtern, und in der Hoffmannischen Buchhandlung ausgegeben werden. Altona, den 26sten Januar 1800.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Erster Band.

Zweytes Stück. Februar 1800.

I.

Vermählung des Schwerdts mit der Philosophie. Acteurs, Mittel, Beschaffenheit, Folgen der neuen Französischen Revolution.

Unter allen Bezeichnungen des neuesten Revolutions-Acts in Frankreich, ist die kürzeste und ausdrucksvollste, die im Mercure Britannique; — sie sey die **Vermählung des Schwerdts mit der Philosophie.** Wer sich der Bayonnets Scenen zu St. Cloud erinnert, und der neuen philosophisch seyn sollenden Constitution, wer sich erinnert, daß sie auf den Straßen zu Paris mit militairischem Geräusche, mit gezognen Schwerdtern, unter kriegerischem Trommeln-Lärme, proclamirt wurde, daß sie von Metaphysikern mit dem Namen der Philosophie getauft, und mit der unumschränkten Macht der Waffen verbunden worden, der wird gestehen, daß jener Ausdruck eben so treffend als sinnreich ist.

Da in der oben angeführten Schrift auch einige noch unbekannte Umstände, und Reflexionen mitgetheilt werden; so benutzen wir dieselben in Verbindung mit andern, zur historischen Vollständigkeit der Darstellung jener wichtigen Begebenheit, die nicht allein für Frankreich, sondern für die vier Welttheile von decisiven Folgen seyn muß.

Es ist einer von den unzähligen Irrthümern, und falschen Muthmaßungen, mit denen unsre Periode überhäuft ist, daß die am 9ten und 10ten November v. J. ausgeführte Gegen-Revolution lange vorher vorbereitet, und planmäßig entworfen worden sey, und daß sogar der Berliner Hof dabey mit einverstanden gewesen. Nur so viel ist wahr, daß Sieyes schon lange damit umgieng, die Constitution von 1795 zu stürzen, und eine neue metaphysische Geburt ans Tages-Licht zu bringen. Aber Buonaparte, welcher Aegypten heimlich verließ, da die Armee, aus Uebermaaß des Leidens, mit einer verzweiflungsvollen Insurrection drohte, hatte nichts weniger in Willens, als Chef einer neuen Verschwörung zu werden. Er fand, als er in Paris ankam, viele Partheyen, die alle die Umwerfung der Constitution zum Zwecke hatten, die, fast alle, ihn zum Chef haben wollten, und ihm die erste Rolle antrugen, wie er selbst, in der Unbedachtsamkeit der Ueberraschung, dem Rathe der Alten, am 10ten November, offenherzig gestand. Er wählte die Parthey des Sieyes, wahrscheinlich aus Gründen der Klugheit und des Ehrgeizes, da es längst bekannt war, daß der Ex-Abbé zwar listig, aber furchtsam ist, und sich, wenn er Widerstand findet, zurückzieht, da hingegen Barras dem Buonaparte nimmermehr würde die unumschränkte Macht gelaßen haben.

Nicht mehr als vierzehn Tage verfloßen zwischen der Entwerfung des Projects, und der Ausführung, als Buonaparte mit Sieyes sich verbündet hatte. Man vermied so viel möglich die Zahl der Eingeweihten zu

ver-

vervielfältigen, man theilte ihnen selbst nur einen Theil des Vorhabens mit: das ganze Geheimniß war, wie jetzt authentisch bekannt ist, nur in den Köpfen des Sieyes, des Buonaparte, und des Röderer. Dieser letztere war die Mittelsperson, und der Bothschafts-Träger zwischen den beyden erstern, die, um kein Aufsehn zu erregen, sich selten, und wie ganz fremd sahen. Buonaparte war wirklich anfänglich kein Freund des Sieyes. Sein ungemeßener Stolz fand sich durch die kalte und ceremonieuse Art und Weise, wie ihn das Directorium empfieng, beleidigt. Die Directoren ließen ihn einen Augenblick im Vorzimmer warten. Da sagte er zu einem Directorial-Diener: „Geht und meldet, daß ich ein andermal wieder kommen werde." In dem Augenblicke gieng die Directorial-Thüre auf, und Buonaparte wurde gerufen. —

Weil er den Sieyes für den vornehmsten im Directorium hielt, so war er über ihn am meisten unwillig. Er ließ vier Tage vergehen, ehe er ihm die erste Visite machte, und Sieyes gab auch erst wieder nach 4 Tagen die Gegen-Visite, und ganz kalt, in Begleitung des Directors Moulin. Die Parthey der Moderirten Republicaner aber brachte binnen 8 Tagen eine geheime Annäherung des Sieyes, der auf eine Veränderung der Dinge längst sann, und des Buonaparte, zu Stande. Röderer war, wie schon gedacht, die Mittelsperson. Dieser Mann, vormals Parlaments-Rath zu Metz, von Geburt ein Lothringer, hatte bey der ersten National-Versammlung durch vieles Reden sich eine Art von Reputation gemacht, hielt es doch immer mit den Jacobinern, stand aber in der Heftigkeit dem Rewbel, und dem Robespierre zurück. Er wurde nachher eine Zeitlang Syndicus des Departements von Paris. Unter Robespierres Mord-Regierung blieb er in Dunkelheit, schrieb aber ein Journal, und erhielt sich durch seine Jacobinische Mäßigung beym Leben. Er

schmeichelste dabey in der Stille dem Robespierre, hierauf dem Tallien, und so allen Partheyen, und nahm alle ihre Formen an. So kroch er durch Intriguen, und Biegsamkeit, als ein unbedeutender Mensch, fort. Camille Desmoulins sagte von ihm: „sein Kopf sey ein von der Natur zur Verbindung mit dem geheimen Neide, der Treulosigkeit, und der Bosheit formirtes Studium.“ Diese Schilderung sey wahr oder falsch, so ists doch gewiß, daß er die Künste des Machiavellismus versteht. Er ist jetzt, zur Belohnung seiner Vermittlung zwischen Sieyes, und Buonaparte, zum Staats-Rathe des Groß Consuls ernannt worden. In seinen Schriften herrscht metaphysisches Geschwätz, und studirter Galimathias.

Am Tage vor dem zum Ausbruche bestimmten, am 8ten November, schöpften die Conspirirten einen Argwohn, daß ihr Project entdeckt seyn möchte, und besorgten eine Contre-Conspiration. Man fürchtete, daß im Rathe der 500 eine Anklage gegen Buonaparte geschehen möchte *); und daß 3 Directoren ihn würden arretiren laßen. Aber diese Furcht war ungegründet. Wahrscheinlich bewog dieser Argwohn doch den Sieyes, am demselbigen Nachmittage den Director Roger Ducos zu sondiren, indem er sich gegen ihn über den mißlichen Zustand der Republik beklagte, der schlechterdings außerordentliche Mittel nothwendig machte. Da Roger Ducos ant-

*) Schon ehe Buonaparte nach Aegypten absegelte, sagte ihm der damalige Director Rewbel, bey einer gewißen trotzigen Aeußerung von ihm; er möchte sich in Acht nehmen, es wären 8 Anklage-Puncte gegen ihn in Bereitschaft, die gleich vorgelegt werden könnten. Nach seiner Rückkunft aus Aegypten, waren noch 2 Anklage-Puncte dazu gekommen, worunter die Desertion von der Armee, in den gefährlichsten Umständen derselben die erste, und vornehmste war. Eine neue Ursache für ihn alles zu wagen.

antwortete, er sey in allem bereit, dem Sieyes, auch wenns seyn müßte, bis aufs Schaffot zu folgen, so sagte ihm dann Sieyes: „Wenn das Ihr System ist, so halten Sie sich morgen früh zu großen Dingen bereit."

Nicht so sehr glückte dem Buonaparte ein Versuch, den er, um die nämliche Zeit, wie Sieyes den Roger Ducos bearbeitete, mit dem Generale Bernadotte machte. Er gab ihm, im Vertrauen zu erkennen, was er ohngefähr auszuführen willens sey. Bernadotte antwortete: „Ich habe andere Begriffe von der Freyheit, als Sie, General: Ihr Plan tödtet die Freyheit." — „In diesem Falle, erwiederte Buonaparte, müßen Sie, da Sie mein Geheimniß wißen, bis morgen bey mir bleiben." — „Ich will nicht im Arreste seyn, sagte Bernadotte, aber ich gebe mein Ehrenwort, nichts zu sagen; darauf können Sie Sich verlaßen." Buonaparte ließ ihn gehen. Bernadotte hielt Wort: sagte nichts. — Nun ist er kürzlich von Buonaparte zum Staatsrathe ernannt worden, in welchem Collegio mehrere Generale sitzen.

Die Mittel zur Ausführung des conspirirten Plans sind unsern Lesern längst bekannt. Es war die Militair-Macht, die alles bewirkte. Indeßen veränderte doch ein Umstand den ursprünglichen Plan. Die Conspirirten hatten auf eine furchtsame Unterwerfung des Raths der 500, in welchem der Bruder des Buonaparte eben präsidirte, gerechnet. Aber es erfolgte das Gegentheil. Die Mehrheit der Mitglieder erklärte, mit vollem Rechte, daß der Rath der Alten keinen General ernennen könnte, und daß die angemaßte Autorität Buonapartes eine Verletzung der Constitution sey. Da ließ dann, wie bekannt, Buonaparte, nach einigen Scenen, die Repräsentanten des Volks mit Flinten-Stößen, und Bayonnetten, aus dem Versammlungs Saale treiben. — So ward er Herrscher: nun that er was er wollte.

Ein solcher Gewaltstreich war nicht im Plane des Sieyes gewesen. Er zitterte und bebte, wie er den unerwarteten Widerstand der Majorität der 500 vernahm. Die Folgen der Gewaltsamkeit warfen viel gehäßiges auf die Urheber dieser neuen Revolution, und auf sie selbst. Indem diese neuen Gewalthaber die Volks-Repräsentanten militairisch mißhandelten, und willkührlich zwey Commißionen ernannten, welche alles bisherige, selbst das heilig gegebne Versprechen, daß die beyden Räthe sich wieder am 20sten Februar versammeln sollten, um die neue Constitution zu untersuchen, vernichteten, indem sie eine ganze neue Regierung militairisch einführten, machten sie alle Grundsätze lächerlich, die seit 1789 als heilige Menschenrechte hatten gelten sollen, beschandfleckten alle vorhergehende Constitutionen, und warfen alle Lehren ins Feuer, die die Republik, und deren Einrichtungen begründet hatten.

Sieyes hat auch bey dieser Revolution, deren Urheber er war — so wie fast aller vorhergehenden — seine gewöhnliche Coulißen-Rolle gespielt. Je mehr Buonaparte offenbar, und thätig handelte, desto rückhaltender, und unthätiger war Sieyes. Er gab heimlichen Rath, ließ sich aber nicht sehen, und sogar, zum Scheine, und zu seiner Sicherheit zugleich, von Buonapartes Soldaten bewachen. Er hat aber auch bey der letztern Operation, wie bey allen vorhergehenden, den Verdruß gehabt, daß die Sachen im umgekehrten Sinne für ihn giengen*). Es ist unleugbar gewiß, daß die neue Constitution wiederum nicht die ist, über welche der Geist des

*) Man hat die Anekdote, daß schon am 5ten October 1789 bey jener gräßlichen Begebenheit, Jemand zu Sieyes, in Versailles, sagte: Sehen Sie, wie die Sachen gehen; und Sieyes antwortete: Ich sehe es wohl, aber sie gehen im umgekehrten Sinne (dans le sens inverse.)

des Sieyes so viele Jahre her gebrütet hat, daß er mißvergnügt ist, und mit dem Groß-Consul in keinem guten Vernehmen steht. Welchen Erfolg dieß für die neue Ordnung der Dinge haben wird, läßt sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, aber nicht bestimmen. Doch hat Sieyes nun fast keine Parthey mehr für sich. Die Jacobiner haßen ihn, so wie die Royalisten, und die Moderirten unter den Republicanern glauben, von ihm verrathen, und der monarchischen Gewalt des Buonaparte überliefert worden zu seyn.

Wenn man man unpartheyisch nachdenkt, und urtheilt, so findet man, daß die neue Revolution das Gepräge der Incoherenz, der Uebertreibung, und der Leichtsinnigkeit trägt. Sie hat keine feste Grundsätze, und ist ein Kind des glücklichen Zufalls, der bisher immer dem Buonaparte zu Hülfe gekommen ist. So entkam er aus dem Moraste bey Arcole, und gewann die schon verlorne Schlacht; so aus der Umzinglung bey Rivoli durch das Davonlaufen der Croaten; so entkam er aus der Klemme in Steyermark; so entkam er den Türken in Aegypten, den Engländern auf dem Meere, den Dolchen seiner Gegner im Rathe der 500 zu St. Cloud. Wenige Avanturiers haben so viel Glück gehabt, wie er, bis jetzt. — Noch nie hat wilde Kühnheit so viel ausgerichtet, wie er — bis jetzt. — —

Wir wiederholen, was wir schon vormals gesagt haben, daß eine ganze Schublade voll von biographischen Nachrichten von Buonaparte aufbewahrt ist, wovon es noch nicht Zeit war Gebrauch zu machen — bis jetzt. —

II.

Statistische Geburts-, Sterbe- und Ehe-Listen vom Jahre 1799. Mit einer allgemeinen Uebersicht und Anmerkungen.

Das letzte Jahrzehend dieses Jahrhunderts hat den

den Jahren der **Pest**, die im ersten **Decennium** desselben die Bevölkerung so gewaltsam verringerten, den Rang abgelaufen. **Millionen** von Menschen wurden das Opfer des beschleunigten Todes, und die vormals geträumte **Wiedergeburt des menschlichen Geschlechts** ist die **Mordungs-Periode** derselben geworden. Das Jahr 1799 schloß sich an die Reihe seiner mit Blut in der Geschichte ausgezeichneten Vorgänger an. Vom Nil, und von den verrosteten Thoren von Acre an, bis über das Mittelländische Meer nach Neapel, und von dort durch die ganze Halbinsel des schönen Hesperiens nach der Schweiz, von Helvetiens blutig gefärbten Gebirgen ins südwestliche Teutschland, und bis nach den nördlichsten Küsten Hollands hinauf, erstreckten sich in der Ausdehnung vieler hundert Meilen die Waffenschauplätze der Verwüstung. Gegen **zweymal hunderttausend** Menschen, die Blüthe der streitbaren Jugend, mähte auf diesem Theater schrecklich vergrößerter Sterblichkeit die Sichel des Kriegs nieder. Das Gefolge des Elends, Mangel und andre Schreckniße und Plagen rafften das hinweg, was jene noch übrig ließ. **Zwölftausend** abgezehrte und ermattete Menschen, die die Beute des nagenden Hungers und einer fürchterlichen Epidemie wurden, waren am Ende des vorigen Jahrs die Reste des Französischen Heers in Italien, welches bey deßen Eintritte, als General Scherer den Oberbefehl übernahm, aus 70,000 rüstigen Streitern in Ober-Italien, und 30,000 andern im südlichen Italien bestand. Buonaparte hatte den Kern der Französischen Armeen, 40,000 Mann, in einen fremden Welttheil geführt: die **Säulen** von Frankreichs **kriegerischer Kraft** fielen in den Wüsten Aegyptens und Syriens, und die letzten 7000 überbleibenden Krieger sind vom Vaterlande abgeschnitten, der Hofnung zur Rückkehr dahin beraubt, für dieses eben so verloren, als wenn auch sie todt wären.

Was

Was das, im Auslande so entvölkerte, Frankreich durch innre Zerrüttung verlor, liegt außer dem Gesichtskreise der Berechnung. Die Unruhen im Süden, die Greuel des Bürgerkriegs in den westlichen Provinzen, die zahlreichen Conscriptionen der jungen Volksclaßen, und die traurigen Folgen der innern Desorganisation brachten die Menschen-Verringerungen auf eine immer höhere Stufe. Zu allen diesen Uebeln gesellte sich noch das schrecklichste aller Uebel, eine pestartige Seuche. Sie breitete sich in den südlichen Gegenden Frankreichs mit beynahe eben der zerstörenden Heftigkeit aus, mit der sie im Anfange dieses Jahrhunderts im nördlichen und östlichen Europa gewüthet hatte. In **Marocco** und auf der ganzen Küste der **Barbarey** starb durch diese entsetzliche Geißel des Todes mehr als die **Hälfte** der ganzen gegenwärtigen Generation aus. Eine ähnliche Seuche, das gelbe Fieber, dieser unbarmherzige Feind der wachsenden Volksmenge des jugendlichen **Nordamerikanischen** Freystaats, verminderte die Menschenzahl in dem Maaße ihres Zuwachses durch neue Ansiedlungen und Einwandrungen. Wie kann der Geschichtschreiber die Größe der Verluste, die das Menschengeschlecht im letzten Jahre erlitt, in Zahlen bestimmen!

Nachstehende Listen der Geburten und der Mortalität beschränken sich größtentheils auf die von jenen mörderischen Scenen entfernten Gegenden friedlicher Ruhe. Unter diesen Angaben vermißen wir wieder die Bevölkerungstabelle von Paris. Wahrscheinlich hat es der neue **Großconsul** aus Gründen der Politik nicht für gut befunden, dem Publicum den Populations-Zustand seiner nunmehrigen **Residenzstadt** aufzudecken. Die hier folgenden Geburts-, Sterbe- und Ehelisten sind eine sorgfältige Zusammenstellung aus Correspondenz-Nachrichten, andern schriftlichen Mittheilungen und Quellen, und aus sichern Angaben öffentlicher Blätter.

Die Anmerkungen, womit wir sie begleitet haben, vermehren ihr Intereße, und geben zu fernern neuen Aufschlüßen und Folgerungen der politisch-statistischen Arithmetik Anlaß.

Städte.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
London a)	18,970	18,134	—	Geb. 836.

In

a) Zu den Phänomenen der Statistik neuerer Zeit gehört vorzüglich die unermeßlich große Zunahme der Bevölkerung, die die Hauptstadt der Brittischen Inseln seit einigen Jahren erhalten hat. Die Zahl ihrer Einwohner, die sonst auf 600,000 geschätzt wurde, hat sich jetzt verdoppelt. Der Verfaßer einer kürzlich in London erschienenen schätzbaren Schrift giebt die Population zu 1 Million 108,000 Seelen an: wahrscheinlichere Berechnungen bestimmen die Volkszahl von London auf 1 Million 200,000 Seelen, die, zur Zeit der Parlaments-Sitzungen, und mit Inbegrif der Seeleute, die meistens auf dem Waßer leben, auf 1 Million 300,000 Menschen anwächst. Diese ungeheure Volksmaße bewohnt, nach einer neuern speciellen Angabe, 152,169 Häuser und Gebäude, die sich noch täglich vermehren, und 8000 große und kleine Straßen, Gänge, Höfe und Alleen bilden. London ist also die größte und bevölkertste Stadt in Europa, und übertrift Paris und Constantinopel bey weitem: doch kömmt sie dem alten Rom zur Zeit seines höchsten Glanzes nicht gleich, welches unter Valerians Regierung vier Millionen Menschen enthalten haben soll. Auch sind mehrere Städte in China noch bevölkerter. Daß diese große Population von London übrigens nicht aus lauter angeseßenen Einwohnern von der herrschenden Bischöflichen Kirche besteht, ist bekannt. Die ungeheure Zahl der andern Religionsgenoßen, besonders der Quäker und Dißenters, der vielen Fremden und ausländischen Reisenden macht beynahe die Hälfte der ganzen Bevölkerung aus.

Obige

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Wien b)	12,001	15,427	2590	Gest. 3426

In

Obige Liste schränkt sich indeß ausschließlich auf jene ein: Hiervon waren im Detail

	Gebor.	Gestorb.
In den 97 Kirchspielen innerhalb der Mauern . .	1246	1289
In den 16 Kirchspielen außerhalb der Mauern .	4552	3953
In den 23 Kirchspielen der Vorstädte in Middlesex und Surrey . . .	8573	8058
In den 10 Kirchspielen in Westminster . . .	4597	4834

Unter den Gebornen befanden sich 10,087 Knaben und 8883 Mädchen: unter den Begrabnen 9046 männlichen und 9088 weiblichen Geschlechts. Es ist eine Eigenthümlichkeit Londons, daß die Natur immer reichlicher für den Anwachs des männlichen Geschlechts sorgt. In Rücksicht des Alters starben 5211 Kinder unter zwey Jahren, 1790 zwischen zwey und fünf, und 644 zwischen fünf und zehn Jahren. Im blühenden Alter der Jugend von zehn bis zwanzig Jahren starben 573: von 50 bis 60 Jahren zählte man 1758 Gestorbne, von 60 bis 70, 1565, von 70 bis 80, 1125, von 80 bis 90, 456. Ein Lebensziel von 90 bis 100 Jahren erreichten 63, und 2 Personen brachten ihr hohes Alter auf 101 Jahre. Durch den Strang oder durch das Beil der Gerechtigkeit verloren 25 Hingerichtete in Middlesex und Surrey ihr Leben, wovon nur 12 in obiger Tabelle mit aufgezeichnet stehen. Höchstwichtig ist die Bemerkung, daß die Stadt London, der man den ungegründeten Vorwurf einer ungesunden Lebensluft gemacht hat, im Jahre 1799 einen so ansehnlichen Ueberschuß von Gebornen hatte. Gegen 1000 Gestorbne konnte man 1046 Neugeborne annehmen; und wenn an jedem Tage des Jahrs 49 Menschen die Schaubühne der Welt verließen, so erschienen dagegen 52 neue Mitbürger auf derselben.

b) Das verfloßne Jahr hat aufs neue die Erfahrung bestätigt, daß die Residenz- und Centralstadt der Oesterreichi-

reichischen Monarchie nicht der Sitz der Gesundheit ist. Nach einer merkwürdigen Zusammenrechnung des Uebergewichts der Sterblichkeit, hat Wien in den letzten zwölf Jahren in seiner Bevölkerung einen Verlust von 35,900 Seelen erlitten. Wenn das vorhergehende Friedensjahr 1798 sich durch eine glückliche Vermindrung der Todtenlisten charakterisirte, so hat im vorigen Jahre der Tod seine alten häufigern Ansprüche auf die Einwohner dieser Hauptstadt wieder erneuert. In jenem Jahre betrug der Ueberschuß der Gestorbnen nemlich nur 1775, und es wurden 2057 Personen weniger begraben, indem zugleich 492 Kinder weniger getauft und 175 Paare mehr getraut wurden, als im Jahre 1799. Doch scheint nach der Parallele der Listen von beyden Jahren zu urtheilen, die Bevölkerung Wiens sich vermehrt zu haben. In obiger Angabe sind die Vorstädte mit inbegriffen. Unter den Gebornen waren 6043 Knaben und 5593 Mädchen, und unter beyden 365 Todtgeborne: also kam im Durchschnitte gerechnet an jedem Tage des Jahrs ein todtes Kind zur Welt. Unter den Gestorbnen zählte man 4712 Knaben, 4060 Mädchen, und 3941 erwachsene Mannspersonen und 2914 Frauenzimmer. Wenn der Zuwachs des männlichen Geschlechts daher auch den des weiblichen überstieg, so erlitt jenes dagegen eine ungleich größere Abnahme. Die Stufe des 90sten Lebensjahres überschritten diesmal 46 Personen, und vier erreichten das seltne Alter von 100, 104, 107 und 109 Jahren. Die endemischen Krankheiten Wiens, die Lungensucht und Auszehrung hatten vorzügliche Verheerungen angerichtet, indem an jener 1538, an dieser 1447 Menschen starben. Die hiernächst mörderischsten Uebel waren Faul- und Nervenfieber, wodurch 911 hinweggerafft wurden; durch die Blattern büßten 356, durch Schlagflüße 456, und durch äußere Zufälle 36 Personen das Leben ein. Wir führen hier zur Ehre der wohlthätigen Institute dieser Stadt an, daß in der Entbindungs-Anstalt 2115 Kinder geboren, und 2112 Kinder in das Findelhaus gegeben worden waren. In dem Krankenhause, der Entbindungs-Anstalt und dem Tollhause sind in allem 1896 Personen gestorben. Im Durchschnitte gerechnet wurden täglich in Wien ohngefähr 43 Menschen beerdigt, wogegen 33, also 10 weniger getauft wurden. Auch waren daselbst die Ehen im Verhältniße der Volkszahl so sparsam, daß man erst gegen beynahe 6 Todte ein neues Ehepaar rechnen konnte.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Berlin bb)	6218	5590	—	Geb. 628
Amsterdam c)	4590	7177	2202	Gest. 2587

In

bb) Glückliche Ruhe der Entfernung von allen Rückwirkungen des kriegerischen Geräusches, Frugalität selbst in dem so großen Residenzen eigenthümlichen Luxus, und Gesundheit und Reinheit der Luft und des Klimas pflegen Berlin jährlich mit einem Zuwachse von Menschen zu beschenken. Auch im verfloßnen Jahre war dieß der Fall: man sah in einem glücklichen Verhältniße für die Bevölkerung gegen 10 durch den Tod hinweggeraffte Menschen 11$\frac{1}{3}$ neugeborne die Lücke vollkommen ersetzen. Unter den Gebornen waren 3275 Knaben und 2943 Mädchen. Man zählte darunter 660 Kinder der Liebe (362 Knaben und 298 Mädchen). Die auf diesem Schleichwege zur Welt gekommnen Kinder haben sich gegen sonst vermindert: erst die 9te$\frac{2}{5}$ Geburt war die Wirkung ungesetzlicher Wollust, da in Hamburg schon das 8te$\frac{1}{4}$ Kind außer der Ehe erzeugt wurde. Man bemerkte ferner 55 Zwillingspaare, und die Seltenheit einer Drillingsgeburt. Unter den Gestorbnen befanden sich 1367 Erwachsene vom männlichen, 1305 vom weiblichen Geschlechte, 1599 unerwachsene Söhne und 1319 Töchter. Das erste Quartal hatte die meisten (1632) Geburten, das dritte (1487) die wenigsten; das zweyte die meisten (1569) Sterbefälle, das vierte die wenigsten (1177). Schließlich führen wir noch an, daß in obige Liste das in Berlin sehr zahlreiche Militair mit eingeschloßen ist.

c) Man kann es ohnstreitig den Folgen des lezten, obgleich nur kurzen, Kriegs, und der innern Zerrüttung zuschreiben, daß die überwiegende Mehrheit der Gestorbnen in Amsterdam, die im Jahre 1798 bis auf 1637 gesunken war, diesmal wieder ansehnlich höher gestiegen ist. Es starben 771 Menschen mehr als damals:

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Hamburg d)	3595	3686	1488	Gest. 91.

In

mals: wenn man die hierin nicht mitbegrifnen fremden Religionsbekenner dazu rechnen wollte, so würde der Unterschied noch auffallender seyn. Indeßen ist das Verhältniß der Geburten zu den Todesfällen auch ohnedieß ungünstig genug für die Bevölkerung. Denn gegen $15\frac{2}{3}$ Personen die den Zoll der Sterblichkeit bezahlten, traten nur ohngefähr 10 neue Menschen wieder in die Welt. (die Proportion des Anwachses zu der Abnahme war also 30: 47.) Sonderbar ist es, daß die Häufigkeit der Ehen in Amsterdam dem gewöhnlichen Zuwachse der Population an Gebornen so wenig entspricht. Man konnte 1 Ehe gegen 3 Gestorbne, und im vorhergehenden Jahre gar schon gegen $2\frac{1}{2}$ Gestorbne rechnen. Die ehelichen Verbindungen scheinen also aus Localursachen in dieser Handelsstadt nicht fruchtbar zu seyn.

d) So gering ist in fünf Jahren, seit 1793, die Mortalität nicht gewesen, und man darf Hamburg zu dieser glücklichen Verminderung gratuliren. Im Jahr 1798 übertraf die Zahl der Gestorbnen die der Gebornen noch um 340. Unter den Getauften in den verschiedenen Gemeinden zählte man 437 uneheliche Kinder: folglich brachte schon ohngefähr die $8\frac{1}{4}$ Geburt ein außer der Ehe erzeugtes Kind, ein Verhältniß, welches nunmehr bereits seit drey Jahren die eigenthümliche Auszeichnung Hamburgs gewesen ist. Sonst waren diese Früchte ungesetzlicher Liebe seltner, ihre Vermehrung ist ein Attribut für die Bevölkerung, ein Geschenk, welches in neuern Zeiten der Zufluß der vielen Fremden, besonders der Französischen Emigrirten, dieser Reichsstadt gemacht hat. Die Ehen sind dießmal so reichlich gewesen, daß schon auf $2\frac{1}{2}$ Todesfälle 1 neues geschloßnes eheliches Bündniß kam. Ueberhaupt wurden im Jahre 1799. 48,546 Communicanten gezählt: doch kann diese Angabe nicht zum Maaßstabe der Volksmenge dienen, da sich bekanntlich die Kirchgänger in Hamburg wie in andern Orten eher vermindern

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Kopenhagen e)	3407	3601	1078	Gest. 194.

In

dern als vermehren. Rechnet man nach dem bey großen volkreichen Städten üblichen ohngefähren Anschlage, daß von 25 Menschen jährlich einer stirbt, so würde die Zahl der Evangelisch-Lutherischen Einwohner von Hamburg gegenwärtig 92,150 betragen. Denn nur auf diese erstreckt sich obige Liste. Fügt man zu diesen noch die so zahlreichen Fremden und Mitglieder der andern Religionssecten hinzu, so steigt das Resultat der gesammten Volksmaße Hamburgs über 100,000 Seelen. Aber äußerst übertrieben sind die Anführungen, welche sie über 120,000 und gar bis auf 130,000 Seelen vergrößern.

e) Folgende allgemeine Uebersicht der Bevölkerungslisten dieser Residenzstadt vom ganzen Zeitraume des letzten Decenniums wird für den Statistiker interessant seyn.

	Geb.	Gest.	Copul.	Mehr	
im J. 1790	3492	2313	1062	Geb.	1179
— — 1791	3359	3649	1010	Gest.	290
— — 1792	3516	2545	982	Geb.	871
— — 1793	3284	2433	860	Geb.	851
— — 1794	3269	3123	817	Geb.	146
— — 1795	3049	3524	840	Gest.	475
— — 1796	3027	3045	978	Gest.	18
— — 1797	3276	3278	1048	Gest.	2
— — 1798	3351	3717	1017	Gest.	366
— — 1799	3407	3601	1078	Gest.	194

So hat Kopenhagen doch noch an Menschen gewonnen, ohngeachtet das Uebergewicht der Mortalität von 6 Jahren größtentheils den Ueberschuß des neuen Zuwachses der 4 andern Jahre verschlang. Unter den Gebornen waren 1727 Knaben, und 1680 Mädchen: unter den Gestorbnen 1992 Mannspersonen und 1609 Frauenzimmer. Das männliche Geschlecht erlitt also einen weit grössern Verlust als das weibliche; indeß 10 von letzterm starben, büßten 12 bis 13 von ersterm das Leben ein. Unter der Jüdischen Gemeinde wurden 33 Geborne, 30 Gestorbne und 22 neue Paare gezählt. Die Ehen waren, wenn auch nicht so zahlreich als in Hamburg, doch häufiger als

In Königsberg f)	Gebor.	Gestorb	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
	2173	2451	— —	Gest. 278.

In

als im vorhergehenden Jahre, da gegen 3² Gestorbne 1 Ehe geschloßen wurde: dießmal verband sich 1 neues Ehepaar dem Staate Nachkommen zu schenken, indeß $3\frac{1}{4}$ Menschen von der Rolle des Lebens abtraten. Da wir im vorigen Jahrgange unter dieser Rubrik die Bevölkerung von Kopenhagen angeführt haben, so wollen wir auch hier das weniger bekannt gewordne Resultat der letztern Volkszählung mittheilen. Nach derselben belief sich am Anfange des verflosnen Jahrs die Totalanzahl der Einwohner dieser Residenzstadt, mit Einschluß der Garnison, auf 83,063, wovon 41,419 männlichen und 41,644 weiblichen Geschlechts waren. Die Jüdische Gemeinde bestand aus 1491 Mitgliedern. Folglich machten die Neugebornen den 24sten³ Theil der gesammten Population aus, der 23ste $\frac{1}{15}$ Mensch starb, und die Zahl der geschloßnen Ehen war 77 $\frac{1}{29}$ mal in der Volksmenge enthalten.

f) Unter den Gebornen befanden sich 25 Zwillingspaare, 107 todtgeborne und 433 uneblich e Kinder: also war die 87ste Geburt eine Zwillings-Geburt. Vorzüglich wichtig und in ihrer Art einzig war aber die unglaublich grosse Häufigkeit der Kinder der Liebe in Königsberg. Schon das 5te $\frac{1}{55}$ Kind verdankte seinen Ursprung den Wirkungen unehlicher Umarmungen: in Hamburg wurde doch nur das 8te $\frac{1}{4}$ außer der Ehe erzeugt. Königsberg zeichnet sich hierdurch vor allen andern bekannten großen Städten aus, und dieser Vorzug hat seit drey Jahren zugenommen. Von den Gestorbnen beraubten Unglücksfälle 33 Personen des Lebens. Uebrigens ist das verfloßne Jahr der Bevölkerung dieser Stadt sehr ungünstig gewesen; sie hatte ein Uebergewicht der Sterblichkeit, da sie in den beyden vorhergehenden Jahren einen Ueberschuß von Gebornen zählte.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Rotterdam g)	2096	1938	576	Geb. 158
Haag h)	—	1427	390	— —
Frankfurt am Mayn i)	1091	1333	254	Gest. 242

In

g) Rotterdam hat wieder im Jahre 1799 einen neuen Zuwachs von Menschen erhalten, obgleich er dem des vorletzten Jahrs nicht gleich kam. Unter den Gebornen waren 1061 Knaben und 1035 Mädchen, und darunter wurden 36 Zwillingspaare und einmal Drillinge gezählt. Nach dem Detail der Todtenlisten haben die erstern und letztern Monate des verfloßnen Jahrs dem Tode die meisten Opfer geweiht. Hierunter waren 480 erwachsene Mannspersonen, 569 Frauenzimmer und 889 Kinder. In Betracht des Alters starben die meisten in der gefährlichsten Periode des beginnnenden Lebens; nemlich im 1sten Jahre 289, und von 1 bis 5 Jahren 244 Kinder. Ein Alter von 80 bis 85 Jahren erreichten 72 Personen, von 85 bis 90, 47; 10 beschloßen ihr Leben im 90sten bis 95sten Jahre, 3 brachten es gegen 100, und einer erlebte das 5te Jahr eines für ihn neuen Jahrhunderts. Die Ehen waren nicht so reichlich wie im Jahre 1798; damals war ihr Verhältniß zu den Gestorbnen 1: $2\frac{1}{2}$, dießmal nur ohngefähr 1: $3\frac{1}{2}$.

h) Zwar war die Sterblichkeit des verfloßnen Jahrs um 29 Individuen geringer als im vorletzten; dagegen hatte sich aber die Anzahl der Ehen auch vermindert, denn im Jahre 1798 stieg sie um mehr als ein Drittheil höher, nemlich auf 563. Folgt man der gewöhnlichen, bey Städten dieser mittlern Größe angenommenen, Angabe, daß von 26 Menschen jährlich einer stirbt, so würde Haag gegenwärtig 37,102 Einwohner enthalten. Man rechnete daselbst sonst eine Bevölkerung von 40,000 Menschen, die über 6000 Häuser bewohnten. Die Revolution hätte nach diesen Folgerungen also auch im Haag keinen glücklichen Einfluß auf die Population gehabt.

i) Wiederholte Französische Invasionen und Raubzüge, Polit. Journ. Februar 1800.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Augsburg k)	1050	1334	248	Gestorb. 284
Utrecht	—	948	—	— —

In

Durchmärsche von Truppen, und andre damit verknüpfte Kriegsübel sind freylich keine günstige Umstände für den Bevölkerungszustand einer Stadt. Frankfurt, das kaum einer Zwischenruhe genoßen hatte, sah im vorigen Jahre wieder die Anblicke neuer geräuschvoller Auftritte, und empfand die davon unzertrennlichen Wirkungen. Daher ist es auch leicht zu begreifen, daß das Uebergewicht der Mortalität, welches im Jahre 1798 bis auf 3 herabgesunken war, nun wieder eine solche Stufe erstiegen hat. Eine andre natürliche Folge hiervon waren die spaarsam geknüpften ehelichen Bande. Kaum konnte man im Durchschnitte rechnen, daß gegen $5\frac{1}{2}$ Gestorbne 1 Ehe zu Stande kam. Und leider schien auch das begonnene Jahr keine beßere Aussichten zu eröfnen.

k) Die Analogie der Schicksale mit Frankfurt hatte auch die Analogie der Verhältniße in der Population zur Folge. Doch lag auf Augsburg das Gewicht des Kriegs weit drückender als auf jener Reichsstadt, da das Haupt-Theater des Waffen-Schauspiels immer in den südlichern Gegenden Teutschlands am Oberrheine war. Von den Gebornen wurden 687 in der Katholischen, 363 in der Evangelischen Kirche getauft. Von den Gestorbnen waren 864 Katholische und 470 Evangelische: man zählte darunter 71 Katholische und 24 Evangelische Fremde. Der eheliche Seegen wurde in der Katholischen Gemeinde 167, und 81 neuen Paaren in der Evangelischen ertheilt. Nach dieser Liste bestehen zwey Drittheile der Volksmenge in Augsburg aus Katholiken, und nur ein Drittheil der Einwohner ist der Protestantischen Religion zugethan. Man giebt die gesammte Menschenzahl dieser Reichsstadt auf 35,000 Seelen an; wenn man obige Mortalitäts-Tabelle als Maaßstab zur Bestimmung der Stärke der beyden herrschenden Religionspartheyen braucht, so würden jetzt 23,330 Einwohner Katholiken, und 11,670 Protestanten seyn.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Hagenow l)	883	489	192	Gebor. 394
Stuttgardt m)	816	678	177	Gebor. 138

l) Wir müßen bey dieser so wie bey den folgenden Geburts-, Sterbe- und Ehelisten der Mecklenburgischen Städte die Bemerkung vorausschicken, daß hierin nach der Kirchlichen Topographie des Landes die Präposituren mit inbegriffen sind, und zu den verschiednen Städten gerechnet werden. Unter den Gebornen in der Präpositur Hagenow waren 452 Knaben und 431 Mädchen: hierunter befanden sich ferner 6 Zwillingspaare, 29 uneheliche, und 32 todtgeborne Kinder. Von den Gestorbnen waren 265 männlichen und 224 weiblichen Geschlechts. Man zählte in dieser Präpositur 12869 Communicanten oder Erwachsene, und 4299 schulfähige Kinder, zusammen 17168; im vorhergehenden hatte die gesammte Anzahl derselben nur 17013 betragen.

m) Das Jahr 1799 ist ein der Bevölkerung von Stuttgardt ausgezeichnet günstiges Jahr gewesen: die Sterblichkeit verringerte sich in demselben um 119 Individuen im Vergleiche mit dem vorjährigen Verluste. Der neue Anwachs beyder Geschlechter war sich fast gleich, da 412 Knaben und 404 Mädchen geboren wurden: hierunter befanden sich 9 Zwillingspaare, 44 uneheliche und 21 todtgeborne Kinder. Folglich war in Stuttgardt erst die 18te $\frac{6}{11}$ Geburt die Frucht einer ungesetzmäßigen Liebe, in Königsberg schon die 5te $\frac{1}{5}$. Unter den Gestorbnen waren 279 Kinder von der Geburt bis zum 2ten Jahre ihres Lebens; ein Alter von 80 bis 90 Jahren erreichten 27, von 90 bis 100 Jahren, 2, und Einer wurde 101 Jahre alt. Die tödtlichsten Krankheiten waren die Gicht, die 172 Menschen, die Auszehrung, die 120, und die Blatternseuche, die 75 Menschen hinwegraffte. Unter den neugeschloßnen Ehen versuchten 33 Wittwer und 20 Wittwen zum zweytenmale ihr Glück. Die Zahl der Communicanten in allen dasigen Kirchen belief sich auf 12,173. Die authentische Liste führt an, daß von 30 bis 31 Personen der Einwohnerschaft im vorigen Jahre

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Altona n)	804	735	255	Gebor. 69
Malchin o)	798	399	179	Gebor. 399

In

Eine gestorben ist: hiernach beträgt die gegenwärtige Population der Hauptstadt des Herzogthums Wirtemberg 20,679 Seelen. Man hatte sie sonst nur auf 18,000 Seelen geschätzt.

n) Seit vier Jahren zum erstenmale wieder ein Ueberschuß von Gebornen! Altona hatte diesen sonst eigenthümlichen Vorzug mit dem Zufluße von Fremden, und der in neuern Zeiten angehäuften Volkszahl verloren. Das vorige Jahr hat der Sterblichkeit wieder engere Schranken angewiesen; wenn zu den Gebornen die 35 todt auf die Welt gekommnen hinzugefügt werden, so wächst die Mehrheit der erstern auf 104 Individuen an. In den fremden Gemeinden in Altona waren:

	Geb.	Gest.	Cop. P.
In der Katholischen	54	65	13
Teutschen Judengemeinde	37	28	16
Portug. Judengem.	1	3	1
Teutsch Reformirt. Gemeinde	28	37	10
Franz. Reform. Gemeinde	4	3	—
Mennonisten-Gem.	6	7	1
	130	143	41

Unter den Gebornen waren 412 Knaben und 392 Mädchen, unter den Gestorbnen 391 männlichen und 349 weiblichen Geschlechts. In Rücksicht des Alters starben 188 Kinder unter 10 Jahren, und nur 2 Personen brachten das Ziel ihres Lebens über 90 Jahre. Die Häufigkeit der Ehen eröfnete gute Aussichten für die Zukunft: gegen $2\frac{11}{12}$ Todesfälle wurde schon 1 neues Bündniß ehelicher Liebe geknüpft. Multiplicirt man die Zahl der Todten durch $30\frac{1}{2}$, so erhält man für die Bevölkerung von Altona das Resultat von 22,417 Einwohnern.

o) Grade noch einmal so viel geboren als gestorben; ein

so

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Haarlem p)	796	707	188	Gebor. 89
Regensburg q)	742	947	198	Gest. 205
Mannheim r)	717	707	113	Gebor. 7

so seltnes als glückliches Verhältniß. Von den Gebornen waren 403 Knaben und 395 Mädchen. Die Fruchtbarkeit der Mütter ist in dieser Präpositur ausgezeichnet vielfach gewesen, indem daselbst 16mal Zwillinge und einmal Drillinge, die einzigen im ganzen Herzogthume Mecklenburg-Schwerin, geboren wurden. Von den Gestorbnen waren 191 männlichen und 208 weiblichen Geschlechts. Die gegenwärtige Bevölkerung der Präpositur Malchin war, der neuesten Zählung zufolge, an Erwachsenen und schulfähigen Kindern 15,545.

p) Es ist wirklich zu bewundern, daß die Stadt Haarlem, die dem Schauplatze der Englisch-Rußischen Landung und der letzten Kriegsunruhen so nahe war, doch eine Mehrheit von Gebornen hatte. Der Zuwachs des männlichen Geschlechts übertraf übrigens den den des weiblichen weit, da 439 Knaben und nur 357 Mädchen geboren wurden. Unter den Gestorbnen waren 198 Mannspersonen, 211 Frauenzimmer und 298 Kinder. Indeßen waren die Ehen nicht so zahlreich, wie sie sonst in Holland zu seyn pflegen, denn erst gegen beynahe 4 Gestorbne konnte ein neues Ehepaar angenommen werden.

q) In diese Angabe ist Stadt am Hof mit eingeschlossen. Man weiß, daß der Sitz der Teutschen Reichsversammlung nicht der Sitz der Gesundheit zu seyn pflegt: aber die überwiegende Sterblichkeit des vorigen Jahrs kömmt doch nicht allein auf die Rechnung des Orts, sie wurde vorzüglich auch durch das in Regensburg befindliche Kaiserliche Feldhospital verursacht. Die Ehen standen in einem in kleinern Städten ungewöhnlichen Mißverhältniße zu den Gestorbnen, nemlich wie 1 gegen beynahe 5.

r) Es ist eine vortheilhafte Auszeichnung, daß Mann-
heim

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Grabow s)	633	339	122	Geb. 294
Grevismühlen	607	357	172	Geb. 250
Ribnitz t)	607	518	141	Geb. 99
Lüßow	565	444	126	Geb. 121
Ulm u)	530	639	143	Gest. 109
Bützow	500	291	107	Geb. 209
Hanau v)	448	339	89	Geb. 109
Rostock w)	446	299	117	Geb. 147

In

heim in seiner Bevölkerung nur wenig oder nichts von den Folgen der lebhaften kriegerischen Auftritte empfunden hat, deren Uebel diese schöne Stadt im verfloßnen Jahre betrafen. Sie hatte einen Ueberschuß von Gebornen, obgleich geringer als in dem friedlichen Jahre 1798.

s) Unter den Gebornen waren 314 Knaben und 319 Mädchen, unter den Gestorbnen 172 männlichen und 167 weiblichen Geschlechts. Man zählte in der Präpositur Grabow an Erwachsenen und schulfähigen Kindern 12,262.

t) Die große Mortalität in dieser Propositur wurde durch die verheerende Heftigkeit der Blattern verursacht, an welcher allein 105 Menschen starben, andre Epidemien rasten 10 hinweg. Im vorhergehenden Jahre war der Ueberschuß der Gebornen 268.

u) Ein ansehnliches Uebergewicht der Sterblichkeit, für eine Stadt wie Ulm, deßen Grund man aber in den Kriegsunruhen suchen muß. Man schätzt die Volkszahl in Ulm auf 15,000 Seelen, folglich starb im Jahre 1799 schon der 23ste $\frac{1}{2}$ Mensch.

v) Die Verhältniße waren hier für die Bevölkerung günstig. Gegen 10 abgehende Menschen traten $13\frac{2}{3}$ wieder ein, und auf $3\frac{5}{18}$ Todesfälle konnte man schon 1 Ehe rechnen.

w) Das Jahr 1799 contrastirt für die Stadt Rostock sehr

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Plau	423	245	101	Geb. 187
Schwerin	418	286	101	Geb. 132
Doberan	408	266	110	Geb. 142
Rehna	401	281	101	Geb. 120
Dargun	375	224	103	Geb. 151
Parchim	373	252	81	Geb. 121
Boizenburg	355	161	77	Geb. 194
Mecklenburg	340	146	81	Geb. 194
Güstrow x)	299	225	73	Geb. 74
Nördlingen y)	271	203	51	Geb. 68

sehr glücklich mit seinem Vorgänger, der der Mortalität ein Uebergewicht von 12 Individuen gab. Unter den Geborgen waren 241 Knaben und 205 Mädchen, und darunter 6 Zwillingspaare und 38 Unehliche. Erst das 11te $\frac{14}{19}$ Kind wurde also außer der Ehe erzeugt. Von den Gestorbnen waren 143 männlichen und 156 weiblichen Geschlechts: der Zuwachs beyder Geschlechter war sich beynahe gleich. Gegen $2\frac{6}{11}$ Menschen, die die Population verlor, verband sich ein neues Ehepaar den Abgang wieder zu ersezzen. Die gegenwärtige Volksmenge in Rostock, bestand, der neuesten Zählung zufolge, an Erwachsenen und schulfähigen Kindern aus 12585 Seelen, wozu der Statistiker noch einige tausend kleinere Kinder hinzufügen muß.

x) Unter den Gebornen befanden sich in Güstrow 161 Knaben und 133 Mädchen, unter den Gestorbnen 122 männlichen und 103 weiblichen Geschlechts. Man zählte in dieser Stadt 5404 Erwachsene, und 2021 schulfähige Kinder, beyde zusammengerechnet also 7425 Seelen.

y) Mehr als die Hälfte der gesammten Sterblichkeit betraf die frühere Jugend, da 126 Kinder starben. Uebrigens war das Verhältniß der neuen Ehen zu den Verstorbnen 1 : 4.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Tübingen z)	234	253	62	Gest. 19
Freyburg im Breisgau aa)	233	225	42	Geb. 8
Heilbronn bb	226	222	57	Geb. 4
Ludwigsburg cc)	219	208	47	Geb. 11
Odensee dd)	189	217	64	Gest. 28

In

z) Von den Gebornen waren 119 männlichen und 115 weiblichen Geschlechts; hierunter befanden sich 5 Paar Zwillinge und einmal Drillinge.

aa) Der neue Zuwachs beyder Geschlechter war sich fast gleich, dagegen erlitt aber das weibliche einen überwiegenden Verlust. Denn es wurden 114 Knaben und 119 Mädchen geboren, und 97 männlichen und 128 weiblichen Geschlechts beerdigt. Die ehelichen Bündniße wurden nur spaarsam geknüpft, man konnte kaum 1 auf $5\frac{1}{3}$ Sterbefälle rechnen.

bb) Es wurden nemlich 107 Knaben und 119 Mädchen getauft, darunter befanden sich 2 Zwillingspaare und 5 Todtgeborne.

cc) Unter den Gebornen waren 126 Knaben und 93 Mädchen, unter den Gestorbnen 110 männlichen und 98 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Einwohner von Ludwigsburg ist, nach einer zuverläßigen Angabe, gegenwärtig 6278; folglich starb im verfloßnen Jahre der 30ste $\frac{5}{26}$ Mensch.

dd) Während daß andre gleichbevölkerte Städte einen Ueberschuß von Gebornen hatten, überstieg in Odensee, wie gewöhnlich, die Mortalität den neuen Anwachs. Unter den Gebornen, von denen 92 Knaben und 97 Mädchen waren, zählte man 23 Uneheliche und 9 Todtgeborne: also verdankte fast, wie in Hamburg, schon das 8te $\frac{1}{5}$ Kind sein Daseyn der ungesetzlichen Liebe, und

das

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Dünkelsbühl ee)	188	331	32	Gest. 143
Thorn ff)	170	108	37	Geb. 62
Calw	167	110	74	Geb. 57
Elwangen	139	199	37	Gest. 60
Lindau	125	166	35	Gest. 41
Canstadt	123	154	18	Gest. 31
Kempten gg)	103	108	17	Gest. 5

Dänische Staaten *)

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Stift Fühnen a)	6370	5257	1842	Geb. 1113

J 5 In

das 21ste erblickte das Licht nicht. Von den Gestorbnen waren 111 männlichen und 106 weiblichen Geschlechts, und darunter 83 Kinder unter 10 Jahren; 20 erreichten ein Alter von 70 bis 80, 15 von 80 bis 90 Jahren, und 4 wurden 90 bis 100 Jahre alt. Gegen $3\frac{3}{8}$ Gestorbne kam 1 Ehe zu Stande.

ee) Die Mehrheit der Verstorbnen kam vorzüglich auf die Rechnung der Blatternepidemie. In der Katholischen Gemeinde, wurden 81 Kinder getauft, 129 Menschen begraben, und 11 Paare getraut, in der Evangelischen 107 Kinder geboren, 202 Menschen beerdigt, und 21 Ehen geschloßen.

ff) Hierin ist das Militair nicht mitinbegriffen.

gg) Man giebt die Zahl der Einwohner in Kempten auf 4000 an. Hiernach wäre daselbst im vorigen Jahre der 37ste $\frac{1}{27}$ Mensch gestarben; und dennoch hatte die Sterblichkeit das Uebergewicht.

*) Die Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen, von den gesammten Staaten des Dänischen Scepters, den andern Stiftern, und Norwegen, werden in der Folge mit Genauigkeit und vollständig in unserm Werke mitgetheilt werden.

a) Obige Liste dieses Stifts begreift nicht allein Fühnen, sondern

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Herzogthum Schleswig b)	7470	6582	2140	Geb. 888

In

sondern auch die Inseln Langeland, Alsen, Arröe, Laland und Falster in sich. Die Fruchtbarkeit der Vegetation dieser schönen Gegenden, die man mit Recht den Garten von Dänemark zu nennen pflegt, erstreckte sich auch auf die Population, obgleich der Ueberschuß der Gebornen geringer war als in den Jahren 1798 und 1797, da er auf 1529 und 1780 Individuen stieg. Nach den detaillirten Angaben, die wir einer gütigen Einsendung verdanken, waren von den Gebornen 3281 Knaben und 3089 Mädchen, und darunter 48 Zwillingspaare und 342 Uneheliche. Die Zwillingsgeburten waren also so selten, daß unter 132$\frac{2}{3}$ Müttern nur eine die Bevölkerung doppelt bereicherte, häufiger waren die Kinder der Lieber jedes 18te $\frac{2}{3}$ kam im Durchschnitte auf diesem Schleichwege zur Welt. Unter den Gestorbnen waren 2730 männlichen und 2527 weiblichen Geschlechts: hierunter befanden sich 2210 Kinder unter 10 Jahren und 358 Todtgeborne. Ein Alter von 70 bis 80 Jahren erreichten 557, 338 von 80 bis 90, und 53 von 90 bis 100 Jahren. Plötzlich starben 2, und durch Unglücksfälle 38, von denen 22 ihren Tod im Waßer fanden; 2 Menschen raubten sich im Wahnsinne selbst das Leben, und ein Bauerknecht starb auf Falster durch die strafende Hand der Gerechtigkeit. Gegen nicht völlig 3 (2$\frac{5}{6}$) Menschen, die von der Scene des Lebens abtraten, verbanden sich 2 durch das eheliche Bündniß. Wir bringen hierbey aufs neue das Resultat der letztern Volkszählung vom Jahre 1787 wieder in Erinnerung. Fühnen enthielt damals 100,107 Seelen, Langeland 10,174, Laland 34,346, Falster 13,341 Seelen: freylich hat seitdem die Volksmenge sehr zugenommen.

b) Die vergrößerte Sterblichkeit des vorigen Jahrs verminderte im Herzogthume Schleswig das Uebergewicht des neuen Anwachses. Er verhielt sich zu dem Verluste wie 11$\frac{1}{25}$: 10. Unter den Gebornen zählte

man

In der Herrschaft Pinneberg c)	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
	876	630	244	Geb. 246

Im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin d)	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
	12,766	8008	3018	Geb. 4758

Nl.

man 277 außer der Ehe erzeugte, und 396 todtgeborne Kinder. Vierzig Personen kamen im Waßer, 12 durch andre Unglücksfälle um, und 9 wurden Selbstmörder. In der Probstey Hadersleben wurde eine Frau 90 Jahr alt, und hatte 67 Jahre mit ihrem sie überlebenden Manne in der Ehe gelebt, war Mutter von 18, Großmutter von 25, Aeltermutter von 8 Kindern geworden. Eine andre Frau brachte in der Dänischenhagner Gemeinde ihr Alter auf 105 Jahre, und eine fremde Bettlerin nach ihrem Geburtsscheine auf 102 Jahre. Wenn man nach einer gewöhnlichen Mittelzahl annimmt, daß von 33 Menschen jährlich einer stirbt, so würde die gegenwärtige Bevölkerung des Herzogthums Schleswig aus 217, 206 Seelen bestehen.

c) Unter den Gebornen zählte man 442 Knaben und 434 Mädchen, unter den Gestorbnen 322 männlichen und 308 weiblichen Geschlechts; die Verhältniße der Geburten und Todesfälle waren folglich für beyde Geschlechter ziemlich gleich. Die Mortalitätsliste wurde durch die epidemische Heftigkeit der Blattern vergrößert, welche vorzüglich in Uetersen unter der Jugend viele Verheerungen anrichtete. Gegen 10 Menschen, die die Schaubühne des Lebens verließen, traten $13\frac{5}{6}$ wieder auf derselben auf, und auf $2\frac{7}{1}$ Gestorbne konnte man schon 1 Ehe annehmen, da in Fühnen die Proportion nur $1 : 2\frac{5}{6}$ war.

d) Di: Volksmenge des Herzogthums Mecklenburg-Schwerin befindet sich fortwährend im Stande des Wachsthums

III.

ortsetzung und Schluß des Allianz-Tractats zwischen Großbrittannien, und der Ottomannischen Pforte.

Da nunmehr auch die folgenden Artikel des Allianz-
:actats zwischen England und dem Ottomannischen
aiser zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind; so
ollen wir es nicht unterlaßen, unsern Lesern die Voll-
stän-

thums, und die Fruchtbarkeit und Sterblichkeit des verfloßnen Jahrs unterschied sich wenig von der des vorhergehenden. Auf jeden Tag kamen etwas über 35 Geburten und nur 22 Sterbefälle. Von den Gebornen waren 6502 Knaben und 6264 Mädchen; kaum 14 Söhne kamen gegen 13 Töchter zur Welt. Gegen 170 zwey- und dreyfache Geburten zählte man 12,424 einfache; und gegen 12,020 rechtmäßig erzeugte Kinder waren 746 ungesetzlich, etwa 1 von $17\frac{1}{5}$. So wie 1798 überstieg auch dießmal der neue Anwachs den Totalabgang wieder beynahe um ein Drittheil. Unter den Gestorbnen waren 4042 männlichen und 3966 weiblichen Geschlechts, das Verhältniß des Abgangs beyder Geschlechter war wie 53: 52. Von den Blattern blieb keine Gegend des Landes ganz verschont, doch war ihre Tödlichkeit in einigen sehr gering: dennoch kam im Ganzen wieder beynahe die siebente aller Leichen auf ihre Rechnung. Unglücksfälle raubten 117 Personen das Leben. Ueber drey Siebentheile aller Todten waren in der ersten Blüthe des Lebens vor dem 14ten Jahre, 20 erreichten ein Alter von 90 bis 100 Jahren, 1 brachte sein Leben über 100, und 1 auf $109\frac{3}{4}$ Jahre. — Obige mit meisterhafter Genauigkeit und Sorgfalt verfertigte Listen haben wir aus dem bereits angezeigten Mecklenburg-Schwerinschen Staatskalender geschöpft, von deßen statistischmerkwürdigem Inhalte wir nächstens unsern Lesern noch mehrere intereßante Data vorlegen werden.

ständigkeit dieses wichtigen diplomatischen Actenstücks mitzutheilen. (S. voriges Monatsstück, S. 27 u. ff.)

Art. II. Um dieser Allianz eine völlige und gänzliche Wirksamkeit zu geben, garantiren sich die beyden hohen contrahirenden Theile gegenseitig ihre Besitzungen. Se. Brittannische Majestät garantiren alle Besitzungen des Ottomannischen Reichs ohne Ausnahme, so wie sie unmittelbar vor dem Französischen Einfalle in Aegypten waren; und gleichfalls garantiren Se. Majestät, der Ottomannische Kaiser, alle Besitzungen Großbrittanniens, ohne irgend eine Ausnahme.

Art. III. Obgleich die beyden contrahirenden Theile sich das völlige Recht vorbehalten mit andern Mächten in Unterhandlung zu treten, und alle Tractate, die ihr Intereße erheischen können, mit ihnen zu schließen; so versprechen sie sich jedoch gegenseitig auf die stärkste Art, daß diese Tractate keine Bedingung enthalten sollen, die jemals einem von beyden die mindeste Verlezzung, Nachtheil oder Schaden verursachen, oder der Integrität ihrer Staaten Abbruch thun könne. Sie verbinden sich vielmehr aus ihren besten Kräften die gegenseitige Ehre, Sicherheit und Vortheile zu schützen und zu erhalten.

Art. IV. In allen Fällen eines feindlichen Angrifs gegen die Staaten des einen der contrahirenden Theile, sollen die Unterstützungen, welche der andre leisten soll, nach den Gründen der Aufrichtigkeit und Treue, und nach der zwischen den beyden Reichen bestehenden genauen Freundschaft regulirt werden.

Art. V. Da die beyden contrahirenden Theile, entweder mit ihrer ganzen Macht, oder mit den zufolge dieser Allianz gegebenen Hülfsleistungen, gemeinschaftliche Sache machen; so soll der eine derselben weder Frieden noch dauerhaften Waffenstillstand machen, ohne den andern mit darin zu begreifen und für deßen Sicherheit zu sorgen: und im Falle eines Angrifs gegen einen

der

der beyden Theile, aus Haß gegen die Stipulationen dieses Tractats, oder deren treue Vollziehung, soll ihm der andre Theil auf die vortheilhafteste und dem gemeinschaftlichen Intereße angemeßenste Art, nach dem Erforderniße der Fälle zu Hülfe kommen.

Art. VI. Die beyden hohen contrahirenden Theile sind übereingekommen, und haben beschloßen, daß wenn sich ihre Kriegsschiffe, Escadren, Flotten oder andren Kriegsfahrzeuge begegnen werden, sie sich gegenseitig so begrüßen sollen, daß in Absicht der ersten Salutation die Superiorität des Grades, der durch die Flagge angezeigt ist, beobachtet werde; und in den Fällen der Gleichheit des Grades wird das Salutiren ganz unterbleiben. Man wird das Salutiren durch eine gleiche Anzahl von Kanonenschüßen beantworten, und sich Schaluppen zuschikken, um sich zu vereinständigen, und ein Mißverständniß zu vermeiden.

Art. VII. Die Trophäen und alle dem Feinde abgenommene Beute sollen den Truppen zugehören, die sie erobert haben werden.

Art. VIII. Da die beyden hohen contrahirenden Theile gegenwärtig im Kriege mit dem gemeinschaftlichen Feinde sind, so sind sie übereingekommen gemeinschaftliche Sache zu machen, und, so wie es im fünften Artikel stipulirt worden ist, nur mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung jeden Friedens- oder Waffenstillstands-Antrag anzuhören; so daß einerseits die Erhabene Pforte, auch nach der Aufhörung des gegenwärtigen gegen ihre Staaten gerichteten Angrifs, gehalten seyn soll, den Krieg fortzusetzen, und der Sache ihrer Durchlauchtigsten Alliirten, bis zur Abschließung eines gerechten und ehrenvollen Friedens für jene und für sie selbst, treu ergeben zu bleiben; und andrerseits Se. Brittannische Majestät gleichfalls gehalten seyn sollen, für sich keinen Frieden mit dem gemeinschaftlichen Feinde zu machen, ohne für das Intereße

tereße, die Ehre und die Sicherheit des Ottomannischen Reichs zu sorgen.

Art. IX. Da die beyden Alliirten solchergestalt gemeinschaftliche Sache machen, so versprechen sie sich einander ihre Absichten in Rücksicht der Dauer des Kriegs, und der Friedensbedingungen mitzutheilen, und sich hierüber in Befolgung gerechter und billiger Grundsätze zu vereinständigen.

Art. X. Um die Hülfsleistungen, die man sich beyderseits in diesem Kriege, nach dem Geiste des gegenwärtigen Tractats geben wird, desto wirksamer machen, werden sich die beyden hohen contrahirenden Theile über die Operationen vereinigen, die am dienlichsten seyn werden, die verderblichen Entwürfe des Feindes, an welchem Orte es sey, und vorzüglich in Aegypten zu vereiteln, und seinen Handel in den Levantischen Gewäßern und im Mittelländischen Meere zu zerstören. Und zu diesem Zwecke verbinden sich Se. Majestät der Kaiser der Ottomannen, nicht nur dem Commerz des Feindes alle Ihre Häfen ohne Ausnahme zu verschließen, sondern auch noch in Ihren Staaten gegen denselben, und um die Ausführung seiner Zerstörungs-Projecte zu verhindern, eine Armee zu gebrauchen, die zum mindesten aus 100,000 Mann bestehen soll, und sie, wenn der Fall es erheischt, selbst bis zur ganzen Stärke Ihrer Macht zu vermehren. Auch werden Sie Ihre Seemacht in Thätigkeit setzen, um in Vereinigung mit Ihren Alliirten in den hier oben bezeichneten Meeren zu agiren. Und gegenseitig verbinden sich Se. Britannische Majestät Ihrerseits, in eben denselben Meeren eine Seemacht zu halten, die nach der des Feindes proportionirt, und gleichfalls bestimmt ist ihm zu schaden; um in Vereinigung mit den Flotten der Alliirten, der Ausführung seiner Entwürfe Hinderniße entgegenzustellen, und vorzüglich um jeden Angrif gegen die Staaten und Provinzen des Ottomannischen Reichs zu vereiteln.

Art. XI. In Betracht daß die Ausstellung der Brittischen Seemacht in den Levantischen Gewäßern die Vertheidigung der Ottomannischen Küsten zum vornehmsten Zwecke hat, und daß die Truppen-Desertion, indem sie deren Mittel schwächt, ohnfehlbar dem Zwecke schaden muß, so verbinden sich die beyden hohen contrahirenden Theile, sie unter keinem Vorwande zu gestatten.

Art. XII. Ohnerachtet die beyden hohen contrahirenden Theile diese Verbindungen so lange als möglich zu erhalten wünschen; so ist man jedoch, da die Umstände durch den Verlauf der Zeit einige Veränderungen erfordern könnten, übereingekommen, diesem Defensiv-Allianztractate den Termin der Dauer von acht Jahren zu geben, vom Tage der Auswechslung der Ratificationen an zu rechnen. Nach dieser Epoche von acht Jahren werden beyde Theile in freundschaftliche Erläuterungen über die Erneuerung treten, indem sie sich alsdann nach der Lage der Angelegenheiten richten werden.

Art. XIII. Der gegenwärtige Defensiv-Allianztractat wird von Sr. Majestät dem Könige von Großbrittannien, und von Sr. Majestät dem Kaiser der Ottomannen ratificirt werden, und die Ratificationen werden in drey Monaten, oder eher, wenn es möglich ist, zu Constantinopel ausgewechselt werden.

Zur Beglaubigung deßen, haben die unterzeichneten bevollmächtigten (oben genannten) Minister den gegenwärtigen Allianztractat unterzeichnet, und das Siegel ihrer Wappen dabey setzen laßen.

So geschehen zu Constantinopel, den 5ten Januar im Jahre Ein tausend siebenhundert und neun und neunzig.

IV.

Vorläufige historische Berichtigungen der Französisch-Aegyptischen Romanen.

Seit geraumer Zeit haben wir die Schicksale der Franzosen in Aegypten nicht erwähnt, oder doch nur kurz und im allgemeinen berührt. Die Ursache war, daß wir unsern Lesern Geschichte in Darstellung der Thatsachen, aber keine Romane vorlegen wollten. Was sind die bekannt gemachten Französischen sogenannten Official-Depeschen über Aegypten anders, als fabelhafte Erzählungen, schaale Schöpfungen der Einbildungskraft, die vom Orientalischen Schwulste Neu-Gallischer Erdichtungen strotzend romantische Entstellungen der Wahrheit enthalten? Sie streiten um den Vorzug des Abentheuerlichen mit den Geschichten der Tausend und Einen Nacht, mit denen sie zum Theil auch die benachbarten Schauplätze Eines Himmelstrichs gemein haben.

Gewiß konnte der Besitzer der Zauberlampe nicht das bewirken, was General Kleber that, der sich in Niederaegypten befand, und zugleich an der Spitze seiner Avantgarde bey dem zehn Meilen von Gaza entfernten Orte El Arisch in der Wüste einen Sieg erfocht. Bey Alexandrien errangen die Franzosen so erstaunliche Erfolge, daß sie 18000 Türken niedermachten, und noch dazu 5000 gefangen nahmen, da doch nicht mehr als 9000 Türken in allem da waren. Nach den Berichten des Generals Desaix, wurden den zusammengerotteten Haufen der Araber zwey große Schlachten geliefert, worin sie einmal, 800 das andremal 1000 Todte auf dem Schlachtfelde zurückließen, und doch waren es bloße zusammengerottete Haufen. In einer andern Schlacht zwischen Desaix und Mu-

Murad Bey sah man das der Europäischen Tactik zugeschriebne Wunder, daß gegen 350 erschlagene Araber und Nubier nicht mehr als 4 Franzosen blieben, nach welchem neuen Kunststücke Desaix den Murad-Bey und seine Heersschaaren viele Meilen weit, längs dem Nil, bis nach Siene, dem Grenzorte in Aegypten, wie gescheuchte Haasen vor sich her jagte. Eben diesen Anführungen und Berichten zufolge, gab General Kleber in Cairo feyerliche Audienzen, in denen die Agypter Buonaparte's Entfernung bejammerten, hielt daselbst Aufzüge und Proceßionen, und hatte die Grenze gegen Syrien furchtbar befestigt. Auch unterstützten die Landesbewohner die Franzosen nachdrücklichst gegen die Angriffe der Engländer, und bezeigten viele Ergebenheit und Dankbarkeit gegen die Französischen Truppen.

Das einfache wahre Resultat von allen Begebenheiten in Aegypten ist das, was wir gleich bey der ersten Landung von Buonaparte voraussagten. Die paar tausend indisciplinirten Mammelucken konnten freylich nicht einem Heere von 40,000 Franzosen widerstehen, die, den Vortheil der unerwarteten Ueberraschung abgerechnet, mit allem versehen und ausgerüstet, eine zahlreiche Artillerie, und die entscheidende Ueberlegenheit der neuern Kriegskunst über ihre schwachen Gegner hatten. Auch waren die zu Schlachten umgestempelten partiellen Anfälle der Araber nichts als bloße bey diesem Volke gewöhnliche Streifzüge und feindliche Beunruhigungen, bis die Hauptmacht des Großveziers, angerückt kam. Inzwischen geriethen aber die Franzosen nach einem länger als anderthalbjährigen Aufenthalte in Aegypten in die traurigste hülfloseste Lage.

Die unbezweifeltsten historischen Aufschlüße über ihre Bedrängniße geben ohnstreitig ihre eignen Depeschen, die mit den schwärzesten Schildrungen ihrer Noth und ihres mißlichen Zustandes angefüllt sind. General

neral Kleber, der Anführer der Reste des Französischen Heers in Aegypten, schickte diese Vorstellungen seines Elends mit einer von Alexandrien abgesegelten Französischen Corvette an das Exdirectorium und an Buonaparte nach Frankreich. Dieses Schif fiel auf dem Wege nach Toulon mit seinen Depeschen in die Hände der in jenen Gewäßern wachsam kreuzenden Engländer; und die darauf erbeuteten wichtigen Documente wurden nach England gebracht, wo die Regierung sie bekannt machen ließ. Wer an der Aechtheit und Zuverläßigkeit derselben zweifeln wollte, könnte eben so gut seine eigne Existenz leugnen. Diese zusammenhängende Sammlung von Französischen Briefen und Berichten trägt ein solches Gepräge der **Authenticität**, daß man mit gesunder Urtheilskraft, die durch keine Leidenschaft geschwächt oder absichtlich verblendet ist, ihren historischen Werth nicht verkennen kann. Wir halten es für unsre Pflicht, unsern Lesern den höchst interessanten Inhalt dieser Documente, da sie bis jetzt noch außer England wenig verbreitet sind, im Auszuge wie sie bereits in einem öffentlichen Blatte geliefert worden, mitzutheilen; da uns vorjetzt Mangel an Raum keinen ausführlichern Gebrauch der weitläuftigen Englischen Original-Depeschen verstattet.

Buonaparte verließ Aegypten und seine Armee **am 23sten August** (7ten Fructidor). Diese Correspondenz, deren Ueberbringer ein junger Officier, Namens Barras, ein Anverwandter des Exdirectors war, erstreckt sich nur bis auf den 10ten October (18ten Vendemiaire), und begreift also einen Zeitraum von ohngefähr 50 Tagen. Den aufgefangnen Briefschaften zufolge, hatte Buonaparte vor seiner Abreise eine Zusammenkunft mit dem General Kleber zu Rosette festgesetzt. Aber anstatt sich zu diesem **Rendezvous** einzufinden, schickte er ein Patent, worin er Kleber zum Oberbefehlshaber der Orientalischen Armee ernannte,

 und

und ihm zugleich Instructionen für die nächsten Operationen gab. Der getäuschte General Kleber legt seinen Depeschen eine Abschrift hiervon an das Directorium bey, welche gegenwärtig die Brittische Regierung besitzt.

Diese Instruction des nunmehrigen Groß-Consuls an Kleber enthält zum Eingange die Benachrichtigung, daß er aus den Englischen und Französischen Blättern, die er bis zum 10ten Junius erhalten, erfahren hätte, daß Italien für die Franzosen verloren sey, und daß die drey Hauptfestungen Turin, Tortona und Mantua belagert würden. Wenn ihn indeßen das Glück begünstigte, so hoffe er Frankreich im October zu erreichen, und noch zeitig genug einzutreffen, um den jetzigen Bedrängnißen abzuhelfen. Buonaparte versichert Klebern, daß diese Betrachtung der einzige Bewegungsgrund seiner schnellen, ohne weitere Berathschlagung ausgeführten Entfernung von der Armee sey, und empfiehlt ihm die eifrigsten Bestrebungen, Aegypten zu behaupten, weil dieses Land bey dem zerrütteten Zustande des Ottomannischen Reichs früh oder spät in Europäische Hände fallen würde, vorzüglich aber wegen der Wichtigkeit seines Besitzes für Frankreich, da es in der Folge fernern großen Revolutionen Unterstützung gewähren könne.

Hierauf meldet Buonaparte dem General Kleber, daß er einen genauen Etat von dem Zustande, und den nothwendigen Bedürfnißen seiner Armee mitgenommen habe, und schmeichelt ihm mit der Möglichkeit der Zufuhr, da die Brester Flotte in Toulon und die Spanische in Carthagena eingelaufen sey. Sollte sich Kleber jedoch in große dringende Noth gesetzt sehen, so ertheilt ihm Buonaparte den Rath die Unterhandlungen, die er mit der Pforte angeknüpft habe, fortzusetzen, und ihr den Antrag und die Vorstellung zu thun, daß sie die Oberherrschaft über Aegypten behalten, und mehr

Nutzen

Nutzen daraus schöpfen würde, wenn sie die Mammelucken durch die Franzosen ersezte, und diesen die Verwaltung der Niederlassung übertrüge, indem sie alsdann den Miri oder die jährlichen Einkünfte regelmäßig, und nicht bloß dem Namen nach wie bisher erhalten würde. Die in Aegypten bleibenden Franzosen sollten die Zollentrichtungen einsammeln und der Pforte überliefern, die ihnen dafür die Freiheit des Handels auf dem schwarzen Meere zusichern sollte. Würde unglücklicherweise die Französische Armee in Aegypten aber im nächsten Mai durch die Pest oder den Krieg noch 1500 Mann verloren haben, so hätte Kleber die Vollmacht, einen so guten Vergleich, als die Umstände es erlaubten, zur **Räumung Aegyptens** einzugehen. *)

Der Bericht des Generals Kleber an das Directorium ist eine Mischung von bittern Klagen und heftigen Beschwerden über seine verlaßene Lage, und von Darstellungen seiner Noth und der zerrütteten Umstände der Französischen Truppen. Die Zahl derselben ist bis auf die Hälfte geschmolzen, und die Armee besteht nur noch aus 16,000 Mann, wovon nur 5000 (nach dem Briefe des Generals Dugua 7000) dienstfähig sind, und es im nächsten Feldzuge schwerlich noch seyn werden. Die übrigen sind blind, krank, und schmachten in den Hospitälern. Diese 5000 Mann, die kaum zur Vertheidigung von Alexandrien hinreichten, sagt er, müßten den **großen Landstrich** des Dreyecks behaupten und besetzen, welches sich von Alexandrien bis nach den Waßerfällen,

*) General Kleber hat den Maimonat nicht abgewartet, um bey der Pforte um die Räumung Aegyptens anzusuchen, hat aber vom Divan eine völlig abschlägige Antwort erhalten. Demohngeachtet versicherten die Französischen Journale, daß Kleber in seinen Unterhandlungen mit dem Großvezier gegen Muhamed Effendi einen stolzen Ton angenommen und seine Saiten hoch gespannt habe.

fällen, und von diesen bis El Arisch in der Wüste gegen Palästina hin ausdehnt. Außerdem hat sie, wie Kleber schreibt, die unglükliche Expedition nach Syrien der Belagerungsartillerie beraubt, und die Ausrüstung der Fregatten, worauf Buonaparte mit seinem Gefolge abgereist ist, hat das Seegeschütz hinweggenommen.

Die Truppen haben, wie diese Original-Depeschen besagen, weder Pulver, Flinten noch Kanonen; sie sind ohne Kleider, ohne Schuhe, fast nackt und ohne einen Sol. Die Kriegskaße ist zehn Millionen schuldig, wovon vier den Sold der Armee ausmachen, und die von Buonaparte bey seiner Ankunft erhobnen ungeheuern Brandschatzungen haben das Land ausgesogen. Indeßen kämpft Murad Bey noch in Oberaegypten, wo er seine Armee mit Erfolg recrutiren kann. Der erste Firman ist für alle Dörfer das augenblickliche Signal zur Empörung. Ibrahim Bey hält sich mit 2000 Mammelucken am Eingange der Syrischen Wüste, und der Großvezier, der an der Spitze eines Heers von 40,000 Mann im Anmarsche ist, hat einen Französischen Gefangnen abgefertigt, dem er, nachdem er ihm sein Lager gezeigt, befohlen hat, seinem General zu sagen, daß er zittern solle.

Die Ausdünstungen des Nils waren, nach den fernern Berichten, äußerst ungesund und mörderisch, und da seine Ueberschwemmung sich nur auf die Hälfte seiner Ufer erstreckte, besorgte man Hungernoth, pestilentialische Epidemien, und andre traurige Folgen dieses Unglücks, welches die abergläubischen Aegypter den Franzosen zuschreiben. Die Kriegszahlmeister suchten den gemeinen Soldaten vergebens dadurch zu befriedigen, daß sie Wechsel auf die Schatzkammer der Nation ausstellten, die ihrem Versprechen zufolge acceptirt werden würden. Ueber die ganze Armee ist der Geist der Niedergeschlagenheit, des Mißvergnügens, und der

zum

zum Ausbruche reifen Empörung verbreitet. Die Truppen drangen auf Hülfe und Unterstützung aus Frankreich, und äußerten, daß sie sich, wenn diese nicht schnell einträfe, genöthigt sähen, **die Gnade der Türken anzuflehen**, um ein so verderbliches **Land** verlaßen zu können.

Kleber erklärt, daß er bereit sey für die Republik zu sterben, wenn es erforderlich sey, daß Aegypten ohne eine große Seemacht nicht behauptet werden könne, allein, fügt er hinzu, unglücklicherweise **hat die Französische Marine existirt.** Stark sind die Vorwürfe, die er Buonaparte über seine Desertion macht; noch lebhafterer und stärkerer Ausdrücke bedient sich aber der General Dugua in einem Schreiben an Barras. — Indem zu London diese Correspondenz bekannt gemacht wurde, brachte eine Englische Fregatte abermals ein Französisches, von Aegypten kommendes, bewafnetes Advisschif auf, welches mit neuen Depeschen des Generals Kleber an Buonaparte, und mit 60 Officieren in Englische Gewalt gerieth. Dieser Fang gab eine Bestätigung des schrecklichen Zustandes der Französischen Armee in Aegypten. Sie bestand nach dem allgemeinen Zeugniße, mit Inbegrif aller Hülfstruppen, nur noch aus 25,000 Mann, wovon beynahe der **vierte Theil**, nemlich 6000 verwundet und krank, und 5000 Franzosen nur noch übrig waren. So neigte sich das Schauspiel der abentheuerlichen Unternehmung von Buonaparte gegen Aegypten zu seinem tragischen Ende, indeß derjenige, der den so unglücklich entwickelten Knoten deßelben angeknüpft hatte, in Frankreich eine neue schimmernde Rolle begann. —

V.

Nekrologie historisch-denkwürdiger Personen.

Die letzt verfloßnen Monate sind durch mehrere Todesfälle denkwürdiger Personen ausgezeichnet gewesen, deren Biographien intereßant seyn würden, wenn sie mit allen Details der Lebensumstände, der Charaktere, und der Begebenheiten, dargestellt werden könnten. Wir bewahren vorjetzt nur vorläufig ihr Andenken in der Zeitgeschichte durch kurze Anzeigen auf.

Der Tod des ersten Königlich-Preußischen Etats- und Cabinets-Ministers, **Grafen von Finkenstein**, ist schon im vorigen Monate erwähnt worden. Wie wichtig würde eine pragmatische Lebensbeschreibung von ihm seyn! Ueber 50 Jahre blieb er als Cabinets-Minister bis zum letzten Augenblicke seines Lebens thätig, und ohnerachtet schon seit mehrern Jahren seine körperlichen Kräfte merklich schwanden, besonders sein Gesicht abnahm, so ließ er sich doch nicht abhalten, an den Conferenzen des Cabinets-Ministeriums, welche in seinem Palais gehalten wurden, Theil zu nehmen, und durch seine Einsicht und Erfahrung die Angelegenheiten dieses Departements leiten zu helfen. Noch am Neujahrstage wohnte er der Gratulations-Cour beym Könige bey, und stand einige Stunden hinter einander; den ganzen Tag über zeigte er seine gewohnte Munterkeit. Am 3ten Januar ließ er sich noch von 9 bis 11 Uhr, durch den ihm besonders zugeordneten Legations-Secretair Scholtz, Depeschen vorlesen, und unterzeichnete sie. Nach diesem Geschäfte ließ er seinen Kammerdiener kommen, zahlte ihm die Summen aus, welche er jährlich zum neuen Jahre sowohl an öffentliche wohlthätige, und Armen-Anstalten, als auch an Privat-

Arme

Arme zu geben pflegte, und ließ sie in seiner Gegenwart verpacken. Der Kammerdiener kam einen Augenblick drauf wieder, und zeigte an, daß noch ein armer Mann aus der Charité draußen sey, welcher auch jährlich sonst ein Geschenk erhalten habe. Der Minister steht auf, geht zu seinem Schrank, und zahlt auch dieß Geld noch aus. Nach einigen Minuten kommt der Kammerdiener wieder, und findet seinen Herrn in einer Ecke des Zimmers in einem Lehnstuhle sitzend, bereits todt. So entschlief dieser thätige Minister, ohne noch den ihm bestimmten Dank für seine so eben vertheilte Wohlthaten zu empfangen. Seiner Ministeriellen Laufbahn ist schon im vorigen Jahrgange des Journals, S. 654 gedacht worden.

Ein andrer würdiger Staatsmann, ebenfalls auch Cabinets- und Conferenz-Minister, in Chur-Sachsen, Herr von Wurmb, starb am 18ten Januar zu Dresden, in einem Alter von 76 Jahren. Er bewies, in unermüdeter Thätigkeit, die Wichtigkeit der Anwendung seiner großen Kenntniße, und tiefen Einsichten zum Wohle des Landes. Als Chef der Landes-Oeconomie, Manufactur- und Commerz-Deputation, und durch viele anderweitige Betriebsamkeit, und rastlosen Eifer trug er zu dem wundervollen Emporsteigen Sachsens aus den Ruinen des Kriegs, und der Theurung, unbeschreiblich viel bey. Von seiner Aufmerksamkeit auf viele anderweitige, statistische, und politische Gegenstände, besonders im Bezuge auf Sachsen, könnte der Verfaßer dieses Aufsatzes, manche große Beweise in mehrern von ihm erhaltnen Briefen darlegen. Er liebte die Verfaßung seines Vaterlandes, bey welcher es stets so glücklich gewesen war, mit warmem Patriotismus, und gab, noch kurz vor seinem Tode, davon Beweise. Bis zwey Tage vor seinem Ende arbeitete

er noch in seinem Departement des geheimen Raths mit ungeschwächter Geistes-Stärke, und hinterließ alles in der größten Ordnung. Er machte sich auch durch seine Stelle in der höchsten Behörde des geistlichen Departements sehr verdient, wovon vieles zu seinem Ruhme gesagt werden könnte. Eine Anekdote von seiner Heiterkeit in seinen letzten Lebensstunden wollen wir noch anführen. Als er am Abende vor seinem Tode noch sein Testament wieder durchsah, und man seinem Bette mit dem Lichte zu nahe kam, sagte er: „Nein, so nahe laße ich mir die Aufklärung nicht kommen" — nämlich das Bette anzubrennen. Er liebte die Helle des Lichts, aber nicht das Brandlicht. — Er war ein würdiger Minister seines vortreflichen Churfürsten. — Der höchste Lobspruch!

Am 15ten December v. J. starb zu Mount Vernon in America im 67sten Jahre seines Alters ein Mann, den außerordentliche Umstände zu einem außerordentlichen Rufe erhoben hatten, General **Washington**, Expräsident der Vereinigten Staaten von Nord-America. Er war der **einzige glückliche Empörungs-Chef** in unserm Jahrhunderte, und bekam dadurch eine unzählbar große Menge, mehr in Europa, als in America, von enthusiasmirten Verehrern; so sehr, daß in dem gegenwärtigen Zeitalter keine unpartheyisch wahre Geschichte von ihm erscheinen kann. Die Begebenheiten des Americanischen Kriegs sind in den ersten Jahrgängen unsers Journals für die Geschichte aufbewahrt. In den letztern Jahren seines Lebens minderte sich die Zahl seiner Freunde in America dergestalt, daß er für rathsam hielt, die Präsidenten-Stelle niederzulegen. Das seltne Beyspiel seines Glücks war für alle Egoisten, und Revolutionaire ein Bewegungsgrund mehr, die Insurrection im Frankreich zu unternehmen, die so unglückliche Folgen

für

für die Menschheit gehabt hat. Es macht aber der Einsicht, und der Beurtheilungs Kraft Washingtons Ehre, daß er, gleich beym Anfange der Französischen Revolution, in einem Schreiben an seinen phantastischen Nachahmer, den bekannten La Fayette, ihn warnte, und von den üblen Erfolgen seine wohlgegründete Vorhersehung ihm mittheilte. Er war nie in Europa gewesen, hatte dieß aber nicht nöthig, um mit gesundem unpartheyischen Verstande einzusehen, daß die Loßreißung Tausende von Meilen entfernter Colonien vom Mutterlande, und die Etablirung einer neuen Constitution in einem erst werdenden Staate, wo noch gar keine Constitution war, etwas anders sey, als die Umstürzung einer vierzehnhundertjährigen Verfaßung, und ein auf falsche Metaphysik, und Unkunde der Menschen, und Staaten, gestelltes Ideen-Gebäude, welches nichts anders als mördrische Zerrüttungen, und entkräftendes Elend zur Folge haben konnte.

Die Musen und die Grazien, und die Göttin der Kritik hatten am 2ten Januar einen Trauertag. Sie verloren ihren Freund Marmontel. Er starb im 78sten Jahre seines Alters, auf einem Dorfe bey Paris, in dürftigen Umständen, in welche die Revolution ihn, so wie fast alle illüstre Männer, gestürzt hatte. Welcher Freund der schönen Litteratur und des guten Geschmacks kennt Marmontel nicht? Wer nicht jene Denkmäler des guten Geschmacks der letzten schönen Zeiten Frankreichs, die moralischen Erzehlungen, die Französische Dichtkunst, den Belisar? Wenn es Zeit und Raum verstatteten, würde der Verfaßer dieses Artikels, aus mehrern von Marmontel selbst erhaltenen Briefen, da er mit demselben verschiedne Jahre in Correspondenz stand, viele biographische Züge von ihm zeichnen können. Er arbeitete vor der Revolution, und auch

noch

noch im ersten Jahre derselben, an verschiednen Werken, wurde aber durch die nachherigen Umstände in die Unthätigkeit des Mißmuths versetzt. Doch soll er, wie einige Französische Journale anzeigten, eine Litteratur-Geschichte Frankreichs von 1745 bis 1789, hinterlaßen haben; welches gewiß eines der schätzbarsten litterarischen Werke ist. Von der Revolution urtheilte er gleich im Anfange mit derjenigen unbefangnen richtigen Einsicht, welche ihre unglücklichen Folgen vorher sehen mußte. Er wurde endlich zum Mitgliede des Raths der Alten ernannt, aber am 4ten September 1797, mit so vielen andern, durch den Directorial-Gewaltstreich, seiner Stelle entsetzt. Von der Zeit an lebte er in der tiefsten Eingezogenheit. Seine Gesundheit war schon seit vielen Jahren so schwächlich, daß er sich meistens bloß mit Milch und Weißbrodt ernäherte. Ein Französischer Republicanischer Journalist sagte von ihm bey der Anzeige seines Todes: "Er war einer der ehrlichsten, und cultivirtesten unter den modernen Philosophen. Er war ein guter Vater, ein guter Gatte, und ein aufrichtiger Freund. Gegen das Ende seines Lebens vereinte er mit diesen Eigenschaften noch die eines Christen: er kam zur Religion seiner Väter zurück, und zeigte sich nie wahrhaft philosophischer, als da er den Verwirrungen der Philosophie entsagte." Man weiß, daß Raynal, La Harpe, und andre durch ihren ausgebildeten Geist berühmte Männer Frankreichs, daßelbige thaten.

Wenn je eine Frau ein rühmliches Andenken in der Geschichte unsrer Zeit verdiente, so hatte die Gräfin Sophia von Bentink, geborne Gräfin von Altenburg, welche am 4ten Februar zu Hamburg starb, die höchsten Ansprüche darauf. Eine Biographie von ihr würde ein intereßanter Beytrag zu unsrer, und der nächst-

nächstvorhergehenden Zeitgeschichte seyn. Wenn derjenige, der ihr diese Blumen auf das Grab streut, auch nur das, was er in öftern Unterredungen mit ihr gehört, und was ihre zahlreichen Briefe an denselben enthalten, der Welt vorlegen wollte, und unbehindert durch vielfache Rücksichten könnte; so würde man mit Bewunderung erkennen, daß es nur wenige solche weibliche Genien je in der Welt gab. In einem Lebensalter von beynahe 85 Jahren, welches, gleich von der Jugend an, in der sogenannten großen Welt geführt wurde, in den letztern 20 Jahren der scheinbaren Ruhe, der ausgebreitetsten, meistens politischen Correspondenz gewidmet war, hatte ihre helle Urtheilskraft, so unendlich weite Kenntniße von den Fürsten, Fürstinnen, und den vornehmsten Personen Europas, von den Situationen, Verhandlungen, Begebenheiten, und Charakter-Zügen an den Höfen sich gesammelt, daß ihre Mittheilung davon unbeschreiblich lehrreich war. Sie war eine aufmerksame, und wohl unterrichtetete Zuschauerin bey der Staats-Veränderung in Holland, im J. 1747. Sie brachte einige Jahre an dem Preußischen Hofe zu, eben da Voltaire sich daselbst aufhielt, und cultivirte mit ihm eine Freundschaft, die nachher durch eine lang fortdauernde Correspondenz unterhalten wurde. Fast die ganze Zeit des siebenjährigen Kriegs verlebte die Gräfin am Wiener Hofe, wo sie der ganz ausgezeichneten Gunst der unsterblichen Maria Theresia (für welche auch die Gräfin bis auf die letzten Tage ihres Lebens den höchsten Enthusiasmus der Verehrung hegte) die innigste Affection der Fürstin von Trautson, die der Kaiserin Liebling war, die vorzüglichste Freundschaft des Fürsten von Kaunitz, in deßen Hause sie wie zur Familie gehörig, angesehen wurde, und die Achtung der ersten Männer des Hofes genoß. Sie unterhielt, während dieser Zeit, eine Correspondenz, deren Wichtigkeit, und Nachrichten oft den Fürsten Kaunitz, und die Kaiserin überrasch-

ten;

ten; wovon besondre Anekdoten angeführt werden könnten. Die geheime politische Geschichte des siebenjährigen Krieges, würde durch die historischen Mittheilungen von ihr viele ganz völlig neue Aufklärungen erhalten; — aber noch ist die Zeit dazu nicht da. —

Als diese geistreiche Frau schon in der Stille der Ruhe zu Hamburg wohnte, setzte sie, aus Geschmack und Thätigkeits-Trieb, eine weitläuftige Correspondenz fort, und nahm an den öffentlichen Begebenheiten einen sehr lebhaften Antheil. Immer beschäftigt las sie, bis zuletzt, die politischen und litterarischen Schriften, mit Emsigkeit, oder schrieb Briefe, oder sah Freunde bey sich, welche sie immer auf die intereßanteste Art und Weise unterhielt.

Die schöne Litteratur, vornehmlich die Französische, war ihr, in ihrem ganzen Umfange, bekannt. Ihr glückliches Gedächtniß war noch im Stande, im 81sten Jahre, ganze Acte aus den Tragödien Corneilles, Racines, und Voltaires, ohne daß ein Wort mangelte, mit einer Declamation, die der Kritiker bewundern mußte, zu recitiren. — Ihre Briefe waren mit einem Geiste, mit einem Witze, und mit Kenntnißen abgefaßt, die sie, wenn sie im Drucke erschienen, zu einem kostbaren Geschenke für Männer von Geschmacke und selbst für Staatsmänner machen würden. Sonderbar wars, daß die Orthographie häufig verletzt war. Ihr lebhafter Kopf schien sich um die Grammatik nicht zu bekümmern, überzeugt, daß, bey einer solchen Lectüre wie sie gab, die Buchstaben den Geist nicht tödten konnten. "Vier Zeilen von der Gräfin Bentink voller orthographischer Fehler sind mehr werth, als ein ganzer Bogen, ohne einen orthographischen Fehler von ihren Tadlern" sagte mit Recht ein Freund von ihr. — Ein ähnliches Urtheil könnte man von dem Charakter, und vielleicht von dem ganzen Leben dieser ausgezeichnet großen Frau, sagen. Wier haben ihr hier nur ein kleines

nes Denkmaal in unsrer Zeitgeschichte setzen wollen. Niemand verdiente es mehr, als Sie. Nie war eine Dame im Privatstande von so mannichfaltiger eigner Wichtigkeit, wie die Gräfin Sophia von Bentink. Ihre Biographie wird einst dieß Urtheil bey der Nachwelt rechtfertigen.

VI.

Briefe.

Berlin, den 15ten Februar 1800.

Der neue Französische Gesandte, General Beurnonville, hat viele körperliche Vorzüge. Er ist ein schöner Mann, von etwan 50 Jahren, deßen große ansehnliche Figur sehr imponirt. In Betref seiner diplomatischen Talente, hat er zwey sehr geschickte Gesandtschaftssecretaire zur Unterstützung.

Während der bisherigen Carnavalls-Lustbarkeiten haben wir, im Publico, hier, wenig an politische Gegenstände gedacht. Die in einer auswärtigen Zeitung erwähnten Anordnungen, wodurch die Armee um mehrere tausend Mann verringert seyn soll, bestehen darin, daß von jedem Regimente eine Anzahl von Soldaten zu Janitscharen ausgehoben sind, welche aber zur Zeit des Kriegs wieder die Waffen tragen müßen. Die hierdurch bewirkte Verringerung ist also nur scheinbar. Eine andre wirkliche Verringerung ist aber die, daß der König bey allen Infanterie-Regimentern 10 Mann per Compagnie auf der Liste gestrichen hat.

Um die gesunknen Seiden-Manufacturen zu heben, ist nicht nur die Einfuhre der fremden Seiden-Waaren in die alten Staaten verboten, sondern die Königin wird sich künftig mehr in Seide kleiden, und durch ihr

Beyspiel auch hierin die Unterthanen zur Nachfolge reizen.

In Ansbach ist ein von der hiesigen Haupt-Bank abhängiges, und auf denselben Fuß eingerichtetes Bank-Comtoir etablirt, zu welchem die bisher bey der Bank zu Fürth belegten Deposital-Gelder nach und nach eingezogen, die neuern Deposita aber bey derselben belegt werden sollen.

Der Profeßor Reich aus Erlangen ist hierher berufen worden, um unter der Aufsicht einer Committée des Ober-Collegii Medici in der hiesigen Charité Versuche mit seinem Arcanum zur Heilung aller Fieber anzustellen. Die von ihm bereits gemachten Proben sind sehr glücklich ausgefallen: unter andern ist ein Mensch, der unrettbar verloren schien, und von allen Aerzten aufgegeben war, schon am zweyten Tage, nach dem angewandten Mittel, zwar noch krank, aber durchaus außer aller Gefahr von eben diesen Aerzten erklärt worden. Das Reichsche Mittel besteht in einem schwarzen Pulver, deßen Substanzen natürlich noch Geheimniße sind. Der hiesige berühmte Chemiker, Profeßor Klaproth, hat beym Ober-Collegium Medicum auch ein Medicament versiegelt deponirt, welches er für daßelbe hält. Auch der Profeßor Curt Sprengel zu Halle hat ein Mittel versiegelt eingesandt. Vielleicht bringt dieser Wettstreit die bisher so schwankende Theorie des Fiebers mehr aufs reine. Sollte das Reichsche Mittel für völlig gnügend anerkannt werden, wie wichtig für die Menschheit wäre diese Erfindung.

Die Rußische Grenze bey Niemirow, welche schon seit geraumer Zeit gegen Preußen gesperrt gewesen, und nur kurze Zeit offen war, ist von neuem geschloßen, und die Paßage nach und von Rußland, über Niemirow mehr als jemals mit Schwierigkeiten verknüpft. Dießeitige Einwohner werden nur dann auf Päße eingelaßen, wenn diese von den Rußischen Consuln in Königsberg, oder

Bres-

Breslau, oder von dem Rußischen Gesandten in Berlin unterzeichnet sind. Die Plackereyen der Rußischen Officianten sind zwar der Hauptgrund der Hemmung dieser für den Handel beyder Staaten wichtigen Paßage: sie sind es aber nicht allein: politische Gründe haben auch das ihrige beygetragen. — Neulich ist wieder das Verbot der Pferde Ausfuhr aus Rußland geschärft worden, und es wird deshalb nur bloß der Fußgänger ausgelaßen.

Von allen den in verschiednen Französischen Zeitungen, und selbst im Moniteur, gegebnen Nachrichten, daß die Königliche Observations-Armee am Rheine und an der Weser noch bis über 60,000 Mann verstärkt werden solle, daß in Schlesien, und im Preußischen bey den Truppen Anstalten zur Mobilmachung befohlen wären, wißen wir hier nichts; dagegen ist es wohl gegründeter, daß unser Hof allgemeine Friedens-Unterhandlungen eingeleitet hat, und sowohl zu Wien, als auch in London daran gearbeitet wird, und zwar — wie man vernimmt — nicht ohne Hofnung des glücklichsten Erfolgs.

Wien, den 5ten Februar 1800.

Die Anstände, welche sich zwischen dem Petersburger Hofe einer- und dem unsrigen, und dem Londoner Hofe andrerseits über die fernere Mitwirkung der Rußischen Truppen am Rheine gegen die Franzosen erhoben hatten, konnten bis jetzt noch nicht völlig gehoben werden, ohnerachtet aller Anerbietungen, besonders von Seiten Englands, ohnerachtet aller Betrachtungen, welche aus der Wichtigkeit der Sache, und Rußlands eignem Privat-Intereße floßen. Da in den fernern Entschliessungen des Rußischen Kaisers vieles auf die Gesinnungen des Generalißimus, Fürsten Suworow, anzukommen schien, so wurde der hiesige Englische Gesandte, Lord Minto, von dem Generale Bellegarde begleitet,

an ihn nach Prag abgesandt. Dort waren einige Conferenzen. Es würden dem Generalißimus mehrere Zusagen gemacht, und wenn er verlangt hätte, allein, oder neben einem andern Commandirenden, als dem Erzherzoge Carl, zu commandiren, so hätte man dem Erzherzoge eine andre Bestimmung gegeben; aber der Englische Gesandte kam mißvergnügt von Prag zurück. Der Generalißimus war auf seinen erhaltnen Befehlen zur Rückkehr mit seinen Truppen bestanden; doch hatte er seine Gegenverwendung zugesichert. Man hatte von den Bemühungen des Englischen Ministers in Petersburg noch eine günstige Wendung erwartet, aber die Gesinnungen des Großfürsten Constantin schienen auch sie vereitelt zu haben. Bald nach seiner Ankunft wurde der erneuerte Befehl zum Rückmarsche der Rußischen Truppen ertheilt. Diese Nachricht kam hier am 18ten Januar, und der Befehl an die Armee, zu Prag am 20sten an. Am 26sten setzten sich darauf die Rußischen Truppen in Marsch, und dieser sollte, wie es hieß, sehr eilig seyn: der Rußische Kaiser selbst hatte die Marsch-Route vorgeschrieben.

Bey alle dem urtheilten sogleich, wohl unterrichtete Personen, daß man die weitern Entwickelungen erst abwarten müßte. Der Rußische Kaiser verlangte, wie man behauptet, besonders in Hinsicht Italiens, Dinge, die man, aus den entscheidendsten Gründen, nicht eingestehen konnte. Man konnte aber wohl vermittelnde Auswege vorschlagen. Und wirklich haben diese, wie es jetzt heißt, die Sachen so umgeändert, daß die schon auf dem Rückmarsche befindlichen Rußen bald wieder nach dem Rheine gegen die Franzosen, von neuem heranziehen sollen. So versichert man von guten Quellen her. —

Indeßen hat unser Hof seine eigne Kräfte verdoppelt, um auf alle Fälle, den Abgang zu ersetzen. Die Recrutirungen sind bey uns, seit einiger Zeit, stärker als jemals

jemals: überall werden die Armeen vollzählig, und übercomplet gemacht, und durchgehends in den Stand gesetzt, daß sie nicht allein den bisher glorreich erhaltnen Ruhm, und die damit verbundnen Vortheile behaupten, sondern auch erweitern können. Unser vortreflicher Erzherzog Carl wird an der Spitze unsrer Armeen verbleiben, und ist so eben zum K. K. Feldmarschalle erhoben worden. Er hat, wegen politischer Rücksichten, mehrere Kränkungen erlitten, und dafür sowohl, als für sein bisheriges heldenmäßiges Betragen, diese angenehme Tröstung gar sehr verdient.

Es scheint gewiß zu seyn, daß es zu einem neuen Feldzuge ommen wird, und daß die etwanigen Friedens-Anträge nicht angenommen worden sind. Dergleichen Anträge sind freylich, ihrer Natur nach, Cabinets-Geheimniße, aber wenn die Thaten reden, so brauchts keiner Enträthselung. — Man sagt, daß der General-Adjudant des Erzherzogs Carl, Graf von Colloredo, welcher vor einigen Tagen hier eingetroffen, neue Friedens-Vorstellungen von Buonaparte überbracht habe, welche, nach einigen, unbeantwortet geblieben, nach andern in allgemeinen Ausdrücken abgelehnt worden sind. Wahr genug ists, daß Preußen sich für den Frieden verwandt, aber eben so wahr, daß sich noch vieles ändern müßte, wenn die Friedensgerüchte, die umherschallen, gegründet werden sollten. Welche Klüfte wären nicht auszufüllen! und welche Berge von Schwierigkeiten in fast aller Länder Politik zu ebnen! — —

Schreiben von Wien, vom 8ten Februar, 1800.

Gerüchte und Thatsachen widersprechen einander in diesem Augenblicke so sehr, daß derjenige, der nicht einen tiefschauenden Blick hat, nicht weiß, was er für sicher halten soll. Es ist gewiß, daß die Rußischen Trup-

pen ihren Rückmarsch aus Böhmen fortsetzen, daß der Generalißimus, Fürst Italiski Suworow schon Brünn paßirt ist: eben so gewiß ists, daß eben dieser Generalißimus der hiesigen Montirungs Commißion für seine Armee die Ordre geschickt hat, Wien nicht zu verlaßen, sondern wie bisher für die Rußische Armee in Teutschland fortarbeiten zu laßen: eben so gewiß, daß von hier aus an die Condésche Armee die Weisung ergangen ist, den befohlnen Rückmarsch nicht anzutreten, sondern in ihren gegenwärtigen Winterquartieren zu bleiben. Die Widersprüche laßen sich dadurch nur heben, daß unser Hof die vornehmsten Puncte des Petersburgschen endlich angenommen, und mithin die Anstände ausgeglichen habe, die bisher obschwebten; daß man also — ohne besondre neue Einschreitungen — die Fortsetzung, ja die Verdopplung der Rußischen Militair-Hülfe zu erwarten habe, und darnach die Maaßregeln nehme.

Auch ist der Graf von Fürstenberg, der schon vor einiger Zeit bestimmt worden war, die durch den Rußischen Kammerherrn Lapuschin hierher gebrachten Notifications-Complimente über die Vermählungen der beyden Großfürstinnen zu erwiedern, und deßen Abreise von Zeit zu Zeit bisher aufgeschoben worden, vor einigen Tagen wirklich abgereiset. — Man sagt auch, daß unser Bothschafter zu Petersburg, Graf von Cobenzl, nun wirklich von einem andern ersetzt werden soll.

Unterdeßen hatte bereits die Gemahlin des Erzherzogs Palatinus, die Großfürstin Alexandra, die glänzendste Hochachtung an unserm Hofe genoßen. Der Kaiser, und die Kaiserin sind ihr, des schlimmen Wetters ungeachtet, auf eine weite Strecke entgegen gefahren, und, so lange sie hier war, suchte man ihr durch öffentliche, und Hof-Feste, daß sie willkommen sey, zu beweisen. Noch mehr bewies es das Benehmen des Kaisers, und der Kaiserin, an welche sich die Prinzeßin mit rührender Zärtlichkeit anschloß. Sie selbst war

hier

hier allgemein liebgewonnen. Jugend, Schönheit, und Herzensgüte müßen ihr aller Herzen eröfnen. Am 29sten vorigen Monats ist sie mit ihrem Gemahle nach Ofen, ihrer gewöhnlichen Residenz, abgereist.

Se. Majestät, der Kaiser, wohnen, seit einiger Zeit regelmäßig zwey, auch dreymal in der Woche, den Sizzungen des Staatsraths bey, in welchem die inländischen Angelegenheiten erörtert worden. Weil man aber gefunden hat, daß, nach der jetzigen Geschäfts-Behandlung, wodurch fast alle Gegenstände, die kleinsten wie die größten, in den Staatsrath, und zur Entscheidung vor den Kaiser gebracht wurden, der Monarch überladen war, und dadurch die Geschäfte oft verspätet und verzögert werden mußten, so hat der Kaiser nunmehr den Hof- und Länder-Behörden neue Instructionen ertheilt, wodurch ihre Wirksamkeit nahmhaft erweitert ist, und viele mindere Gegenstände ihrer Entscheidung überlaßen bleiben. Mittlerweile ist auch mit dem Ministerio des Staatsraths in so weit eine große Veränderung vorgegangen, daß der Staats-Minister Zinzendorf, zum Landes-Marschall der Nieder-Oesterreichischen Stände, der Staats-Minister, Graf Rottenhann, zum Präsidenten der nun errichteten Studien-Hofcommißion, und der Staats-Minister, Graf Clary, zum Präsidenten der Hofcommißion in Gesetzsachen ernannt worden ist, also alle drey aus dem Staats-Ministerio austreten. Da zu gleicher Zeit der Staats-Minister, Freyherr von Reischach, Alters halber in Ruhestand gesetzt worden ist, so bleibt von den Staatsministern blos der dirigirende Chef, Graf Kollowrath, und der Staatsrath besteht gegenwärtig bloß aus ihm, und drey wirklichen Staatsräthen. Man glaubt aber, daß bald neue Individuen die erledigten Plätze ersetzen werden, und noch manche andere Veränderungen den inländischen Departements bevorstehen.

Der Kanalbau, welcher Anfangs bloß in der Absicht, die Steinkohlen, aus der Gegend von Oedenburg leichter nach Wien zu schaffen, unternommen, nachher aber mit dem Plane eines Kanals, der von hier weiter bis Triest gehen soll, verbunden worden ist, gewinnt, hauptsächlich durch die Unterstützung aus dem Privat-Vermögen des Kaisers, einen so guten Fortgang, daß die Arbeiter ihrem Ziele nahe sind, und man ohne Zweifel diesen Kanal, auf der Strecke von Raab, in Ungarn, bis Wien, noch diesen Sommer in fertigen Stand wird bringen können. Man wäre schon verfloßenes Jahr so weit gekommen, wenn nicht der Krieg es erschwerte, die nöthige Anzahl Arbeitsleute aufzubringen.

Die Wiener Zeitung, die einzige hier privilegirte Zeitung, welche man, in so weit sie ein Privat-Unternehmen, und dem Privatfleiße der Unternehmer überlaßen ist, mit Unrecht eine Hofzeitung nennet, ist vom ersten dieses Monats an, neuerdings auf 12 Jahre, gegen einen jährlich an den Hof zu zahlenden Pachtschilling von 18,000 Gulden, verpachtet worden, eine große Summe, die bey dieser Zeitung nur durch die vielen Inserata, und dadurch, daß sie keine Concurrentin hat, erschwungen werden kann. Die Pächter sind wieder die von Ghelenschen Erben, welche diese Unternehmung schon seit mehr als 100 Jahren haben. Seit dem 1sten Julius v. J. ist der Verfaßer des ausländischen, und nunmehr auch des inländischen Artikels, H. von Sartori, Bibliothekar der Theresianischen Ritter-Akademie, bekannt als der Herausgeber der ehemaligen Ministerial-Zeitung des Teutschen Redacteurs, und verschiedner politischer Schriften.

(Verschiedne interessante statistische, mit diesem Schreiben zugleich erhaltne Data werden wir nächstens mittheilen.)

Frank-

Frankfurt am Mayn, den 13ten Februar 1800.

Noch niemals hatten die politischen Seher einen so weiten Spielraum zu Vermuthungen, und gegenseitigen Behauptungen als jetzt. Schon dreymal haben die Nachrichten wegen des Marsches der Rußischen Truppen sich umgewandelt. Erst hieß es, sie gehen nach Rußland zurück; hierauf, sie bleiben in Böhmen, und gehen von da wieder nach dem Rhein; hierauf — sie gehen sicher nach Rußland zurück, und wirklich traten am 26sten Januar die Truppen ihren Rückmarsch aus Böhmen nach Mähren an: nun versichert man, sie kommen doch wieder nach Böhmen, und ziehen von neuem, und verstärkt, an den Rhein.

Zugleich verbreitet sich die Sage von ernstlichen Friedens-Unterhandlungen, die besonders Preußen betreiben soll, und Personen, die sonst wohl unterrichtet seyn können, behaupten als ganz sicher, daß der allgemeine Friede näher sey, als man glaube. — Dahingegen sieht man die lebhaftesten, ausgebreitetsten Vorbereitungen zur baldigen Eröfnung des Feldzugs bey der Kaiserlichen Armee. Fast täglich kommen neue Truppen zur Verstärkung an, und alles hat das Ansehen eines frühen, und höchstfurchtbaren Feldzugs.

Die Organisirung des Landsturms geht auch nun im Fränkischen Kreise mit vieler Wirksamkeit vor sich. Zu Ingolstadt, und Donauwörth werden ungeheure Magazine aufgehäuft. Schon haben sich verschiedne Abtheilungen der Kaiserlichen Truppen in Bewegung gesetzt.

Ein in mancher Rücksicht wichtiges Ereigniß ist es, daß der Fürst-Bischof von Wirzburg, Freyherr von Fechenbach zum Coadjutor des Fürsten-Bischofs von Bamberg erwählt worden ist.

Zu Anfang des neuen Etats-Jahrs werden die Preussischen Zölle in der Gegend von Nürnberg bis an die Vorstädte dieser Stadt herangerückt werden. Wegen

dieser Vorstädte sollen übrigens Tausch-Unterhandlungen gegen das Pfleg-Amt Lichtenau im Werke seyn.

Von der Rußischen Grenze, vom 6ten Februar 1800.

Das Corps bey Brzesc steht bis jetzt noch unbeweglich in seinen Postirungen, und über den Aufbruch deßelben läßt sich noch nichts bestimmtes sagen. Eben dieß gilt von den weiter hinauf längs der Grenze cantonnirenden Truppen. Die Gerüchte darüber sind vielfältig. Die Grenzsperre währt mit großer Strenge fort, und das Ende dieses Zwangs läßt sich noch gar nicht absehen.

Die Preise des Getraides sind, ohnerachtet des erlaßnen Ausfuhr-Verbots, noch nicht gefallen.

Der Schleichhandel mit Transito-Waaren nach Curland wird, trotz aller Hinderniße, noch lebhaft fortgesetzt. Im abgewichnen Jahre sind für 142,892 Thaler werth, seidne, baumwollne, und andre Waaren, aus Lübeck durch Memel nach Curland gegangen.

Der neulich ergangne Ukas wegen der allgemeinen Feyer der Festtage im ganzen Rußischen Reiche, nach dem Rußischen Kalender, hat große Sensation gemacht.

In dem ehemaligen Polen macht man sich noch immer Hofnung, daß das Polnische Reich, auf welche Art es auch sey, eine neue selbstständige Existenz erhalten werde.

VII.

Kriegsgeschichte. Vorfälle. Vorbereitungen zum neuen Feldzuge. Friedens-Betriebe. Warnung.

Ohngeachtet die Natur allgemeine Waffenruhe gebot,

bot, sah man doch in einigen Gegenden des Italienischen Kriegstheaters verschiedne gegenseitige Unternehmungen. Die Schauplätze derselben waren im Genuesischen, wo der in den Gebirgen doppelt strenge Winter den Franzosen Sicherheit gegen den Muth und die Ueberlegenheit der Oesterreicher gewährte. Sie begannen gleichwohl im verfloßnen Monate wieder die Blokade der Genuesischen Feste Gavi. Zugleich errangen sie in den Gegenden von Novi Erfolge, und schlugen einen Französischen Angrif nachdrücklichst ab.

Indeßen waren die ausgebreiteten **Vorbereitungen** zum neuen Feldzuge furchtbarer, als jemals, und in einer regen Betriebsamkeit, die ein neues Zwischenspiel darstellte. Ein großer Train schwerer Artillerie wurde von Mailand nach Tortona abgeführt, und die Kaiserlichen Heere erhielten noch durch die zu den neuerrichteten leichten Infanterie-Bataillons herbeyströmenden Freywilligen einen immer größern Zuwachs. An ihrer Seite stand die neue **Piemontesische Armee**, 10,000 Mann stark, zum Kampfe organisirt. Auch agirte die **Brittische Seemacht** unter dem Oberbefehle des Lords Keith, in Verbindung mit Oesterreichs Kriegern zum gemeinschaftlichen Zwecke der zwischen dem Englischen Admirale und den Generalen Ott und Klenau verabredeten **Bezwingung von Genua**, deßen Häfen bereits aufs strengste blokirt waren. Auch hatte schon der Graf von Klenau eine Anhöhe eingenommen, die das Fort Sperone beherrscht, und darauf Batterien errichtet, sein Hauptquartier aber zu San Martino d'Albero genommen.

Nicht minder enge wurde die letzte Italienische Revolutions-Republik von der Landseite durch die Oesterreichische Armee eingeschloßen, deren Hauptquartier sich zu Foßano, zwischen Turin und Coni befand. Sie hielt alle Zugänge und Scheidepäße Frankreichs und Italiens, den Col di Tenda bis nach Nizza hin, das Thal von

Aosta bis zum Fuße des großen und kleinen Bernhards, das von Susa bis zu den Gebirgspäßen des Mont Cenis, und das Thal d'Ossola bis über den Simplon hinaus, besetzt, indem sie sich über den Lago maggiore und die Seen von Lugano und Como in die Italienische Schweiz ausbreitete, und durch die Besetzung des St. Bernhardsberges mit der Armee des Erzherzogs Carl in Communication stand. Von der andern Seite bildeten die Kaiserlichen Truppen einen Halbcirkel um das Genuesische Gebiet, wo sie Ormea, Cairo, Novi, Serravalle, und die Gegenden von Gavi bis unfern von der Bochetta inne hatten, während daß das Klenausche Corps in der Riviera di Levante nur vier Meilen von Genua stand, und sich über Sestri an die Truppen in Toscana lehnte, von denen die Linie durch die Legationen von Bologna und Romagna bis nach Ancona fortlief. Dagegen zogen sich die Reste der Französischen Macht von Genf längs der Rhone durch Savoyen und das südliche Frankreich über Nizza, Finale, Savona, und Vado nach Genua hin. Hier machten die Alpen und die Appenninischen Gebirge die Scheidewand zwischen den Oesterreichern und Franzosen; jene behaupteten die Thäler von Piemont, diese die Anhöhen. Wie verschieden waren diese beyderseitigen Positionen von denen des vorigen Winters, vor dem eröfneten Feldzuge!

In dieser beschriebnen Stellung dehnte sich die Französische Armee in einer weiten Strecke aus, wenn man anders die zerstreuten Banden zügelloser Truppen, und die desorganirten Haufen auseinander laufender unruhiger Soldaten, eine Armee nennen kann. War Massena mit dem schrecklich zerrütteten Zustande der seinem Commando untergeordneten Truppen äußerst unzufrieden, so waren es diese mit dem neuen ihnen verhaßten Obergenerale noch mehr. Nackt, der Kälte ausgesetzt, ohne Sold, ohne alle Mittel der Subsistenz, stieg die

Desertion

Desertion unter ihnen zu einer so beyspiellosen Höhe, daß nichts mehr vermögend war, sie bey ihren Fahnen zusammen zu halten. Das Mißvergnügen und die Niedergeschlagenheit brach in aufrührerische Bewegungen und Empörungen aus. Ein zu Savona postirtes Corps von 3000 Franzosen, welches weder Geld noch Brodt hatte, entschloß sich zur Rückkehr in die Heimath, und brach, ohngeachtet der dringendsten Vorstellungen, und Drohungen ihrer Generale, die zum Theil sogar gemißhandelt wurden, mit Waffen, Fahnen und Trommeln nach Nizza auf. Man schickte an ihrer Stelle 500 Mann von Genua als Garnison nach Savona, und der General Miollis konnte auch diese nur dadurch von dem Weglaufen abhalten, daß er ihnen mit einer erhobnen Anleihe von 6000 Livres Brodt und Wein herbeyschafte. Ein andres Corps stürmte die vor ihm verschloßne Stadt Loano, und plünderte das dortige Magazin aus. Unter den Franzosen selbst floß Blut, da der commandirende General, zur Hemmung der unbeschreiblichen Desertion, am Varo ein Truppencorps aufgestellt hatte, welches den nach Hause stürzenden zusammengerotteten Waffenbrüdern den Uebergang über diesen Fluß verwehrte, und ihn mit Gewalt vertheidigte.

Was konnten bey solchen Umständen der Zerrüttung einige tausend Conscribirte, die aus Frankreich nach Nizza herbeykamen, bewirken? Auch gesellte sich zu allen diesen Uebeln die verderbliche Contrerecrutirung einer Seuche, deren Verheerungen fortdauerten. Noch nie war ein zahlreiches und mächtiges Heer in einem Feldzuge so aufgerieben und aufgelöst, und in eine so verzweiflungsvolle Lage des tiefsten Elends gesunken.

Am Rheine, und in Teutschland fiel nichts merkwürdiges vor. Erzherzog Carl befand sich im Mittelpuncte der großen Militair-Linie. Der General von Petrasch

Petrasch commandirte in Graubünden, und im Vorarlbergischen, wo der Landsturm allgemein in Bereitschaft war, und hatte sein Hauptquartier zu Lindau. Zwischen dem Bodensee und Schafhausen cantonnirte ein Grenadier-Corps unter dem Generale Grafen Kospoth. Gegen Basel commandirte Graf von Nauendorf. Mit ihm in Verbindung stand General, Graf Meerveld, der Kehl und Breysach beobachtete, und sein Hauptquartier zu Offenburg hatte. General, Graf Szarray commandirte weiter herunter an dem Rhein, bis nach Mannheim. Im Schwäbischen stand der Prinz von Lothringen mit einem ansehnlichen Corps. In Heilbronn, in Güntzburg, in Ingolstadt, in Ulm, in Donauwörth wurden ungeheuer große Magazine errichtet. Man schätzte die gesammte Armee des Erzherzogs auf mehr als 130,000 Mann.

Außer diesem Heere waren 12,000 Mann Baiern, 10000 aus andern Ländern Schwabens ausgehobne Truppen, ein ansehnliches Corps Schweizer, und die Contingents-Truppen des Fränkischen Kreises in Bereitschaft. Aus den bewafneten Einwohnern waren auch auserlesene Abtheilungen zum Feldzuge organisirt. Das ganze südliche Teutschland konnte augenblicklich, mit Inbegrif der Kaiserlichen Truppen, mehr als 200,000 Mann wohlgeübter Streiter den Franzosen entgegen stellen.

Eine andre furchtbare Hülfsmacht der Teutschen war zwar zurückgegangen, sollte aber, nach den letztern Nachrichten, wieder von neuem vorrücken. Abwechselnder, und widersprechender sind nie Nachrichten gewesen, als die vom Marsche der Rußen, seit dem verwichnen Herbste her. Man kann sich diese Widersprüche, und Abänderungen nicht anders erklären, als daß die bestgegründeten Hofnungen, zur völligen Ausgleichung der zwischen Rußland und Oesterreich obwaltenden Mißhelligkeiten, Hofnungen, welche sich auf Versprechungen, und

und Verwendungen des Rußischen Generalißimus Suworow gründeten, auch mitten unter dem wirklich angefangnen Rückmarsche der Rußen, die Veränderungen erwarten ließen, welche nun, nach den Briefen aus Wien, erfolgt seyn sollen, und denen zu folge, die Rußische Armee, noch sehr verstärkt, von neuem gegen die Franzosen zu Felde ziehen soll. Doch ists ungewiß.

Die furchbare Kriegsmacht, welche gegen Frankreich in den Waffen stand, bewog den Groß=Consul Buonaparte, da er sehr wohl die Erschöpfung der Französischen Macht in Erwägung zog, alle mögliche Mittel zu ergreifen, um einen allgemeinen Frieden zu bekommen. Seine eifrigen Bemühungen in England, die freylich einen seltsamen Gleichheits-Dünkel zwischen Sich, dem Citoyen Consul, und dem Könige von Großbrittannien, zur wenig empfehlenden Einleitung hatten, — sind bekannt; eben so der schlechte Erfolg dieses diplomatischen Ritter-Kreuzzuges.

Eben solche diplomatische Kreuz- und Querzüge hat der Groß-Consul an allen Orten und Höfen versucht, ob sie gleich nicht so bekannt geworden, wie die in England, wo die Minister sich zur Bekanntmachung, wegen der Oppositions Parthey, bewogen sahen. Daß an dem Kaiserlichen Hofe zu Wien dergleichen geschehen sind, ist aus zuverläßigen Quellen bekannt. — Der Kriegs-Minister des Groß-Consuls, General Berthier, sein Busenfreund, machte sogar den Antrag, selbst nach Wien sich zu begeben, um gewiße Friedens-Propositionen mündlich zu verhandeln, wie in einem eignen Schreiben des Grafen von Szarrai an den General der Französischen Truppen, Lecourbe, zufolge eines Schreibens des Erzherzogs Carl, bezeugt ist. Da dieser Kunstgrif nicht glückte, so folgten andre, von denen man nur so viel sagen kann, daß sie ebenfalls nicht glückten. Das kluge Wiener Ministerium, und der hellsehende Baron Thugut, in deßen Mitte, durchschauen beßer

wie

wie andre — den Machiavellismus des Französischen Cromwells, der nur deswegen einen so genannten Frieden erschleichen will, weil er jetzt durchaus nicht mehr romantische Siege gewinnen kann, weil alle Mittel zum Kriege fehlen, weil er verloren ist, wenn er nicht Frieden erhaschen kan, weil — er durch einen, im Grunde Interims-Frieden, nur sich zu neuen Revolutions-Kriegen Kräfte sammeln will — wovon der Beweis in seinem eignen von den Engländern aufgefangnen, authentischen Briefe an General Kleber in Aegypten, vor aller Welt Augen liegt, in welchem er von künftigen neuen Revolutionen spricht, "wozu Aegypten sehr nützlich seyn würde." Man muß mit dem Zeitalter nicht fortgerückt seyn, man muß noch ganz nach der alten Welt diplomatisiren, negociiren, und Frieden schließen, wenn man den Vorspieglungen des revolutionirten — neu aufgeklärten — Frankreichs — welche Regierungs-Form auch da seyn mag, altmodig trauen, und sich in Friedens-Tractate einlaßen will.

Wer dieß thut, wird so gewiß betrogen, als es alle die Höfe bisher gewesen sind, die mit dem revolutionirten Frankreich Friedens-Tractate geschloßen haben. — Oesterreich — Neapel — Sardinien — der Kirchenstaat — Holland — die Schweiz, — Parma — Spanien — (deßen Seemacht jetzt in Brest in Hypothek genommen ist) — Preußen — wo ja offenbar die Lande jenseits des Rheins nicht nach dem Basler Frieden behandelt werden) u. s. w. u. s. w.

Welche Warnung für einen Schein-Frieden! Ein Schein-Friede ist kein Friede. Die ganze Menschheit wünscht den Frieden, aber einen wirklichen, wahren sichern Frieden.

Timeo Danaos vel dona ferentes.

Es ist beynahe jetzt der Fall, der vor dem Utrechter Frieden eintrat. Schon damals warnte ein heller durchschauender Kopf für einen betrügerischen Frieden.

den. — "Der einzig wahre Friede ist der, den der besiegte Feind nicht treulos, wenn er will, ungestraft wieder brechen kann.*)

Wir wiederholen es, welche Warnung! Die Politik zur wahren dauernden Ruhe der Völker muß über die Gemeinsprüche vom Frieden, die die nicht ununterrichtete Menge im Munde, und in der Feder führt, durchschauend hellsehend erhaben seyn, oder sie führt künftiges Unglück herbey.

VIII.

Authentischer Nachtrag zu der Aegyptischen Geschichte.

Schreiben des Generals Kleber an das Directorium zu Paris.

Nachdem der obige IVte Artikel von den Französischen Angelegenheiten in Aegypten bereits abgedruckt war, erhielten wir die ganze von den Engländern aufgefangne authentische Correspondenz, aus der wir folgendes äußerst wichtiges historisches Document in originaler Form, als Nachtrag und zur unwiderleglichen Beurtheilung der Umstände in Aegypten, unserer Zeitgeschichte einverleiben. Dieser Brief des Generals Kleber und das Gemälde seiner Lage bedarf für den aufmerksamen Leser keines Commentars.

Kleber,

*) Pax una et vera est, fractus quam perfidus hostis
Haudimpune potest si violare velit. — Vid. Epist. ad Cuperum. Hanov. d. 8. April 1712. S. von Murr Neues Journal zur Litteratur und Kunst-Geschichte. Erst. Thl. 1798 S. 315.

Kleber, an das Vollziehungs-Directorium zu Paris.

„Der Obergeneral Buonaparte ist am 6ten Fructidor des Morgens nach Frankreich abgereiset, ohne vorher irgend Jemanden davon benachrichtigt zu haben. Er hätte mir auf den 7ten zu Rosette ein Rendezvous gegeben. Ich fand daselbst nichts als seine Depeschen. In der Ungewißheit, ob der General das Glück gehabt hat durchzukommen, glaube ich Ihnen sowohl von dem Briefe, worin er mir den Oberbefehl der Armee übergiebt, als von dem Schreiben Abschriften schicken zu müßen, welches er an den Großvezier zu Constantinopel richtete, obgleich er die völlig überzeugende Gewißheit hatte, daß dieser Pascha schon zu Damascus angekommen war.

Die Armee ist bis auf die Hälfte herabgeschmolzen, und wir halten die Hauptpuncte des Dreyecks, von den Waßerfällen bis nach El Arisch, von El Arisch nach Alexandrien, und von Alexandrien bis nach den Waßerfällen besetzt. Indeßen kömmt es jetzt nicht mehr, wie sonst, bloß darauf an, gegen einige Horden muthloser Mammelucken zu streiten, sondern die vereinigten Anstrengungen dreyer großer Mächte, die Pforte, die Engländer, und die Rußen, zu bekämpfen und ihnen zu widerstehen. Die Entblößung von Waffen, Pulver, geschmolznem Eisen, und Bley, ist eben so sehr beunruhigend, als die große Verminderung unsrer Truppen. Die Versuche zu Stückgießereyen sind nicht geglückt: die zu Ilhoda errichtete Pulverfabrik wird nicht das Resultat geben, womit man sich schmeichelte.

Die Truppen sind nackt, und dieser Mangel an Kleidungsstücken ist um so nachtheiliger, da es anerkannt ist, daß er in diesem Lande eine der thätigsten Ursachen der herschenden Ruhrseuchen und Augenkrankheiten ist: Vorzüglich haben die erstern dieses Jahr unter den erschöpften Corps heftig gewüthet.

Die

Die Gesundheits-Officianten bemerken, daß, ohngeachtet die Armee beträchtlich vermindert ist, es dieses Jahr doch eine weit größere Anzahl Kranken giebt, als im letzten Jahre zu derselben Epoche. Der General Buonaparte hatte, vor seiner Abreise, Befehle gegeben die Armee in Tuch zu kleiden, aber er hat es in Rücksicht dieses Gegenstandes, so wie vieler andern, hierbey bewenden laßen. — — Der General **Buonaparte hat in den ersten Monaten** unsrer Ankunft die außerordentlichen **Hülfsquellen erschöpft**; er hat damals so viele Kriegs-Contributionen erhoben, als das Land ertragen konnte. Jetzt, da wir von außen von Feinden umringt sind, können wir zu diesen Mitteln nicht zurück kehren, ohne einen Aufstand im ganzen Lande zu erregen.

Und demohngeachtet hat Buonaparte bey seiner Abreise **nicht einen Sol in der Caße**, noch irgend einen andern Gegenstand gleiches Werths **zurückgelaßen**. Im Gegentheile hat er **einen Rückstand von 10 Millionen** hinterlaßen; dieß ist mehr als die Einnahme eines Jahrs unter den gegenwärtigen Umständen. Der **rückständige Sold** fur die ganze Armee steigt **auf 4 Millionen**.

Alles, was ich hier anführe, Bürger-Directoren, kann ich sowohl durch Verbalproceße, als durch beglaubigte Angaben beweisen. Obgleich Aegypten scheinbar ruhig ist, so ist es doch **nichts weniger als unterworfen**. Das **Volk ist unruhig**, und **sieht in uns**, man mag auch thun, was man will, **nur Feinde** seines Eigenthums; sein Herz ist unaufhörlich der Hofnung einer günstigen Verändrung geöfnet. Die Mammelucken sind zwar zerstreut, aber nicht aufgerieben. Murad-Bey befindet sich stets, mit einer starken Truppenzahl immer im Stande, einen Theil unsrer Macht zu beschäftigen. Wenn man ihn einen Augenblick aus den Augen ließe, würde sein Hause schnell anschwellen,

und er würde uns bis in diese Hauptstadt (Cairo) beunruhigen, die, ohngeachtet der strengen Wachsamkeit nicht aufgehört hat, ihm Unterstützungen an Geld und Waffen zufließen zu laßen. Ibrahim Bey ist mit 2000 Mammelucken zu Gaza. Und die Engländer sind Herren des rothen Meers.

Dieß, Bürger Directoren, ist die Lage, in der mir Buonaparte die überlastende Bürde des Commandos der Armee vom Orient gelaßen hat. Er sah die fatale Krisis herannahen. Ihre Befehle haben ihm nicht erlaubt sie zu übersteigen. — Was kann ich, und was soll ich, in diesem Zustande der Sachen thun? — Ich denke, Bürger Directoren, die von Buonaparte eröfneten Unterhandlungen fortzusetzen. — Sie werden den Brief hier beygefügt finden, den ich dem Großvezier schreibe, indem ich ihm Duplicate des Schreibens von Buonaparte sende. Wenn dieser Minister meinen Anträgen antwortet, werde ich die Rückgabe Aegyptens unter folgenden Bedingungen vorschlagen:

Der Großherr soll daselbst wie vorher einen Pascha einsetzen. Man würde ihm den Miri überlaßen, den die Pforte immer dem Rechte und der That nach eingenommen hat. Der Handel sollte zwischen Aegypten und Syrien gegenseitig offen seyn. Die Franzosen sollten in dem Lande bleiben, die Plätze und Forts besetzen, und die andern Entrichtungen und Zolleinkünfte erheben, bis daß die Französische Regierung den Frieden mit England geschloßen hätte.

Werden diese Bedingungen angenommen, so werde ich mehr für das Vaterland gethan zu haben glauben, als wenn ich den glänzendsten Sieg erhalten hätte.

Unterzeichnet. Kleber.

Im Hauptquartier zu Cairo,
den 16ten Vendemiaire im 8ten Jahr
(7ten October).

IX.

Frankreichs neu-monarchischer Zustand. Innerlicher Krieg. Unruhen. Regierungs-Merkwürdigkeiten.

Der größte Theil der Einwohner Frankreichs, betrachtet jetzt den neuen Zustand der Dinge mit jener Aufmerksamkeit der stillen Neugierde, die ihrer Natur nach paßiv ist, und die alle neue Erscheinungen zu begleiten pflegt. Alle Partheyen schweigen, und erwarten die Folgen. Die Royalisten bilden sich, zum Theil, noch immer ein, daß der Groß-Consul für einen rechtmäßigen König arbeite, und ein zweyter Monk seyn werde. Diejenigen, die nicht so gläubig sind, halten sich überzeugt, daß der neumonarchische Zustand, auf alle Fälle, noch wesentliche Veränderungen haben müße. Die Jacobiner sehen, daß sie zu schwach sind, vorjetzt etwas zu unternehmen, brüten über ihre Projecte im Stillen, und lauern auf Gelegenheiten. Die methaphysisch-fanatischen Republicaner machen gute Miene beym schlechten Spiele, und rechnen noch immer auf den Sieyes, der sich, auch bey dieser so genannten Constitution, wie bey allen vorhergehenden verhält, dem Herrscher lächelt, und sich entfernt, wenig spricht, und nicht handelt, neue Theorien fabricirt, und neue Umstände erwartet. Diejenigen, welche bisher die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen,

Die Royalisten in Westen

haben Auftritte gegeben, die romantisch seltsam sind. Die officiellen Berichte von dem so genannten Chouans-Kriege gleichen den Erzehlungen der alten Ritter-Zeiten: so wunderbar sind sie. — Nur bey genauer historischen Forschung laßen sich die meisten fast unglaublichen Begebenheiten erklären. — Die Insurrection war aus-

 gebreitet

gebreitet! groß, wie aus dem Consularischen Decrete, durch welches die Constitution in jenen genannten Departements aufgehoben wurde, erhellt. Sie begrif die ehemaligen Provinzen Saintonge, Poitou, Berry, Touraine, Anjou, Maine, und Bretagne, und die Normandie. Die Anzahl der bewafneten Insurgenten wurde zu 150,000 Mann angegeben. Wie wichtig und gefährlich auch dem Groß-Consul dieser Aufstand schien, bewiesen die Anstalten, die er dagegen traf, und die zahlreichen Truppen, die er nach den westlichen Departements marschiren ließ. Sie beliefen sich auf 60,000 Mann regulirtes Militair. Aus allen Provinzen, aus Holland, aus Belgien, vom Nieder-Rheine, aus den Festungen, Mastricht, Venlo, aus dem Innern von Frankreich, zogen Truppen nach den insurgirten Departements, und selbst aus Paris fast die ganze Besazzung, bis auf 2700 Mann. — So große gegen einander stehende Heere ließen große Schlachten erwarten. Nichts dergleichen geschah. Kaum war der Obergeneral des Groß-Consuls, **Brune**, an der Loire angekommen, so ergab sich der Chef der Division an dem linken Ufer der Loire, Namens **Bernier**, und schloß, nebst seinen Unter-Chefs zu Montfaucon, den Frieden. Dieser **Bernier** aber war ein Priester, und ein solcher Anführer, der offenbar nur aufwiegeln, nicht Stand halten konnte. Man macht ihm noch andre Vorwürfe des Verdachts, und der Verrätherey. Bald darauf aber unterwarfen sich andere Chefs, denen man mehr zugetraut hatte, Bourmont, Dautichamp, und — worüber sich die am meisten wunderten, die Chatillons Charakter kannten, — auch Chatillon — mit ihren so genannten Divisionen — jeder Chef schloß für sich allein, und seinen Trupp die Unterwerfungs-Tractate. Man sieht daraus, daß kein Zusammenhang unter den Anführern war, und ihre getheilten Kräfte keinen gesammten starken Widerstand thun konnten. Dazu kamen, nach den

Parise

Pariser Berichten, gewiße Ueberredungen und Vorstellungen des Adjudanten Duroc, der in Berlin gewesen war, nach den westlichen Departements eilte, und dort — wer weiß was? kurz solche auf Preußen sich beziehende Vorspieglungen machte, daß diese vorzüglich die Insurgenten zur Ergebung bewogen. Doch wollte sich der Anführer in dem Departement Morbihan, in der Gegend von Vannes, Georges, nicht ergeben. Brune zog gegen ihn. Es erfolgte — nach den officiellen Berichten, die sogar durch den Telegraphen zu Brest nach Paris kamen — eine große Schlacht; bey Grandchamp. Hatry schlug den Georges total. Es blieben — in dieser großen Schlacht — 17 Mann von den Truppen Hatrys auf dem Platze — von denen des Georges gerade 400 Mann, wie es officiell hieß. Von eroberten Kanonen, oder Gefangnen war keine Rede. In einem Treffen bey Elve gieng es den Republicanern so übel, daß die Insurgenten sie, nach dem officiellen Berichte, bis an die Thore von Vannes verfolgten. Und zwey Tage drauf unterwarf sich Georges, und ließ sein sehr zahlreiches Corps aus einander gehen, und überlieferte dem Republicaner-General 12 Kanonen, und 20,000 Flinten, die er eben von den Engländern erhalten hatte. Seine Ergebung war eine seltsame Scene. Er will mit 4 Mann von seinen Leuten recognosciren: Brune will mit 30 Mann von seinen Truppen auch recognosciren. Beyde begegnen einander, steigen vom Pferde, gehen mit einander hinter eine Hecke, und schließen da den Unterwerfungs-Tractat. Dieser Streich war von Wichtigkeit, weil George den größten Theil von Bretagne unter seinem Insurrections-Commando hatte. Es war auch eine Englische Flotte zu seiner Unterstützung an der Küste, die aber auf die Nachricht von seiner Unterwerfung gleich wegsegelte.

Die Friedensbedingungen mit den insurgirten Departements sind nicht bekannt. Man will aber wißen,

die Hauptpuncte wären: „1) Allen insurgirten Departements die rückständigen Steuern zu erlaßen; 2) ihnen alle Priester, auch die Bischöfe, wieder zu geben. 3) In Gemeinschaft mit ihnen die Wahl der Regierungsbeamten anzustellen. 4) Alle Emigrirten jener Districte zurück zu rufen, und ihnen sogar den Wiederankauf ihrer Güter zu erleichtern.“ — Bedingungen, welche allerdings, wenn sie treu gehalten werden, sehr einladend, und vortheilhaft sind.

Allein bey allen Unterwerfungen kann man die Ruhe nicht für gesichert halten. Viele von den Truppen, die von ihren Chefs entlaßen wurden, giengen zu andern über, und ganze Haufen erklärten, daß ihre Anführer nicht bevollmächtigt wären, solche Tractaten zu schließen, und würden sie umgebracht haben, wenn sie nicht schnell entflohen wären. — Die Pacificationen waren nur partiell. Auch war die furchtbarste der Royalisten-Divisionen, in der Normandie, die ein gewißer Frotté anführte, noch in einer imposanten Stellung, und schien — so weit die Nachrichten gehen — zu keiner so leichten Unterwerfung geneigt. Auch formirten sich in der Picardie, und bey Calais neue Insurgenten-Corps. In den mittägigen Provinzen dauerte auch der verderblichste Bürger-Krieg fort: an den Grenzen von Spanien waren ernsthafte Unruhen ausgebrochen. In Languedoc schwärmten bewafnete Haufen herum, und mißhandelten die Republicaner, und machten alle Straßen unsicher. Im Departement Vaucluse, in der Grafschaft Avignon, war eine sogenannte Königliche Armee errichtet, die in vier Divisionen abgetheilt war, und mit den benachbarten Departements in Correspondenz, und Communication stand. In einem zu Paris, unter den Augen der Regierung, herauskommenden Journale wird die Situation des Innern, von Frankreich, als höchst beunruhigend geschildert.

Regierungs = Merkwürdigkeiten.

Die Regierung Frankreichs ist bekanntlich in den Händen des Groß=Consuls concentrirt, und Er ist unumschränkter Monarch, da er selbst, nach der Constitution, das Recht hat, die Constitution, wenn er will, aufzuheben. Der Senat hat mit fast nichts, als Wahlen zu thun, und keine Thätigkeit. Das Tribunat, und gesetzgebende Collegium dürfen nichts, als was ihnen der Groß Consul vorlegen läßt, vornehmen, und berathen, und da letzteres Collegium nur durch Kugeln stillschweigend urtheilen kann, indem die Mitglieder eine schwarze oder weiße Kugel in die Entscheidungs=Urne legen; so nennt man daßelbe das Conseil der Stummen. Da auch gerade in dieses Collegium die größten Schwätzer der vorigen Zeiten gesetzt worden sind, so sagt man auf eine lustig treffende Weise: „Die Republicanischen Schwätzer seyn zu ihrer Strafe in Pönitenz gesetzt worden.“ Das wichtigste Collegium ist der Staatsrath, der alles bearbeitet, den andern Collegien vorträgt, und mit Reden unterstützt. Im gesetzgebenden Collegium ist so wenig zu thun, daß öfters die Versammlung auseinander geht, wenn sie sich eben niedergesetzt hat, weil nichts an der Tagesordnung ist. Wenn Suppliken, oder Vorstellungen an das Tribunat kommen; so kann es nichts darauf verfügen, sondern muß alles an den Staatsrath verweisen. Einst — am 5ten Februar, — wagte es das gesetzgebende Collegium, einen Entwurf über die Organisation des Caßations=Gerichts, durch eine Mehrheit von 190 schwarzen, gegen 95 weiße Kugeln, in der Stimmen=Urne, zu verwerfen. Es wurde aber bald drauf in mehrern Journalen sehr darüber getadelt.

Alle Journale und öffentlichen Blätter sind von der Regierung abhängig gemacht worden. Von 130 Journalen, die bisher in Paris heraus kamen, wurden nur 13 fortzusetzen erlaubt, die andern alle verboten, und

gänzlich unterdrückt, und die Herausgeber jener 13 mußten heiligst versprechen, nichts bekannt zu machen, was der Regierung nachtheilig seyn möchte, und bey dem Policey-Minister ihren Wohnort, und Verantwortlichkeit unterzeichnen. Mithin giebts keine andre öffentliche Nachrichten mehr von Paris, als solche, die der Regierung gefällig sind. Eines von den vergünstigten Journalen ist seitdem schon wieder verboten worden. Man rechnete, daß durch die Unterdrückung der öffentlichen Blätter mehrere tausend Personen um ihren Unterhalt kommen.

Der Groß-Consul hat dem gesetzgebenden Collegium eine neue Regierungs-Eintheilung von Frankreich vorlegen laßen, nach welcher zwar die Anzahl der Departements bleiben, aber die bisherigen 6000 Cantons auf 368 Districte, (Arrondissemens communaux) reducirt werden. In jedem Departement soll ein Präfect als Gouverneur von dem Groß Consul angestellt werden, mit einem Gehalt von 8000 bis 30,000 Livres; und er soll einen Unterpräfect, und einen Bezirksrath neben sich haben.

Da in den Finanzen das Grundübel des Staats liegt, so ist man auf allerhand Mittel zur Aufhelfung derselben bedacht gewesen, und hat geglaubt, daß die Errichtung einer Bank von Frankreich von dem ersprießlichsten Erfolge seyn würde. Es ist deshalb eine Aßociations-Acte erschienen, und einige der ersten Banquiers von Paris haben sich an die Spitze dieser Unternehmung gestellt. Das Capital der Bank soll aus 30 Millionen Livres Metallgeld bestehen, und in 30,000 Actien, jede zu 1000 Livres vertheilt werden. Aber zur Errichtung und Erhaltung einer Bank gehört öffentlicher Credit, und baar Geld, und man zweifelte, daß 30 Millionen klingender Münze, in wirklicher Circulation in Paris vorhanden waren, und daß die Bank zum vollen Bestande kommen könnte.

Eine

Eine der schrecklichsten Plagen, von denen Frankreich bisher immer noch verschont geblieben war, eine epidemische Seuche, richtete in mehrern Departements große Menschen-Verwüstungen an. Sie hatte in der Grafschaft Nizza, in der Provence, in Dauphiné, und in Savoyen so um sich gegriffen, daß man alle Gemeinschaft mit diesen Ländern aufhob. Ihren Ursprung hatte sie bey der Französischen Armee in Italien, als eine Folge des traurigsten Elendes, und des Mangels an Nahrung und Kleidung jener unglücklichen Soldaten, die für den Ehrgeiz, und für chimärische Projecte der Gewalthaber zu Paris sich aufopfern mußten. Die Noth trieb endlich zur Verzweiflung, und in ganzen Schaaren giengen die Soldaten davon, und widersetzten sich der Gewalt, die sie zurück halten wollte. Man erzehlte in Paris, daß der Groß-Consul, bey Anhörung der Beschreibung des jämmerlichen Zustandes der Italienischen Armee, in die tiefste Betrübniß versetzt worden sey, und im ersten Triebe des Unwillens die ehemaligen Directoren habe wollen arretiren laßen; bis man ihm begreiflich gemacht, daß mehrere Umstände die klägliche Militair-Noth in Italien verursacht hätten.

Aber nicht allein in Italien, sondern auch bey den andern Truppen riß eine große Desertion ein. Von der Besatzung zu Zürich liefen viele Soldaten, und einmal eine ganze Thorwache davon. Die Officiere konnten dem Desertiren keinen Einhalt thun. Sehr viele waren selbst höchstunzufrieden. — Von Brüßel schrieb man am 30sten Januar. „Es kommen hier täglich viele Conscribirte aus dem Innern Frankreichs an; aber es herrscht eine große Desertion unter diesen Truppen; manches Bataillon hat dadurch 2 bis 300 Mann, auf dem Marsche verloren. Die Recruten, die nach Antwerpen beordert wurden, desertirten eben so.“

Dergleichen Umstände nöthigten freylich den Groß-Consul zu Friedens-Anträgen, die er in London und zu

Wien thun ließ. Aber diese Anträge bestanden in allgemeinen Erklärungen von Friedensliebe, und hatte keine positive Basis, gaben keine Sicherheit, und schienen mehr der Wunsch des Augenblicks, um neue Kräfte zu sammeln, als ein ernstlicher Entschluß zu seyn. Und überhaupt war der Zustand der Dinge in Frankreich so schwankend, daß er für nichts Garantie leistete. Man glaubte in ganz Frankreich fast allgemein, daß neue Veränderungen in der Regierungs-Form früher, oder später, erfolgen müßten.

X.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Italien.

Alle Länder Italiens waren bey der anbrechenden Morgenröthe der neuen Umschaffungs Periode vom Französischen Waffenzwange entfeßelt. Auch die letzte den Franzosen unterworfene Insel dieses Himmelstrichs, deren Besitz sich über die Dauer der Republik erstreckte, folgte, vom Nationalgeiste electrisirt, dem Beyspiele der andern entfranzösirten Staaten, und zerriß das schwache Band einer verhaßten Abhängigkeit. Während daß sich ganz Frankreich unter den Scepter eines Corsicaners schmiegte, und deßen Alleinherrschaft gehorchte, strebte Corsica das Französische Joch abzuschütteln. Dieser Freyheitskampf, der schon im September des vorigen Jahrs seinen Anfang nahm, loderte in immer hellere Flammen auf. Die Gegenden von Fiumorbo, wo die ersten Auftritte des neuen Kriegs begannen, von Lieve, Vico, Olmetto, Portovecchio und andre wurden nach vielfältigen heftigen Gefechten von den allenthalben siegreichen Corsicanern mit Französischem Blute gefärbt.

Ihre

Ihre Fortschritte waren so reißend, daß bald ganz Corsica vom allgemeinen Aufstande ergriffen war, dem die flüchtenden stets geschlagenen Reste der Franzosen nicht mehr zu widerstehen vermochten. Vom schnellen Erfolge begünstigt rangen die kriegerischen Inselbewohner mit angestrengter Kraft nach ihrer völligen Befreyung, und suchten den Schutz der großen Allianz Englands. So bestätigte Corsica auch seiner Seits die historische Wahrheit, daß **Italien das Grab der Franzosen** ist.

Nicht minder verderbliche Wirkungen stellte die Desorganisation und Zerrüttung der zerstreuten Französischen Truppen dar. Das sonst so reiche, prächtige **Genua** empfand die traurigsten Folgen der Kriegesübel, unter deren nicht länger erträglichem Drucke seine verzweifelnden Bewohner erlagen. Die Erschöpfung des Staatsvermögens durch jahrelange Aussaugungen, die Unmöglichkeit fortgesetzter Lieferungen, die sich **täglich auf 46,000 Livres beliefen**, die Schrecknisse einer bevorstehenden Hungersnoth, und die besorgten Ausbrüche der heftigsten Gährung, und Erbitterung, ängstigten die Franzosen in der Stadt Genua, indeß von außen die nachdrücklichsten Mittel zur Belagerung in Wirksamkeit gesetzt worden. Lord Keith veranstaltete die strengste Blockade der Genuesischen Häfen, wodurch das Elend in diesem von allen Seiten umzingelten Lande noch höher stieg. Dieser Admiral, der seine Laufbahn in diesen Gewäßern mit Thätigkeit begann, wurde im Commando der Brittischen Seemacht auf dem Mittelländischen Meere der Nachfolger **Nelsons**, welcher zu Palermo, wie einst Hannibal zu Capua, seine Thätigkeit verloren hatte.

In **Rom** wurde diesem, ins Vaterland unter den Schatten seiner Lorbeeren zurückkehrenden, Seehelden von den Freunden der Kunst eine Colonna rostrata als ein Denkmaal der Dankbarkeit für seine Mitwirkung zur

Erhaltung der letzten Römischen Kunstwerke gegen die Raubsucht der Nachkommen der alten Gallier errichtet. Alles nahm daselbst die vorige Gestalt an, und die Kirchen, Klöster und frommen Stiftungen wurden wieder in den Besitz der ihnen entzogenen Güter gesetzt. Das wachsame Auge der militairischen Policey hielt die öffentliche Ruhe aufrecht, und mehrere verdächtige Personen wurden in die Staatsgefängniße gebracht.

Man sah die letzte komische Schluß-Scene des **Trauerspiels** der Römischen Revolutions-Katastrophe. Eine Anzahl entflohener Revolutionsmänner und Jacobiner hatte sich im Kirchenstaate zusammengerottet, und suchte dort die in Rom verunglückte Rolle fortzuspielen. Die Neapolitanischen Generale Burcard und Naselli brachen gegen die modernen Catonen und Brutus auf, und ihre kurze Expedition endigte sich mit der gänzlichen Zerstreuung dieser Bande, deren Hauptanführer eingefangen wurden. Sie hielten nach ächtrömischer Sitte ihren Einzug in Rom. Die beyden Exconsuln, Zaccaleoni und Matheis, saßen in dem modernen Triumphkarren, hinter 36 ihrer Anhänger, mit dem charakterischen Ornate der rothen Freyheitsmützen geschmückt, zwey und zwey zusammengefeßelt. Trompeten- und Pauckenschall und vor- und nachziehende Cavallerie-Detaschements vermehrten das Seltsame des neurepublicanischen Aufzugs, den die Verwünschungen des Volks nach der Engelsburg begleiteten, wo den Gefangnen bis zur Entscheidung ihres eingeleiteten Proceßes ihre Wohnung bereitet war. Dieß war das **Ende der neuen Römischen Republik!**

Indeß dauerte die düstre Stille fort, mit der die **Pabstwahl** im zögernden Conclave von den in drey Partheyen getheilten Cardinälen betrieben wurde. Schon vormals war der bekannte Cardinal **Matthei**, ein von Buonaparte geschätzter Prälat, bey deßen Unterhandlung mit den Grafen von Cobenzl zu Campo Formido,

als

als ein beyden Theilen gleich angenehmer Nachfolger Pius VI im künftigen Falle zum Päbstlichen Purpur vorgeschlagen werden. Seine Hofnungen, die bey der gegenwärtigen Versammlung dieses Collegiums, durch einige Mitglieder unterstützt, wieder aufgelebt waren, wurden aber durch den Einfluß der Coalition und der Katholischen Höfe vereitelt. Die nachherige Weigerung des weniger ehrgeizigen Cardinals **Bellisoni**, die ihm durch die Stimmenmehrheit angetragene hohe Würde anzunehmen, erzeugte neue Hindernisse des Resultats der Pabstwahl, welche noch durch die Erklärung des Spanischen Hofes, die wir schon, aus sichern Quellen, im vorigen December-Monate angezeigt haben, daß Se. Katholische Majestät keinen Pabst anerkennen würden, der den Kaiser von Rußland für den Großmeister des Maltheser anerkennen würde, sehr vermehret wurden. Man sah nicht voraus, wie bald die katholische Kirche ihr Oberhaupt erhalten würde.

Der Sitz dieser Versammlung, **Venedig**, hatte noch eine andre minder ruhige und geräuschlose Denkwürdigkeit. Es war nichts weniger als eine ausgebreitete Revolutionsverschwörung, an deren Spitze ein Nobile, Namens Ottolini stand. Sie wurde aber, ehe sie die Reife der Explosion erlangte, von dem Kaiserlichen Commandanten in Venedig entdeckt, der sogleich die zahlreichen Conspirirten und Theilnehmer des Complotts verhaften ließ, und alle Maaßregeln zur öffentlichen Sicherheit traf, die durch sehr ansehnliche Verstärkungen der Garnison neue Festigkeit erhielt. — Ganz Italien stand bedeckt mit dem Kaiserlichen Adler. Auch in Rom erwartete man Oesterreichische Truppen.

Die Schweiz.

Der politische Leuchtstern, der erste Urheber der Staatsumwälzung der Schweiz, **Laharpe**, der den Hel-

Helvetischen Bund unterminirte, und durch Zwietracht auflöste, der die unabhängige Freyheit seines Vaterlandes zerstörte, und auf deren Trümmern sein metaphysisches Lustgebäude gründete — ist endlich auch gestürzt worden. Er hatte das Schicksal aller Revolutions-Köpfe, deren selbstsüchtige Eitelkeit, wie die Fabel des Alterthums von der Semele erzählt, nach dem blendenden Glanze strebt, der ihr eigner Ruin wird. Laharpe, deßen ganze moralische Existenz aus Ehrsucht, Durst nach Herrschaft, und phantastischer Schwärmerey zusammengesetzt ist, war einige Zeit lang Hofmeister und Erzieher der beyden Großfürsten in Rußland, wo vielleicht beym Anblicke des Kaiserthrons in seinem Gehirne die Idee entstand, sich ebenfalls zum Selbstherrscher aller Helvetier zu machen. Die Enthüllung seines der Scharfsicht Katharinens nicht lange verborgen bleibenden Charakters entfernte ihn aber von St. Petersburg, und er gieng nun nach Paris, da ihm seine politischen Lehren die Verbannung aus seiner Heimath, dem Pays de Vaud, zugezogen hatten. Hier leitete er die geheimen Machiationen einer Schweizerischen Revolutions-Committée, hier schürrte und blies er ingeheim das Feuer an, welches bald in Flammen ausbrach, und das Glück seines Vaterlandes verzehrte. Ohnerachtet seiner Thätigkeit, erndtete er bey der Errichtung der Neu-helvetischen Republik doch nicht den ersehnten Lohn seines revolutionairen Eifers ein, und erhielt keine der neuen Herrschaftsstellen. Erst neue Gewaltstreiche und Regierungsumwandlungen erhoben Laharpen im Junius 1798 unter vielen Abwechslungen und Waffengeräusch zur erzielten Directorialstufe. *)

Die

*) Die detaillirte Geschichte seiner Erhebung und der dieselbe begleitenden schnellen Veränderungen findet man im Polit. Journal. Jahrg. 1798, Julius, S. 737 u. ff.

Die metaphysischschwärmerische Denkungsart, die Herrschsucht und die charakteristische Heftigkeit des neuen Directors Laharpe versammelte bald um ihn die hitzigsten Revolutionsfreunde, die Jacobiner in der Schweiz, deren Haupt er nun wurde. Seiner Faction arbeiteten zwey andre Partheyen entgegen, die sogenannte Städte-Parthey, der die Revolution alle vorher genoßnen Vorrechte, und großen Vortheile, entzogen hatte, und alle durch die neuen Herrscher so vielfach gekränkten, unterdrückten, und in ihren religiösen Uebungen gestörten Anhänger der Religion, sowohl Katholiken als Reformirte, die unter dem gemeinschaftlichen Namen der Katholischen Parthey begriffen wurden. Die gegenseitigen Bestrebungen und Anstrengungen dieser drey Partheyen klären viele vorherige zum Theil sonst räthselhafte Ereignungen auf.

Indeßen geschah der entscheidende Schlag der großen Katastrophe in Frankreich, und diesen Zeitpunct hielt Laharpe für den günstigsten, das Gleichgewicht, welches sich jene drey Partheyen in der Regierung einander hielten, umzustürzen und sich die höchste Gewalt zuzueignen. Er wollte in Bern die Rolle von Buonaparte spielen, ohne deßen Muth, deßen Glück und Talente zu haben; und die übelangelegte Nachäffung des Französischen Großconsuls scheiterte. Zwey seiner Anhänger und Collegen, die Directoren Sekretan, und Oberlin, wurden mit in das Complott hineingezogen, welches die Nachahmung der Scene vom 18ten Brumaire zum Zwecke hatte. Auch waren die Absichten von Laharpe, die Gesetzgebung willkührlich aufzulösen, und eine neue interimistische Vollziehungsmacht unter seiner Dictatur zu errichten, schon zur Vorbereitung der Reife gediehen.

Aber die Ausführung der neuen nicht gut calculirten Plane mißlang. Die nahe drohende Gefahr bewirkte im Anfange des Januars die schnelle Vereinigung der bisher getrennten Katholischen und Städter-

parthey, welche durch die beyden andern Mitglieder des Directoriums, Savary, und Dolder, und durch den Generalsecretair Mouß n von der bevorstehenden Unternehmung der Laharpischen Faction benachrichtigt, und zu Gegenmaaßregeln aufgerufen wurden. So erlangten sie die Oberhand in den gesetzgebenden Räthen, worin die überwiegende Mehrheit von zwey Drittheilen die bisherige Constitution umwarf, das Vollziehungsdirectorium caßirte, und unter Verantwortung setzte, und bis zu den neuen Beschlüßen und Wahlen der Legislatur die der gegenwärtigen Veränderung ergebenen Exdirectoren Dolder und Savary zu alleinigen Verwaltern der ausübenden Macht ernannte. In der Betäubung der Ueberraschung machte Laharpe die letzten convulsivischen Anstrengungen sich zu behaupten, und suchte durch Gewalt das über ihn losbrechende politische Ungewitter zu zertheilen. Vergebens wandten er und seine Genoßen Sekretan und Oberlin sich schriftlich an den in Bern commandirenden Französischen General Müller, und drangen auf den Beystand der Bayonnette gegen die in diesen Aufforderungsschreiben sogenannte Oesterreichisch = Rußische Parthey. Laharpe, der Stifter der Neu = Helvetischen Republik, mußte von der Schaubühne, auf der sein schwindelnder Ehrgeiz achtzehn Monate lang figurirt hatte, wieder abtreten, und kehrte in den vorigen Privatstand der Verachtung, der getäuschten Begierde, und theilnehmungslosen Mittelmäßigkeit, zurück.

So führte dieser neue Act der Revolution neue Schicksale und Verhältniße, und eine neue Verfaßung für die Schweiz herbey. Da diese von der herrschenden Parthey der Majorität im gesetzgebenden Corps entworfene Constitution noch nicht zur Ausführung gebracht und constituirt ist, führen wir hier vorjetzt bis zu ihrer Realisirung nur die Hauptgrundlagen derselben an. Sie ist zum Theil nach der neuen Französischen Constitution mo-

modellirt, obgleich mit wesentlichen Abänderungen und wichtigen Zusätzen. Sie bestimmt einen Erhaltungs-Senat von 45 Gliedern, unter dem Namen Landgeschwornen-Gericht; einen Landrath von 24 Mitgliedern, der 6 Monate versammelt seyn soll, und die Gesetze vorschlägt, die ein Volksausschuß von 90 jährlich erneuerten Gliedern, die 4 Monate zusammensitzen, prüft, und annimmt, oder verwirft. Aber der entscheidende Abstand, zwischen der vorgeschlagnen neuen Helvetischen, und der Französischen Constitution besteht darin, daß die vollziehende Gewalt, deren eigentlicher einziger Inhaber in Frankreich der **Großconsul** ist, sich in der **Schweiz** in den Händen eines **Staatsraths** befinden soll, der aus **neun Personen** formirt wird, von denen alle Jahr eine austritt. — Nach neuern Berichten hat dieser Constitutions-Entwurf wenig Beyfall gefunden, und Buonaparte soll haben zu verstehen geben laßen, daß man mit allen neuen Constitutions-Entwürfen für die Schweiz vorjetzt inne halten möchte.

Unterdeßen vervielfältigten sich die Unzufriedenheiten, und Gährungen in dem Grade, als die Hofnungen **auswärtiger** Unterstützung wieder auflebten. Die Auswandrungen wurden wieder allgemein; ganze Haufen von jungen Leuten, besonders aus den wohlhabenden Claßen, entfernten sich unter dem Vorwande der Erlernung der Handelswißenschaft in Teutschland. Zugleich nahm zur Beunruhigung der schrecklichste Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnißen in mehrern Cantons, und vorzüglich unter den bedauernswürdigen Gebirgbewohnern zu. Die Größe des Elends erstickte sogar die Stimme der Natur, und erzeugte das seltsam traurige Schauspiel, daß viele der nothleidenden Unglücklichen ihre hülflos darbenden Kinder zu Hunderten von den älterlichen Behausungen in minder arme und ausgesogene Gegenden zu fremden Menschen fortschickten, so

daß diese Kinderemigrationen ein Landübel wurden. So sehr hatten die Folgen der Revolution alle Keime des vormals blühenden Wohlstands zerstört, und den Ueberfluß in Armuth verwandelt!

Inzwischen betrieben die Helvetischen Regenten mit angelegentlichem Intereße die Neutralitäts-Erklärung der Schweiz, und suchten um die Verwendung des Preußischen Hofes für diesen Gegenstand an. Aber die wahrscheinlich nahe Wiederöfnung des Kriegstheaters legte den Resultaten ihrer Absichten neue Hinderniße in den Weg. —

Teutschland.

Vielfältige Vorkehrungen und Anstalten zum nahen Feldzuge verbreiteten über einen großen Theil Teutschlands die Lebhaftigkeit des Vorspiels neuer Kriegsscenen. Längs dem Rheine, und in vielen andern volkreichen Gegenden, ertönte der allgemeine Ausruf zur freywilligen Vertheidigung des Vaterlands, welchem viele Tausende mit patriotischem Muthe folgten. Das Ende des achtzehnten Jahrhunderts erneuerte in Herrmans würdigen Enkeln das verewigte Schauspiel der gegen den gemeinschaftlichen Feind in Gesammtheit streitenden altteutschen Kraft und Tapferkeit. Noch nie konnte Teutschland, in keinem Feldzuge dieses Kriegs, mit mehrerer Zuversicht und glücklichrer Hofnung dem beginnenden Kampfe entgegen sehn, als jetzt, da die an den Grenzen versammelte Maße seiner bewafneten Söhne an der Seite von Oesterreichs siegenden Heeren den geschwächten Französischen Kriegsschaaren furchtbar entgegen stand. Hinter dieser unerschütterlichen Vormauer konnte der Landbau, einheimische Industrie, und das Glück des Friedens, mitten im Kriege, ungestört blühen. Im Mainzischen und Wirzburgischen dauerte der

Zufluß

Zufluß zu den organisirten Corps der Landmiliz, die die nöthige Kleidung erhielten, und auch in Rücksicht des Soldes, der Verpflegung und Behandlung den Soldaten völlig gleichgestellt wurden, ununterbrochen fort. Aehnliche Vorbereitungen wurden in Schwaben betrieben, wo, nach dem Muster des Breisgauer Landsturms, auch in allen übrigen Oesterreichischen Besitzungen Nationalcorps zum Schutze des Landes formirt wurden.

Zugleich mit diesen Volksbewafnungen gieng die Ausrüstung der Contingente, und die Aufstellung der Reichsarmee ihren Gang fort. Der Churfürst von Mainz vergrößerte, da die Unterhaltung des kostspieligen Aufgebots nur die Absicht der Grenzvertheidigung hatte, seine Truppen-Zahl auf 8000 Mann regulairer Infanterie, und 500 Scharfschützen, für deren Wirksamkeit die Brittische Regierung ihm, vermöge einer zwischen dem Staatsminister, Freyherrn von Albini, und dem Englischen Minister Wickham abgeschloßnen Convention, 8000 Pf. monatlicher Subsidien bewilligte. Auch trat ein Corps von 12,000 Mann Baierscher Truppen, die mit beschleunigtem Eifer in marschfertigen Stand gesetzt und mit allen Erfordernißen versehen waren, in Englischen Sold, und stieß zur Kaiserlichen Armee. Ueberhaupt nahm man in ganz Baiern und in der Pfalz die Betriebsamkeit kriegerischer Vorkehrungen und Einrichtungen wahr: alle Regimenter wurden mobil gemacht, und die streitbare Mannschaft des Landvolks wurde in zwey Claßen von 18 bis 36, und von 36 bis 50 Jahren eingetheilt und aufgezeichnet. Aus diesen sollte die Armee recrutirt werden, deren Stärke der Churfürst auf 40,000 Mann bringen wollte.

Auch in Schwaben beschäftigten die Kreisstände sich mit der Zusammenbringung ihres fünffachen Contingents, welches, zufolge einer mit dem Erzherzog Carl getrofnen Uebereinkunft, dem Oberbefehle des Königlichen Heerführers untergeordnet wurde, und in allem

völlige Gleichheit der Behandlung mit den Kaiserlichen Truppen zugesichert erhielt. Die Besorgung der Verproviantirung und Verpflegung sollte aus den Magazinen der Oesterreicher, geschehen, welche auch Artillerie, Munition und andre Bedürfniße lieferten. So wurden die Schwäbischen Kreistruppen gewißermaaßen in ein Ganzes mit den Kaiserlichen zusammengeschmolzen, nach deren Modell sie exercirt, montirt und organisirt wurden.

Eben diese Tendenz des gemeinschaftlichen Intereße hatte die im Fränkischen Kreise zu Mergentheim eröfnete Versammlung mehrerer Reichsstände. Die daselbst vereinigten Deputirten von Mainz, Wirzburg, Bamberg, Bartenstein, der Odenwalder Ritterschaft, Heilbronn, Rothenburg und mehrerer andrer Schwäbischer und Fränkischer Reichsstädte hielten über die Bewafnung und Unterhaltung des allgemeinen Volksaufstands Berathschlagungen, denen ein Kaiserlicher General beywohnte. So vielfach ausgebreitete Vorkehrungen zur Wiedereröfnung des Kriegs erforderten den Kostenaufwand großer Summen. Die Reichsoperations-Caße hatte im Januar 167,918 Gulden ausgegeben; ihre Einnahme in jenem Monate betrug nur 75,686 Gulden, dennoch hatte sie noch einen baaren Ueberschuß von 23,141 Gulden 54 Kreuzern von der vorherigen Einnahme.

Die Energie und die ernsten Maaßregeln des Herzogs von Wirtemberg haben ohne militairische Zwangsmittel die Beendigung des Widerstands innrer Zwistigkeiten, und die Beruhigung des Landes zur erwünschten Wirkung gehabt. Denn die Landstände erklärten auf das im vorigen Monate angeführte Kaiserliche Reichshofrathsdecret, daß sie sich in allem den Kaiserlichen Befehlen und Reichsschlüßen unterwürfen. Inzwischen wurde ein revolutionaires Complott entdeckt, deßen weite Ramificationen sich durch ganz Schwaben erstreckten, und worin einige der Hauptoppositions-Männer auf

dem

dem Landtage zu Stuttgardt verwickelt waren. Die Zahl der nach der Bergfestung Hohenasperg gebrachten Staatsgefangnen vermehrte sich durch mehrere Arretirungen verdächtiger und schuldiger Personen, da man nebst besondern geheimen Manoeuvres den Plan zur Errichtung einer Schwäbischen Republik enthüllte. Ein Project, welches bekanntlich nicht neu ist, und schon bey der Schweizer-Revolution vom Französischen Directorium beabsichtigt, und durch Einverständniße machinirt worden war. Man giebt den bekannten Rewbell als den Urheber davon an.

Indeß das südwestliche Teutschland nur kriegerische Anblicke darbot, genoß Sachsen einer geräuschlosen Ruhe, deren friedliche Stille glückliche Merkwürdigkeiten zu erzählen gab. Die Bevölkerung in Dresden, wo man sonst noch nicht 50,000 Seelen zählte, war am Ende des Jahrs 1798 bis über 54,000 angewachsen. Die Wohlthätigkeit der Einwohner dieser Residenz brachte im verfloßnen Jahre 19,936 Rthlr. an monatlichen, außerordentlichen und freywilligen Beyträgen für die leidende Armuth zusammen; zu welchem Zwecke auch die menschenbeglückende Großmuth des Churfürsten durch monatliche Schenkungsfonds der Rentkammer, vom 1sten Mai 1798 bis zum letzten October 1799, 21,600 Rthlr. gegeben hatte.

Holland.

Wenn der verfloßne Monat auch keine große öffentliche Verändrungen herbeyführte, so hatte er doch die unglückliche stille Merkwürdigkeit fortdauernder Zerrüttungen, und vieler Uebel, die mit allmählig zehrender Wirksamkeit an dem Gerippe der Batavischen Republik nagten. Nie war eine Verbindung verderblicher als die Abhängigkeit von der verbrüderten Französischen Re-

 publik

publik es für Holland war, welches unter allen Umständen und Situationen, von allen nach einander zu Paris ans Herrschaftsruder kommenden Partheyen, ausgesogen und gebrandschatzt wurde. Kaum war der im vorigen Monatsstücke erwähnte Subsidientractat geschloßen, kaum hatten neue Aufopferungen von Millionen die Zahl der künftig von den Holländern besoldeten Französischen Hülfstruppen bis auf 10,000 Mann verringert, so wurden die gegebnen Versprechungen gebrochen, die so theuer bezahlten Hofnungen getäuscht. Die Stärke der Auxiliairmacht wurde wieder um mehr als das doppelte vermehrt. Holland sollte 25,000 Mann Französischer Truppen ernähren, kleiden und unterhalten; und schon waren mehrere Halbbrigaden in vollem Anmarsche aus dem Innern von Frankreich, und die zu ihrer neuen Bestimmung erforderlichen Einrichtungen getroffen.

So äußerst drückend diese Bürde an sich war, so kamen doch noch neue Belästigungen und andre harte Bedrängniße hinzu. Der Großconsul Buonaparte verlangte nichts geringers, als daß ein Theil der Batavischen Nationalmacht, bey der Gewißheit des wieder erneuerten Kriegs, nach dem Rheine ziehen, und sich an die Franzosen anschließen sollte. Diese Fordrung machte auf die neuen Regenten im Haag einen heftigen Eindruck, und vermehrte die gegenseitige Spannung. Man sah den häufigsten Courierwechsel zwischen dem Haag und Paris, und die eifrigsten Negociationsbetriebe unter dem Französischen Consulat, und dem Batavischen Directorium, die sich, wie man vorhersah, mit der erzwungnen Einwilligung und unterworfnen Nachgiebigkeit der Holländer endigen mußten.

Der neue Obergeneral Augereau, der in den letzten Tagen des Januars im Haag eintraf, war der Mann nicht, deßen Charakter dazu geeignet war, die Mißverhältniße zu beseitigen, und die Wallung des gährenden Mißvergnügens zu besänftigen. Seine erste Audienz beym

beym Directorium war sowohl durch die ungewöhnliche Länge einer dreystündigen Dauer, als durch die außerordentliche Lebhaftigkeit der Unterhaltung und der Verhandlungen auf eine auffallende Art ausgezeichnet. Er bestand mit dringendem Ungestüm darauf, daß ihm die neuen Gewalthaber auch den Oberbefehl über die Batavische Armee übertragen sollten, wogegen diese sich aber bis jetzt noch standhaft weigerten. Ein neuer Umstand vergrößerte sehr den Stof der Unzufriedenheit, und entfernte noch mehr die sichtbar disharmonirenden Gemüther. Augereau ließ die als Garnison in dem wichtigen Posten von Brielle und Goeree befindlichen Französischen Truppen, ohne dem Batavischen Directorium oder irgend einer andern Autorität davon Nachricht zu geben, plötzlich nach der Insel Walcheren aufbrechen, unter dem Vorwande, daß ihm diese nicht genug gesichert schiene. Eine Maaßregel, über deren eigenmächtige Verfügung die Regierung ihren Unwillen und Verdruß nicht verheelen konnte.

Die Beunruhigungen der Gegenwart waren von noch größern Besorgnißen für die Zukunft begleitet. Man fürchtete in Holland eine neue Englisch-Rußische Landung, deren Schauplätze, wie man bereits wißen wollte, an zwey verschiednen Puncten seyn würden. Auch glaubte man wirklich schon einige Vorbereitungen zu Gegenanstalten zu sehn. Die Armee sollte baldigst completirt und in guten Stand gesetzt werden, und ein Theil derselben sogar auf dem sogenannten Hoek von Holland ein von 12,000 Mann formirtes Lager beziehen, während daß die Küsten an mehrern der Gefahr einer Landung ausgesetzten Orten neu befestigt wurden. —

Rußland.

Von keinem Lande erhält man unvollständigere, und

mangelhaftere Nachrichten, und keines befriedigte die Neugierde des Auslands weniger als Rußland, da die daselbst mit neuer Strenge verfügte Grenzsperre, und andre innre Umstände und Hinderniße den Communicationen, und Correspondenz-Mittheilungen von daher den Ausweg verschloßen. Die wichtigste äussere Angelegenheit dieses Reichs, der Rückmarsch der Rußischen Armee unter dem Fürsten Suworow, wovon jedoch, nach neuern Berichten, ein Hülfscorps von 28,000 Mann zur fernern thätigen Mitwirkung bey den Oesterreichern bleiben sollte, ist in diesem Monatsstücke bereits an mehrern Orten erwähnt worden. Eben so enthält das obige Schreiben von der Rußischen Grenze, Berichte von den fortdauernden kriegerischen Anstalten, und angelegten Magazinen.

Die Harmonie der Nachbarschaft der beyden Nordischen Höfe zu Petersburg, und Stockholm, ist vor den Augen des Publicums durch diplomatische Beweise noch mehr bestätigt worden. Ein in den letztern Monaten des verfloßnen Jahrs zu Petersburg unterzeichneter Tractat, deßen Ratificationen am ersten Weihnachtstage ausgewechselt wurden, knüpfte die Bande gegenseitiger Freundschaft zwischen Rußland und Schweden noch enger. Paul I bezeichnete seine Regierung durch die ausgebreitete Wirksamkeit des Staatssystems, und durch die Annäherungen seiner Politik gegen andre Staaten; er gieng in zwey Jahren mehrere Verbindungen ein, als seine Vorgänger in einer Reihe von Jahren geschlossen hatten.

In dem Maaße der wachsenden Staatskräfte der Rußischen Monarchie, stieg auch ihre Seemacht zur schnell sich emporhebenden Größe empor. So wurden gegenwärtig bey der Admiralität zu Petersburg sechs neue Linienschiffe, 2 von 100 Kanonen, 1 von 80, 1 von 76, und 2 von 74 Kanonen erbaut, die die Namen von den Schutzengeln der Griechischen Kirche,

Gabriel

Gabriel, Raphael, Uriel, Sealephill, Jagudill und Sevrachiel erhielten. Daß auch die Betriebsamkeit des Commerzes und die Lebhaftigkeit der Industrie sich in gleichem Verhältniße vergrößerte, bewies eine in der Hofzeitung befindliche Kaiserliche Ukase an den Präsidenten des Commerz-Collegiums, Fürsten Gagarin. Die Staatseinkünfte hatten, zufolge der von demselben überreichten Berechnung der Zolleinnahmen und übrigen Einkünfte bey dem Zollwesen zu St. Petersburg, im verfloßnen Jahre einen sehr merklichen Anwachs erhalten.

Man hat in öffentlichen Blättern gelesen, daß die **Petersburger Hofzeitung** einen statistischen Ueberblick der Rußischen Kriegsmacht mit Rücksicht auf die verschiednen ältern Perioden enthalte. Diese schon an sich unwahrscheinliche Anführung ist ganz ungegründet und falsch: die Petersburger Zeitung hat nie jene Darstellung geliefert, die sich in einem Flugblatte befindet, und selbst aus mehrern Gesichtspuncten unrichtig ist. Nach derselben besteht die Kaiserlich-Rußische Armee aus 385,000 Mann Infanterie und Artillerie, 47,000 Mann regulairer Cavallerie, und 66,000 Mann Kosaken und Tartarn, in allem aus 498,000 Mann. Da ihre Totalstärke in den letzten Jahren der Regierung Katharinens 576,000 Mann betragen hat, so soll sich die Heersmacht, die jetzt wieder durch eine außerordentliche Recrutenaushebung mit 100,000 Mann vermehrt wird, im Vergleich mit jener Epoche, um 78,000 Mann verringert haben. Noch mehr zu bezweifeln sind die andern Bemerkungen. Peter der Große fand 5 Millionen Rubel Einkünfte, und eine Armee von 15,000, (soll heißen 25,000) Strelitzen. Im Jahr 1722 besaß dieser große Monarch 12 Millionen Unterthanen; 1742 war die Volksmenge des Rußischen Reichs auf 16 Millionen, bey der Thronbesteigung Katharinens 1762, auf 20 Millionen, und nach Verlauf zweyer Jahr-

zehende 1782 auf 28 Millionen gewachsen, die im Jahr 1795 wieder auf 31 Millionen gestiegen seyn sollten. Letztere Angaben sind ganz falsch. Katharina II vermehrte die Zahl ihrer Unterthanen nicht um 11, sondern um 16 Millionen, indem sie eine Bevölkerung von 36 Millionen Einwohnern hinterließ. Noch auffallender und lächerlicher aber ist es, daß die Volksmenge des Rußischen Reichs sich in dem dreyzehnjährigen Zeitraume von 1782 bis 1795 nur um 3 Millionen vergrößert haben soll, wobey der Urheber dieser neuen Berechnung den Zuwachs mehrer Millionen durch die zweyte Theilung Polens im Jahr 1793, und die Länderabtretungen der Ottomannischen Pforte vergeßen zu haben scheint.

Die im Journale zuerst angeführte Stiftung der Universität Dorpat hat nun ihre förmliche Einrichtung erhalten. Sie ist ein dauerndes wißenschaftliches Denkmaal der Regierung Pauls des Ersten. —

Türkey.

Als sich die Beherrscher der Ottomannen in vorigen Jahrhunderten noch an die Spitze ihrer Heere stellten, als die Gegenwart ihrer geheiligten Person den Muth befeuerte, und die Unruhigen im Zaume hielt — da war der Sieg der Begleiter der Paniere Mahomets, da wuchs ihre Macht durch glänzende Triumphe zum angestaunten Coloße empor. Eroberungen machte die Tendenz der Politik aus; kriegerisch war der Ursprung, kriegerisch die ganze Einrichtung und Verfaßung des Türkischen Reichs. Aber im spätern Alter deßelben, vorzüglich seit der letztern Hälfte dieses Jahrhunderts, untergrub der entnervende Asiatische Luxus, und die weichliche Schwäche der erschlaffenden Despotie, die Grundlagen des Kaiserthums. Die ganze Staatsmaschine

schine kam in innre Unordnung und Zerrüttung, die äußere Unfälle und Verluste noch vergrößerten, und die, wenn neue Umschmelzungen die schnellen Fortschritte der Desorganisation nicht hemmen, die völlige Auflösung und Zertrümmerung derselben zur nothwendigen Folge haben muß.

Selim III wollte nach Buonapartes Einfall in Aegypten dem Muster seiner Vorgänger folgen, und sich dem Serall entreißen, um als Oberfeldherr, seine Armee gegen die Franzosen anzuführen. Aber — der durch Französischen Einfluß geleitete Divan widerrieth es ihm, und so unternahm dann der Großvezier den neuen Heerszug. Alles was dieser bis jetzt gegen die Franzosen ausgerichtet hatte, war die Aufhebung eines Proviant-Transports, der nach El Arisch bestimmt war, einer seit undenkbaren Zeiten auf dem Wege von Syrien nach Aegypten für die Reisenden durch die Sandwüsten angelegten großen Herberge an der Hauptstraße, die General Kleber durch Fortificationen und Verschanzungen zu einer Feste umgeschaffen hatte, und mit Lebensmitteln versehen wollte. Sonst fielen keine neuere blutige Auftritte zwischen den Franzosen und der bis nach Gaza ausgebreiteten Türkischen Heersmacht vor.

Jußuph hatte einen andern Gegenstand der Feindseligkeit. Seine schon lange dauernden Streitigkeiten mit Ghezar Pascha, der sich hartnäckig weigerte, Acre zu verlaßen, und sich dem Ober-Commando des Großveziers zu unterwerfen, waren durch geheime Anreizungen in helle Flammen ausgebrochen. Beyde Befehlshaber der Pforte, die die Feinde ihres Monarchen bekämpfen sollten, bekriegten sich einander, und ihre gegenseitige Erbittrung electrisirte ihre Truppen, die sich, nach dem Vorbilde ihrer Anführer, heftig verfolgten, und einander mordeten. So bewafnete der Partheyhaß die Türken gegen einander, indeß die ermatteten Fran-

zosen

zosen dem neuen Kriege zusahen. Auch benutzten andre Asiatische Paschas die ihnen günstige Krisis, erregten Unruhen und Widersetzlichkeiten, und beglengen viele Ausschweifungen, die, ohngeachtet der laut nach Constantinopel erschallenden Klagen, von der schonenden Kraftlosigkeit und Nachsicht der Pforte, die neue Empörungen vermeiden wollte, nicht geahndet wurden. Man faßte endlich im Divan den Entschluß eine dritte Armee zur Unterstützung Jußufs zu schicken, die aber zur See auf einer Transportflotte grade gegen Alexandrien ihre Richtung nehmen sollte; da die zwey unter Ghezar Pascha und dem Großvezier zur Wiedereroberung Aegyptens versammelten Armeen so unwirksam und fruchtlos waren.

Paßwan=Oglu beharrte in seiner Rebellion, deren Absicht dahin gieng, einen Staat im Staate zu bilden, und sich zu einem von der Pforte unabhängigen Fürsten zu erheben. Der bisher glückliche Empörer setzte seine ganze Macht in lebhafte Bewegung, und nahm mit Gewalt den Ort Leskorze, unfern von Nißa, weg, gegen welche Stadt er sich nunmehr wandte. Inzwischen entstand ein Stillstand in seinen Operationen, da der Eintritt des Ramazans (der Fastenzeit) eine von allen Türken, und auch von Paßwan=Oglu, mit religiösem Vorurtheile strenge beobachtete allgemeine Geschäfts= und Waffenruhe gebot.

Großbrittannien.

Wie die Felsenklippen seiner Küsten gegen die angespülten Wogen des tobenden Meers, steht Großbrittannien bey der Wiedereröfnung des Kriegstheaters zur See und zu Lande mit ungeschwächter Festigkeit da. Das System seiner ofnen Politik verfolgt mit fortdauernden Anstrengungen den großen Zweck eines siebenjährigen

jähri=

rigen Kampfes, indem innerlich die Ruhe, die Sicherheit und Macht des Brittischen Reichs vermehrt wird. Die öffentlich bekannte Erklärung der Englischen Regierung auf die erste Französische Friedensbothschaft "daß die Wiedereinsetzung der Bourbonschen Familie auf den Königsthron Frankreich den Frieden, und den unstreitigen Besitz seines alten Gebiets sichern würde" — diese Erklärung wurde das Losungswort des lebhaft wieder erneuerten Feldzugs. Doch hatte die Vorsicht der Minister hinzugefügt, daß dieses nicht eine Conditio sine qua non des Friedens seyn sollte; aber nicht anders, als mit einer festen und sichern Französischen Regierung unterhandelt werden könne.

Theils um den Eindruck dieser Aeußerungen zu verwischen, theils um der Oppositionsparthey in England noch mehrern Stof zum Lärmblasen zu geben, ließ der Großconsul Buonaparte dem Brittischen Ministerium einen zweyten Friedensantrag thun. Gewarnt durch das Mißglück seines ersten an des Königs Person gerichteten Schreibens, welches der Monarch, ohne es zu eröfnen, seinen Ministern zugesandt hatte, schlug er jetzt den üblichen Weg diplomatischer Formen ein. Der Minister der auswärtigen Verhältniße zu Paris, Talleyrand Perigord, wandte sich an den Lord Grenville, und diese neuen Friedensdepeschen waren auch ohne die buntscheckigten Embleme, womit die erstern verunziert waren.

Die Official-Note des Französischen Ministers enthielt zur Einleitung die Erörterung der so oft schon bis zur Ermüdung wiederholten Streitfrage über den Anfang des Kriegs zwischen beyden Nationen. Er entschuldigte die Ausschweifungen der vorigen Französischen Machthaber durch die Umstände der Revolutions- und Kriegs-Verwicklungen, und bezeigte das Befremden des Groß-Consuls über die Aeußerungen, wodurch England sich in die innern Angelegenheiten der Französischen Republik

blik mischen zu wollen schiene. Zuletzt berief sich Talleyrand auf die Friedensannäherungen, und Unterhandlungen mit der Regierung des vorigen Constitutionssystems, die weder die Kraft noch die Wichtigkeit der jetzigen Verfaßung beseßen hätte, und schlug im Namen des Groß-Consuls einen Waffenstillstand und die Ernennung und Absendung bevollmächtigter Friedensminister nach Dünkirchen oder einem andern Orte vor. Die Antwort des Lords Grenville war im Geiste seiner ersten Note abgefaßt. Er zeigte die allgemein anerkannte Falschheit der Französischen Anführungen über den Ursprung des Kriegs, bezog sich übrigens aber auf seine bereits vorher übersandte Antwort. Zugleich erinnerte er, "daß bey der Anzeige des sichersten Mittels, den großen Gegenstand des Friedens zu erreichen, der König nicht Willens sey, einer fremden Nation die Form ihrer Regierung vorzuschreiben, und sich bloß mit der Sicherheit seiner Staaten und der von Europa beschäftige."

Die Absicht der Erhaltung der Sicherheit, und des Gleichgewichts von Europa, gieng zur Thatkraft neuer Wirksamkeit über. Man sah in London häufige Versammlungen der Minister, in denen auch die Französischen Prinzen und der durch seine militairische Talente ausgezeichnete Lord Moira erschienen; und in den Häfen und an den Küsten herrschte die lebhafte Betriebsamkeit neuer Ausrüstungen. Vorzüglich wurde die Brittische Regierung aber durch die schon im vorigen Monate erwähnten großen Geldsubsidien der **Haupthebel** der Operationen auf dem **festen Lande**.

Die großen Summen, welche für diese Unterstützungen aus Großbrittannien floßen, wurden durch die Schätze, welche aus den Colonien und durch den Handel daselbst aufgehäuft wurden, mehr als reichlich ersetzt. So sah man in Cork 8 Ostindische Retourschiffe mit Ladungen von großem Werthe ankommen, denen noch mehrere folgten. Auch wurden zwey andre zahlreiche

Hand-

Handlungsflotten von Jamaica, und von den andern Westindischen Inseln in den Englischen Häfen erwartet. Uebrigens beschränkten sich vorjetzt die Schauplätze des Seekriegs nur auf das Mittelländische Meer. Die daselbst befindliche Englische Seemacht hielt den Hafen von Genua in der strengsten Einschließung, indeß der neue Oberbefehlshaber derselben, Lord Keith, der zu Livorno eingetroffen war, nachdrückliche, mit den Oesterreichischen Generalen concertirte, Vorbereitungen zum gemeinschaftlichen Angriffe traf. Eben daselbst war der Admiral Nelson von Palermo angekommen; er verließ die Mittelländischen Gewäßer, auf denen er so glänzende Siegesthaten ausgeführt hatte, deren Belohnungen er nun in seinem dankbaren Vaterlande in der Ruhe der Erholung genießen wollte.

Das verschwisterte Königreich Irland sah — wahrscheinlich zum letzten male — die Scene der Eröfnung seines am 14ten Januar zu Dublin versammelten Parlaments. Die Rede des Vicekönigs Lord Cornwallis schilderte im Ueberblicke die im verfloßnen Jahre errungnen glücklichen Erfolge der Brittischen Macht, worauf er sein zuversichtliches Vertrauen erklärte," daß die letzte Revolution in Frankreich allen bisher zum Ungehorsam verführten, und irre geleiteten Unthanen des Königs die Augen öfnen, und die Liebe zur Verfaßung, und wohlgeordneten Freyheit durch den Beweis erhöhen werde, daß die Grundsätze falscher Freyheit endlich zum Despotismus führen, und daß die Bestrebungen demokratischer Factionen sich natürlich mit Militair-Usurpation endigen." Hierauf prorogirte Lord Cornwallis das Irländische Parlament bis zum 3ten Februar. Die Befestigung der enger geknüpften Bande des Nationalintereße, die Vereinigung des isolirten Irlands mit Großbrittannien, und die gänzliche Umschmelzung der jezigen mangelhaften Irländischen Constitution waren die großen Gegenstände,

deren

deren Realisirung die günstigere öffentliche Stimmung, und der verminderte Widerstand der Anti Unionsparthey erwarten ließ.

Der Flor und der Ueberfluß aller Colonien Englands in allen Welttheilen war der Abglanz des innern und äußern Glücks, welches eine weise Staatsverwaltung, durch Pitts Genius geleitet, in dem Mutterlande schuf und erhielt. Nur auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung hatten die Aufwiegelungen der Holländer einen Aufstand der Hottentotten, und Kaffern, hervorgebracht, zu deßen Unterdrückung der General Dundas an der Spitze einer ansehnlichen Truppenmacht einige hundert Englische Meilen weit in das Innre des Landes, gegen diese wenig furchtbaren Feinde, aufgebrochen war. Sonst war diese neue wichtige Besitzung der Brittischen Krone in dem besten Zustande.

Die Geschichte der Verhandlungen des wieder zusammen getretnen Englischen Parlaments und der ersten lebhaften Auftritte und höchst wichtigen Debatten deßelben werden wir unsern Lesern im nächsten Monate im zusammenhängenden historischen Vortrage, und in einer sorgfältigen Vollständigkeit vorlegen, und der durch das unordentliche Eintreffen der Englischen Posten verursachte Aufschub wird das historische Intereße dieses Artikels vermehren.

XI.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 18ten Februar 1800.

So sehr das System der Convoyirung unsrer Kauffartheyschiffe den Handel gegen mannichfaltige Beeinträchtigungen von Seiten der Kriegführenden Mächte, bis

die stets von jedem Seekriege unzertrennlich gewesen sind, gesichert hat, so hat es uns bisweilen doch auch, wie man es freylich nicht anders erwarten konnte, einige Unannehmlichkeiten und ernsthafte Discußionen zugezogen. Besonders ist dieß durch die Behauptung verschiedner Englischer See Officiere geschehen, daß unsre Kauffahrteyschiffe, die unter Convoy segelten, der Visitation eben so wohl unterworfen wären, als wenn sie ihre Reise ohne Bedeckung unternähmen. Verschiedne male haben die Engländer es versucht, diese Behauptung geltend zu machen: unsre Officiere haben sie aber stets unerschrocken abgewiesen. Bey einem vor nicht langer Zeit eingetretenen Falle ließ ein Englischer Officier im Mittelländischen Meere die Ladung verschiedner Dänischer Schiffe, die von ihrer Convoy getrennt waren, untersuchen, als aber der Convoy-Chef darüber beym Lord St. Vincent klagte, erklärte dieser, die Visitation sey bloß aus Mißverstand geschehen, und war sogleich bereit, gebührende Genugthuung zu geben. Neulich hat sich ein ähnlicher Fall ereignet, der nicht so friedlich abgelaufen ist. Der Capitain von Dockum, Chef der Fregatte Havfruen, welcher mit einer Convoy von 12 Dänischen Schiffen aus Mallaga absegelte, begegnete unweit Gibraltar 3 Englischen Fregatten. Diese sandten ein Boot an ihn ab, um ihn anzudeuten, daß er seine Convoy der Visitation unterwerfen müßte. Da er dieß verweigerte, und sich erbot auf sein Ehrenwort zu versichern, daß die Convoy keine Contrebande führe, sandte der commandirende Englische Officier einige Schaluppen ab, um sein Vorhaben demohngeachtet auszuführen. Der Capitain von Dockum sah sich genöthigt, da seine freundschaftliche Vorstellungen nichts gefruchtet hatten, auf die Schaluppen zu feuern, wodurch ein Paar Englische Matrosen verwundet wurden. Bey seiner Ankunft in Gibraltar veranlaßte dieß eine ziemlich lebhafte Discußion zwischen ihm und dem Englischen Admiral

Lord Keith. Wir erwarten sehnlich das Resultat derselben, welches gewiß für spätere Fälle dieser Art entscheidend seyn wird.

Unserm Chef der im Mittelländischen Meere kreuzenden Escadre, dem Kammerherrn Bille, der sich durch seine, während einer fast dreyjährigen Expedition, bewiesene rastlose Thätigkeit, die größten Verdienste um die Nation, besonders den handelnden Theil derselben, erworben hat, ist jetzt die Erlaubniß ertheilt worden, zur Herstellung seiner ziemlich zerrütteten Gesundheit, wieder in sein Vaterland zurückzukehren. Der General-Adjudant Kofoed, ein Officier von vorzüglichen Talenten und Kenntnißen, ist zu seinem Nachfolger ernannt.

Die glückliche Beendigung der letzten Expedition des Kammerherrn Bille gegen Algier, deren Details meine vorige Depesche enthielt, haben wir dem Eifer des dortigen Schwedischen Consuls, Skiolde Brand, sehr zu verdanken. Während daß jener wegen des ungewissen Ausgangs seiner Unterhandlung den Dänischen Consul an Bord genommen hatte, um ihn vor allen Mißhandlungen zu schützen, betrieb der Schwedische die ganze Negociation. Mehr als einmal setzte er sich der ganzen Wuth des Deys durch seine Vorschläge aus: die er stach sogar einmal mit einem Dolch nach ihm, und nur ein Zufall rettete ihn von dieser augenscheinlichen Lebensgefahr. Seine Thätigkeit besiegte aber alle Schwierigkeiten. Zum Beweise der Erkenntlichkeit Sr. Majestät, wird gedachtem Schwedischen Consul eine goldne Dose von großem Werthe überreicht werden.

Wir haben hier über England die unangenehme Nachricht erhalten, daß das vom Commandeur-Capitain Fischer geführte Linienschif, Oldenburg, von 64 Kanonen, durch einen starken Sturm, nahe beym Cap, untergegangen ist. Die aus 350 Mann bestehende Mannschaft wurde indeß glücklich gerettet. Der Verlust des Schifs selbst wird ohngefähr auf 300,000 Rthlr. geschätzt:

schätzt: wir hoffen ihn doch um etwas vermindert zu sehn, da man Hofnung hat, einen Theil des Schifs zu bergen. Noch fehlen uns zwar die officiellen Berichte über diesen Unfall: die eingegangnen Privatnachrichten sind aber leider nicht von der Art, daß sie einen Zweifel über ihre Glaubwürdigkeit verstatten.

Die Anzahl derjenigen Plätze, welche hierselbst seit dem im Jahre 1795 ereigneten großen Brande noch unbebaut liegen, beträgt, nach einer authentischen Uebersicht, nur noch 70. Im verfloßnen Jahre sind 40 neue Gebäude aufgeführt worden. Der in diesen Tagen wieder eingetretene Winter hat auch die fernere Aufführung verschiedner angefangnen Gebäude gehemmt: wir hoffen aber, daß die Rückkehr der gelinden Witterung auch die völlige Wiederaufbauung unsrer Stadt beschleunigen werde.

Die von dem Kaiser von Rußland wiederum ertheilte Erlaubniß zur Ausfuhr des Bauholzes aus seinen Staaten, hat hier um so mehr Vergnügen verursacht, da sowohl die Königliche Admiralität, als auch mehrere Privatpersonen ansehnliche Quantitäten daselbst gekauft hatten. Besagtes Collegium hat bereits, dem Vernehmen nach, einige Zimmerleute nach Riga versandt, um das dort für die Bedürfniße unsrer Flotte angekaufte Schifsbauholz und andre Materialien in Empfang zu nehmen. —

Ueber die politischen Angelegenheiten herrscht eine tiefe Stille. Der unordentliche Gang der Posten bey dem strengen Winter, und die Veränderlichkeit der Nachrichten vom festen Lande, verhindern es, sichre Urtheile zu fällen. Indeßen sind wir immer überzeugt, daß unsre Regierung, in jedem Falle, die zum wahren Wohle des Landes, und zur Sicherheit deßelben bestgewählten Maaßregeln nehmen wird.

Stockholm, den 10ten Februar 1800.

Mit Hofnung und Erwartung sehen wir dem wichtigsten Ereigniße der jetzigen Periode für die Schwedische Nation, der Zusammenkunft und Eröfnung des seit acht Jahren nicht versammelten Reichstags entgegen. Unser geliebtester Monarch hat ihn nunmehr, durch einen Befehl an die Reichsstände, zusammenberufen. Se. Majestät, der König, erklären in dem desfalls erlaßnen Ausschreiben unterm Datum vom 15ten Januar, daß Sie nach der für die Königliche Familie und das ganze Reich glücklichen Begebenheit der Geburt des Thronfolgers, Kronprinzen Gustav, beschloßen haben, Sich und die Königin feyerlichst krönen zu laßen, und dabey die Stände des Reichs vor dem Throne versammelt zu sehn, um sie zugleich in einigen Angelegenheiten des Vaterlandes um Rath zu fragen. Der König verordnet daher, daß sich sämmtliche Reichsstände am 10ten des nächstkommenden Märzmonats in der See- und Stapelstadt Norköping einfinden sollen. — Man erwartet viel Gutes von dem Reichstage. Der Cours ist schon sehr gestiegen, und das Agio zwischen Bankogeld und Reichsschulden-Zetteln ist in Zeit von 8 Tagen über 20 Procent gefallen.

Von den religiösen Gesinnungen unsers Königs, welche so sehr die Achtung guter Menschen verdienen, ist ein Königliches Schreiben an die Consistorien ein redender Beweis *). —

Die glücklichen Verhältniße Schwedens mit fremden Staaten haben durch die Abschließung eines Freundschaftstractat mit Rußland neue Festigkeit erlangt. Dieser Tractat, der am 29sten October 1799 zu Gatschina von unserm Ambaßadeur zu Petersburg, Baron Stedingk, und dem bereits hier wieder zurück gekehrten General-

*) Wir werden daßelbe in seiner Vollständigkeit, im nächsten Monate mittheilen.

General-Lieutenant Toll unterzeichnet, und am 30sten November von unserm Souveraine ratificirt worden ist, erneuert zum Vortheile beyder Reiche den im Jahr 1790 abgeschloßnen Tractat. Dagegen haben wir nach der Zurückberufung, und Abreise unsers Chargé d'Affaires von Brinkmann aus Paris, keine diplomatische Verbindungen mit Frankreich, und der dasigen neuen Regierung.

Der bekannte Baron, Gustav Moritz Armfeld, ist nunmehr vom Könige nicht nur in den Besitz aller seiner bekleideten hohen Würden wieder eingesetzt, sondern auch, zufolge einer Bekanntmachung des Kriegsdepartements der Kanzley, unter die General-Lieutenants der Armee, und als Generaladjudant des Königs, mit der beym Tode Gustavs III gehabten Anciennetat wieder eingetreten.

Die Armenanstalt, wovon ich Ihnen neulich schrieb, geht so vortreflich von Statten, daß schon ein Capital von 25,000 Reichsthalern zusammen ist. Neulich wurden auf einer Schlittenparthie von einigen Großen 4000 Rthlr. subscribirt. Sie führt, weil die Veranlaßung dazu die Geburt des Kronprinzen ist, den Namen: Gustavs Einrichtung zur Unterstützung für die arbeitenden Armen der Stadt Stockholm. Die Direction besteht aus dem Statthalter, nebst einem Prediger und einem Mitgliede aus jeder Gemeine. — (Wir können unsern Lesern noch die Versicherung geben, daß die intereßanten Nachrichten vom Reichstage im historischen Zusammenhange und von sichrer Quelle in unserm Werke werden mitgetheilt werden.)

Berlin, den 20sten Februar 1800.

In Hinsicht der Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten scheint eine kleine Pause eingetreten zu seyn. Es ist auch natürlich, daß Buonaparte noch ganz andre Vorschläge thun muß, als die bisherigen, wenn der Friede wirklich zu Stande kommen soll. Die Entlegenheiten der Höfe, und neue Verbindungen machen auch großen

Verzug, und Hinderniß. Dennoch erhält sich die Friedenshofnung.

Der Nachlaß des verstorbnen Ministers, Grafen von Finkenstein, beträgt über 90,000 Thaler. Unter demselben befindet sich eine prächtige goldne Dose, reich mit Vergißmeinnicht, von Brillanten, besetzt, welche neu 13,000 Thaler kostete, und das letzte Geschenk Friedrichs des Großen war: denn kurz vor seinem Tode ließ ihn der König zu sich rufen, und nachdem er mit ihm über einige Staats-Angelegenheiten gesprochen, sagte er: "Fink, wir werden uns bald trennen müßen, behalte Er mich aber im Andenken." Bey diesen Worten grif der König in die Tasche, und überreichte dem Minister die Dose.

Es soll eine Vermählung des Prinzen Heinrichs, ältesten Bruders des Königs, mit der Prinzeßin von Mecklenburg Schwerin im Werke seyn.

Der General Beurnonville hat das Gräflich-Redernsche Haus gemiethet. Er genießt hier viele Achtung.

Von der Rußischen Grenze, vom 12ten Februar.

Die Grenz-Sperre dauert noch fort, aber das Verbot der Holzausfuhre ist durch einen förmlichen Ukas aufgehoben. Am 26sten vorigen Monats sind sämmtliche in der Gegend von Grodno cantonnirende Truppen nach Riga marschirt. Das bey Brzesc stehende Corps erwartet auch Ordre zum Aufbruche. Man glaubt, daß alles gegen Frankreich bestimmt ist. Die bey Tauroken, Georgenburg, und in den umliegenden Gegenden gestandnen Truppen sind nach ihren vorigen Standquartieren, Moscau, Minsk u. s. w. abmarschirt.

Es circuliren hier verschiedne Gerüchte. Man sagt, Krakau, und Sendomir werden, gegen eine stipulirte Summe, nebst der Bezahlung der Schulden des verstorbnen Königs von Polen, dem Preußischen Staate einverleibt werden. Man nennt auch noch eine Provinz des Rußischen Antheils vom ehmaligen Polen. Es

sollen

sollen unter den Donschen Kosaken Unruhen ausgebrochen seyn, die wohl bald werden gestillt werden. Fürst Italiski Suworow soll vorerst in dem Oesterreichischen Städtchen Biala geblieben seyn, und ein Schreiben an den Kaiser geschickt haben, deßen Inhalt Ihn selbst bestrafe u. s. w. — —

XII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Der verfloßne Monat hat, auf eine ausgezeichnete Weise, das Publicum durch immer veränderte, immer einander widersprechende, Nachrichten in den öffentlichen Blättern, mit falschen Gerüchten unterhalten. Bald blieben die Rußischen Truppen in Teutschland, und sollten nach dem Rheine ziehn, bald zogen sie nach Rußland zurück, bald blieben sie wieder, bald zogen sie wieder zurück. Eben so sollte Erzherzog Carl bald nach Wien gehn, bald bey der Armee bleiben, bald die Armee gänzlich verlaßen, und nun wieder bey der Armee bleiben. Das Resultat aber dieser Nachrichten besteht darin, daß die Voreiligkeit, um Neuigkeiten zu geben, die eingetretnen Differenzen zwischen den Höfen zu Wien, und zu Petersburg, durch leere Muthmaaßungen entscheiden wollte. Nach unsern zuverläßigen Berichten gehen die Rußen wirklich nach Rußland zurück, und Erzherzog Carl wird der commandirende Chef der Armee am Rheine bleiben. Die Anstalten zur baldmöglichsten Eröfnung des Feldzugs sind, Teutscher Seits, unermeßlich groß, und eifrig. Die Oesterreichische Armee erhält auch von Teutschen, und Schweizerischen Truppen gegen 30,000 Mann Verstärkung, ohne die zahlreichen bewafneten Landstürme, ohne 26,000 Mann neuer Truppen aus Ungarn, 6000 Mann aus Siebenbürgen, und andern Vermehrungen aus andern Ländern. — Von Französischer Seits sah man auch die Truppen jenseits des Rheins, besonders bey Mainz, sich ansehnlich vermehren. Eine Abtheilung machte sogar, von Mainz aus, eine Demonstration bis nach Limburg an der Lahn.

Unterdeßen war im Englischen Parlamente von beyden Häusern die Fortsetzung des Kriegs, mit einer großen Stimmenmehrheit genehmigt worden, und man sah in England die lebhaftesten Anstrengungen zu kriegerischen Unternehmungen, und zu einer neuen Landungs-Expedition. — Den

allen

allen ohngeachtet versicherten mehrere, wohlunterrichte Personen, daß die Friedens-Unterhandlungen in der Stille fortgesetzt würden, und die Hofnung zu einem allgemeinen Frieden einige Consistenz gewinne. Gewiß ists, daß Buonaparte in der Zerrüttung, und Erschöpfung, in welcher sich Frankreich befindet, alle mögliche Versuche macht, um den Frieden zu erhalten, und zu fast unglaublich großen Opfern, und Anerbietungen geneigt ist. — Der Krieg in den westlichen Departements hat sich, wie die Pariser öffentlichen Nachrichten wenigstens besagen, auf eine sonderbar schnelle Art geendigt, und der letzte furchtbare Chef der sogenannten Chouans, in der Normandie, Frotté, hat sich zu Schiffe nach England geflüchtet. Dennoch ist Frankreich noch voller innerlichen Unruhe, und wenn das seltsame Glück, welches den Buonaparte bisher immer begleitet hat, ihn nicht auch in den Friedens-Hafen führt: so sind die üblen Folgen, von innen, und von auswärts, für ihn, und für Frankreich unabsehbar. — Die beyden Schwester-Republiken, oder vielmehr Töchter der Französischen Republik, Holland, und die Schweiz, kommen auch immer täglich mehr ins Verderben. Holland hat nun auch seine Handelskrone, Batavia, mit unermeßlichen Schätzen verloren, welches die Engländer erobert haben. Die Schweiz ist durch heftige Partheyen dem Ausbruche eines innerlichen Krieges nahe gebracht, indeßen die Franzosen sie noch immer vollends auszehren. Die ganze Situation von Europa war in einer dringenden Krisis, welche aus den vorstehenden Beschreibungen in diesem Monatsstücke deutlich erhelit.

XIII.

Vermischte Nachrichten.

Der berühmte Astronom Lalande hat, öffentlich, die Jesuiten in Schutz genommen, und behauptet, ihre Aufhebung sey ein unersetzlicher Verlust für die Menschheit. Dabey leugnet er nicht, daß er ein Atheist sey, doch wünscht er nicht, daß man diese Lehre verbreite.

In England hat es zu vielem Lachen Anlaß gegeben, daß man unter die Ursachen des Mißglücks der Holländischen Expedition mit angegeben hat: es habe dabey an Salz gefehlt.

Die Franzosen werden jetzt mit treulosen Liebhabern verglichen, da sie nun schon gegen vier Constitutionen, nach den besten Liebes-Erklärungen, ihre Eidschwüre der Treue gebrochen haben. Der letztern haben sie nicht mehr einen Eidschwur, sondern nur gute Versprechungen angelobt.

Altona, den 26sten Februar 1800.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Erster Band.

Drittes Stück. März 1800.

I.

Neueste statistische Data von Steyermark. Consumtions-Liste von Wien, und Berlin.

Die Provinz Steyermark enthält 412 geographische Quadratmeilen. Darunter sind 61 Ackerland, 44 Wiesen, 60 Hutweiden; $5\frac{1}{2}$ Weingärten und 150 Waldungen.

Um 30 Joch Acker zu bearbeiten, braucht man in Unter-Steyermark 2 Pferde oder 4 Ochsen, und 4 Menschen, in Ober-Steyermark 3 Pferde oder 6 Ochsen, und 6 Menschen. Im Ganzen giebt der Waizen und das Korn 4 bis 6, der Haser 5 bis 6, die Gerste 5 bis 8, und der Mais (Türkischer Waizen) 30 bis 50 Körner von Einem.

Von den Steyrischen Eisen-Fabriken werden jährlich, im Lande, 1,000,000 Sensen, 3000 Sicheln, und 24,000 Strohmeßer verfertigt. Das Feistritzer Bleywerk liefert jährlich mehr als 2000 Centner Glätte,

Nur der Grätzer Bierbrauer, Herr Schott, bestrebt sich noch, Proben seiner Mästungskunst zu liefern, und in der Woche vor Ostern des Jahrs 1799 überraschte er das Grätzer Publicum mit 12 gemästeten Ochsen, die wegen ihrer außerordentlichen Mästung vielleicht nie ihres Gleichen hatten. Er hatte jene 12 Ochsen ein Jahr zuvor, mager, für 1446 Gulden erkauft. Nach einer mittelmäßigen Mästung, hätte man von ihnen höchstens 72 Centner Fleisch, und 12 Centner Unschlitt erwarten können; allein durch eine dreyvierteljährige Mästung, unter seiner unmittelbaren Aufsicht, brachte es Herr Schott so weit, daß die Fleischer, welche die 12 Ochsen für 2156 Gulden von ihm erkauften, aus denselben 106 Centner Fleisch, und 32 Centner Unschlitt erhielten. Sie verzehrten aber auch binnen der Mastzeit, nebst Grummet und Trábern, 500 (Oesterreichische) Metzen Korn und Mais, die sammt der Vermahlung mehr als 800 Gulden kosteten. (Sie zahlten also nicht die Kosten, vielweniger die Mühe der Mästung.) Der kleinste dieser Ochsen hat sich am vorzüglichsten ausgezeichnet; denn er hatte 950 Pf. Fleisch und 425 Pf. Unschlitt, und um das Fleisch genießbar zu machen, mußte der Fleischer von dem Fleische noch 120 Pf. hinwegschneiden, so daß also 545 Pf. Fett und Unschlitt übrig blieben. Die sogenannte weiche Brust an diesem Ochsen maaß über 7, das Fett über der weichen Hüfte 3, und über dem Schulterblatte 4 Zoll. —

Auszug aus der Consumtionsliste der Stadt Wien: vom 1sten Novemb. 1798 bis letzten October 1799, mit einer Vergleichung wie die eingeführten Consumtibilien gegen das vorhergehende Jahr gestiegen oder gefallen sind.

Vom

	Vom 1sten Nov. 1797 bis 31sten Oct. 1798	Vom 1sten Nov. 1798 bis 31sten Oct. 1799	Im letzten Jahre gestiegen oder gefallen	
Horn- und junges Vieh	Stücke	Stücke	Stücke	
Schlacht-Ochsen	51,872	54,633	Gest.	2761
Milch-Kälber	70,356	79,267	Gest.	8911
Schaafe .	73,378	67,819	Gef.	5559
Lämmer .	179,799	190,526	Gest.	10,727
Große Schweine	37,972	42,384	Gest.	4412
Frischling .	35,972	38,170	Gest.	2198
Spannferken	12,685	16,765	Gest.	4080
Wein und Bier				
Oesterreichischer Wein .	Eimer 571,196	Eimer 553,466	Eimer Gef.	17,730
Ungar. u. Ausl. Wein .	14,979	16,997	Gest.	2018
Bier .	390,959	387,076	Gef.	3883
Mehl	Centner	Centner	Centner	
Weißes Mehl	353,692	400,781	Gest.	47,088
Schwarz. Mehl	529,831	521,601	Gef.	8230
Korn	Metzen	Metzen	Metzen	
Waitzen u. Korn	245,138	184,866	Gef.	60,272
Hafer .	1,081,178	1,381,513	Gest.	300,335
	Centner	Centner	Centner	
Unschlitt	28,142	27,656	Gef.	486
	Klafter	Klafter	Klafter	
Brennholz .	285,048	214,823	Gef.	70,224
	Centner	Centner	Centner	
Steinkohlen	32,292	36,986	Gest.	4694

Zur Vergleichung der beyden großen Residenzstädte Wien und Berlin in Rücksicht der Consumtion führen

wir hier für diejenigen, die es intereßirt, folgende summarische Angabe, zufolge einer zehnjährigen Zählung der Schlachtvieh-Consumtion an. Es werden nemlich in Berlin, nach dem letzten Jahre 1799 zu rechnen, täglich geschlachtet 52 Ochsen oder Kühe, über 126 Kälber, 344 Hammel, und ohngefähr 109 Schweine. Das macht jährlich 18980 Ochsen oder Kühe, über 45990 Kälber, 125,560 Hammel, und 39,785 Schweine u. s. w.

II.

Kurze Beschreibung der K. Dänischen Insel St. Croix, in Westindien.

Die Insel St. Croix, welche seit ihrer Entdeckung verschiedenen Europäischen Nationen zugehört hatte, wurde bekanntlich im Jahre 1733 der Dänischen Westindischen Compagnie vom Könige Ludwig XV in Frankreich, gegen eine Summe von 750,000 Livres überlassen. Im Jahre 1754 kaufte der König Friederich die Insel für 2,239446 Rthlr. von der Compagnie. Verschiedene Forderungen derselben, welche vom Könige eingetrieben wurden, und andere Umstände veranlaßten, daß die ganze Insel der Königl. Kaße nicht höher als etwa 500,000 Thaler zu stehen kam.

Diese Insel ist ungefehr 5 Teutsche Meilen lang. Ihre Breite beträgt $1\frac{1}{4}$, an einigen Orten aber nur $\frac{1}{7}$ Meile. Sie wird in 9 Quartiere getheilt. Die Zahl der Einwohner beträgt ungefehr 28,839, worunter 8223 Weiße, 1164 farbigte Leute, und 25,452 Neger. Auf der Insel sind nur 2 Städte, Christianstadt auf der östlichen, und Friederichstadt auf der westlichen Seite. Das Land ist jetzt sehr wohl angebaut, und die Besitzzungen der Einwohner sind regelmäßig in Rectangeln

von

von 3000 und 2000 Fuß vertheilt. Eine solche Besitzung von 3000 Fuß in der Länge und 2000 in der Breite, oder 150 Morgen Land, wird eine ganze Plantage genannt. Das Areal, oder die Oberfläche des Landes wird zu 51,873 Acres angeschlagen, jeder zu 10,000 []Ellen. Von diesen sind 27655 mit Zucker bepflanzt, welcher das Hauptproduct des Landes ist. Die jährliche Production dieses Artikels, wie auch des Rums, und der Baumwolle, in einer Reihe von 4 Jahren, ist aus folgender Tabelle ersichtlich

	Zucker	Rum	Baumwolle
1793	24887 Fäßer	9993 Fäßer	419 Säcke
94	15156 —	7118 —	392 —
95	14204 —	7655 —	235 —
96	18620 —	11200 —	203 —

Die Cultur der Baumwolle ist in den letztern Jahren sehr ungewiß gewesen, so daß viele Oerter, welche vorhin mit Baumwollen-Sträuchern bepflanzt wurden, nunmehr Zuckerrohr tragen.

Wie vortheilhaft der Zuckerbau ist, kann aus folgender Berechnung ersehen werden. In einem fruchtbaren Jahre können von einem Acker guten Landes 5 bis 7000 ℔ Zucker geerndtet werden: wenn das erste Rohr, welches Pflanzrohr genannt wird, zum erstenmal abgeschnitten wird, und vom Auswuchs des 2ten und 3ten Jahrs, welches Rettuunrohr genannt wird, werden 2 bis 4000 ℔ nach Beschaffenheit des Wetters, gewonnen. Im Allgemeinen verspricht man sich, 3 bis 4000 ℔ von einem Acker Pflanzenrohr, und 1 bis 2000 ℔ von denjenigen Röhren, welche in der zweiten Erndte abgehauen werden. Die beßern Plantagen, geben etwas mehr. Wenn nun der Werth von 100 ℔ Zucker zu einem Mittelpreise von 10 Rthlr. angesetzt wird, so kann ein gutes Stück Land von 10 Acres, welches etwa 7 Tonnen Dänische Maaße ausmacht, 50000 ℔ Pflanzen Zucker, oder den Werth von 5000 Rthlr. an Zucker, liefern: und ungefähr in dem-

demselben Verhältniße 2000 Rthlr. Rum. In den Jahren 1795 und 1796 hat ein solches Stück Land in einer Erndte über 10000 Rthlr. eingetragen. Die Erndte fängt gewöhnlich im Februar oder März an, und dauert bis Ausgang Julii. Vom Zuckerrohr geht nichts verlohren. Die Hausthiere werden mit den Blättern gefüttert, die Krone dient zu Pflanzen, der Saft zu Zucker, das Rohr zu Brennholz, der Abfall mit Mist vermischt, zum Düngen.

Man wird sich solchemnach nicht wundern, daß die Plantagen in einem Preise stehen, welcher der Menge und dem Werthe ihrer Erzeugniße einigermaaßen entspreche. Eine Plantage von 425 Acres wurde vor einigen Jahren mit zugehörigen Häusern, Negern, Besetzung, und Werkstätten, zu 309,860 Rthlr. Westindisch Courant taxirt. Zwar war dieselbe eine der größten, und mit verschiedenen Geräthschaften und Bequemlichkeiten versehen, welche nicht immer auf den kleinern anzutreffen sind; aber im Allgemeinen wird eine sehr kleine Besitzung zu 80 bis 100,000 Rthlr. taxirt. Sollte aber der Sclavenstand, und die Zufuhr der Sclaven nach dem Plane der Regierung aufhören, so wird die Colonie darunter sehr leiden, da sie schwerlich, aller Mühe ohngeachtet, mit den Abkömmlingen der gegenwärtigen Neger bearbeitet werden kann. Die Ursache liegt insonderheit in den schweren Arbeiten. Im Herbst, wenn die Erde zur Bepflanzung angebaut wird, arbeitet man den ganzen Tag mit der Hacke. Die ganze Last liegt auf den Armen, die beständig ein schweres Werkzeug tragen, welches mit Macht in die Erde getrieben werden soll. Der Unwille der Neger, von mechanischen Hülfsmitteln Gebrauch zu machen, denn sie würden z. B. eine Schubkarre eher in Stücken brechen, als sich ihrer bedienen, nöthigt sie alle die Lasten auf dem Kopfe zu tragen. Welche schädliche Wirkung dieses hat, wenn ein Fuß gleitet, oder auch nur wenn der

Kör-

Körper von der schweren Last zusammengedrückt wird, ist zu bekannt, als daß es einer Erwähnung bedarf. Hieraus schließt man, daß die Regierung zur Ausführung des Plans zur Abschaffung des Sclavenhandels mehr als 10 Jahre gebraucht, denn von den erwachsenen Negern kann man keine Aenderung erwarten, und ihre Nachkommen müßen erst unter einem gelindern Systeme gebildet werden, bevor sie der Hofnung der Regierung entsprechen können.

Außer Zucker und Baumwolle findet man auf der Insel den größten Theil der Tropischen Baum- und Wurzelfrüchte im Ueberflüße. Hierher gehören der Pisang, oder Bannana-Baum, die Kokosnüße, und Tamarinden. Von Erdfrüchten hat man dort eine Art Kartoffeln, welche größer wie die Europäischen, und Zuckersüß sind. Auch die Yamsfrüchte und das Maiskorn kommen daselbst sehr gut fort.

Zur Absendung der Producte nach Dänemark wurden gebraucht,

Im Jahre	1793	43 Schiffe
— —	1794	36 —
— —	1795	30 —
— —	1796	40 —

Der Zoll auf St. Croix betrug in diesen 4 Jahren, nemlich:

1793	186,108	Rthlr.	77 ßl.
94	164,467	—	50 —
95	140,627	—	37 —
96	191,431	—	20 —

Die übrigen Einnahmen, welche ungefähr mit den Ausgaben balanciren, betragen jährlich zwischen 80 und 100000 Thaler. Der Werth der ganzen Insel, in sofern er an Gelde berechnet werden kann, beträgt gegenwärtig ungefähr 34 Millionen Rthlr. Westindisch Courant, oder 25 Millionen 500000 Rthlr. Dänisch Courant.

III.

Staats-Merkwürdigkeiten von Schweden. Religions-Edict. Ausfuhr von Gothenburg. Allianztractat mit Rußland, in authentischer Form.

Das im vorigen Monate erwähnte merkwürdige Schreiben des Königs von Schweden an die Consistorien seines Reichs ist folgenden wörtlichen Inhalts.

„Gustav Adolph von Gottes Gnaden u. s. w. Entbieten Euch, Unsern Lieben, Getreuen Männern, Erzbischof, Bischöfen und sämmtlichen Consistorialibus Unsern Gruß mit Gott dem Allmächtigen.

Obgleich Wir überzeugt sind, und es mit gnädigem Wohlgefallen erfahren haben, wie die Domcapitel Unsers Reichs allezeit, zur Beybehaltung der Reinheit des Christlichen Glaubens, und der Christlichen Lehre, welche Wir bekennen, Wachsamkeit, Eifer und Fürsorge an den Tag gelegt haben; so haben sich doch, demohngeachtet, unter der Zeit Unsrer Regierung Veranlaßungen gezeigt, die Uns befürchten laßen, daß eine außerhalb des Landes entstandene Neuerungssucht in Religionssachen sich auch leichtlich in Unser Reich eindrängen, und vorzüglich die Jugend zu schädlichen Zweifeln in dem Glauben und der Lehre des Christenthums verleiten könne, die allezeit den besten Einfluß auf die Aufklärung und Sitten des Schwedischen Reichs gehabt hat. Ueberzeugt, daß auch Ihr Gelegenheit gehabt habt, eine solche verkehrte Aufklärung unsrer Zeit zu bemerken, haben Wir für nöthig erachtet, mit dem gnädigen Zutrauen, das Wir zu Eurer Treue und Eurem Eifer für Unsre Evangelische Lehre hegen, Euch nach oben angeführter Veranlaßung zu erinnern, daß Ihr nicht allein die genaueste Aufsicht über die unter Euch stehenden

Geistlichen haben müßt, damit von ihnen das Wort Gottes, ihrer Pflicht gemäß, redlich gepredigt, und die Lehre Christi in ihrer Reinheit nach dem Lutherischen Bekenntniße, das Wir angenommen, und welches Wir aufrecht zu erhalten mit einem Königlichen Eide uns verpflichtet haben, vorgetragen werde, und sie in ihren Predigten alle Neuerungen, weltliche Moral und solche Philosophie vermeiden, welche die Empfindung für das Christenthum eher schwächt als belebt; sondern auch, daß Ihr bey den Bestellungen der Männer, die die Jugend und das Volk unterweisen, vorzüglich auf solche zu sehen habt, die sich nicht durch Grundsätze, und Meynungen, von welcher Art sie auch seyn mögen, ausgezeichnet haben, welche wider die reine Evangelische Lehre streiten. Denn sollten sich solche einwurzeln, so würden große Unordnung und Streit nicht nur in den Gemeinden, sondern auch in der bürgerlichen Gesellschaft daraus entstehen. Dazu gehört auch, daß Ihr in Euren Gemeinen die dem höchsten Wesen schuldige tiefe Ehrfurcht, und innige Liebe zu erhalten sucht; weswegen Wir es für nothwendig halten zu befehlen, daß die Zuhörer bey dem Gottesdienste die äußern Beweise der Ehrfurcht beobachten, welche dem Christlichen Gebrauche und der Kirchenordnung gemäß sind.

Da Ihr mit Uns gemeinschaftlich für diese wichtigen Gegenstände arbeitet, die Wir aus Empfindung für Christliche Tugend, und der reinsten Werthschätzung der geoffenbarten Religion Uns zu vertheidigen, und zu befördern für verpflichtet halten; so werden Wir allezeit Euer Bemühen, Unsern Wunsch und Unsre Absicht zu erfüllen, mit dem gnädigsten Wohlgefallen ansehen; aber Ihr sollt Uns auch allezeit für alle die Unordnungen und unglücklichen Folgen, welche die Lasterhaftigkeit, und Kälte gegen das Christenthum begleiten, verantwortlich seyn, wenn Wir erfahren, daß solches durch

Euer

Euer Versäumniß entstanden ist. Stockholm, den 27sten December 1799."

Gustaph Adolph.

Rosenblad."

Die Stadt Gothenburg ist, als der zweyte Haupt-Sitz, und Stapelplatz des Schwedischen Handels, und durch die Lebhaftigkeit ihrer Commerzial-Verbindungen mit dem Auslande, von einer solchen statistischen Wichtigkeit, daß nachstehende neue Ausfuhr- und Schiffahrts-Liste dieser Seestadt vom vorigen Jahre ein Beytrag von mannichfaltigem Intereße ist. Sie zeigt zugleich die Hauptgegenstände der Schwedischen Handlung an, und dient zum Maaßstabe der Bestimmung ihrer verschiednen Zweige und des Betrags der Ausfuhrartikel.

Aus Gothenburg wurden im Jahre 1799 folgende Waaren ausgeschift:

Stangen-Eisen . .	80,750	Schifpfund
Feineres und geschmiedetes Eisen	4,241	——
Nägel . . .	752	——
Stahl . .	619	——
Alaun . . .	307	——
Bretter . .	20,894	Zwölfter
Balken von Feurenholz .	264	Stück
Behauene Sparren . .	254	—
Theer . . .	2417	Tonnen
Pech . .	573	—
Hering, gesalzener .	125,378	—
— geräucherter . .	2,176	—
Heringsthran . .	26,192	Ohm
Helsinger Leinewand .	26,014	Ellen
Schwedischer Drell . .	6409	—
Flachs, ungehechelter .	217	Schifpfund
Hanf . .	127	——
Thauwerk . .	53	——

Berg-

Bergmoos . .	16,767	Lies=Pfund
Fensterglas, Schwedisches, am Werthe . .	2100	Reichsthlr.
Ostindische Waaren am Werthe	152,493	Reichsthlr.

Von der Niederlage ausgeschifte Waaren:

Tabacksblätter . .	34 944	Pfund
Reis . .	50,645	—
Kaffeebohnen . .	2026	—
Waizen . .	467	Tonnen
Salz . . .	3314	—
Weine . .	150	Ohm
Französischer und Spanischer Branntewein . .	1091	—
Flachs, ungehechelter .	787	Schlipfund
Hanf . . .	335	—
Thauwerk . .	109	—
Contrebands=Waaren, am Werthe . .	12,953	Reichsthlr.

Abgesandter Hering an einländische Oerter .	39,825	Tonnen
Abgesandter Heringsthran eben dahin . .	555	Ohm

Angekommen von auswärtigen Oertern . .	518	Schiffe
Angekommen von einländischen Oertern .	455	—
Abgesegelt nach auswärtigen Oertern . .	523	—
Abgesegelt nach einländischen Oertern . .	472	—

Zieht man zwischen dieser, und der Schiffahrts= und Ausfuhrliste des vorgehenden Jahrs (die ebenfalls im

im Polit. Journ. Jahrgang 1799, Mai, S. 469 u. ff. mitgetheilt worden) eine Parallele, so erhält man dadurch zu mehrern allgemeinen statistischen Bemerkungen Anlaß. Zwar war die Anzahl der zu Gothenburg abgesegelten Schiffe im letzten Jahre beträchtlich geringer als im Jahre 1798; demohngeachtet hatte aber die Commerzial-Betriebsamkeit im Ganzen keine merkliche Abnahme erlitten. Das Kupfer, welches schon im vorletzten Jahre bis auf 38 ausgeführte Schif Pfund herabgesunken war, machte 1799 gar keinen Artikel der Exporten mehr aus. Dagegen stieg die Ausfuhr des Eisens dießmal über 6000 Schif-Pfund höher, als damals. Daß aber die Versendung des Herings und Heringsthrans zwischen den Jahren 1798 und 1799 einen wichtigen Contrast der Verringerung zum Nachtheil des letztern machte, war eine natürliche Folge der schlechten Ausbeute des Heringsfangs im verfloßnen Jahre und nicht der Handelsverhältniße mit dem Auslande. Wir fügen hier nur noch den Wunsch bey, daß der praktische Nutzen der obigen Liste durch die Angabe des Geldeswerths und des Betrags der verschiednen Ausfuhrzweige vermehrt worden wäre. — —

Freundschafts- und Allianz-Tractat zwischen Sr. Majestät, dem Könige von Schweden, und der Krone Schweden einerseits, und Sr. Majestät, dem Kaiser aller Reußen und dem Rußischen Reiche andrerseits, geschloßen zu Gatschina den 29ten (18ten a. St.) October 1799, und ratificirt auf dem Schloße zu Stockholm den 30sten November, und zu Gatschina den 15ten (4ten a. St.) December deßelben Jahrs.

Im Namen der heiligen Dreyeinigkeit.

Da der Tractat von Drottningholm seine Endschaft erreicht hat, und der Friedens-Tractat von Werelä, nun die einzige, zwischen den beyden Reichen Sr. Majestät des Königs

Königs von Schweden, und Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, bestehende öffentliche Acte ist: und da Sie Beyde von gleichem Verlangen belebt sind, Ihre Verbindung zu befestigen; so sind Sie gemeinschaftlich übereingekommen, jener Friedens-Acte durch gegenwärtigen Allianz-Tractat eine neue Sanction zu geben. Zu diesem Endzwecke haben Sie zu Ihren Bevollmächtigten erwählt und ernannt, nemlich: Se. Majestät, der König von Schweden, den Baron Curt von Stedingk, Ihren außerordentlichen Bothschafter bey Sr. Kaiserlichen Majestät aller Reußen, Generallieutenant in Ihrer Armee rc. und den Herrn Johann Christoph von Toll, Generallieutenant in Ihrer Armee, Ihren General-Adjudanten rc.; und Se. Majestät der Kaiser aller Reußen, den Herrn Theodor Grafen von Rostopsin, Ihren wirklichen Geheimenrath, Principal-Minister des Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten rc., und den Herrn Nikita, Grafen von Panin, Ihren Geheimenrath, Vicekanzler ad interim rc., welche nach Auswechslung ihrer gegenseitigen Vollmachten, folgende Artikel verabredet haben.

Art. I. Da der Hauptzweck, den Se. Majestät der König von Schweden, und Se. Majestät der Kaiser aller Reußen, bey der Stiftung dieser Allianz vor Augen haben, der ist, sich gegenseitig einen ruhigen und ungestörten Besitz Ihrer beyderseitigen Staaten zu sichern: so garantiren sich Ihre Majestäten auf die möglichst feyerlichste und verbindlichste Art und Weise, alle Ihre Länder, Staaten und Provinzen in Europa, so wie sie Se. Majestät der König von Schweden, und Se. Majestät der Kaiser aller Reußen gegenwärtig besitzen.

Art. II. Um das zwischen Sr. Majestät dem Könige von Schweden, und dem Kaiser aller Reußen, herrschende Vertrauen zu verstärken und zu erweitern, werden Sie die genaueste Verbindung mit einander unterhalten, und sich schnell und getreulich von allen Schaden, Nachtheilen, Gefahren, oder Unruhen, von denen die Staaten beyder hohen contrahirenden Mächte, bedroht werden könnten, benachrichtigen, und zeitig die wirksamsten Maaßregeln ergreifen, um den Folgen derselben zuvorzukommen, sie zu verhindern, oder sie wieder zu verbeßern.

Art. III. Sollte gegen alle Erwartung, und ohnerachtet der friedlichen Absichten der beyden hohen contrahirenden Mächte, der Fall eintreten, daß eine derselben in ihren Reichen, Staaten und Provinzen in Europa angegriffen würde, so wird die andre, sobald sie dazu aufgefordert worden ist,

Ihre

ihre guten Dienste anwenden, um den Feindseligkeiten ein Ziel zu setzen, und ihrem Alliirten hinlängliche Genugthuung zu verschaffen. Sollten diese Vorstellungen aber fruchtlos seyn, so wird sie der requirirenden Macht zu der vorgeschriebnen Zeit, und ohne die mindeste Schwierigkeit, die weiter unten stipulirte Truppenzahl liefern. Diese Truppen werden sich in dem, dem Kriegsschauplatze nächst gelegenen Hafen, oder an der Grenze der requirirten Macht, versammeln, und ihr weiterer Transport wird auf Kosten der requirirenden Macht geschehen. Um jedem Mißverständniße über den Zeitraum vorzubeugen, binnen welchem diese Unterstützung geleistet werden soll, stimmen Ihre beyderseitigen Majestäten gemeinschaftlich darüber ein, daß die verlangten Hülfstruppen dem requirirenden Theile zwey, drey, oder höchstens vier Monate nach erfolgter Requisition, zur Disposition gegeben werden; indem sie aufrichtig und gewißenhaft die Zeit bestimmen, die nach der Entlegenheit, und Entfernung der Oerter, und nach der mehr oder weniger günstigen Jahrszeit, zum Marsche der Hülfstruppen und zur Ausrüstung der Linienschiffe oder andern Fahrzeuge erforderlich seyn wird.

Art. IV. Die in dem vorhergehenden Artikel stipulirte Hülfsleistung wird von Seiten Sr. Schwedischen Majestät, wenn der in der Allianz bestimmte Fall eintritt, aus 8000 Mann Infanterie und 2000 Mann Reuter oder Dragoner, nach der Convenienz des requirirten Theils, so wie aus 6 Linienschiffen von 60 bis 76 Kanonen, und aus 2 Fregatten zu 30 Kanonen; und von Seiten Sr. Majestät, des Kaisers aller Reußen, aus 12000 Mann Infanterie und 4000 Mann Reuter oder Dragoner, nach der Convenienz des requirirten Theils, so wie aus 9 Linienschiffen von 60 bis 76 Kanonen, und aus 3 Fregatten zu 30 Kanonen bestehen. Die Hülfstruppen sollen mit den Kriegsbedürfnißen, Munition und der nöthigen Feldartillerie versehen werden. Die Linienschiffe, Fregatten und Fahrzeuge sollen so ausgerüstet, bewafnet, bemannt und mit Munition und Lebensmitteln versehen werden, als es in Kriegszeiten gewöhnlich ist, und sich in dem Zustande befinden, in welchen sie der requirirte Theil zur Bekämpfung eines angreifenden Feindes setzen würde. Wenn der in der Allianz bestimmte Fall eintritt, daß der requirirende oder der requirirte Theil lieber Infanterie als Cavallerie verlangen oder stellen möchte, und man darüber einverstanden ist, so sollen 2 Mann Infanterie für einen Mann Cavallerie gerechnet werden. Sollte jedoch die eine

oder die andre der beyden hohen Mächte diese Veränderung für sich nicht zuträglich und angemeßen finden, so soll sie auch nicht Statt haben, und der Bestand des Hülfscorps soll so bleiben, wie er oben im gegenwärtigen Artikel stipulirt worden ist.

Art. V. Die Hülfstruppen sollen von dem requirirten Theile ihre Besoldung erhalten; aber der requirirende wird ihnen die gewöhnlichen Rationen, Fourage, und die nöthigen Quartiere auf eben dem Fuß anweisen, auf dem sie im Felde von ihrem eignen Souverain gehalten werden.

Art. VI. Die Linienschiffe oder Kriegsfahrzeuge, welche der eine der beyden hohen contrahirenden Theile zur Unterstützung des andern schickt, sollen auf 4 Monate ausgerüstet, bemannt und mit Munition und Lebensmitteln versehen, und diese 4 Monate von dem Zeitpuncte an gerechnet werden, da die Linienschiffe, Fregatten, oder Hülfsfahrzeuge, die Häfen und Rheden der gegenseitigen Besitzungen der beyden contrahirenden Mächte verlaßen. Sollte der Fortgang der begonnenen Operationen, oder andre Umstände, es erfordern, daß der Requirirende sie länger behielte, so soll es ihm freystehn dieß zu thun; allein er übernimmt alsdann die Verpflichtung, sie auf seine Kosten zu unterhalten, und ihren Mannschaften eben die Lebensmittel zu liefern, die ihnen ihr eigner Souverain im Kriege zukommen läßt; und der requirirte Theil hat bloß die Verbindlichkeit, den Sold der Officiere und Schifsbesatzungen zu bezahlen. Sollten die hohen contrahirenden Theile es ihrem Intereße und den Umständen der Operationen entsprechender finden, anstatt der Linienschiffe und Fregatten Fahrzeuge der Scheeren-Flotte zu gebrauchen; so wird man auf diesen Fahrzeugen eben die Anzahl der Mannschaft stellen, die man auf den Linienschiffen und Fregatten geliefert haben würde.

Art. VII. Ohngeachtet jeder Officier das Commando der seinen Befehlen untergeordneten Hülfstruppen behält, so führt doch ohne irgend einen Widerspruch derjenige im Felde, und während der vereinigten Operationen, den Oberbefehl, dem er von dem requirirenden Theile zu Lande und zur See übertragen worden ist. Inzwischen wird man keine wichtige Expedition veranstalten, und keinen bedeutenden Plan ausführen, der nicht zuvor mit dem Befehlshaber der Auxiliair-Truppen verabredet und entworfen ist.

Art. VIII. Zur Vermeidung jedes Irrthums und Mißverständnißes in Hinsicht des Rangs der Officiere, die das

gegenseitige Commando führen, wird der requirirende Souverain frühzeitig den Officier bezeichnen, und anzeigen, dem er den Oberbefehl anvertrauen will, damit der requirirte Theil demzufolge den Rang desjenigen bestimmen könne, deßen Befehlen die Hülfstruppen oder Schiffe untergeben seyn werden.

Art. X. Die Hülfstruppen sollen ihre eignen Priester, und freye Religionsübung haben. Sie werden von ihren eignen Officieren nach den bey ihnen gültigen Gesetzen und Kriegsverordnungen gerichtet werden. Sollte sich aber zwischen den Officieren und Soldaten des requirirenden Theils, und zwischen den Hülfstruppen ein Zwist erheben, so wird man beyderseits eine gleiche Anzahl von Commißairen zur Untersuchung und Entscheidung der Sache ernennen, und diejenigen, welche durch die Mehrheit der Stimmen als schuldig anerkannt sind, sollen nach den Kriegsartikeln ihres eignen Souverains bestraft werden. Im Falle der Gleichheit der Stimmen, sollen diejenigen, die sich für die gelindeste Strafe erklärt haben, über die andern das Uebergewicht der Entscheidung haben. Der Correspondenz, welche die Generale und Officiere der Hülfstruppen, durch die gewöhnliche Post oder durch Couriere nach ihrem Vaterlande unterhalten wollen, sollen keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Art. X. Die Auxilairtruppen, Escadren, Linienschiffe, oder Kriegsfahrzeuge sollen auf Märschen, bey Detaschirungen, in Gefechten, Quartieren, und überhaupt, nicht durch eine zu große Entfernung Gefahren ausgesetzt werden. Man wird sich im Gegentheil beeifern, sie so viel wie möglich in ein Centrum von hinlänglicher Macht zu vereinigen; und um in allen Fällen zu verhüten, daß die Hülfstruppen und Auxilair-Schiffe oder Kriegsfahrzeuge den Beschwerlichkeiten, und Gefahren nicht mehr bloß gestellt werden, als die des requirirenden Theils, soll der commandirende Chef verbunden seyn, bey allen Gelegenheiten eine gerechte und billige Vertheilung der combinirten Macht zu verfügen.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Monate.)

IV.

IV.

Litteratur. Intereßante, nützliche Schriften.

Handbuch der alten Geschichte. Nebst einem Entwurfe der Weltkunde der Alten; nach Voß. Von G. G. Bredow. Altona bey Hammerich. 1799. S. 624. in 8vo.

So zahlreich auch die Geschichtbücher der alten Zeit sind, so viel neues läßt sich noch in jener Geschichte von forschenden, unpartheyisch redlichen, vorurtheilsfreyen Kritikern ausfindig machen: so viel, daß die alte Geschichte dadurch eine ganz neue Gestalt bekommen könnte, die der Wahrheit sich mehr näherte, als bis jetzt der Fall gewesen ist, da so ziemlich immer einer dem andern nachschrieb, und das mehrste neue etwan darin besteht, anstatt der alten Vorurtheile, die neueren, eben so irrigen, anzunehmen, und nach ihnen die alte Geschichte zu schreiben. Besonders hat die Seichtigkeit, und theils Ignoranz, theils absichtliche Bosheit Voltaires, die alte Geschichte dergestalt verdreht, und verfälscht, daß wer diese Geschichte aus ihren Quellen kennt, oft nicht ohne Eckel die witzig seyn sollenden Voltairischen Verdrehungen, und Ignoranzen lesen kann. Und dennoch hat dieser Geschichts-Verderber auf viele Mode-Urtheile Einfluß bekommen. Mehrere andere ihm ähnliche Köpfe haben manche neue Vorurtheile erzeugt. Auch hier, wie fast immer, liegt die Wahrheit in der Mitte zwischen jenen alten blinden Darstellern, welche glaubten die Religion erfordre denklose Nachbetung, und den neuern schielenden, die fast alles in die Queere drehten, und dadurch glaubten, sich den Titel der Aufgeklärten zu erwerben.

Man muß sich ganz in die Zeiten, in welchen die alten Geschichtschreiber ihre Werke abfaßten, versetzen

können, muß die Eigenheiten der Sprache ihrer Zeit, der damaligen Begriffe, angenommenen Meynungen, und Vorstellungs-Arten genau kennen, und vornehmlich auf die Partheylichkeit, und National-Vorurtheile der Historiker Acht haben, wenn man, so viel die Zeit-Entfernung erlaubt, die reine Wahrheit finden will. Die Armuth und oft epigrammatische Kürze der Hebräischen Sprache, und die nothwendige Versinnlichung der Begriffe für das wenig gebildete Volk erzeugten einen ganz andern Geschichts-Vortrag für die Juden, als der für die Griechen war, bey welchen eine ausgebildete Sprache, enthusiastischer National-Stolz, und ausschweifende Imagination die Geschichte formten. So wurde die Persische Kriegs-Geschichte zu einem Roman, der noch bis jetzt fast allgemeiner Glaube, und das Evangelium der Freyheits-Schwärmer ist. Wie viel neues ließe sich hier sagen, besonders, wenn man hell genug schauen kann, um den Antheil zu sehen, den die durch Darius eingeschränkten Magier, und geheimen Verräther der Perser, an den Erfolgen des Kriegs mit den Griechen hatten, die dennoch unterlagen — aber nach ihren Vorstellungen, die Sieger waren, weil die Perser mit vielen hundert tausenden von Soldaten in ihrem zerstörten, ausgesogenem Lande nicht bleiben konnten ꝛc. Es macht der Einsicht des Verfaßers des angezeigten Werks wahre Ehre, daß er bei der Erzehlung des Persisch-Griechischen Kriegs der Uebertreibungen der Griechen Erwähnung thut. —

Die Römische Geschichte ist gänzlich einseitige Darstellung, mit Fabeln, oft absurden Fabeln drappirt; dergleichen die von Mutius Scävola ist, um eine stolze Sentenz: Fortia facere et pati Romanum est; zu verbreiten, dergleichen die vom Regulus, und so unendlich vieles von den Punischen Kriegen. — Die neue Französische Revolutions-Geschichte würde ganz der alten Griechischen und Römischen gleich seyn, wenn nur die officiellen

officiellen Französischen Berichte, und keine andere zum Urtheile für Welt, und Nachwelt erschienen wären. — Wir müßen abbrechen, da wir unsern eingeschränkten Raum schon überschritten haben, und von dem angezeigten Buche selbst etwas sagen. Es ist ein nützliches, in vieler Absicht schätzbares, mit Einsicht, und manchen neuen Darstellungen versehnes, zum Hand- und Lese-Buche brauchbar eingerichtetes Werk. Es ist kürzer, und eingeschränkter, auch nach einem andern Plane abgefaßt, als die bekannte Weltgeschichte von Herrn Galletti, und kann derselben sehr wohl an die Seite gestellt werden. Es umfaßt zusammen die ganze alte Weltgeschichte vom Anfange bis zu Carl dem Großen; die letzten Perioden freylich gar zu kurz gedrängt; wie man denn überhaupt eine Ungleichheit der Kürze und Länge, zumal gegen Ende, bemerkt.

Den Plan, den der Verfaßer in der Vorrede angiebt, hat er, mit Fleiß, und guter Aufmerksamkeit ausgeführt. Er erzehlt die Begebenheiten der alten Völker, einzeln, im Zusammenhange der Wichtigkeit des Vollständigen, in ihren Haupt-Momenten; bringt hier und da angedeutete, oder kurz angegebne Untersuchungen an, die dem Leser zu weitern Nachdenken Anlaß geben. Die Zeitrechnung ist in paßende und bequeme Perioden getheilt, nach Jahren vor Christi Geburt bestimmt. Die in den verschiednen Abtheilungen vorangesetzten Chorographien, haben manche Nutzbarkeit, zur Beförderung der richtigen Vorstellung und Beurtheilung der Begebenheiten und zum lebhaftern Eindrucke derselben, besonders für die Jugend. Verdienstlich sind die dem Werke beygefügten synchronistisch-historischen Tabellen, zu einer zweckmäßigen Recapitulation bequem eingerichtet. Auf einzelne Stellen, Urtheile, und Abfaßungen der Geschichts-Perioden, können wir uns nicht einlaßen. Im Ganzen verdient dieses mit vielem Fleiße ausge-

arbeitete Werk das Lob des gründlichen Geschichtskenners.

Miscellanen historischen, statistischen und ökonomischen Inhalts zur Kunde des Teutschen und angränzenden Nordens, besonders der Herzogthümer Schleswig und Holstein, herausgegeben von August Niemann, Professor zu Kiel. Erster und zweyter Band. Altona und Leipzig, bey Joh. Friedr. Hammerich. 1798 und 1799. in gr. 8. S. 352 u. 188.

Je mehr die specielle Dänische Statistik noch Lükken hat, desto willkommner ist das Unternehmen dieselben auszufüllen, und durch belehrende Beyträge, über einzelne Provinzen und Gegenden, historisch statistische Aufklärungen zu verbreiten. Gegenwärtige Sammlung, deren theoretischer und praktischer Nutzen sich beym ersten Ueberblicke zeigt, rührt von einem Manne her, deßen Kenntniße und thätiger Fleiß in der Bearbeitung der Fächer, wozu diese Schrift gehört, rühmlich bekannt sind. Mehrere der darin gelieferten Stücke wurden ihm von einem Mitgliede eines hohen Collegiums mitgetheilt. „Für den öffentlichen Beamten, für den Beobachter der Landesverwaltung, der auf meistens übersehene Gegenstände um so angelegentlicher seine Aufmerksamkeit richtet, haben Aufsätze und Nachrichten wie diese ihr unbezweifeltes Intereße," sagt der Herausgeber in der Vorrede. Wir setzen hinzu, daß diese Miscellaneen, ohnerachtet sie zunächst für den Freund der vaterländischen Staatskunde bestimmt sind, auch die Erwartung des ausländischen Statistikers befriedigen werden, und eine allgemeine Brauchbarkeit haben, die schon aus der Analyse der Materialien erhellt.

Beschreibung der Aemter Apenrade und Lügumkloster, besonders auch den Geschäftsgang, und das Kameral-

meralwesen betreffend. Das Amt Apenrade besteht aus $327\frac{3}{8}$ Pflügen; es contribuirt für 12626 Rthlr. 15 ßl., und hat 20 Schiffer, 76 Steuerleute, 154 Matrosen, 35 Anwachs und 28 Alte und Schwache im Jahr 1776 gehabt. Das Amt Lügumkloster besteht aus 165 und $2\frac{1}{2}$ schwabstedtischen Pflügen, es contribuirt 8951 Rthlr. 11 ßl., und hat 1776 12 enrollirte Matrosen gehabt. Amtsdepartements-Seßionen und Verrichtungen. Pflichten des Amtmanns, des Amtsverwalters, des Hausvogts, des Zollverwalters, des Hardes- und Birkvogts u. s. w. Die Anzahl sämmtlicher Amtsunterthanen, nach dem Kopfsteuer-Register von 1769, war im Amte Lügumkloster 4068, im Amte Apenrade, 6354; in beyden zusammen 10,422 Menschen. Summarischer Extract aus der Apenrader und Lügumklosterschen Amtsrevenuerechnung vom Jahre 1776; in jenem Amte war die Totalsumme 36,756 Rthlr., in diesem 22,471 Rthlr. die Zahl der Apenrader Schiffe war im Jahr 1776, 47. —

Generalbalance über die Einnahme und Ausgabe des Großfürstlichen Holsteinischen Staats nach der Kammerrechnung 1772. Die Summe der Einnahme stieg auf 219,604 Rthlr. 34 ßl., die der Ausgabe auf 219,586 Rthlr. 20 ßl.; folglich belief sich der ganze Ueberschuß für jenes Jahr nur auf 18 Rthlr. 14 ßl. — Von den Eggen (d. i. besondern Gemeinheits-Verbindungen beysammenwohnender) in Norderdithmarschen, besonders im Flecken Heide. — Instruction für das Großfürstl. Schleßwig-Holstein. General-Land- und Oekonomie-Verbeßerungs-Directorium, d. d. Moskow vom 7ten April 1767. —

Königl. Dänische gegen einander gehaltne Rangverordnungen von den Jahren 1680, 1693, 1699, 1717, 1730 und 1734, und Herzogs Carl Friedrich von Holstein Rangordnung von 1739. Diese Fruchtbarkeit der Rangordnungen ist ein sprechendes Argument der schon

 von

von Holberg der Dänischen Nation vorgeworfnen Rangsucht. — Historische Nachricht von dem am 7ten Februar 1788 geendigten Holsteinischen Belehnungs Geschäft: aus verschiednen Berichten der Königl. Gesandtschaft in Wien gezogen. Man hat hiervon bereits eine authentische Darstellung im Polit. Journale (Jahrgang 1788, 1ster Bd.) gelesen, die im Ganzen mit dieser Nachricht übereinstimmt: die Kosten beliefen sich in allem auf 56,813 Gl. — Historische Nachricht von dem Ländchen Sachsenbanne: dieser Name entsprang daher, weil sich die Einwohner nach dem alten Sachsenrechte richten mußten, Bann bedeutet eine Jurisdiction. Von der eigentlichen Lage und Verbindung des Sachsenbandes mit der Wilstermarsch. Dieß Ländchen ist ein schmaler Strich niedrigen Marsch- und Moorlandes, und besteht eigentlich aus Streuhöfen. Nach Erzählungen sollen die Einwohner als ein anfänglich freyes Volk sich unter Fürstlichen Schutz und Bothmäßigkeit begeben haben. Jährlich werden an Abgaben 539 Rthlr. bezahlt. — Milde Vermächtniße und Stiftungs-Briefe. Actenstücke die lateinische Schule zu Hadersleben betreffend. — Freylaßungs-Briefe, Dienstgeld- und Pacht-Contracte adelicher Gutsbesitzer und ihrer Untergehörigen. — Artikel der drey Schleswig-Holsteinischen Brandgilden. —

Vorzüglich intereßant sind die kurzen historischen und statistischen Nachrichten von der Grafschaft Ranzau. (S. 304—27.) Sie ist 2½ Meilen lang und 2 Meilen breit, besteht aus den beyden Kirchspiel-Vogteyen Barmstedt und Elmshorn, und enthält überhaupt 2 Flecken und 28 Dorfschaften. Die ganze Grafschaft Ranzau hat ohngefähr 1011 Wohnungen und gegen 9000 Einwohner. Bey der Zählung im Jahr 1769 betrug die Volkszahl nur 7873 Seelen. Ihre Größe nach Hufenzahl ist zu 161 Hufen festgesetzt: die Herrschaftliche Hebung von der Grafschaft beläuft sich überhaupt auf

auf 24 bis 25,000 Rthlr. Courant: Büsching giebt vom J. 1769 die Einkünfte nur auf 22,429 Rthlr. an. Die Grafschaft Ranzau besitzt verschiedne Holzungen, Torfmoore von einer beträchtlichen Größe; und die Fischerey der Auen, Bäche und Teiche ist ziemlich ergiebig. —

Der zweyte Band hat keinen so großen Umfang der Bogenzahl als der erste, enthält aber ebenfalls schätzbare Aufsätze und Nachrichten. Auszug der Menschenzahl. Register vom Amte Cismar, vom Jahr 1797: die Summe der Bevölkerung macht in allem 3868 Personen aus, die 860 Wohnstellen bewohnen, und worunter 303 Profeßionisten sind. — Dienstentlaßungs- und Pachtcontracte von adlichen Gütern in Schleswig und Holstein. — Der Stadt Altona neuerrichtete General-Feuerordnung: sie wurde vom Könige Friedrich IV am 18ten December 1714 nach der Einäscherung von Altona durch die Schweden erlaßen. — Einige ältere Nachrichten vom Kirchorte Wevelsfleth in der Wilstermarsch. — Beschreibung des Landes Oldenburg in Holstein, mit besondrer Rücksicht auf den Holzmangel deßelben und deßen Abhelfung. Das Land Oldenburg ist die nordöstliche Spitze von Holstein; es gehört zu Wagrien, und sein Flächeninhalt beträgt 4½ □ Meilen. Die Fläche des Landes ist meistens eben, der Boden fast durchgängig sehr gut und fruchtbar. In diesem beträchtlichen Raume sind jetzt sehr wenige Holzungen, aber viele Torfmoore vorhanden. Im Lande Oldenburg liegen zwey Städte, Oldenburg von 300 Häusern, und Heiligenhafen von ohngefähr 200 bis 250 Häusern, ferner 8 adliche Güter, 6 Meierhöfe und 3 Bischöfliche Höfe. Es leben in diesem Lande ohngefähr 14 bis 16,000 Menschen; die Bevölkerung auf einer □ Meile wäre also 3300. Die Einwohner, selbst in der Stadt Oldenburg, nähren sich fast allein vom Ackerbau, doch ist in Heiligenhafen einige Handlung und Schiffahrt; Fischerey wird nur wenig getrieben, da der Landbau so

einträglich ist. — Chorographie des Kirchspiels Nortorf, die mit vieler Sorgfalt und Genauigkeit entworfen ist. — Den Schluß dieses zweyten Bandes macht Johann Adrian Bolten's Entwurf einer Schleswig-Holsteinischen Buchdruckergeschichte. Die Stadt Schleswig hat die Ehre unter allen Schleswig-Holsteinischen Oertern, ja vielleicht in der ganzen Dänischen Monarchie der erste Ort zu seyn, an welchem eine gedruckte Schrift zum Vorscheine gekommen ist. Es ist daselbst schon im Jahr 1486 ein Mißal herausgekommen, da in Dänemark erst ums Jahr 1490 und in Norwegen im 17ten Jahrhunderte mit der Ausübung der Buchdruckerkunst der Anfang gemacht worden. Hierauf folgen fernere typographische Nachrichten von Flensburg, Hadersleben, Tondern und Husum. —

Handbuch des Wechselrechts, worin theils die Art und Weise, wie die Wechselgeschäfte zu behandeln und zu beurtheilen, gezeigt, theils die vielen Abweichungen der Wechselgesetze unter sich dargestellt werden, **zum Gebrauch für Rechtsgelehrte aus allen Ständen, absonderlich auch für Kauf- und Handelsleute, und alle diejenigen, welche sich mit Wechselgeschäften abgeben, von Philipp Carl Scherer,** Markgräflich Badischen geheimen Hofrath. **Erster Theil. A bis H. Zweyter Theil. J bis S. Frankfurt am Mayn,** in der Andreäischen Buchhandlung. 1800. in gr. 8.

Wer die chaotische Verschiedenheit der mannichfaltigen Wechselgesetze kennt, wer die äußerst nachtheiligen Folgen der daraus entstehenden Verwirrung, die unvermeidlichen Schwierigkeiten, die dadurch in den Geschäften erzeugt werden, einsieht — muß dieß neue Handbuch des Wechselrechts als eine der willkommensten Erschei-

scheinungen, als ein Geschenk von der größten Nutzbarkeit und ausgebreiteter Wichtigkeit betrachten. Wir können es als eines der claßischsten Werke in dieser Wissenschaft empfehlen, deßen musterhaft sorgfältige Abfaßung nicht nur dem auf dem Titel angezeigten Zwecke aufs vollkommenste entspricht, sondern auch fast alle andre Hülfsmittel entbehrlich macht. Der öffentliche Beamte und Wechselrichter, der praktische Rechtsgelehrte, der Geschäftsmann, und das ganze vorzüglich dabey intereßirte Handelspublicum, finden darin in den verschiednen Fällen den gesuchten Unterricht, deutliche Begriffe und gründliche Zurechtweisung, ohne der oft mühsamen und oft trüglichen Rathserholung in andern Lehrsystemen des Wechselrechts zu bedürfen. Der Verfaßer geht alle Wechselordnungen und Gesetze, die zur Hand zu bringen waren, alte und neue durch, stellt sie gegen einander und vergleicht sie, um dadurch die allgemeinen Grundsätze des Wechselrechts, und das eigentlich Wechselrechtliche ausfinden, von dem, was gemeinen Rechtens ist, absondern, und die Abweichungen der vorhandnen verschiednen Wechselgesetze, theils unter sich, theils von den gemeinen Rechten, zeigen zu können. Da dieß am füglichsten durch Aufstellung einzelner Artikel und Materien geschehen konnte, so bewog ihn dieß die alphabetische Ordnung zu wählen, und dabey bey jedem Artikel dasjenige, was gemeinen Rechtens ist, in Hauptsätzen, so kurz als möglich voranzuschicken. Die alphabetische Ordnung hat (wie der Verf. selbst in der Vorrede bemerkt) zwar das Unangenehme, daß mancher Satz an einigen Orten wiederholt werden mußte; aber eben dieß, so wie die öftern Nachweisungen auf andre Artikel, die man sonst mehrmals hätte abdrucken laßen müßen, und doch anzuführen nöthig waren, erleichtert deren Gebrauch gar sehr: und durch die eigenen Auszüge und den wörtlichen Inhalt der Wechselgesetze selbst, wird dem Geschäftsmanne, welcher

die

die eignen Worte des Gesetzes selbst zu lesen, und ob deren Sinn auch getroffen sey, zu prüfen wünscht, dem aber oft Mangel an Büchern und Zeit nicht gestattet, mühsame Nachforschungen deshalb anzustellen, viele Mühe und Zeit erspart, der Kaufmannschaft aber und allen denen, die sich mit Wechselgeschäften abgeben müßen, der große Vortheil verschaft, daß sie die Abweichungen so vieler Wechselgesetze unter sich selbst einsehen, und sich in ihren Wechselgeschäften, Abschlüßen und Vreträgen darnach richten können. Was den gelehrten Bemühungen des Herrn geh. Hofraths Scherer einen besonders auszeichnenden Werth giebt, und die Gründlichkeit und Vollständigkeit seines Werks noch erhöht, sind die mit vielem Fleiße beygefügten Citationen der Quellen, und die bey jeden Artikel angeführte Autorität der bewährtesten Rechtslehrer und Schriftsteller. Wir führen hier nur noch zur Probe die vornehmsten Rubriken an: Abänderungen in Wechselbriefen, Indoßamenten. Acceptation. Adreße. Advis. Alimenten. Arrest. Aßignation. Baiern. Bremen. Brandenburg. Concurs. Delegation. Eheleute. England. Falsche Wechselbriefe. Gegenwechsel. Hamburg. Jahrwechsel. Indoßament. Juden. Livorno. Mäckler. Münzen. Niederlausitz. Ordre. Pfand. Präsentant. Protest. Reichsstände und unmittelbarer Reichsadel. Remittent. Rotterdam. Schlesien. Schuldner. Scontro. Societätshandlung. Spanien. Straßburg. — Mit Vergnügen und Erwartung sehen wir dem dritten und letzten Theile dieses Werks entgegen, den wir gleich nach seiner Zusendung anzuzeigen nicht ermangeln werden. —

D. H. Stövers Unser Jahrhundert. Oder Darstellung der intereßantesten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten, und der größten Männer deßelben. Ein Handbuch der neuern

neuern Geschichte, fortgesezt von D. C. D. Voß. Siebenter Theil. Auch unter dem Titel: Das Jahrhundert der Aufklärung. Eine Gallerie historischer Gemälde. Vierter Theil. Altona, 1799. bey Joh. Friedr. Hammerich. in 8. S. 572.

Diese Fortsetzung eines Werks, welches schon in so vielen Händen verbreitet ist, und deßen Einrichtung und Vorzüge man auch aus dem Politischen Journale kennt, bedarf keiner Empfehlungen, sondern bloß der Anzeige. Wir bemerken nur, daß gegenwärtiger Theil seinen leztern Vorgängern nicht nachsteht, und daß die Wichtigkeit des Theaters, deßen lebhafte Auftritte er beschreibt, auch natürlich das Intereße der Lectüre erhöht. Den größten Theil des Inhalts füllt die Uebersicht der Hauptbegebenheiten des Erbfolge-Krieges vom Jahre 1740 bis 1748 aus. Sie fängt mit Marien Theresiens Situation unmittelbar nach dem Tode ihres Vaters an, geht durch alle Begebenheiten dieser Periode und des daraus entstandnen Kriegs fort, und schließt sich mit dem Congreße und Frieden zu Aachen. Die Geschichte dieser Unterhandlungen, die in ihren Folgen auf die politischen Ereigniße der ganzen leztern Hälfte dieses Jahrhunderts von großem Einfluße gewesen sind, und über deren geheime Beschaffenheit Recensent durch Mittheilungen aus den erhabensten Quellen höchst wichtige Aufschlüße geben könnte, ist hier nur kurz abgehandelt: aber Weitläuftigkeit lag auch außer dem Gesichtskreise des Verfaßers. — Minister-Gewalt im Jahrhunderte der Aufklärung: Pombal in Portugall. Dieser merkwürdige Mann war der Sohn eines Edelmanns und Capitains in der Cavallerie. Der junge Sebastian Joseph von Carvalho wählte die Laufbahn des Kriegers, verließ die des Rechtsstudiums, und wurde unter der Garde des Königs angestellt. Er war ein Jüngling von hohem Wuchse, blü-

hen-

hender Gesundheit, riesenmäßiger Körperkraft und kühnem Muthe. Er hatte einen ungestümen leidenschaftlichen Charakter, war dem Vergnügen ergeben, unmäßig in jedem Genuße, unbändig im Zorne, unversöhnlich im Haße, und in hohem Grade rachsüchtig. Zugleich aber war er der angenehmste Gesellschafter, ein schwärmerischer Liebhaber, und ein unruhig thätiger, in Allem was er unternahm, mit Erfolg wirksamer Kopf. Sein unordentliches Betragen in Lißabon hatte seinen Abschied und seine Entfernung aus der Hauptstadt zur Folge. Carvalho begab sich nunmehr nach Soure; und hier spann sich eine Intrigue mit einer vornehmen Dame an, die für sein Schicksal, wie für die Entwicklung seiner noch schlummernden Kräfte entscheidend wurde. Therese von Noronha Almada schenkte ihm ihre Neigung: Carvalho warb um ihre Hand, erhielt eine abweisende Antwort, entführte sie nun mit ihrer Bewilligung und vermählte sich mit ihr. Nachdem er die meuchelmörderischen Angriffe der erbitterten Verwandten seiner Gemahlin einigemale mit Nachdruck zurückgewiesen hatte, kehrte er mit derselben nach Lißabon zurück. In dem Carvalho, der jetzt am Hofe erschien, erkannte niemand jenen wieder, der 8 oder 10 Jahre vorher wegen seiner Raufereyen und wüsten Lebensart exilirt worden war. Er war jetzt ein Mann von 40 Jahren; von gebildeten Sitten, von einem einnehmenden und gefälligen Wesen, und von Fähigkeit für jede Art von Geschäfte. So betrat er die diplomatische Laufbahn in London und Wien, in der die Königin seine mächtige Beschützerin wurde. Der Tod des Königs, der ihm nie gewogen war, brachte Carvalho zum Ziele seiner Wünsche, und er wurde Staats-Secretair der auswärtigen Geschäfte. Seine Schicksale als Minister, und seine großen Verdienste beym Erdbeben zu Lißabon 1755 sind bekannt. Der kluge Carvalho, der den Jesuiten schmeichelte, und sich selbst den großen Jesuiten nannte, be-

gann

gann jetzt bald den Krieg mit dem ihm so verhaßten hohen Adel und den Jesuiten. Nachdem er zur Würde eines Grafen von Oeyras und Premierministers erhoben war, brach diese Fehde öffentlich aus. Verschwörung gegen das Leben des Königs, fortgesetzter Kampf des Grafen von Oeyras gegen die Jesuiten, und vollendeter Sieg deßelben durch ihre Vertreibung aus allen Theilen des Portugiesischen Reichs. Fernere Administration und Reformen des Grafen von Oeyras. Zweyter Mordversuch gegen den König. Der Graf von Oeyras wird Marquis von Pomball. — Der Tod des Königs stürzte auch die Allgewalt Pombals, der die geforderte Entlaßung erhielt, und die Kränkung erlitt sein ganzes Administrationssystem umgestürzt zu sehen. Letztes Schicksal Pombals, der im 83sten Jahre seines Lebens unter vielen Verdrüßlichkeiten und Bitterkeiten starb. — Die Jesuiten in Paraguay. — Den vierten Abschnitt machen die Actenstücke zur Geschichte der Administration des Marquis von Pombal aus.

De la Rochefaucauld Lianeourt Reisen in den Jahren 1795, 1796 und 2797 durch alle an der See belegnen Staaten der Nordamerikanischen Republik; ingleichen durch Ober-Canada und das Land der Irokesen. Nebst zuverläßigen Nachrichten von Unter-Canada. Aus der Französischen Handschrift übersetzt. Dritter Band. S. 784. in gr. 8. Hamburg, 1799. bey Benj. Gottl. Hoffmann. Auch unter dem Titel: Neuere Geschichte der See- und Land-Reisen. Eilfter Band.

Da unsre Leser bereits mit den Vorzügen dieser so lehrreichen als angenehmen Reisebeschreibung bekannt sind, (S. Jahrg. 1799. Februar. S. 146. u. ff.) so beziehen wir uns hier auf unser damals gefälltes Urtheil.

theil. Wir wiederholen daßelbe nicht nur, sondern fügen auch mit voller Ueberzeugung noch hinzu, daß der gegenwärtig erschienene dritte Band der intereßanteste ist, und seine beyden Vorgänger an Mannichfaltigkeit der Gegenstände und an Reiz der Neuheit noch übertrift. Eine nach dem eingeschränkten Raume beengte Analyse des Inhalts wird diese Bemerkung bestätigen. — Reise durch die vereinten Amerikanischen Staaten. Weg von Charlestown nach Norfolk. Norfolk liegt am Fluße Elisabeth, 9 Meilen von seiner Mündung, ist sehr unregelmäßig und schmutzig, und soll vor dem Kriege 8000 Einwohner gehabt haben. Es ist der einzige Hafen im südlichen Theile dieses großen Staats. Canal, Getraideausfuhr. In Norfolk ist alles Parthey, doch ist die Französische Parthey die stärkste: man zählt daselbst 3 Kirchen. Die Stadt York ist ein kleines Dorf, von ohngefähr 800 Einwohnern und ohne alle Handlung: Die Grafschaft York hat 6000 Einwohner, von denen über die Hälfte Sclaven sind. Williamsburg. Richmond. Virginien hat keine Schulden, ausgenommen 100,000 Dollars: der Staat hat sogar ein Vermögen von 60,000 Doll. Die Staatsausgaben belaufen sich jährlich in Virginien auf 160,000 Doll. Geschichte der ersten Colonisten daselbst. Manchester, Osburne, Petersburg; letzters ist eine recht artige kleine Stadt. Die Ausfuhr von Bermuda-Hundred oder Citypoint betrug 1795, 507,306 Doll. 1791 aber 1,263,126 Doll. Monticello. Der Tabacksbau ist schwierig und ungewiß. Staunton hat ungefähr 800 Einwohner, von denen ein Viertel Negersclaven sind: die Einwohner sind eben so welt- und spiellustig als die Virginier. Winchester, die Hauptstadt von Frederik County besitzt mehr als 2000 Einwohner, und ist ziemlich gut gebaut. Charlestown ist eine kleine neuangelegte Stadt, die ohngefähr 40 Häuser enthält. Virginien ist im ganzen fruchtbar, aber sein Handel sehr eingeschränkt.

Die Ausfuhr aus den verschiednen Häfen Virginiens betrug 1796, 5 Mill. 268,685 Doll. Unter den 747,610 Einwohnern sind 297,627 Sclaven, und der Staat ist 70,000 Quadratmeilen groß. Allgemeine Bemerkungen über Virginien.

Zweyte Reise in dem Norden. Stamingtown mit 12 bis 1300 Einwohnern, führt jährlich 400,000 Pf. vortreflichen Käse aus. Newport; gesundes Klima. Legislatur. Handel. Gründung von Maßachusetts. Neue Constitution. Die Tonnenzahl von Boston war 1795, 4,255,688: man hob daselbst an Einfuhrzöllen in diesem Jahre 1,480,605 Doll. Banken. Der Theil der Staatsschulden von Maßachusetts, die der Bund nicht übernommen hat, beläuft sich auf 2,698,280 Doll.: die jährlichen Ausgaben sind 2,375,000 Doll. Die Miliz ist 55,000 Mann stark; die Ausfuhr aus diesem Staate betrug 1796, 9,949,345 Doll. Neue Constitution. Portsmouth ist der einzige Hafen in Newhampshire; die Ausfuhr belief sich 1795 auf 246 304 Doll. Newhampshire hat ohngefähr 190,000 Einwohner. Weg nach Philadelphia. Kingston: es wird daselbst mehr Holländisch als Englisch gesprochen. Newyork. Reise nach Federalcity. Die Grafschaft Chester ist 50 Meilen lang und 45 breit, und hat 30,000 Einwohner. Geschichte und Constitution des Delaware Staats. Er ist nur 92 Meilen lang, zwischen 13 und 30 breit, und hatte 1790 eine Volksmenge von 50,094 Einwohnern. Newcastle. Chester. Geschichte und Constitution von Maryland. Federalcity: die Zahl der Einwohner ist jetzt noch sehr unbedeutend. Die Grafschaft Baltimore hat ohne die Stadt 25,000 Einwohner, von denen 10,000 Sclaven sind; die Stadt hat 15,000 weiße und 6 bis 7000 schwarze Einwohner. Heringsfischerey. Elktown. Allgemeine Bemerkungen über Maryland. Aufenthalt in Philadelphia. Schildrung des Staats von Pensylvanien. Con-

stitution und Gesetze. Dieser Staat ist 70,705 Doll. schuldig. Handel. Die Ausfuhr von Philadelphia betrug 1796, 17,549,141 Doll.: sie hat sich ungeheuer vermehrt. Philadelphia ist eine der schönsten Städte in der ganzen Welt. Sitten: Luxus zeigt sich vorzüglich in Gastmählern, Equipagen und im Putz der Frauenzimmer. Fast alle junge Mädchen in Philadelphia sind schön, nur freylich nicht alle gleich artig: unter den Einwohnern sind die Engländer bey weitem die zahlreichsten. Reise nach Bethlehem und Jersey im Junius 1797. Germantown ist ein langes Dorf, das beynahe $2\frac{1}{2}$ Meilen lang ist. Bethlehem. Nachrichten über die Mährischen Brüder; ihre Zahl macht daselbst 5 bis 600 aus. Die Zahl der Einwohner von Newjersey betrug 1791, 184,139 Seelen, von denen 11,425 Sclaven waren: man schlägt die Größe des Staats auf 8400 Quadratmeilen an. Nachrichten über den Staat Newyork. Schulen. Sclaverey. Man zählt unter einer Volksmenge von 400,000 Menschen 20,000 Neger. Die Landmiliz ist in 4 Divisionen eingetheilt. Der Staat Newyork ist reich; die zahlreichen Ausgaben für die Civilliste belaufen sich auf 65,000 Doll., die Staatsschulden auf 225,000 Doll. Der Handel der Stadt Newyork ist nächst dem von Philadelphia der beträchtlichste in den V. St. 1796 betrug die Ausfuhr 12,288,027 Doll. Banken. Gefängniße. In Newyork lebte damals Kosciusko. Sein Aeußeres ist einfach und bescheiden, er spricht sehr wenig, am wenigstens von dem Unglücke seines Vaterlandes.

Ein ganz vorzügliches Intereße haben des Verfaßers allgemeine Bemerkungen über die Vereinigten Staaten. Geschichte, Constitution, Regierung, Gerichte, Finanzen. 1796 betrugen die Schulden der V. St. 78 Millionen 697,410 Doll. Zustand der Bundesbank. Alle Einkünfte der V. St. von 1796 stiegen zusammen auf 7 Millionen 188,001 Dollars. Handel.

Handel. Die Einfuhr der V. St. in England war 1795, 1,352,136 Pf. St., die von England in die V. St. 5,254,114 Pf. St. Der Totalbetrag der Ausfuhr der V. St. ist im J. 1791, 19,012,040 Dol. im J. 1796, 67,064,097 Doll. gewesen. Handel mit Ländereyen. Es ist des verkäuflichen Landes außerordentlich viel, aber die Ruhe ist dort nicht so sicher gegründet, als sie es noch vor 2 Jahren war. Demokratie gewinnt auf dem Lande eben so viele Anhänger, als Aristokratie in den Städten. Die Armee besteht aus einem Corps Artilleristen und Ingenieurs, 2 Compagnien leichter Dragoner, und 4 Regimentern Infanterie: sie ist nur 2774 Mann stark. Bundesfestungen. 1797 wurden dem Kriegsdepartement 1,537,932 Dollars bewilligt. Indianische Angelegenheiten. Naturalisation. Volksmenge, Zählung derselben. Nach der von 1791, ergab sich eine Volkszahl von 3,929,326 Einwohnern, von denen 3,231,629 Freye, 57,707 Neger und Farbigte, und 697,691 Sclaven waren. Nach dem Kriege war das Gebiet der V. St. 640 Millionen Acres groß. Hiervon gehen für Seen und Flüße 51 Millionen ab, bleiben 589 Millionen. Den Indianern wurden noch 220 Millionen abgetreten, der Tractat mit England von 1795 gab wieder einen Zuwachs von 23 Millionen. Die jetzige Größe beträgt daher 382 Millionen Acres. Münzen. Klima. Sittengemälde: die allgemeinen Charakterzüge sind Unternehmungsgeist, Muth, Habgier, und große Meynung von sich selbst. Wir schließen hier diese ohnehin schon lang gewordne Anzeige, und behalten es uns vor, von diesem ausgezeichneten Werke künftig noch einen sorgfältigen und nützlichen Gebrauch zu machen. —

Essai sur l'état actuel de l'administration des Finances et de la richesse nationale de la Grande Bretagne. Par Frederic Gentz. A Londres 1800. Chez J. Debrett, Piccadilly; se vend à Hambourg, chez Fr. Perthes, in gr. 8. S. 247.

Es ist ein claßisches Verdienst, die vorzüglich in Teutschland absichtlich verworrenen oder leidenschaftlich falsch eingesogenen Begriffe über die Finanzen Englands aufzuhellen, die Vorurtheile von Personen, die ohne Urtheilskraft urtheilen wollen, zu zerstreuen, und einen Gegenstand von so großer Wichtigkeit und Interesse für ganz Europa in dem Lichte der Wahrheit und seiner natürlichen Gestalt darzustellen. Niemand war zu diesem von mannichfaltigen Schwierigkeiten unzertrennlichen Unternehmen fähiger, niemand konnte der Schildrung der Brittischen Finanzadministration mit sichererm Glücke seine Feder widmen, als der Herr **Kriegsrath Gentz** in Berlin, der in mehrern, mit vielem Erfolge aufgenommenen, von ihm übersetzten Englischen Werken, besonders der vortreflichen Schriften von Edmund Burke, seine gründlichen aus der Quelle geschöpften Kenntniße von dem Zustande Englands gezeigt, und sich anerkannten Ruhm in diesem Fache erworben hat. So lieferte er auch in seinem geschätzten Journale (in den Monaten September, October und November) eine wichtige Untersuchung: Ueber den jetzigen Zustand der Finanzadministration und des Nationalreichthums von Großbrittannien. Gegenwärtiges Werk ist eine verbeßerte Uebersetzung jener Abhandlung, in einer neuen zusammenhängenden Form, mit vielen Zusätzen und Veränderungen bereichert, und in einer für die Aufmerksamkeit eines zahlreichen einheimischen und ausländischen Publicums geeigneten Sprache umgearbeitet. Wenn der Verfaßer in der Zueignung an Sir Francis d' Ivernois die fast unübersteiglichen Hinderniße anführt, die ihm das eigenthümliche

thümliche Genie der Ursprache entgegenstellte, so sind wir es seiner Bescheidenheit schuldig zu bemerken, daß die Französische Schrift im Vergleich mit dem Originale nicht allein nicht verloren, sondern auch in aller Rücksicht gewonnen hat. Alle die welche von Irrthümern, und ausschweifenden Ideen eingenommen sind, und denen England, aus dem Gesichtspuncte seiner wahren Macht, seiner unerschöpflichen Hülfsquellen, und der Weisheit seiner Verwaltung, ein so zu sagen noch unbekanntes Land war, werden hier in der Entwicklung der allgemeinen Grundsätze, und deren vollkommnen Uebereinstimmung mit dem Administrations-Systeme Großbrittanniens das glänzendste Lob dieses Systems und die Basis des Nationalglücks gegründet finden. Nach demjenigen, was wir über dieß Buch gesagt haben, ist es hinlänglich den Inhalt deßelben anzuzeigen. Einleitung. Mit Recht zeigt der Verfaßer (S. 4 und 5) „daß die heftigen Diatriben und die übertriebnen Gemälde, welche sich die Opposition im Englischen Parlament erlaubt habe, viel zur Verbreitung und Accreditirung von Irrthümern beygetragen hätten, indem man vergeßen habe, daß sie oft von Leidenschaft, persönlichen Animositäten und Partheylichkeit herrührten.“ Ueber den Umfang der Staatsausgaben. Man muß hierbey nicht auf die Größe der erforderlichen Summe, sondern auf das Verhältniß dieser Summe zu dem Reichthume des Volks seine Aufmerksamkeit richten. National-Reichthum Großbrittanniens. Territorial-Reichthum. Das was die Engländer Renten von Ländereyen nennen, stieg unter Wilhelm III auf 10 Millionen Pf. St., 1774 auf 19 Millionen 200,000 Pf. St., und beläuft sich jetzt nach Pitts Rechnung auf 25 Millionen Pf. St.: ihr Ertrag hat sich seit dem Anfange dieses Jahrhunderts um 150 pCt. vermehrt. Da die Revenuen der Eigenthümer 25 Millionen betragen; so giebt, nach dem in England angenommenen Calcul, die to-

 tale

tale Production der Ländereyen einen Ertrag von 100 Millionen Pf. Frankreich ist viermal weniger reich als England, indem sein Areal viermal größer ist. Umfang und Fortschritte des Handels: von 1688 bis 1785, seit 1785 bis 1799. Das Uebergewicht der Ausfuhr über die Einfuhr stieg 1798 auf 14 Millionen 817,000 Pf. St. Ertrag der inproductiven Capitalien; der persönlichen Industrie. Revenuen von Schottland: die Territorialproduction dieses Königreichs kann mit Sicherheit auf 15 Millionen gerechnet werden. Revenuen der Besitzungen in beyden Indien; man schätzt sie mit vieler Wahrscheinlichkeit auf 5 Millionen. Schätzungen aller Nationalrevenuen Großbrittanniens: der Verfaßer entwirft selbst eine neue intereßante Berechnungstabelle derselben, deren Summe sich auf 195 Millionen Pf. St. beläuft. Verhältniß zwischen den öffentlichen Ausgaben und dem Nationalreichthume. In einer gewißen Anzahl von Jahren wird die Summe, die man jetzt permanente Ausgaben nennt, um zwey Drittheile vermindert seyn. Ueber die Staatsschuld Englands. Ueber die öffentlichen Schulden im Allgemeinen; ein sehr lehrreicher Abschnitt. Gegenwärtiger Zustand der Brittischen Staatsschuld. Amortißements-Fonds: der von 1786 hatte am 1sten Februar 1799 schon das Capital der Nationalschuld um 28,677,689 Pf. St. verringert, und das Total der alten Schuld von 1786, die damals auf 238, 241, 248 Pf. stieg, wird 1846 oder spätestens 1852 getilgt seyn. Taxe auf die Einkünfte. Verkauf der Landtaxe. Gegenwärtiger Betrag der Englischen Staatsschuld: die Totalsumme derselben ist nach Pitts Angaben 379 Millionen 27,269 Pf. St. (nicht, wie Tierney sie berechnete, 426 Millionen 452,269 Pf. St.) Jährliche Interessen der fundirten Schuld; sie belaufen sich auf 18 Millionen 571,215 Pf. St. Allgemeine Beobachtungen. Ueber die Bank von England und ihr Verhältniß zu

der

der Regierung. Die jährlichen Revenuen der Bank betragen nach glaubwürdigen Schätzungen, 1 Million 435,104 Pf. St. Es ist eine falsche Behauptung, daß der Ruin von England eine nothwendige Folge der Auflösung der Bank seyn würde; sie entspringt aus den unrichtigen Begriffen von dem Umfange der Operationen dieser Societät im Vergleich mit der Größe des Nationalreichthums. Selbst der General-Bankrott der ausgebreiteten Corporation der Bank, selbst diese Katastrophe, würde, wenn es möglich wäre, daß sie einträte, nicht so schreckliche Wirkungen haben, als man ihr beym ersten Anblicke zuschreiben sollte; sogar der Handel würde nicht in seiner eigentlichen Fundamental-Basis erschüttert werden. Resultat. Die Frage: Welches ist der Reichthum einer Nation? muß stets auf diese Frage zurückführen: Welches sind die jährlichen Einkünfte dieser Nation? Nicht oft genug kann man mitten unter der allgemeinen convulsivischen Bewegung unsers Zeitalters wiederholen: Die ökonomische Existenz Großbrittanniens ist nicht minder als sein politisches Daseyn das größte, das edelste der Resultate der Thätigkeit des civilisirten Menschen, ein lehrreiches und aufmunterndes Beyspiel für andre Völker, und das stärkste aller Argumente, die die Erfahrung der eitlen Lehre, nach welcher bis 1789 in Europa nur absurde Administrations-Grundsätze, nur eine gothische Barbarey in Europa geherrscht hätte, entgegen setzen kann. Sie ist zuleich einer der wichtigsten Ringe der großen gesellschaftlichen Kette, die ein heftiger Sturm in unsern Tagen vergebens aufzulösen gedroht hat. —

Taurische Reise der Kaiserin von Rußland, Katharina II. Aus dem Englischen übersetzt. Koblenz 1799. in gr. 8. S. 211.

Bereits im vorigen Jahrgange (auf dem blauen

Umschlage des Aprilstücks 1799) haben wir unsre Leser mit dem Daseyn dieser intereßanten Schrift bekannt gemacht, deren Verfaßer sich mit im Gefolge der Kaiserin bey jener merkwürdigen Reise befand. Eben daselbst haben wir die Wahrheit der darin enthaltnen Bemerkungen und das Treffende und Neue der Schilderungen und Anekdoten angeführt. Wir unterschreiben hier, auf geäußertes Verlangen, von neuem unser damals gefälltes Urtheil. Wenn jetzt auch die großen Begebenheiten des gegenwärtigen Augenblicks die Neugierde des zahlreichsten Theils der Lesewelt beschäftigen, so wird doch dieß Reisejournal, und der Rückblick auf jene Periode der Regierung Katharinens nicht allein für den Freund unterhaltender Lectüre anziehend, sondern auch, zur Geschichte jener großen Frau, gar sehr interessant bleiben.

Noch einige litterarische Anzeigen werden auf dem Umschlags-Blatte dieses Monats gegeben.

V.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Es ist gewöhnlich, der Neugierde, welche die durch gute oder schlechte Thaten außerordentlich gewordnen Menschen auf sich ziehen, persönliche Schilderungen dieser Menschen mitzutheilen. Aber noch nie hat man so etwas seltsam widersprechendes gelesen, als die persönlichen Schilderungen von Buonaparte in den öffentlichen Blättern sind. Es scheint, daß das außerordentliche Schicksal dieses Mannes auch darauf Einflüße gehabt hat.

Man las einst an einem und demselbigen Tage folgende

gende doppelte Schilderung von Buonaparte, die wir, zur Belustigung des Lesers, hier neben einander stellen:

Neapoleon Buonaparte ist klein und hager;	Buonaparte ist von mittler Größe, aber nervicht; er hat die Kraft eines Löwen.
Sein Auge ist eine Mischung von grau und braun, es liegt tief unter der Stirne, und hat weder Feuer noch Anmuth;	Er hat große feurige, braune hervorstehende Augen;
Er hat eine grade, aber fein gebaute Nase;	Er hat eine Habichts-Nase;
Die Farbe seines Gesichts ist ein ziemlich dunkles Braungelb;	Er hat eine blaße Gesichtsfarbe;
Sein Mund ist ziemlich groß, sein Kinn spitzig, und stark hervorstehend.	Das Kinn ist wie beym Apoll von Belvedere gehoben.
Sein Gesicht ist edel, aber finster.	Seine Mine ist ernsthaft aber offen.

Einige vergleichen seine Physiognomie mit der des Junius Brutus; Mercier sagt, er habe nicht die Züge der Brutus-Köpfe.

Nun kann jeder also den Buonaparte malen, wie er will; und kann immer unter das Bild setzen: Buonaparte.

Die Wohnung Buonapartes ist links dem Saale, in welchem der Convent seine Sitzung hielt. Diese Nachbarschaft ist ihm nicht sehr angenehm; er hat daher alles, was dem Convente diente, oder daran erinnern konnte, wegschaffen, oder ganz zerstören laßen. Sein Wohnzimmer ist mit den prächtigen Tapeten be-

hangen, auf welchen die Siege Ludwigs des XIVten vorgestellt sind.

Von der Revolution am 9ten und 10ten November sind noch einige Anekdoten bekannt geworden. Die Commißion der Saal-Inspectoren des Raths der Alten hatte ihr Augenmerk anfangs auf den General Moreau geworfen. Dieser lehnte aber den Antrag ab, und verwies ihn an Buonaparte. — Bey der Ausführung des Streichs am 10ten November setzte ein Mißverstand den Buonaparte auf einen Augenblick in die größte Gefahr. Als er im Rathe der 400 angefallen wurde, und in die Acht erklärt werden sollte, rief er den Soldaten zu: Cameraden, ihr werden euern General nicht verlaßen. Nein! Nein! riefen sie ihm zum Theil entgegen. Dieses Nein! wurde von einem weiter hintenstehenden Bataillon unrecht ausgelegt, und setzte alles in Verwirrung. Es gehörte beynahe eine Viertelstunde dazu, durch Erklärungen die Soldaten, die falsch verstanden hatten, wieder zum geneigten Sinne zu bringen. Es fehlte wenig, so hätte dieser Mißverstand alles verändert, und Buonaparte zum Gefangnen gemacht.

In Paris war alles, nach den neuesten Berichten vom Anfange des März, in Lustbarkeiten, und Zerstreuungen versenkt. Alles gieng auf die Maskeraden, Bälle, Tanz-Säle, Schauspielhäuser, und an die öffentlichen Oerter, wo was zu sehen war. Man hatte nie zu Paris eine so große Menge Charlatans gesehen; denen jedermann sein Geld hintrug. Dort hörte man eine unsichtbare Frau in einem gläsernen Kasten auf alle Fragen antworten, und sah nichts als den leeren Kasten, bey der längsten Unterhaltung. An einem andern Orte sahe man Araber, die nichts anders als

arme Leute aus dem Walliser Lande waren; anderswo staunte man eine Zwergin an, die noch nicht völlig zwey Fuß Länge hatte; man erwartete auch mit Ungeduld einen Riesen, der gar sehr groß seyn sollte. Bald sollte man, der Ankündigung zu Folge, eine Karpe sehen, die da sprechen könnte. An andern Orten sahe man Automaten, die vortreflich Schach spielten. Ein anderer Automat war angekündigt, der vortrefliche Verse aus dem Stegreise machen sollte. Man erwartete, mit Sehnsucht, Mesmern, Pinetti, und mehrere Tausend-Künstler. Man sang, man sprang, man erlustigte sich, und — war so leichtsinnig, wie nur Pariser, wie nur Franzosen seyn können. — Bey dem Worte **Vergnügen** (plaisir) (so schrieb man selbst aus Paris) erhitzen sich gleich alle Köpfe, erhebt sich gleich alle Einbildungskraft. Mehr als 2000 Personen zerbrechen sich hier täglich den Kopf, um neue Vergnügungen zu ersinnen, und ihre Bemühungen werden immer mit dem schmeichelhaftesten Erfolge gekrönt. Mehr als 10,000 Personen waren neulich auf dem Masken-Balle. Mehr als 60,000 Livres waren für Entree-Billette ausgegeben worden. Wo nur Vergnügen ist, da giebt der Franzose immer Geld. Auf jeder Straße, allenthalben sieht und liest man: **Vergnügen** angekündigt.

Indeßen kam doch zuweilen eine Aeußerung über die waltenden Umstände zum Vorscheine, die Buonaparte aufmerksam machen mußte. So wurde eben an dem Tage, da er seinen königlichen Einzug in die Tuillerien hielt, auf dem Theater der Troubadors ein neues Stück aufgeführt; in welchem die Worte vorkamen: Et l'on voit souvent un valet prendre la place de son maître. (Und öfters sieht man, daß der Knecht den Platz seines Herrn einnimmt.) Diese deutenden Worte wurden mit einem rauschend-lebhaften Beyfalle aufgenommen, und die Zuschauer, die hier eine Anspielung auf den Buonaparte fanden, ließen diese Worte vielmale

male hinter einander, mit immer verdoppeltem Applaudiren, wiederholen. — Der Verfaßer des Stücks aber wurde von der Policey verhaftet. Dieß konnte eine Warnung für ähnlichen Witz seyn; allein gefährlich sind solche witzige Feindseligkeiten nicht; man lacht darüber, und — das ist alles.

Da wir, in dieser Zeitgeschichte selbst, die allgemein verbreitete Nachricht, zu seiner Zeit (Jahrg. 1797 S. 952) angeführt haben, daß der bekannte Carnot am 4ten September 1797, bey der sogenannten Fructidor-Revolution umgekommen sey; so müßen wir auch nunmehr anzeigen, daß er sich gerettet hatte, und ein andrer statt seiner umgebracht worden. Er entkam durch eine heimliche Thüre, die sich der schlaue Mann hatte machen laßen; entkam glücklich, aus Frankreich, lebte verborgen in Schwaben, und zuletzt in Nürnberg, und wurde durch Buonaparte wieder nach Paris zurückberufen, wo er einer der Rathgeber des Groß-Consuls, und zu wichtigen Functionen bestimmt ist.

In unserm Zeitalter ist es eine sonderbare Erscheinung, die der Erinnrung in der Geschichte aufbewahrt werden muß, was man im Monate Januar zu **Venedig** sah. In diesem durch die Französische Welt-Revolution auch angetasteten Lande, war dennoch die Religion der Väter in solchem Ansehen geblieben, daß der Chef derselben einer in unsern Tagen seltnen Ehre genoß. Seine christlichen Tugenden, seine Frömmigkeit, seine **patriarchalische Klugheit** hatten ihn zum Abgotte seines Landes gemacht. Was den meisten Vorstehern der Religion in dem Priesterstande bey uns fehlt, — — sich die ihnen zukommende Autorität, mit behaupteter Würde ihres an sich gewiß würdigen Stan-

Standes, zu erhalten, anstatt sich zu simpeln moralischen Volkslehrern herabzusetzen, wozu man keinen besondern Stand nöthig hat, was jeder Mensch, der nicht ganz unwißend ist, seyn kann — das wißen die Priester der katholischen Religion, mitten unter den grausamsten Verfolgungen, mit Bewunderungs- und Achtungs-werthem systematischen Betragen, zu behaupten. Hier ist nicht die Rede von der Richtigkeit, oder Nicht-Richtigkeit des Religions-Systems, sondern von dem Betragen der Religions-Lehrer. Jeder, der als Religions-Lehrer seiner Religion, und seinem Priester-Stande moralische Ehre macht, ist ehrwürdig, und — wäre es der niedrigste Priester einer mahomedanischen Moschee. Verächtlich sind alle die Priester, die sich schämen Priester zu seyn, und doch die Vortheile dieses Standes genießen wollen. — Wie weit es ein rechtschafner Priester, auch in unsern Tagen, bringen kann, bewies durch sein Beyspiel Giovanelli, Patriarch zu Venedig, welcher daselbst am 10ten Januar dieses Jahrs im 72sten Jahre seines Alters starb. — Das Volk strömte in größter Menge zu seiner Leiche, auf dem Parade-Bette herbey, um ihm die letzte Ehre, und seine Andacht zu verrichten. Die Andacht gieng — wie bey dem gemeinen Haufen gewöhnlich, — in enthusiastische Aeußerungen über. Trotz der doppelten Wache drang die Menge an die Leiche, und jeder suchte ein Stückchen von seiner Kleidung, oder etwas von seinen Haaren zu nehmen, um es als Reliquie aufzubewahren.

Der bekannte Französische General Championnet, welcher zu Nizza an der unter der Französischen Armee herrschenden Seuche starb, hatte über 6 Millionen in Gold, und eben so viel an Edelsteinen, und andern Kostbarkeiten, für sich gesammelt. Man fand diese Reichthümer unvermuthet bey ihm, nach seinem Tode.

In

In Paris sollte eben seinen Tugenden ein Ehrendenkmal, ein schönes Monument errichtet werden. Auf seinem Todbette fragte er öfters, ob die Truppen noch kein Geld aus Paris bekommen hätten? da er selbst so leicht hätte aushelfen können.

Der berühmte Astronom Lalande zu Paris hat neulichst in Journalen bekannt gemacht, daß er in jüngern Jahren täglich die Legende des Kalender-Heiligen vom folgenden Tage gelesen habe, daß er aber jetzt eben so die Ephemerides politiques, litteraires, et religieuses lese, und versichert, daß darin große Gelehrsamkeit, gründliche Kritik, und aufgeklärte Vaterlandsliebe enthalten sey. Dieß wäre ein völliger Widerruf des vorher erklärten Atheismus, (S. voriges Monats-Stück S. 208) und eine Rückkehr zur Religion der Väter!!

VI.

Großbrittannisches und Irländisches Parlament. Verhandlungen, Beschlüße. (Bis 26sten Februar.)

Noch nie trat seit der Dauer dieses Kriegs das Großbrittannische Parlament unter wichtigern Umständen und gespanntern Erwartungen zusammen, als dießmal, da die am 21sten Jannar wiedereröfneten Verhandlungen deßelben der Brennpunct des Staatsintereße Englands, und der allgemeinen politischen Angelegenheiten waren. Des großen Chathams größerer Sohn wurde aufs neue der leitende Stern, deßen glänzender Bahn die Richtung des Europäischen Staaten-

Staatensystems folgte. Die beschloßne Fortdauer des Kriegs gegen Frankreich — die Bewilligung der nachdrücklichsten Mittel zur Führung deßelben — die Unterstützungen auswärtiger Mächte zu diesem Zwecke — die Sicherung der innern Ruhe durch weise Maaßregeln — die Vereitlung der Umstürzungsentwürfe der Gegner der Regierung — dieß sind die hervorstechenden Züge der Berathschlagungen des Englischen Parlaments bis zum 26sten Februar, deren Entscheidungen nur den Zeitraum von drey Wochen erforderten. Dieser Energie schnell zur Reise gebrachter Beschlüße suchte vergebens die Oppositionsparthey Hinderniße entgegen zu thürmen. Die Ablehnung der Französischen Friedensanträge und das Mißglück der Landung in Holland waren das Stichblatt ihrer vorbereiteten Angriffe, mit welchen sie in ihrer ganzen Stärke, und mit ihrem Hauptchampion Fox an der Spitze, im Parlamente wieder auftrat; nachdem die wichtigsten Rollen einstudirt, und an die vornehmsten Mitglieder vertheilt waren.

So versammelte sich am 21sten Januar der Brittische Senat; nicht minder der Gegenstand der ausländischen als der innern Aufmerksamkeit und sehnsuchtsvollen Neugierde, die indeß durch den hartnäckigen Starrsinn der Natur in der fortdauernden Hemmung der Communicationen zwischen England und dem festen Lande lange gespannt blieb. Am folgenden Tage der erneuerten Sitzungen, am 22sten, wurden die Berathschlagungen durch eine Königliche Bothschaft eröfnet, die mit den Actenstücken der letzten Französischen Friedensdepeschen beyden Häusern des Parlaments vorgelegt wurde. Der König empfahl darin eine fernere Vorsorge für die verschiednen Staatsbedürfniße, und zur lebhaften Fortsetzung des Kriegs, da die bisher bewilligten Summen bloß auf die ersten Monate dieses Jahrs berechnet worden. Er bezeigte bey der Mittheilung der vom Feinde erhaltnen Eröfnungen und deren Antworten

ten das festeste Vertrauen, daß diese Antworten dem Hause mit demjenigen Betragen übereinstimmend scheinen würden, welches seine Sorgfalt für die wichtigsten Vortheile seiner Länder von ihm erheischte, nebst der vollen Zuversicht auf die fernere Unterstützung seines Parlaments, und auf den Eifer, und die Beharrlichkeit seiner Unterthanen, um den gegenwärtigen grossen Kampf zu einem sichern und ehrenvollen Schluße zu bringen."

Diese in ihren Folgen so wichtige Bothschaft wurde dießmal **zuerst im Oberhause** zur Erörterung gezogen. Die Einleitung dazu war am 28sten Januar eine vortrefliche Rede des ausländischen Staatssecretairs, **Lord Grenville**, die man bereits in den öffentlichen Blättern gelesen hat, und von der wir hier nur dasjenige anführen, was zum historisch-vollständigen Intereße gehört. „Alle geschloßne Tractate, sagte er, wären von den Französischen Gewalthabern verletzt worden, bloß mit Ausnahme des Friedenstractats mit **Preußen**, deßen Beobachtung eignes Intereße gefordert habe. Aber auch der Vertrag wegen der **Demarcationslinie** wäre gebrochen worden, da das Directorium der **Stadt Hamburg ohne alle Ursache eine Contribution aufgebürdet habe.**" Dann gieng er zum Charakter Buonapartes über, der die nemliche Constitution von 1795 mit Kanonenschlünden den Franzosen **aufgedrungen**, die er nun durch seine Bayonnette **umgestürzt** habe. Er entwarf eine Skizze von dem Betragen und den Handlungen deßelben in Italien, gegen die Schweiz, die er durch Brune habe unterjochen laßen, und gegen andre Länder, und von der heuchlerischen Rolle, die er in Aegypten gespielt habe. Lord Grenville schloß mit der Erklärung, daß die Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich doch nicht die wesentliche Bedingung des Friedens sey.

Nunmehr standen die Hauptstützen der Opposition im Oberhause auf. Der Herzog von **Bedford** hielt eine

eine seine Kräfte erschöpfende lange Rede, deren wesentlicher Inhalt dahin gieng, die Unsicherheit darzustellen, „mit der sich England auf seine Bundesgenoßen verlaßen könne, die, sobald es ihr Intereße erforderte, einen Separatfrieden schließen würden. Nur mit schweren Subsidien könne das Ministerium sich den Beystand andrer Mächte erkaufen.“ Der Herzog schlug darauf vor, den König durch einen Zusatz zu Friedensunterhandlungen aufzufordern. Ihn unterstützten die Lords Romney, und Holland, welcher letztrer behauptete, „daß eine Königliche Regierungsform bey dem Französischen Volke keine größere Dauer und Festigkeit verspräche, als die Republicanische.“ Der Widerstand der Oppositionsparthey im Oberhause war eben so unwirksam und schwach als ihre Anzahl. Denn als die vom Lord Grenville vorgeschlagene Dankadreße an den König um 1 Uhr in der Nacht zur Stimmen-Sammlung kam, konnte sie nur 6 Stimmen gegen 92 aufstellen, und mußte der großen Majorität von 86 Gliedern den Sieg überlaßen.

Das was am 28sten Januar im Oberhause geschah, war das Vorspiel der Scenen, die man im Unterhause erwartete. Hier wurden die Debatten aber durch eine Unpäßlichkeit des Ministers Pitt, und durch die Abwesenheit des ihm zur Seite stehenden Staatssecretairs Dundas, deßen Rückkehr von einer Reise nach Schottland man entgegen sah, verzögert. Schon war das Unterhaus am 29sten zum zweytenmale in dieser Absicht versammelt, schon hatte Fox seinen Sitz daselbst eingenommen, als Herr Long, ein Freund des Ministers, die Nothwendigkeit eines neuen Aufschubs bedauerte. So unzufrieden auch die Opposition, und besonders Tierney hierüber war, so wurde doch die Berathschlagung bis auf den 3ten Februar ausgesetzt.

An diesem Tage kam der große Gegenstand des Friedens im Unterhause zum entscheidenden Resultate.

 Die

Die Gegenwart des Staatssecretairs **Dundas** und des Ministers **Pitt**, deßen Gesundheit wieder hergestellt war, widerlegte die über jene Verzögerungen ausgestreuten Muthmaaßungen. Zugleich erschienen auch die Häupter der Opposition auf ihren Posten, Sheridan, Erskine, Tierney, und — **Carl Fox**, der seit dem Frühlinge des Jahrs 1797 nicht mehr im Parlamente erblickt worden war, und jezt zum erstenmal seinen erklärten Entschluß, nicht weiter den Sitzungen beyzuwohnen, brach. Indeßen war der Ausgang der lebhaften Debatten völlig so, wie man ihn voraussah: und ihr Gang, und die Grundsätze, die Ideen, der Ton, die Argumente und Gründe der beyderseitigen Redner wichen wenig von dem ab, was man bereits im Oberhause gesehn hatte. Die der Königlichen Bothschaft entsprechende **Danksagungs- und Zusicherungs-Adreße** wurde mit einer überwiegenden Mehrheit von 201, nemlich von 265 gegen 64 Stimmen **beschloßen**.

Diese von **Dundas** vorgeschlagne Adreße begann den Streit; der Staatssecretair gründete seinen Antrag vorzüglich auf die **Identität** des stets in Frankreich herrschenden Systems, eines Usurpations-Systems, welches allen Völkern gefährlich sey. „Die Personen allein, sagte er, hätten sich in Frankreich geändert; die Meynungen wären dieselben geblieben. Der Revolutionsgeist herrsche fortdauernd daselbst. Zwar habe die Regierung aufgehört Jacobinisch zu seyn, aber das **Wesen, der Bestand und alle Eigenschaften der Revolutionsregierung** wären gegenwärtig eben so stark und mächtig als zu **Robespierres Zeiten.**“ Herr Whitbread war der erste Oppositionsmann, der sich der Adreße widersetzte, indem er glaubte, „die letzte in Frankreich erfolgte Revolution wäre, weit entfernt dem Frieden Hinderniße entgegen zu stellen, vielmehr ein Mittel denselben herbeyzuführen.“ Jetzt bildete Herr **Canning**, deßen Feder dem Ministerium in meh-

rern

tern officiellen Schriften vortheilhaft gedient hat, und welchem man bey einer bevorstehenden Ministerialveränderung im Publicum die von Dundas bekleidete Stelle bestimmt, mit dem berühmten Rechtsgelehrten Erskine das zweyte Paar, welches sich auf der Kampfbühne des Parlaments maaß. Dieser letztre gieng bis zur Zurücksendung des Gesandten Chauvelin zurück, um der Brittischen Regierung das Unglück des Kriegs zuzuschreiben, „seit deßen Anfang man nach seiner Meynung keine Epoche bezeichnen könne, da eine Friedensnegociation unmöglich gewesen wäre; was aber unmöglich, moralisch unmöglich sey, wäre die Wiederherstellung der Bourbonschen Familie, die nie ohne eine Umstürzung des Eigenthums Statt finden, die Niemand vernünftigerweise wünschen noch hoffen könne.“

Nach ihm erhob sich der Premierminister, und stellte sich zum Streite dar. Seine Rede war sehr lang, und folgte Schritt vor Schritt den Vorwürfen des Herrn Erskine bis zum Ursprunge des Kriegs, „deßen Ursache nicht die Zurücksendung Chauvelins, sondern die Intriguen und Absichten der Brißotschen Parthey gewesen wären, während daß der Tod Ludwigs XVI die Gelegenheit dazu gegeben hätte.“ Er schilderte darauf die mannichfaltigen von Frankreich begangnen Feindseligkeiten gegen Teutschland und Italien, „die sich auf die sinnreiche Entdeckung gründeten, daß der Rhein und die Alpen seine natürlichen Grenzen formirten. Dieser unersättliche Durst nach Eroberungen hätte in allen Perioden der Revolution fortgedauert; er wäre Brißot, Robespierre, Rewbell, Barras eigen gewesen, und sey Buonaparte eigenthümlicher als allen andern. Obgleich mit Wunden bedeckt, und in Elend versunken, besitze die Französische Republik doch noch gigantische Mittel ihren Nachbarn zu schaden; ihr Gang sey das Schrecken, und die Geißel des Menschen-

geschlechts, und dehne auf alle Nationen ihre Verbrechen aus. So lange das Englische Volk die Kraft habe eine Waffe zu führen, und die wahre Spannader des Kriegs besitze, würde es, wie er hoffe, nicht aufhören, ihr einen Damm entgegen zu setzen."

Der Minister hatte bis um 2 Uhr des Morgens geredet, als derjenige, der (nach der seit mehrern Sitzungen eingeführten Ordnung der Kampfspaare) ihm nothwendigerweise antworten mußte, aufstand. Herr Fox bemerkte, „ohne der Vertheidiger der Grundsätze von Buonaparte, noch seines Betragens zu seyn, wodurch er stufenweise bis zum Gipfel der Macht in Frankreich emporgestiegen sey, daß, da der Minister sich nicht in Friedensunterhandlungen einlaßen wollte, so lange als Frankreich nicht die Resultate der Revolution verwischt habe, indeß er zugleich behauptete, es niemals für möglich gehalten zu haben, die Monarchie in Frankreich mit Gewalt wieder herzustellen, dieß den Krieg verewigen hieße." Er durchlief, so wie Pitt es gethan hatte, die ganze Reihe der gegenseitig vorgeworfnen Thatsachen und Ereigniße in Rücksicht einer Revolution, und eines Kriegs, „deßen Schlachtopfer so viele Völker, so viele Millionen Menschen gewesen wären, und deßen Andenken Europa nie verlieren würde." Uebrigens war die Rede des Herrn Fox größtentheils eine Wiederholung deßen, was man bereits schon oft gehört hatte. So schloß sich diese Debatte, deren günstige Entscheidung für den Minister bereits oben angeführt worden ist.

Demohngeachtet erneuerte die Opposition ihre Angriffe, als das Unterhaus am 7ten in eine Subsidien-Committee zusammentrat, und in derselben zur Bestimmung für den Seedienst des laufenden Jahrs auf 110,000 Matrosen, mit Inbegrif von 22,600 Mann Seesoldaten, angetragen wurde. Hierbey wurde der bekannte Nichols der lebhafte Wortführer gegen die Minister. Er behauptete, „der offenbar angekündigte

Zweck

Zweck der Fortsetzung der Feindseligkeiten sey die Wiedereinsetzung der alten Regierung in Frankreich." Hier unterbrach ihn der laute stark wiederholte Ausruf: **Nein! Nein!** Herr Nichols fuhr aber fort, und zwar mit so großer Heftigkeit, daß er zur Ordnung gerufen werden mußte. Nachdem noch mehrere Mitglieder für und wider die Motion gesprochen hatten, wurde sie durch die Majorität der gesammelten Stimmen angenommen.

Die **Hauptladung**, welche bisher von der Opposition noch aufbehalten war, wurde nunmehr, wie man sich in England scherzhaft ausdrückte, von ihrem **talentvollsten und witzigsten Redner Sheridan** gegen das Ministerium abgeschoßen. Er machte in der inteteßanten Sitzung vom 10ten **Februar**, in der auch Herr Fox aufs neue erschien, den lange erwarteten Antrag über die **mißlungne Holländische Expedition** und über die Ursache ihres Unglücks. „Wir haben durch dieselbe, sagte er unter andern, **drey wichtige neue Entdeckungen** gemacht: die erste ist, daß man auf die **Kenntniß des Kanzlers von der menschlichen Natur** nicht zu viel Vertrauen setzen muß (dieß bezieht sich auf Pitts Aeußerungen im Parlamente bey der Ausrüstung jener Expedition); die zweyte, daß **Holland ein von Deichen, Schleusen, Kanälen und Graben durchschnittnes Land ist**; und die dritte, daß die **See im October** nicht so **schifbar ist als im Junius**. Welche geringe Kenntniß, fuhr er nachher weiter fort, hatte der Minister von der **menschlichen Natur der Holländer**. Hätte man statt der erlaßenen Proclamationen und Glückverheissungen, nur die Worte zu ihnen gesagt: **wir wollen euch eure Colonien wieder geben**, so würde dieß den besten Erfolg erzeugt haben."

Nachdem **Sheridan** noch mehrere zum Theil unrichtige und übertriebne Vorstellungen gemacht hatte,

nahm der Staatssecretair Dundas das Wort. Er zeigte die glücklichen Folgen der Expedition gegen Holland, und widerlegte mit überzeugender Energie die Anführungen seines Gegners." Diese Unternehmung, sagte er, habe weder 5 Millionen Pf. noch 10,000 Mann gekostet. Von den 4088 Kranken und Verwundeten wären aus den fremden Hospitälern 2993 nach England zurückgekehrt, nur 846 Mann hätten auf dem Schlachtfelde, und 183 außer demselben ihr Leben eingebüßt." Nach Dundas sprachen noch Tierney und verschiedne andre Mitglieder, ohne indeß irgend etwas neues vorzubringen. Die Bemühungen der Opposition scheiterten abermals, und Sheridans Antrag wurde mit einem Uebergewichte von 216 gegen 45 Stimmen verworfen. Eben dieß Schicksal hatte dieser Vorschlag, da ihn Lord Holland, der Neveu des Herrn Fox, als das Echo desjenigen was man im Unterhause gehört hatte, zwey Tage darauf in der Sitzung vom 12ten Februar im Oberhause vortrug, wo er auch, nach verschiednen Discußionen, abgewiesen wurde.

Ueberhaupt zeichneten sich die Verhandlungen des Brittischen Senats durch lebhafte Thätigkeit und schnelle Wirksamkeit aus. So bewilligte das Unterhaus am 12ten, nach dem Antrage des Herrn Wallace, eines Ministerialen, zu den ordentlichen Ausgaben für die Seemacht auf die nächsten 11 Monate die Summe von 685,429 Pf. St. Zugleich wurde in dieser Sitzung auf das Verlangen des Kriegssecretairs Windham die Stärke der Landmacht auf 192,000 Mann, (32,000 Mann weniger als im verfloßnen Jahre) und ihre Unterhaltung zu 8 Millionen 854,700 Pf. St. bestimmt.

Merkwürdig ist es, daß indeß auf dem festen Lande über die allgemeine Lage und die Stimmungen und Constellationen der Höfe das Dunkel der Ungewißheit ver-

verbreitet war, in dem Parlamente des von aller Verbindung abgeschnittnen Englands die politische Charte von Europa offen aufgedeckt wurde. Dieß geschah am 13ten Februar, als der Kanzler der Schatzkammer eine Königliche Bothschaft verlas, welche ankündigte, „daß sich der König zur Unterstützung seiner Alliirten, und zum beschleunigten Fortgange des nächsten Feldzugs, damit beschäftige, mit dem Römischen Kaiser, dem Churfürsten von Baiern, und andern Teutschen Reichsständen Verbindungen einzugehen, die dem Hause nach dem definitiven Abschluße vorgelegt werden würden. Er wünschte daher, daß die Minister zu allen den unter diesen Umständen für nöthig erachteten Vorschüßen bevollmächtigt würden.“

Diese Bothschaft begleitete der Minister Pitt mit der Erklärung, daß sich diese ersten Subsidien auf 500,000 Pf. St. belaufen würden. Er versicherte, „daß er die stärksten Gründe habe, sich auf die Aufrichtigkeit und Treue des Kaisers von Rußland zu verlaßen. Der neue Plan habe den großen Vortheil, daß die Rußischen Truppen nunmehr unter der unmittelbaren Leitung Englands ständen, übrigens zielten die in der Bothschaft erwähnten Verbindungen bloß darauf ab, eine weit ansehnlichere Macht für den künftigen Feldzug gegen Frankreich zu stellen, als diejenige, welche im vorigen Jahre schon so glänzende Erfolge erkämpft habe. Es sey sicher zu erwarten, daß der Kaiser Paul I sich mit der größten Bereitwilligkeit und Eifer an die Coalition anschließen werde.“ Dieser Bothschaft widersetzte sich am 14ten im Oberhause der junge Lord Holland mit einer auffallenden aber fruchtlosen Heftigkeit, indem er behauptete, „daß die Erfahrung die Minister gewarnt haben müße, dem Könige nicht mehr die Erneuerung solcher Subsidientractate anzurathen, da die Französische Republik unzerstörbar sey.“

Eine Maaßregel, deren wohlthätige Folgen England in der Erhaltung seiner innern Ruhe empfunden hat, die Suspension der Habeas Corpus-Acte ist auf den Antrag des General Attorney am 13ten aufs neue verlängert worden. Umsonst erhoben sich in dieser Sitzung nicht mehr als 9 Mitglieder gegen die Bill, deren Fortdauer, in Rücksicht der angeführten ferner dem Lande drohenden Gefahren, mit einem Uebergewichte von 69 Stimmen durchgesetzt wurde. Am leidenschaftlichsten sprach Sir Francis Burdett dagegen, so daß er verschiedenemale zur Ordnung gerufen werden mußte. Bey der Wiederverlesung brachten Sheridan und andre Oppositionsglieder neue Einwürfe gegen die Bill vor, die aber vom Minister gründlich widerlegt wurden, worauf die Suspension jener Acte bis zum März 1801 förmlich beschloßen wurde. — Noch verdient es bemerkt zu werden, daß der in England hoch gestiegne Mangel an Getraide und andern Lebensmitteln eine Committee des Oberhauses veranlaßte, deren Bericht nützliche Mittel gegen dieß Uebel durch Einschränkung der Consumtion vorschlug.

Inzwischen veranstaltete die Oppositionsparthey am 24sten im Unterhause noch das Zwischenspiel einer von dem ihr ergebnen Lord Mayor der Stadt London übergebenen Friedenspetition. Aber sie wurde sogleich für den bloßen Versuch einer geringen Faction erklärt, wogegen dem Hause in kurzem eine mit 10 bis 15mal mehrern Unterschriften versehene Gegenpetition überreicht werden würde; und dieß neue Manoeuvre blieb ohne Wirkung. — So wichtige Resultate charakterisirten die Verhandlungen des Großbrittannischen Parlaments bis zum 25sten Februar. An diesem Tage eröfnete der Minister sein dießjähriges Budget, deßen Totalsumme für die Staatsbedürfniße auf 41 Millionen Pf. Sterl. steigt. Die statistisch genaue Darstellung deßelben, und der fernern Verhandlungen

lungen werden wir im nächsten Monate aus den Englischen Originalblättern, und andern Quellen und Mittheilungen, sorgfältig abgefaßt geben. —

Irländisches Parlament.

Von Brittannien wandte sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf Irland, deßen Schwesterbande der verfloßne Monat enger zusammen knüpfte, indem er das große beabsichtigte Werk der Union zur Wirklichkeit brachte. Der Anfang des Jahrs 1799 begann für diese Insel eine neue Periode, die sie sowohl jener drückenden Abhängigkeit von England, worin sie unter der Herrschaft Heinrichs II., Heinrichs VII. und Georgs I. herabsank, als der monstruösen unvollkommnen Regierungseinrichtung, die sie 1782 erlangte, entriß. Sie war die Morgenröthe eines neuaufblühenden Glücks für Irland, welches nunmehr in Einen Staatskörper mit Großbrittannien zusammengeschmolzen, Ein Intereße, Eine Gesetzgebung, Eine Regierung mit diesem gemeinschaftlich erhalten soll.

Dieß Vorgefühl, diese Erwägung der großen angebotenen Vortheile hatte die Gemüther der Irländer so umgestimmt, daß die gegenwärtig wieder vorgeschlagene Vereinigung, die grade vor einem Jahre, am 24sten und 25sten Januar verworfen war, am 5ten und 6ten Februar dieses Jahrs durch den genehmigenden Beschluß der Gesetzkraft im Unterhause entschieden wurde. "Fünf Siebentheile Irlands, sagte der Irländische Staatssecretair Lord Castlereagh, als er diese große National-Angelegenheit dem Parlamente vorlegte, der größte Theil der Parlamentsglieder, drey Viertheile der Güterbesitzer, 19 Grafschaften, alle Handelsstädte, mit einziger Ausnahme von Dublin und Drogheda, hätten sich für die Union erklärt. Höchst ungereimt sey die Behauptung, daß Irland künftig bloß eine Colonie von England seyn würde: es würde vielmehr eine Verminderung der gegenwärtigen Taxen er-

fahren. Die Staatsausgaben Irlands hätten im verflossnen Jahre 5 Millionen 439,000 Pf. St. betragen, durch die Vereinigung würde beynahe **Eine Million** erspart worden seyn.„

Die **Hauptlinien des Vereinigungsplans,** die er jetzt vorzeichnete, waren: “daß die Königreiche Großbrittannien und Irland, vom 1sten Januar 1801 an, auf immer unter dem Namen: **Vereintes Königreich von Großbrittannien=Irland verbunden** seyn, daß beyde nur ein **einziges Parlament** gemeinschaftlich haben sollten, worin Irland durch 4 Bischöfe und 28 Pairs im Oberhause, und 100 Deputirte im Unterhause repräsentirt werden sollte. Freyheit des Handels zwischen beyden Reichen, und Gleichheit in allen Belastungen der Zweige deßelben, Aufrechterhaltung der bestehenden bürgerlichen und geistlichen Gesetze und Einrichtungen bis zur Entscheidung des Parlaments, und Ausschließung der Verantwortlichkeit für die bis jetzt von der Krone England gemachten Schulden.„ — Dieß sind die Züge des neuen Zustands von Irland. Der Widerstand, den die geschwächte Parthey der Antiunionisten diesem heilsamen Vorschlage entgegensetzte, zeichnete sich sowohl durch Heftigkeit, als durch eine in der Geschichte **beyspiellose langwierige Dauer** aus. Diese Sitzung vom 5ten und 6ten Februar währte volle 22 **Stunden** von 3 Uhr Nachmittags, die ganze Nacht hindurch, bis zum andern Mittag 1 Uhr, ununterbrochen fort. Als es endlich zum Stimmensammeln kam, siegte die **Regierung** mit 158 Stimmen, gegen die aus 115 Gliedern bestehende Opposition, und die Vereinigung Irlands mit England wurde durch die mit einer Mehrheit von 43 Stimmen votirte Dankadreße an den Lordlieutenant **vorläufig** beschloßen.

Doch hatten die Antiunionisten, durch geheime Manoeuvres, den Pöbel gegen die Regierung aufzuwiegeln gesucht, und ihn mit Geld zu tumultuarischen Ausschwei-

schweifungen erkauft. Während jener Sitzung, herrschte in ganz Dublin die heftigste Gährung, deren Ausbrüche nur die Wachsamkeit zahlreicher Patrouillen, und die Strenge der Militairgewalt unterdrücken konnte. Als aber die Versammlung auseinander gieng, sahen sich die dem Ministerium ergebenen Mitglieder der Wuth des erbitterten Volks ausgesetzt, und viele wurden mit Steinwürfen angefallen. Sir John Blaquiere trug eine starke Wunde davon, der Oberst Macdonald erlitt in der Straße Naßau gleiche Verfolgungen und Mißhandlungen: selbst der Lord Kanzler Clare, entzog sich nur mit Noth den gedungnen Mördern, die auch den prächtigen Pallast des Herrn Connolly spolirten, und die darin befindlichsten kostbaren Möbeln zertrümmerten.

Diese unerhörten Beleidigungen der Nationalrepräsentation beschäftigten das Parlament, als es zu seiner Sicherheit von Garden und zahlreichen Truppen umringt, am 7ten Februar wieder zusammentrat. Man erklärte, "daß die Austritte des vorhergehenden Tages nicht nur alle Freyheit der Discußion umstürzten, sondern auch die Existenz des Parlaments selbst bedrohten." Lord Castlereagh sagte, "die Civilautorität wäre bey dieser Gelegenheit ohne Macht, daher der Lordmayor selbst seine Gewalt in die Hände des Vicekönigs niedergelegt habe. In so kritischen Tagen hätte der Marquis Cornwallis das Irländische Parlament nicht dem Schicksale der Französischen Legislaturen bloßstellen, noch zulaßen wollen, daß es dem Einfluße der Drohungen und schmählichen Beleidigungen eines aufrührerischen und blutgierigen Pöbels (a riotous and sanguinary mob) unterworfen sey."

Hierauf wurde einer der Unruhstifter, ein verhaßteter wohlhabender Bürger von Dublin, Namens Brocas zur Verantwortung vors Unterhaus geführt, welches ihm, nach einem Verhöre, als einer strafbaren Verletzung der Parlaments-Privilegien schuldig, ins Gefängniß bringen ließ.

In-

Inzwischen vereitelte eine weise Schärfe und Aufmerksamkeit die Exceße des unruhigen Irländischen Nationalgeistes, deren sich verborgne Urheber und Dirigenten zur Erreichung ihrer verderblichen Zwecke bedienen wollten. Für das Parlament war die Union der unausgesetzte Gegenstand fernerer Berathschlagungen, worin die mit 161 gegen 115 Stimmen decretirte Annahme der Präliminair-Artikel derselben ein neuer Triumph für das Ministerium wurde. Bis zur völligen Realisirung dieses Unternehmens befand sich Irland in einem schwankenden Zwischenzustande, worin die Intriguen und Bestrebungen der Factionen durch die Regierung contrebalancirt wurden, die das von den Wogen geschleuderte Schif des Staats nach dem eröfneten sichern Hafen leitete. —

VII.

Briefe.

Berlin, den 15ten März 1800.

Wir wißen hier nicht, was zu dem in auswärtigen Blättern verbreiteten grundlosen Gerüchte, daß unser Hof mit der Französischen Regierung eine Allianz unterhandle, kann Anlaß gegeben haben, wenn es nicht einige, über ganz andre Gegenstände gehaltne Conferenzen unsers Ministeriums mit dem Französischen Gesandten sind. Preußen bleibt seinem Neutralitäts-Systeme getreu, und würde nur, durch dringende Umstände bewogen werden können, davon abzugehen, und in die Reihe der kriegführenden Mächte zu treten.

Man ist, auf Verlangen der Französischen Consuln, übereingekommen, daß sowohl die in Preußischen Häfen etablirten Französischen Consuln, als auch die dießeitigen

in

in Frankreich residirenden Consuln, nicht mehr diesen Titel führen, sondern Commerz-Agenten, und respective Unter- und Vice-Agenten (Agens de Commerce, und Sous-Agens de Commerce) heißen sollen. Uebrigens hat diese Benennung auf die Geschäfts-Verhältniße, und die Prärogativen dieser Personen, keinen weitern Einfluß.

Die in dieser Jahrszeit so ungewöhnlich streng anhaltende Kälte hat die Noth vieler Menschen, und die Preise der Lebensbedürfniße sehr erhöht. Es ist auch wenig Hofnung, daß die Preise fallen werden, besonders von Waizen, da die Engländer 27,000 Pf. Sterling in Hamburg aßignirt haben sollen, um dafür Waizen einzukaufen, wozu auch das benachbarte Braunschweig einen großen Theil zu liefern übernommen haben soll.

Ohnerachtet der strengen Kälte, ist der Bau des neuen Comödienhauses bereits angefangen worden, weil der König es in diesem Jahre so weit fertig haben will, daß zu Anfang des neuen Jahrhunderts darin gespielt werden kann.

In Folge der Königlichen Cabinets-Ordre, nach welcher es den Preußischen Officianten zur Pflicht gemacht wird, nicht ohne bewiesene Nothwendigkeit künftig nach fremden Ländern und Gesundbrunnen zu reisen, ist eine Instruction für die Aerzte in den Königlichen Landen erschienen; aus welcher man die Bäder und Gesundbrunnen im Preußischen, nach allen ihren Eigenschaften kennen lernt. Am reichlichsten sind unsre Staaten mit Sauerbrunnen, oder Säuerlingen versehen. Dergleichen sind zu Altwaßer, Charlottenbrunn, und Flinsberg in Schlesien, zu Codowa, und Reinerz, in der Grafschaft Glatz, zu Sichersreuth, und Steben, im Markgrafthume Bayreuth. Auch an Mineral-Bädern, sowohl warmen, als kalten Bädern haben wir keinen Mangel. Zur ersten Claße gehören Warmbrunn in Schlesien,

Landeck

sten, bey der Armee abgereist, und am vorigen Mittwochen ist auch der Feldzeugmeister, Baron Kray, und der Ingenieur-General Marquis de Chateller, zur Rhein-Armee abgegangen. Noch vorher, da jener um eine sogenannte gemischte Donation eines kleinen Cameral-Gutes im Bannate ansuchte, hat ihm der Kaiser eine Donation mit der im Bacser Comitate gelegnen Cameral-Herrschaft, Topolya, die auf 186,700 Gulden geschätzt wurde, um diesen Schätzungs-Preis gegeben, und davon gleich 100,000 Gulden hinweggestrichen. Die Kaiserin hat ihm eine prächtige diamantne Dose mit der Inschrift: Unsere Hofnung: und unterhalb einen Brillantnen Lorbeerkranz, und den Worten: Noch einer! verehrt. Das ganze Publicum hat diesen Helden fetirt, der sich besonders in dem vorigen Feldzuge, bey deßen Eröfnung in Italien, da Er, ohne bestimmte Befehle, und ohne Anweisung den überraschend angreifenden Feind viermal schlug, und dadurch den ganzen Plan der Feinde zerstörte, unsre Armee neu belebte, und alle weitere Vortheile entschied, allgemeine Hochachtung, und Dankbarkeit erworben hat. So bald Er bey der Armee ankommt, wird der Erzherzog Carl, deßen schwächliche Gesundheit durch Nerven-Zufälle zerrüttet wird, die Armee verlaßen, und in die Bäder in Böhmen gehen, um seine kostbare Gesundheit wieder herzustellen.

Unsere Hauptmacht wird, wie es scheint, in Italien agiren. Vorerst müßen die Franzosen durchaus aus Genua, und dem Küstenlande (Riviera) vertrieben werden. Es sind zahlreiche Truppen daselbst zusammen gezogen worden, die am 26sten vorigen Monats sich in Bewegung setzen sollten. Unterdeßen hat aber der häufig gefallne Schnee die Operationen aufgehalten. Nur der Besitz von Genua sichert uns den festen Besitz von Italien, und haben wir dieß; so ist nicht zu zweifeln,

feln, daß wir uns zu Friedens-Unterhandlungen werden geneigt finden laßen. Die Französische Regierung fährt fort, uns dazu Anträge machen zu laßen; und man versichert, daß nur erst vor wenigen Tagen ein Courier bey dem Spanischen Bothschafter angekommen ist, der sich, seit einiger Zeit öftrer als sonst, bey Hofe, und in der Staats-Kanzley einfindet. Vielleicht betreffen aber diese Conferenzen nur die noch immer schwierige Pabstwahl.

Die Lombardey ist, seit ihrer Wiedereroberung blos militairisch, und provisorisch verwaltet worden: nun scheint es, habe sich der Hof entschloßen, inzwischen wenigstens im Mantuanischen eine förmliche Regierung einzuführen, und diese Provinz gewißermaaßen von dem Mailändischen abzusondern, dagegen aber damit einen Theil der bisherigen Venetianischen Staaten zu vereinbaren. Die Aufträge und Vollmachten dazu sind vor kurzem ausgefertigt worden.

Wegen der Rückkehr der Rußischen Truppen sind lange her Unterhandlungen zu Petersburg gepflogen worden, wobey auch das Englische Ministerium thätig mitgewirkt hat. Daßelbe hat sich auch erboten, das Condésche Corps in Sold zu nehmen, und daher hat unser Hof eingewilligt, dieses Corps so lange, bis die Entscheidung kommt, im Oesterreichischen verweilen zu laßen. Unterdeßen aber ist alle Hofnung, daß die Rußischen Truppen an den Rhein zurückkehren würden, verschwunden. Ihr letzter Stillstand war von kurzer Dauer; sie setzen ihren Rückmarsch fort, und sind bereits durch Gallizien gezogen. Man versichert wiederholt, daß unser Bothschafter zu Petersburg, Graf Cobenzl, zurück berufen, an deßen Stelle aber der Fürst Niclas Esterhazy ernannt sey, der mit dem Großfürsten Constantin, und auch mit dem Feldmarschalle Suworow in freundschaftlichen Verhältnißen steht, und seit weniger Zeit, in verschiednen di-

plomatischen Sendungen mit Erfolge verwendet worden ist.

Nach den hier erhaltnen Berichten von Constantinopel, hat die Eroberung des Forts El Arisch die Französische Armee in Aegypten in eine Lage gesetzt, davon nur die Räumung dieses Landes der für die Franzosen beste Ausgang seyn würde. Der Großvezier verlangte, daß sie sich zu Gefangnen ergeben sollten, mit dem Versprechen, sie alsdann nach Frankreich schaffen zu laßen.

Seit einiger Zeit befanden sich Abgeordnete der Wirtembergischen Landstände hier. Man bemerkte aber bald, daß sie sich mehr anderwärts, als beym Reichshofrathe zu thun machten. Andere Umstände kamen dazu, und so wurden sie in Verhaft genommen, und dem Herzoge überliefert. Einer derselben war schon vorher entkommen.

Von der Rußischen Grenze, (vom 1sten März.)

Da neuerlich die Rußische Armee in Divisionen, und zwar nach Provinzen eingetheilt worden, so soll darnach die Litthauische Division aus 6 Regimenter Musketier, 4 Füsilier, 2 Grenadier, und 6 Cavallerie Regimentern (ohne die Kosaken), auch 1 Regimente Artillerie bestehen, und es sind bereits verschiedne Regimenter in die Stelle der abgegangenem, nach dem Litthauischen Gouvernement in Marsch gesetzt worden.

Der Kaiser soll über verschiedne Dinge, und Personen, wegen des vorigen, der Erwartung nicht entsprechenden, Feldzugs gegen Frankreich, sein starkes Mißfallen zu erkennen gegeben haben. Für den dießjährigen Feldzug ist ein ganz andrer Operationsplan entworfen.

Das Commerz-Collegium zu Petersburg hat der Zollkammer bekannt gemacht, daß der Kaiser vorjetzt den Etat sämmtlicher Rußischen Zölle auf 7 Millionen Rubel dergestalt festgesetzt habe, daß von dem Ueberschuße den Zoll-Officianten 20 Procent an Gratificationen bewilligt

bewilligt werden sollen. Eine wegen des bisherigen Unterschleiss an den Grenzen sehr weise Verordnung.

Die Rußischen Grenz-Truppen sind bis auf einige Commandos von Kosaken, weggezogen. Der größte Theil ist nach Riga marschirt, wo, wie es heißt, viele Truppen eingeschift werden sollen; um, im Englischen Solde, gegen die Französische Republik gebraucht zu werden.

VIII.

Frankreich unter Buonapartes Regierung. Innere Einrichtungen und Umstände. Große Kriegs-Vorbereitungen. Allgemeines Aufgebot.

Buonaparte hat den Anfang seiner Regierung mit einem Königlichen Glanze, mit vielem eitlen unrepublicanischem Gepränge, mit einer unpopulairen Zurückhaltung, und mit allgemein verbreiteter Furcht, umgeben. So glaubte er sich auf dem Throne der Bourbonen erhalten zu können.

Ehe er den Königlichen Pallast in Besitz nahm, ließ er, am Tage vorher, mit großem Pompe, unter dem Geräusche von einem ganzen Corps d'Armee auf den Straßen, die Annahme der Constitution proclamiren. Aus Paris schrieb man darüber: „Wer da weiß, wie es mit der Constitutions-Annahme zugegangen ist, kann nicht anders, als darüber lachen. Man wundert sich nur, daß es noch einige kühne Menschen gegeben hat, die es, ganz unnützer Weise, wagten, durch ihre Namens-Unterschrift sich für Gegner des Allmächtigen, und Furchtbaren, zu erklären."

Am Tage nach der Proclamation, am 19ten Februar, erfolgte dann der feyerliche pomphafte Einzug des Groß-herrschers in den Königlichen Pallast, die Tuillerien. Die Beschreibung hat man in den Zeitungen gelesen. Ueber 8000 Mann Militair war auf den Füßen, und auf den Wink des Großen Consuls bereit. Vierzig Staatswagen machten den Zug. Alle Generale, alle Minister, und neue hohe Staatsmänner, verherrlichten in Staats-Carossen den Einzug des Corsischen Herrn über Frankreich, in den Pallast der Könige. Er hatte 6 weiße herrliche Pferde an seine Staats-Caroße angespannt, und seinen General-Staab, und seine Garde um sich. Im Schloß-Hofe stieg Er aus seiner prächtigen Staats Caroße, und bestieg ein seltnes schönes Paradepferd von Isabellen-Farbe, musterte die aufgestellten National-Garden, und die andern dargestellten Truppen, mit großer Würde, und gnädigem Kopfnicken für ein Paar zerrißne Fahnen, stieg dann vom Pferde, und begab sich nach seinen Appartements, wo schon eine zahlreiche Cour auf ihn wartete. Er installirte vorerst in einem besondern Zimmer seinen Staatsrath, geruhte hierauf sich in den Cour-Saal zu begeben, und die große Cour anzunehmen. Schon seit einer Stunde erwartete man Ihn in dem Coursaale — alles in Cour-Kleidern. Seine Minister stellten Ihm die Mitglieder der Tribunale, die Justiz-Criminal- und Policey-Beamten vor, die Friedens-Richter, die Officiere des Generals-Staabs, der Garde, der Marine, die Beamten, der Finanzen, der Posten, der Regie, u. s. w. über 500 Personen, die Er alle vor sich vorbey defiliren ließ, und mit einigen ein paar gnädige Worte sprach. — Darauf war große Tafel. Der Groß-Consul hatte die Gnade die beyden andern Consuln, seine Minister, und die Präsidenten des Senats (Sieyes), des Tribunats, und des gesetzgebenden Collegiums, an seine Tafel zu ziehen. Sein Bruder,

Bruder, Minister Lucian, bewirthete an der zweyten Tafel die Staatsräthe, und sein Adjudant, Murat, an der dritten Tafel die Militair-Personen.

Dieser pompeusen Cour folgte am zweyten Tage darauf eine andre, nach Königlicher Weise. Die fremden Gesandten hatten die Ehre, dem Groß-Consul vorgestellt zu werden. Sie hatten neue Bestallungen. Sie erschienen, der Ansage gemäß, zwey Stunden vorher, ehe sie vorgelaßen wurden, hatten aber in Neben-Zimmern des Audienz-Saales, die Unterhaltung einer nach Europäischer Hofsitte ganz neuen, einer Türkischen Bewirthung. Man reichte ihnen Kaffee, Chocolade, Thee, und allerhand Biscuit, wie das in Constantinopel, bey einer Audienz des Groß-Sultans gewöhnlich ist. Sie wurden nachher dem ersten Consul, der seine beyden Consuln neben sich hatte, von dem Minister der auswärtigen Verhältniße vorgestellt. Außer den beyden Gesandten von Spanien und Preußen, war keiner von souverainen Fürsten da: aber die von den beyden unterworfnen Republiken, Holland, und die Schweiz, vermehrten die Zahl, und dazu kamen noch zwey ex partibus infidelium, nemlich ein Römischer, und ein Cisalpinischer, deren jeder zugleich Gesandter, Regierung, und Republik war, da keine Cisalpinische, und keine Römische Republik mehr existirt. Buonaparte ließ sich die Creditive — man weiß nicht wer die von Rom, und von Cisalpinien ausgefertigt hatte — überreichen, und gab sie, mit Würde, stillschweigend, seinem Minister, und sprach darauf ein paar gütige Worte, mit einem und dem andern der Gesandten. Sie hatten nachher die Ehre, an des ersten Consuls Tafel zu speisen. Nach der Audienz der Gesandten stellte der Justiz-Minister — noch vor der Tafel — die Beamten der Caßations-, Civil-, Criminal-, und Policey-Tribunale vor; über 500 Justiz-Beamte — so dann stellte der Finanz-

Minister die Finanz-Beamten, und die Posten- und Caßen-Beamten vor. Dergleichen Couralisirungen sind nachher auch von den Bank-Administratoren — den Präfecten, und allen neuen Beamten, und Officianten geschehen; alle brachten ihre Huldigungen ihrem Ernennungs-Herrn dar. —

Bey allen diesen vielfältigen Ceremonien vergaß Buonaparte doch nicht die Regierungs-Angelegenheiten. Vielmehr arbeitete er daran mit einem rastlosen Eifer. Seine Staatsräthe bewunderten die Richtigkeit seines Verstandes, die Schärfe seines Urtheils, und fanden, daß Er in allem, was er entschied, immer Recht hatte. Seine beyden Consuln hatten desto weniger zu thun. Cambacerés liebte das Geräusch der Menge, und zeigte sich gern im Publicum. Vormittags gieng er spazieren, Nachmittags war er häufig im Palais Royal, oder bey dem Eishändler Garchi, Abends im Schauspielhause, wo er sich häufig, in seiner Consular-Kleidung unter denen befand, die sich im Vorsaale wärmten. Viele hielten das für Popularität. — Consul Lebrun, ein Mann von 60 Jahren, und immer zeitlebens in einer Subalternen Rolle, spielt auch diese, sehr unbedeutend, als Consul fort. Die vornehmsten, und vertrautesten Freunde des Groß-Consuls waren der bekannte Talleyrand-Perigord, Röderer, und Vollney. Um sich vieler Geschäfte zu entledigen, und sie zu concentriren, ernannte er 98 Präfecten, oder Gouverneurs von bestimmten Districten in Frankreich, 304 Unter-Präfecten, und 371 Präfectur-Räthe, welche leztere den erstern subordinirt administriren helfen sollten. Sie bekommen alle reichen Gehalt; der zu Paris 30,000 Livres; zusammen 2 Millionen 551,600 Livres. Viele zu Präfecturen ernannte Personen haben jedoch die Stellen nicht annehmen wollen. — So furchtbar sich Buonaparte auch zu machen suchte, so zeigte sich doch manches Mißvergnügen, und Unzufriedenheit über ihn.

Laut

Laut konnten diese Gesinnungen noch nicht werden, denn die Pariser Druckereyen standen unter strenger Aufsicht der Policey, und als Poultier in seinem Ami des Loix einiges mißfällige äußerte, so bekam er Befehl, mit der Redaction dieses Blattes sogleich aufzuhören, und es wurde ein andrer Redacteur von der Policey ernannt.

Bey aller Taciturnität und Verschloßenheit des Groß-Consuls ist es nicht schwer, sein Regierungs-System zu erkennen. Er will die große, zahlreiche Parthey der constitutionellen Monarchisten auf seiner Seite haben, und von den Republicanern alle diejenigen, welche nicht zu der wüthenden Secte der Jacobiner gehörten, wiewohl einige derselben, die vielleicht Reue bezeigten, angesetzt worden sind. Diese Amalgamation wird schwerlich gelingen; ist aber vorerst durch das Militair-Feuer gelöthet.

Dem erwähnten Plane zu Folge sind eine große Anzahl Emigrirte zurück berufen worden, und namentlich alle diejenigen der ehemaligen National-Versammlung, welche für die Unterdrückung des Adels gestimmt hatten. Die Emigranten-Liste ist geschloßen worden, und der Groß-Consul hat eine Commißion ernannt, die alle Reclamationen der Emigrirten, um Rückkehr, untersuchen soll. Binnen einer bestimmten Zeit wird eine neue Emigranten-Liste erscheinen, die der Groß-Consul selbst unterzeichnen wird. Dieses wird dann die eigentliche Verdammungs-Liste seyn. — Es bedarf keiner Erwähnung, daß die beyden Collegia, das Tribunat, und das gesetzgebende Collegium, alles mit ihren Formalitäten sanctioniren, was der Großherrscher ihnen vorlegen läßt. Man verbreitet sogar in Paris, daß beyde Collegia, die ohnehin am 22sten März, nach der so genannten Constitution, aus einander gehn müssen, eben sowenig je wieder zusammen kommen werden, als die beyden Räthe, die am 10ten November proro-

girt wurden, und am 20sten Februar hätten wieder zusammen treten sollen. — —

Das Kriegsschauspiel

in den Westlichen Departements hat ein solches Interims-Ende genommen, wie schon oft der Fall gewesen, wenn Barrere, und andere schrieen: Es giebt keine Vendee mehr. Nun soll es keine Chouans mehr geben. Wenigstens hat General Brune in einer Proclamation verboten, den Namen Chouans mehr hören zu laßen. Die vornehmsten Chefs der unter sich nie zusammenhängenden Divisionen der Mißvergnügten, sind anfänglich freundlich bekehrt, und zur Ergebung vermocht, auch bis jetzt gut behandelt worden, aber die andern Anführer sind einzeln, durch Verrätherey, wie immer geschehen, überfallen, und todtgeschoßen worden. Dieß Schicksal hatte ein Herr von Frotté, auf einem Schloße in der Gegend von Alençon, ein General, der, nach den eignen Berichten seiner mordenden Feinde, ein beßeres Schicksal verdient hätte. Er, und sein ganzer General-Staab, und verschiedne andre, so überfallne, und gefangne Royalisten-Anführer, sind todtgeschoßen worden. Die bewafneten Mannschaften haben sich verlaufen, und Brune betrieb die Entwafnung in allen Gegenden der Bretagne, und der Normandie: aber nur in dem Districte von Vannes, dem so genannten Morbihan-Departement, wurden einige tausend Waffen ausgeliefert. In den mehrsten andern Gegenden kamen wenige der Royalisten zur Ablieferung ihrer Waffen und Bezeigung ihrer Ergebung. Die Gesinnungen blieben die vorigen, und viele Mißvergnügten wählten sich neue Anführer, und drohten mit neuem Kriege. Das Pariser Blatt, Journal des hommes libres, enthielt, unter den Augen des Groß Consuls, die Versicherung davon. (Il est constant, que les debris des bandes des Chouans se choisissent de nouveaux chefs.)

Brune

Brune selbst sagte in seiner neuesten Proclamation, "er wünsche nicht, daß die Regierung von neuem würde strafen müßen." Welche Ausdrücke genug sagen.

Finanzen.

Alles, was nur noch hat ausgedacht werden können, um dem drückenden Finanz-Mangel abzuhelfen, ist ins Werk gesetzt worden; aber bey der Zerstörung des Commerzes, dem Verluste der Westindischen Inseln, und des Handels, der Zerrüttung der Fabriken, und dem im Auslande, so wie in der innern Circulation gänzlich mangelnden Credite, haben keine Hülfsquellen ergiebig seyn können. Was wir von den 12 Millionen, die die Französischen Banquiers dem Groß-Consul vorzuschießen versprachen, im Journale sogleich bemerkten, daß die Leistungen schwerer als die Versprechungen seyn würden, ist richtig erfolgt. Sie konnten großentheils nur Wechselbriefe geben, welche im Auslande nicht honorirt wurden und also nicht zu ihrem Zwecke, zur Bezahlung des Soldes bey den Armeen dienen konnten. Zu Basel wurden die Kaufleute durch militairische Gewalt gezwungen, 300,000 in Wechselbriefen auf sie gezogne Livres, auszuzahlen. Unterdeßen fieng die neu-errichtete Bank von Frankreich ihre Operationen an, sie vereinigte sich auch mit der bisherigen kleinen Bank; (la caisse des comptes courants;) und der Groß-Consul gab ihr durch einige eingekommene Gelder, eine anfängliche Unterstützung.

Um baar Geld zu bekommen, ergrif man das so schädliche Mittel der alten Regierung, die öffentlichen Aemter, und Stellen zu verkaufen, gab der Sache aber einen neuen Namen. Man nannte die Gelder, die die von der Regierung angestellten, und auch die Notarien zahlen mußten, Cautions-Gelder, welche von den Succeßoren in den Aemtern immer wieder den abgehenden zurückgezahlt werden sollten. So mußten die bey der Regie angestellten, zusammen 5 Millionen, die ange-

stell-

stellten bey der Lotterie 3 Millionen, die Verwalter der Posten 5 Millionen, zusammen 13 Millionen Livres zahlen. Die Notarien zahlten nach der Bevölkerung des Wohnorts; man setzte diese Summe zu 9 Millionen 544000 Livres an. — Eine andre Geld-Einnahme machte sich die Regierung in Holland. Dieses schon so sehr von den Franzosen ausgesogne Land sollte noch 7 Millionen Gulden für das in Holland belegne, aber dem Churfürsten von der Pfalz gehörige Marquisat Bergen op zoom, und einige andre Besitzungen, geben, welche vermittelst dieser Summe an Holland cedirt werden sollen, ohnerachtet sie von ihren Besitzern noch nie abgetreten, und vor einem Friedens-Schluße nichts weiter als occupirte Lande sind, und dazu kam noch eine Protestation von dem Könige von Preußen, der auf die Pfälzischen Besitzungen im Holländischen das Succeßions-Recht hat. Aber der Groß-Consul mußte durchaus baar Geld haben, da die Armeen ohne Sold ohne Bekleidung, ohne Lebens-Mittel waren, und die Unzufriedenheit der Truppen immer beunruhigender wurde; nicht allein bey der Italienischen Armee, wo noch im Februar die Desertion in Haufen zu Hunderten fortdauerte, sondern auch bey der Rhein-Armee, und besonders zu Basel, Zürich, und überhaupt in der Schweiz, wo es zu aufrührrerischen Widersetzlichkeiten und blutigen Auftritten kam. Fast allenthalben weigerten sich die Truppen, zu marschiren, und etwas zu unternehmen, ehe sie Sold, Kleidung, und Nahrung hätten. Und bey allen diesen Umständen sah sich der Groß-Consul genöthigt, den Krieg fortzusetzen, da seine Friedens-Anträge, die nur partiell waren, und keinen allgemeinen Frieden beabsichtigten, in England völlig abgewiesen, und in Wien zwar noch nicht grade zu abgewiesen, aber bisher unannehmbar befunden worden waren.

Große Kriegsvorbereitungen. Allgemeines Aufgebot.

Dem, während des ganzen Französischen Kriegs geherrschten, Systeme zu Folge, mit ungeheurer Menschenzahl den Sieg und Eroberungen zu erzwingen, ohne auf die Aufopferungen der Menschheit zu sehen, noch auf die Folgen für die Landes-Bevölkerung; hat auch jetzt Buonaparte zum höchsten Beweise der Richtigkeit des Urtheils des Lords Grenville, daß sich in Frankreich bey der neuen Regierungsform nichts von den zerstörenden Maximen, und bisherigen greulichen Maaßregeln geändert habe — beschloßen, ganz Frankreich, wie ehmals, unter die Waffen zu bringen. Das Directorium hatte diese Maaßregeln immer für unausführbar gehalten. Buonaparte wagt alles.

Vorerst ließ er durch seine gesetzgebende Collegia ein Decret, und Verordnung sanctioniren, nach welcher alle junge Mannschaft in ganz Frankreich, die das zwanzigste Jahr zurückgelegt hat, zu Recruten gemacht werden soll. Wer nicht selbst Militair-Dienste thun kann, muß einen andern Mann für sich stellen; nur sind von dieser suppleirenden Stellung eines andern für sich die Armen befreyt, die, oder deren Eltern jährlich nicht 50 Livres Abgaben bezahlen.

Nachdem diese harte Conscription proclamirt war, kam eine andre Proclamation, am 8ten März, zum Vorschein. Buonaparte kündigte dem Französischen Volke an, daß kein Friede mit England zu schließen, und ein Friede auf dem festen Lande schwer nur zu hoffen sey, daß also der Krieg, und zwar mit allem Eifer fortgesetzt werden müße. Also, und demnach decretirte der Consul, und beschloßen seine gesetzgebenden Collegia Tribunat, und Corps legislatif, ein **allgemeines Aufgebot**, eine Levée en masse, im ganzen Frankreich, zur Ergreifung der Waffen. Alle Einwohner Frankreichs, alle alte Soldaten, die ihren Abschied erhalten

halten haben, alle Leute von der Conscription aller Classen, alle, die auch dazu nicht gehören, kurz alle Franzosen sollen sich bey ihren Präfecten melden, und zum Waffendienste brauchen laßen. Die Präfecten bekommen über die fernere Organisation, von dem Kriegs-Minister die gehörigen Befehle. Alle die, welche zu keinem bestimmten Corps beordert sind, sollen sich nach dem Hauptquartier der Reserve-Armee begeben, die bey Dijon, in Burgogne, versammelt wird. Dort erscheint der Groß-Consul selbst, und commandirt diese Armee, die wenigstens 60,000 Mann stark werden sollte. — Die gesetzgebenden Collegia schickten eine Glückwünschungs-Deputation an ihren Groß-Consul, daß er möchte siegreich, und friedensstifterisch zurückkommen, und der Groß-Consul wollte, wie er sagte, den Frieden erobern. Der Kriegs-Minister, Berthier, erließ eine Proclamation, in welcher er sagte: „Alle Franzosen werden zu der Ehre, zu streiten, aufgerufen. Es giebt keine Partheyen mehr; es ist nur die vereinte große Nation da!„

So kam nun alles aufs neue in ganz Frankreich in kriegerische Convulsionen, und alles streitbare, und der Groß-Consul selbst machte sich zur Abreise nach den Lagern bereit. — Neue Scenen!

IX.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Es ist unbekannt, aus welchen — politischen oder sonstigen — Ursachen sich der Hof in der Jahrszeit, in welcher er gewöhnlich schon lange seinen Sitz zu Aranjuez zu haben pflegt, gegenwärtig seit den ersten Tagen

des verfloßnen Decembermonats fortdauernd in der Hauptstadt Madrid befindet. Indeßen erhielt sich der politische Thermometer zu Madrid, wie sonst zu Escurial, und zu Aranjüez, mit wenigen Abweichungen immer auf demselben Puncte, und man nahm im Staatssysteme und in den auswärtigen Verhältnißen wenige Veränderungen wahr. Am Hofe aber kamen mehrere Personen, und 15 angesehene Damen in Ungnade, und einige mußten sogar die Residenz verlaßen.

Das Spanische Ministerium, welches es immer mit der Parthey in Frankreich hält, die die Zügel der Regierung in den Händen hat, sah mit eben der paßiven Gleichgültigkeit, die es vordem bey der Revolution am 4ten September 1797, und bey den Directorial-Umwandlungen im vorigen Sommer bewies, auch der großen Umwälzungs-Katastrophe des 9ten Novembers zu. Bald nach derselben notificirte der neue Groß-Consul Buonaparte seinem nunmehrigen Königlichen Bruder zu Madrid seine Erhebung, und fand die entsprechendste Willfährigkeit. Der Spanische Gesandte zu Paris, Marquis de Musquiz, erhielt neue Beglaubigungsschreiben an den Groß-Consul, die er bey deßen öffentlichen Audienz auf Befehl seines Souverains überreichen mußte. So ließ der schwache und betrogne Carl IV seinen Minister bey der diplomatischen Parade desjenigen erscheinen, der nunmehr den Thron einnahm, den sonst die Bourbons, aus deren Blut er entsproßen, mit denen er durch so enges Familieninteresse verbunden war, beseßen hatten.

In keinem Cabinette war die Politik mit der Lage und den Intriguen der Hofpartheyen mehr verschwistert als zu Madrid. Urquijo, der eifrige Freund Frankreichs und der Chef dieser Parthey, besorgte fortdauernd als erster Minister die Leitung der auswärtigen Geschäfte. Zugleich erhielt sich aber auch der Herzog von Alcudia in der Gnade des Monarchen, von der

er

er kürzlich noch neue auszeichnende Beweise empfieng. Don Manuel de Godoi, deßen schnelles Emporsteigen aus der Dunkelheit zur glänzendsten Würde viele Aehnlichkeit mit dem vormaligen Wachsthume der Macht des bekannten Marquis von Pombal in Portugall hat, unterschied sich in seinem jetzigen Stande von den letzten trüben Schicksalen jenes Staatsmanns dadurch, daß er auch, nachdem er nicht mehr das Staatsruder führte, sein Ansehn glücklich zu behaupten wußte.

Der Spanische Hof hat den Gesandten und Agenten der neutralen Mächte durch Circularschreiben bekannt machen laßen, daß von neuem gegen den Hafen von Gibraltar die Blocade veranstaltet sey, und daß daher alle von dort auslaufende oder dahin segelnde Schiffe, aufgebracht werden würden. Das Französische Regierungs-Journal, der Moniteur, liefert diese Erklärung mit dem Zusatze, „daß die Blocade, welche der Englische Admiral, Lord Keith, gegen Cadix angekündigt habe, eine leere Prahlerey gewesen sey." Wir können versichern, daß die Madridter Hofzeitung keinen dieser Ausdrücke enthalten habe, die nur den officiellen Blättern und der ebenfalls revolutionirten diplomatischen Sprache der Franzosen eigen seyn können. Vielmehr ist die Spanische Blocade von Gibraltar, da es an der Flotte dazu fehlt, eine unausführbarere Ankündigung, als die Englische von Cadix, wozu England Schiffe genug hat. Da indeßen die seit dem Mai des verfloßnen Jahrs durch die Entfernung der Englischen Flotte aufgehobne langwierige Einschließung des Hafens von Cadix, der Schiffahrt wieder den freyen Zugang eröfnet hatte, so unterließ es das Spanische Commerz-Collegium nicht, zum erstenmal seit mehrern Jahren, die vorjährige Schiffahrtsliste von Cadix dem Publicum vorzulegen. Nach derselben liefen dort 662 Schiffe ein; unter diesen waren beynahe die Hälfte, nemlich 303 Nationale, und darunter 21 aus den Häfen des Spanischen America,

(10

(10 von Vera Crux, 3 von der Havannah, 4 von Cumana, 1 von Neuorleans, und 3 von Montevideo.) Uebrigens kamen in Cadix noch 41 Dänische, 24 Schwedische, 82 Amerikanische, 60 Marokkanische, 15 Portugiesische, 40 Französische Kriegsschiffe und 30 Französische Kaper ꝛc. an. Freylich konnte jedoch die Parallele mit den Schiffahrtstabellen andrer Jahre nicht günstig ausfallen: so stieg z. B. die Anzahl der zu Cadix angekommnen Schiffe 1790 auf 967, 1791 auf 1010. –

Die bekannte Kriegs-Situation Spaniens gegen Rußland erzeugte eine große Sensation, als man in Madrid erfuhr, daß Rußland eine Convention, oder Allianz, mit Portugall geschloßen habe. Ohnerachtet der Portugiesische Gesandte zu Madrid versicherte, daß in dem Tractate mit Rußland nichts feindseliges gegen Spanien enthalten sey; so hat doch der Madridter Hof von dem Lißabonner eine bestimmte Erklärung verlangt, und die immer voreiligen Neugierigen wollen daraus allerhand Folgen ziehen. Nach unsern Nachrichten, betrift jener Tractat hauptsächlich die Anerkennung des Rußischen Kaisers als Großmeister des Malteser- oder Johanniter-Ordens, von Portugiesischer Seite, und die Garantirung der Portugiesischen Besitzungen von Rußischer Seite.

Italien.

So wie nach den Einfällen der **Barbaren der Vorzeit**, erholt sich jetzt Italien von den Verwüstungen der **neuen Gallier**, im Genuße begründeter Ruhe. Dieß Glück sicherte die Fortdauer des in dem vorigen Monate von uns beschriebnen Zustandes dieser schönen Halbinsel, welcher nur ein Uebergang zu den vorbereiteten Schicksalen der künftigen Staatenordnung war. Schon empfand die **Lombardey** die Wirkung neuer Einrichtungen zur Erleichterung der Kosten des Kriegs. Denn sie

wurde

wurde nebst den andern dazu gehörigen Provinzen von allen weitern Lieferungen und Requisitionen für die Kaiserlichen Heere befreyt, für deren Unterhaltung durch Zufuhren und Provianttransporte gesorgt werden sollte. Nunmehr war nach der endlich auch erfolgten Unterwerfung des von den Waldensern bewohnten Districts, ganz Piemont der Oesterreichischen Interimsregierung untergeordnet. Die trotzende Hartnäckigkeit der Thalbewohner jener Secte, von welcher wir vielleicht einmal ganz neue historische Entdeckungen mittheilen werden, die, 3000 Mann stark, ihre festen, durch Felsenwände, Abgründe und enge Defileen geschützten Thäler besetzt hatten, beugte sich endlich vor dem Kaiserlichen Adler. Indeßen blickte Carl Emanuel aus der tiefen Eingezogenheit und Stille seines Aufenthalts zu Florenz, wo sich dieser Fürst mit seiner Familie fortdauernd befand, nach seinen Unterthanen und Staaten, von denen ihn die weite Kluft politischer und militairischer Umstände trennte.

Eben so wenig sahen in Florenz, und Modena, die exrepublicanisirten Einwohner ihre Fürsten wieder in ihrer Mitte erscheinen: und die Römer kannten sogar ihren künftigen Souverain immer noch nicht. Denn die trübe Unthätigkeit der Pabstwahl wurde durch die von uns schon angeführte Spanische Erklärung über das Großmeisterthum von Malta, und durch innre Schwierigkeiten und Zwistigkeiten im Conclave noch vermehrt. Es hatten sich in demselben drey Partheyen formirt, deren jede ihren Candidaten auf den Stuhl des heiligen Petrus setzen wollte. Die Teutsche Parthey unterstützte die Ansprüche des Cardinals Valenti, die Spanische begünstigte den Cardinal Bellisoni, und der bekannte Cardinal Matthei hatte die Stimmen der Italienischen Parthey für sich. Daher die geräuschlose Unwirksamkeit des zu Venedig versammelten Conclave, deßen verschloßne Thüren der politische Parthevgeist immer noch nicht

dem

dem neuen erwarteten Oberhaupte der Katholischen Kirche öfnen wollte.

Indeßen bot die in ihrer Art einzige Zertheilung und sonderbare Verschiedenheit der mannichfaltigen Herrschaft im Kirchenstaate einen der ausgezeichnetsten Contraste unsrer Zeitperiode dar. Zu Sinigaglia commandirten die Mahomedaner, und zwar, wie man versicherte, zur großen Zufriedenheit der Einwohner. An die Türkische Herrschaft schloß sich in den Gegenden von Sinigaglia die der Rußen an. In Ancona und Viterbo stand die öffentliche Verwaltung unter der Leitung der Oesterreicher: und in Rom, und von dort bis an die Neapolitanischen Gränzen, führten die Neapolitaner die Regierung. Der König von Neapel erwarb sich durch seine wohlthätige Vorsorge für die Römer große Dankerkenntlichkeit. Er linderte und beendigte, durch Proviantsendungen und Getraidelieferungen, die aus dem Neapolitanischen in großen Quantitäten zu Civitavecchia ankamen, den drückenden Mangel in Rom, wo das Volk zwischen dem bisher erduldeten Republicanischen Elende und Hunger, und zwischen dem nunmehrigen Königlichen Ueberfluße Parallelen anstellte.

In dem Regierungs-Zwischenzustande beschäftigte sich die Regierungs-Junta mit Verfügungen für die allgemeine Sicherheit, und mit der Untersuchung der begangenen Revolutions-Verbrechen. Täglich büßten mehrere ihre revolutionaire Verbrechen an dem vor der Engelsbrücke neuerrichteten Galgen, wohin die Richtstätte von dem Platze del Popolo verlegt worden war. — Merkwürdig war es, daß die vormals zugleich mit Bologna und Ferrara vom Kirchenstaate abgerißne Legation Romagna, gänzlich von jenen beyden Provinzen getrennt, eine neue besondre Administration und eigne Provinzial-Regierung unter der Direction eines Kaiserlichen Commißairs erhielt. Man schloß daraus, daß Romagna nicht wieder unter den Scepter der Kirche zurückkehren würde.

Der König von Neapel, der zu der Befreyung von Unter-Italien so thätig gewirkt, und in dem Kriege des vorigen Jahrs eine glänzende Rolle gespielt hatte, wollte jetzt auch an dem fernern Kriege gegen die Franzosen in Oberitalien Antheil nehmen. Er bestimmte zu diesem Zwecke ein Hülfscorps von 10 Bataillons und 8 Escadrons, welches in kurzem zur Verstärkung der Oesterreichischen Armee nach der Lombardey aufbrechen sollte. Im Neapolitanischen war das Gleichgewicht gesetzlicher Ordnung wieder hergestellt, und jetzt, nachdem die blutigen Auftritte der Strafgerechtigkeit beendigt, die Ruinen der Revolutionsgreuel hinweggeräumt waren, sah man in der Hauptstadt Neapel in den ersten Tagen des Aprils der frohen Rückkehr Ferdinands IV und der Königlichen Familie von Palermo entgegen.

In Genua, wo die Noth aufs äußerste gestiegen war, neigte sich die Französische Waffengewalt unter heftigen Convulsionen zum nahen Ende. Die lebhaften Anstalten, diesen letzten Revolutionsstaat Italiens zu erobern, und die übrigen Italienischen Kriegsmerkwürdigkeiten sind an andern Orten erwähnt. Die Kaiserlichen Waffen fanden im Genuesischen selbst nachdrücklichen Beystand, den ihnen der Muth der gegen die Franzosen aufgestandnen Einwohner gewährte. In der Gegend von Spezzia auf der Riviera di Levante hatten die Thalbewohner von Fontana buona das Französische Joch abgeschüttelt, und nachdem ihre Weiber und Kinder in Sicherheit gebracht waren, einen allgemeinen Aufstand erregt. Oesterreichische Officiere leiteten die Unternehmungen der streitbaren Landleute, die in einer Anzahl von 8000 Mann alle Päße und Zugänge ihrer Thäler in einem Umfange von 30 volkreichen Gemeinden verwahrten, von den Kaiserlichen Lebensmittel und Kriegserforderniße erhielten und ihre Avantgarde ausmachten. Vergebens suchte sie der in Genua commandirende Französische General Miollis durch Versprechun-

gen und schmeichelhafte Proclamationen umzustimmen, welche sie mit der Erklärung ihres festen Entschlußes, ihr Vaterland und ihre Religion zu vertheidigen, beantworteten. Hierauf ließ dieser General ein Truppencorps von 1000 Mann gegen Fontana buona anrücken; aber die Tapferkeit der kriegerischen Insurgenten gab, unterstützt von den Oesterreichern, den Franzosen einen so mörderischen Empfang, daß sie mit großem Verluste die Flucht ergreifen mußten. Dieß Beyspiel machte den lebhaftesten Eindruck, und vervielfältigte die Ausbrüche der Maße der Unzufriednen, die sich allenthalben im Genuesischen, im Westlichen, wie im Oestlichen Theile, mit der Kaiserlichen Armee in Verbindung setzten. So schloß sich der Italienische Befreyungskrieg — wie er angefangen hatte — mit **Insurrectionen und Volksbewafnungen**; und nach den neuesten Berichten hatte die Festung Genua eine Gesandtschaft an den Kaiserlichen Feldherrn Melas geschickt, um über eine Capitulation zu unterhandeln, nach welcher die Franzosen diesen letzten festen Platz ihrer einstweiligen Herrschaft in Italien räumen wollten.

Teutschland.

Unter der täglich steigenden Erwartung, den Vorhang des Kriegstheaters wieder in die Höhe gezogen zu sehen, verfloß der vorige Monat, ausgezeichnet durch große Vorbereitungen, um dem nicht mehr furchtbaren Revolutionsstrudel der Französischen Waffen einen Damm entgegen zu stellen. Der zuerst in Frankreich erzeugte Geist kriegerischer Volks-Erhebungen, der in den Jahren 1792 und 1793 viele Tausende von Nationalgarden gegen die alliirten Heere bewafnet hatte, war nach Teutschland hinübergewandert: und während daß dort militairischer Zwang die Bürger zu Soldaten

der Republik stempelte, erhoben sich freywillig mit hohem Muthe die Teutschen in zahlreichen Schaaren zum Schutze des Vaterlands. Oesterreichs Heere unterstützten mit wirksamem Nachdrucke die neuen Nationalcorps, die sich, neben den regulairen Truppencontingenten, im Mainzischen, und in den Ländern am Rheine und andern Gegenden formirten. Vorzüglich lebhaft und erfolgvoll bewies sich der Eifer des Patriotismus in den Vorder-Oesterreichischen Besitzungen in Schwaben, wo die Organisation der Landmiliz nach dem vom Erzherzoge Carl vorgezeichneten Plane den schnellsten Fortgang hatte. Freywillig erboten sich die Stände für die Bedürfniße der Bewafnungen zu sorgen, an deren Spitze sich die Freyherren von Ulm stellten, und die eine neue außerordentliche, vom Lande selbst beschloßne, Steuer zur Bestreitung der damit verknüpften Kosten zur Folge hatten. Die Grafschaft Burgau allein lieferte 2400 Streiter, und in dieser, und den Oberämtern Nellenburg und Hohenberg, waren bereits 5 Bataillons Infanterie, jedes zu 6 Compagnien, und ein Jägercorps errichtet, und zur Landesvertheidigung in Bereitschaft gesetzt. Aehnliche Anblicke sah man an andern Orten, obgleich der Entwurf, diese Nationalcorps gewißermassen in Ein Ganzes zusammen zu schmelzen, und in engere Verbindung zu bringen, nicht realisirt werden konnte. Die in dieser Absicht zu Mergentheim zusammengetretene Versammlung mehrerer Reichsstände, trennte sich ohne ihren Zweck zu erreichen, und die verschiednen Meynungen über die Errichtung zwölf neuer Bataillons Landmiliz vereinigen zu können: auch waren auf diesem Congreße verschiedne erwartete Deputirte Schwäbischer Kreisstände nicht erschienen.

Indeßen bluteten die noch unter Französischem Drucke befindlichen Provinzen Teutschlands an neuen Wunden, die ihnen die feindliche Härte barbarischer Verwüstungen, durch die Zerstörung des letzten Eigenthums schlug.

Fünf-

Fünftausend Morgen der schönsten niedergehauenen Waldungen und Forsten, und sechstausend Klafter gefälltes Holz, das bisher noch erhaltne Vermögen der Teutschen Fürsten, des Adels und der Geistlichkeit, in den Ländern am linken Rhein-Ufer, wurden von den Französischen Administrationen, zum unersetzlichen Schaden des Landes, verkauft, um den darbenden Soldaten Brodt und Geld schaffen zu können. Dagegen wurden alle Gegenstände des Reichskriegs gegen Frankreich, mit einer, auch in Rücksicht der erforderlichen Summen, musterhaften Wirksamkeit betrieben. So nahm die Reichs-Operationscaße im Monate Februar 100,783 Gulden ein, da ihre Ausgabe in demselben nur 36,816 Gulden betrug. Die General-Einnahme derselben bis zum letzten Februar stieg, nach der authentischen Angabe beym Reichstage, auf 6 Millionen 39,560 Gulden, und die Generalausgabe auf 5 Millionen 952,450 Gulden: der noch vorräthige Kaßenbestand belief sich also auf 87,110 Gulden.

Unterdeßen haben die Rußischen Truppen Teutschlands Boden nunmehr gänzlich wieder verlaßen, nachdem sie den größten Theil des verfloßnen Jahrs auf demselben zugebracht hatten. Ihr Rückmarsch war, wie im Kapitel von Rußland ausführlicher bemerkt worden ist, die systematische Folge der politischen Entschlüße und Aeußerungen Pauls des Ersten.

In Baiern suchten die Gegenbestrebungen einer sich widersetzenden Oppositionsparthey, unter den Landständen, den Rüstungen und vorzüglich der Absicht des Souverains, seine Truppen in Englischem Solde für den gemeinschaftlichen Zweck kämpfen zu laßen, Hinderniße in den Weg zu legen. Die Folge ihrer Vorstellungen war die Entlaßung der unter der Armee capitulationsmäßig ausgedienten Eingebornen. Aber in Absicht des in Englischen Subsidien-Sold bestimmten Truppencorps von 12000 Mann haben, nach den

neuesten Berichten, die Landstände ihre Einwendungen zurückgenommen. Es ist auch einleuchtender Vortheil für das Land, wenn die Landestruppen, die zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen plündernde Feinde die Waffen ergreifen müßen, von auswärtiger Freundschaft Geld und Unterhaltung bekommen, und so die Lasten des Landes durch fremde Hülfe verringert, und die Vertheidigung befördert wird.

Mit gerechtem Ruhme bemerkt die Zeitgeschichte den großen, zur Reife gediehenen Gedanken des Churfürsten Maximilian Joseph, seine Regierung in Baiern durch ein neues Gesetzbuch zu verewigen, welches künftig die Stelle des chaotischen Schwalls ohne Zusammenhang aufgehäufter, veralteter und unserm Zeitalter nicht mehr angemeßner Gesetze einnehmen wird. Dieß wichtige Unternehmen der Verbeßrung der Gerechtigkeitspflege übergab ein Churfürstliches Rescript der Leitung des geheimen Justizdepartements im Ministerium, mit dem Auftrage, zur Bearbeitung der sämmtlichen Theile der Gesetzgebung solche Individuen auszuwählen, welche schon von ihrer Einsicht und Geschäftskenntniß hinreichende Proben gegeben hätten. „ Nach Vollendung der Entwürfe, (erklärte am Schluße der Churfürst) behielte er es sich vor, sie öffentlich durch den Druck bekannt zu machen, und nicht nur seine Collegien und Landschaftsversammlungen mit ihren Erinnerungen darüber anzuhören, sondern auch das ganze in- und ausländische Publicum vermöge ausgesetzter Preise zur Beurtheilung aufzufordern. Die einlaufenden Erinnerungen und Urtheile sollten alsdann an die Commißion, zur Prüfung und Anwendung, zurückgehen, und erst nach diesen Vorarbeiten würde dem Gesetzbuche die Landesherrliche Bestätigung ertheilt werden, da der Churfürst vorzüglich durch Verbeßerung der Justiz und der Gesetze, sich den Dank der Nation zu erwerben hoffe.“

Wir führen hierbey folgende neue statistische Angaben von der Volksmenge (mit Ausschluß der Städte), und der Begüterung des Bauernstandes in Baiern an, wovon man bis jetzt nur unvollständige Begriffe und Kenntniße gehabt hat. Zufolge derselben wohnen im Regierungsbezirke München 47120 begüterte Familien mit 10,629 Hufen; im Regierungsbezirke Landshut 32,809 begüterte Familien mit 8333 Hufen; im Regierungsbezirke Straubing 28,237 begüterte Familien mit 7103 Hufen; im Regierungsbezirke Burghausen 20,769 begüterte Familien mit 3781 Hufen. Die Totalanzahl der begüterten Familien ist demnach 128,935, unter welchen ein Territorial-Eigenthum von 29,846 Hufen vertheilt ist.

Im Wirtembergischen giengen die kriegerischen Vorkehrungen und die Werbungen von 4000 neuen Soldaten, durch keine innre Streitigkeiten weiter behindert, in ungestörter Ruhe und Ordnung vor sich. Während der Lebhaftigkeit dieser Anstalten dauerten zugleich daselbst die Untersuchungen des enthüllten Revolutions-Complotts fort, welches, wie nun das Publicum mit Sicherheit wußte, die beabsichtigte Tendenz gehabt hatte, ganz Schwaben zu republicanisiren, es vom Teutschen Reiche loszureißen, und mit der Helvetischen Republik zu vereinigen. Diese neue Mine der Propaganda hatte sehr weite Ausdehnungen, die zu fernern Entdeckungen leiteten. Schon waren mehrere der auf der Feste Hohenasberg verhafteten Staatsgefangnen wieder in Freyheit gesetzt, und man sah der Beendigung der Verhöre entgegen, als neue vorgebrachte Data der Verschwörung den Nachforschungen und Untersuchungen neuen Stof gaben. Werden etwan diejenigen, die, bey den deutlichsten Anzeigen der Propaganda, immer mit steifer Dreistigkeit dit Existenz derselben keck wegleugneten, jenes Complott auch für ein Gespenst (nach ihrem witzigen Ausdrucke) erklären? Werden sie noch

leugnen, nachdem sie gelesen haben, daß zu Paris, unter der Autorität der Regierung selbst, erklärt worden ist, die vorige Regierung habe den Propagandismus verbreitet, der aber bey der jetzigen Regierung aufhören solle — weil man sieht, daß damit bey der noch unverdorbnen Mehrheit der Teutschen, und andrer Nationen nicht viel auszurichten gewesen ist.

Holland.

„Die Hofnung, daß ein baldiger Friede endlich einmal dem fast unerträglichen Elende, mit welchem das Batavische Volk seit so vielen Jahren geplagt wird, ein Ende machen werde, ist verschwunden. Das Unglück, welches daßelbe seit 20 Jahren erlitten, übersteigt alle Begriffe; die Opfer, die es in den letzten fünf Jahren dargebracht hat, übertreffen alle Beweise von Patriotismus, die je ein Volk gab. Dabey vermehrt das Elend des Landes sich von Tage zu Tage. Ueberschwemmungen, Theurung, Viehseuche, und andre Uebel haben zugleich mit dem beyspiellosen Kriege Tausende in Armuth gestürzt. Die Handlung ist zum Nichts herabgesunken, die Fischerey schon seit Jahren ruinirt, und allenthalben, wo man das Auge hinwendet, sieht man an einander gekettete Scenen des Jammers und Elends." In diesen Ausdrücken und mit solchen Farben schilderte das Directorium selbst in einer Bothschaft an das gesetzgebende Corps die Lage Hollands. Und doch forderte es zugleich schnelle neue Aufopferungen, „deren Lasten, seinem eignen Geständniße nach, kaum die Nation noch würde tragen können," da die gewöhnlichen Staatseinkünfte von 33 Millionen Gulden durch das enorme Deficit von 55 Millionen Gulden überstiegen wurden.

Dieser

Dieser traurigen Erklärung, und Auffordrung gemäß, beschäftigte sich die Gesetzgebung damit, dem schrecklichen Mangel der Finanzen durch neue Erpreßungen abzuhelfen. Nach mehrern Berathschlagungen, deren Resultate die augenblickliche Noth beschleunigte, wurde durch die Beschlüße beyder Kammern eine neue doppelte Auflage verordnet, welche nicht nur von dem Eigenthume aller Einwohner eine gezwungne Anleihe von 3 Procent, sondern auch von dem Ertrage aller Einkünfte eine verhältnißmäßige Abgabe von 4 und 7 Procent bestimmte. Die Härte dieser aufgebürdeten Contributionen erregte allgemeines Mißvergnügen und Murren, welches sich vorzüglich in den Provinzen, die noch ärmer waren als die Provinz Holland, laut und heftig äußerte. Das Landes-Unglück wurde noch durch immer steigende Theurung härter, da die ersten Lebensbedürfniße, binnen einem halben Jahre, um 100 Procent im Preise gestiegen waren.

Amsterdam selbst, das stolze Tyrus neuerer Zeiten, befand sich in unabsehbaren Verwicklungen der Geldbedürfniße, deren Verwirrung jeder Tag vermehrte. Die Verlegenheit dieser ehmals reichen Handelsstadt gieng endlich so weit, daß ihr durch ein Decret der Legislatur ungesäumt aus der Landescaße die Summe von 500,000 Gulden als eine, vor dem 1sten Mai 1801 wiederzuerstattende, Anleihe vorgestreckt werden mußte. So vielfache Beweise von der allgemeinen Armuth und Erschöpfung veranlaßten das gesetzgebende Corps, sich den Finanz-Etat der Republik bis zum letzten Januar 1800 vorlegen zu laßen. Aus dieser Berechnung ergab sich die untröstliche Entdeckung, daß zwar am letzten Januar überhaupt in sämmtlichen öffentlichen Caßen 7 Millionen 249,961 Gulden vorräthig gewesen wären, daß man hiervon aber im Februarmonate schon über 5 Millionen ausgegeben habe, und also das in allen Staatscomtoi-

ren noch übrige baare Geld kaum anderthalb Millionen betrüge.

Es gehört gewiß zu den unglaublichen Seltenheiten der neurepublicanischen Regierungs-Verwaltungen, daß ein so äußerst verarmter Staat wie Holland noch ganze Länder kaufen, und für die aus dem Marke des Landes gesognen Erpreßungen sein Gebiet erweitern konnte. Und doch geschah dieß wirklich durch einen am 5ten Januar zu Paris zwischen dem Batavischen Directorium und dem Groß-Consul geschloßnen Brandschatzungsvertrag. Frankreich trat in demselben an Holland die occupirten, aber noch nicht cedirten, Provinzen Bergen op Zoom und Ravenstein, die Grafschaften Looz, Hoorn, Meghen, Bormeer], die Teutsche Ordenscomthurey Geemert, nebst noch einigen geistlichen Besitzungen und Gütern, als wenn es schon wirkliches Französisches Eigenthum wäre, ab. Die Kauf-Summe dieser Ceßionen wurde öffentlich zu drey Millionen Gulden angegeben, deren Schuld im Anfange des Aprils getilgt werden mußte; obgleich andre versicherten, daß die geheime stipulirte Summe ungleich höher stiege, und auf 7 Millionen Gulden sich beliefe. Kaum war aber dieser Tractat zu Stande gebracht, als die Protestation des Königs von Preußen gegen die Occupationen der Markgrafschaft Bergen op Zoom und der Herrschaft Ravenstein, wegen seiner Succeßionsansprüche auf diese Pfälzischen Länder, eine unerwartete Incidenz machte. So kamen die Regenten im Haag wieder in Bedrängniße, die durch neue Anträge und Erklärungen des Groß-Consuls Buonaparte noch vergrößert wurden.

Daß die in Holland herrschende Parthey den neuen Sturm voraussah, den ein furchtbarer, combinirter Rußisch-Englischer Angrif ihrer Existenz drohte, zeigten die öffentlichen niederschlagenden Aeußerungen und Bothschaften, zeigten noch mehr die großen Vertheidigungsanstalten und Vorkehrungen. Ohngeachtet der

Wei-

Weigerungen des Widerwillens, sah man sich doch endlich genöthigt, den Französischen General Augereau zum Oberbefehlshaber der Batavischen Truppen zu ernennen. Aber dieß Commando wurde ihm von dem gesetzgebenden Corps mit der Restriction auf das bloße Militairfach, und mit so vielen genirenden Bedingungen und Einschränkungen übertragen, daß Augereaus herrischer Stolz, Heftigkeit und Unzufriedenheit mit den Holländern dadurch empört wurde. Es kam auch bald darauf ein neuer Abgesandter von den Groß-Consul Buonaparte, General und Staatsrath Marmont, im Haag an, und hielt mit dem Batavischen Directorium einige lange Conferenzen, die besondre Gegenstände betrafen, indeßen der ordentliche Französische Gesandte, Semonville, die laufenden Geschäfte betrieb.

Mitten unter diesem innern Drange wurden gegen die befürchteten auswärtigen Angriffe, vielerley Rüstungen mit Thätigkeit betrieben, und zu Rotterdam 80 neue Kanonierschaluppen, jede zu 9 Kanonen, erbaut. Die Stärke der zur Vertheidigung Hollands bestimmten Heersmacht wurde über 70,000 Streiter, nemlich auf 25,000 Mann Französischer Hülfstruppen, 32,000 Mann Holländischer Linientruppen, 3500 Mann Teutscher Soldregimenter, und 10,000 Mann Nationalgarden angegeben. —

Rußland.

Nie ist das System eines Monarchen mehr durch verbreitete Gerüchte und irrig wähnende Muthmaaßungen enstellt worden, nie vereinigten sich mehrere und wiederholte Widersprüche, als beym Rückmarsche der Rußischen Truppen in ihr Vaterland. Die in den öffentlichen Blättern enthaltenen Nachrichten, welche das von Suworow befehligte Heer bald wieder an den Rhein, und bald wieder nach Rußland ziehen ließen, und dem-

sel-

selben immer veränderte, einander zuwiderlaufende Richtungen gaben — diese Tagsgerüchte wiegten die allgemeine Neugierde und Aufmerksamkeit des Publicums in einer vier Monate lang dauernden Ungewißheit — indeß der Rückmarsch der Rußischen Armee immer unverändert derselbige Plan Pauls des Isten blieb.

Als die Armee unter der Anführung des Generals Rimskoy Korsakow den Teutschen Boden betrat, da kündigte Paul I schon, im Herbste des verfloßnen Jahrs, seine Absichten, und zugleich seinen Entschluß an, "seine Kriegsmacht wieder nach seinen Staaten zurückzuziehen, wenn er sie sich selbst überlaßen finden sollte, und nicht unterstützt würde."*) Diese Unterstützung unterblieb — und der sein System fest behauptende Monarch erfüllte seine Worte, und rief seine Krieger in sein Reich zurück. Die Ausführung dieses Entschlußes war von Declarationen an die beyden vornehmsten neutralen Höfe Teutschlands zu Berlin und Dresden, begleitet, deren Inhalt die Ursachen dieses Rückmarsches betraf.

So kehrten die Rußen, 40,000 Mann stark, in acht Colonnen aus Böhmen durch Galizien nach der Rußischen Grenze zurück. Dort bekamen sie zwar Ordre, Halt zu machen, aber nur, um zu ihren anderweitigen Bestimmungen frische Kräfte zu sammeln, und noch deutete nichts einen Rückmarsch nach Teutschland an. Vielmehr bekam um dieselbige Zeit, am 10ten März, das im Oesterreichischen, zu Linz zurückgebliebene Corps des Prinzen von Condé Befehl, zum Rückmarsche nach Rußland. Von den anderweitigen Kriegsbereitschaften Rußlands geben die Schreiben von der Rußischen Grenze in diesem Monatsstücke ausführlichere Nachrichten. An den

*) S. Polit. Journal, Jahrgang 1799. October und November. S. 1193 und 1219.

den Küsten der Ostsee versammelte sich ein furchtbares Heer von 80,000 Rußen, um, wie man glaubte, zu neuen combinirten Landungsoperationen gegen die Küsten von Holland eingeschift zu werden. In allen Rußischen Häfen herrschte nachdrückliche Betriebsamkeit, und zu Kronstadt und Reval wurde eine Flotte von 12 Kriegsschiffen ausgerüstet, die im Frühlinge unter den Befehlen des Admirals Chanúkow, und der unter ihm commandirenden Contreadmirale Borißow und Crown auslaufen und agiren sollte.

Der Abmarsch der Rußen aus Teutschland scheint auch, in Absicht der Rußischen Truppen in Italien, eine Verändrung nach sich gezogen zu haben, da man, nach Berichten aus Corfu, daselbst eine Rußische Flotte von 59 Segeln, wovon zwey nur Kriegs-Schiffe, die übrigen alle mit Truppen angefüllte Transportschiffe waren, aus Italien zurückkommen, und in die dasigen Häfen einlaufen sah.

Einen neuen Beweis, daß die Rußischen Truppen, auch beym Mißglücke der Expedition gegen Holland, ihre eigenthümliche Tapferkeit nicht verleugnet haben, gab ein, unter authentischer Autorität bekannt gemachter, Zug des Heroismus, den die Nachwelt unter die in der Geschichte verewigten Heldenthaten zählen wird. In dem Treffen am 19ten September hatte das Regiment Benkendorf (jetzt Sawalischin) den gefährlichsten Posten, wo es durch die Franzosen stark litt. Bey dem heftigsten und verzweifeltsten Angriffe derselben, sah der Unterfähndrich Schtschegolowitow, daß er die von ihm getragne Fahne nicht würde retten können. Da riß er sie, auf den Rath, und die Ermunterung des Fähndrichs Bagogewut, der bey den Fahnen stand, von der Stange ab, wickelte sie um sich herum, und blieb so zugleich mit ihr auf dem Schlachtfelde, auf dem er nebst seinem tapfern Gefährten Bagogewut den Ehrentod starb.

Die

Die große Kette der politischen Verbindungen Rußlands mit auswärtigen Mächten ist noch durch einen Allianztractat mit Portugall um ein neues Glied vermehrt worden. Der Hof zu Lißabon erkannte Paul I als Großmeister von Malta an, behielt sich jedoch die Oberaufsicht, und Disposition über die in Portugall belegenen Malteser Ordensgüter bevor.

Die Getraideausfuhr aller Gattungen aus den reichen Kornprovinzen Liefland, Esthland und Curland, ist durch einen Befehl des Kaisers aufs neue gehemmt, und verboten worden. Auch wurde von Petersburg aus, ein Anhang zum Zolltarif von 1797 in Riga zur Beobachtung vorgeschrieben, welcher für alle Waaren, die bisher nach ihrem Werthe verzollt wurden, gewiße bestimmte Zollentrichtungen verordnete. Uebrigens bot die innre Administration des Rußischen Reichs keine besondre Merkwürdigkeiten und Veränderungen dar, außer einer Reform des Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten. Die äußerst große Anzahl der dabey Angestellten, durch alle Stufen von oben herab, wurde sehr vermindert, ein Theil des Personale pensionirt, ein andrer an die Heroldie verwiesen, um von diesem Departement des Senats in andern Zweigen der Staatsverwaltung angesetzt zu werden. Diese Einschränkungen erstreckten sich auch auf die auswärtigen diplomatischen Agenten, so daß die Stellen mehrerer Gesandten künftig nur von Geschäftsträgern oder Residenten bekleidet werden sollten.

Die im vorigen Monate bemerkte Einrichtung der neugestifteten Universität Dorpat ist ein, in statistischer, und litterarischer Rücksicht, so wichtiges Institut, daß wir der genauern Darstellung derselben für die Wißbegierde unsrer Leser einigen Raum widmen zu müßen glauben. Die jährlichen Ausgaben ihrer Unterhaltung sind in dem bestimmten Etat auf etwas über 57,000 Rubel in Bankaßignationen berechnet. Die Großmuth

des

des Kaisers schenkt dazu an liegenden Gründen einen District von 100 Rigaischen Haaken *), deren productiver Ertrag sich auf 32,000 Rubel jährlicher Einkünfte beläuft: die zur Bestreitung der übrigen Kosten noch jährlich erforderliche Summe von 25,000 Rubeln liegt der Herbeyschaffung der Ritterschaft von Liefland, Esthland und Curland ob. Dafür werden aus diesen Provinzen drey Ritterschaftliche Curatoren erwählt, die die Berufung der neuen Profeßoren und die ersten Anordnungen besorgen. Die Academie genießt besondre Rechte und Privilegien, und die theologische und juristische Facultät sollen jede aus 4, die medecinische aus 6, und die philosophische aus 8 ordentlichen Lehrstühlen bestehen. Ein ordentlicher Profeßor erhält jährlich 1500 Rubel Bankaßignationen, ein außerordentlicher 800; auch ist das halbjährige Honorar für die theologischen Collegien auf 8 Rubel, für die übrigen auf 10 Rubel festgesetzt. Die Universität hat ihre eigne Censur, die unter des Kaisers unmittelbarer Verfügung steht: dieß sind die Grundlagen dieses neuen wißenschaftlichen Instituts, welches man im nächsten Sommer schon in Gang zu bringen hoft. —

Türkey. Aegypten.

Die von Buonaparte unternommene Avantüre in Aegypten hat ihr Ende erreicht; der mit so schimmerndem Pompe aufgezogne Vorhang des alle Welt amusirenden Schauspiels ist, nach dem Spiele von 21 Monaten, gefallen. Am 1sten Julius 1798 erschien die Fran-

*) Ein Haaken ist ein Stück Land, welches von 10 bis 12 bebauenden Landleuten bewohnt wird, und bey gutem Boden und günstigen Jahren über 300 Rubel jährlich einbringt.

Französische Landungsflotte, von mehr als 400 Kriegs- und Transportschiffen, vor Alexandrien, und bedrohte von Aegypten aus den Sitz des Türkischen Kaiserthums: — — wie sehr war in den ersten Monaten dieses Jahrs die Scene der großen beabsichtigten Eroberungen und weiten Heerszüge umgewandelt! Aegyptens Sandwüsten wurden das Grab, worin die Säulen von Frankreichs kriegerischer Kraft versanken; diese romantische Expedition verschlang die Französische Marine, und 30 Millionen Thaler, die ihre Ausrüstung der Republik gekostet hatte. Unter den Mauern von Acre begann das Mißglück dieses abentheuerlichen Unternehmens, welches der Urheber Buonaparte noch zeitig genug verließ, um nicht ein Gefangner der Türken zu werden.

Eine neue Niederlage der Franzosen führte den letzten Act noch schleuniger herbey, da die Schwerdter der Muselmänner den Knoten deßelben zerhieben. Zu El Arisch, an der Grenze der Wüste gegen Syrien, war bekanntlich durch die Bemühungen der Franzosen ein Fort emporgestiegen, welches Buonaparte selbst den Schlüßel von Aegypten nannte. Gegen diese Feste ließ der Großvezier seine Avantgarde von 12,000 Mann unter Mustapha-Pascha vorrücken. Jußuph selbst folgte seinen Truppen nach, da seine Streitigkeiten mit Ghezar, und andern Asiatischen Paschas, durch die aussöhnende Vermittlung des Sir Sidney Smith, beygelegt worden waren. Dieser schützende Genius der Ottomannen belebte aufs neue ihren kriegerischen Muth, und leitete ihn zum glücklichen Erfolge.

So nahm die Belagerung des Forts El Arisch ihren förmlichen Anfang. Bald stürzten die Mauern deßelben durch die Wirkungen des Türkischen Geschützes zusammen. Dennoch weigerte sich der Commandant der Besatzung, die aus 2000 Franzosen und mehrern Arabern, und vorzüglich Kopten bestand, sich den Be-

lagerern zu ergeben. Nun unternahm Mustapha, nachdem Bresche geschoßen war, die Bestürmung des Forts, die auch vollkommen gelang, obgleich dieser tapfre Pascha an der Spitze seiner Krieger sein Leben einbüßte. Die durch den Fall ihres Anführers noch heftiger entflammten Türken besiegten den hartnäckigsten Widerstand, erstürmten die Feste, und hieben nach der Eroberung derselben den größten Theil der Besatzung nieder. Nur wenige der Belagerten entkamen; nur die Gegenwart des Großvezirs erhielt dem commandirenden Französischen Generale, und einigen hundert gefangnen Officieren das Leben: alle übrige Franzosen und Aegypter färbten mit ihrem Blute die Mauern von El Arisch. Auch die Türken hatten bey der verzweifelten Gegenwehr und durch die Aussprengung eines Pulverthurms einen Verlust von 1200 Mann erlitten.

Dieser Sieg war von den wichtigsten Folgen. Das Fort El Arisch bildet die Vormauer von Cairo, wohin nun der Großvezier mit seiner Heermacht aufbrach, indeß sich zwey andre Corps, in Verbindung mit den Engländern, gegen Damiette und Alexandrien wandten. Jußuph betrieb seine Operationen um so eifriger, und thätiger, da er die traurige Lage der Franzosen kannte. Ihre Anzahl war so äußerst geschmolzen, daß der General Kleber dem Großvezier nach jener Niederlage kaum noch 7000 Mann muthloser, siecher nnd nackter Truppen entgegen stellen konnte.

Aber Kleber war auch durch den letzten blutigen Auftritt von fernern Aufopferungs-Versuchen zur unmöglichen Behauptung Aegyptens abgeschreckt worden. Er übersandte dem Großvezier, durch einen Adjudanten, Capitulations-Anträge, die nach dem ihm von Buonaparte hinterlaßnen Instructionen modellirt waren. Die vielen Bedingungen und Fordrungen, welche diese Vorschläge enthielten, waren so unpaßend zu den mißlichen Umständen der Franzosen, daß der Großvezier sie im

Gefühle des Unwillens gänzlich verwarf. Als sich das Türkische Heer darauf der Festung Salachich näherte, die nur drey Tagereisen von Cairo entfernt ist — da eilte Kleber — eine nach dem Willen der Pforte vorgeschriebne Capitulation zu schließen. Dieser in seiner Art einzige Vertrag verpflichtete die Franzosen, die beyden Festungen am Eingange der Wüste, Salachich, und Cadiher den Türken zu übergeben, einen Monat darauf ganz Ober-Aegypten, und im Anfange des März Cairo und Nieder-Aegypten zu räumen. Alexandrien sollte der Sammelplatz aller Franzosen seyn, um sich dort nach Frankreich einzuschiffen. Alles was der Großvezier dagegen zugestand, beschränkte sich darauf, den Franzosen in drey Monaten alle nöthige Transportschiffe zu liefern, und ihnen die freye Rückkehr unter Türkischer Convoy zuzusichern. Allein sie durften nicht einmal ihre Artillerie mit nach Frankreich nehmen, sondern mußten diese den Siegern zur Beute überlaßen. So kehrte Aegypten aus der Französischen Revolutionsgewalt unter den Scepter Selims III zurück; so schloß sich der neue Abentheurer-Kreuzzug des achtzehnten Jahrhunderts eben so unglücklich wie die des Mittelalters!

Als diese Expedition unternommen wurde, verglichen die Französischen Journale sie mit den Heerszügen des Hercules und Bachus, und führten Sesostris, Darius, Alexander, Seleucus, Tamerlan, und Thamas Kulikan als die Vorgänger Buonapartes auf. Doch setzte das officielle Blatt, der Redacteur, weißagend hinzu, „nun werden neue Materialien für die Geschichte bereitet“ — allerdings! aber andre, als er erwartet hatte. Vergebens sucht man ein Ereigniß auf, das zur Parallele mit dieser Avanture geeignet wäre.

Obgleich die Pforte durch jene Capitulation zur Räumung Aegyptens, ihre Zwecke erreichte, blieb sie demohn-

demohngeachtet ihren Verbindungen mit ihren Alliirten ergeben. Fortgesetzte thätige Kriegsanstalten bewiesen die Stimmungen des Divans und die Allianztreue des Großherrn. Im Hafen zu Constantinopel wurden die Rüstungen mit einer so eifrigen Lebhaftigkeit betrieben, daß in kurzem eine neue Türkische Escadre absegeln sollte. Auch die Englischen Kriegsschiffe kreuzten fortdauernd an den Aegyptischen Küsten, und nahmen unter andern daselbst ein Französisches Schif weg, auf welchem sich der General Desaix, nebst zwey andern Generalen, und 150 Officiere und Soldaten befanden, die im Namen der ganzen sogenannten Armee vom Orient eine Anklage gegen den nunmehrigen Groß-Consul Buonaparte nach Frankreich überbringen wollten. — — —

Indeßen war über den Aufstand und die Absichten des berüchtigten Paßwan-Oglu eine räthselhafte Ungewißheit verbreitet, deren Dunkel die Widersprüche in den öffentlichen Blättern noch undurchdringlicher machten. Die Gegenden von Adrianopel, Nißa, Philippoli und Sophia wurden durch Räuberbanden verheert, deren Grausamkeiten und Plünderungen alle öffentliche Sicherheit zerstörten.

Es war eine Seltenheit in Constantinopel, wo doch die Pest ein gewöhnliches Uebel ist, daß diese Geißel sogar bis in das Innre des Serails eindrang, und den Großherrn aus seinem Winterpallaste vertrieb. Er nahm seinen Wohnsitz in der Sommerresidenz jenseits der Mündung des Hafens, während daß die kräftigsten Mittel getroffen wurden, den Fortschritten dieser Seuche Einhalt zu thun, und zwar mit solcher Wirksamkeit, daß die tägliche Sterblichkeit im ganzen Umfange des Harems bis auf 2 Individuen herabsank, und sich immer verminderte. —

Großbrittannien.

Es gehört zu den vielen Sonderbarkeiten des gegenwärtigen Krieges, daß, eine lange Zeit her, das ganze feste Land von Europa, indem es von England durch das Eis an den Küsten abgeschnitten war, alle Nachrichten von daher durch das feindliche Land, Frankreich, allein, erhielt, und ziemlich zeitig, und in Absicht des wesentlichen hinreichend vollständig. Noch sonderbarer ist es, daß die Französischen Zeitungen die großen Zurüstungen umständlich beschreiben, welche in England zu einer Expedition gegen Holland oder Frankreich gemacht wurden. Diese Zurüstungen waren außerordentlich groß. Es waren bereits im Anfange des März eine solche Menge von Schiffen gemiethet, daß 20,000 Mann darauf eingeschift werden konnten. Ein großer Theil der Garden hatte Ordre, sich zum Einschiffen bereit zu halten. Es schienen mehrere Zwecke bey diesen Ausrüstungen zu seyn. Ein Theil der Truppen war nach Westindien, ein andrer zu Landungen an den Französischen oder Holländischen Küsten, oder an beyden zugleich, bestimmt. Daß eine Absicht auf Holland gieng, zeigten verschiedne Umstände an. Der Erbprinz von Oranien hatte auf der Insel Wight ein Corps Holländischer Emigrirter gesammelt, und allen emigrirten Holländischen Officieren die Ordre zukommen laßen, sich zu diesem Corps zu verfügen. Man erwartete auch neue Rußische Truppen, die zu Riga eingeschift werden sollten.

Ohnerachtet der Heftigkeit des Winters, gieng doch eine Flotte von 20 Linien-Schiffen, im Anfange des Februars, in See, Brest zu blokiren, und die Französischen Küsten zu beobachten, da die Admiralität Nachrichten hatte, daß eine ansehnliche Französische Flotte von Brest aussegeln sollte. Diese, unter dem Commando des Admirals Gardner ausgelaufne, Kriegsflotte bekam, wenige Tage darauf, noch eine Verstärkung von

4 Linien-

4 Linienschiffen. Im Anfange des März übernahm zu Portsmouth, der Admiral Bridport das Ober-Commando über die gesammte für den Canal, und die Französischen Küsten bestimmte Kriegsflotte. Am 1sten März war die gesammte Anzahl der zum Kriegsdienste ausgerüsteten Linienschiffe 141, ferner 20 Schiffe von 50 Kanonen; 205 Fregatten, und 209 Schaluppen und Cutter. — Die Land-Armee bestand aus 41 Cavallerie und 139 Infanterie-Bataillons, ferner aus 31 Cavallerie- und 46 Infanterie-Bataillons Fencibles, oder irregulairer Truppen, und 87 Bataillons Miliz.

Zu den Kosten, welche diese Kriegsmacht, zur See, und zu Lande, erforderte, kamen noch ansehnliche Summen Subsidien-Gelder für fremde Mächte, Rußland, Oesterreich, Baiern, und verschiedne andre Teutsche Fürsten, über deren Belauf der Minister Pitt selbst im Parlamente, keine genaue Bestimmung angeben konnte, die über viele Millionen betrugen. Die Klagen der Oppositions-Männer im Parlamente über die großen Summen des Aufwandes haben schon viele ganz irrige Urtheile veranlaßt. Man kennt entweder nicht, oder verstellt, mit partheyischer Absicht, die Verhältniße der ungeheuern großen Ausgaben zu den ungeheuern großen Einnahmen, die England hat. Bloß die neue Eroberung von Mysore, in Ostindien, hat dem Großbrittannischen Staate seine Einkünfte jährlich mit 2 Millionen, 543,680 Pf. Sterl. vermehrt. Wer sich gründlich unterrichten will, braucht nur die Werke des Herrn Ivernois, und die im obigen Litteratur-Artikel analysirte Schrift des Herrn Genz, mit Aufmerksamkeit zu lesen.

Wirklich steht Großbrittannien jetzt auf dem Gipfel des National-Wohlstandes, und ist noch im Steigen. Denn die nun zu Stande kommende engere Verbindung mit Irland concentrirt die Kraft dieses glücklichen Staats auf eine mächtige Weise, und sichert den innern festen Bestand seines Zusammenhangs.

Die übrigen statistischen Merkwürdigkeiten, die die bisherigen Nachrichten enthalten, sind in dem obigen VIten Kapitel vom Parlamente, ausführlich angemerkt worden.

X.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom December, Zwölftes Stück des vorigen Jahrgangs. S. 1325.)

Das verfloßne Winter-Vierteljahr ist den Fürstlichen und Reichsgräflichen Personen nicht vortheilhaft gewesen. Es war durch eine Sterblichkeit ausgezeichnet, welche der Genealogie sechszehn Todesfälle zu bemerken gab. Gegen eine so ungewöhnliche Mortalität zählte man nur sechs Geburten, so daß das Verhältniß dieser zu jener nur 3 : 8 war.

Geboren.

Am 2ten December, zu Wehrau in der Oberlausitz, von der Gemahlin des Erbgrafen, Johann Heinrich Friedrich zu Solms und Tecklenburg, ein junger Graf, der die Namen Johann Christian Heinrich Herrmann erhalten hat.

Am 15ten December, zu Baireuth, von der regierenden Fürstin zu Naßau-Weilburg, regierenden Gräfin zu Sayn und Wittgenstein, ein Prinz, der die Namen Friedrich Wilhelm bekommen hat.

Am 13ten Januar, von der regierenden Gräfin von Fugger zu Babenhausen, ein Erbgraf, welcher die Namen Anton Anselm Victorian erhalten hat.

Am 23sten Februar, zu Hoym, von der Erbprinzeßin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, eine Prinzeßin, die den Namen Adelheid bekommen hat.

Am

Am 1sten März, zu Berlin, von der Erbprinzeßin von Naßau Oranien, Schwester des Königs von Preussen, eine Prinzeßin, deren Namen noch nicht bekannt geworden sind.

Am 4ten März, zu Regensburg, von der Erbprinzeßin von Thurn und Taxis, eine Prinzeßin, deren Namen auch noch nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind.

Gestorben.

Am 13ten December, zu Prag, Fürst Carl Gabriel Maria Anton Joseph von Fürstenberg, Erbherr der Böhmischen Herrschaften Pürglitz, Kruschowitz ꝛc. im 15ten Jahre seines Lebens.

Am 5ten December, zu Deßau, die Prinzeßin Henriette Agnes von Anhalt-Deßau, Schwester des regierenden Fürsten, vermählte Freyfrau von Loen auf Cappeln, im 56sten Jahre ihres Alters.

Am 21sten December, zu Gollhofen, der Graf Friedrich Ludwig zu Löwenstein-Wertheim, im 55sten Jahre seines Alters.

Am 13ten Januar, zu Gellenau in Schlesien, Herzog Peter von Curland und Semgallen (aus dem Hause Biron), regierender Herzog von Sagan, im 76sten Jahre seines Alters. Er übernahm 1769 die Regierung von Curland, welches er aber 1795 an Rußland abtrat. Im Jahre 1786 hatte er das Herzogthum Sagan in Schlesien, und in der Folge auch die Herrschaft Nachod in Böhmen an sich gekauft. Ihm folgt in der Regierung dieser letztern Länder die älteste seiner vier hinterlaßnen Töchter, die Erbprinzeßin und nunmehrige Herzogin Katharine Friederike Wilhelmine von Sagan (geboren am 9ten Febr. 1781.)

Am 17ten Januar, zu Mörsburg, der Fürstbischof von Constanz, Maximilian Joseph, Reichsfreyherr von Rodt, im 83sten Jahre seines Alters, und

im 25sten seiner Regierung. Sein Nachfolger in der Fürstbischöflichen Würde ist der Coadjutor des Churfürsten von Mainz, Carl Theodor Anton Maria Freyherr von Dalberg, der bisher zugleich auch Coadjutor von Constanz war.

Am 17ten Januar, auf dem Schloße Thun, der Fürstbischof von Trient, Peter Vigilius, Graf von Thun und Hohenstein, Markgraf von Castellara, im 76sten Jahre seines Alters, und im 24sten seiner Regierung.

Am 29sten Januar, auf dem Schloße Lichtenstein, der Reichsfürst Otto Carl Friedrich von Schönburg zu Stein, Besitzer der vier Obersächsischen Receß-Herrschaften Waldenburg, Lichtenstein, Hartenstein und Stein, im 42sten Jahre seines Lebens.

Am 1sten Februar, zu Anholt in Westphalen, die verwittwete Fürstin Marie Louise Eleonore zu Salm-Salm, geborne Prinzeßin von Heßen-Rheinfels, im 71sten Jahre ihres Alters.

Am 3ten Februar, zu Wallöe auf Seeland, die Reichsgräfin Antoinette zu Schaumburg-Lippe, Stiftsdame im K. Dänischen Stifte Wallöe, im 75sten Jahre ihres Alters.

Am 4ten Februar, zu Hamburg, die Gräfin Charlotte Sophie von Altenburg-Bentink, im 85sten Jahre ihres Alters. Sie war der letzte Zweig und die einzige Erbin des Reichsgrafen von Altenburg, deßen Name durch ihre Vermählung mit dem Grafen von Bentink auf dieses Haus übertragen wurde.

Am 8ten Februar, zu Rom, der Cardinal Vincent Maria Altieri, im 76sten seines Lebens. Er wurde zu Rom den 27sten November 1724 geboren, und den 23sten Junius 1777 von Pius VI zum Cardinal-Diaconus erwählt.

Am 9ten Februar, zu Berlenburg, der Prinz Wilhelm Friedrich Ludwig Casimir zu Sayn-Wittgenstein-

genstein=Berlenburg, jüngster Sohn des regierenden Fürsten, im 9ten Jahre seines Lebens.

Am 20sten Februar, zu Gelnhausen, die verwittwete Landgräfin Henriette von Heßen=Philippsthal, geborne Rheingräfin von Solms=Grumbach, im 61sten Jahre ihres Alters.

Am 21sten Februar, zu Lindau, die gefürstete Aebtißin des Reichsstifts Lindau, Maria Anna, geborne Reichsfreyin von Ulm zu Langenrein, im 57sten Jahre ihres Alters, und im 4ten ihrer Regierung.

Am 22sten Februar, zu Kösteritz im Voigtlande, der Prinz Friedrich Carl Heinrich Ludwig Emich zu Leiningen=Hardenburg= und Dachsburg, einziger Sohn des Erbprinzen, im 7ten Jahre seines Lebens.

Am 27sten Februar, zu Triest, die Prinzeßin Marie Adelheid von Frankreich, Tante des unglücklichen Königs Ludwigs XVI, im 68sten Jahre ihres Alters.

Vermählt.

Am 4ten März, zu Kopenhagen, der Erbgraf Friedrich Carl August Heinrich zu Stollberg=Stollberg, mit der verwittweten jüngern Gräfin Constance Friederike Henriette von Bernstorf, gebornen Gräfin von Knuth.

XI.

Fernere Briefe.

Aus einem Schreiben von Kopenhagen,
(vom 15ten März.)

Der anhaltende strenge Winter ist, bey dem gehinderten Postenlaufe, besonders von England, Rußland, u. s. w. auch in politischem Betrachte allhier sehr unangenehm. Es läßt sich, in diesem Augenblicke, durchaus

nichts anders mit Gewißheit sagen, als daß unsre, auf Umstände und Folgen weislich aufmerksame Regierung, bey der nicht allein fortdauernden, sondern noch dringender gewordnen Krisis von Europa, diejenigen Entschließungen nehmen wird, welche in allem Umfange der Betrachtung, die besten seyn werden. Sie hat von diesen Maaßregeln bisher Beweise genug gegeben, um das uneingeschränkte Zutrauen der Unterthanen sich zuzueignen. Wir hegen noch immer die Hofnung, unsre bisherige Neutralität erhalten zu sehen.

Underdeßen hat die für die ärmere Claße der Einwohner so drückende Kälte Gelegenheit gegeben, die edle, und reichliche Mildthätigkeit unsrer Mitbürger in ruhmwürdigen Beyspielen zu sehen. Die milden Gaben vervielfältigten sich, nach den zunehmenden Verhältnissen der Noth, wie es die gedruckten Subscriptions-Listen öffentlich zeigen. Der König hat zum zweytenmale 50 Faden Holz unter die Hülfsbedürftigen vertheilen laßen, und verschiedne Particuliers haben ähnliche Wohlthätigkeiten bewiesen. —

Seit dem Tode des im J. 1783 verstorbnen Ober-Kammerherrn, Grafen von Reventlow, war die Universität zu Kiel ohne Curator. Dieser ansehnliche Posten ist jetzt durch den Sohn des Verstorbnen, den Hrn. Geheimen Rath, Grafen von Reventlow auf Emkendorf, wieder besetzt worden. Man muß der Universität zu dem Vortheile, einen so würdigen Chef zu erhalten, Glück wünschen.

Das schon mit den meisten auswärtigen Staaten aufgehobne Abzugs-Recht von den aus dem Lande gehenden Gütern, existirt auch mit dem Nordamericanischen nicht mehr, wozu die Reciprocität verschiedner Fälle die Veranlaßung gegeben hat.

Wir hoffen um so mehr, daß die zwischen dem Englischen Admiral, Lord Keith, und dem Commandeur der Königlichen Fregatte Havfruen, zu Gibraltar, entstandne

Discußion,

Discußion, wovon ich Ihnen im vorigen Monate ausführlich geschrieben habe, als völlig beygelegt anzusehen sey, da verschiedne Dänische Schiffe neuerlichst durch die Straße von Gibraltar gesegelt sind, ohne im geringsten durch die Englischen Schiffe beeinträchtigt zu werden.

Es ist eine Commißion, unter der Leitung des Staats-Ministers Grafen von Schimmelmann, Präsidenten im Commerz-Collegio, und des Staatssecretairs, Grafen von Bernstorf, Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, zusammen getreten, um einen Plan zu einer neuen und einfachern Direction unsrer Verhältniße mit den Barbarischen Mächten, zu entwerfen, da die bisherige Vertheilung der Geschäfte zwischen dem General-Commerz-Collegio, und dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, manchen Zeitverlust, und Schwierigkeiten mit sich führte.

Man arbeitet auch an einer ganz neuen Landausschuß-Verordnung für die Herzogthümer, welche bald erscheinen, und mit dem Anfange des künftigen Jahrs in Kraft treten wird. Bisher sind die Landausschuß-Leute nur aus den Landdistricten gehoben, die Städte aber, und gewiße Landschaften und Oerter sind davon befreyt gewesen. Da diese Ungleichheit aber den Grundsätzen nicht angemeßen ist, nach welchen unsre Regierung stets in der Vertheilung aller öffentlichen Bürden, zu welchen die Vertheidigung des Vaterlands insonderheit gehört, zu verfahren pflegt, so ist man darauf bedacht gewesen, in dieser Absicht künftig keine Ausnahme zu gestatten.

Die schon im Jahre 1795 angeordnete Commißion, zu einer allgemeinen verbeßerten Deichordnung, hat nun ihre ersten Resultate vom Könige genehmigt erhalten. Ich werde Ihnen nächstens mehr umständliches von dieser, in vielem, und mannichfaltigem Betrachte, wichtigen Angelegenheit mittheilen.

Aus einem Schreiben von Stockholm, vom 14ten März.

Ihre Majestäten, der König und die Königin, sind mit dem Kronprinzen am 28sten Februar von hier abgereist, und am 6ten dieses zu Norrköping angekommen. Die Krönung soll auf den 22sten angesetzt seyn, wird aber wohl erst am Schluße des Monats geschehn. — Der Text zur Predigt bey Eröfnung des Reichstags steht 1 Buch der Chronik, 12, V. 17: So ihr kommt rc. und zur Krönung ebendaselbst, V. 18: Dein sind wir rc.

Unter der Abwesenheit des Königs hat der Herzog Carl von Südermannland die Regierungsgeschäfte übernommen. Auch haben Se. Majestät die Stelle eines Oberstatthalters hiesiger Residenz, die bekanntlich viele Jahre vacant gewesen ist, wieder besetzt, und den Landeshauptmann, Grafen Ugglas, dazu ernannt, der auch schon seinen Antritt gehalten hat. Der Baron von Platen, General-Gouverneur von Pommern, hat auf sein Ansuchen einen gnädigen Abschied mit Beybehaltung einer Pension von 6000 Reichsthalern erhalten; und der General Bror Cederström ist ad interim zum Vicegouverneur ernannt.

Von Norrköping ist die Nachricht eingegangen, daß Seine Majestät einen von den Herrn des Reichs, Se. Excellenz, den Herrn Grafen Magnus Erichson Brahe zum Landmarschall für die Ritterschaft und den Adel ernannt, und ihm eigenhändig den Landmarschallsstab überliefert haben. Der Erzbischof Uno von Troil, ist der Reichstagsordnung von 1617 gemäß, Sprecher des Priesterstandes, und hat als solcher den Eid vor dem Könige abgelegt. Nachdem die vorläufigen Ceremonien und Formalitäten Statt gefunden haben, hat die wirkliche Eröfnung des Reichstags morgen vor sich gehen sollen, von deßen Verhandlungen ich Ihnen künftig intereßante und sorgfältige Darstellungen liefern werde.

In Gothenburg sind im Jahre 1799, 471 Kinder, wovon

wovon 233 Knaben und 238 Mädchen geboren, und 556 Personen, wovon 276 männlichen und 280 weiblichen Geschlechts, gestorben. Es wurden ferner 130 neue Ehen geschloßen; und 137 durch den Tod aufgelöst. In Lund sind im verfloßnen Jahre, 90 Kinder, nemlich 39 Knaben und 51 Töchter geboren, und 92 Personen beerdigt, von denen 39 unter 10 Jahren, und 53 über dieß Alter waren. Getraut wurden 37 Paare.

Aus einem Schreiben aus Berlin, vom 21 März.

Wir leben hier in fortdauernder Ueberzeugung der unveränderten friedlichen Neutralität, bey den neuen Feldzügen gegen die Franzosen. Ganz sicherlich hat unser Hof an dem Frieden gearbeitet, aber die öffentlichen Begebenheiten beweisen, daß der Erfolg noch nicht den Bemühungen entsprochen hat.

Unser Monarch, und seine patriotischen Minister sind unabläßig darauf bedacht, die durch mancherley Conjuncturen gesunkne inländische Industrie wieder zu beleben, den Flor der mit so vielen Kosten etablirten Fabriken, und Manufacturen wieder herzustellen, und durch eigne Befriedigung der Bedürfniße sich, auch in diesem Puncte, vom Auslande unabhängig zu machen. Die Sucht nach fremden Waaren ist nicht allein Eigensinn, sondern auch Ungerechtigkeit gegen den Staat. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, ist das erlaßne Verbot der Einfuhr verschiedner fremder Waaren auf die Meße zu Frankfurt an der Oder, welches jetzt so viele Sensation macht, gewiß wohlthätig für das Ganze. Der partielle Verlust dabey steht in keinem Verhältniße mit der ins Unglaubliche gehenden Contrebande, mit welcher die Preußischen Staaten, bey Gelegenheit der Frankfurter Meße, überhäuft wurden.

Mit der Französischen Regierung ist eine Convention zu Stande gebracht worden, nach welcher die von den Französischen Truppen occupirten Preußischen Länder

am

am Rheine von allen Contributionen, und Belästigungen befreyt bleiben, und nur als ein Depot bis zum Frieden angesehn werden.

Von der Rußischen Grenze, (vom 8ten März.)

Der Fürst Italiski Suworow ist am 20sten vorigen Monats über Brzesc nach Petersburg gereiset, wodurch alle seit einiger Zeit über ihn verbreiteten Gerüchte vollkommen widerlegt sind. Die zurückgekommne Rußische Armee sollte unterdeßen 14 Tage in der Gegend von Krakau ausruhen. Bey Grodno steht eine andre starke Rußische Armee, die man auf 100,000 Mann schätzt, und deren Bestimmung unbekannt ist.

Von Aufhebung der Rußischen Grenz-Sperre ist jetzt wiederum nichts mehr zu hören, so sehr man vor kurzem darauf hofte. Das Verbot der Getraide-Ausfuhr ist von neuem geschärft worden.

Im Rußischen Antheile von Polen sterben jetzt sehr viele Menschen an der Influenza. In Alt- und Neu-Ostpreußen bleibt auch fast Niemand davon verschont, jedoch sind die Todesfälle dort nur selten.

XII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Noch nie ist man, am Ende des Monats März, bey dem von mehrern Seiten lebhaft fortgeführten Kriege, in Absicht vielerley politischen Situationen, in solcher Ungewißheit gewesen, wie jetzt; und nicht allein das Publicum, und Privat-Personen, sondern auch Staats-Minister großer Höfe können von verschiednen Dingen keine vollkommne Sicherheit haben. Sagte nicht selbst der Minister Pitt im Parlamente, daß er, in Hinsicht

Rußlands

Rußlands noch nicht mit Sicherheit wiße, auf welche Weise der Kaiser an der allgemeinen Sache Antheil nehmen werde? An einem sichern Orte hatte man Nachricht, daß alle Rußische Truppen, auch aus Italien, und auch die von der Holländischen Expedition noch übrigen, auf Jersey, und Guernsey, zurück kommen sollten. Die Nachrichten durchkreuzen sich so verschiedentlich, daß in diesem Augenblicke nichts wirklich historisches davon gesagt werden kann. Indeßen ist der oben erwähnte Defensiv-Allianz-Tractat zwischen Rußland und Portugall öffentlich erschienen, der, so wie wir schon richtig bemerkt haben, bloß die Garantie der gegenseitigen Besitzungen betrift, und nichts besonders interessantes hat. Wir werden diesen Tractat jedoch, als eine diplomatische Acte, im künftigen Monate, in authentischer Form unsrer Zeitgeschichte einverleiben.

Bey den gegen einander stehenden Armeen ist, so weit die Nachrichten bis jetzt gehen, nichts erhebliches vorgefallen. Einige versuchte Ueberfälle der Franzosen, bey Breysach, und gegen Feldkirch zu, wurden von den wachsamen Kaiserlichen bald zurückgeschlagen. Zu Mannheim giengen die Kaiserlichen über den Rhein, und zerstörten die von den Franzosen verlaßnen Rhein-Schanzen. Die Kaiserliche Armee, die gegen den Rhein stand, und, ohne die Teutschen Miliz-Truppen, auf 120,000 Mann stark geschätzt wurde, sah ihren verehrten Heerführer, den Erzherzog Carl, zur Herstellung seiner Gesundheit sich entfernen, und den Helden aus Italien, General Kray, die Anführung übernehmen. — Die Französische Armee zog sich größtentheils vom Nieder-Rheine weg, und ihre Hauptstärke war, unter dem Commando des Generals Moreau, im Elsaß. Man schätzte sie auf 90,000 Mann: sie erhielt aber aus dem Innern von Frankreich ansehnliche Verstärkungen. Unterdeßen machte sich Buonaparte selbst bereit, von Paris sich zu den Armeen zu begeben: man erwartete ihn vorerst bey der Rhein-

Rhein-Armee, ehe noch das große Reserve-Lager von 60,000 Mann bey Dijon organisirt wurde. Er gab am 16ten März einen neuen Beweis, daß die Volksstimme immer nur der Wiederhall der herrschenden Parthey ist. Eben das Volk, welches ehmals auf dem Marsfelde, mit vielen tausend Stimmen rief; es lebe Fayette! und darauf es lebe Pethion! rief jezt, auf dem nämlichen Marsfelde: Es lebe Buonaparte! ohne an die Republik zu denken. Eine große Menge Menschen aller Art rüstete sich, mit Enthusiasmus, dem Groß-Consul nach Dijon zu folgen, oder ihn da zu erwarten. Man erwartete von ihm noch viele große Dinge.

In Italien war der Feldzug durch die Belagerung von Gavi eröfnet, indeß die Hauptarmee anfieng vorzurücken, und Genua bereits zur See und zu Lande so bedrängt wurde, daß man der Einnahme dieses wichtigen Platzes täglich entgegen sah.

America hatte Gesandten nach Paris geschickt, um über den Frieden zu unterhandeln: indeßen segelten andere Gesandten aus England nach America, um daselbst dem Französischen Frieden entgegen zu arbeiten. — In Ostindien hatte England den wichtigen Platz Goa von Portugall überlaßen bekommen, wovon wir nächstens ausführlicher reden werden.

XIII.

Vermischte Nachrichten.

Ein Regierungs-Mann zu Genua bat den General Maßena um seine Entlaßung: „Bleiben Sie doch noch, sagte Maßena, so lange auf Ihrem Posten, bis ich wieder in Mailand seyn werde.“ Jener antwortete: „Ei, derjenige, welcher Helvetien binnen 14 Tage befreyte, wird in Mailand so bald seyn, daß es sich nicht der Mühe verlohnt, mit meiner Entlaßung noch eine so kurze Zeit zu warten.„

Beym Schluße dieses erhalten wir noch die Nachricht, daß der Cardinal Chiaramonte, aus Cesena gebürtig, zum Pabste erwählt worden, und den Namen; Pius der Siebente; angenommen hat. Das umständlichere folgt im nächsten Stücke. Altona, den 27sten März 1800.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Erster Band.

Viertes Stück. April 1800.

I.

Historisch-Politische Wichtigkeit der Geschichte der neuen Pabstwahl. Schilderung des neuen Pabsts Pius des VII.

Seit der Existenz der Römisch-katholischen Kirche ist ist noch nie eine Pabstwahl, in politischer, und kirchlicher Hinsicht, wichtiger gewesen, als die am vorigen 14ten März zu Venedig vollzogne. Noch nie war die Verfaßung der Römisch-katholischen Kirche so nahe an ihrem Abgrunde. Auf Monarchie gebaut, wie alle solide Regierungs-Verfaßungen in der cultivirten Welt; *) ist

*) So lange die Welt existirt, hat es noch nie, im gesellschaftlichen Zustande der Menschen, etwas anders als Monarchie, oder Anarchie gegeben. Etwas anders ist nie gewesen, und ist moralisch unmöglich. In den so genannten Republiken, selbst zu Athen, zu Rom war, und ist immer eine herrschende Parthey,

ist die Hierarchie der Römischen Kirche das erhabenste Meisterstück der menschlichen Weisheit in der Politik. Sie hat allen Mächten der Welt Trotz geboten. Noch nie war sie in ihrer ganzen Basis so erschüttert worden, als durch den in unsern Tagen auf den mächtigen Thron der Bourbonen gestiegnen Jacobinismus. Auch gegen diesen, durch alle nur erdenkliche Künste, und Mittel, zur, theils offenbaren, theils geheimen, Weltherrschaft empor steigenden Magismus hat sich die Hierarchie der Katholischen Kirche zu erhalten gewußt; und mit einer Klugheit, mit einem Benehmen, gegen welches der Jacobinismus zum dummen Fanatismus geworden ist; so verführerisch auch, so weitwirkend auch die Vorspieglung seiner fanatischen Freyheit, seiner hirngespinnstischen Gleichheit, und seiner boshaft erdichteten Menschen-Rechte gewesen sind, so sehr er auch die schärfste Waffe, die der Verspottung, anwandte, um die Christliche, besonders aber die Römisch-katholische Religion der Verachtung Preis zu geben. Eben indem die Feinde dieser Religion sie durch Gespötte in den Abgrund der Verachtung hinab zu stürzen eifrigst arbeiteten, verlor die Katholische Kirche nicht nur keine von ihren Anhängern, sondern sie gewann sogar eine große Menge

neuer

they, die immer ihren bekannten, oder geheimen, Chef hat. Selbst dann, wenn die Mehrheit der Stimmen entscheidet, ist Pluralität, die Majorität, Einheit; ohne diese Einheit, die entscheidend gebietet, (Monarchie) ist kein Gesetz nicht einmal möglich. Vielherrschaft, Demokratie sind leere Wörter der Phrasen-Phantasie. Die Französische Revolution giebt den neuesten Beweis davon, von Fayette — und andern Demagogen an — — bis Buonaparte. Wo nicht Monarchie ist, ist Anarchie. Viele wirken zusammen zur Einheit im Mittelpuncte, wo eine wahre Regierung ist. — Wir behalten es uns bevor über diese große Wahrheit nächstens eine eigne Abhandlung zu geben.

neuer Proselyten, in Frankreich, die vor der Revolution ihre Gegner gewesen waren, und darunter waren berühmte, gelehrte, aufgeklärte Männer.

Sehr viel trug das kluge Benehmen Pius des VIten zu der Erhaltung der Hierarchie bey. Er ließ sich nicht verleiten, durch Bannstrahlen, oder auch nur durch irgend eine Art von Widerstand, an dem Umsturze seines Gebäudes mit zu wirken, wie seine listigen Feinde hoften, und alles dazu in Bewegung setzten. Er wurde, einladend genug, von dem Spanischen Hofe, angegangen, einen Kreuzzug gegen die revolutionairen Religions-Stürmer in Frankreich predigen zu laßen. Er verweigerte diesen Schritt. Seine, und seines Hofes Scharfsicht sah die gefährlichen Folgen davon ein. Als man die Gewalt der Waffen gegen ihn brauchte, ließ er seine Truppen sich ergeben. Als man ihm, in den ersten Jahren des Französischen Krieges, von Seiten mehrerer mächtigen Höfe, Allianz anbot, lehnte er den Antrag ab. Als man in seiner Residenz Mord, Tumulte, und Aufruhr erregen wollte, verhielt er sich so weise dabey, daß selbst die Anstifter des Aufruhrs ihm in ihren Berichten das Zeugniß gaben, er habe an den (vorgeblichen) Feindseligkeiten keinen Antheil, sondern nur einige seiner Cardinäle, und Minister. Welch bewährtes Belobungs-Decret gab nicht Buonaparte Pius dem VIten, nach seinem Tode!

Er litt, im eigentlichen Verstande, zum Besten seiner Kirche. Sein Kerker, zu Valence, wurde die Basis des neuen Triumphs der Hierarchie. Aber sein Tod machte die Katholische Kirche zur Waise; und unendlich schwer war es, einen neuen Vater zu wählen, der die, unter den höchst kritischen Umständen, erforderlichen Talente besaß.

Nie war die Neugierde auf die Wahl eines neuen Pabstes vielfacher gegründet, als während dem Conclave

zu Venedig. Nie machte eine Wahl dem Cardinals-Collegium mehr Ehre.

Es ist in den vorhergehenden Monaten dieser unsrer Zeitgeschichte alles historisch-merkwürdige des Conclave umständlich angeführt worden. Wir haben im letzten Stücke aber auch das Umständliche der Wahl selbst zu erzehlen versprochen. Man wird es nicht unintereßant finden.

Es ist schon letzthin von uns bemerkt worden, daß gewöhnlich diejenigen Cardinäle, die im Anfange die meisten Stimmen, bis nahe zur erfoderlichen Zahl, erhalten, gewöhnlich nicht die Krone davon tragen, sondern einer, auf den man anfangs gar nicht dachte, oder nicht zu denken schien. So geschahe es auch dießmal.

Von den drey im vorigen Monate (S. 288.) genannten Partheyen im Conclave, konnte die des Cardinals **Valenti-Gonzaga** nie über 21 Stimmen zusammen bringen. Die der Cardinäle **Bellisoni**, und **Matthei** hatten wechselsweise die Hofnung die gehörige Anzahl zu bekommen. Es waren 35 Cardinäle im Conclave, und also wurden zur canonischen Pabstwahl 24 Stimmen erfordert. Da keine von den Partheyen, einen Tag wie den andern, diese gehörige Anzahl von Stimmen vereinigen konnte, — obgleich dem Cardinal Bellisoni nur noch 2 Stimmen fehlten, und man keinen Ausweg des, schon so lange dauernden, Conclave sah, so verfiel man auf den alten 80jährigen Cardinal Gerdil, der sich sehr durch Frömmigkeit, und Religions-Eifer ausgezeichnet hatte. Aber theils sein zu hohes Alter, theils politische Rücksichten, die im jetzigen Zeitpuncte doppelt wichtig waren, wozu noch, wie es heißt, die Exclusiva eines großen Hofes kam, verhinderten auch diese Wahl. Endlich, da alles so in Ungewißheit war, schlug eine Parthey von den alten Cardinälen, diejenigen, die immer die meiste Standhaftigkeit zur Behauptung der Rechte des Römischen Stuhls bewiesen

sen hatten, den Cardinal Chiaramonti vor, an den bisher Niemand gedacht hatte. Und sehr bald vereinigte sich die gehörige Anzahl der Stimmen für ihn. Dieß geschah am 12ten März. Am folgenden Tage nannte man den neuen Pabst schon in Venedig mit Zuversicht, und er bekam an diesem Tage noch mehrere Stimmen. Schon wurden die Anstalten zur Beleuchtung des Klosters St. Giorgio Maggiore, wo das Conclave gehalten wurde, am 13ten gegen Abend sichtbar, und am folgenden Morgen, den 14ten März, wurde Chiaramonti, in dem letzten Scrutinium, fast einmüthig, zum neuen Pabste erwählt. Er hatte 32 Stimmen von 35. Er nahm den Namen **Pius der siebente**, an. Das Conclave hatte 3 Monate, und 13 Tage gedauert. Unter den gewöhnlichen, der Katholischen Kirche eignen prachtvollen Ceremonien, wurde am 21sten März, dem Tage des heil. Benedictus, zu deßen Orden der neue Pabst gehörte, die feyerliche Krönung vollzogen. Als er in seiner neuen Hoheit, mit der dreyfachen Krone auf dem Haupte erschien, stand ihm der Cardinal Hrzan, ein Unterthan des Kaisers, zur Rechten, und der Kayserliche Commandant zu Venedig, **General Montfraul**, zur Linken. Der Römische Kaiser ist bekanntlich Advocatus Ecclesiæ.

Schilderung des Pabstes Pius des VIIten.

Gregorius Barnabas, aus dem Gräflichen Geschlechte **Chiaramonti**, welches ein Zweig des Französischen Gräflichen Geschlechts **Clermont**, und zwar der ältesten Linie Clermont-Tonnere ist, (der Name selbst ist nur buchstäblich aus dem Französischen ins Italienische übersetzt: Clermont Chiaramonti. —) wurde zu Cesena im Päbstlichen Gebiete (welche Stadt auch der Geburts-Ort des vorigen Pabstes war) am 14ten August 1742 geboren, und frühzeitig, wie es bey den jüngern Söhnen der großen adlichen Familien in der katho-

katholischen Kirche gewöhnlich ist, zum geistlichen Stande bestimmt. Er wählte sich, noch als ein Knabe von 10 Jahren, den Orden des H. Benedict von Casino, legte aber erst im 17ten Jahre, in dem Kloster St. Maria del Monte, sein Ordens-Bekenntniß ab, und widmete sich, von dieser Zeit an, ganz den Wißenschaften, und studirte besonders das canonische Recht mit solchem Fleiße, daß er nachher zu Rom, in der Callisto-Kirche eine öffentliche Disputation hielt, die ihn berühmt machte. Er wurde, wegen seiner Gelehrsamkeit, zum Profeßor der Philosophie in dem Kloster St. Johann Evangelist zu Parma ernannt, kurze Zeit darauf aber wieder von dem Abte des Klosters St. Paul, in dieses Kloster, zu Rom, berufen. Von da kam er, als Profeßor der Theologie, ins Kloster St. Anselm zu Rom, welche Stelle er 9 Jahre bekleidete, und darauf Prior des nämlichen Klosters wurde. Nach einiger Zeit ernannte ihn Pius der VIte zum Abte, und bald darauf zum Bischofe von Tivoli. Zwey Jahre darauf, im J. 1785, erhielt er die Cardinals-Würde. Pius der VIte war ein Anverwandter von ihm, und schätzte ihn als einen seiner liebsten Freunde. Er machte ihn zum Bischofe von Imola, wo der Cardinal sich meistens aufhielt, und nur selten kam er nach Rom. Er studirte, besonders das weite Fach des katholischen canonischen Rechts, mit einem Erfolge von Hochschätzung, und Ruhm, der unter den Cardinälen Auszeichnung machte. Aber seine Bescheidenheit, und Liebe zum ruhigen Betriebe der Wißenschaften entfernte ihn von allem Ehrgeize nach hohen, lucrativen Stellen am Päbstlichen Hofe, die er gern andern Cardinälen überließ.

Die allgemein bekannte, gründliche Kenntniß, und gelehrte Kunde des Systems seiner Kirche, erzeugte bey minder unterrichteten, partheyisch-falsch-urtheilenden, und der Religions-Revolution gewidmeten Personen die Zeichnung der Züge, die wir auch in unsrer Zeitschrift,

(im

(im vorigem Jahrgange 1799, S. 1276.) angeführt haben. Der Revolutions-Franzose sagte: „Der alte Cardinal Chiaramonti (er kannte also nicht einmal das Alter des Cardinals Chiaramonti, denn 57 Jahre machen noch keinen alten Cardinal) ist voller der Vorurtheile, die das Alter nur bestärkt. Die Maximen der Kirche haben keinen eifrigern Vertheidiger.„ Sein Betragen in dem Umwälzungs-Kriege des Buonaparte in Italien, widerlegt alle Vorwürfe gegen ihn, und zeigt ihn als einen wahren Hirten seiner Heerde, und als einen staatsklugen Bischof. Er verließ sein Bisthum, in dem ganzen Laufe der gefährlichsten Umstände, keinen Augenblick, indem fast alle Bischöfe sich entfernten. Als im Februar 1797 Buonaparte den Kirchenstaat anfiel, und bey Imola die ersten Thätlichkeiten vorfielen, so gieng Chiaramonti dem erbitterten Generale entgegen, und bat ihn so eindringlich für Stadt und Einwohner, daß alles verschont blieb, und sogar das Pfandhaus, welches an den meisten Orten in Italien geplündert wurde. Er bewirthete damals Buonaparte, und in der Folge alle durchziehende Französische Generals mit Anstand, und Klugheit. Als der grausame und menschenfeindliche Maßena die Stadt Imola ausplündern wollte; so kaufte Cardinal Chiaramonti die Plünderung durch eine große Summe Geldes ab, wozu er von seinem Vermögen, und durch seinen eignen Credit, den beträchtlichsten Theil herbeyschafte. Seine Bischöfliche Circular-Schreiben hatten das Glück, in Rom von den Französischen Revolutionsregenten nicht gemißbilligt zu werden; und fanden sogar Beyfall. Nie kam gegen ihn eine Klage vor; man schätzte ihn als einen billigen, toleranten Geistlichen, der die Zeiten kannte, sich darnach richtete, und als einen Vater der Armen. Dabey aber zeigte er einen festen, standhaften Muth, seinen Priesterstand in nichts zu verleugnen, und dem wesentlichen der Religion nichts zu vergeben. Sein Aeußerliches trug

viel zu seiner persönlichen Achtung bey. Er ist über das mittelmäßige groß, und stark, hat große schwarze Augen, und einen ehrwürdigen Anstand. Man glaubte allgemein, daß die Katholische Kirche durch ihr neues Oberhaupt einen neuen Glanz, und neues Ansehen erhalten würde.

Wie es bisher scheint, so liebt Pius der VIIte nicht so sehr, wie sein Vorgänger, und Protecteur, Pracht, und Aufwand. Er zeigte, in den ersten Tagen seines Pabstthums eine edle Simplicität, blieb vorerst in einem Benedictiner Kloster zu Venedig, zu welchem Orden er gehörte, wie oben schon gesagt, und gegen welchen er noch eine solche Liebe beybehalten hat, daß er sich selbst zum Protector deßelben erklärte, da diese Stelle seit dem Tode des Cardinals Rezzonico, noch erledigt geblieben war. In der Wohnung des neuen Pabsts sahe man keine andre Meublen als die bisherigen; er hat nicht das mindeste von den Geschenken, die man ihm machen wollte, angenommen. Auf seinen Tisch kamen nur wenige Speisen. Er arbeitete mit unablässiger Thätigkeit an der Einrichtung der neuen Regierung, und an den unendlich vielen, während der Vacanz, aufgehäuften Päbstlichen Angelegenheiten. Binnen wenigen Tagen hatte er schon die vornehmsten Aemter der Regierungs-Collegien besetzt. Der gegenwärtige, äußerst kritische, Zeitpunct macht den Pabst zu einer der wichtigsten Personen der Geschichte. Noch ist selbst über den Besitz des Kirchenstaats, der wohl einige Verkürzungen haben wird, nichts entschieden. Wir werden davon noch viel zu sagen haben.

Unter allen auf die Pabstwahl erschienenen Versen, Anagrammen, und Chronodistichen, ist folgendes das natürlichste, und historisch-denkwürdigste: BenIgnIs XXXII VotIs CarDInaLIs GregorIVs ChIara MontanI.

II.

II.

Neue und authentische Beschreibung von Aegypten, den Schicksalen, und dem Ende des neuen Französischen Kreuzzugs.

Die Französische Nation war es, die am Ende des elften Jahrhunderts den ersten Kreuzzug unternahm, und sie gab auch der Welt, und Nachwelt, das seltsame Schauspiel des letzten Kreuzzugs. Religiöser Fanatismus war die Triebfeder des einen, und revolutionairer Unterjochungs-Fanatismus entflammte die Theilnehmer des andern. Grade vor sieben Jahrhunderten, in dem Zeitraume von 1098, 1099 und 1100 betraten auch Französische Heere den Boden, wo vor kurzem die Französischen Paniere wehten: doch leuchtet bey dieser Parallele der charakteristische Zug in grellem Abstande hervor, daß die gegenwärtigen Nachkommen des frommen Gottfrieds von Bouillon, der Grafen von Flandern und Toulouse, und der vielen Krieger, die damals das religiöse Vorurtheil bewafnete, in unsern Tagen die Christliche Religion verleugneten, für welche jene kämpften, und sie mit dem Glauben Mahomeds vertauschten, den ihre Vorgänger ausrotten wollten. Die neue Expedition von Buonaparte hatte einen eben so traurigen, noch unglücklichern Ausgang, als die von Gottfried von Bouillon, in deßen Fußstapfen er trat. Ihr Ende wurde eine blutige Lehre, ein abschreckendes Beyspiel der Warnung für ähnliche romantische Unternehmungen. Wie wahr, wie sinnvoll war der Gedanke, den dieß Gefühl einem Franzosen selbst abdrang (Lacuée in der zweyten Sammlung der aufgefangnen Aegyptischen Correspondenz), indem er ausrief: „O wie viele haben in Italien einen falschen Ruhm erlangt! und wie viele Piedestale werden nun ohne Statuen bleiben!„

Schon beym Anfange dieses Heerszugs äußerten wir in unsrer Zeitgeschichte (Jahrgang 1798, August, S. 783), daß bey dem geringen militairischen Schutze der Mammelucken Aegyptens Eroberung nicht viele Mühe kosten würde. Aber wir zeigten auch (Julius deßelben Jahrgangs u. a. a. O.) die unübersteiglichen Hindernisse, die sich der wirklichen Behauptung des durch Ueberfall überwältigten Landes entgegenstellten. Die Zeit hat, nach noch nicht zwey Jahren, diese, so wie manche andre unsrer Vorhersagungen, realisirt. Nie kostete irgend eine Expedition so viel, als die gegen Aegypten, in deren Abgrunde Schätze vieler Millionen, 42,000 Mann der auserlesensten Truppen, und Frankreichs Seemacht ihr Grab fanden. Sie hat uns indeßen eine Kenntniß von diesem Lande verschaft, wie wir sie bisher noch nie hatten.

Diese, um einen so theuren Preis erkaufte, Bekanntschaft mit dem wahren Zustande Aegyptens, schöpft man aus den verschiedenen Französischen Nachrichten, den Officialdepeschen, und vorzüglich den neuen, von den Engländern aufgefangenen, authentischen Briefen aus Aegypten. *) Sie bieten den Geschichtsforschern wie

*) Diese intereßante Sammlung ist gegenwärtig unter dem Titel: Neu aufgefangene Briefe aus Aegypten, enthaltend officielle Berichte über den Zustand der dortigen Französischen Armee, und des Landes. Gedruckt auf Befehl der Englischen Regierung, aus den Französischen Originalen ins Teutsche übersetzt, und mit schätzbaren Anmerkungen begleitet, in Hamburg bey Herrn B. G. Hofmann, 1800 erschienen. Von den bisherigen Sammlungen der, von den Brittischen Kriegsschiffen im Mittelmeere, aufgefangnen Briefe der Französischen Armee in Aegypten, ist diese dritte unstreitig bey weitem die wichtigste. Nie erhielt vielleicht die Welt intereßantere Nachrichten, als in diesen Papieren mitgetheilt werden. Die Lehre, die sich

wie den Statistikern, den Politikern, wie den Militairpersonen, so reichhaltige Materialien dar, daß wir durch einen planmäßigen und sorgfältigen Auszug des wichtigsten Inhalts, den Dank unsrer Leser zu verdienen glauben. Wir ersuchen sie zugleich, diese Beschreibungen mit dem historisch-statistischen Abriße von Aegypten zu vergleichen, den wir bereits in unserm Werke (Jahrgang 1798, Monat August, S. 771 u. ff.) nach den damals zur Benutzung vorhandnen Nachrichten entworfen haben.

Beschreibung. Zustand des Landes.

Die Reisenden und selbst die Französischen Agenten, die in Aegypten gewesen sind, haben die Begriffe von den natürlichen Reichthümern und den Schätzen dieses Landes so einmüthig übertrieben, daß ein funfzehnmonatlicher Aufenthalt, verbunden mit den Nachforschungen und Erfahrungen aufgeklärter Männer, nicht im Stande war, die falschen Eindrücke jener Nachrichten gänzlich zu vertilgen. Der Ueberfluß in Aegypten beruht zuerst auf einem guten Nil, und dann auf der gehörigen Vertheilung des Waßers. Alle Jahre müßen die Kanäle gereinigt, die Dämme ausgebeßert werden. Sie sind aber bey weitem weder so gut vertheilt, noch unterhalten, als man in einem Lande erwarten sollte, deßen Fruchtbarkeit allein von der Beobachtung dieser Puncte abhängt.

Die Erndten mögen indeß noch so reichlich seyn, so können sie doch, bey dem gegenwärtigen Systeme, die Einkünfte der Regierung nicht vermehren, ohngeachtet sie

sich aus denselben ziehen läßt, bestätigt vollkommen die Bemerkungen, die in frühern Perioden über die Aegyptische Expedition geäußert wurden, obgleich sie in mehrern Rücksichten verschiedne Empfindungen erregte.

sie zwey Drittheile der Ländereyen in Aegypten besizt, da hingegen ein schlechter Nil die Einnahmen beträchtlich vermindert. Das Getraide Ober Aegyptens das man nicht an Ort und Stelle verkaufen kann, und nach Nieder-Aegypten zu verführen nicht Gelegenheit hat, wird nicht über eine Million eintragen. Die Einsammlung ist sehr schwierig. Im vorigen Jahre mußte in Cairo für die Französische Armee, des äußersten Geldmangels ohngeachtet, für 300,000 Livres Getraide gekauft werden, obgleich Cairo für mehrere Millionen in Ober-Aegypten hatte. Dieß Jahr war der Nil außerordentlich schlecht, da er sogleich wieder verlief, ohne daß die Ländereyen nach und nach bewäßert werden konnten.

Aegypten ist ein herrliches Land; die Lage der Franzosen ist nur die Folge der Umstände. Wären sie ruhige Besitzer Aegyptens, so würden sie vielleicht in wenigen Jahren die meisten Plagen, die das Land verwüsten, so wie die Pest, und die Araber, ausrotten, Ackerbau und Handel von neuem beleben, und dem Lande seinen ehmaligen Glanz wieder geben; *) dann würde es die schönste Colonie der Erde seyn, und bald den Handel der Welt leiten.

Handelsverhältniße. Münzen.

Die Französischen Waaren wurden in Aegypten gegen Landeswaaren vertauscht, die aus Producten Aegyptens, Arabiens und des innern Africas bestanden. Die Beys verlangten von den Kaufleuten, was sie brauchten, aber auf Credit; sie bezahlten wenn es ihnen gefiel, so daß alle Handelsplätze Aegyptens beträchtliche Schulden ausstehen

*) Dieß ist eine Französische Hypothese, wogegen die Erfahrung nur allzutraurige Gegenbeweise aufstellt. Denn in allen, bis jetzt von den Franzosen unterjochten, Ländern haben sie Ackerbau und Handel nicht neu belebt — sondern getödtet.

ausstehen haben, theils von noch nicht vollzognen Tauschen, theils von frühern Fordrungen.

Im vorigen Jahre gab es doch noch baares Geld. Jetzt verschwindet es gänzlich, obgleich der Handel einiges eingetragen hat. Man sieht nur noch Medinen, *) die mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit circuliren. Vor dem Kriege führte man viele Spanische Piaster ein, und die Medinen aus; gegenwärtig sind die Piaster durch den Kaffeehandel mit den Arabern verschwunden, wo sie in der Münze eingeschmolzen werden, so daß sie verhältnißmäßig steigen. Daraus entstehen Vertheurung der Waaren, und viele Hindernisse in der Circulation des Geldes. Die gegenwärtige Ueberfüllung mit Aegyptischen Waaren, ebenfalls eine Folge der Hemmung des Handels, ist ein noch weit grösserer Nachtheil, der das Land zu Grunde richtet.

Einkünfte. Finanzen. **)

Die gewöhnlichen Einkünfte wurden sonst, mit Einschluß der Zölle zu 49 bis 50, ja sogar auf 60 Millionen angeschlagen. Aber man muß sie, in Friedenszeiten auf 19 Millionen herabsetzen; in Kriegszeiten

*) Medinen sind eine Kupfermünze, die ohngefähr den Werth von 4 teutschen Pfenningen hat. Was mag aus den 20 Millionen Livres geworden seyn, die, nach Buonapartes Berichte, die Franzosen bey den, in der Pyramiden-Schlacht gebliebenen, Mammelucken fanden?

**) Diese, so wie die meisten vorhergehenden statistischen Nachrichten, sind aus dem Memoire des Zahlmeisters der Armee, und des General-Administrators der Finanzen in Aegypten, Poussielgue, an das Directorium gezogen. Buonaparte empfiehlt ihn als einen arbeitsamen und verdienstvollen Mann, der sich Einsichten in das Chaos der Administration dieses Landes verschaft habe.

zeiten können die Einkünfte nicht 12 bis 13 Millionen übersteigen. Das Finanzsystem in Aegypten ist gänzlich feudal. Der Bauer baut das Land zu seinem eignen Vortheile, gegen einen festen Grundzins, den er in Gelde oder in Natura an den Eigenthümer bezahlt. Dieser Zins ist von dreyerley Art: Der Miri oder die Grundsteuer an den Großherrn, beläuft sich auf 3 Millionen Livres, der Fais ebenfalls auf 3 Millionen, und der Barani, oder Moudaf trägt 6,400,000 Livres ein. Außerdem werden noch 1,300,000 an Auflagen gewonnen. Also beträgt die Summe aller Einkünfte, welche die Landbauer Aegyptens zahlen, ungefähr 14 Millionen, wovon jedoch 3,200,000 Livres für den Fais und Barani von den der Regierung gehörigen Besitzungen abgezogen werden müßen. Den Ertrag der Zölle und andern indirecten Einkünfte, schätzt man in Friedenszeiten auf ohngefähr 5 Millionen (in Kriegszeiten aber nicht über anderthalb Millionen); die Münze bringt 750,000 Livres ein. Die Einkünfte in Friedenszeiten würden demnach 19,200,000 Livres betragen.

Schuldige Summen. Geldmangel.

In der authentischen Berechnung der Schulden der Französischen Armee, als Kleber das Obercommando derselben übernahm, macht der Sold der Armee allein 4,015,000 Livres, die Marine- Militair- und Handelsausgaben 3,962,124 L., der Lebensunterhalt der Soldaten 1,198,973 L. aus. Die gesammte Summe der Ausgaben übersteigt die Einnahmen um 11,315,252 L. Eine Schuld, die seitdem immer höher angewachsen ist, und die Forderungen der Provinzen für Natural-Lieferungen nicht mitinbegreift. *) Buonaparte hatte die außer-

*) Mit Erstaunen erinnert man sich, daß Buonaparte die gesetzgebenden Commißionen bewog, dem Kriegsminister

außerordentlichen Hülfsquellen erschöpft. Er erhob, einige Monate nach seiner Ankunft, eine so starke Contribution, daß das Land sie kaum zu ertragen vermochte. Und doch hinterließ er, bey seiner Abreise, nicht einen Sol, noch etwas Geldes Werthes in der Caße, sondern im Gegentheil enorme Schulden. Außerordentliche Auflagen laßen sich nicht mehr in einem Lande erheben, daß seit 19 Monaten außer Stand ist Handel zu führen, das Geld der Christen ist erschöpft, von den Türken läßt sich keines mehr fordern, ohne einen Aufstand zu erregen; überdem ist das Geld vergraben, einige laßen sich sogar lieber den Kopf abschlagen, als daß sie ihre Schätze entdecken.

Zustand der Französischen Armee in Aegypten. Bedürfniße.

Die wirkliche Stärke der Armee, am 22sten Sept. 1798, betrug über 33,000 Mann. *) Jetzt ist sie unter 22,000 Mann gesunken, wovon noch 2000 Kranke oder Verwundete, und 4000 Dienstunfähige Soldaten abzuziehen

minister 12 Millionen für die Armee in Aegypten zu bewilligen, mit der beygefügten Versichrung, daß jedoch diese Bewilligung den Französischen Finanzen nicht zur Last fallen solle, da bereits von den Aegyptischen Einkünften Fonds ausgemacht wären, die Bedürfniße der Armee zu bestreiten.

*) In der zweyten Sammlung der aufgefangnen Correspondenz wird die in Aegypten gelandete Armee auf 42,000 Mann geschäzt. Dieß stimmt auch mit dieser Angabe überein: denn nach dem sogenannten Sturme von Alexandrien, dem Zuge durch die Wüsten des Nils, und den andern blutigen Treffen und Gefechten, hatte die Armee in dem kurzen Zeitraume von 15 Wochen, einen Verlust von 9000 Mann erlitten. Also konnten am 22sten September 1798 auch wohl nicht mehr als 33,000 Mann übrig seyn.

abzuziehen sind. Die Armee hat, wie Poußielgue meldet, nicht 11,000 Mann, die im Stande wären zu marschiren. Nach den Versicherungen des Generals Dugua, konnte Kleber nur 7000 Mann zusammenbringen, die fechten könnten, und der Obergeneral Kleber selbst berichtet sogar, daß es ihm unmöglich seyn würde, mehr als 5000 Mann ins Feld rücken zu laßen. Die Augen-Krankheiten, die Dißenterien, und andre daselbst einheimische Uebel, haben die übrige Armee völlig außer Stand gesetzt zu kämpfen. Selbst die, die noch marschiren können, sind durch Strapazen erschöpft, durch das Clima, und erlittene Wunden und Krankheiten geschwächt, und ihr Muth ist verhältnißmäßig verringert. Und diese kleine Anzahl von Menschen mußte 500 (Französische) Meilen Landes decken, drey Millionen Einwohner, die eben so viele Feinde waren, in Schranken halten, und 22 Festungen und Forts besetzen.

Nicht minder beunruhigend als die ungeheure Verminderung der Truppenzahl, war der gänzliche Mangel an Waffen, Pulver, Kanonen und Kugeln. Die Truppen waren nackend. *) In den festen Plätzen befand sich nur die Hälfte des, zur Vertheidigung nöthigen, Geschützes, und das meiste war zum Dienste untauglich. Die Holzkohlen sind erschöpft, und es laßen sich keine neue machen. Das Verzeichniß der fehlenden Hauptgegenstände für die Festungen, die active Armee, und zu Belagerungen, ist enorm: zu den wesentlichen Bedürfnißen gehören allein 309 Stück Geschütz, weit über eine Million Pf. Pulver, 20,000 Gewehre, 40,000 Vorrathsstücke aller Art ꝛc. Nie konnte man es

*) Dennoch versicherte Buonaparte in seinen Depeschen, nach einer veranstalteten Versammlung der Gelehrten des Aegyptischen Instituts, daß viele tausend Ellen von dem, in derselben bedächtlich gewählten, leingrauen Tuche an die Armee geliefert worden wären!

es glauben, daß der General Buonaparte die Armee in diesem Zustande, und von Feinden umringt, verlaßen haben würde. Zugleich mußte man, ohngeachtet der strengsten Beyspiele, bey dem mindesten nachtheiligen Gerüchte, oder auf den geringsten Firman gegen die Franzosen, einen Aufstand aller Dorfbewohner erwarten.

Einwohner Aegyptens. Schildrung der vornehmsten Beys.

Das Aegyptische Volk kann man, trotz seiner häufigen Widersetzlichkeiten gegen die Franzosen, für ein sanftes Volk erklären: aber es verstellt sich, und ist weit entfernt sie zu lieben, ohngeachtet es schonender als irgend ein besiegtes Volk behandelt worden ist. *) Die Verschiedenheit der Sitten, die äußerst wichtige Verschiedenheit der Sprache, und besonders der Religion, sind unbesiegbare Hinderniße einer aufrichtigen Zuneigung. Die Aegypter verabscheuen die Regierung der Mammelucken, sie fürchten das Joch Constantinopels, aber nie werden sie das Französische mit Geduld ertragen, als in der Erwartung, es abzuschütteln. Die Franzosen hatten daselbst allenthalben 10,000 verborgene Feinde, gegen einen scheinbaren Freund vor sich: das Volk sieht sie beständig als Feinde seines Eigenthums an. Die Araber sind so oft betrogen worden, daß sie den Franzosen nicht nur ihre Dienste nicht mehr anboten, sondern sich auch entfernt und verborgen hielten; ihre umherschweifende Lebensart schüzte sie für alle

*) Welch ein Betragen muß das seyn, wodurch ein so sanftes Volk zum Aufstande gereizt wird! Wenn die Franzosen die Aegypter schonend zu behandeln wähnen, indem sie bloß „ihre Köpfe abschlagen„ um ihr Geld zu bekommen, so machen sie wahrlich ihrem Verfahren gegen die andern besiegten Nationen kein rühmliches Compliment.

alle Besorgniße. Die Kopten, welche die Einkünfte erhoben, erlaubten sich ungeheure Bevortheilungen. Glaubten die Landleute sich stark genug, den Erpreßungen Widerstand leisten zu können, so schlugen sie sich, und riefen die bewafneten Dörfer und selbst die Araber zu Hülfe. Die Mammelucken sind zerstreut, aber nicht aufgerieben; sie existiren fast alle noch, und können sich sehr schnell zusammenziehen. Sie haben nur vier bis fünf Befehlshaber verloren; die vorzüglichsten sind leben geblieben, sind immer noch mächtig und stehen in großem Ansehen.

Der erste derselben ist Ibrahim Bey. *) Er ist ein langer hagrer Mann, mit einer Habichtsnase, und über 60. Jahr alt; Habsucht ist der hervorragende Zug seines Charakters. Die ihm untergebenen Mammelucken sind über 1000 Mann stark. Öhngeachtet er den Säbel gut zu führen versteht, so ist er doch nichts weniger als unternehmend. Er stand, ehe die Franzosen sich zur Räumung Aegyptens gezwungen sahen, mit 2000 Mammelucken bey Gaza.

Um so mehr zeichnet sich Murad Bey, einst Ibrahims Oberer, durch seine Thätigkeit aus. Er war ihm vor der Katastrophe des Französischen Einfalls an Macht gewachsen, obgleich seine Parthey nicht so zahlreich war, als die des Ibrahim Bey. Sein ursprünglicher Stand war der eines Sclaven von Mohamed, aus welchem sich sein lebhafter hochstrebender Geist bald emporschwang. An der Spitze eines Corps der Mammelucken seines Herrn besiegte er den großen Aly Bey, und machte ihn zu seinem Gefangnen, indeß starb dieser bald darauf. Er liebt die Verschwendung, sein Alter nähert sich dem 50sten

*) Diese Schilbrung ist zum Theil aus einer neuen Englischen Reise-Beschreibung von Africa, Aegypten und Syrien, in den Jahren 1792 bis 1798, entlehnt.

50sten Jahre, und er hat einen starken dauerhaften Körper. Die Zahl der unter ihm stehenden Mammelucken stieg im Jahr 1796 über 1700 Mann. Murads kriegerische Eigenschaften bewirkten, daß er vordem bey der Pforte in keiner Gunst stand. Doch scheint sein muthiges Betragen, und die Energie, die er bey der Französischen Invasion bewiesen hat, jene Eindrücke ausgelöscht zu haben. Er behauptete sich fortdauernd gegen die Franzosen in Ober-Aegypten, mit einem zahlreichen Corps, welches seine List aus Cairo selbst mit Geld und Waffen zu versehen, Mittel fand. Murad machte sich den Franzosen so furchtbar, daß Kleber selbst seine Besorgniße äußerte, von ihm an den Thoren von Cairo beunruhigt zu werden.

Nächst Ibrahim und Murad besaß sonst **Mohamed Bey Elfi**, ein junger Mann zwischen 30 und 40 Jahren, die größte Macht, die er noch zu erweitern suchte; er war vormals in Murads Diensten. So rasch er seine Entschlüße faßte, so schnell führt er sie auch aus. **Ibrahim Bey** el Uali ist nicht älter als der vorige, und seine Verheyrathung mit der Tochter des ältern Ibrahims feßelt ihn gänzlich an deßen Intereße. Er hat über 6 bis 700 Mammelucken zu gebieten. Wenn **Ijub Bey** el Zoghir (oder der Jüngere) auch ungleich weniger Mammelucken unterhält als die übrigen, so geben ihm doch seine Talente ein großes Gewicht des Einflußes, da die andern seine Rathschläge befolgen. Er ist gegenwärtig in der Blüthe der männlichen Kraft, und er hat sich nicht nur den Ruhm der Klugheit, sondern auch der Mäßigung erworben.

Dieß waren die vornehmsten Beys, die Aegypten unter der Souverainität der hohen Pforte beherrschten — als der Kreuzzug von Buonaparte ein plözliches Intermezzo in dem Zustande dieses Landes machte. Wie dieß neue Abentheuer sein blutiges Ende erreichte, wie über Aegypten der halbe Mond der Ottomannen

mit neuem Glanze emporstieg, und die revolutionaire Brandfackel der Franzosen daselbst auf immer ausgelöscht wurde, versparen wir zur historisch-vollständigen Erzählung in der Fortsetzung dieses Artikels. Das hauptsächlich merkwürdigste ist theils schon in den vorigen Monaten erzehlt worden, theils wird es im wesentlichen, unter der Rubrik der Türkey, bemerkt werden.

III.

Bevölkerungs-Zustand und vollständige Listen aller Gebornen, Gestorbnen und Copulirten in allen Königlich-Dänischen Staaten; und in den Herzogthümern Bremen und Verden. Vom vorigen Jahre.

Richtige Mortalitätslisten sind, nach dem Ausdrucke eines bekannten Schriftstellers, eine Art von politischem Thermometer, der die Stufen der Abweichungen des Wohlseyns der Völker anzeigt. Dieser Satz ist eine generelle Wahrheit, die aber wie viele andre, z. B. die Bestimmung des Klimas nach den Graden der Entfernung vom Aequator, ihre speciellen Ausnahmen hat. So hat die Dänische Monarchie keinen so großen Ueberschuß von Gebornen als manche Länder von gleichem Umfange, da die Kälte in den nördlichsten Himmelsstrichen derselben, da die ausgebreitete Handlung und Schiffahrt, die so viele Menschen beschäftigt, von denen eine große Anzahl nicht in ihr Vaterland wieder zurückkehren, und andre Ursachen der vermehrten Zunahme der Bevölkerung mannichfaltige Hinderniße entgegen stellen. Auf Englands Kriegsflotten dienen allein

viele

viele tausend Norwegische Matrosen, und auch auf den Englischen Kauffahrteyschiffen mischen sich die Dänen unter die Brittischen Seeleute. So glücklich also auch das Uebergewicht der Gebornen über die Sterblichkeit in den Dänischen Staaten ist, so kann man doch nicht nach diesem Verhältniße, die Höhe des Flors und des innern Wohlstands meßen. Demohngeachtet geben die Geburts- Sterbe- und Ehe Listen ohnstreitig den sichern Maaßstab der Bevölkerung, wenn sie ihrem Zwecke entsprechen. In Dänemark sind sie seit der erstern Hälfte dieses Jahrhunderts in Gang gekommen, und haben, besonders seit den beyden letzten Jahrzehenden, jenen höhern Grad von Zweckmäßigkeit erhalten, die jetzt ihren auszeichnenden Charakter ausmacht. Wir geben hier die Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen vom verfloßnen Jahre 1799 in authentischer Uebersicht, und werden das Intereße und die Nutzbarkeit derselben durch arithmetisch-politische Betrachtungen und beygefügte Bemerkungen noch zu vergrößern suchen. Diese Tabelle begreift alle Staaten der Dänischen Monarchie in Europa; Grönland, Island und die Faröischen Inseln ausgenommen.

Dänemark.

In	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. od. gestorb.	
Stift Seeland	7815	6863	2220	Geb.	952
Stadt Kopenhagen	2357	3198	974	Gest.	841
Stift Fühnen, Laaland und Falster	6370	5257	1842	Geb.	1113
Stift Aalburg	2585	2040	733	Geb.	545
— Aarhuus	4608	3989	1267	Geb.	619
— Ripen	4121	3412	1131	Geb.	709
— Wiburg	1936	1438	563	Geb.	489
Summe	29,692	26,197	5630	Geb.	3495.

Norwegen.

In	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. od. gestorb.
Stift Aggerhuus	12,544	7531	2788	Geb. 5013
— Christiansand	4625	3503	1016	Geb. 1122
— Drontheim	6686	3998	1810	Geb. 2688
— Bergen	4685	3322	1296	Geb. 1201
Summe	28,540	18,354	6910	Geb. 10,024

Herzogthümer.

In	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. od. gestorb.
Schleswig	7470	6582	2131	Geb. 888
Holstein	9441	7012	2600	Geb. 2429
Stadt Altona	804	735	255	Geb. 69
Herrschaft Pinneberg	876	608	244	Geb. 268
Grafschaft Ranzau	461	390	140	Geb. 71
Summe	19,052	15,327	5370	Geb. 3725

				Mehr geboren
In allen Dänischen Staaten zusammen	77,284	59,878	17,910	17,406.

Im vorhergehenden Jahre 1798 war die Zahl der Gebornen 77,760, die der Gestorbnen 59,866, die der getrauten Paare 20,750; der Ueberschuß der Gebornen betrug 17,950. Also sah man in den Jahren 1798 und 1799 eine Analogie der Geburten und Todesfälle, obgleich man im erstern beynahe 3000 Ehen mehr zählte. Das vorige Jahr zeichnete sich, weder von einer nachtheiligen, noch von einer besonders günstigen Seite, für die Population aus. Rechnet man aber auch nur, daß dieser mittelmäßige Zuwachs fernerhin fortdauert, und daß keine langwierige Kriege und andere

dere außerordentliche Entvölkerungen die Gegenbalance halten, so kann man hoffen, daß in einem Jahrhunderte die Menschenmaße um ohngefähr zwey Millionen vermehrt, und mithin die Volksmenge und die Stärke der Dänischen Monarchie beynahe verdoppelt seyn wird.

Wenn der Beobachter einen prüfenden Blick näherer Untersuchung auf die dießjährigen Mortalitäts-Listen wirft, so entdeckt er sogleich, daß das Uebergewicht der Gebornen ansehnlich höher steigen würde, wenn die Verhältniße in den Provinzen des eigentlichen Dänemarks vortheilhafter gewesen wären. In den Herzogthümern Schleswig und Holstein wurden über 10,000 Menschen weniger geboren, als in Jütland, und auf den Inseln, und doch war dort der Ueberschuß der Gebornen größer. Die Ursachen hiervon liegen außer unserm Gesichtskreise, da wir uns hier auf die Resultate einschränken. In den Herzogthümern zählte man gegen 100 Menschen, die von der Schaubühne des Lebens abtraten, 124 neue Ankömmlinge, in Dänemark nur $113\frac{1}{3}$. Im Ganzen war die reducirte Proportion des neuen Anwachses zu der Zahl derjenigen, die den Tribut des Todes bezahlten, beynahe 13 zu 10.

Unter den Gebornen waren 54,212 Knaben und nur 33,025 Mädchen; gegen 10 Mädchen kamen 16 bis 17 Knaben zur Welt! Ein dem weiblichen Geschlechte äußerst ungünstiges Verhältniß, deßen Seltenheit in der statistischen Arithmetik bemerkt zu werden verdient. Der unehlichen Liebe hatten 3252 Kinder ihr Daseyn zu verdanken; also erhielt noch nicht völlig das 24ste, im vorlezten Jahre schon das 18te Kind auf diesem Schleichwege den Eintritt in die Welt. Unter den Gestorbenen waren 28,897 männlichen, und 24,903 weiblichen Geschlechts. Wenn daher die Sterblichkeit auf Seiten des erstern auch überwiegend war, so stand sie doch in keiner Proportion zu dem Zuwachse, den das männliche Geschlecht vor dem weiblichen voraus hatte.

Ein Alter von 100 Jahren und darüber erreichten in allem 21 Menschen. Im Königreiche Dänemark steckte die Natur 165 Personen das Ziel ihres Lebens zwischen 90 und 100 Jahren: unter Norwegens heiterm Himmel erlangten 208, in den Herzogthümern 82, in der Stadt Altona 4 Menschen diese Stufe des hohen Alters. Die neugeknüpften ehelichen Bande eröfneten angenehme Aussichten auf die künftigen Vermehrungen der Population, denn während daß $3\frac{1}{3}$ Menschen aus der Reihe der Lebenden verschwanden, verbanden 2 andre sich, jene Lücken durch neue Generationen zu ersetzen. —

In den Herzogthümern Bremen und Verden

sind im Jahre 1799

	Geboren.			Gestorben.			Copul.	mehr geb. oder gest.	
	Mädchen	Knaben	Summe	Männlich	Weiblich	Summe	Paar		
Total-Summe	3721	3358	7079	2316	2295	4654	1751	geb.	2425
Hiervon in der Stadt Stade	101	80	181	88	77	165	47	geb.	16
Garnison Stade	21	19	40	29	18	47	24	gest.	7
Stadt Buxtehude	31	27	58	34	34	68	18	gest.	10
Superint. Bremen	661	617	1278	353	318	671	328	geb.	607
Superint. Verden	609	520	1129	340	297	637	248	geb.	492
Präpos. Alte Land	421	377	798	284	311	595	183	geb.	203
Präpos. Kedingen	516	438	954	323	345	668	234	geb.	286

Das

Das verfloßne Jahr hat auf den Bevölkerungs-Zustand der Herzogthümer Bremen und Verden einen sehr glücklichen Einfluß gehabt; man sah gegen 10 Sterbefälle, über 15 neue Mitbürger der entstehenden Generation in die Welt treten. Unter den Gebornen befanden sich 340 Unehliche, 302 Todtgeborne und 83 Zwillingspaare. Eine besondere Merkwürdigkeit ist es, daß man in diesen Provinzen 4 Drillingsgeburten zählte, da diese sonst eine Seltenheit sind, die in andern Ländern kaum einmal vorkommt. Auch verdient es dabey angeführt zu werden, daß die zu Zeven im Junius gebornen Drillinge im Januar 1800 nach länger als einem halben Jahre, noch alle drey munter und gesund waren. Auch wird in der authentischen Liste eine ungewöhnlich starke Bevölkerung von mehrern Orten angemerkt, wovon die Ursache zum Theil in der Cantonnirung des Cordons, und zum Theil auch in der jährlichen Zunahme von Anbauern und Häuslingen liegt.

Von den Gestorbenen waren Unverheyrathete männlichen Geschlechts 263, weiblichen Geschlechts 217, Ehemänner 709, Ehefrauen 631, Wittwer 357 und Wittwen 576. Hierunter erreichten 391 ein Alter von 75 bis 90 Jahren, und 18 brachten ihre Lebenszeit auf 90 bis 100 Jahre und darüber. Die Ehen haben sich vermehrt, sie verhielten sich im vorigen Jahre zu den Todesfällen wie ohngefähr 1 : 2¾. Nimmt man übrigens, nach einer gewiß nicht übertriebenen Maaßgabe, an, daß von 36 Menschen Einer gestorben ist, so beläuft sich die gegenwärtige Volkszahl in den Herzogthümern Bremen und Verden auf 167.544 Seelen. Wir bedauern, daß uns der Mangel an Raum keinen ausführlichern Gebrauch von der uns gütig zugesandten äußerst genauen Tabelle zu machen verstattet. —

IV.

Aus einem Schreiben aus London, und andern Berichten.

Indeß wir hier, während dem nun beendigten Winter, auf eine fast beyspiellose Art von dem festen Lande abgeschnitten gewesen sind, hat es in London nicht an Vergnügungen und Ergötzlichkeiten gefehlt. Die hiesige schöne Welt und der hohe Adel haben die ersten Monate des Jahrs nicht leicht angenehmer zugebracht, noch mehrere Bälle, Aßambleen und andre Feste besucht, deren Glanz bisweilen durch die Erscheinung der Königlichen Familie noch verherrlicht wurde. Vorzüglich sah man mit Vergnügen den Prinzen von Wallis sich häufiger als iemals, ohne Rücksicht des Partheygeistes, in diese Gesellschaften mischen. Jedoch ist die Belustigung der Maskeraden dem Genius dieses Landes nicht so angemeßen als dem Geschmacke der Pariser. Die vor einiger Zeit, von Herrn Ashley, veranstaltete Redoute, hatte, ohnerachtet der prächtigen Vorbereitungen in der Rotunda, nur wenige Theilnehmer und Zuschauer.

Der augenblickliche Brodtmangel, den man nicht ohne Grund geheimen Manoeuvres und Speculationen von Aufkäufern zuschreiben will, fängt allmählig an nachzulaßen. Die bey dieser Gelegenheit vom Lord Hawkesbury im Unterhause gemachte Anführung: „ daß die Einwohner in Schottland vorzüglich von Heringen lebten, und daß dieß ein excellentes und gesundes Subrogat für Brodt sey, „ ist von verschiednen Caledonischen Journalisten übel aufgenommen worden: einer derselben räth dem edlen Lord selbst, das nächstemal wenn er Rostbeaf ißt, anstatt Brodt einen Hering dazu zu versuchen. Auch belacht man die naive Simplicität eines Landjunkers aus Irland, der, als den hiesigen Beckern der Verkauf des frischen Brodts untersagt wurde, seinem Be-

dienten

dienten am Tage vor dem Verbote eine gute Provision Brodt in voraus zu kaufen befahl, daß er wenigstens in den nächsten vierzehn Tagen frisch Brodt hätte, indem ganz London sich mit altem begnügen müßte.

Die Art, wie man hier durch die ganze Hauptstadt, den lezten Bet- und Fasttag begangen hat, giebt einen hinlänglichen Beweis, daß die Religion in diesem Lande noch nicht durch die Französischen Grundsätze unterminirt ist. Das Oberhaus hörte in der Westminster-Abtey eine paßende Predigt des Bischofs von Oxford an, und der Sprecher des Unterhauses wohnte, mit einer Deputation von 30 Mitgliedern, dem Gottesdienste in der St. Johannis Kirche, in Westminster, bey.

Die schon vortrefliche Erleuchtung Londons, erhält durch eine besondere Einrichtung der dazu angestellten Committee, noch eine neue ausgezeichnete Verbeßrung. Man bringt nemlich auf den Straßenecken, an dem Ringe der Lampe, auf der Seite wohin sie ihren Schein wirft, vermöge befestigter Eisenstangen einen Transparent an, der den Namen der verschiednen Straßen so illuminirt, daß man ihn selbst in den dunkelsten Nächten unterscheiden kann.

Der berüchtigte Napper Tandy sieht nunmehr dem Ausgange seines instruirten Proceßes zu Dublin entgegen, in welchem viele Zeugen verhört werden. Auch unser Minister zu Hamburg, Sir J. Craufurd, deßen aufmerksame Thätigkeit seine Gefangennehmung daselbst veranlaßte, wird in dieser Sache nach Dublin gehen, um als Zeuge aufzutreten. Indeß soll der Spanische Hof sich für Napper Tandy intereßiren, und durch seinen Minister zu Berlin den dortigen Hof um seine Verwendung zur Lindrung des Schicksals dieses Staatsgefangnen angesucht haben, und wie man sagt nicht ohne einigen Erfolg.

Glaubwürdige Berichte aus Ostindien versichern, daß die Tochter eines Braminen in Bengalen den Tod

Tippo

Tippo Saibs und die Zergliederung seines Reichs einige Monate vor diesem wichtigen Ereigniße öffentlich prophezeit habe. Auch erzählt man folgende bisher noch unbekannte Anekdote von der Einnahme von Seringapatnam. Bald nach dem Sturme kam ein Soldat mit zwey Kästchen voll Juwelen zu einem Schottischen Regimentschirurgus, wofür er 1000 Pagoden forderte. Der Handel war bald geschloßen, und die Edelsteine wurden nach Madras gebracht, wo das eine Kästchen für 20,000 Pf. Sterl. verkauft wurde; das andre war von so hohem Werthe, daß niemand es zu taxiren wagte, und es ist jetzt auf dem Wege hierher. Fortuna hatte hierbey aber ihre Augen offen, und machte keinen Unwürdigen zum Gegenstande ihrer Gunst. Der Doctor hat dem Soldaten ein Jahrgehalt von 200 Pf. Sterl. zugesichert, und auch sonstige Beweise seines Edelmuths gegeben.

Die im Februar zu Hamburg verstorbene Gräfin Bentink, eine Anverwandtin des Herzogs von Portland, hat in ihrem Testamente den Grafen William Bentink, unsern Gouverneur auf der Insel St. Vincent, zu ihrem Universal-Erben eingesetzt, und ihm ihr ganzes disponibles Vermögen vermacht.

Der Kayser Paul hat Herrn Boulton hieselbst die Ausprägung einer großen Menge von Gold- Silber- und Kupfermünzen zur Besorgung angetragen. — Während dem letzten Februarmonate sind directe nach Calais für 16,834 Pf. Baumwolle, für 149,968 Pf. Pfeffer, für 106,369 Pf. Tabak, und viele andre Artikel zu einem ansehnlichen Betrage ausgeführt worden. Zu Hull war der Handel so blühend, daß daselbst im vorigen Jahre die Einnahmen im Zollhause auf 330,000 Pf. und bey der Accise auf 200,000 Pf. stiegen.

Es hat sich nun auch in Dublin eine Gesellschaft von Lords, Gutsbesitzern und Pächtern formirt, die nach dem Muster der verschiednen, in Großbrittannien errich-

errichteten, Societäten dieser Art, die Verbeßerung des Ackerbaues und die Beförderung der Viehzucht in Irland zum Zwecke hat. Sie will die Industrie durch ausgesetzte Preise aufmuntern und belohnen, und die Cultur, die Bevölkerung und der ganze ökonomische Zustand einer jeden Grafschaft dieses Königreichs wird einen Gegenstand ihrer Untersuchungen ausmachen.

Welche glückliche Wirkungen die hier entstandne Sonntagsschulen-Societät gehabt hat, erhellt daraus, daß die Committee derselben seit ihrer Errichtung 131,826 Buchstabier-Bücher, 31,398 Exemplare des neuen Testaments und 6244 Bibeln vertheilt hat. Diese sind an 1516 Schulen ausgegeben worden, welche auf 156,400 Schüler enthielten. — Ein andres bemerkungswerthes Institut der Wohlthätigkeit, ist das, welches ein Französischer Priester, der Abbé Caron, unweit von hier, zu Somerstown zur Erleichterung seiner unglücklichen Landesleute gestiftet hat. Dort sind verschiedne Etablißements für Alte und schwache Personen von beyden Geschlechtern, für die Erziehung der Kinder, und für alle Dürftige und Nothleidende veranstaltet, und außerordentliche Mittel zu ihrer Subsistenz eröfnet. Der Graf von Artois besuchte vor einigen Tagen diese mannichfaltigen Anlagen, und die Erscheinung dieses Prinzen unter diesen Unglücklichen verursachte rührende Scenen.

Nach einer authentischen Angabe, die aus den Registern des Alien-Office gezogen ist, beträgt die Anzahl der gegenwärtig in Großbrittannien befindlichen Französischen Emigrirten in allem nicht mehr als 9774. Hiervon sind 4153 Laien, worunter 530 Bediente mit inbegriffen, und 5621 Geistliche. Die Aufnahme, die diese bedauernswerthen Opfer der Revolution hier finden, contrastirt, wie man bemerkt, sehr mit der Behandlung, die die Gemahlin des unglücklichen Carls I. im Jahre 1655 in der Hauptstadt von Frankreich erfuhr,

wo

wo der Hof ihr nur sehr wenige Achtung bezeigte. Die vertriebene Königin hatte von den Mördern ihres Gemahls eine mäßige Pension ausgesetzt erhalten: aber diese wurde so schlecht bezahlt, und ihr Credit war so tief gefallen, daß als der Cardinal de Retz Ihrer Majestät eines Morgens aufwartete, sie ihm sagte, daß ihre Tochter, die Prinzeßin Henriette, aus Mangel an Feurung, genöthigt sey im Bette liegen zu bleiben. „In einer solchen Lage, sagt Hume, war mitten in Paris, die Königin von England und die Tochter Heinrichs des Vierten von Frankreich gesunken.„

Sr. K. H. der Prinz von Wallis haben dem Herrn Sastres den Auftrag gegeben, beym Könige von Neapel um die Erlaubniß anzusuchen, zur Dechiffirung und Entrollung der zu Herculaneum gefundenen Manuscripte beytragen, und mehrere Hände dazu in Thätigkeit setzen zu laßen. Jetzt ist nur eine Maschine im Gange, und Se. K. H. haben den Vorsatz dreyßig auf einmal dazu anzuwenden, wodurch alle 600 Bände in bestimmter Zeit entrollt, dechiffrirt und der Benutzung der Gelehrten eröfnet seyn können.

Die Königin von Portugall läßt sich jetzt hier die elegantesten und kostbarsten Meubeln verfertigen, von denen eine ansehnliche Quantität bereits nach Lißabon versandt worden ist. —

V.

Diplomatik. Authentisch = Vollständige Allianz = Tractate.

Defensiv = Allianz = Tractat zwischen Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen, und der Krone Portugall, unterzeichnet zu Petersburg den 28sten

28sten (17ten a. St.) September 1799. In authentischer Form.

Don Juan von Gottes Gnaden, Prinz von Portugall und Algarve, u. s. w. u. s. w. . . . Ich thue allen denen, die die gegenwärtige Bestätigungs-Genehmigungs- und Ratifications-Acte sehen werden, kund, daß am 28sten (17ten a. St.) des verfloßnen Septembermonats zu St. Petersburg, zwischen mir und Sr. Majestät, dem Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, meinem Bruder und theuersten Freunde, ein Defensiv-Allianz-Tractat geschloßen und unterzeichnet worden ist; zu welchem Endzwecke meinerseits, Joseph de Horta, und von Seiten Sr. Kaiserlichen Majestät aller Reußen, der Ritter von Kotschubey, Vicekanzler, und der Graf von Rostopschin, Geheimerrath, Oberkammerherr und Großkreuz des Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem, mit Vollmachten versehen worden; wovon der Inhalt hier folgt:

Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreyeinigkeit.

Da Ihre Allergetreueste Majestät, und Se. Majestät der Kaiser aller Reußen die schon unter ihnen bestehenden Bande der Freundschaft und des guten Einverständnißes noch enger knüpfen wollen, so haben sie erachtet, daß nichts zu diesem heilsamen Zwecke wirksamer beytragen würde, als die Abschließung eines Defensiv-Allianz-Tractats. Demzufolge haben Ihre gedachten Majestäten erwählt und ernannt (wie oben), welche, nachdem sie sich ihre in guter und gehöriger Form befundnen Vollmachten mitgetheilt haben, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Es soll zwischen Ihrer Majestät der Königin von Portugall, und Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen, ihren Erben und Nachfolgern, eine aufrichtige und beständige Freundschaft bestehen; und in Folge dieser genauen Verbindung werden die hohen contrahirenden Theile nichts angelegentlichers am Herzen haben, als durch alle mögliche Mittel ihr gegenseitiges Intereße zu befördern; einer von dem andern alles abzuwenden, was ihm einigen Nachtheil, Schaden oder Abbruch verursachen könnte, und sich gegenseitig in dem ruhigen Besitze ihrer Staaten, Rechte, Handels

dels und irgend sonstiger Prärogativen zu erhalten, indem sie sich zu diesem Endzwecke beyderseits alle ihre Länder, Staaten und Besitzungen, so wie sie sie gegenwärtig besitzen, garantiren, als auch diejenigen, die sie durch Tractate erwerben könnten.

Art. II. Wenn es sich indeß, ohngeachtet der nstren- gungen, die sie in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung anwenden werden, um dieses Ziel zu erreichen, ereignen sollte, daß eine von beyden Mächten, zur See oder zu Lande, angegriffen würde, so soll die andre ihr sogleich, und sobald sie dazu aufgefordert werden wird, die durch die unten nachfolgenden Artikel stipulirte Hülfe leisten.

Art. III. Ihre Allergetreueste Majestät und Se. Majestät aller Reußen erklären, daß sie, indem sie gegenwärtige Allianz contrahiren, keinesweges dadurch irgend Jemanden beleidigen noch Nachtheil zufügen wollen; sondern daß ihre bloße und einzige Absicht dahin geht, durch diese Verbindungen für ihre gegenseitige Vortheile und Sicherheit, so wie für die Wiederherstellung des Friedens, und die Erhaltung der allgemeinen Ruhe von Europa, zu sorgen.

Art. IV. Da die beyden hohen contrahirenden Theile den nemlichen Wunsch hegen, sich ihre gegenseitigen Unterstützungen so vortheilhaft wie möglich zu machen, so ist man übereingekommen, daß, wenn Ihre Allergetreueste Majestät durch irgend eine andre Macht, oder auf welche Art es sey, im Besitze ihrer Staaten und Provinzen angegriffen, oder beunruhigt werden sollten, so daß Sie es für nöthig erachteten, den Beystand ihres Alliirten zu requiriren, Se. Majestät der Kaiser aller Reußen Ihnen sogleich 6000 Mann Infanterie schicken sollen; wenn auf drr andern Seite aber Se. Majestät der Kaiser aller Reußen sich durch irgend eine andre Macht, und auf welche Art es sey, im Besitze Ihrer Staaten und Provinzen angegriffen oder beunruhigt fänden, so daß Sie es für nöthig erachteten den Beystand Ihres Alliirten zu requiriren, Ihre Allergetreueste Majestät Ihnen sogleich eine Escadre von 6 Kriegesschiffen, nemlich 5 Linienschiffe von 64 bis 74 Kanonen, und eine Fregatte von 32 bis 40 Kanonen schikken sollen. Diese Escadre soll gehörig ausgerüstet und auf den Kriegsfuß bewafnet seyn, und die durch die Reglements Ihrer Allergetreuesten Majestät bestimmte Anzahl von Officieren, Matrosen, Soldaten und Kanonieren am Bord haben: welche Hülfsleistungen gegenseitig nach den, durch den requirirenden Theil, bezeichneten

Oertern

Oertern gesandt werden, und zu deßen freyer Disposition, während der ganzen Zeit, daß die Feindseligkeiten dauern werden, bleiben sollen.

Art. V. Sollte aber die Beschaffenheit des Angrifs so seyn, daß der angegriffene Theil nicht sein Intereße darin fände, die effectiven Hülfsleistungen, so wie sie im vorhergehenden Artikel stipulirt sind, zu verlangen, so haben die beyden hohen contrahirenden Theile beschloßen, gedachte Hülfsleistungen in eine Geldsubsidie zu verwandeln; wenn nemlich Ihre Allergetreueste Majestät angegriffen werden sollten, und Unterstützungen in Gelde vorzögen, so werden Se. Kaiserliche Majestät aller Reußen Ihnen, nach vorläufig gemachter Requisition, während der ganzen Zeit der Feindseligkeiten, jährlich die Summe von 250,000 Rubeln bezahlen, um Ihnen die Bürde der Kriegskosten tragen zu helfen; und wenn Se. Kaiserliche Majestät aller Reußen angegriffen werden sollten, und Geldsummen vorzögen, so werden Ihre Allergetreueste Majestät Ihnen jährlich so lange als die Feindseligkeiten dauern dieselbe Summe liefern.

Art. VI. Wenn der requirirte Theil, nach Leistung der durch den vierten Artikel dieses Tractats stipulirten Hülfe, selbst angegriffen werden sollte, so daß er dadurch in die Nothwendigkeit gesetzt würde, seine Truppen zu seiner eignen Sicherheit zurückzurufen, so soll es ihm freystehen dieß zu thun, nachdem er zwey Monate zuvor den requirirenden Theil davon benachrichtigt hat. Gleichfalls, wenn der requirirte Theil sich selbst zur Zeit der Requisition im Kriege befände, so daß er genöthigt wäre, die Macht, die er Kraft dieses Tractats seinem Alliirten stellen sollte, zu seiner eignen Sicherheit und Vertheidigung bey sich zurückzubehalten; so soll in diesem Falle der requirirte Theil der Verbindlichkeit enthoben seyn, während der ganzen Zeit da diese Nothwendigkeit dauern wird, die gedachte Hülfe zu leisten.

Art. VI. Die Auxiliair-Truppen Rußlands werden, im Verhältniße ihrer Zahl, mit Feldgeschütz, Kriegsmunitionen, und allem was sie bedürfen, versehen werden. Sie werden von dem requirirten Hofe besoldet und jährlich recrutirt werden. Was die Rationen, und andere gewöhnliche Portionen von Lebensmitteln und Fourage betrift, so werden sie, so wie die Quartiere, von dem requirirenden Hofe gegeben werden, und alles dieß auf den Fuß, auf welchem er seine eignen Truppen im Felde, und in den Standquartieren unterhält.

Art. VIII. Im Falle die besagten Rußischen Auxiliair-Truppen Ihrer Allergetreuesten Majestät zu Hülfe kommen müßten, wird es der Lißabonner Hof über sich nehmen, die Transportschiffe herbeyzuschaffen, oder auch die Kosten dieses Transports zu bestreiten; welches auch von den Recruten zu verstehen ist, die Se. Kaiserliche Majestät genöthigt seyn werden diesen Truppen zu schicken, so wie auch von der Rückkehr derselben nach Rußland, wenn sie entweder von Ihrer Allergetreuesten Majestät zurückgesandt, oder von Sr. Kaiserlichen Majestät nach dem sechsten Artikel dieses Tractats zu Ihrer eignen Vertheidigung zurückgerufen werden sollten. Noch ist es ferner stipulirt worden, daß sich die beyden hohen contrahirenden Theile, im Falle der Zurückberufung oder Zurücksendung der gedachten Truppen, mit ihrem Freunde und Alliirten, dem Könige von Großbrittannien vereinständigen werden, damit die Truppen auch seinerseits eine hinreichende Convoy von Kriegsschiffen zu ihrer Sicherheit haben.

Art. IX. Der Officier, der entweder die Escadre, die Ihre Allergetreueste Majestät an Rußland liefern, oder die Auxiliair-Truppen Sr. Kaiserlichen Majestät aller Reußen commandirt, wird den ihm anvertrauten Befehl behalten; aber das Generalcommando wird dem gehören, den der requirirende Theil dazu ernannt haben wird, jedoch unter der Restriction, daß man nichts wichtiges unternehmen wird, was nicht zuvor in Gegenwart des Generals, und der commandirenden Officiere des requirirten Theils, regulirt, und in einem Kriegsrathe bestimmt worden ist.

Art. X. Und um allen Rangstreitigkeiten vorzubeugen, wird der requirirende Theil bey Zeiten den Chef anzeigen, dem er den Oberbefehl der Flotte, oder der Landtruppen übertragen wird, damit der requirirte Theil demzufolge den Rang desjenigen bestimmen könne, der das Commando über die Kriegsschiffe, oder Auxiliairtruppen, führen wird.

Art. XI. Auch soll diese Hülfsmacht ihre eignen Priester und freye Religionsübung haben, und in allem was auf den Militärdienst Bezug hat, nur nach den Gesetzen und Kriegsartikeln ihrer eignen Souveraine gerichtet werden. Ebenfalls wird es dem Generale, so wie der übrigen Hülfsmacht verstattet seyn, entweder durch Briefe oder Couriere eine freye Correspondenz mit ihrem Vaterlande zu unterhalten.

Art. XII. Die beyderseitige Hülfsmacht soll, so viel immer möglich, zusammenbleiben; und um zu vermeiden daß sie nicht

nicht mehreren Beschwerlichkeiten unterworfen werde, als die übrige Kriegsmacht, und damit in allen Expeditionen und Operationen eine vollkommne Gleichheit herrsche, so soll der General en Chef gehalten seyn, bey allen Gelegenheiten ein gerechtes Verhältniß nach der Stärke der Flotte, oder der Armee, zu beobachten.

Art. XII. Die Escadre, die Ihre Allergetreueste Majestät Kraft dieser Allianz stellen sollen, wird in allen Häfen Sr. Kaiserlichen Majestät aufgenommen werden, wo sie die freundschaftlichste Behandlung erfahren und mit allem, was sie bedürfen kann, versehen werden wird, indem sie alles zu demselben Preise wie die Schiffe Sr. Kaiserlichen Majestät bezahlt, und es wird der gedachten Escadre freystehn, jedes Jahr in die Portugiesischen Häfen zurückzukehren, so bald es die Jahrszeit nicht mehr verstattet die hohe See zu halten; aber es ist förmlich und von nun an stipulirt, daß diese Escadre jedes Jahr, gegen den Anfang des Maimonats, zu ihrer Bestimmung wiederkommen wird, um sie nur im Monat October von neuem zu verlaßen, und dieß so vielemale als der Fall des Tractats es erheischen wird. Die Portugiesische Auxiliair-Escadre wird stets in Verbindung mit den Flotten Sr. Kaiserlichen Majestät, oder Ihres Freundes und Alliirten, des Königs von Großbrittannien gebraucht werden.

Art. XIV. Indem der requirirende Theil die, durch den gegenwärtigen Tractat stipulirten, Hülfsleistungen verlangt, wird er dem requirirten Theile zugleich die Oerter anzeigen, wo er wünscht daß diese sich anfänglich hinbegeben, und es wird dem gedachten requirirenden Theile freystehn, sich der erwähnten Hülfe, während der ganzen Zeit, daß sie ihm fortdauernd geleistet wird, auf die Art und an den Orten zu bedienen, die er am zweckmäßigsten für seinen Dienst, gegen die angreifende Macht, erachten wird.

Art. XV. Der Fall dieses Allianz-Tractats soll nicht auf die Kriege anwendbar seyn, die zwischen Sr. Kaiserlichen Majestät aller Reußen, und den Mächten und Völkern Asiens entstehen könnten, für welche Ihre Allergetreueste Majestät von der Leistung der durch den gegenwärtigen Tractat stipulirten Hülfe dispensirt seyn sollen, ausgenommen den Fall eines, von irgend einer Europäischen Macht geschehenen Angriffs auf die Rechte und Besitzungen Sr. Kaiserlichen Majestät aller Reußen; so wie andrerseits auch Se. Majestät aller Reußen nicht gehalten seyn sollen, die durch diesen selbigen Tractat stipulirte Hülfe in irgend einem Falle zu leisten, ausgenommen den eines von irgend

 einer

einer Europäischen Macht gemachten Angrifs auf die Rechte und Besitzungen Ihrer Allergetreuesten Majestät.

Art. XVI. Man ist gleichfalls übereingekommen, daß, in Rücksicht der großen Entfernung der Oerter, die 6000 Mann Infanterie, die Se. Kaiserliche Majestät aller Reußen Kraft dieser Allianz zur Vertheidigung Ihrer Allergetreuesten Majestät zu stellen haben, nicht außer Europa geschickt werden sollen.

Art. XVII. Sollten die im vierten Artikel dieses Tractats stipulirten Hülfsleistungen nicht hinreichen, so behalten es sich die contrahirenden Theile alsdann bevor, mit einander über weitere Unterstützungen, die sie sich geben würden, übereinzukommen.

Art. XVIII. Der requirirende Theil wird mit dem gemeinschaftlichen Feinde weder Frieden noch Waffenstillstand machen, ohne den requirirten Theil mit darin einzuschließen, damit dieser wegen der Hülfe, die er seinem Alliirten geleistet haben wird, keinen Schaden oder Haß leiden könne.

Art. XIX. Die gegenwärtige Defensiv-Allianz wird in keinem Stücke den Tractaten und Allianzen Abbruch thun, die die hohen contrahirenden Theile mit andern Mächten haben können, in so fern die gedachten Tractate nicht diesem hier, noch der Freundschaft, und dem guten Einverständniße entgegen sind, die sie unter sich zu erhalten beschloßen haben.

Art. XX. Wenn irgend eine andre Macht der gegenwärtigen Allianz beytreten wollte, so sind Ihre gedachte Majestäten übereingekommen, sich untereinander über die Zulaßung dieser Macht zu vereinständigen.

Art. XI. Der gegenwärtige Defensiv-Allianz-Tractat soll ratificirt, und die Ratificationen sollen zu St. Petersburg in dem Zeitraume von 5 Monaten, vom Tage des Datums der Unterzeichnung an zu rechnen, oder eher, wenns thunlich ist, ausgewechselt werden.

Zu Beglaubigung deßen, haben die obenbenannten bevollmächtigten Minister von beyden Seiten, den gegenwärtigen Tractat unterzeichnet, und das Siegel ihrer Wappen dabey gesetzt.

So geschehen zu St Petersburg, den 28sten (17ten A. St.) September 1799.

(L. S.)
Franz Joseph von Horta Machado.
Der Graf von Kotschubey.
Der Graf von Rostopschin.

Und da der obengedachte Tractat mir vorgelegt worden ist, und nachdem ich alle darin enthaltene Puncte

und

und Artikel gesehen, erwogen und untersucht habe, so genehmige, ratificire, und bestätige ich ihn im Ganzen, so wie jede seiner Clauseln, und Stipulationen, indem ich unter Königlicher Treue und Worte verspreche, ihn zu halten und zu beobachten, ohne jemals dawider zu handeln, noch zu gestatten, daß auf irgend eine Art dawider gehandelt werde. Zu Bezeugung und Versichrung deßen, habe ich die gegenwärtige Acte, von meiner Hand unterzeichnet, und mit dem Siegel meines Wappens versehen, ausfertigen, und von meinem Minister, Rath und Staatssecretair der auswärtigen und Kriegs-Angelegenheiten, der sie contresignirt hat, ausgeben laßen. Gegeben im Pallaste Queluz, den 31sten December der Geburt Unsers Herrn Jesus Christus, 1799.

Der Prinz.

Luiz Pinto de Souza.

Fortsetzung und Schluß des Allianz-Tractats zwischen Rußland und Schweden.

(S. vorigen Monat, S. 222 u. ff.)

Art. XI. Wenn unter dem Laufe des Feldzugs die Hülfstruppen eine merkliche Verminderung, zum wenigsten von 1000 Mann, die Kranken und Verwundeten nicht mitgerechnet, erlitten haben; so soll der Hülfeleistende Theil dafür Sorge tragen, daß der Abgang auf seine eignen Kosten durch Recrutirung ersezt werde. Diese Recruten sollen sollen in dem, dem requirirten Theile zugehörigen Hafen, odrr an der Grenze abgeliefert werden, welche dem Kriegstheater am nächsten ist, und dieß innerhalb zwey Monaten, von dem Tage an gerechnet, da der Hülfeleistende Theil über diese Verminderung gehörig unterrichtet ist: von jenen Stellen müßen sie dann auf Kosten des requirirenden Theils zur Armee geführt werden. Ist die See nicht frey, so werden die beyden hohen contrahirenden Theile über

den Ort, wo die Recruten abgeliefert werden sollen, übereinkommen. Ein verlornes Kriegsschif, Fregatte oder Scheeren-Fahrzeug, soll von dem Hülfeleistenden Theile mit einem andern von gleicher Stärke, innerhalb zwey Monaten, oder noch eher wenns thunlich ist, von dem angezeigten Tage angerechnet, ersezt werden, wenn anders seine Vereinigung mit den Hülfstruppen bewerkstelligt werden kann, ohne daß das Linienschiff, die Fregatte, oder das Fahrzeug, einer augenscheinlichen Gefahr bloßgestellt wird. Doch ist wohl zu verstehen, daß diese Ersetzung von Truppen und Schiffen nicht Statt findet, wenn sie sich nicht vor dem Schluße des Feldzugs vereinigen können.

Zu einem neuen Feldzuge sollen die Recruten, Kriegsschiffe, Fregatten oder Fahrzeuge vollzählig geliefert werden, ohne Rücksicht auf die erlittene Verminderung.

Man ist auch übereingekommen, daß, wenn auf den Märschen, oder sonst, die Hülfstruppen von den Ländern des Requirirenden nach ihrer Heimath geschickt werden, einige unter ihren Officieren, Soldaten oder Matrosen, wegen Krankheiten oder Wunden, sich genöthigt sehen sollten, daselbst zurück zu bleiben, es alsdann der requirirende Theil über sich nimmt, sie verpflegen, und sie auf seine Kosten, wenn sie wieder hergestellt sind, an die Gränzen der Länder des Hülfeleistenden Theils führen zu laßen.

Art. XII. Wenn die im vierten Artikel stipulirte Hülfsleistung zur Vertheidigung desjenigen Theils der hohen Contrahenten, welcher angegriffen wird, unzureichend befunden wird, so soll, nach vorhergegangner Berathschlagung, worin die hohen Contrahenten ihre Lage auf beyden Seiten beurtheilen, der andre Theil seinem Alliirten mit einer größern Anzahl von Truppen, und Kriegsschiffen beystehn, wenn seine Lage es zuläßt. Die Vermehrung der Truppen und Schiffe, womit sie die verabredete Anzahl verstärken, soll unter denselben

Be-

Bedingungen, als die, welche oben angeführt sind, geliefert werden.

Art. XIII. Es soll jedem Theile freystehen, alsdann wenn der Eine im Kriege verwickelt ist, aus den Ländern des Andern alle Kriegsbedürfniße und Materialien zu dem, an dem Orte des Ankaufs, gangbaren Preise zu holen.

Art. XIV. Am Schluße des Kriegs soll der requirirende Theil verpflichtet seyn, die geforderten Truppen auf demselben Fuße, wie im fünften Artikel festgesetzt ist, zu unterhalten, so lange bis sie in die Länder ihres Souverains zurückgekommen sind. Dieser Rückmarsch soll auf Kosten des requirirenden Theils geschehen.

Art. XV. Im Falle der Hülfeleistende Theil eigentlich deswegen, weil er seinem Alliirten Beystand geleistet hat, angegriffen, und die beyden hohen contrahirenden Theile also in einen gemeinschaftlichen Krieg verwickelt werden sollten, so sollen sie, ohne beyder Einwilligung und Theilnahme, oder ehe der beleidigte Theil einen, seinem Verluste gemäßen, Schadenersatz erhalten hat, keine besondre Friedensunterhandlung, oder Waffenstillstand eingehen, noch weniger etwas abschließen. Hierunter wird auch verstanden, daß der requirirende Theil keinen Stillstand eingehen, und keinen Frieden schließen kann, ohne das Intereße des requirirten Theils genau zu beobachten.

Art. XVI. Um ihren Unterthanen den Genuß aller der Vortheile zu verschaffen, welche ein wohleingerichteter Handel beyden Nationen, in Ansehung der natürlichen Lage ihrer Staaten, darbietet, sind die beyden hohen contrahirenden Theile übereingekommen, auf diesen Grundlagen einen besondern, dauerhaften, and beständigen Tractat zu errichten, woran man sogleich, und mit der größten Einigkeit die Hand legen wird; und bis dieser Tractat zu Stande gebracht seyn kann, sind die beyden hohen contrahirenden Theile übereingekommen, ihre beyderseitigen Unterthanen in ihren Staa-

ten alle die Vortheile genießen zu laßen, in deren Besitze die begünstigtsten Nationen sind. Um die Freyheit des Handels desto wirksamer zu sichern, werden die beyden hohen contrahirenden Theile den Befehlshabern ihrer Schiffe, welches Meer sie auch beschiffen mögen, befehlen, allen Schwedischen und Rußischen Schiffen, die deßen bedürfen möchten, Beystand und Schutz zu ertheilen.

Art. XVI. Da die hohen contrahirenden Theile gleichfalls die Nothwendigkeit wahrgenommen haben, zu einer genauern Demarcation ihrer Gränzen in Finnland zu schreiten, um die Ruhe einer guten Nachbarschaft desto beßer zu sichern, so verbinden sie sich, sich so bald als möglich mit einem so wichtigen Gegenstande zu beschäftigen, indem sie darüber directe zu Petersburg durch die Minister beyder Höfe unterhandeln. Inzwischen sind die hohen contrahirenden Theile übereingekommen, in dieser Rücksicht die Sachen auf demselben Fuße zu laßen, wie sie beym Frieden von Werelä wären.

Art. XVIII. Um die gute Harmonie noch fester zu knüpfen, und um die Unordnungen zu unterdrücken, die aus der Straflosigkeit entstehen, wird man ein Auswechslungs-Cartel zwischen den beyden Staaten schliessen; und inzwischen verbinden sich die beyden hohen contrahirenden Theile, den Verbrechern, und Deserteuren jeder Art, die in ihren Staaten eine Freystätte suchen wollten, keine Zuflucht zu gestatten, sondern alle Ueberläufer, sobald man Kenntniß von ihnen hat, anhalten, und sie an der Gränze den, zu diesem Endzwecke daselbst angestellten, Officieren überliefern zu laßen. Man ist ebenfalls übereingekommen, unmittelbar nach der Ratification der gegenwärtigen Acte, und vor der Errichtung des Cartels, zur Auswechslung der Deserteurs beyder Länder, die man finden kann, zu schreiten. Man wird hiervon bloß die Kriegsgefangnen, die in einer oder andern der beyden Monarchien naturalisirt sind, so wie die Deserteure ausnehmen, die sich vor der

Epoche

Epoche der Ratification des gegenwärtigen Tractats außerhalb ihrem Vaterlande verheyrathet, und niedergelaßen haben.

Art. XIX. Diese Allianz soll acht Jahre lang dauern; und die hohen contrahirenden Theile behalten es sich vor, sich über die Verlängerung derselben, spätestens sechs Monate vor dem Ablaufe dieses Termins, zu erklären und zu vereinständigen.

Art. XX. Die Ratificationen dieses Tractats sollen innerhalb sechs Wochen, oder noch eher, wenns möglich ist, zu St. Petersburg ausgewechselt werden.

Zu Beglaubigung deßen haben wir Unterzeichnete, Kraft unsrer Vollmachten, dem gegenwärtigen Allianz-Tractat unterzeichnet, und das Siegel unserer Wappen dabey gesetzt.

So geschehen zu Gatschina, den 29sten (18ten a. St.) October 1799.

(Unterzeichnet:)

Curt von Stedingk. Johann Christoph von Toll.
Theodor von Rostopsin. Nikita von Panin.

Separat-Artikel.

Es soll Sr. Majestät dem Könige von Schweden freystehn, jährlich 50,000 Tschetwerts Getraide in den Häfen des Finnländischen Meerbusens, und der Ostsee, die Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen gehören, ankaufen zu laßen, ohne irgend einen Zoll zu entrichten, und sie frey nach Schweden einzuführen, wobey man jedoch beweisen muß, daß es für Rechnung Sr. Schwedischen Majestät, oder für Ihre ausdrücklich zu diesem Endzwecke autorisirten Unterthanen ist. Indeßen darf man diese Erlaubniß nicht auf die unfruchtbaren Jahre ausdehnen, da Se. Kaiserliche Majestät die Ausfuhr des Getraides nach allen Bestimmungen verbieten möchten; aber in diesem Falle können Se. Schwedische Majestät, sobald als die Ausfuhr von neuem erlaubt ist,

aus den gedachten Häfen, über die oben stipulirte jährliche Ausfuhr, die während des bestandenen Verbots rückständig gebliebene Quantität kommen laßen. — Dieser Separat-Artikel soll dieselbe Kraft und Gültigkeit haben, als wenn er Wort für Wort in den heute unterzeichneten Allianz-Tractat eingerückt wäre; und er soll zugleich ratificirt werden. Zu Beglaubigung deßen ꝛc. ꝛc.

(Hierauf folgen die beyderseitigen Ratificationen, nemlich die des Königs von Schweden unterm Datum vom 30sten November 1799, und die des Kaisers von Rußland vom 25sten (14ten a. St.) December deßelben Jahrs.

VI.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Ein Schauspiel von Hunderttausenden, wie der 17te März gab, ein so glänzendes, und zugleich so rührendes Schauspiel, hat wohl nicht seines Gleichen in der Geschichte gehabt. Der von seiner, aus mehr als 100,000 Mann bestehenden, Armee, von seinen geliebten Waffenbrüdern angebete Erzherzog Carl, legte an jenem Tage die bisher mit Glorie aller Art umstrahlte Anführung der Truppen nieder, und übergab den Oberbefehl der Armee an den General-Feldzeugmeister Baron von Kray. Die wiederholten Anfälle von Unpäßlichkeit, bey sonst gesundem Ansehn, hatten ihn vorzüglich bewogen, die Armee, vielleicht nur auf kurze Zeit, zu verlaßen. — Die ganze Armee war bey seinem Abschiede in die tiefste Traurigkeit versetzt. *) Die tapfersten unerschütterlichsten

*) Wir entlehnen die nachfolgende obige Erzehlung aus einer der vortreflichsten, und historisch schätzbarsten Zeitung,

sten Grenadiere konnten nach der Ablesung des letzten General-Befehls des Prinzen vor Rührung nicht die gewöhnlichen Evolutionen machen: die Flinten fielen ihnen aus den Händen: der Adjudant des General-Staabes konnte vor Schluchzen kaum die Ordre lesen, und gleich darauf wurde, ohne die bey der täglichen Parade gewöhnlichen Manoeuvres zu machen, abgezogen, worauf dann Officiere, und Gemeine sich ihrem Schmerze überließen. Allgemein war die Liebe für den Erzherzog; er war der Liebling, so wie der Wohlthäter der Armee. Schon Anfangs unterstüzte er, wie er immer konnte, von seinem Privat-Vermögen, Officiere, und Soldaten. Seine Freygebigkeit hatte aber, seitdem er die reiche Erbschaft, von der Erzherzogin Christine, erhoben hatte, fast keine Gränzen. Jeder Sergeant, der zum Officier befördert wurde, und dem es an Mitteln fehlte, sich zu equipiren, erhielt von dem wohlthätigen Fürsten ein Geschenk von 25 Ducaten. Viele arme Officiere bekamen monatlich eine Zulage von 10 Gulden. Was der Prinz der Armee überhaupt, während dieses harten Winters, an Branntewein, Wein, Fleisch. u. s. w. geschenkt hat, mag wohl an 100,000 Gulden betragen. Beym Abschiede ließ der Erzherzog noch den armen Officieren die Zusicherung geben, er werde ihnen, so lange der gegenwärtige Krieg dauert, die bisherige Zulage bezahlen laßen.

Auf

Zeitung, die je Teutschland hatte, aus der Bamberger Zeitung. Ihr aufmerksamer und thätiger Verfaßer und Herausgeber giebt beständig durch eine Menge von ächt-wahren Correspondenz-Nachrichten, durch Freymüthigkeit, Wahl und Vortrag, seinen Blättern ein solches Intereße der Neuheit, und der Wichtigkeit, daß es wahre Pflicht ist, in der Zeitgeschichte das auszeichnende dieses Tageblattes, aus welchem so viele andre borgen, bemerkbar zu machen.

Auf seinen Abschied von der Armee erschien ein Lied von einem Grenadier, in der Brünner Zeitung, wovon folgende Verse verdienen aufbewahrt zu werden.

Ein weinend Heer! wie groß, wie schön!
Für unsern Carl den Guten.
Das sah kein Friedrich, kein Eugen,
Sie sahn nur Heere bluten.
Auch blutend sahest du uns hier,
Wir sahen weinend dich dafür.

O seinen Feldherrn weinen sehn
Um blutende Soldaten,
Das ist so groß, so göttlich schön;
Da schwinden alle Thaten,
Die Friedrich und Eugen gethan,
Da freuet sich die Menschheit dran.

Ein teutscher Prinz, von Teutschlands Heer
(So stritten unsre Ahnen)
Und Herrmanns Enkel um ihn her,
Den Sieg an seinen Fahnen;
Das ist so groß, so teutsch, und schön;
Und nun will Carl doch von uns gehn.

Die Rükreise des Erzherzogs nach Wien war ein Triumphzug. Zu Günzburg, Augsburg, und andern Orten, strömte alles herbey um den allgeliebten Helden und Menschenfreund zu sehen. Tausende und abermals tausende von Stimmen innigst gerührter, und enthusiastischer Verehrer riefen ihm allenthalben zu: Es lebe der Erzherzog Carl! **Es lebe der Retter Teutschlands!**

Eine persönliche Schildrung von diesem wahrhaft großen Manne unter den Prinzen werden wir künftig zeichnen.

Indeß

Indem ein andrer berühmter Held, der Feldzeugmeister Baron Kray in die Fußstapfen des Königlichen Helden trat, wurden in Italien diesem großen Nachfolger des großen Prinzen, Obeliske des in Italien erfochtnen Thaten-Ruhms errichtet, die er so sehr verdient hatte. Der durch seine Liebe für die Künste, und deren Kenntniße bekannte Englische Lord Bristol, Bischof von Derry, in Irland, welcher sich schon viele Jahre in Italien, vornehmlich zu Rom, aufgehalten hat, von den Franzosen ins Gefängniß gesetzt, nachher aber wieder freygelaßen worden, läßt in Mailand dem Feldherrn Kray, einen Obelisk zum Denkmaal errichten. Er schrieb darüber an den General in folgenden Ausdrükken: — „Verehrter Held! Befreyer Italiens! Vertilger der Tyger-Affen! *) Ihr Bildniß, welches ich erhalten habe, wird von heute an für seinen Obelisk geformt. Es wird in dem schönsten Cararischen Marmor, ohne Makel, ganz so wie das Herz, und der Charakter des Helden, deßen Züge es der Nachwelt überliefern soll, ausgearbeitet. Der Obelisk selbst ist schon fertig; beynahe 90 Fuß hoch, und so zu sagen, ihrem Ruhm proportionirt. Die Basreliefs erstrecken sich, nach den Zeichnungen des Grafen Giugliani, von Legnago bis nach Mantua. Wenn Sie Ihre Siege noch weiter vermehren, so werden Sie mich in Obelisken und Basreliefs zu Grunde richten. Doch das thäte nichts; denn ich werde mich immer mit dem Gedanken trösten, daß mit Ihrem Namen auch der Ihres Freundes und Bewunderers zur Nachwelt übergehen wird.„ Bristol, Bischof zu Derry.

In

*) Bekanntlich nannte schon Voltaire seine eigne Nation — Des Singes-tigres —: die Revolution bewies die Richtigkeit dieses Ausdrucks.

In den höchsten Gefahren erscheinen die größten Männer. Unter allen diesen Heroen des Menschen-Geschlechts hat es nie einen größern gegeben, als William Todd, Capitain des Englischen Admirals-Schifs, genannt Königin Charlotte, welches am 17ten März, des Morgens, nachdem es von Livorno abgesegelt war, zwey Seemeilen davon, auf der See durch Feuer untergieng. Der Brand, welcher durch einen aus Unvorsichtigkeit entzündeten Haufen Heu entstand, grif so plötzlich um sich, daß keine Rettung möglich war. Es liefen zwar, bey der ersten Nachricht von dem Unglücke, eine Menge Fahrzeuge von Livorno aus, um noch so viele Menschen, als möglich, von dem brennenden Schiffe zu retten, aber nicht mehr als 160 konnten gerettet werden. Die übrigen alle von der Besatzung, die aus 837 Mann bestand, unter denen viele junge Seemänner aus den ersten Familien Englands waren, wurden Opfer der Flammen. Während dieser entsetzlichen grausenvollen Scene blieb der Capitain, William Todd, mit seinem Adjudanten, unbesorgt um sein eignes Leben, auf dem Verdecke, und machte, mit kaltem Blute, und einer, kaum denkbaren, Geistesgegenwart, die treflichsten Anstalten, um so viele Leute zu retten, als möglich war. Was diese heroische Faßung noch übertrift, war die Genauigkeit, mit welcher er den Bericht von diesem Unglücke selbst abfaßte, und die übermenschliche Seelen-Ruhe, mit welcher er diesen Bericht, und alles, was noch zu sagen war, denen die sich in den Fahrzeugen retteten, dringend empfahl, an den Admiral Keith zu überbringen. Er blieb in immer gleicher heroischer Standhaftigkeit, den unvermeidlichen Tod, den schrecklichsten Tod vor Augen, mitten unter den Flammen, und den in die Luft gesprengten Stücken des Schifs, bis er selbst das Leben endigte, von der Flammen-Explosion verzehrt. — Wenn je eine Scene der Menschen-Größe durch Abbildung, der Welt und Nachwelt zur Bewundrung aufbe-

wahrt

wahrt zu werden verdiente; so ist es die Scene dieses brennenden Schifs, und des höchsten Heroismus des Capitains **William Todd**! Eine Marine, die solch einen Helden hatte, muß durch die Erinnerung an Ihn unüberwindlich seyn! Eine Nation, die solch einen Mann hatte, kann sich rühmen, eine große Nation zu seyn!

Der bekannte Hauptanstifter der Schweizer-Revolution, **Ochs**, giebt ein Beyspiel mehr, daß die vornehmsten Revolutions-Chefs, und Anführer fast immer schlecht endigen. Dieß Schicksal liegt immer wesentlich in der geheimen Natur der Revolutionen selbst. Ochs, von seiner mit Mühe erlangten Director-Stelle wieder vertrieben, eben so wie frere et ami la Harpe, suchte Beystand in Paris, bey dem Groß-Consul, und deßen Hofe, wurde aber, wie man berichtet, allenthalben auf eine unsanfte Art abgewiesen, und will nun in die neue Welt, nach America wandern. Er hat, wie es heißt, sein ganzes Vermögen verloren, und befindet sich im Mangel.

Der militairische Allmanach der Französischen Republik von diesem Jahre enthält eine Liste von 62 Generals en Chef, während des Revolutions-Krieges. Elfe davon sind durch die Revolutions-Tribunale zum Tode verdammt worden; vier sind auf dem Schlachtfelde geblieben u. s. w.

Es verdient unter den einzelnen, mit dem Geiste unsers Zeitalters contrastirenden historischen Zügen bemerkt zu werden, daß in den zwey letzten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts, zwey Prinzeßinnen aus regierenden Häusern dem glänzendsten Ueberfluße, der Pracht, und der Hoheit, aus eignem Antriebe entsagten, und sich in einsame Kloster-Zellen einschließen ließen.

Im

Im vorigen Jahre wurde die Prinzeßin Tochter des Herzogs von Parma, Maria Antonia, eine Cartheuser-Nonne, und vor kurzem hat die Schwester des Kaisers, die Erzherzogin Maria Anna, Aebtißin des reichen Damen-Stifts zu Prag, diese schöne Stelle verlaßen, um als gemeine Kloster-Nonne in dem von ihrer Mutter gestifteten Nonnen-Kloster im Florentinischen, ihr Leben in tiefster Andacht zuzubringen. Sie ist in einem Alter, welches eben von jugendlicher Schwärmerey und bejahrtem Ueberdruße an den Vergnügungen der Welt, gleich weit entfernt liegt. Sie ist eben 30 Jahr alt. Alle Vorstellungen sie von ihrem Entschluße abzubringen, auch selbst die des Kaisers, waren fruchtlos. Sie hat ihr ganzes Vermögen theils ihren Brüdern, theils den Armen vermacht, und ist über Wien zum neuen Pabste gereiset, um ihr Gelübde ihm zuerst zu überbringen. Auch hat ihre Andacht auf zwey ihrer Kammer-Frauen so gewirkt, daß sie mit ihr zugleich sich einkleiden laßen. — Vor fünf Jahrhunderten hatten, dergleichen Aufopferungen die Bewundrung eines hohen Verdienstes: in unsrer Zeit gehören sie zu den Seltenheiten des menschlichen Verstandes und Herzens; und unter die Anekdoten.

VII.

Großbrittannisches und Irländisches Parlament. Budget. (Verhandlungen vom 24sten Februar bis zum 4ten April.)

Als der Minister Pitt, im vorigen Jahre, mit der Darstellung des Finanzzustandes von Großbrittannien im

im Parlamente auftrat, bewunderte man dieß Werk der politischen Oeconomie. Er schuf und realisirte damals das neue System der Umwandlung, und Zusammenschmelzung der vorherigen unzureichenden Taxen in eine allgemeine Auflage auf die Einkünfte; eine Auflage, deren Grundlagen, Ertrag und Verhältniße, die genauesten Nachforschungen und die Kenntniß des ganzen Staatsvermögens Englands, so wie der Vertheilung des Reichthums unter den verschiedenen Claßen der Eigenthümer erforderten. Das dießjährige Budget, welches der Minister am 24sten Februar dem Brittischen Senate vorlegte, beschränkte sich auf eine Auseinandersetzung der glücklichsten Resultate, auf eine arithmetische Bilanz, auf zusammengedrängte erläuternde Aufklärungen, der vorzüglichsten Artikel und Bestandtheile deßelben. Nie sah man eine Finanzberechnung, die einfacher und befriedigender war, und die zugleich reichhaltigern Stof zum reifen Nachdenken gab. Sie enthielt in sich den entscheidendsten Beweis der blühendsten Lage der Englischen Finanzen, indeß die thörigten Vorurtheile des Auslands ihren Ruin und nahen Bankrott ankündigen wollten. Eine so große Ordnung, ein so schrankenloser Credit, so leichte Hülfsquellen des National-Reichthums, sind die sprechendste Widerlegung der in Teutschland verbreiteten unrichtigen Vorstellungen, der leidenschaftlich verunstalteten Calculs, der Prophezeyungen und Schmähungen eines Condorcet, eines Thomas Paine, *) und andrer, deren Blicke sich nicht zu der Höhe eines der größten Genies unter den Staatsmännern dieses Jahrhunderts aufzuschwingen vermögen.

Folgendes ist der von Pitt vorgetragne Etat der nöthigen Staats-Ausgaben für das laufende Jahr.

Für

*) S. Mallet du Pan in seinem Mercure Britannique.

Für die Seemacht	13,619,097	Pf. St.
Für die Armee (ordentliche und außerordentliche Ausgaben)	11,350,079	—
Für die Artillerie	1,695,956	—
Vermischte Bedürfniße	750,000	—
Schuldige Intereßen an die Bank	816,650	—
Deficit der Hülfsquellen vom Jahre 1799	447,039	—
Deficit der Land- und Malz-Taxe	350,000	—
Bezahlung der im letzten Jahre ausgegebnen Schatzkammerschuldscheine auf die Einkommentaxe	2,506,250	—
Schatzkammerschuldscheine auf die Aus- und Einfuhrtaxe und die nöthigen Kriegsbeysteuern	1,079,730	—
Schatzkammerschuldscheine auf das Creditvotum des letzten Jahrs	1,914,000	—
Jährliche Bewilligung für den sinkenden Fonds zur Abtragung der Nationalschuld	200,000	—
Fremde Subsidien	2,500,000	—
Für die in England befindlichen Rußischen Truppen	500,000	—
Für unvorhergesehene Bedürfniße	1,771,215	—
Die Total-Summe der dießjährigen Staats-Ausgaben ist also	39,500,000	Pf. St.

Die Mittel und Wege, die der Minister zur Bestreitung derselben vorschlug, waren:

Zucker

Zucker- Tabak- und Malz-Taxe	2,750,000	Pf. St.
Aus- und Einfuhrzölle	1,250,000	—
Ertrag der Lotterie	200,000	—
Taxe auf alle Einkünfte, die zu 7 Millionen angeschlagen, wovon aber die Summe von 1,700,000 Pf. für Interessen von drey vorhergehenden Anleihen abzuziehen ist, und welche daher nur einträgt	5,300,000	—
Ueberschuß des consolidirten Fonds	5,500,000	—
Für die Erneuerung des Freybriefs der Bank	3,000,000	—
Dießjährige neue Anleihe	18,500,000	—
Bewilligte Creditsumme	3,000,000	—
Die gesammten dießjährigen Staatseinnahmen betragen also	39,500,000	Pf. St.

Indem der Minister den Ertrag der Taxe von zehn Procent von den Einkünften zu 7 Millionen Pf. St. berechnete, bemerkte er, daß sie im verfloßnen Jahre 1799 nicht mehr als 6,200,000 Pf. eingebracht habe. Die Erfahrung hat bewiesen, daß jede neue Taxe im ersten Jahre ihrer Erhebung unter ihrer Schätzung bleibt, und sie nur in den folgenden Jahren erreicht. Um bald zu diesem Zwecke zu gelangen, kündigte der Minister nächstens vorzuschlagende Verbeßerungen in der Regulirung dieser Auflage an. Die Angabe des Ueberschußes des consolidirten Fonds auf sechstehalb Millionen Pf. St. *) zeigt einen staunenswür-

 digen

*) Im vorjährigen Budget rechnete Pitt den anwach- senden

digen Anwachs, mitten unter den vielfachen Bürden eines schweren Kriegs an. Dieser consolidirte Fonds besteht bekanntlich aus dem Ertrage der permanenten Taxen, und ist zur Bestreitung der Intereßen der Nationalschuld, der Civilliste, und einiger andern, im Kriege wie im Frieden, unwandelbaren Bedürfniße angewiesen. Diese verschiedene Gegenstände erfordern jährlich 19,725,000 Pf. St. Die Einnahme des consolidirten Fonds ist im Jahre 1799 aber auf 24,091,000 Pf. St. gestiegen, und hat noch einige besondre Vermehrungen erhalten, so daß sich der disponible Ueberschuß des consolidirten Fonds auf 5,512,000 Pf. St. beläuft.

Mit dem Gefühle, welches die Würde der Nationalgröße, und die Wichtigkeit des Gegenstandes, einflößte, gieng nun der Minister zu der neuen Anleihe über, die die treffendste Bestätigung des Wohlstands, des öffentlichen Credits von England, und der Ausdehnung seiner Reßourcen zur kraftvollen Fortsetzung des Kriegs bis zu deßen erfolgvoller Beendigung gewährte. Diese Anleihe von 18 Mill. 500,000 Pf. St. ist im achten Jahre des Kriegs, und ohngeachtet der Maße aller vorherigen Geldnegociationen, von drey Handelscompagnien gekauft worden, und kostet dem Staate nicht mehr als vier Pf. vierzehn Sh. und zwey $\frac{1}{4}$ Pence für jedes vorgeschoßene 100 Pf. St. (etwas weniger als $4\frac{3}{4}$ Procent). Vergleicht man die einleuchtenden Vortheile dieses Handels mit denjenigen, die die Generalcontrolleurs in Frankreich vor der Revolution schloßen, mit den Mitteln des Ruins, worin sich Spanien immer tiefer hineinstürzt, mit den fruchtlosen Bemühungen Buona-

fenden Ertrag des consolidirten Fonds nur zu $1\frac{1}{2}$ Millionen. S. Polit. Journal, Jahrgang 1799. Januar, S. 58.

Buonapartes, in Holland nur 12 Millionen Livres, die noch nicht den 36sten Theil dieses Anlehns ausmachen, zu borgen, so erhebt sich in dieser Parallele Englands Reichthum im glänzendsten Lichte. „Für die Zinzen des größten Theils der neuen Anleihe, nemlich von 13 Mill. 500,000 Pf. fuhr der Minister in seiner Rede fort, habe die Weisheit des Paulaments durch die angenommene Auflage auf die Einkünfte gesorgt. Die Dekkung der noch übrigen 5 Millionen mit Inbegrif von 1 P. C. welches, nach dem von der Regierung so standhaft befolgten Systeme, zum Amortißement der Anleihe und für den sinkenden Fonds bestimmt sey, erheische noch 313,500 Pf. St.„ Diese Summe schlug er vor, durch eine Abgabe von 5 P. C. von den feinern und theurern Theesorten, welche er auf 130,000 Pf. schätzte, und durch zwey andre Taxen auf Brittische Liqueurs und auf Rum und Branntewein, die er zu 100,000 und 120,000 Pf. berechnete, zu erheben, welche Auflagen zusammen 350,000 Pf. einbringen, und also das Bedürfniß noch übersteigen würden.

Einem solchen unerwarteten statistischen Gemälde der Stärke, der Reßourçen und des Wohlstands von Brittannien, konnte die Opposition, deren einziger Wortführer der bekannte Tierney war, keinen Widerstand, noch gültige Gegengründe entgegenstellen; und am folgenden Tage wurden die verschiednen Resolutionen des Ministers verlesen, und durch die Annahme des Unterhauses sanctionirt.

Die Sitzung des Brittischen Senats am 28sten Februar, erhielt durch eine Petition der Stadt London, und durch einen, vergeblichen, Antrag Tierneys, über die Wiederherstellung der Französischen Monarchie, ein doppeltes historisches Intereße. Die von diesem Oppositionsredner vorgeschlagne Resolution, daß es weder gerecht noch nothwendig sey, den Krieg in der Absicht fortzusetzen, die Monarchie in Frankreich wieder zu errichten,

richten, wurde vorzüglich von den Ministerialgliedern Elliot und Lord Hawkesbury widerlegt, und durch die Mehrheit von 142 gegen 34 Stimmen abgewiesen. Merkwürdiger war die Gegenpetition, welche Sir John Anderson, mit 1619 Namensunterschriften versehen, dem Unterhause übergab, und die, indem sie das im vorigen Monate (S. 264.) angeführte Friedensgesuch für grundlos und ihren Gesinnungen wiederstrebend erklärte, ihren Wunsch zur glorreichen Fortdauer des Kriegs ausdrückte.

Waren die Parlamentsverhandlungen im Monate Februar, vom dritten an, da der Minister Pitt und Fox gegen einander auftraten, bis zu den letzten Tagen des Budgets, von der größten Denkwürdigkeit für die Zeitgeschichte, so bot dagegen der Monat März der Neugierde des Auslands wenigern Stof dar. Den größten Theil deßelben hindurch beschäftigten sich beyde Häuser, nicht ohne Erfolg, mit den zweckmäßigsten Mitteln, die Theurung des Getraides, der Kohlen, des Papiers, und andrer Bedürfniße, zu hemmen. Auch erhielt am 13ten und 21sten der Freybrief (Charter) der Bank eine weitere Ausdehnung.

Einen neuen Triumph konnten selbst die Feinde des Ministeriums der Verwaltung der Regierung nicht versagen, als grade vier Wochen, nachdem Pitt sein Budget vorgelegt hatte, auch Dundas als Staatssecretair der Ostindischen Angelegenheiten am 25sten März das Budget, oder den Finanz-Etat der Ostindischen Compagnie eröfnete. Wir führen hier bloß an, daß die Einkünfte von Bengalen, Madras und Bombay die Ausgaben um 803,638 Pf. überstiegen, und daß der Handelsflor so zugenommen hat, daß 1799 für 4 Millionen, 261,855 Pf. Ostindische Waaren mehr verkauft wurden, als im Jahre 1798. Die statistische Auseinandersetzung der Darstellung dieses mächtigen Theils der Staatskräfte von Großbrittannien, verspa-

ren

ren wir auf den nächsten Monat. Inzwischen formirte das Unterhaus am 31sten März eine Subsidien-Committee zu den Bewilligungen, die der Minister Pitt in Folge seines Budgets vorschlug, und die die gewöhnliche Zustimmung erhielten.

Jetzt nachdem für die Bedürfniße dieses Jahrs gesorgt, den Alliirten Englands auf dem festen Lande wirksame Geldhülfe zugesichert, dem im Innern drohenden Mangel Riegel vorgeschoben, kurz alle Räder der Staatsmaschine in Gang gebracht waren, jetzt begann ein neuer wichtiger Act. Er wurde durch eine **Königliche Bothschaft** eröfnet, die am 2ten April im Oberhause der Herzog von Portland, im Unterhause der Minister Pitt einbrachte. Der König legte dem Parlamente nemlich die vereinigte Adreße des Ober- und Unterhauses **von Irland** vor, welche die Beschlüße zu einer gänzlichen **Vereinigung beyder Reiche** enthielt, indem er demselben „ernstlich solche fernere Schritte anempfahl, die zur baldigen und gänzlichen Vollendung eines so glücklich begonnenen, für die allgemeine Stärke und das Wohl des Brittischen Reichs so wichtigen Werks abzweckten.„ Dem Antrage der Minister gemäß, beschloßen beyde Häuser des Parlaments, diesen großen Gegenstand des Nationalintereße gleich nach den Osterferien zur Berathschlagung zu ziehen.

Man erinnert sich, daß schon im verfloßnen Jahre die Union Irlands mit Großbrittannien in der ersten Hälfte des Februarmonats das Englische Parlament beschäftigte. Es nahm damals schon den Vereinigungsplan an, deßen Vortheile der Minister Pitt so lebhaft, und überzeugend schilderte. Aber widrige Umstände verhinderten die Realisirung dieses in der jetzigen Epoche gewißermaaßen herculischen Unternehmens, da die überwiegende Heftigkeit der zahlreichen Gegenparthey im Irländischen Parlamente bewirkte, daß die Union daselbst verworfen wurde. Die Regierung mußte daher ihr

Vorhaben noch ein Jahr aussetzen, und eine günstigere Periode erwarten.

Irländisches Parlament.

Diese Periode wurde nunmehr durch festen Muth, weise Energie, und Beharrlichkeit, herbeygeführt. Die Antiunionisten sahen, daß ihre heftigsten Anstrengungen nicht fähig waren der Regierung den gewißen Sieg aus den Händen zu winden, und die Berathschlagungen reiften nun ihrer Beendigung entgegen. Ein kleines Intermezzo wurde am 28sten Februar durch die Mittheilung des Irländischen Budgets veranlaßt, welches der Lordkanzler dem Unterhause zu Dublin zum letztenmale vorlegte. Die für dießjährigen Bedürfniße erforderliche Summe betrug 7 Millionen 159,201 Pf. St. wovon fünftehalb Millionen durch Anleihen aufgebracht werden sollten, deren Zinsen durch neue bewilligte Taxen und Abgaben gedeckt wurden.

Inzwischen machte noch am 13ten März einer der Hauptchefs der Antiunionsparthey, Sir John Parnell, einen Versuch, durch die, in einer Adreße an den König, vorgeschlagene Auflösung des gegenwärtigen Irländischen Parlaments, und Zusammenberufung eines andern, dem Fortgange der Verhandlungen ein Hinderniß entgegen zu stellen; aber vergeblich. Die Regierung setzte vielmehr die Vereinigung der Irländischen Protestantischen Kirche mit der Englischen durch, so wie auch in derselben Sitzung die Zusammenschmelzung der Gesetze beyder Reiche in Ein gemeinschaftliches Civil- und Kirchliches Gesetzbuch, für England und Irland beschloßen wurde. Am 19ten März kam darauf der wichtigste Artikel der Union, in Rücksicht der gegenseitigen Handelsverhältniße zur Discußion. Die Debatten charakterisirten sich durch eine große Lebhaftigkeit, in deren Laufe Lord Castlereagh bey der Widerlegung der Gegen-Argumente des Sprechers, und des bekannten Opposi-

tions-

tionsredners Grattan, viele Beredsamkeit und Talente entwickelte — bis endlich um 7 Uhr des Morgens die Stimmen gezählt, und auch dieser Artikel mit einer Majorität von 154 Stimmen gegen 118 Glieder angenommen. Nachdem hierauf das Oberhaus ebenfalls die Resolutionen und Bestimmungen des Unterhauses über die Union, mit einigen Verbeßerungen, genehmigt hatten, beschloß das Irländische Parlament eine vereinigte Adreße an den König.

So wurde die große Frage der völligen Verbindung Irlands mit England, dem Wunsche der Mehrheit beyder Nationen gemäß, entschieden; so erreichte die Regierung das Ziel ihrer Absichten, indem die Ausführung dieses Werks die Basis des wachsenden Glücks und Flors beyder Reiche wurde. Auch nahm man alle gegenwärtigen Mitglieder des Irländischen Unterhauses, die die Grafschaften, die Stadt und Universität Dublin, die Städte Cork, Limerik und Waterford repräsentirten, für das vereinigte Reichs-Parlament an. Außer den 58 Parlaments-Deputirten, die hierdurch zusammenkamen, sollten die übrigen, zur bestimmten Zahl von 100 noch fehlenden, Repräsentanten Irlands, aus den verschiednen Städten und Marksflecken erwählt werden; und die mit dem Sitze in dem neuen Parlamente verknüpfte Ehre erzeugte eine unglaubliche Concurrenz und Rivalität der Competenten und Wahl-Candidaten, unter den begüterten Claßen. Indeß fiengen die bisher in chaotischer Verwirrung empörten Elemente in Irland an, allmählig zur Ruhe zu kommen, und schon empfand man in voraus den glücklichen Einfluß der bevorstehenden neuen Staatsveränderung. Ihre ordnungsmäßige Vollziehung und Einrichtung war durch die Bürgschaft einer sehr ansehnlichen Kriegsmacht gesichert. Denn nach der authentischen Angabe des Staatssecretairs Lord Castlereagh, bestand die regulaire Armee in Irland aus 45,839 Mann, die Miliz aus 27,104, die Yeomanry

aus 53,537 Mann. Die gesammte Stärke der bewafneten Macht stieg also auf 126,500 Mann, deren Anzahl noch durch neue Truppenverstärkungen aus England vermehrt wurde. —

VIII.

Französisches Bild vom neuen Pabste.

In einem öffentlichen Pariser Blatte las man vor kurzem eine Schilderung von dem neuen Pabste, welche so viel charakteristisches, und in vielem Betrachte so manches merkwürdige enthält, daß eine wörtliche Uebersetzung davon zur Ergänzung und Vollständigkeit des obigen ersten Artikels gehört, und den nachdenkenden Leser zu richtigen Urtheilen über den Charakter Pius des VIIten führen kann.

„Gregorius Chiaramonti, aus einer adlichen Familie zu Cesena gebürtig, lehrte, mit ausgezeichnetem Ruhme die Theologie in verschiednen Klöstern, und bekannte sich zu den Anti-Jansenisten, welches, um zu kirchlichen Würden zu gelangen, nöthig war. Die Verfolgungen, welche er von einigen Obern seines Ordens erlitt, bewogen Pabst Pius den VIten, seinen Anverwandten, ihn zum Bischofe, und nachher zum Cardinale zu machen. Chiaramonti ist eben sowohl als simpler Mönch, wie nachher, da ihn der Purpur schmückte, wegen der Reinheit seiner Sitten, seiner Uneigennützigkeit, und seiner Mäßigung geschätzt worden. Das Cardinals-Collegium konnte schwerlich eine beßre Wahl treffen.

Um sich eine richtige Idee von seinem Charakter und seinen Grundsätzen zu machen, wird man ohne Zweifel fragen, wie sein Betragen während der Revolution gewesen ist. Es ist in der That wichtig ihn aus diesem Gesichts-

Gesichtspuncte kennen zu lernen. Chiaramonti, der viele Gewandtheit mit seinen Manieren verbindet, hat sich nach den Umständen zu bequemen gewußt, ohne sich über die Grundsätze zu erklären. Als die Franzosen zum erstenmale in Romagna einfielen, schien er sich viele Mühe und Regsamkeit zu geben, um die Einwohner im Zaume zu halten, und um für eine gute Aufnahme der Franzosen zu sorgen. Sein Haus, und seine Tafel, waren zur Disposition der Officiere, und man sah ihn einigemale mit ihnen in der Stadt spazieren gehn. Er wußte durch sein Betragen das Zutrauen der Franzosen zu gewinnen.

Als die Insurrection von Luga ausgebrochen war, erließ er Hirtenbriefe an die Insurgenten, und sandte ihnen Vermittler, um sie zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Aber seine Schritte waren fruchtlos. Er hatte mehrern Erfolg beym General Angereau, der auf seine Bitten und Verwendungen diese Aufrührer verschonte, welche er hätte ausrotten können.

Als die Cispadanische Republik errichtet wurde, hatte Chiaramonti den größten Einfluß auf die Volksversammlungen, und ließ in seinem Departement Deputirte erwählen, die ihm ergeben waren.

Unter der Regierung der Cisalpinischen Republik gab er eine Homilie heraus, worin er, durch die Anführung einiger dunklen Stellen der heiligen Schrift, die Verträglichkeit der Katholischen Religion mit der Republicanischen Regierungsform zweifelhaft machte. Der General-Policeyminister benachrichtigte das Directorium davon, aber Chiaramonti fand mächtige Beschützer, und wurde nicht aus seiner Diöcese weggeschickt, wie dieß dem Cardinal Mattei, wegen eben derselben Ursache, wiederfahren war.

In dem Augenblicke, da der Krieg in Italien wieder begann, fieng man eine Correspondenz von Chiaramonti mit den Cardinälen Gioranetti und Mattei auf, die

die ein Circular enthielt, welches diese Eminenzen übereingekommen waren an die Pfarrer zu erlaßen, um ihnen die Ermahnung der Einwohner zur Ergreifung der Waffen für die Religion und den Kaiser zu empfehlen.

Kaum hatten die Franzosen Romagna geräumt, so ließ Chiaramonti einen Hirtenbrief ergehen, worin er seine Heerde ermahnte, den neuen Eroberern zu gehorchen, die Gott zur Wiederherstellung der heiligen Religion gesandt habe.

Als die Franzosen einige Zeit darauf einen Streifzug in die Provinz Romagna machten, gieng Chiaramonti, ohngeachtet seines Hirtenbriefs, ihnen mit den Magistratspersonen von Imola entgegen, und erlitt keine üble Behandlung von denselben.

Nach diesem Betragen Chiaramonti's, kann man muthmaaßen, daß er keine heftige Maaßregeln anwenden wird, wenn er nicht dazu gezwungen ist, und daß er sich in die Umstände zu fügen wißen wird. —

IX.

Briefe.

Berlin, den 15ten April 1800.

Der König ist bereits am Sonntage vor 8 Tagen von hier nach Potsdam abgereiset. Der für ihn und seine Gemahlin bestimmte Wagen hielt mehrere Stunden angespannt, weil die jüngste Königliche Prinzeßin an den Pocken, zu denen ein Stickhusten getreten, gefährlich krank war. Der König ritt allein nach Potsdam, die Königin ist aber erst den Tag nach dem Absterben ihres Kindes dahin abgegangen, wo sie bis zur Revue bleiben, dann aber ihre Reise nach Preußen antreten werden. Die Königin wird jedoch nicht die ganze Reise durch Preußen mitmachen, sondern in Danzig das Seebad

Seebad gebrauchen, hierauf mit ihrem Gemahle nach Berlin zurückreisen, und ihn dann auf seiner Reise durch Schlesien, besonders durch die Gebirgsgegenden begleiten.

Der König hat die durch den Tod des alten verdienstvollen Grafen von Blumenthal erledigte Oberaufsicht über den Königlichen Schatz, dem Generale der Cavallerie, Staats-Minister, und General-Controlleur, Grafen von der Schulemburg, mit dem damit verknüpften Gehalte, übertragen, und diesem mit Ruhm bedeckten, immer unermüdet thätigen Dechanten der Staats-Minister in Europa, mittelst eines eigenhändigen, überaus gnädigen Schreibens, eine prächtige goldne, mit Brillanten besetzte Tabatiere, aus der von Friedrich dem IIten hinterlaßenen Sammlung, überschickt.

Das Verhältniß zwischen unserm Hofe und Frankreich ist immer freundschaftlich, aber beständig auf Neutralität gegründet. Es scheint auch nicht, daß unser Hof sich, unter den gegenwärtigen Umständen, auf Friedens-Vermittlungen einlaßen wird. Ein Versuch des Französischen Gesandten Beurnonville, sich unmittelbar an den König zu wenden, hat keinen Effect gehabt, sondern der Gesandte ist in den ordentlichen Weg, an das Cabinets-Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verwiesen worden. *) Unterdeßen werden, wie man vernimmt, die Französischen Truppen nächstens die Preußischen Provinzen, jenseits des Rheins verlaßen; die

*) Eben so gieng es einem andern Französischen Gesandten des vorigen Directoriums, welcher sich an einen großen Prinzen persönlich, mit besondern Aufträgen, wandte, von dem Prinzen aber mit der Antwort, er sey nicht Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an den Staats-Minister zurück verwiesen wurde. Es ist den Franzosen eigen, über die gewöhnlichen Wege hinwegspringen zu wollen. So wollte Buonaparte, durch eigne Briefe, mit den Souverains Frieden schließen.

die Besitznehmung aber durch unsre Truppen dürfte nicht so schnell erfolgen.

Es ist völlig ungegründet, daß über eine Abtretung der ehmaligen Woiwodschaften Krakau, und Sendomir, irgend eine Unterhandlung zwischen unserm und dem Wiener Hofe vorgewesen sey.

Die Regierung geht jetzt damit um, die für das innere Verkehr so lästige Binnenzölle, welche besonders in den Marken so häufig angelegt sind, und doch keine große Summe eintragen, da sie keiner gehörigen Controlle unterworfen sind, gänzlich aufzuheben, das entstehende Deficit aber durch eine allgemeine Erhöhung des Salzes zu decken. Diese Erhöhung wird jedoch nur einen Pfenning pro Metze betragen, und also gar nicht lästig seyn.

Der König hat die Absicht, in Berlin Collegien-Häuser erbauen zu laßen, in welchen nicht nur die Geschäfte eines jeden Collegiums betrieben werden sollen, sondern in denen auch das ganze Personale, für eine ungleich wohlfeilere Miethe, wird wohnen können. Dieß würde einen schnellern Betrieb der Geschäfte zur Folge haben, das Personale könnte vermindert werden, die jährlich steigenden Miethen in den Bürger-Häusern würden wieder fallen, und die Häuser auf ihren wahren Werth zurück gebracht werden.

Die epidemische Krankheit in Preußen, wovon ich Ihnen im vorigen Monate geschrieben, dauert noch fort, und es ist deshalb in unserer heutigen Zeitung eine Nachricht von unserm Ober-Sanitäts Collegio bekannt gemacht worden, welche die Kennzeichen dieser Krankheit, die der im Jahre 1782 herrschenden Influenza sehr ähnlich ist, und die Heilmittel dagegen angiebt.

Die Frankfurter Reminiscere-Meße ist in Ansehung des ganzen Handels-Verkehrs sehr viel beßer, als die vorjährige ausgefallen. In der vorjährigen wurden nur

nur für 1,763,201 Rthlr. in der dießjährigen dagegen für 1,967,384 Rthlr. folglich für 204,183 Thaler mehr Waaren abgesetzt. Unter der Summe des ganzen Meßverkaufs sind für 1,157,731 Rthlr. einländische Waaren und für 809,653 Rthlr. ausländische Waaren befindlich gewesen. Der Handel der einländischen Kaufleute, und Fabricanten mit ein- und ausländischen Waaren hat überhaupt betragen: 1,563,350 Rthlr. der der ausländischen Kaufleute und Fabricanten aber nur 404,024 Rthlr. besonders gut sind dießmal die einländischen Tücher, und seidene Waaren abgegangen. An baarem Gelde war etwas über 900,000 Thaler auf dem Platze. Das Numerair, was für einländische Waaren aus der Fremde eingegangen, beträgt 266,147 Rthlr. Dagegen sind 171,477 Rthlr. für erkaufte Material- Specerey- und Farbe-Waaren, fremde Producte, und Pferde wieder ausgegangen.

Vergleicht man den einländischen Verkauf mit dem ausländischen, so ergiebt sich diese Balance:

Die Einländer haben verkauft im Lande für 1,063,162 Rthlr. außer Landes für 500,198 Rthlr.

Die Ausländer haben verkauft im Lande für 28,938 Rthlr. außer Landes für 375,086 Rthlr.

Im Süd-Preußischen haben sich Räuberbanden, bis zu 20 Mann stark, zusammenrottirt, und, man hat sie sogar mit Schießgewehr bewafnet gesehen. Zu Bugdanowo bey Obornik, haben sie sich den Eingang in das Haus, welches sie beraubten, durch Aufschlagung der Thüre, und Fenster geöfnet, und die Einwohner mußten mit Lebensgefahr flüchten. Aus verschiednen Umständen will man schließen, daß ein Theil dieser Räuber nicht gemeine Leute sind. Sie haben, bey Nachtzeit, Wohnungen rein ausgeplündert, auch Menschen ermordet; die Kirchen zu Rzgow, und Petricau beraubt, u. s. w. Man wird diesem Unwesen durch Aufhebung

des

des jetzt so häufig herumlaufenden losen Gesindels steuern, wie bereits der Staats-Minister, Graf von Hoym, im vorigen Monate, in Neu-Schlesien eine allgemeine Landes-Visitation angeordnet, und jenen District ziemlich gesäubert hat.

Wien, den 9ten April, 1800.

Nach vielen abwechselnden Gerüchten ist endlich der Erzherzog Carl, am 30sten März, nachdem er in St. Pölten, bey seinem ehmaligen Lehrer, und Hofmeister, dem dortigen Bischofe Hohenwart, übernachtet, und zu Mittage gespeiset hatte, des Abends allhier eingetroffen. Er hat sich hier nur kurze Zeit aufgehalten, und ist bereits wieder am vorigen Freytage, des Morgens, nach Prag abgereiset. Er ist wirklich von einer geschwächten Gesundheit, und mit Zufällen incommodirt, worüber ein Consilium Medicum von 12 der ansehnlichsten hiesigen Aerzte gehalten worden. Sie haben die besten Hofnungen zur völligen Wiederherstellung der Gesundheit Sr. Königl. Hoheit gegeben.

Wir hatten hier auch, durch mehrere Tage, den Duc de Berry, zweyten Prinzen des Grafen von Artois, der bey Hofe mit vieler Auszeichnung behandelt worden, und auch bereits wieder abgereiset ist. Er geht nach Neapel, wo er die Schwester unsrer Kaiserin, die dritte gebohrne Tochter des Königs von Neapel, heyrathen wird. Er wird General-Capitain der Neapolitanischen Land- und See-Macht.

Was den Feldzug betrift; so erwartet man von Tage zu Tage die Nachricht von deßelben Eröfnung, in Teutschland sowohl, als in Italien. Alles ist in solcher Verfaßung, daß wir, die Zufälligkeit des Kriegsglücks abgerechnet, auf beyden Seiten ganz ruhig den Erfolg

Erfolg abwarten können. Aber alles läßt erwarten, daß dieser Feldzug nicht von Dauer, entscheidend, und der Vorbote des Friedens seyn werde.

Dieser muß, näher, oder entfernter, die Folge, weniger von den in Frankreich vorgegangnen, scheinbaren Veränderungen, als vielmehr von der veränderten Stimmung des Petersburger Hofes seyn. Bis jetzt hat man noch keinen Erfolg von allen Bemühungen unsers Hofes, die entstandnen Irrungen beyzulegen, gesehen. Auch die Bemühungen des Englischen Ministers in St. Petersburg, den Kaiser auf andre Gesinnungen zu bringen, waren fruchtlos. Unser Bothschafter daselbst, Graf von Cobenzl, ist ohne alle Communication bis jetzt; so hat auch der mit dem Gegen-Complimente wegen der Vermählung des Palatinus mit der Großfürstin, nach St. Petersburg abgesandte Landgraf von Fürstenberg noch keine Audienz gehabt.

Wir hoffen aber nunmehr, daß die Erledigung der Hauptbeschwerde des Kaisers von Rußland, die die Capitulation, und Besitznahme von Ancona betraf, die gewünschte Veränderung herbeyführen, und Befriedigung gewähren wird. General Fröhlich, welcher die Capitulation von Ancona schloß, und die Stadt mit Kaiserlichen Truppen besetzte, hat sich, angeblich, zwey Fehler zu Schulden kommen laßen, einmal daß er den Capitulations-Artikel mit annahm, worin der Französische General erklärte, er wolle Ancona nicht den Rußen, sondern nur allein den K. K. Truppen übergeben, und zweytens, daß er, als der Admiral Woinowitsch behauptete, die im Hafen liegenden Schiffe gehörten seinem Hofe, und die Rußische Flagge aufpflanzen ließ, die Rußische Flagge wegnehmen, und die Besatzung von den Schiffen abführen ließ. Es ist darüber hier ein Kriegs-Gericht gehalten worden, welches nicht lange dauerte. Der General Fröhlich, einer unsrer vortreflichsten, und ruhmvollsten Generale, ist

entsetzt worden, und nach seinem Vaterlande, Steyermark abgegangen. Ancona ist den Rußen eingeräumt, und sie sind mit vielen, einem Triumphe ähnlichen, Ceremonien von K. K. Commißarien eingeführt worden. Man erwartet nun, ob der Kaiser Paul damit befriedigt seyn werde.

Man hat zwar bey den hiesigen Gesandschaften Abschriften von der Capitulation erhalten, welche der Französische General Kleber mit dem Großvezier zur Räumung Aegyptens geschloßen. Aber die authentische Hof-Bestätigung von Constantinopel ist noch nicht eingetroffen. Es heißt, man erwarte erst die Ratificationen der Pforte, und die von Paris. Der bekannte Englische Seeheld Sir Sidney Smith hat den Vertrag besonders betrieben, weil er von der Türkischen Armee des Großveziers so ungünstige Begriffe bekam, daß er, auch nach der Einnahme von El Arisch, sie für unfähig hielt, der geschwächten Französischen Armee Aegypten zu entreißen. Daher ist diese Capitulation auch für die Franzosen so vortheilhaft, daß sie selbst von den Türken Unterhalt und Sold bis zur Ankunft in Frankreich, und allen Schutz haben, auch ihre Waffen und Geräth mitnehmen sollen. Es steht dahin, wie die alliirten Mächte, England und Rußland, diese Capitulation ansehn werden.

Der Rußische Kaiser hat, nach einiger Weigerung, zwar zugegeben, daß das Condésche Corps in Englischen Sold trete, aber es auch zugleich auf immer aus Rußischen Diensten entlaßen. Es ist nunmehr, im Englischen Solde, zur Disposition unsers Hofes in diesem Feldzuge, und nennt sich l'armée du Roi de France. Es soll höchstens 5000 Mann stark seyn.

Es ist von Preußischer Seite in Antrag gebracht worden, daß man geneigt sey, den starken Impost auf die Ungarischen und Oesterreichischen Weine aufzuheben, wenn unser Hof dagegen die Hand bieten will, um den

Absatz der Preußischen Fabricate, besonders der leinenen, wollenen, und baumwollenen Waaren nach den Kaiserlichen Staaten, zu erleichtern, und die Durchfuhr derselben zn begünstigen. Es ist aber bis jetzt noch nichts über diesen Antrag beschloßen.

Aus einem andern Schreiben von Wien.
(vom 12ten April.)

Noch hört man immer Friedens-Gerüchte, mitten unter den ernsthaftesten Anstalten zur Eröfnung des Feldzugs, und in täglicher Erwartung der Nachrichten von vorgefallnen Treffen. Man will wißen, daß unser Hof die Friedens-Anträge des ersten Consuls in Frankreich wenigstens oon der Art gefunden habe, daß man darauf einige Gegen-Vorschläge machen müße. Diese sollen dahin gehen, daß alle Französische Eroberungen, auch Belgien, wieder herausgeben werden, und zur Sicherheit des Friedens, vier Festungen, jedoch nur auf vier Jahre, Kaiserliche Besatzung haben sollen, Dieß würde freylich eine klare Verwerfung aller Friedens-Anträge seyn, wenn nicht die Basis der Compensationen, die Lord Malmesbury zu Ryßel vorschlug, dabey gesetzt wäre, so daß Frankreich gegen das, was es wieder giebt, mehr als compensirende, reiche Wieder-Ersetzungen, seine Colonien, in West- und Ostindien, und neue, ihm unentbehrliche Hülfsquellen der Schiffahrt, des Handels, des National-Wohls, erhielte. Dieß ließ sich nur durch das nun enger verknüpfte Intereße unsers Hofes mit England bewerkstelligen, da England, schwerlich Frieden schließen wird, ohne daß Belgien den Franzosen entrißen wird, und die Communication mit dem festen Lande in Europa ihm dadurch gesichert bleibt.

Daraus folgt nicht, daß Oesterreich Belgien wieder bekommt, welches wir im Grunde gar nicht wünschen; aber man scheint einzusehen, daß unser wahrer natürli-

cher Alliirter England ist. Die Abweichung von dieser politischen Grund-Wahrheit, die ihre Veranlaßung in des verstorbnen Fürsten von Kaunitz persönlichem Ressentiment gegen England, wegen einer Ueberlistung im Aachner Frieden hatte, hat vieles von dem Unglücke über Europa gebracht, welches bis anjetzt so schreckliche Umstürzungen verursachte. Unsterblich glänzend ist der Name Thuguts, in der Geschichte der Welt, wenn sein erhabner kluger Geist dieses wahre Grundsystem unsers Intereße, und des Glücks der Welt, consolidirt. England zur See, Oesterreich zu Lande, können die Welt in ihren Angeln halten.

Aber Rußlands Beytritt ist zu wichtig, um darauf nicht allen Bedacht zu nehmen. Daher thut unser Hof alles mögliche, und beobachtet die weitgehendste Condescendenz um die vorgefallnen Irrungen zu beseitigen. Bis diese Hofnung erfüllt ist, hält man sich in der Lage, immer Frieden mit Frankreich machen zu können, und ist zugleich immer in Begriffe, und bereit, den Krieg zu führen, wenn allenfalls Rußland ernstlich mitwirken will, um eine sichre Monarchie in Frankreich, durch die Kriegs-Noth im Innern des Reichs, zu bewerkstelligen. Bey dieser Situation müßen durchaus alle Nachrichten in den Zeitungen, täglich ungewiß, und einander widersprechend seyn. Daher geht es so langsam mit der Eröfnung des Feldzugs am Rheine, obgleich in Italien die Eroberung von Genua ein fester Gesichtspunct bleibt, und eher wohl nicht eine zuverläßige Friedens-Verhandlung statt haben kann.

Alsdann aber — und gewißermaaßen schon jetzt — hat unser Hof kein dringendes, eigentlich gar kein Intereße mehr, den Krieg fortzusetzen. Er hat weit mehr erobert, als er behalten kann, noch will. Die einzige Ursache den Krieg fortzusetzen, müßten die verlornen Provinzen des Teutschen Reichs seyn. Und — das Teutsche Reich thut selbst nichts dafür! Verweigern nicht

nicht die vornehmsten Stände des Reichs ihr schuldiges Reichs-Contingent? Ist es nicht blos das Südliche Teutschland, das, gleichsam getrennt vom Nördlichen Reichs-Verbande, allein seine Kräfte anstrengt? Der Kaiser hat selbst, vermöge der bekannten Prärogativen, nicht die Verpflichtung das zu thun, was er, aus väterlicher Großmuth, für Teutschland thut; u. s. w. u. s. w.

Sie sehen aus dem wenigen, was ich gesagt, wozu ich noch eine ganze Abhandlung fügen konnte, — wie die jetzigen Dinge, und die Nachrichten darüber in den Zeitungen, und die Lage von Europa zu beurtheilen ist.

Von der Rußischen Grenze,

(vom 10ten April.)

Man wiederhalt noch immer die Versichrung, daß ein Corps von wenigstens 30,000 Mann Rußen gegen Frankreich bestimmt sey, und nächstens eingeschift werden solle. Verschiedene Reisende behaupten, den Marsch dieses Corps selbst gesehen zu haben.

Im Rußischen Antheil von Polen spricht man wieder ganz laut von einer Abtretung an Preußen, und bestimmt sogar schon die Ausdehnung der Occupation, und giebt die Flüsse Merecz, und Szara zur künftigen Preußischen Grenze an.

In Rußland sterben viele Menschen an der Influenza. Man giebt vielerley Ursachen dieser Krankheit an, unter andern die durch die vorjährige Näße verdorbenen Gartenfrüchte, insbesondre Kartoffeln.

Die Rußische Grenzsperre hat noch keine Veränderung. —

Der Fürst Italiski Suwarow ist auf seiner Reise nach Petersburg krank geworden. Die Nachricht von seinem Tode aber war eine Erdichtung. Er befindet sich in der Beßerung.

Man richtet im Preußischen verschiedne Schul-Anstalten, besonders Industrie-Schulen ein, wodurch die sittliche Cultur der Einwohner beträchtlich gehoben werden wird.

Der Biebrze Fluß, welcher in Ost-Preußen, in der Gegend von Johannis-Burg und Arys entspringt, bey Oßowiek vorbeyfließt, und ohnweit Wizna in den Narew fällt, soll schifbar gemacht werden. Bis Oßowiek sind auf diesem Waßer auswärts schon Kähne von mittler Größe, und von dort abwärts Holz-Flöße nach Danzig hinunter gegangen.

X.

Frankreich unter der Herrschaft des Buonaparte.

Seit elf Jahren befindet sich Frankreich zum erstenmale ohne eine gesetzgebende Versammlung, und ganz der Herrschaft der executiven Macht unterworfen. Das von Buonaparte errichtete neue gesetzgebende Corps gieng den 31sten März auseinander, und kann, nach der neuen Constitution, nicht eher, als im November wieder zusammen kommen, wenn es nicht der Groß-Consul außerordentlich, mit eigner Machtvollkommenheit zusammenberuft. Es ist zwar noch das Tribunat da, welches aber nichts wichtiges vornehmen kann, da es nur berathschlagen, aber keine Gesetze machen darf, und der Groß-Consul auf die etwanigen Reden und Beschwerden des Tribunats nicht zu achten, das Recht hat. Es ist auch noch der so genannte Erhaltungs-Senat da, der über Constitutions-Verletzungen entscheiden kann, aber kein Mittel hat seine Entscheidung geltend zu machen, und um so weniger etwas ausrichten kann

kann, da der Groß-Consul, nach der Constitution selbst, das Recht hat, die Constitution selbst, wenn er will, zu suspendiren. — Diese, im wahren Sinne des Worts, **despotische Macht** mußte den democratischen Jacobinern eben so, wie den gemäßigtern Republicanern, gleich bittre Empfindungen machen, die noch durch verschiedne Umstände mehr gereizt wurden. Die Anführer der Royalisten, in den westlichen Departements, erhielten nicht allein völlige Amnistie, und Freyheit, sondern auch größtentheils ihre Güter wieder, und diejenigen, die noch gefangen saßen, entkamen, eben wenn sie vor das Kriegsgericht gestellt werden sollten; z. B. der bekannte Laroche Jacquelin; oder das Kriegsgericht wurde auf des Groß-Consuls Befehl aufgehoben, wie zu Rennes, und Fougeres. — Auch kamen ganze Schaaren von Emigrirten nach Frankreich zurück, indem die Commißion, die die Emigrirten-Liste untersuchen sollte, kaum ihr Geschäft angefangen hatte. Diese neue Einwandrung von meistens erklärten Gegnern der Republik, erregte ein so lautes Murren, und eine so bedeutende Unzufriedenheit der Republicaner, daß die Regierung dagegen etwas thun mußte. Es erschien daher ein Circular des Policey-Ministers an die Präfecten, in welchem erklärt wurde, daß die den Insurgenten in den Westlichen Departements ertheilte Amnistie nicht auf die Emigrirten anwendbar sey: das Gouvernement verspreche denenjenigen Gerechtigkeit, welche die Fatalität der Umstände, auf eine Zeitlang hätte mit den Emigrirten vermischen können, diese Gerechtigkeit solle aber für Niemanden eine Nachsicht werden, und die Gesetze hätten schon das Schicksal der Emigrirten bestimmt; aber viele sehen dieses, nur von dem Policey-Minister erlaßene Schreiben, als ein einstweiliges Beruhigungs-Mittel an, und es hatte auch keine Folge: die Emigrirten kamen immerfort, in mehrerer Zahl, nach Frankreich zurück.

Unter diesen Umständen gieng der erste Enthusiasmus des neuen allgemeinen Aufgebots in Frankreich (S. vor. Monat, S. 283 u. ff.) bald vorüber. Außer Paris fanden sich wenige Freywillige zum Marsche nach der Reserve-Armee bey Dijon ein. Man mußte durch Conscriptionen, und **Zwangs-Mittel** die **Freywilligen** zur Reserve-Armee treiben. In Paris hatten sich eine Anzahl junger Leute aus den ältesten adlichen, und vornehmsten Häusern, als Volontair-Husaren des Buonaparte einschreiben laßen. Dieses Bataillon bekam schöne Uniform, und noch schönere Lobsprüche; um den Nacheifer zu erwecken, ließ Buonaparte bekannt machen, er sey von ihrer Ergebenheit gegen sich (Devouement) gerührt (touché) (der ehmals gewöhnliche Dankausdruck des Königs), und er wolle zu Dijon selbst danken, und der Ruhm erwarte sie zu Dijon."

Nun sprach alles in Paris, mit der den Franzosen eignen Leichtsinnigkeit, von nichts als von Dijon, und von dem, was da vorgehen könnte; und da der Franzose Lustbarkeiten, und Schauspiele haben muß; so machten sich eine Menge von Schauspielern, Tänzern, Tonkünstlern, Pantomimisten, Luftspringern, und alle Gattungen von Lustigmachern, bereit, nach Dijon zu reisen, und dort alles zu ergötzen.

Aber — die Abreise des Groß-Consuls nach Dijon zögerte gar sehr; von Tage zu Tage; und endlich gieng — nicht der Groß-Consul, sondern General Berthier, als ernannter commandirender Chef der Reserve-Armee, nach Dijon ab, und zwar durch einen Umweg, über Straßburg, um mit dem Chef der Rhein-Armee, Moreau, sich zu besprechen. — Die erste Colonne der Reserve-Armee, ohngefähr 8000 Mann stark, war indeßen schon nach Dijon abmarschirt, hatte aber auf dem Wege dahin, große Verwüstungen, an Holzungen, Weinbergen, Gärten, und Aeckern angerichtet, deren Schaden man zu großen Summen berechnete, und hatte wie in

Feindes

Feindes Lande, gehauset. Die heftigen Beschwerden darüber von Corbeil, Melun, Montereau, Sens und andern Orten ließen eine angemeßene Strafe erwarten; aber die Regierung wagte es nicht, sondern blos der Kriegs-Minister machte bekannt, daß die Consuln den Schaden wollten untersuchen laßen, und daß die Entschädigung von denjenigen Soldaten sollte geleistet werden, die den Unfug verübt hätten, zu welchem Ende man ihnen den Sold zurückhalten würde — (den sie doch ohnehin nicht bekommen, und wodurch sie auch zu noch mehrerm Unfuge gereizt werden.) Der Kriegs-Minister schloß seine Proclamation mit den sehr wahren Worten: „dergleichen Handlungen (de tels actes) wären der Vertheidiger des Vaterlandes unwürdig, die auch den Titel der Vertheidiger des Eigenthums hätten.„

Sonst wurden, in den Kriegen bisher, Soldaten, die, selbst in Feindes Land, wo Salvegarde war, Verwüstungen anrichteten, mit den schärfsten körperlichen Strafen belegt. In der Französischen Freiheits-Armee ist jetzt die militairische Disciplin bis zur militairischen Anarchie umgewälzt worden — die ärgste aller Arten der Anarchien in der Welt.

Buonaparte getrauete sich noch nicht, zu seiner glanzvollen Reserve-Armee, bey Dijon abzureisen, und Paris zu verlasien. Es zeigten sich dumpfe Gährungen, man sprach eben in jenen Tagen, da Buonaparte abreisen wollte, im Anfange des Aprils, von Verschwörungen, und Complotten, und nannte selbst einige Personen. Buonaparte hatte, in jenen Tagen, auf seinem Landgute, Malmaison, eine Unterredung mit Sieyes. Er schien äußerlich ruhig zu seyn, wenn man ihm Nachrichten von geheimen Bewegungen, und den Schlichen, und Complotten der Partheyen gegen ihn brachte; aber diejenigen, welche beßer unterrichtet seyn wollen, behaupten, daß man eine Unentschloßenheit, die sonst nicht in seinem Character liegt, und eine geheime Beunruhigung

an ihm bemerkte. Im Publico ließ die Regierung den Gerüchten von Factions-Bewegungen, und Complotten widersprechen; und zu gleicher Zeit von dem Policey Minister mehrere verdächtige Personen, einen gewißen St. Foy, einen andern, Namens Boucherot, eine Madame Talon, und 15 andere Personen, gefänglich einziehen. Das Regierungs-Blatt, Moniteur, gab diese Leute, namentlich Boucherot, und Talon, als Agenten von Pitt an, (nach alter abgenutzter Tactik) sie wären sehr verdächtig, unter andern auch Korn für England aufkaufen zu wollen. Der Minister des Inländischen Departements, Bruder des Groß-Consuls, sagte, bey Installirung der Maires von Paris, öffentlich, „die Uebelgesinnten suchten bloß zu allarmiren, sie könnten gar keine Unruhen mehr erregen, „weil der Consul allmächtig ist, und allenthalben mit dem Schwerdte drein schlagen kann — wenn nicht — — — —.

Das merkwürdigste bey diesen Umständen war, daß man jene, in den ersten Revolutions-Zeiten so wirksame, öffentlichen Volksredner, auf den Straßen, auf Bänken, und kleinen Gerüsten wieder erscheinen sah, die, mit kleinen gedruckten Zetteln in der Hand, über politische Gegenstände, das Volk unterhielten, und, zum Erstaunen der Zuhörer, die Scenen von 1791 und 1792 wieder erneuerten.

Auch versuchte man die, besonders in Frankreich so schädlichen, Angriffe der **Lächerlichkeit** auf den **Groß-Consul**. Man sagte; es gehe das allgemeine Gerücht, daß der Groß-Consul Buonaparte von dem fameusen, unbekannten Manne mit der eisernen Maske abstamme, welcher, wie bekannt, unter der Regierung Ludwigs des XIVten Zeitlebens gefangen, aber immer mit Achtung, und Ehrfurcht, von dem Garde-Officier behandelt worden ist, und welcher, wie man behauptete, ein älterer Bruder Ludwigs des XIVten, aber von einer schwarzen Gesichtsfarbe gewesen sey. Buonaparte habe wegen dieser

dieser Abstammung ein älteres Recht auf den Thron von Frankreich, als alle jetzigen Bourbonischen Prinzen. — Auch verbreitete man, es sey in Dijon ein Quartier von zwey Stuben für den Beichtvater des Groß-Consuls bestellt worden. — Ingleichen — der Groß Consul wolle nach Versailles ziehen, und laße dort das Königliche Schloß für sich zu rechte machen.

Die Reserve-Armee zu Dijon erwartete ihn, so weit die Nachrichten bis jetzt gehen, vergebens. Sie sollte aber bis auf 80,000 Mann stark werden — nach Französischen Angaben, und aus 8 Divisionen bestehen. Es wurden auch die Truppen aus den Westlichen Departements dahin beordert, da in jenen Departemens die Ruhe einstweilen wieder hergestellt war, indem die Chefs der Royalisten, aus Uneinigkeit unter sich, und theils auch aus National-Haß gegen England, mit sehr vortheilhaften Bedingungen für ihr eignes Intereße, Buonapartes Intereße angenommen hatten. Dennoch streiften zahlreiche bewafnete Haufen einzeln herum, beunruhigten die Gegenden, und nahmen die Gelder, und die Depeschen der Regierung, auf den öffentlichen Straßen, weg.

Eben dergleichen Unruhen setzten viele Gegenden des südlichen Frankreichs in Verwirrung. Bewafnete Haufen von 3 bis 400 Mann streiften umher, und in Languedoc gewann es das Ansehn, daß ein förmlich organisirtes Corps einen ernsthaften Krieg versuchen würde; aber auch dort, wurden, wie in Westen, die Anführer dahin gebracht, daß sie in Unterhandlung traten, um mit vortheilhaften Bedingungen, die Waffen ruhen zu laßen. — Das alles sind freilich nur Palliativ-Mittel. Schon klagte man, daß es von neuem in Bretagne, und der Normandie unruhig würde, und sich wieder bewafnete Personen mit Royalistischen Zeichen in den größten Städten, Nantes, Rennes, Rouen sehen ließen.

Dir

Die unglücklichen Nachrichten, die von auswärts kamen, wurden, mit einer, nur Franzosen möglichen, Dreistigkeit, eine Weile lang, officiell geleugnet. Indem das Linienschif Genereux vom Lord Nelson, bey Malta weggenommen war, kündigte die officielle Zeitung an, das Schif sey wirklich in Malta eingelaufen. — Die demüthige Capitulation der Buonaparteschen Armee in Aegypten, als Kriegsgefangen, wurde für eine Unwahrheit, und Erdichtung erklärt, und dagegen die abentheuerliche Nachricht bekannt gemacht, „daß die Französische Armee in Aegypten den Großvezier, und 30,000 Türken erschlagen habe.„ — Unterdeßen waren die Franzosen, die als Kriegsgefangne Aegypten verlaßen hatten, schon zur See, unterwegens nach Frankreich; und das officielle Blatt mußte endlich die Wahrheit gestehen — —.

Bey den Armeen in Italien, und am Rheine herrschte ein so starker allgemeiner Unmuth, und eine solche Dürftigkeit an allem, daß Buonaparte, da er auch den Finanzen keine Hülfe mehr verschaffen, und auch in Holland die so dringlich empfohlne neue Anleihe von 12 Millionen, auf keine Weise erhalten konnte; nichts angelegentlicheres hatte, als einen Frieden auf die möglichsten Bedingungen zu unterhandeln, der aber schwer zu betreiben, und deßen Folge, im Innern von Frankreich, auch unübersehbar gefährlich war.

Unterdeßen waren, nach den neuesten Berichten aus Paris, vom 14ten April, schon einige Volksredner auf den Straßen gefänglich eingezogen worden. Dieß hatte Furcht erweckt. Ueberhaupt können die Jacobiner nichts großes mehr ausrichten, so lange sie nur Worte haben, um ihre Wuth zu bethätigen, und vorjetzt können sie nichts weiter haben, da die geheimen Obern durch Buonaparte haben erklären laßen, daß die Revolution geendigt (d. i. vorerst in Stillstand gekommen) sey — weil nämlich die andern Nationen noch

nicht

nicht reif sind, sich so mähen zu laßen, wie die Französische.

XI.

Ein Schreiben aus Stockholm. Schwedischer Reichstag.

Acht ereignißvolle Jahre waren seit dem letzten zu Gefle gehaltenen Reichstage verfloßen, und dreymal hatte, seit dieser Epoche, das Ruder der Regierung in den Händen von Schwedens Regenten gewechselt, als am 15ten März Gustav Adolph die Stände seines Reichs vor seinem Throne versammelte. Nachfolgendes Schreiben aus Stockholm enthält eine Darstellung der ersten Merkwürdigkeiten dieser neuen Periode, welche sich bis jezt nur auf Einleitungen der künftigen Verhandlungen beschränken, und kann daher als ein Eingang zu der neuen Reichstagsgeschichte von Schweden betrachtet werden.

Stockholm, den 12ten April 1800.

Am 15ten März ist der Reichstag zu Norrköping eröfnet worden. Se. Majestät begaben sich, in einer feyerlichen Proceßion, mit den Reichsständen, in die große Kirche der Stadt, woselbst die Reichstags-Predigt von dem Bischofe in Lund, Doctor Munck, über Psalm 28, V. 9. gehalten wurde. (Jener also Ihnen lezt angezeigter Text war nicht angenommen.) Nach geendigtem Gottesdienste begaben sich die drey Stände in die Teutsche Kirche, welche zum Reichssaale eingerichtet ist. Die Ritterschaft und der Adel begleiteten den König auf das Schloß; von da sich Se. Majestät bald nachher wieder in den Reichssaal in Proceßion erhoben.

heben. Nachdem der König den Thron eingenommen hatte, eröfnete er den Reichstag mit einer Rede. *) Die Rührung, womit der Monarch zum erstenmale zu den Reichsständen redete, die Schildrung die er von den Begebenheiten der Vergangenheit entwarf, und die väterliche Sorgfalt, die er bei der Aufdeckung der Mängel bezeigte, alles dieß machte den tiefsten Eindruck auf die Anwesenden, und fachte die Gefühle der Dankbarkeit, und den Eifer der Treue noch lebhafter an. Darauf verlas der Hofkanzler die Propositionen des Königs, von denen folgendes eine getreue und sorgfältige Abschrift ist:

„Se. Majestät verlangen 1) die Meynung der Stände über die Hülfsmittel, die zu ergreifen sind, um in dem Geldwesen im Reiche Ordnung und Festigkeit wieder zu gewinnen und zu erhalten; 2) eine Veränderung eines Artikels im Gesetzbuche, der dem Anbaue des Landes Hinderniße in den Weg zu legen scheint; 3) über die Abkürzung der Proceße; 4) über die Einschränkung der Zeit, die im Gesetze denjenigen gesetzt ist, welche Geld-Fordrungen an Andere haben.

In der allgemeinen Haushaltung will der König den Rath der Stände einholen: 1) in Ansehung der Verbeßrung einer Verordnung für die Dienstboten auf dem Lande; 2) in Ansehung der Pflicht der Besitzer der Landeigenthümer, ihre Aecker, ohne Benachtheiligung ihrer Nachbaren, einzäumen zu laßen; 3) in Ansehung einer verbeßerten Verordnung für die Gastwirthe auf dem Lande. Sobald die Reichsstände dieß gehörig überlegt haben, und mit ihrem unterthänigen Bedenken

*) Unser Freund in Stockholm hat uns diese Rede in wörtlicher Uebersetzung aus dem Originale beygelegt; da man sie bereits aber in den öffentlichen Blättern gelesen hat, so wollen wir unsre Leser nicht durch eine nochmalige Wiederholung derselben ermüden.

denken eingekommen sind, will der König seinen Entschluß faßen." Auf diese Propositionen hielten erst der Landmarschall, Graf Brahe, dann der Erzbischof, dann der Sprecher des Bürgerstandes, und endlich der Sprecher des Bauernstandes Reden an den König, und wurden zum Handkuße gelaßen. Die Stände giengen nun auseinander.

Am 17ten wählten die vier Stände Electoren aus der Ritterschaft und dem Adel, aus der Gräflichen, Freyherrlichen und Adlichen Claße 23; aus dem Predigerstande 15; aus dem Bürgerstande 15; aus dem Bauernstande 26.

Am 18ten beriefen Se. Majestät die Stände auf dem Reichssaale zusammen, und unterrichteten sie von der Lage des Reichs, im Verhältniße gegen auswärtige Mächte. Durch den Hofkanzler von Ehrenheim ließen Sie den von Se. Königl. Hoheit, dem Herzoge von Südermannland den 1sten November abgestatteten Bericht, von deßen geführter Vormundschaft, ablesen; und der Staatssecretair verlas eine Nachricht von dem Zustande, worin der König bey seinem Regierungsantritte das Reich fand, und von den Maaßregeln, die der Monarch seit der Zeit, in allen Theilen der Regierung des Reichs, getroffen hat. Die ansehnliche Verminderung der Reichsschuld, die Rettung der nothleidenden Armuth, durch große Vorschüße von Getraide, die erfolgvollste Einrichtung der Landmacht, die Erbauung von drey neuen Linienschiffen, die nahe Vollendung der Schiffbarmachung des Canals zu Trollhätta, die Beförderung der Cultur und der Communicationen in Finnland — dieß sind die schönen Ehrendenkmäler der nicht völligen viertehalbjährigen Regierung Gustav Adolphs. — Hierauf machte der Hofkanzler den Ständen die besondern gnädigen Propositionen des Königs, wegen der Handhabung der Gesetze und der Haushaltung bekannt.

Die

Die Stände haben hiernach durch Deputationen dem Könige ein Danksagungs-Adreße für deßen Vorsorge für das Reich überreicht. Sie wählten darauf aus ihren Mitgliedern einen Gesetzausschuß, einen Bewilligungsausschuß, einen Finanzausschuß, einen Bancoausschuß, und einen geheimen Ausschuß, in welchem der König selbst den Vorsitz führt. Seitdem arbeitet Jeder, und Alle, in ihrem Fache, mit größter Thätigkeit, und mit einer bey solchen Gelegenheiten seltenen Liebe und Einigkeit. Natürlich beschäftigt die erste Proposition des Königs sie am meisten. Es ist über verschiedene Vorschläge zur Abhelfung der Bedürfniße des Reichs gesprochen, davon aber noch keiner angenommen ist. Wir dürfen nicht zweifeln, daß die Berathschlagung denselben Gang fortgehen wird, und dann hat dieser Reichstag die besten Folgen.

Am 3ten April, an eben dem Tage, an welchem Gustav III vor elf Jahren durch die bekannte Vereinigungs- und Sicherheits Acte im Jahre 1789 die letzte Constitutions-Veränderung zu Stande brachte, gieng die **Krönung** Sr. Majestät des Königs in der großen Stadtkirche vor sich. Sie war sehr feyerlich und prächtig, unter einer großen Stille, ohngeachtet einer erstaunenden Menge von Zuschauern. Der König ritt in feyerlicher Begleitung, auf dem schönen Krönungspferde, durch die Gaßen der Stadt bis an die Kirche, mit der Fürstlichen Krone auf dem Haupte. Nach geendigtem Gottesdienste kniete der König vor dem Altare, wo der Erzbischof ihn salbte, und ihm unter Gebete die Königliche Krone aufsetzte. Von den Ersten des Reichs wurde demselben der lange Purpurmantel umgehängt, ihm Schwerdt, Scepter und Reichsapfel in die Hand gegeben, alles unter Gebeten und Seegnungen. In dieser Tracht speiseten Ihre Majestäten der König und die Königin nachher auf dem Schloße öffentlich. Wegen einer Unpäßlichkeit sah es aus, als

könnte

könnten Ihre Majestät die Königin nicht jetzt gekrönt werden, aber gleichwohl geschah diese Feyerlichkeit am selbigen Tage, und nachdem die Krönung des Königs vollendet war. — Am 5ten April empfieng der König, auf dem Teutschen Markte, unter freyem Himmel, die Huldigung von den Ständen.

Der Kronprinz, welcher sich auf der Reise erkältet hatte, befindet sich jetzt sehr wohl. Der Herzog Carl von Südermannland ist unpaß, aber seit einigen Tagen auf der Beßerung; hingegen der Herzog Friederich von Ostgothland leidet fortdauernd, und die Hofnung zu einem längern Leben wird immer geringer.

Die Zahl der gegenwärtig blühenden Stämme der Ritterschaft und des Adels von allen Claßen, Grafen, Freyherrn und Adlichen beträgt zusammen 1115. Indeß ist kaum die Hälfte dieser Familienhäupter auf dem Reichstage zu Norrköping erschienen. Die Protocolle der Stände werden so langsam bekannt gemacht, daß man noch keinen detaillirten Zusammenhang der Verhandlungen geben kann.

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien und Portugall.

So ist denn, nach den eben einlaufenden Nachrichten, endlich Spanien doch in die Ueberlistung Frankreichs gefallen, und zwar auf eben die Art, wie in dem, ebenfalls von Frankreich sehr unglücklich geführten, ehmaligen siebenjährigen Kriege gegen England. Eben so wie Spanien 1762, auf Frankreichs Anreizung, zur Diversion der Englischen Macht, mit Portugall Krieg anfieng, so setzt es jetzt nun auch eine ansehnliche Kriegs-

macht gegen Portugall in Bewegung, und bedroht mit seinen zahlreichern Truppen das minder mächtige Portugall, und der Vater droht gegen den Schwiegersohn, und seine eigne Tochter, das Schwerdt zu ziehen. Die Gelegenheit dazu nahm Spanien, auf Frankreichs listiges Anstiften, von dem neuen Allianz-Tractate Portugalls mit Rußland, welcher oben S. 351 u. ff. in authentischer Vollständigkeit zu lesen ist. Obgleich dieser Tractat nur ein defensives Bündniß enthält, obgleich der Hof zu Lißabon versicherte, daß kein geheimer Artikel im geringsten das Intereße des Madridter Hofes gefährde, und, zum unwidersprechlichen Beweise, der Prinz Regent seine Truppen ansehnlich vermindern, und allen Anschein von Kriegs-Anstalten entfernen ließ: so hatte die Französische Parthey am Madridter Hofe doch, über die andere, die Friedens-Erhaltung wünschte, so sehr das Uebergewicht, daß die vornehmsten Personen der Friedensparthey exilirt, und mit Ungnade belegt, die Waffen aber gegen Portugall ergriffen werden sollten.

In dem ähnlichen Kriege 1762 gewann Spanien nichts gegen Portugall, und verlor viel gegen England, und sah sich bald zu einem sehr nachtheiligen Frieden gezwungen. Die Aussichten sind jetzt für Spanien nichts beßer: vielmehr macht die äußerste Noth der Spanischen Finanzen diesem Reiche einen langen Krieg unmöglich; und schon hat auch England eine ansehnliche Macht zu Portugalls Hülfe ausgerüstet. Es ist fast keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die schon seit geraumer Zeit so eifrig betriebne Englische Ausrüstung, zu einer geheimen Expedition, den Beystand Portugalls zur Absicht hatte. Auch ist bereits in den ersten Tagen des Aprils jene ansehnliche Kriegs-Macht, mit einer Kriegs-Flotte von 18 Linienschiffen, aus den Dünen abgesegelt.

So eröfnet sich nun der Blick eines neuen Kriegs-Theaters in den südwestlichen Reichen von Europa, indem

dem man in den östlichen auf einen baldigen Frieden hofte. Vielleicht beschleunigt eben diese Kriegs-Drohung Spaniens gegen Portugall, den Frieden eben so, wie ehmals 1762.

Die neuen Kriegs-Umstände waren nicht geeignet, die Zerrüttung der Finanzen in Spanien zu mindern. Der Geldmangel, der mit jedem Tage stieg, schwächte den Staats-Credit so sehr, daß die öffentlichen Staats-Papiere kaum mit einem Verluste von 30 bis 40 Procent umgesetzt werden konnten. Unterdeßen zogen sich viele Spanische Regimenter an den Portugiessischen Grenzen zusammen.

Zu den politischen Verlegenheiten kam noch eine kirchliche. Der Minister Urquijo, der bekannte Freund Frankreichs, hatte, wie unsern Lesern bekannt ist, den König bewogen, ein Decret zu erlaßen, welches den Spanischen Bischöfen das Recht der Dispensationen ertheilte, die immer bisher dem Römischen Stuhle zugehört hatten, und für die Päbstliche Kammer eine jährliche Revenüe von mehr als anderthalb Millionen Thalern ausmachten. Allein die religiöse Gewißenhaftigkeit der meisten Bischöfe überwog die angebotnen Vortheile, und setzte der Ausführung des Königlichen Befehls Hinderniße entgegen, obgleich der Rath von Castilien darauf bestehen zu müßen glaubte. Der neue Pabst ist ein zu standhafter Vertheidiger der Rechte des Stuhls Petri, als daß er, ohne einen ihm günstigen Vergleich, dieser lucrativen Dispensations-Prärogative entsagen sollte.

Portugall sah der Ankunft der Englischen Hülfe entgegen, und konnte nun auch Rußische, vermöge des neuen Allianz-Tractates, erwarten. Inzwischen wurden mit aller Anstrengung, Vertheidigungs-Anstalten gemacht.

Der wichtige Platz **Goa**, in Ostindien, hatte zwar Englische Besatzung, zu seiner beßern Vertheidigung bekommen, aber es wird von Englischer Seite behauptet,

daß diese Besitzung nicht an England abgetreten, sondern Portugiesisches Eigenthum geblieben sey.

Da bis heute, weder in Pariser, noch in den unmittelbaren Madridter, Berichten von einer wirklich erfolgten Kriegs-Erklärung etwas enthalten ist; so ist es möglich, daß die drohende, kriegerische Stellung des Spanischen Hofes gegen den Lißabonner noch nicht so geschwind thätliche Feindseligkeiten zur Folge hat.

Italien.

Venedig erhielt im verfloßnen Monate einen Glanz, den es selbst in der glücklichsten Epoche seiner vormaligen Macht nicht hatte. Alles strömte aus ganz Italien nach dieser Residenz des neuen Pabstes, deßen Erwählung alle übrige Merkwürdigkeiten verdrängte. Da er in Venedig noch vorerst seinen Aufenthalt behielt, so sah jene Stadt, alle die feyerlichen Acten, die nur dem Römischen geistlichen Hofe eigen sind.

Indeß Venedig durch diese augenblickliche Wichtigkeit, vorjetzt, gewißermaaßen die Hauptstadt Italiens wurde, und eine ausgezeichnete Lebhaftigkeit hatte, feyerte auch die Stadt Rom die Erwählung ihres neuen Souverains, nachdem sie sieben Monate lang (seit dem Tode Pius VI am 29sten August 1799) ihren vorigen Herrscher betrauert hatte. Die Hofnung den neuen Beherrscher bald in ihren Mauern zu sehen, wurde durch die Nachricht belebt, daß der König von Neapel, deßen Truppen jetzt Rom besetzt haben, dem neuen Pabste habe die Besitznehmung von der Stadt Rom anbieten laßen. Wenn aber Rom auch unter den Scepter der Kirche zurückkehrt, so dauerte doch in den Provinzen des Kirchenstaats die fremde Herrschaft fort, und sie erhielt noch neue veränderte Einrichtungen. Anstatt der Oesterreicher erwartete man in der Mark Ancona ein ansehnliches Corps Rußischer Truppen, die

zugleich

zugleich mit ihren Alliirten, den Türken, und Neapolitanern, die Gegenden und Oerter derselben besetzen sollten. Schon hatte die Stadt Ancona das Schauspiel eines feyerlichen Einzugs gehabt, den der commandirende Rußische Viceadmiral, Graf Woinowitsch, mit dem Gefolge seines Generalstabes, und mehrerer Türkischer Officiere, am 12ten März daselbst hielt. Die Oesterreichischen Truppen paradirten unter militairischen Ehrenbezeigungen, und der Donner der Kanonen bewillkommnete den Rußischen Befehlshaber, der von dem Kaiserlichen Commißair zu Ancona becomplimentirt, und mit seinen Begleitern nach Chiaravalle eingeladen wurde. So hob die nachgebende Condescendenz des Wiener Hofes die Veranlaßungen von Mißhelligkeiten mit dem Rußischen.

Auf den Ruinen der beendigten Revolution erhoben sich im Königreiche Neapel die Säulen der Monarchie mit neuer Festigkeit. Die Regierung widmete der Wiederherstellung der in der letzten Katastrophe zu Grunde gerichteten Kriegsmacht zu Waßer und zu Lande, die thätigste Sorgfalt. Es wurden zwölf neue Regimenter, 8 in Neapel, 3 in Rom, und 1 zu Langone errichtet, die schnell organisirt, und in denen nur solche Officiere angestellt wurden, die sowohl von dem Vorwurfe der Feigheit im letzten Feldzuge, als von der Theilnahme an der Anarchie frey waren. Der Premier-Minister Acton stand fortdauernd an der Spitze der Staatsverwaltung, und besaß die Gunst seines Monarchen, der auch den bekannten Marquis de Gallo von Wien nach Palermo berief, obgleich nichts weniger als in der Absicht ihm, wie in den öffentlichen Blättern verbreitet war, die Leitung der auswärtigen Geschäfte, als Nachfolger des Generals Acton zu übertragen. Siciliens Hauptstadt blieb vorjetzt die Residenz der Königlichen Familie, die, ohngeachtet der scheinbaren Vorbereitungen, noch immer zögerte, durch ihre baldige Rückkehr nach dem schönen

Neapel, dieser Stadt ihre vorige Pracht wieder zu geben.

Man erwartete den nahen Fall der Felseninsel Malta, deren Feste Valetta, durch eine zahlreiche combinirte Macht von Engländern und Neapolitanern belagert wurde.

Auf dem Kriegstheater in Oberitalien sah man bis zum Anfange des Aprils nur Anstalten zur Eröffnung des Feldzugs. In eben den Tagen, da vor einem Jahre der Heldenmuth der Oesterreicher schon die ersten glänzenden Siege erfochten, und den Weg zur Befreyung Italiens erobert hatte, schränkte sich vorerst die gegenseitige kriegerische Lebhaftigkeit nur auf unbedeutende Scharmützel und Vorpostengefechte ein. Aber am 5ten April ließ der Feldherr Melas sein Hauptquartier von Acqui über Spigno bis Cairo vorrücken, und die Kaiserliche Kriegsmacht brach mit furchtbarer Stärke, und in vortreflicher Verfaßung, nach dem Vormida-Thale auf, um sich gegen Savona zu wenden. Hier hatte sich in dem westlichen Theile des Genuesischen Gebiets die Französische Armee unter dem General Maßena zusammengezogen, und ihre ganze Macht von 50,000 Mann auf diesen Punct concentrirt. Nach den neuesten Berichten, haben die Kaiserlichen am 7ten April den Feldzug mit einem glänzenden Anfange eröffnet, und waren bis an die Vorstädte von Savona einerseits, und über den Berg Cenis, andrerseits bis in Savoyen eingedrungen. Wir werden davon weiter unten umständlicher erzehlen.

Während der bisherigen Waffenruhe hatten die Franzosen mit andern Feinden zu kämpfen, die sich ihnen noch furchtbarer als regulirte Truppen machten. Der Obergeneral Maßena, der so manchen partiellen Volksaufstand in den Italienischen Feldzügen unter Buonaparte mit grausamer Härte gedämpft hatte, wollte auch die Insurgenten von Fontana buona vertilgen,

tilgen, und die weitern Ausbrüche eines, die Franzosen bedrohenden, Volkskriegs ersticken. Aber er erfuhr zu seinem Nachtheile, daß sich die Scene seit 1796 sehr geändert hatte. An der Spitze eines zahlreichen Corps rückte Maßena selbst gegen die Insurgenten von Fontana buona an, die sich bey seiner Annäherung sogleich auf beyden Seiten der Heerstraße in das Gebüsch zerstreuten, und ihn seinen Marsch fortsetzen ließen. Die Franzosen drangen weiter vor, und gegen die Fronte der Oesterreicher an, als die Insurgenten plötzlich aus ihrem Hinterhalte hervorbrachen, und ihnen in den Rücken fielen. In Vereinigung mit den Einwohnern von Rapallo, Recco und Bisagno, stürmten sie mit ungestümer Wuth auf die Französischen Colonnen an, die zwischen zwey Feuer kamen. Der für sie so ungünstige und blutige Kampf endigte sich mit einer entscheidenden Niederlage. Die Franzosen eilten sich durch die Flucht zu retten, und ließen sogar ihre Kanonen und Maulthiere im Stiche. Sie hatten in diesem mörderischen Gefechte, außer einer großen Anzahl von Gefangnen und Verwundeten, unter welchen letztern sich 113 Officiere befanden, gegen 2000 Mann an Todten nebst einem Generale eingebüßt. Maßena selbst, der stolze unüberwindliche Maßena, der die Fontanabuoner vernichten wollte, mußte zum erstenmale vor bewafneten Bergbewohnern und Landleuten flüchten. Auf einem zerbrechlichen Fahrzeuge, worauf er sich zu Recco einschifte, kam er nach Cornigliano zurück, von da er, mit einer ansehnlichen Macht, zur gewiß gewähnten Bezwingung der Insurgenten ausgezogen war. Diese riefen darauf in einer von ihrem Befehlshaber, Leverone, aus seinem Hauptquartier Cicagna erlaßenen Proclamation, alle Genueser zur Befolgung ihres Beyspiels auf, mit dem Beyfügen, sich mit ihren eignen Augen im Thale von Fontana buona von den Spuren der Niederlage der Franzosen zu überzeugen. Auch hatte dieser Sieg die

 wich-

wichtige Folge, daß alle Bewohner der Küste von Rapallo sich mit den 37 insurgirten Districten von Fontana buona vereinigten, und der immer weiter ausgedehnte bewafnete Aufstand nunmehr sich über 122 Gemeinden erstreckte. Unter solchen Umständen begann der Kampf um den Besitz des letzten den Franzosen noch übrigen festen Platzes in Italien, um Genua.

Teutschland.

Die Grenzprovinzen, und diejenigen Länder Teutschlands, die durch die Nachbarschaft der Kriegsschauplätze, ein mehr oder weniger entfernter Gegenstand der Theilnahme des Waffengeräusches waren, genoßen dießmal eine längere Ruhe, als sie erwarteten. Während dieser, durch die zögernde Eröfnung des Feldzugs, veranlaßten, glücklichen Stille, und unter den dadurch entstandnen Friedensgerüchten, waren die historischen Denkwürdigkeiten der gegenwärtigen Epoche größtentheils nur kriegerischen Stoffs. Im Wirtembergischen wurden große Lieferungen für die Oesterreichischen Heere ausgeschrieben, und in ganz Schwaben sah man lebhafte Rüstungen. Auch brachte der Monat März der Reichoperations-Caße in allem 177,591 Gulden ein, wozu der Churfürst von Baiern 97,155 Gl., die Reichsstadt Augsburg 11,588 Gl., Heilbronn 10,400 Gl., und Schwäbisch Hall 17,526 Gl. beytrugen. Die Generaleinnahme belief sich am Ende März auf 6 Millionen 217,151 Gulden, und die Generalausgabe auf 6 Millionen 119,784 Gulden.

Indeß die südlichern Gegenden des Teutschen Reichs durch eine furchtbare Kriegsmacht für feindliche Bedrängniße und Verheerungen geschüzt wurden, hatten andre Gegenden und kleinere Länder mächtigen Verwendungen die Dauer einer ungestörten Neutralität, und die Befreyung von den Bedrückungen der Kriegsbürden

zu verdanken. Den Staaten der Naßauischen Fürstenhäuser von Oranien, Usingen und Weilburg, den Fürstenthümern Neuwied, Wied-Runkel und Solms-Braunfels, den Besitzungen der Grafen von Solms und Wittgenstein, und dem Sitze des Reichskammergerichts, der Reichsstadt Wetzlar, wurde dieß Glück durch die Vermittlung des Königs von Preußen und des Landgrafen von Heßen-Caßel zugesichert.

Die Zusammenberufung des allgemeinen Landtags in Baiern ist, durch ein Landherrliches Rescript an den Ausschuß der Stände, ausgesetzt worden. Der Churfürst erklärte, daß die Zeitumstände der Erfüllung dieses Wunsches im Wege ständen, daß indeß aber die Bestreitung der Staatsbedürfniße für das Militair, und Civilverwaltung, und die Finanzgegenstände der Aufmerksamkeit des Ausschußes zur Berathschlagung und Ausmittlung vorgelegt werden würden.

Obgleich den erwiesenen Bestrebungen revolutionairer Tendenz im Herzogthume Wirtemberg schon öffentlicher Einhalt geschehen war, und ohngeachtet der Resultate der Kaiserlichen Entscheidungen, veranlaßte die schon so lange hartnäckig fortdauernde Widersetzlichkeit der Landstände gegen den Herzog doch noch neue Auftritte und Maaßregeln. Auf die wiederholt angebrachten Beschwerden, ergieng ein Reichsoberhauptliches Decret gegen die von den Ständen verweigerte Befolgung der Kaiserlichen Befehle, und Reichsschlüße, und deren ungebührliche Einmischung in die Landesherrlichen Regierungsrechte. Zugleich erhielt der Herzog den Auftrag, von den beyden Ausschüßen dtr Stände, über gewiße, bey ihrem, in Wien arretirten, Agenten, gefundene Schriften Rechenschaft zu fordern. Hierauf trat eine neue zahlreichere Commißion, unter dem abermaligen Vorsitze des Grafen Zeppelin, zur Untersuchung der neuen aus Wien erhaltenen wichtigen Papiere, und zu den Verhören mehrerer darin verwickelten landschaftlichen

lichen und andern Personen zusammen; und es wurde eine allgemeine Versammlung des Landtags veranstaltet, um zwey neue Ausschüße an die Stelle der bisherigen, von der Administration entfernten, Mitglieder zu erwählen. So zerschnitt Wachsamkeit und weise Energie auch dieß Gewebe der Revolutions-Propaganda, deßen nach Paris hinlaufende Faden die Regierung in den Händen hielt.

Alles was das Churfürstenthum Sachsen der Zeitgeschichte zu bemerken gab, bestand in Auszeichnungen des innern Wohlstandes und wachsenden Flors des Landes. Im Jahre 1763 stiegen die Staats- und Kammerschulden von Chursachsen auf 42 Millionen 786,000 Rthlr., und 1798 war die Summe derselben bis auf 17 Millionen 961,841 Rthlr. vermindert: Friedrich August hatte also in einem Zeitraume von 35 Jahren 24 Millionen 824,159 Rthlr. von den bey seinem Regierungsantritte vorgefundnen Schulden abgetragen. Die Mobiliar-Brandcaße hatte im vorigen Jahre einen Ueberschuß von beynahe 80,000 Rthlr., und in den ersten Monaten dieses Jahrs erhöhte der Churfürst die Mobiliar Brandschaden-Vergütung von 25 Procent auf $33\frac{1}{3}$ Procent, und realisirte dadurch die Hofnungen, die den Intereßenten schon bey der Entstehung dieses Instituts 1784 gemacht wurden. Chursachsen enthält, nach einem genauen ökonomisch-statistischen Kataster vom vorigen Jahre, mit Ausschluß der Ober- und Nieder Lausitz, und des Churfürstlichen Antheils der gefürsteten Grafschaft Henneberg, 132 Amtsgerichtsbezirke, 222 Städte und Flecken, und 1487 Ritter- und Landgüter, worunter 24 Churfürstliche Kammergüter, und 536 Güter das Eigenthum von bürgerlichen Besitzern sind. —

Holland.

Am Ende des siebzehnten Jahrhunderts blühte

Hollands

Hollands innres und äußeres Glück, unter dem Zusammenfluße von Schätzen, die der Handel der Welt daselbst niederlegte — am Ende des achtzehnten Jahrhunderts war die precaire Existenz dieser Republik auf die Sümpfe und Canäle, die ihren Boden durchschneiden, eingeschränkt. Die Revolution brachte Holland in wenigen Jahren auf den Punct zurück, aus welchem die regsamste Industrie, und Betriebsamkeit von Jahrhunderten, es zum Flor erhoben hatten. Unter solchen zerrüttenden Umständen, war die Geschichte des verfloßenen Monats nichts als eine Darstellung des fortschreitenden Elends, und eine Aufhäufung von Beweisen und Datis des gänzlichen Verfalls der Staatskräfte. In den öffentlichen Caßen herrschte ein solcher Geldmangel, daß den Französischen Truppen zum erstenmale, an den bestimmten Tagen der Sold nicht bezahlt werden konnte, welches vielfache nachtheilige Folgen hatte. Die Ausfüllung dieser Lücken in den Finanzen durch die Erhebung der neuen Contributionen war mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Denn schon äußerte sich das Mißvergnügen über die schweren Abgaben durch lautes Murren, und drohenden Widerstand, und häufige Adreßen voll bitterer Beschwerden, und Vorwürfe an das gesetzgebende Corps, überzeugten die neuen Regenten von der weitverbreiteten Gährung, und erregten merkliche Sensationen im Haag. Und dennoch vermehrten sich die Bedürfniße, in gleich steigendem Verhältniße mit dem Mangel. Die Unterhaltung der Landmacht, mit Inbegrif der fremden Soldtruppen, verschlang, nach dem dießjährigen Finanzetat, allein 26 Millionen 828,374 Gulden; die letzten übrigen Trümmer der Holländischen Seemacht erforderten 9 Millionen 297,176 Gulden: die Ausgaben für das auswärtige Departement betrugen 396,302 Gulden; und der erstorbene Staatscredit verstopfte alle außerordentliche Hülfsquellen.

Wie wenig Zutrauen man in Holland selbst zu der Dauer des gegenwärtigen Zustandes der Sachen hatte, zeigte sich auf eine niederschlagende Weise bey einer neuen öffentlichen Gelegenheit. Die im vorigen Monate erwähnte Sendung des Französischen Generals und Staatsraths Marmont hatte nichts anders als eine Anleihe zum Gegenstande, der er in Amsterdam durch alle mögliche Mittel Erfolg zu verschaffen suchte. Die Municipalität dieser Stadt, der Holländische Gesandte zu Paris, selbst das Directorium, und das gesetzgebende Corps, welches zwey Deputirte nach Amsterdam schickte, unterstützten eifrigst die Bemühungen und Absichten dieses Agenten des Groß-Consuls Buonaparte. Er ladete, in einem eignen Schreiben, die angesehensten Kaufleute und Capitalisten in Amsterdam ein, durch die Negociation einer Anleihe von 10 bis 12 Millionen Livres ihren Patriotismus zu beweisen, er setzte die Vortheile derselben ins Licht, und versprach 6 Procent Interessen, nebst der Wiedererstattung der ganzen Summe im nächsten Jahre 1801. Er bot als Hypothek und zur Sicherheit seiner Zusage sogar für 15 Millionen gefälltes Holz, und den, schon ehmals in Berlin versetzt gewesenen Krondiamanten, der Regent genannt, an. Die angestrengtesten Bestrebungen und wiederholtesten Versuche scheiterten bey den Gemüthern der Holländer; und alles was dadurch ausgerichtet wurde, war, daß einige Handelshäuser endlich anderthalb Millionen zusammenbrachten. So verließ der General Marmont Amsterdam, nach einem fruchtlosen 20tägigen Aufenthalte, und reisete, nachdem er dem Batavischen Directorium seine Unzufriedenheit über das Mißlingen seines Auftrags zu erkennen gegeben hatte, schnell nach Paris zurück, wo er dem Groß-Consul selbst die Nachricht von dem geringen Credite seines Ansehns in Holland überbrachte.

Gewiß würde, in der vorigen glücklichen Periode Hollands, keine Phantasie den Gedanken erzeugt haben, daß

daß die reiche Handelsstadt Amsterdam in eine so traurige Situation sinken würde, daß der Magistrat derselben nur durch harte Strafmaaßregeln zur Beybehaltung seiner Aemter gezwungen werden würde. Das Jahr 1800 brachte diese Unmöglichkeit zur Realität: die Regierung im Haag mußte die Municipalität von Amsterdam, unter Bedrohung des Arrestes, zur fernern Verwaltung der von ihr bereits niedergelegten Geschäfte, bis zur Einsetzung der neuen Communal-Administration anhalten. Man hat nämlich vor, eine neue Eintheilung der Batavischen Republik, in Gemeinden zu machen, und darnach eine neue Administration zu formiren — eine von den immer abwechselnden Veränderungen bey Regierungs-Verfaßungen, mit denen es immer nicht fortgehen will.

Fast jeder Tag lieferte neue traurige Züge von den innern Zerrüttungen, und Staatsübeln. Einer der sprechendsten war die der gesetzgebenden Versammlung übergebene authentische Schildrung des Elends, unter dem die einst so wohlhabende bekannte Stadt Vlaardingen erlag, deren Fischerey vormals die Goldmine des Staats (de Goudmyn van den Staat) genannt wurde. **Ueber zwey Dritttheile ihrer Einwohner** waren zu darbenden **Bettlern** geworden. „Von den 5625 Seelen, aus denen Vlaardingens Bevölkerung besteht, hieß es in dem Schreiben der dasigen Municipalität, müßen mehr als 4000 aus den Armenfonds ernährt werden, um nicht durch Hunger umzukommen (om niet door honger omtekomen); und 2000 dieser Armen können kaum täglich jeder 6 Loth Brod erhalten. Der noch etwas vermögende Theil der Einwohner, welcher kaum 1525 Seelen ausmacht, ist ebenfalls durch den Ruin und den Stillstand der Fischerey so verarmt, daß wenige derselben etwas unbedeutendes zur Unterstützung der Leidenden beytragen können. Eine Folge dieser großen Noth und Armuth, ist eine gefährliche Krankheit,

heit, deren hinwegraffende Sterblichkeit das Unglück einer Pestseuche wie im Jahr 1602 besorgen läßt, da die Hemmung der Fischerey ebenfalls die Veranlaßung dazu war, und ein Drittheil der Einwohner von Vlaardingen das Opfer derselben wurde.„ Dieß schwarze Gemälde von der Lage einer Stadt paßte leider auch auf viele andre Gegenden und Oerter Hollands. —

Großbrittannien.

Da die oben abgehandelte Parlamentsgeschichte die statistischen Denkwürdigkeiten der Brittischen Reiche enthält, so führen wir in diesem Capitel nur noch die übrigen Nachrichten an, die das Intereße der gegenwärtigen Periode haben. Wenn in andern Ländern Staatsanleihen als ungünstige Zeichen des Finanzzustandes betrachtet zu werden pflegen, so hat England die einzige Auszeichnung, daß die Vermehrungen seiner Nationalschuld durch neue Geldnegociationen die überzeugendsten Beweise seines Flors und Reichthums darbieten. Als eine wichtige Bestätigung dieser Bemerkungen verdient es aufgezeichnet zu werden, daß, als der Minister Pitt seine neue Anleihe von neunzehntehalb Millionen Pf. für England, und zwey Millionen für Irland, eröfnen wollte, die Concurrenz zu derselben erstaunlich war. Viele der größten Handelshäuser Londons drängten sich darum, und die Wohnung des Ministers war der Zusammenfluß der Deputirten einer Committee von 21 Bankiers, und der reichsten Kaufleute und Capitalisten. Unter diesem Wetteifer trugen endlich drey Handelscompagnien den Preis davon, und schloßen den Contract unter Bedingungen, die noch nicht einmal die gewöhnlichen Privatintereßen erreichen. Eine solche Anleihe mit so großen Vortheilen für den Staat kann zum wahren Maaßstabe des coloßalischen öffentlichen Credits, und des Reichthums von England dienen,

dienen, und stellt ein Phänomen dar, das ohne Parallele in der Geschichte der Staatswirthschaft, und aller Finanzverwaltungen, ist.

Ueber zwey Monate lang war die neue veranstaltete Expedition der Centralpunct, auf den sich die allgemeine Aufmerksamkeit richtete. Die Rüstungen zu derselben, die Märsche, die Einschiffungen der Truppen, die an der Küste zu Deal, Margate, Portsmouth und Dover mit dem thätigsten Eifer betrieben wurden, alles dieß verbreitete über einen großen Theil Englands viele Lebhaftigkeit. Von London und aus andern Gegenden brachen die Garden, und viele andre Regimenter, zu ihren Bestimmungen auf. Am 8ten April segelte die Expeditions-Flotte von Deal, und aus den Duinen ab, und wandte sich westlich um ihren Lauf fortzusezzen, als ein Sturm viele Schiffe wieder zurücktrieb. Indeß blieb aber der Zweck dieser Expedition, die zu so vielen irrigen Muthmaaßungen Anlaß gegeben hatte, kein Problem weiter, und man erfuhr, daß sie zum Schutze des von Spaniens Uebermacht bedrohten Portugalls bestimmt war. Dieser ersten sollte noch eine zweyte Transportflotte nachfolgen, um neue Hülfe und Truppenverstärkungen zur Unterstüzzung dieses treuen und natürlichen Alliirten Englands überzuführen. So wurde Brittannien aufs neue der Pfeiler, auf dem Portugalls politische Existenz, Sicherheit, und Unabhängigkeit beruhte.

Der Hauptplatz des Brittischen Seekriegs, das Mittelländische Meer, hatte mehrere wichtige Scenen. Ein sonderbares Verhängniß, welches über die ganze Französische Expedition gegen Aegypten schwebte, erfüllte die vormalige Aeußerung und Vorhersagung Nelsons, „daß er das aus der Schlacht von Abukir entflohne Französische Linienschif Genereux noch zu erobern hofte.“ Eben dieses Kriegsschif, welches unter den Befehlen des damals ebenfalls entkommenen Contreadmirals Perree, mit einer Proviantflotte und einigen kleinern bewaf-

bewafneten Fahrzeugen von Toulon nach Malta segelte, mußte in der Mitte Februars in jenen Gewäßern unweit von der Insel Malta grade diesem großen Admiral in die Hände fallen. Nelsons siegreiches Admiralsschif Foudroyant brachte den Genereux von 74 Kanonen, nachdem deßen Commandeur gefallen war, mit 1500 Mann Besatzung als Prise auf, indeß die drey andern Französischen Corvetten sich durch die Flucht retteten. Die Zufriedenheit über diesen Erfolg wurde jedoch durch das bereits oben beschriebene Unglück der Flammenexplosion auf dem prächtigen Admiralsschiffe des Lord Keith, Königin Charlotte vermindert. Die dadurch in England verursachte Trauer wurde durch den Untergang der Blüthe vielversprechender künftiger Krieger, und durch den Heldentod des unsterblichen Capitains William Todd noch vergrößert. Einige Zeit zuvor hatte die Englische Marine noch ein andres Linienschif, Repulse von 64 Kanonen verloren, welches in einem Sturme an den Felsenklippen der Französischen Küste bey Queßant scheiterte und zerschmettert wurde.

Indeß erschlafte durch jenes Unglück doch nicht die Wirksamkeit der Brittischen Operationen im Mittelmeere. Der Admiral Lord Keith, an deßen Seite der unerschütterliche Nelson in freundschaftlicher Eintracht commandirte, erklärte durch eine Proclamation die vornehmsten südlichen Häfen Frankreichs, Marseille, Toulon, die Stadt Nizza, und die ganze Küste der westlichen Riviera von Genua in den Blockadestand, indem er die Wegnahme aller neutralen Schiffe verordnete, die diese Maaßregel verletzen würden. Auch sah man andern neuen Unternehmungen in diesen Gewäßern entgegen. Wenigere Thätigkeit bewies der Admiral Lord Bridport, der nach einem kurzen Kreuzzuge vor Brest wieder nach Torbay zurückkam. Die von ihm befehligte Canalflotte war eine der furchtbarsten, die die Engländer je im Ocean aufstellten: sie bestand aus

36 Linienschiffen, unter denen sich die Ville de Paris von 110, und das Admiralsschif Royal George von 100 Kanonen befanden. Da die Admiralität aber sichre Nachricht von dem beabsichtigten Auslaufen der Französischen und Spanischen Flotten zu Brest hatte, so übersandte sie dem Lord Bridport den Befehl, schleunigst seine Station vor Brest wieder einzunehmen, und die, in diesem kritischen Augenblicke, für Portugalls und Englands Intereße doppelt wichtigen Bewegungen der vereinigten feindlichen Seemacht zu beobachten. Das Seecommando im Brittischen Nordamerica und zu Halifax wurde an die Stelle des zurückberufenen Admirals Vandeput dem mit dem Linienschiffe America dahin abgehenden Sir William Parker übertragen. Noch eine andre Division von Englischen Kriegsschiffen kreuzte fortdauernd an der Mündung der Westschelde, und beunruhigte die Flandrischen Küsten.

Während daß Englands Waffen eine so wirksame Rolle in dem neuerdneten Kriege spielten, unterstützte und erleichterte es durch seine Schätze die Anstrengungen seiner Alliirten. Eine Folge der genauen Verbindungen mit dem Kaiserlichen Hofe war die Absendung der ersten Subsidiengelder von London nach Wien. So wurde die enge Vereinigung des Intereße zwischen Großbrittannien und Oesterreich, die durch die Friedenspräliminarien zu Leoben einige Jahre lang unterbrochen war, nun wieder hergestellt und festgeknüpft. Dagegen schienen die politischen Bande mit Rußland loser zu werden; obgleich die Rußischen Hülfstruppen fortdauernd auf den Inseln Jersey und Guernsey blieben, um zu neuen gemeinschaftlichen Operationen zu dienen.

Ostindien war glücklich unter dem Scepter der Britten, die am Ende des achtzehnten Jahrhunderts über den schönsten Theil Asiens eine eben so unumschränkte Herrschaft ausübten, als die Spanier im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts über America.

Nach der freundschaftlichen Besetzung der Portugiesischen Niederlaßung zu Goa, waren alle Häfen Indiens, und die vornehmsten Handelszweige in den Händen der Engländer. Der Ueberfluß und die großen Erwerbungen und Ländererweiterungen der Compagnie in diesem Welttheile erforderten neue Auswege und Canäle, die man der blühenden Handlung zu eröfnen suchte.

Auf dem Vorgebirge der guten Hofnung waren die Besorgniße, womit die Unzufriedenheit der Landeseinwohner die öffentliche Sicherheit bedroht hatte, gänzlich verschwunden, und diese unschätzbare Besitzung befand sich im Genuße der beglücktesten Ruhe. In Westindien hatten Französische Sclaven, und Revolutions-Propagandisten, auf Jamaica jene Epidemie der Anarchie zu erzeugen gesucht, deren verheerende Wirkungen die Französischen Colonien in den Abgrund des Ruins gestürzt haben. Aber der schleunige Nachdruck, und die strenge Wachsamkeit der Regierung erstickte die Keime des angezettelten Aufruhrs, ehe sie zum Ausbruche kamen.

Nach der neuesten Liste vom Aprilmonat, bestand die zum Kriegsdienste ausgerüstete Brittische Seemacht aus 141 Linienschiffen, 20 Schiffen von 50 Kanonen, 207 Fregatten, und 294 Cuttern und kleinern Kriegsfahrzeugen, in allem aus 662 Kriegsschiffen. Die Engländer hatten in diesem Kriege 75 Linienschiffe, (worunter 50 Französische, 8 Spanische, und 17 Holländische), 8 Schiffe von 50 Kanonen, 173 Fregatten, und 172 Cutter und Schaluppen, in allem 428 Kriegsschiffe erobert. Hierzu kommen noch 746 aufgebrachte Kaper von allen Nationen, so daß die Totalsumme der seit Anfang dieses Kriegs weggenommenen bewafneten Schiffe auf 1174 steigt; welches in der Geschichte beyspiellos ist. —

Die gesammte Stärke der Landmacht belief sich im April auf 340 Bataillons, fast so wie im vorigen

Monate

Monate. (S. 309.) Dazu kamen 37 Irländische National-Regimenter, und die Compagnie-Truppen. In England und Wallis befanden sich am 1sten April in allem 173 Bataillons, in Schottland 21, in Irland 46, auf den Inseln Jersey und Guernsey 8, in Portugall nur 2, in Gibraltar, Minorca ꝛc. 14, in Nordamerica 5, in Westindien 44, auf dem Cap 5, und in Ostindien 23 Bataillons. —

Rußland.

So wenig gewißes man auch bisher, von den politischen Merkwürdigkeiten Rußlands für auswärtige Staaten, erfahren hat; so gewiß ist es, daß eben Rußland die Veranlaßung zu vielen neuen politischen Maasregeln geworden ist, vornehmlich zu der genauern Verbündung Oesterreichs mit England, welche seit dem Zeitpuncte des Kaunitzischen Systems, nie, und selbst während des jetzigen Französischen Krieges, nie so enge, und bestimmt geschloßen gewesen ist, als seit kurzem, da der Rußische Kaiser Mine machte, von der großen Allianz abzugehn, seine Truppen zurück kommen ließ, und Unzufriedenheit gegen seine Alliirten äußerte. — Jetzt ist wieder der Anschein vorhanden, daß Paul der Iste, mit Franz dem IIten, und Georg dem IIIten verbunden, gegen die Französische Republik eine neue Kriegsmacht werde ziehen laßen. Ein Bewegungs-Grund mehr dazu ist der Angrif Spaniens auf Portugall. Aber die Rußischen Krieger werden spät auf dem Schauplatze ankommen — —. Die im vorigen Jahre gegen Frankreich agirende Armee ist bereits in Rußland angekommen, und nach ihren Standquartieren zurück gesendet. — Das Condésche Corps ist, wie in dem obigen Briefe von Wien angezeigt, gänzlich aus Rußischen Diensten entlaßen, und in Englische Subsidien getreten. — Eben so ist schon ebendaselbst, und in

dem Capitel von Italien, bemerkt, daß die Rußischen Truppen, mit vielen Feyerlichkeiten, Besitz von dem Hafen, und der Festung Ancona genommen haben.

Der Bestand der aus Teutschland zurückgekehrten Rußischen Armee war, nach der officiellen Liste des General-Lieutnants, und General-Quartiermeisters von Meder, folgender: Corps des Generals von Rosenberg 17,606 Mann, 10,592 Pferde. — Corps des Generals von Förster: 15,252 Mann und 8662 Pferde. — Colonne des Generals Swieykowsky: 12,401 Mann, 8111 Pferde. Das Total der ganzen zurückkehrenden Rußisch-Kaiserlichen Armee war, als sie an die Rußischen Grenzen kam, 45,259 Mann, 27,365 Perde. Man ersieht daraus, daß die Rußische Tapferkeit dem vorjährigen Feldzuge viele Opfer gebracht, und mit Kosten den Ruhm erkauft hat, Italien von den neuen Barbaren befreyt, und Teutschlands Grenzen an der Schweiz geschützt zu haben.

Die Schiffahrt zu St. Petersburg ist, im vorigen Jahre, bey der allgemeinen Hemmung des See-Handels, um 273 Schiffe geringer gewesen als im Jahre 1798. Es sind in allem 779 Schiffe zu St. Petersburg angekommen. Der Werth der Waaren, die mit diesen Schiffen ausgeführt worden, wird zu 36 Millionen, 552,476 Rubel, der der eingeführten Waaren zu 25 Millionen, 936,020 Rubel angegeben; so daß also Rußland einen Gewinn von 10 Mill., 616,450 Rubel gehabt hat. Die Kaiserlichen Zoll-Einkünfte davon betrugen 4 Millionen, 684,184 Rubel. — Von der ganzen Schiffahrt zu Petersburg hatte England allein weit über die Hälfte. Die Zahl der Englischen eingelaufenen Kauffahrtey-Schiffe betrug 459; die aller andern Nationen zusammen 320.

Die Mortalität ist im verfloßnen Jahre in St. Petersburg ungemein nachtheilig für die Population gewesen. Es sind 3874 Knaben, und 3615 Mädchen, zusam-

zusammen 7489 Kinder geboren worden, und 6277 männlichen, 3592 weiblichen Geschlechts, zusammen 9869 Menschen gestorben; also 2380 **mehr gestorben**, als geboren. Merkwürdig ist es, daß der Tod besonders das männliche Geschlecht so stark weggeraft hat. Es starben 2685 Personen **mehr** vom **männlichen** Geschlechte, als vom weiblichen. Wir sind nicht im Stande die Ursachen dieses enormen Mißverhältnißes anzugeben. Verehlicht wurden 1554 Paare.

Die Anzahl der von Riga im vorigen Jahre ausgelaufenen Schiffe betrug in allem 935, wovon 252 Brittische, 253 Schwedische, 150 Dänische, 80 Preussische waren.

Einen neuen Beweis der strengen Regierungs-Aufmerksamkeit veranlaßte eine vorgefallene Plünderung der Post im Gouvernement Kostroma, wobey 19,616 Rubel an Gelde und Sachen geraubt wurden. Es erschien darüber in der Petersburger Hofzeitung der Kaiserliche Befehl, die noch nach Aussuchung restirende Summe von 4415 Rubel, und Sachen 60 Rubel am Werthe, von dem Gouverneur von Kostroma einzufordern, und bis dahin sein Vermögen in Beschlag zu nehmen, auch sollte der dirigirende Senat allen Gouvernements andeuten, daß, wenn eine solche Plünderung wieder vorfallen sollte, die Gouverneurs mit ihrem Vermögen dafür verantworten, und für Nachläßigkeit im Dienste, ausgeschloßen werden sollen.

Zur Einrichtung der Universität in Dorpat, in Liefland, sind bereits Häuser zu Universitäts-Gebäuden angekauft worden, und es ist eine Ausschreibung an die Ritterschaft in Lief- Esth- und Kur-Land zur Aufbringung der ersten nothwendigen Auslagen ergangen.

Die unter dem Oberbefehle des Admirals Chanükow in Kronstadt, und Reval ausgerüstete Kriegsflotte von 12 Linienschiffen war zum Auslaufen bereit, und an den Küsten der Ostsee stand ein zahlreiches Truppen-

Corps, welches die allgemeine Stimme zur Einschiffung gegen Frankreich bestimmt hielt.

Türkey.

Seit undenklich langer Zeit herrschte in Constantinopel keine so allgemeine, und lautere Freude als im Monate Februar, da daselbst die Nachrichten von den in Aegypten erhaltnen Siegeserfolgen, und der gänzlichen Befreyung dieses Landes von fremder Waffengewalt ankamen. Die frohe Theilnahme an diesen glücklichen Ereignißen zeigte sich durch vielfache Feste, deren Feyer der großen Stadt einen ungewöhnlichen Glanz gab. Die Erzählung der Begebenheiten selbst ist im vorigen Monatsstücke enthalten, und eine ausführliche historische Darstellung der letzten Schicksale Aegyptens wird nächstens im zweyten Theile des obigen Artikels von dem Zustande dieses Landes, folgen. Glaubwürdige Privatnachrichten versicherten, daß die Bedingungen des mit den Franzosen geschloßenen Tractats im Divan selbst eine merkliche Disharmonie veranlaßt hätten, wovon verschiedene neue Abänderungen die Folge gewesen wären. Auch war immer die Ratification dieser Capitulation von der Pforte noch nicht bekannt gemacht worden.

Inzwischen dauerten aber die Anstalten zur Räumung Aegyptens von den Franzosen, die sich schon zu Alexandrien versammelt hatten, mit großer Thätigkeit fort. Zur Beschleunigung derselben wurde in den Türkischen Häfen auf 60 Schiffe ein Embargo gelegt, um zum Transport der Französischen Truppen nach Toulon gebraucht zu werden; und im Hafen und Arsenale zu Constantinopel betrieb der nachdrücklichste Eifer die Ausrüstung einer ansehnlichen Flotte von 11 Linienschiffen, 6 Fregatten und andern Kriegsfahrzeugen, mit welcher der Capitain Pascha unverzüglich absegeln sollte. Auch

zogen zahlreiche Truppenschaaren aus den Asiatischen Provinzen nach Aegypten, und man erblickte allenthalben fortgesetzte kriegerische Anstrengungen.

Indem Selim III die Zufriedenheit genoß, Aegypten unter seinen Scepter wieder zurückkehren zu sehen, wurde die Ruhe in andern Theilen seines Reichs mannichfaltig gestört. In Bulgarien und Servien hauseten die Truppen Paßwan Oglu's, und zerrütteten Handel und Wohlstand, obgleich man wußte, daß seine Operationen keine Rebellion gegen die Pforte, sondern eine bloße Privatfehde mit andern Paschas zum Gegenstande hatten. Dieser unter den Türken ausgezeichnete Mann drang auf die Ueberlieferung von vier in der Nachbarschaft von Nißa belegenen Dörfern, die seinem Bruder von Selim geschenkt worden waren, deren Herausgabe und Besetzung aber der Pascha von Leßnitz, unter dessen Gerichtsbarkeits-District sie gehörten, mit Gewalt verweigerte. Die Erbitterung Paßwans gieng bald in einen ofnen Krieg über. Er ließ seine Truppen vordringen, setzte sich in den Besitz jener vier Dörfer, und schloß mit einem Corps Nißa ein, indeß ein andres sich gegen den Pascha von Belgrad wandte, der durch den Antheil, den er an diesem Streite nahm, sich ebenfalls die Feindschaft von Paßwan zugezogen hatte. Dieser Colonne, die schon über die Morava gegangen war, ließ der Pascha von Belgrad ein Corps entgegenrücken, und verstärkte auch die Macht des Pascha von Leßnitz, der an der Spitze von 5000 Mann zum Entsatze von Nißa aufbrach. Zugleich boten beyde Gegner Paßwan Oglu's ihm eine friedliche Aussöhnung an, welche dieser, nach den neuesten Nachrichten, auch annahm, und darauf seine Truppen nach Widdin wieder zurückzog. Dagegen wurde nunmehr Rumilien der Schauplatz einer Empörung, die ein neuer Prätendent aus der Tartarey, ein Nachkomme der vormaligen Krimschen Chane, der das Oberhaupt einer Räuberbande geworden war, dies-

seits des Berges Härus erregte, und gegen den der Pascha von Silistrien und die Ajas von Schumna, Praradi und Rustschuk zu Felde zogen.

Die durch die Rußisch-Türkische Seemacht den Franzosen entrißnen Inseln, die vormals der Republik Venedig gehörten, haben mit Bewilligung, und unter der Autorität der Pforte, eine Art von föderativer Republik gebildet. Die höchste Regierungsgewalt war einem Senate, unter dem Vorsitze eines sogenannten Archonten, übertragen, zu welchem die Inseln Corfu, Cephalonien und Zante jede drey Deputirte, Santa Maura zwey, Cerigo einen, und Pani und Zachi abwechselnd einen Deputirten schicken sollten.

Nach mehrern neuern Nachrichten waren die Französischen Truppen schon größtentheils eingeschift, und auf dem Wege zur See nach Frankreich.

XIII.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 19ten April 1800.

Noch sind wir bey der Krise, welche ganz Europa in Ungewißheit hält, ruhige Zuschauer, und hoffen auch bey den fernern Begebenheiten nur denjenigen Antheil nehmen zu können, welchen unsre Lage, Commerz, Schiffahrt, und das allgemeine Verband der Europäischen Mächte erfordert. Es ist daher der Entschluß gefaßt worden, 10 Linienschiffe, und 3 Fregatten auszurüsten zu laßen, um unsre Schiffahrt, und den so oft benachtheiligten Handel zu beschützen. Zwey Linienschiffe werden am Eingange des Sundes stationirt, und die übrigen in den Stand gesetzt, sogleich agiren zu können wo die Umstände es nöthig machen sollten. Man hoft die zur Bemannung dieser Flotte erforderliche Mannschaft

schaft in kurzer Zeit vollzählig zu sehen. Die nach dem Mittelländischen Meere bestimmten Fregatten werden nun unverzüglich von hier absegeln. Die dortige politische Situation verlangt Aufmerksamkeit. Cadix, Gibraltar, Genua, und die Mittelländischen Küsten Frankreichs, sind bekanntlich für blokirt erklärt. Diese Maaßregeln sind besonders für die neutralen Mächte sehr drückend.

Unter den Schiffen, welche jetzt nach dem Mittelländischen Meere gehen, befindet sich auch die Fregatte Triton, welche zwey Schiffe mit Präsenten für die Deys von Algier und Tunis convoyiren wird. Mit leztern sind wir bisher im Mißverständniße gewesen, da er übertriebene Forderungen gemacht hat. Sollten die angebotnen Geschenke diesen Herrn nicht beßrer Laune machen, so wird der Krieg der doch immer ungewißen Freundschaft vorzuziehen seyn.

Unsre Prisensachen gehen sehr langsam in England, und geben zu manchen Beschwerden Anlaß. In Frankreich hoffen wir für unsre zahlreichen Reclamationen eine beßre Aussicht, nach den dort angenommenen Principien.

Der Spanische Gesandte an unserm Hofe, Ritter von Normandez, ist von seinem Posten abberufen. Unser Gesandter in Madrid, der Kammerherr von Schubart, wird ebenfalls seinen Posten, auf Urlaub, verlaßen; unterdeßen wird der Legations-Secretair von Rachel, als Chargé d'Affaires, die Angelegenheiten unsers Hofes daselbst besorgen.

Eine neulich erschienene Königliche Verordnung hat verschiedne Mißbräuche, welche sehr oft bey den Handwerks-Zünften im Schwange giengen, abgeschaft, und verschiedne nützliche Vorkehrungen zur Aufnahme der Künste getroffen. Unter andern ist angeordnet, daß die Repräsentanten unsrer Hauptstadt, (welche hier die 32 Männer genannt werden) instünftige auch zum Theil

aus Handwerkern bestehen sollen, und daß bey der nächsten Wahl, darauf Rücksicht zu nehmen sey.

Se. Hochfürstliche Durchlaucht, der Prinz Carl von Heßen werden in einigen Wochen hierselbst eintreffen. Man versichert, daß unser angebeteter Kronprinz uns diesen Sommer nicht verlaßen werde, da auch die schwächliche Gesundheit seiner geliebten, von der ganzen Nation unendlich verehrten, Gemahlin ihr nicht erlaubt, eine weite Reise vorzunehmen. Der Kronprinz beschäftigt sich fortdauernd unabläßig mit allem demjenigen, was auf die größere Sicherheit, und vermehrte Wohlfahrt des Staats, Einfluß haben kann. Neulichst hat Er die Waffen-Uebungen der Armee simplificirt, und Befehl ertheilt, daß diejenigen Exercitien, welche bisher nur bey den leichten Truppen üblich waren, und die, nach den Urtheilen sachkundiger Männer, öfters im Felde von dem höchsten allgemeinen Nutzen sind, künftig bey sämmtlichen Dänischen Truppen eingeführt werden sollen.

Es wird, wie es heißt, für die Stifs-Amtmänner, und Amtmänner eine Uniform eingeführt werden, welche derjenigen einigermaaßen ähnlich seyn wird, die der hiesige Policey-Meister trägt. Diese Einrichtung würde von großem Nutzen seyn, da das äußere Gewand oft dazu beyträgt, dem Manne, der einen angesehenen Posten bekleidet, mehr Hochachtung, bey der im Staate immer zahlreichsten, Claße von Unterthanen zu verschaffen.

Um für das Brandwesen in den Provinzen die gehörige Sorge zu tragen, werden 12 Inspectoren ernannt, deren jeder dem ihm angewiesenen Districte vorzustehen hat.

Man ist hier für das Schicksal der Fregatte Hvide-Oern besorgt, da sie bereits seit Manaten von hier abwesend gewesen, ohne daß man die geringste Nachricht von ihr erhalten hat.

Noch

Noch ist eben so wenig, bis jetzt, der hierher von Paris bestimmte Französische Gesandte Bourgoing, als der Kaiserlich-Rußische Gesandte, Herr von Muravief, allhier angekommen.

Aus einem Schreiben von Warschau,
(vom 10ten April.)

Am 3ten dieses löste sich das Eis der Weichsel, dem ersten Anscheine nach, so glücklich, daß an dem nämlichen Tage schon die Ueberfahrt nach Prag statt haben konnte. Das Waßer stieg nur unbedeutend. Plötzlich aber drang in der Nacht vom 5ten zum 6ten eine starke Fluth vor, daß, innerhalb einer halben Stunde alle an der Weichsel stehende Gebäude hier, und in Prag, unter Waßer gesetzt wurden, und das Waßer in dieser kurzen Zeit über 18 Fuß hoch stieg. Man glaubt daß eine ungewöhnlich große Quantität Schnee in der Karpatischen Gebirgen schnell geschmolzen ist, und die schreckliche Ueberschwemmnng herbey geführt hat. Der entstandne Schade ist sehr beträchtlich. Allenthalben an der Weichsel sieht man Spuren der Verwüstung; Rudera von Gebäuden, Mobilien, und auch Vieh wurden von dem reißenden Strome fortgetrieben, und ein in der Wiege schlafendes Kind schwamm auf dem Waßer, wurde aber noch glücklich gerettet. Viele Menschen hier, und in Prag haben ihr Vermögen, mehrere ihr Leben verloren. Mit großer Mühe und Gefahr wurde endlich Hülfe geschaft.

General Korsakow ist mit der ersten Abtheilung der Rußischen Rhein-Armee, in einem sehr geschwächten Zustande, bey Brzesc angekommen. Dieß Corps wird vor der Hand die Nähe der Grenze, und die dasigen Städte beziehen. Der General Korsakow hat sich nur einen Tag in Brzesc aufgehalten, und ist hierauf nach Petersburg abgegangen.

Die

Die allgemeine Landes-Krankheit der Influenza hat nun angefangen nachzulaßen.

Aus einem Briefe von Wien, vom 16 April,

können wir vorjezt nur folgendes ausziehen: — „Die durchaus nachgiebigen Schritte gegen den Rußischen Kaiser haben den gehoften Erfolg, wie ich Ihnen bereits gemeldet. Der Landgraf von Fürstenberg hat eine gnädige Audienz bey Sr. Kaiserlichen Majestät gehabt, und ist mit einem freundschaftlichen Schreiben des Kaisers an unsers Kaisers Majestät beehrt worden. Die Irrungen sind beygelegt. Die angenehmen Verhältniße der beyden Kaiser-Höfe sind wieder hergestellt. Der Krieg beginnt mit neuen Hofnungen der Erwartung neuer Rußischer Hülfstruppen; und wir sind berechtiget, den glänzendsten Erfolgen dieses Feldzugs zum allgemeinen Frieden entgegen zu sehen, da des Kaisers Majestät keine eigennützige Eroberungs-Absichten, sondern die Sicherheit der Ruhe Europas, in Gemeinschaft mit England, und das beschützte Wohl des Teutschen Reichs, und deßen Integrität, so viel nur immer nach dem thätigen Mitwirken der Teutschen Reichs-Stände möglich seyn wird, zum wohlthätigen Zwecke ihrer großen Anstrengungen, und Kriegs-Operationen haben.

Aus einem Schreiben von Berlin, vom 22 April.

Der König ist, bald nach seiner Ankunft in Potsdam, von den Rötheln befallen worden, aber schon wieder hergestellt, und in unabläßiger Beschäftigung, mit den Regierungs- und Cabinets-Angelegenheiten. Der geheime Cabinets-Minister, Graf von Haugwitz ist öfters bey dem Könige in Potsdam. Einer der vornehmsten Gegenstände der Conferenzen ist der zwischen der Französischen, und Batavischen Republik geschloßene Abtretungs-

Tractat gewesen, und der sicherste Beweis, daß unser Hof mit diesem Tractate nicht einverstanden ist, liegt in dem Auftrage an den Herzog von Braunschweig, sich der Besitznahme der Preußischen Stadt Huißen, und der für Rechnung Preußens bisher verwalteten Rhein-Zölle durchaus zu widersetzen. Die in Huißen stehende Preußische Garnison ist seitdem nicht nur verstärkt worden, sondern auch das ganze dortige Corps in solche Verfaßung gesetzt, daß die Batavische Republik es wohl nicht wagen wird, Preußen zu nahe zu treten.

Der König hat die ihm von den Staats-Ministern von Voß und von Struensee vorgeschlagne Vereinigung der Kriegs- und Domainen-Kammern mit den Accise-Zoll- und Consumtions-Steuer-Directionen, die schon bey der im Jahre 1796 niedergesetzten Süd-Preußischen Organisations-Commißion zur Sprache kam, genehmiget. Der Zweck ist Vereinfachung der Geschäfte, deren genaue Verbindung in ihren verschiednen Theilen, so wie Verminderung des Personals, und der Administrations-Kosten. Vor der Hand, und gewißermaaßen Versuchsweise, wird diese Vereinigung nur mit der Kammer, und mit der Direction zu Kalisch ins Werk gerichtet, und wenn sich in der Ausführung die beabsichtigten Vortheile ergeben, damit weiter vorgeschritten werden.

Man geht jetzt damit um, einen neuen Studien-Plan auf sämmtlichen Preußischen Universitäten einzuführen, und vorläufig ist der Theologischen Facultät zu Halle aufgegeben worden, 2 dergleichen Plane für Theologen einzureichen, wovon der eine bloß die eigentlichen Brodtwißenschaften, die den Gegenstand des Examens ausmachen, enthalten, der andre aber für die bestimmt werden soll, welche sich über das Gewöhnliche zu erheben Kraft und Willen haben.

XIV.

XIV.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs-Begebenheiten und den politischen Merkwürdigkeiten.

Da unsere Geschichte kein Zeitungs-Blatt ist, und die täglichen, fast immer ungewißen, immer einzeln unvollständigen Gerüchte, und Nachrichten, nicht aufnehmen kann, so haben wir auch in diesem Monate kein historisches Kapitel von den Kriegs-Begebenheiten geben können. Das geschichtsmäßige ist im obigen Kapitel von Italien angeführt, und das neuere, zuverläßige bis heute, enthält nur erst den Anfang des mit glänzendem Ruhme für Oesterreichs Krieger eröfneten Feldzugs, einen Anfang, der die unzweifelhaften Folgen der Einnahme von Genua, und des Vertreibens der Franzosen aus den letzten Oertern, und Positionen in Italien anzeigt. — Am 5ten April brach die ganze Oesterreichische Armee in 3 Colonnen von Cairo, theils nach Carcare, und Cadibona, theils nach Montenotte, und drittentheils nach Vado auf. Allenthalben schlugen die Oesterreicher in stürmenden Angriffen die Franzosen. Sie eroberten die festesten Verschanzungen, mit Löwen-Muthe, in den folgenden Tagen, und drangen in Gewalt-Märschen, und fortgesetzten Stürmen, über Cadibona nach Savona, nahmen die Stadt und das Fort ein, und zogen nach Genua heran, indeßen von der andern Colonne Montenotte mit gefälltem Bayonnette erstiegen, von der dritten das Fort Stephano erobert, Vado eingenommen, und die Franzosen bis Finale verfolgt wurden. Zugleich führte der Graf von Hohenzollern das Heldenstück aus, daß er die für unüberwindlich gehaltne Bochetta mit dem schrecklichsten Waffen-Sturme einnahm, 7 Berg-Batterien, die man wegen des Locals, und der Verschanzungen, und der vielen Artillerie darauf, für unmöglich zu nehmen hielt, eine nach der andern, stürmte, durch die Bochetta drang, und so von vorne auf Genua vordrang. Auf der östlichen Seite hatte General Ott auch Vortheile erfochten,

ten, blieb aber, wegen der Französischen Uebermacht, auf dem Monte Barbagelata vorerst stehen, von da er Anstalten machte, bis an die Mauern von Genua vorzudringen. Durch diese eben so schnellen, als herrlichen Siege, war die Französische Armee getrennt, und abgeschnitten; ein Theil retirirte über Finale nach Nizza, der andre war in Genua von allen Seiten eingeschloßen. Man sah der Uebergabe dieser wichtigen Festung täglich entgegen. — Unterdeßen hatte ein Oesterreichisches Corps unter Anführung des Generals Kaim auch den für unübersteiglich geachteten Berg Cenis, auch mit Sturm, und die gesammte dort aufgestellte Französische Artillerie erobert, und war in Savoyen eingedrungen.

Diese Siege, und Stellungen der Oesterreichischen Heere bewogen den Groß-Consul, einem Theile der Reserve-Armee zu Dijon Befehl zu geben, nach Genf zu marschiren, wo schon Berthier angekommen war, um Savoyen und die Schweiz in Communication zu erhalten. Aber nun machten auch die Oesterreichischen Truppen in Graubünden Anstalten zum Vorrücken, und bey der Rhein Armee des Generals Kray kam alles in die lebhafteste Bewegung, und der größte Theil zog sich nach der Schweiz zu. —— So weit gehen, beym Schluße dieses Monats, die historischen Kriegs-Berichte. Sie werden im künftigen Monate, im genauen zusammenhängenden Vortrage, geschichtsmäßig dargestellt, von hohem Intereße seyn.

Bey den auswärtigen übeln Umständen der Franzosen waren die im Innern nicht weniger beunruhigend. Der Groß-Consul Buonaparte verlor von seinem Ansehn täglich immer mehr, und das Mittel einer affectirten Simplicität, und Popularität, die er nun, anstatt des vorigen Gepränge annahm, schien vielen die Wirkung der Verlegenheit zu seyn, in der er sich befand. Seine Feinde fiengen an sich stark zu regen, man nannte schon öffentlich einen General, (den Bernadotte) und einen seiner eignen Brüder, die ihm, nebst andern ebenfalls genannten Personen, entgegen arbeiteten. Alle Provinzen waren mit Räuber-Banden und bewafneten Schaaren bedeckt. In den westlichen, und in den südlichen Departements war alles voller Unruhen, und voller Unsicherheit. Man glaubte allgemein, daß eine abermalige neue Revolutions Katastrophe vorbereitet werde.

In welcher Situation Frankreichs neu-schwankende Regierung sich, im Verhältniße mit den auswärtigen Mächten, befand, ist aus den vorherstehenden Capiteln ersichtlich. Die große Allianz war, in Absicht des Haupt-puncts, fester, und bestimmter, als jemals. An Separat-Frieden war nicht mehr zu denken. Selbst einige neutrale Mächte befanden sich in einer zweydeutigen Lage. Die Schwester-Republiken Frankreichs seufzten im tiefsten Elende. Hollands, und Helvetiens Unglück schien mit einander zu wetteifern. In beiden Ländern hielten nur noch bewafnete Schaaren den Ausbruch der schrecklichsten Verzweiflung zurück. — So weit war es mit der großen Welt-Verbeßrungs-Revolution gekommen. In frica, in Asien, in Europa, in allen Ländern, hatte sie das Schicksal, welches sie, ihrer Natur nach, früher, und später, haben mußte.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Nachdem der Fürst Italiski Suworow fast in allen Zeitungen, bald todt, bald krank, bald wieder beßer, und wieder todt war, und hundertfältige Gerüchte über ihn verbreitet worden waren, las man in der Berliner Zeitung, er sey am 8ten April in Grodno eingetroffen, und von da nach Petersburg abgereiset.

Kaum war der neue Pabst gewählt, so wurde er schon in einer Schrift gebeten, den Jesuiter-Orden wieder herzustellen, weil deßen Abschaffung die Hauptursache der Französischen Revolution gewesen. — Wenn gewißen Entdeckungen zu trauen ist, so hat diese Behauptung etwas wahres, aber — — im umgekehrten Sinne.

In Paris nannte man Buonaparte Pont-Royal, weil man sich überzeugt hielt, daß seine einstweilige Herrschaft nur die Brücke zur Wiederherstellung einer Königlichen Regierung sey; unter welchen Formen sie auch wieder hergestellt werden möge.

Altona den 27sten April 1800.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Erster Band.

Fünftes Stück. Mai 1800.

I.

Ueber Irland und deßen Union mit Großbrittannien.

Unter Vergrößerungs-Prahlereyen fiel Frankreich ins tiefste Elend herab.

Unter Verkleinerungs Declamationen stieg Großbrittannien auf den höchsten Gipfel des Wohlstands.

Frankreich hat alle seine Hülfsquellen erschöpft: Großbrittannien hat die seinigen ins unendliche vermehrt. Jener Staat wurde, im weiten Eroberungs-Kriege, arm: Dieser im ausgedehnten Vertheidigungs-Kriege, reich. Ein historisches Wunder — das die Weltgeschichte noch nicht hatte. Man würde es, bis jetzt für eine Fabel gehalten haben.

Der gegenwärtige Reichthum Großbrittanniens kann mit keinem, in keinem Staate der Welt, weder der alten, noch der neuen Zeit, verglichen werden. Der Römische, zu den Zeiten des Lucullus, kam ihm nicht

gleich. Die Schätze der neuen Welt, der Americanische Handel, die unendlich vermehrten Summen des Silbers und Goldes, auch durch die vielen bearbeiteten ergiebigen Bergwerke in Europa, häuften eine Maße, von der die alten Zeiten keine Begriffe hatten. Der größte Theil dieser Maße häufte sich in Großbritannien, und Indiens Schätze strömten, in immer vergrößertem Zufluße, dazu. Die Directoren der Bank erklärten im Parlamente, daß die Koffres in der Bank mit Gold und Silber angefüllt wären, daß seit vier Jahren kein Packetboot nach London gekommen sey, welches nicht ansehnliche Summen Goldes und Silbers nach England gebracht hätte.

Im Römischen Staate, und in andern, wo große Reichthümer sich häuften, waren sie in den Händen weniger Personen; ein großer Theil der Volksmaße war Sclave. In Großbrittannien wird der Reichthum zu einem Gold-Regen; er überströmt alle Claßen der Nation. Bis auf den geringsten Fabricanten, und Handwerker, bis auf den Tagelöhner und Sackträger herab, verbreitet sich die unermeßliche Menge des Englischen Geldes. Alle producirende Claßen haben einen proportionirten Antheil: nur die bloß consumirende, nichts erwerbende Claße klagt, daß ihre sonst groß geachteten Capitalien nicht so wie sonst zureichen. Dieß ist kein Unglück in einem Staate, der auf Thätigkeit, und Erwerb, den solidesten Grund alles Wohlstandes, erbaut ist. *)

Ein

*) Im Unterhause des Parlaments wurde am 28sten April von einem erfahrnen, unterrichteten Mitgliede, Herrn Law, in einer langen, statistischen Rede und Berechnung, dargethan, daß blos der Ertrag der Wollen-Manufacturen in England 19,800,000 Pf. St. (über 100 Millionen Reichsthaler) betrüge, und daß man die Zahl der Einwohner Englands die an diesem

Ein declamatorischer Großsprecher schrie einst im National-Convente zu Paris — Frankreich hat 25 Millionen Menschen — mehrere riefen es nach. Bald wurde es allgemeine Stimme, — Frankreich hat 25 Millionen Menschen — so schreibt, so glaubt man jetzt fast allgemein. Keine Berechnung, kein einziger Beweis ist da, die Ausrufung zu beweisen. — So sind eine Menge Irrthümer in unserm Zeitalter verbreitet. Neckers genau seyn sollende Angabe, in seinem bekannten Werke, setzt 23 Millionen Menschen in Frankreich. Ich, der ich dieses schreibe, habe Beweise von glaubwürdigen Personen, die bey jener Neckerschen Angabe bey der Zählung selbst gebraucht worden sind, daß man absichtlich die Zahlen vergrößert hat. Frankreich hat niemals 25 Millionen Einwohner gehabt. Und wie viele Millionen hat die Revolution, mit ihren Folgen, und der Krieg weggerast! — Und noch immer sind 25 Millionen Menschen in Frankreich! Welche unvernünftige, lächerliche Sagen! Sie können nur mit den officiellen Französischen Berichten verglichen werden, in welchen die Franzosen sagen, daß sie herrlich gesiegt haben, wenn sie jämmerlich geschlagen worden sind.

Die Bevölkerung Irlands ist so verkleinert worden, daß man noch vor wenigen Jahren die dasige Menschenzahl zu nicht mehr als drittehalb Millionen angab. Man entdeckte in der Folge den Irrthum, und fand, daß sich die Bevölkerung Irlands auf 3 Millionen Menschen erstrecke. Arthur Young bewies diese Angabe in seiner lehrreichen Reisebeschreibung. Aber auch er irrte sich noch: man glaubte, er habe eine zu große Zahl angesetzt, und sie war noch zu geringe. Eine neue Zählung

sem Ertrage Antheil hätten, auf 3 Millionen Menschen rechnen könne. Die Zahl der Arbeiter selbst an diesem großen Erwerbzweige, beläuft sich auf eine Million, 500,000 Menschen.

lung im vorigen Jahre, unter der Veranstaltung des Vice Königs, gab das Resultat, welches dem Irländischen Parlamente, unter Autorität vorgelegt wurde, daß die gesammte Bevölkerung Irlands 3 Millionen 993,000 Menschen beträgt. — Also ist die Bevölkerung Irlands der von den gesamten vereinigten Staaten von Nordamerika gleich!

Welch ein Zuwachs der verbundenen Staatskraft Großbrittanniens, da nunmehro Irland ein incorporirtes Land von Großbrittannien wird. Bisher war die Irländische, so zahlreiche Nation immer nur eine, nicht sehr begünstigte, Stief-Schwester von der Englischen. National-Eifersucht gebar eine National-Abneigung. Der Engländer und der Irländer liebten sich nie aufrichtig. Das Verhältniß der beyden Staaten war immer ein gezwungnes. Bekanntlich wurde Irland von dem Könige von England, Heinrich dem IIten im Jahre 1172, erobert. Es wurde lange Zeit als ein erobertes unterwürfiges, nachher als ein mit mehrern Freyheiten begabtes, Land aber immer mit Einschränkung regiert. Der lebhafte, störrische, und unternehmende Charakter der Irländer widerstrebte von Zeit zu Zeit dem Drucke; die Folge war fast immer noch mehrere Einschränkung. So wurde 1719 im 6ten Regierungs-Jahre Georg des Isten, Irland von dem Englischen Parlamente abhängig, und deßen Gesetzen unterworfen erklärt. Ganz vollkommen ruhig war Irland nie. Häufige Insurrectionen hatten nach und nach fast alle großen Landesbesitzer um ihre Güter gebracht. Der Lord-Groß-Kanzler von Irland, Graf Clare, zeigte, in seiner vortreflichen historisch-statistischen Rede im Irländischen Parlamente, bey dem Antrage der Union mit Großbrittannien, daß das ganze Territorium der Insel, während des letztern Jahrhunderts, confiscirt worden sey.

Der Flächen-Inhalt der Insel, sagte er, beträgt nach dem bekannten Calcul — 11 Millionen

42,682

42,682 Acres nach Englischen Maaße. *) Davon sind confiscirt worden —

Unter der Regierung Jacobs des Isten die Totalität der Provinz Ulster	2,836,837 Acres
Der Reclamations-Hof, zog bey der Restauration ein	7,800,000 —
Die Confiscationen 1688 betrugen	1,060,792 —
Total	11,697,629 Acres

Eine Anzahl Güter ist also mehr wie einmal confiscirt worden. Nur 5 oder 6 Englische Familien, sagte der Groß-Kanzler, hatten das Glück, der Beraubung zu entgehen. Die fortdauernde Widerspenstigkeit der Irländer, fuhr Er fort, gegen die Brittische Krone während des letztern Jahrhunderts, war eine förmliche Revolte, welche das Municipal-Gesetz von England bestrafen mußte. Fast alle Besitzungen kamen nach und nach an Englische Colonisten, die das Königreich überschwemmten. Die alten Einwohner behielten den Groll ihres Unwillens in ihrem Herzen. Sie erwarteten nur die Gelegenheit sich zu rächen.

Diese erschien, als im letztern Americanischen Kriege England von der Uebermacht, nicht allein Frankreichs. und Spaniens, sondern vornehmlich der Umstände, die die Americanische Insurrection herbeyführte, in große Verlegenheit kam. Es entstanden gefährliche Unruhen in Irland: es kamen so dreist drohende Adreßen von Irland nach England; die Oppositions-Parthey in England unterstützte die unruhigen Irländer so sehr, daß die Englische Regierung nachzugeben für nöthig fand.

*) Ein Englischer Acre, oder Morgen Landes enthält 160 Quadratruthen zu 21 Schuhen.

Doch hielt sie den Entschluß noch hin, bis sie von der Opposition selbst von dem Staatsruder entfernt, und Graf Shelburne, der selbst seine reichsten Besitzungen in Irland hatte, Staats-Secretair wurde. Da wurde die oben angeführte Einschränkungs-Acte von 1719 widerrufen, und das Irländische Parlament für ganz unabhängig von England erklärt. Irland hatte nun seine eigne vollkommne Autonomie. Dieß geschah durch die Englische Parlaments-Acte vom 17ten Mai 1782.

Die Irländische Nation entsprach nicht den Erwartungen der Englischen Regierung. Sie dankte in einer förmlichen Adreße, indem die heftige, sogenannte patriotische, Parthey, mit unruhiger Unzufriedenheit, noch weitere Forderungen machte, und es dahin treiben wollte, daß Irland ganz von allen Brittischen Gesetzen frey, und unabhängig erklärt werden sollte. Das Ziel war schon damals eine Losreißung von England. Glücklicher Weise wurde bald darauf der Americanische Friede geschloßen, und nun durfte Irland gegen das mächtigere Großbrittannien nichts weiter wagen.

Das Ziel der Trennung Irlands von England blieb versteckt, aber man trachtete unaufhörlich darnach. Alle Umstände und Gelegenheiten wurden benutzt, um den Saamen der Unzufriedenheit in ganz Irland zu verbreiten. Der uncultivirte Theil der Nation wurde aufgehetzt, und von Zeit zu Zeit waren Rebellionen, unter allerhand Vorwande, bald in dem, bald in jenem Districte. Keine Nation gab auch so viel Stoff dazu. Der größre Theil, beynahe zwey Drittheile der Einwohner Irlands sind Katholiken; und alle Katholiken sind von allem Antheile an der Regierung, von allen Aemtern ausgeschloßen. Was war leichter, als diese auf zu bringen. Das gewöhnliche Steckenpferd der unruhigen Köpfe, eine Parlaments-Reform, diente der Opposition zu immer neuen Anfällen. Die Handels-Einschränkungen erhitzten die Kaufmannschaft. Die

noth-

nothwendigen Auflagen boten den Schreyern im Parlamentr ein weites Feld dar.

Ein solcher Staat, in solchen Umständen, war für die Absichten der Revolutions-Propaganda, die in Frankreich sich formirt hatte, und nach allen Ländern Emißarien schickte, höchst erwünscht. In keinem Lande brachte es auch diese Menschheits-würgende Faction so bald so weit, als in Irland. Der formelle Aufruhr war organisirt; die Rebellion brach in allen Gegenden aus. Nur eine solche Regierung, wie die jetzige Englische ist, konnte ein solches Ungeheuer besiegen. Man kennt aus dieser Zeitschrift selbst die greuelvollen Begebenheiten der letztern Jahre in Irland. Auch die Entdeckungs-Geschichte der Höllen-Propaganda ist in ihrem Acten-mäßigen Verfolge dargestellt worden. Wir wollen hier keine unnöthige Widerholung machen. Aber wir müßen es hier anführen, um die Nothwendigkeit, die Weisheit, die Wichtigkeit, die Nutzbarkeit der nunmehrigen Union Irlands mit England, ersichtlich zu machen.

Die umständliche Beschaffenheit dieser Union, durch welche das Irländische Parlament ganz aufgehoben wird, und eine bestimmte Anzahl Irländer, in das Großbrittannische Parlament, so wohl in das Ober- als Unter-Haus eintritt, und nur Eine, und gemeinschaftliche Regierung von England, Schottland, und Irland, eingerichtet wird, — werden wir künftig beschreiben, wenn die formelle Unions-Acte vollständig zum Gesetz erhoben seyn wird. Einige Bemerkungen wollen wir noch mittheilen. Eine historisch-statistische Beschreibung des bisherigen Zustandes, der Verfaßung, und der politischen Merkwürdigkeiten Irlands, steht schon längst in unserer Zeitschrift; im zweyten Jahrgange des Politischen Journals, 1782, (Siebentem Stücke, Julius 1782, S. 1 u. ff.)

In der erwähnten Rede zeigte der Groß-Kanzler,

 Graf

Graf Clare, nicht mit leeren Declamationen, sondern mit historischen und statistischen Beweisen, wie sehr eine radicale Veränderung für Irland nothwendig sey, und wie diese Veränderung nichts anders, als eine genaue Vereinigung mit Großbritannien seyn könne. Irland befand sich bisher unter dem Drucke, und ohnerachtet aller Erleichterung, die die jetzige Regierung zu verschaffen trachtete, blieb der Saame des Mißvergnügens im Lande; die Unzufriedenheit erschlaffte die Hände der Arbeiter, und gab den Irländern jenen Charakter der Trägheit, im Feldbaue, im Handel, in den Manufacturen, welchen man national zu nennen pflegte, da doch der Irländer von Natur lebhaft unternehmend und thätig ist. Die aufrührerischen Köpfe, die Factions-Männer, benutzten durch ihre Intrignen das Mißvergnügen, und gebrauchten den kühnen Muth der Irländer zu Empörungen, und zu allen den Greueln, die das Land so oft verwüstet, und unglücklich gemacht haben. Und wer sind diejenigen, die sich der Union am meisten widersetzen? Es sind jene Volksaufwiegler, jene Unruhstifter, und die vornehmsten unter ihnen sind die Descendenten jener Engländer, die die eingebohrnen Irländer von ihrem Eigenthume vertrieben haben. Selbst das Irländische Parlament hat seinen Ursprung in jener Colonial-Versammlung der in Irland sich niederlaßenden Engländer, woran die großen Irländischen Güter-Besitzer eine lange Zeit keinen Antheil nehmen wollten, bis die Engländer, durch die Protection der Englischen Regierung, herrschend wurden.

Daß die Freyheits-Acte von 1782, anstatt den Uebeln abzuhelfen, dieselben vielmehr vervielfältigt hat, beweisen die schrecklichen Ausbrüche der Rebellion in fast ganz Irland, die so viel Verheerung anrichteten, so viel Blut kosteten.

In der bisherigen Verfaßung Irlands nagte beständig ein Wurm an den Finanzen. „Wir hatten, sagte der

der Großkanzler, nicht auf drey Jahre mehr Reßourcen, um dem allgemeinen National-Bankerotte zu entgehen, oder Taxen aufzulegen, die durchaus nicht aufzubringen waren.„

Welche Vortheile erhält das Irländische Commerz durch die neue Acte, ingleichen die Manufacturen? So große, daß dem Großbrittannischen Parlamente darüber Beschwerde-Adreßen übergeben worden sind, weil, bey den wohlfeilen Arbeitslohne, und der mäßigern Lebensart der Irländer, die Englischen Manufacturen es den Irländischen nicht gleich thun könnten, und unermeßlichen Verlust erleiden würden.

Wenn Irland, durch die neue Union, zu einer neuen Epoche von Staaten-Glücke erhoben wird, indem es, befreyt von den bisherigen so lästigen Einschränkungen, der Schiffahrt, des Commerz, der Fabriken, der Ein- und Ausfuhr, zu fast gleichen Vortheilen mit England erhoben wird; so gewinnt, auf der andern Seite, Großbrittannien, an Consolidirung seiner Macht, an der unschätzbaren Sicherheit im Innern seiner Inseln, an allen Zweigen seiner Staatskräfte, an Einnahme, und durch Verminderung der Ausgaben für den Kriegsstand in Irland, an Stärke der Position gegen Frankreich, an Vermehrung der nun incorporirten Menschen-Zahl von beynahe vier Millionen, durch die Aufhebungen, und Hinwegschaffungen vieler Intriguen, und Aufsäzzigkeiten im Brittischen Parlamente, gegen die besten Maaßregeln der Regierung, durch die Veranlaßungen, die Irland gab, und auf unberechbar vielfache Weise, bey dieser neuen Irländischen Union.

Es ist wahr, daß die Verschiedenheit des National-Charakters die Vereinigung, im Anfange wenigstens, nicht ganz enge wird binden laßen; aber diese Verschiedenheit, und National-Abneigung würde bald, ohne die neue Union, in National-Haß übergegangen seyn, und die Zeit wird die Engländer und Irländer eben so ver-

verschwistern, wie die einst, einander so sehr entgegen gesinnten Castilianer, und Arragonier. Die Geschichte hat eine Menge von Beyspielen ähnlicher Vereinigungen. Rom consolidirte dadurch seine Herrschaft und Macht in Italien.

II.

Neueste Schicksale Aegyptens, und Ende des neuen Französischen Kreuzzuges daselbst. Zweyter Theil.

Das Land der ältesten Revolutionen, hat für die neuen Revolutionen unsers Zeitalters grade die wenigste Empfänglichkeit bewiesen. Die prunkvollen Monumente der Französischen Eroberungen in Aegypten sind in Ruinen zusammengestürzt, der Zwischenzustand fremder Waffenherrschaft ist wie ein Luftbild zerfloßen. Was sind nunmehr die posaunten Siege bey den Pyramiden, die Schlachten bey den Waßerfällen, die neuen Französischen Entdeckungen, und Projecte der Vereinigung des Mittelländischen und Rothen Meeres, die künftigen Handelswege, die geträumten Eroberungen Indiens — was sind alle die neuen Französischen Wunder anders als Mährchen, gleich den Geschichten der Tausend und einen Nacht! Ach! leider haben diese romantische Ideen Tausende von Menschen dem Tode zum Opfer gebracht, und Aegyptens, und Syriens Sandwüsten, wie in den barbarischen Zeiten der Kreuzzüge, mit Strömen Französischen Bluts gedüngt!

Als am 1sten Julius 1798 Buonapartes Landungsflotte an der Aegyptischen Küste vor Alexandrien erschien, da begann dieß neue seltsame Schauspiel, deßen erste glückliche Scenen reichen Stof zu Französischen Romanen

nen darboten. Jetzt ist der Vorhang deßelben auf immer gefallen — —. In Asien war der Grenzpunct der Europa und Africa revolutionirenden Französischen Eroberungssucht: seit der Epoche der Niederlagen und Verluste vor Acres elenden Mauern, und auf der Flucht durch die öden Wüsteneyen, erlag der Rest von Frankreichs tapfersten Kriegern unter dem Elende und dem Drucke aller Arten von Mißgeschicke. So traurig war der Ausgang dieser abentheuerlichen Expedition, deren Anfang von so schimmernden Rodomontaden begleitet war. Der Urheber und Anführer derselben, **Buonaparte** — welcher mit allen alten und neuern Eroberern Indiens verglichen wurde, und schon Sesostris, **Alexander, Tamerlan** und **Thamas Kulikan** genannt wurde, entwich übers Meer heimlich nach Frankreich zurück, und betrat eine mit den Siegsfortschritten jener Vorbilder sehr contrastirende Laufbahn. Die Nachwelt wird nicht auf Obelisken Aegyptens den Namen von Buonaparte neben dem des Sesostris lesen.

Die Entweichung des Obergenerals von seiner Armee führte den fünften Act der neuen Tragödie zur schleunigen Entwickelung. Die lange schon glimmende Erbitterung, und Unzufriedenheit der, von ihrem Befehlshaber im Unglücke verlaßenen, Truppen loderte in helle Flammen auf. Die Französischen Soldaten wollten nicht mehr fechten; ihre Muthlosigkeit verdoppelte die Anstrengungen der Ottomannen, welche auf der erstürmten Feste El Arisch die Paniere Mahomeds aufpflanzten. Durch die Einnahme dieser Vormauer von Aegypten waren die weiten Ebenen dieses Landes den Türken eröfnet. Der Großvezier drohte alle noch übrige Französische Truppen aufzureiben: da ergrif die Klugheit des Obergenerals Kleber das einzig mögliche Rettungsmittel und — er capitulirte.

Wir führen aus den Actenstücken dieser Unterhandlung, die, 59 an der Zahl, unter Autorität zu Paris bekannt

bekannt gemacht worden sind, und die wir vor uns liegen haben, nur das eigentlich denkwürdige für die Zeitgeschichte an. Diese Correspondenz enthält alle die Details der Negociationen, die die Capitulation des Generals Kleber herbeygeführt haben. Sir Sidney Smith erscheint darin in der Eigenschaft als Hauptvermittler, indeß der bey dem Großvezier residirende Rußische Chargé d' Affaires dabey nur eine unbedeutende Nebenrolle spielt. Der Englische Commodore negociirte zugleich im Namen des Großherrn, und seines Hofes, je nachdem das Intereße des einen oder des andern seine Unterstützung erheischte. Er zeigte sich übrigens als ein Bewunderer des Generals Kleber, und der Tapferkeit der in Aegypten befindlichen Französischen Armee. Sir Sidney war die Triebfeder der ganzen Convention. Die directen Unterhandlungen, die schon Anfangs Buonaparte, und dann Kleber mit dem Großvezier anknüpfen wollten, scheiterten. Hätte der Französische Obergeneral die Negociationen mit demselben unmittelbar fortsetzen wollen, so würde die Capitulation vielleicht gar nicht zu Stande gekommen seyn, oder wenigstens hätten die Franzosen zur Räumung Aegyptens keine so vortheilhafte Bedingungen erhalten.

Kleber übertrug dem Divisionsgenerale Desaix, und dem Zahlmeister der Armee und Generaladministrator der Finanzen in Aegypten, Poußielgue, das Unterhandlungsgeschäft, und sandte sie mit diesem Auftrage zum Commodore Sir Sidney Smith, auf deßen Kriegsschiffe, am Bord des Tigers, die Conferenzen eröfnet wurden. Die Vorschläge, welche die Französischen Bevollmächtigten in ihrer ersten Note machten, waren so ausschweifend und übertrieben, daß sie verworfen wurden. Sir Sidney verlangte neue Instructionen für die Französischen Commißaire, damit sie ihre unausführbaren Anträge wieder zurücknehmen möchten, und beschwor den General Kleber zu seiner Rettung die einzige

zige annehmliche Bedingung einzugehen. Obgleich Kleber sich zur gänzlichen Räumung Aegyptens genöthigt sah, so drangen die Französischen Bevollmächtigten doch noch auf die Auflösung der Triple-Allianz zwischen den Kaiserhöfen zu Petersburg, und Constantinopel, und der Krone England, und auf die Zurückgabe der vormaligen Venetianischen Inseln, wohin auch die Truppen aus Aegypten gebracht werden sollten — Forderungen, die in einem seltsamen Mißverhältniße zu der verzweiflungsvollen Lage der Franzosen standen.

Nachdem die Negociation auf diese Art mit vieler gefälligen Nachgiebigkeit von Seiten des Englischen Commodore eingeleitet waren, kamen sie durch die Entfernung deßelben in einigen Stillstand. Sir Sidney begab sich aus dem Lager zu Gaza nach El Arisch zum Großvezier, um diesem, der die Ergebung aller Franzosen verlangte, und noch kurz zuvor dem General Kleber sagen ließ, daß er zittern sollte, günstigere Stimmungen beyzubringen. Der baldige Erfolg seiner Bemühungen war eine Waffenruhe, die der Großvezier bewilligte. Nach diesen erwünschten Eröfnungen eilten die Französischen Abgesandten, Desaix und Poußielgue, nach dem Lager der Türkischen Hauptarmee. Hier unterhandelten sie bey El Arisch mit dem Großvezier, und schloßen endlich mit den Bevollmächtigten deßelben Mustapha Raschid Effendi Tefterdar, und Mustapha Raßiche Effendi Rießul Knittas, am 24sten Januar dieses Jahrs die Capitulation zur Räumung Aegyptens.

Diese Convention besteht aus 22 Artikeln, und ist folgenden wesentlichen historischen Inhalts. Der Rest der Französischen Armee begab sich, zufolge derselben, nach Alexandrien, Abukir und Rosette, um dort nach Frankreich eingeschift zu werden, und es wurde ein dreymonatlicher Waffenstillstand bestimmt. Die festen Plätze Cathieh und Salahieh mußten sogleich, hierauf Mansura,

sura, Damiette, Belbey und Suez, dann Cairo, und nach der Besetzung der Hauptstadt, auch das sogenannte Delta oder Niederaegypten geräumt werden. Das westliche Ufer des Nils sollte, bis zur Räumung von Cairo, binnen fünf oder sechs Wochen, in den Händen der Franzosen bleiben, welchen auch für ihre Personen und Güter Sicherheit vor allen Beunruhigungen durch die Türkischen Truppen gewährt wurde. Man verstand sich zu der gegenseitigen Herausgabe des Eigenthums der Einwohner, und die Pforte versprach, nebst ihren Alliirten, der Französischen Armee eine freye und ungestörte Rückkehr nach Frankreich, unter der schützenden Bedeckung von Kriegsschiffen. Der Großvezier bewilligte den Franzosen auch die nöthigen Lebensmittel, und Gegenstände der Bedürfniße, und sogar noch ansehnliche Summen zur Bestreitung der mit der Räumung des Landes verknüpften Ausgaben.

Wenn man aus dem eignen Berichte des Generals Kleber sieht, daß die Ottomannische Armee, die zuströmenden Verstärkungen abgerechnet, aus 80.000 Streitern unter 12 Paschas bestand, denen er, wie er selbst meldet, nicht mehr als 8500 Mann, vereinzelt und zerstreut, entgegenstellen konnte, wenn man bedenkt, daß die mißliche Existenz der noch übrigen Franzosen auch ohne Schwerdtschlag von selbst dem gewißen Untergange entgegen welkte, daß sie mit dem größten Elende, dem nagendsten Mangel zu kämpfen hatten, und daß die Erbittrung der Landeseinwohner das Schreckliche ihrer hülflosen Lage noch bis zur Verzweiflung vermehrte — so erregen die in dieser Capitulation zugestandenen Bedingungen ein unwillkührliches Erstaunen. Diese Empfindung wurde auch in England durch die Nachricht von derselben allgemein erzeugt und laut geäußert. Sir Sidney Smith verlor, durch seine zum Besten der Franzosen so thätige Theilnahme an den Unterhandlungen, in den Augen mehrerer Glieder des Ministeriums, vieles

vieles von seinem Ansehen, und dem ehmals erworbenen Ruhme; selbst sein eifriger Freund und Beförderer, der Minister Dundas, bezeigte seine Mißbilligung über das von ihm bey dieser Gelegenheit beobachtete Betragen.

Zur Rechtfertigung deßelben führte man indeß öffentlich an, daß der Englische Bothschafter in Constantinopel, Lord Elgin, wirksamen Einfluß auf alle Handlungen und Maaßregeln des Commodore gehabt habe, welcher nur unter deßen Einstimmung, und Genehmigung, die Negociationen mit dem General Kleber eingeleitet hätte. Lord Elgin kannte die Indisciplin, und die innern Zerrüttungen, und Verwirrungen unter der Armee des Großveziers. Die Absicht den Orient auf immer den fernern Umstürzungen, und bewafneten Ausbreitungen der Revolutionsprincipien zu verschließen, die vielen nachtheiligen Folgen des äußerst fühlbaren Verlusts von Aegypten, und die Lethargie, worin besonders der Handel von Constantinopel, seit der Französischen Invasion in diese Provinz, schmachtete, bewogen ihn zu diesen Schritten, die aber, wie man in London wißen wollte, seine Zurückberufung von Constantinopel veranlaßten. Erst durch die im Mittelländischen Meere aufgefangne Correspondenz erfuhr die Englische Regierung den Entwurf der Unterhandlungen, und sobald als sie von der wirklichen Eröfnung derselben unterrichtet wurde, eilte sie dem Fortgange und den Erfolge derselben zuvor zukommen. Lord Elgin und der Admiral Lord Keith erhielten, in weitern neuen Instructionen, den wiederholten Befehl, sich der Capitulation wegen Aegypten zu widersetzen. Allein es war zu spät. Das Ministerium zu London wurde bald durch neue Couriere benachrichtigt, daß die Capitulation abgeschloßen war, und daß Lord Keith, indem er die von Sir Sidney übernommenen Verbindlichkeiten genehmigte, seiner ganzen Flotte schon geboten hatte, die von demselben ertheilten Päße zu respectiren. Ob die Englische Regierung darauf dem

Lord

Lord Keith neue Befehle zugeschickt hat, die aus Aegypten zurückkehrenden Französischen Truppen nicht nach Frankreich zu laßen, sondern sie aufzufangen, wie einige Nachrichten lauten, läßt sich in diesem Augenblicke nicht bestimmen.

Inzwischen machte der Obergeneral Kleber der Aegyptischen Nation seine bevorstehende Abreise durch ein Abschiedsschreiben bekannt, deßen Ton von den prahlenden Proclamationen, mit denen die Franzosen zuerst bey ihrer Ankunft in diesem Lande erschienen, sehr abwich. „Ich gebe dieses Land, sagte er darin, in die Hände unsers alten Bundesgenoßen zurück. Die Wiederherstellung des (durch die Französische Waffengewalt zerstörten) Aegyptischen Handels, wird die erste Folge dieser Annäherung seyn. Die Franzosen werden dabey den Vortheil finden, eine Allianz zu brechen, die künftig zwecklos und ohne Motive seyn würde, und dieser Tractat wird die erste Clausel eines für die Nationen des Orients nöthig gewordnen Friedens bilden.„ Er schloß mit dem Wunsche und der geäußerten Hofnung, daß die bisherige (angebliche) Eintracht und Verbindung nicht gestört werden möchte. Kaum war aber die Nachricht von dieser Capitulation unter dem Volke verbreitet, als die heftige Gährung, und der Nationalhaß der Aegypter gegen die Franzosen diese mit den furchtbarsten und blutigsten Explosionen bedrohte. Die Besorgniß eines allgemeinen gefährlichen Volksaufstandes zwang die stolzen Eroberer des Orients sogar, noch vor der in der Convention bestimmten Zeit, ganz Aegypten zu verlaßen, und sich eiligst nach Alexandrien zurückzuziehen.

Achtzehn Monate und zwölf Tage lang hatte die Französische Herrschaft über Cairo gedauert, als die Reste ihrer Truppen in banger Stille wieder abzogen. Am 23sten Julius 1798 rückte Buonaparte mit seinem Heere in Cairo ein — am 4ten Februar

1800

1800 hielt der Großvezier an der Spitze seiner Kriegsmacht seinen glänzenden Triumpheinzug in diese Hauptstadt. Die große Anzahl ihrer Einwohner, die gegen eine halbe Million beträgt, bewillkommnete unter lautem Jubel die Türkischen Heerschaaren, und feyerte mit den lebhaftesten Freudensbezeigungen die glückliche Veränderung ihres Schicksals. Ein hiervon sehr verschiednes Schauspiel gaben die Franzosen, die in Alexandrien darbend, halb nackt, und in Lumpen gehüllt erschienen. Zu den vielen Leiden, die sie erduldet hatten, gesellte sich noch die Pest, die unter ihnen ausbrach, und die schon so geschmolzne Anzahl der in ihr Vaterland zurückkehrenden Krieger noch verminderte. Die harrende Sehnsucht der Franzosen nach ihrer Einschiffung und Erlösung aus dem für sie so unseligen Lande wurde endlich befriedigt. Der erste Transport derselben von 6 bis 7000 Mann, worunter die meisten Kranke und Blinde waren, segelte nach Morea ab. So sah Frankreich, auf fremden Fahrzeugen, kaum den dritten Theil seiner schönsten Armee siech und dienstunfähig zurückkehren, welche vor zwey Jahren auf der prächtigsten Flotte nach Africa zur Revolutionirung zweyer Welttheile abgesegelt war. Von der ganzen unschätzbaren Seemacht, die sie hinüberführte, wurde auch nicht ein Kriegsschiff gerettet. Die bald auf einander folgenden Eroberungen und Aufbringungen der beyden einzigen, aus der Schlacht von Abukir entflohenen Linienschiffe, Genereux und Wilhelm Tell durch die Engländer in den Gewäßern von Malta, vollendeten diese beyspiellose Niederlage, und krönten Nelsons glorreichen Sieg, mit gänzlicher Vernichtung des Feindes.

Dieß war das Ende einer abentheuerlichen romantischen Expedition, von der sich eine neue entscheidende Periode des Unglücks für Frankreich an datirt. Sie wurde zugleich die Epoche neuen Glanzes und Glücks für den Kaiserthron Selims III., deßen Grundfesten sie um-

umstürzen wollte. Die Türkische Macht wurde vergrößert, ihre innre und äußere Sicherheit und Ruhe befestigt, die Regierung erhielt neue Energie, die Erbfeinde der Muselmänner knüpften neue Bande der Freundschaft mit ihnen, und vereinigten ihre Waffen in brüderlicher Eintracht zu gleichen Zwecken, und der vorher erblaßende halbe Mond der Ottomannen verdunkelte durch seine Strahlen den feindseligen Brandschein des revolutionairen Französischen Kometen. Eine große Folge des neuen Kreuzzuges von Buonaparte nach Aegypten war, daß die Herrschaft der Pforte über dieß Land, so wie über Syrien und Arabien, die seit einem Vierteljahrhunderte fast zu einem bloßen Schattenbilde geworden war, nunmehr mit Nachdruck wieder hergestellt, und aufs neue begründet wurde. Die Pforte benutzte den gegenwärtigen günstigen Zeitpunct, um sich diese schönen, bisher nur in schwacher Abhängigkeit gewesenen, Provinzen wieder völlig unterwürfig zu machen, und anstatt des vorigen Chaos der Administrations-Gewalt der Beys eine neue zweckmäßige Organisation, Regierungsform, und dauerhafte Verfaßung in Aegypten einzuführen. Die Realisirung dieser neuen Einrichtungen war auch die Ursache, daß fortdauernd noch zahlreiche Truppencorps nach Aegypten zu dem schon so furchtbaren Heere des Großveziers herbeyzogen.

Ein andrer Gegenstand dieser großen Kriegsmacht war die Bestrafung der aufrührerischen Hartnäckigkeit des Paschas Ghezar von Acre. Dieser Pascha hatte sich schon seit längerer Zeit, durch mächtigen Einfluß, ungeheure aufgehäufte Reichthümer, und einen tyrannisch grausamen Charakter berüchtigt gemacht. Achmet Ghezar erstickte durch seine wilde Habsucht größtentheils wieder den Flor, und den Wohlstand, den sein Vorgänger in der dasigen Statthalterschaft zu Acre, und in der umliegenden Gegend, erschaffen hatte. Die Lebensbedürfniße beschwerte er mit hohen Taxen und Auflagen,

lagen, und erwarb sich durch unerlaubte Mittel und Gewaltthätigkeiten ein unermeßliches Vermögen, von welchem er eine ansehnliche Truppenzahl unterhält. Durch eine Kette von Grausamkeiten und harten Bedrückungen der Unterthanen brachte er es endlich so weit, daß er die unrechtmäßig erworbene Statthalterschaft von Damascus, nach dem Besitze einiger Jahre, verlor, und von der Pforte wieder nach seinem vorigen Gouvernement von Acre und Seide verwiesen wurde, welches seit 27 Jahren das Theater seiner strafbaren Ausschweifungen und Erpreßungen ist. Die Heftigkeit des Charakters von Ghezar, sein Ehrgeiz und seine Unbeständigkeit verleiteten ihn auch bey dem Französischen Einfalle in Aegypten und Syrien dem Großvezier den Gehorsam zu verweigern, wobey der Vorwand war, daß er von dem Großherrn zum Seraskier, (General en Chef) gegen die Franzosen in Aegypten ernannt worden war, und nun glaubte, dieß Ober-Commando nicht abtreten zu dürfen, am allerwenigsten unter dem Oberfehle eines neuen Commandeurs, ob derselbe gleich Großvezier war, zu stehen. — Dieß Betragen des Ghezar Pascha, und die Besorgniß für Unruhen von ihm, im Rücken des Großveziers, wenn dieser in Aegypten weiter vordringen sollte, trug viel, vielleicht das m iste, dazu bey, daß die Französischen Truppen in Aegypten eine so leidliche Capitulation erhielten, und nicht arretirt, sondern deportirt wurden.

III.

Neueste Historisch-Geographisch-Statistische Litteratur in Teutschland. Mit einem Eingange, und einer Parallele mit Frankreich.

Wenn die Häufigkeit der Schriftstellerey und die

Maße ihrer jährlichen Producte ein Beweis der wahren Aufklärung wäre, so würde keine Nation der Teutschen die Ehre streitig machen können, das aufgeklärteste Volk des Erdbodens zu seyn. Aber bey dieser überreichen Aufklärung, bey diesem Zusammenflusse von Schriften, wovon die neueste Ostermeße abermals überschwemmt wurde, sah der unpartheyische Beobachter, daß so viele Werke einander entgegengesetzt sind, und daß gegenseitige Widerlegungen den Hauptstof der mehrsten Bücher ausmachen. Da nun jeder glaubt das Licht der Wahrheit allein zu haben, und die Wahrheit doch nur Eine ist, in der Schriftstellerey aber die Wahrheiten sich mit einander herumkämpfen; so ist das Resultat des **größten Theils** der Schriftstellerey — ein **Meynungs-Krieg** ohne entscheidende Siege — ein Beweis, daß Menschen behaupten zu wißen, was sie nicht wißen.

Seit mehrern Jahren gab der Schwall der in Umlauf gesetzten neuen litterarischen Erzeugniße nicht mehrere Veranlaßung zum Erstaunen über die vaterländische Schreibfertigkeit, als dießmal. Denn die Anzahl der gesammten Bücher, welche auf dieser Ostermeße debitirt wurden, stieg auf nicht weniger als — 2879. Im Frühjahre 1799 belief sie sich doch nur auf 2523, und selbst auf der durch ihren Ueberfluß ausgezeichneten Ostermeße von 1798 erschienen noch 19 Bücher weniger als 1800. Man kann sicher annehmen, daß zu der nächsten Herbstmeße über 1000 neue Bücher herauskommen werden, so daß das Jahr 1800 die Teutsche Litteratur mit mehr als 4000 neuen Producten beschenken wird; ohne einmal die Fluth der nicht auf die Meße gebrachten Broschüren, Tagesblätter, kleinern Abhandlungen und Schriften mit darin zu begreifen.

Gewiß hat eine Parallele des Zustandes der Litteratur zwischen Teutschland und Frankreich, und der Schriftstellerey in beyden Ländern ein allgemeines Intereße. Sie ist um so mehr ein Gegenstand der Neugierde

gierde, da so wie alles in Frankreich, auch die Wißenschaften revolutionirt worden sind, und eine andre Gestalt erhalten haben. Nach einer genauen Angabe, erschienen daselbst, seit Nivose 6tes Jahr bis Frimaire 7tes Jahr, in allem 1562 Werke. Der Teutsche Fleiß bringt jährlich also weit mehr als noch einmal so viele Producte hervor, als die litterarische Industrie der Franzosen. Auch zeigt sich in den verschiednen Fächern der Schriftstellerey eine auffallende Verschiedenheit des Geschmacks. Unter jenen herausgekommenen 1562 Büchern waren 17 moralischen Inhalts, 183 Romane und eben so viele dramatische Stücke; die übrigen waren physikalische und mathematische Werke. Folglich hat Teutschlands Litteratur vor der Französischen nicht nur das Uebergewicht der Anzahl, sondern auch der Mannichfaltigkeit in der Bearbeitung aller Fächer, besonders derjenigen, die man Philosophie nennt.

Unter den auf dieser Ostermeße herausgekommenen Schriften waren 2206 in teutscher und lateinischer Sprache. Die seit dem letzten Decennium sehr vergrößerte Zahl der in ausländischen Sprachen erschienenen Bücher und Schriften, vorzüglich Französischer, stieg auf 239. Ohngeachtet schon so vieles über die Nachtheile, und den schädlichen Einfluß der Romanen-Lecture geschrieben worden ist, so zählte man doch nicht weniger als 296 Früchte der idealisch-romantischen Phantasie; ungleich mehrere, als in einem Jahre in Frankreich dem Lesepublicum übergeben wurden. Sonderbar ist es, daß Gespenster- und Geistergeschichten fortdauernd in der Mode bleiben, und daß sie, obgleich der Geschmack hieran endlich ermüdet werden muß, doch noch bis jetzt am meisten Erfolg zu haben scheinen. Es ist ein Contrast, daß in unsrer Periode, da der Glaube an Wunder verschwunden ist, die jetzige Modewelt in Teutschland — und eben dieß soll in England und Frankreich der Fall seyn — so viel Anziehendes in wunderbaren

Geschichten und Erzählungen findet. Man könnte hieraus wichtige psychologische Bemerkungen über den Hang der menschlichen Natur zum Uebernatürlichen herleiten. Der Teutschen Nationalbühne überreichte die dramatische Dichtkunst 52 Schauspiele; das Feld der Musik wurde mit 86 neuen, im Meßverzeichniße angeführten Tonstücken bereichert. Bewunderswürdig ist die unerschöpfliche Fruchtbarkeit des unsterblichen Genies des zu früh den Musen entrißenen Mozarts, von welchem schon so lange Zeit nach seinem Tode aus deßen Nachlaße fortdauernd neue Meisterstücke bekannt gemacht werden.

Wenn die jetzige neue Regierung in Frankreich vielleicht mit Unrecht sagt: „Die Revolution hat geendigt"; so kann man wenigstens mit mehrerer Wahrheit sagen, daß die Französische Revolution, welche sonst die große Axe war, um welche sich die meisten Erzeugniße der Preße drehten, in den Köpfen und Federn der Teutschen Schriftsteller geendigt hat. Auch haben die so zahlreichen Bücher und Abhandlungen über die speculative Philosophie abgenommen: dagegen scheinen nach den Anzeigen der Titel mehrere Bücher wie sonst die Christliche Religion zum Ziele des Angrifs zu haben. Welche Fortschritte hiernach die wahre Aufklärung und wißenschaftliche Cultur unsers Zeitalters gemacht hat, überlaßen wir einem jeden zur eignen Beurtheilung. Nachstehendes sorgfältig abgefaßtes Verzeichniß ist eine allgemeine Uebersicht der neuesten litterarischen Producte (mit Uebergehung aller periodischen Zeit- und Flugschriften) welche in dem Gebiete der **Geschichte, Geographie,** und **Statistik** herausgekommen sind. Die Beurtheilung ihres Werths gehört nicht hieher. Die uns zugeschickten Schriften werden unpartheyisch, ausführlich recensirt.

Staaten des Hauses Oesterreich.

Beschreibung v. Prag, insbesondre von der Seite des Vergnügens. Von K. F. P. M. e. Plane. 8. Leipz.

Sämmt-

Sämmtliche Gesetze Kaiser Franz II, in chronolog. Ordnung herausg. v. J. Kropatschek. 9 Bände. gr. 8. Wien.

Hofmannsegg, Graf v., Reise nach Ungarn bis an die Türkische Grenze. gr. 8. Görlitz.

Liechtensterns, J. Freyh. v., Skizze einer statistischen Schildrung des Oesterreich. Staats ꝛc. gr. 8. Wien.

Sörgel, F. A., Das Haus Oesterreich v. seiner Entstehung bis zum Ende des achtzehnt. Jahrh. 8. Gera.

Staatsverfaßung Oesterreichs, zum Gebrauch der Staatsbeamten ꝛc. 6ter Band. gr. 8. Wien.

Mahlerische Wanderungen, in den Gegenden um Wien. M. 12 Kpf. 8. Leipzig.

Zeichnungen auf einer Reise von Wien über Triest nach Venedig, im J. 1798. 8. Berlin.

Voyage pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie &c. avec estampes, cartes et plans. 11me Livr. Roy. Fol. à Leipzig.

Preußische Staaten.

Baczko's, L. v., Reise durch einen Theil Preußens. 2 Bände. 8. Mainz und Hamburg.

Berghauer, J. C. F., Magdeburg u. die umliegende Gegend. M. Kpf. 2 Th. gr. 8. Magdeburg.

Bratring, F. W. A. Die Grafschaft Ruppin in histor. statist. und geograph. Hinsicht. gr. 8. Berlin.

Briefe über Stettin. Enth. eine vollständ. topograph. Beschreib. ꝛc. herausg. v. Prof. Sell. M. Kupf. gr. 8. Berlin.

Dürrschmidts, J. F., Beschreib. von Goldkronach ꝛc. gr. 8. Bayreuth.

Friederich Wilhelm III, oder Samml. aller Anekd. und Cabinetsordres von ihm. 8. Halle.

Neuestes Gemälde von Berlin auf 1800. Berlin.

Holsche, v., Geographie u. Statist. v. West- Süd- u. Neu-Ostpreußen. 1ster Band ꝛc. gr. 8. Berlin.

Nenke's Wandrungen durch Preußen und Litthauen. Herausgeg. von L. v. Baczko. 8. Hamb. u. Mainz.

Pachalis, F. W., Sammlung verschiedner Schriften über Schlesiens Geschichte und Verfaßung. 2 Bände. gr. 8. Breslau.

Struve, J. C. de, Fridericus II, Borussorum Rex. 4. maj Ratisbonae.

Umriß der Preuß. Monarchie nach statist. Staats- u. Völkerrechtl. Beziehungen. gr. 8. Berlin.

Weigels, J. A. V., geogr. naturhistor. und technolog. Beschreibung von Schlesien. 1ster und 2ter Theil. Mit Kupf. gr. 8. Berlin.

Wörterbuch, topogr. statist. geograph., sämmtlicher Preuß. Staaten ꝛc. 9ter Band. gr. 8. Halle.

Memoires pour servir à l'histoire des réfugiés Français dans le Etats de Brandebourg. T. IX. gr. in 8.

Uebrige Teutsche Staaten.

Beschreibung des Harzgebirges ꝛc. 2 Bände. 8. Leipzig.

Die Blockade von Philippsburg im J. 1799. 8.

Borhek, Dr. A. C., Geschichte der Länder Cleve, Jülich, Berg, Mark und Ravensberg. gr. 8. Duisburg.

Evers, Mecklenburgische Münzgeschichte. 2ter Th. mit Kpf. gr. 8. Schwerin.

Faselius, J. A. L., Friederich der Weise und Johann der Beständige, Churfürsten von Sachsen Ernestinischer Linie. 8. Eisenach.

Franz, F. C., Der Spreewald, in physikal. statist. Hinsicht ꝛc. gr. 8. Görlitz.

Häberlins, F. D., neuere Teutsche Reichsgeschichte, 28ster Band, fortgesetzt von R. K. Freyh. von Senkenberg. gr. 8. Carlsruhe.

Hausmanns, F. K., Beyträge zur Kenntniß der Chursächsisch. Landesversamml. 3ter Th. 8. Leipzig.

Hazzi,

Hazzi, von, statistische Aufschlüße des Herzogthums Baiern rc. mit illum. Kupf. 8. Nürnberg.

Hoche, J. G., Reise durch Osnabrück und Niedermünster in das Saterland, Ostfriesland und Gröningen. Mit 1 Kpf. 8. Bremen.

Höcks, statist. Uebersicht der Teutschen Staaten rc. Fol. Basel.

Kläbe, J. G. A. Beschreibung des Lustschloßes Pillnitz bey Dresden. Mit Kupf. Fol. Dresden.

Lexicon, geograph. statist.-topograph. von Franken. 2ter Band. gr. 8. Ulm.

Lipperts, M., Versuch der Entstehungsgeschichte des heutigen Hauptstaats Baiern. 8. Ingolstadt.

Mangelsdorf, L. E., Abriß der Teutschen Geschichte rc. 8. Gera.

Merkels, D. J., Erdbeschreib. von Chursachsen rc. 5ter Band, bearbeitet von L. A. Engelhardt. 8. Dresd.

Müller, W. F., meine Streifereyen in den Harz und in einige seiner umliegend. Gegenden. 1stes Bdchn. m. 1 Kpf. 8. Weimar.

Reise durch die Ober- und Nieder-Lausitz. 8. Görl.

Reise, neue, in Teutschland. 3ter Th. M. Chart. und Planen. 8. Leipzig.

Schlenkert, Fr. Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar. Ein histor. Gemälde. 1ster Band. M. Kpf. 8. Leipzig.

Schmidts, M. J., Geschichte der Teutschen; fortgesetzt von J. Milbiller. 14ter Theil, oder der neuern Geschichte der Teutschen 9ter Band. gr. 8. Ulm.

Schultes, L., diplomatische und statistische Nachrichten der Kreisstadt Eisenberg im Osterlande. 8. Jena.

Schiller von Mitterburg, Beyträge zur genauern Kenntniß der Reichsverfaß. Teutschlands. 8. Koburg.

Ueber die Chursächsische Steuerverfaßung rc. gr. 8. Leipzig.

Westenrieders, L., Beyträge zur vaterländischen Histo-

Historie, Geographie, Statistik u. Landwirthschaft ꝛc. 6ter Bd. gr. 8. München.

Zur Geschichte Baierscher Landschaft und Steuern bearbeitete Urkunden und Beylagen, von J. E. v. S. gr. 8. München.

Lettres sur Dresde &c. 8. à Berlin.

Dänemark.

Lenz, C. L., Bemerkungen auf Reisen in Dänemark, Schweden u. s. w. 2 Theile. 8. Gotha.

Memoiren über die Dänischen Finanzen. 1ster Bd. m. Tabellen. gr. 8. Leipzig.

Schraders, J. A. G., vollst. Lehrbuch der Schleswigholstein. Landesrechte. 1ster Theil. gr. 8. Kiel.

Frankreich.

Begebenheiten, merkwürdige, des 18ten und 19ten Brumaire's, aufgezeichnet von C. A. S—g. ꝛc. 8. Osnabrück.

Beyträge zur Geschichte der Franz. Revolution ꝛc. v. J. C. Fick. 1ster Bd. gr. 8. Erlangen.

Bemerkungen, statist., über die polit. Lage Frankreichs. 2 Th. 8. Nürnberg.

Der achtzehnte Brumaire u. s. w. A. d. Franz. v. R—d. gr. 8. Cöln.

Buonaparte in Aegypten u. Syrien und seine Ernennung zum Consul. 8. Straßburg.

Geschichte einiger merkwürdigen Revolutions-Opfer. 2 Theile m. Kupf. 12. Chemnitz.

Ivernois, histor. und polit. Schilderung des Verlusts des Franz. Volks durch die Revolution und den Krieg; a. d. Franz. m. Anm. u. Zusätzen von J. P. Velthusen. gr. 8. Hamburg.

Reise nach Paris im Sommer 1798. a. d. Ital. 8. Duisburg.

Revolutionscharaktere, herausgegeben von Girtanner, mit 14 Kpf. 8. Chemnitz.

Riems

Riems, A., Reisen durch Frankreich vor und nach der Revolution. 2ter Theil. 8. Leipzig.

Zimmermanns, E. A. W. von, Darstellung Frankreichs, seit Franz I bis auf Ludwig XVI, nebst einer kurzen Uebersicht der Geschichte der Freystaaten v. Nordamerica ꝛc. 8. Braunschweig.

Anecdotes secretes sur le 18 Fructidor, et nouveaux mémoires des déportés à la Guiane, écrits par eux mêmes. 8. à Hambourg,

Memoires historiq. sur le 18 Brumaire &c. gr. in 8. à Strasbourg.

Großbrittannien.

Walpole, Horatio, historische und andre Schriften übers. von A. W. Schlegel. 8. Leipzig.

Coxe's, Memoirs of Sir Robert Walpole. 8 Vol. 8. Basil.

Sur l'etat actuel de l'administration des finances et de la richesse nationale de la Grande Bretagne, par Fr. Gentz. gr. in 8. à Hambourg.

The History of England, in a series of lettres from a nobleman to his son. 2 Vol. 8. Basil.

Italien.

Demna, des Abbé, Geschichte der Sardinischen Staaten bis zum J. 1796; nebst einer geograph. statist. Beschreibung derselben u. s. w. A. d. ital. Handschrift. übersetzt v. Pr. Stras. 1ster Th. gr. 8. Berlin.

Ehrmanns, J. F., pragmatische Geschichte der Revolutionen von Corsica, nebst e. Beschreibung dieser Insel. gr. 8. Hamburg.

Feidels Sitten und Gebräuche der Corsen; a. dem Franz. 8. Zeitz.

Neuestes Gemälde von Malta und dem Malteserorden. 3ter Band. 8. Ronneburg.

Geschichte Pabst Pius VI. 8. Wien.

Geschichte

Geschichte Pius VI. 8. Rom.

Houels Reisen durch Sicilien, Malta und die Liparischen Inseln ꝛc. von J. H. Keerl. 3ter Theil mit Kpf. gr. 8. Gotha.

Leben Pius VI. 8. Halle.

Lebens- und Regierungs-Geschichte Pabsts Pius VI. 8. Wien.

Neapel und Sicilien. Ein Auszug von Keerl. 10ter Th. m. Kpf. gr. 8. Gotha.

Pius VI und sein Pontificat. Eine historische und philosophische Schildrung. A. d. Franz. mit Anmerk. gr. 8. Hamburg.

Trouvé, einige Erläuterungen über die Cisalpinische Republik; a. d. Franz. 8. Ulm.

Portugall und Spanien.

Eleonora Tellez, Königin von Portugall. Eine wahre Geschichte aus dem 14ten Jahrhunderte. 2 Th. 8. Wien.

Bourgoings neue Reise nach Spanien. 3ter Th. ꝛc. von C. A. Fischer. Mit Kpf. Charten und Planen. gr. 8. Jena.

Rußland.

Briefe über Reval, nebst Nachrichten von Esth- u. Liefland ꝛc. 8. Hamburg.

Georgi's, J. G., geographisch-physicalisch- und naturhistor. Beschreibung des Rußischen Reichs. 3ter Band, 4te u. 5te Abth. gr. 8. Königsberg.

Marschalls, F. A. von Biberstein, Beschreib. der Länder zwischen den Flüßen Terek und Kur am Caspischen Meere ꝛc. gr. 8. Frankf. a. M.

Salderns, H. von, Biographie Peters des Dritten, Kaiser aller Reußen ꝛc. nach dem Französischen übersetzt. gr. 8. St. Petersburg.

Tableau historique et statistique de l'Empire de Russie,

Russie, à la fin du 18 siècle, p. H. Storch. Avec Cartes. 2 Vol. 8. à Bale.

Schweitz.

Briefe über den polit. bürgerl. und natürl. Zustand der Schweitz ꝛc. v. C. von B. M. Kpf. gr. 8. Augsb.

Sammlung histor. merkwürd. Schweizergegenden, nach der Natur gezeichnet u. gemahlt v. H. Füeßli, m. e. histor. Beschreibung. 4. Zürich.

Türkische Staaten.

Beschreibung, kurze, von Aegypten, in geograph. u. polit. Hinsicht ꝛc. mit Kpf. 4. Nürnberg.

Briefe, neu aufgefangne aus Aegypten ꝛc. Gedruckt auf Befehl der Engl. Regierung, u. a. d. franz. Original. übers. 8. Hamburg.

Brown's, W. G., Reisen in Africa, Aegypten und Syrien; a. d. Engl. u. m. Anm. von M. C. Sprengel, m. e. Charte. gr. 8. Weimar.

Eine andre Uebers. dieses Buchs; mit Anm. Kpf. und Charten. gr. 8. Gera.

General Dümas, Krieg in Aegypten und Syrien. A. d. Franz. gr. 8. Hamburg.

Egypten aus den besten ältern und neuern Beschr. zusammen gefaßt ꝛc. von C. F. Buquoi. 8. Breslau.

Egypten in seinem gegenw. Zustande ꝛc. gr. 8. Berl.

Originalbriefe, aufgefangne, von der Armee des Gen. Buonaparte in Aegypten ꝛc. 2 Th. Nebst e. Ch. u. Kupf. 8. Hamburg.

Schrödters, J., See- und Landreise nach Ostindien und Aegypten, auf die Berge Sinai und Horeb, nach Gaza, Damascus ꝛc. in d. J. 1795–1799. 8. Leipzig.

Volney's, C. F., Reise nach Syrien und Aegypt. m. Charten u. Kpf. 3ter Th. Nebst Zusätzen ꝛc. v. Prof. Paulus. gr. 8. Jena.

Africa.

Borheck, Dr. A. C., allgemeine Erdbeschreibung v. einer Gesellschaft von Gelehrten bearbeitet. Africa. 1ster Th. 8. Lemgo.

Nachr. u. Bemerk. üb. Algier u. d. Algier. Staat. 3ter u. letzter Bd. M. Kpf. gr. 8. Altona.

Mungo Parks u. Houghtons Reisen u. Entdeckungen im Innern von Africa. 8. Leipzig.

Graf Robert und sein Freund St. Michael, oder die Fürsten von Orimbul und Bambuck neuentdeckte Inseln an der Küste von Africa ꝛc. 2 Bde. Mit Kpf. von Chodowiecki und Schubart. 8. Leipzig.

America.

Nachrichten von verschiedenen Ländern des Spanischen America ꝛc. Herausgegeb. v. C. G. v. Murr. Mit 1 Ch. gr. 8. Nürnberg.

Reise v. Hamburg nach Philadelphia. 8. Hannov.

Des jüngern Isaack Welds Reisen durch die Vereinigten Staaten von Nordamerica und durch Canada in d. J. 1795–1797 ꝛc. Aus dem Engl. übers. 2 Bde. mit 6 Kpf. gr. 8. Berlin.

Noch zwey andre Uebersetzungen dieser Reisen, mit Kpf. u. Charten. Berlin.

Asien.

Breitenbauchs, G. A. von, Beyträge zur Gesch. der unbekannten Reiche von Asien und Africa. 1ster u. 2ter Th. 8. Weimar.

Forsters, G., Reise aus Bengalen durch die nördl. Theile von Hindostan, durch Kaschemir, Afganistan, Persien und Rußland; a. d. Engl. übers. u. m. Anmerk. begleitet von C. Meiners. 2 Th. gr. 8. Zürich.

De la Laubere, Beschreib. des Königr. Siams ꝛc. mit Kpf. gr. 8. Nürnberg.

Symes,

Symes, M., Gesandtschaftsreise nach dem Königr. Ava im J. 1795 ꝛc. Aus dem Engl. mit Kpf. gr. 8. Hamburg.

Turners, S., Gesandtschaftsreise nach Tibet, an d. Hof des Teschoo Lama durch Bootan. ꝛc. A. d. Engl. gr. 8. Hamburg.

Süd-Indien.

Wilsons, James, Beschreib. einer Mißionsreise nach dem südl. stillen Ocean. A. d. Engl. übers. von M. C. Sprengel. Mit 1 Charte, gr. 8. Weimar.

Keates, G., Account of the Pelew-Islands etc. Schleswig.

Allgemeine historisch-statistische Schriften und Reisen.

Abriß der allgemeinen Kirchengeschichte bis zum Ende des 17ten Jahrh. ꝛc. Herausgegeben v. P. A. Sartori. Fortges. von e. Priester des Carmeliter-Ordens. 10ter Th. gr. 8. Augsburg.

Anekdoten und Charakterzüge aus d. Franz. Revolutionskriege in Teutschland. Mit Anm. 8. Carlsruhe.

Archiv für die Geschichte, Erdbeschreib. und Statist. v. D. Borheck. 1ste Abth. gr. 8. Elberfeld.

Archiv für die neuesten und merkw. Reisebeschreib. a. fremden Sprachen übers. 1ster u. 2ter Th. mit Kpf. gr. 8. Berlin.

Des Abbé Barrüel Geschichte des Jacobinismus; aus dem Franz. 1ster Th. gr. 8. Hannover.

Merkwürdige Begebenheiten, Charakterzüge, und Anekdoten ꝛc. 4ter Bd. 8. Leipzig.

Historische Blätter und Anekdoten. 8. Weimar.

Bredows, G., Untersuchungen über die alte Gesch. Chronologie und Geographie ꝛc. gr. 8. Altona.

Geheime Briefschaften aus dem Portefeuille der bey

Rastadt ermordeten Fränkischen Gesandtschaft. 2tes und letztes Bdch. 8. Plittersdorf.

Europa nach seinem polit. u. militair. Zustande im Jan. 1800. ꝛc. Nebst 1 ill. Chart. von M— du P—n. 8. Leipzig.

Ewalds, J. von, Folge der Belehrungen über den Krieg, durch Beyspiele aus der Geschichte erläutert. 8. Schleswig.

Fabris, J. E., Abriß der natürlichen Erdkunde, insonderheit Geistik ꝛc. 8. Nürnberg.

Feldzug der mit Oesterreich verbünd. Rußen in Italien unter Suworow ꝛc. Mit Planen und Charten. 4. Leipzig.

Gallerie merkw. Verschwörungen, Empörungen und Revolutionen. ꝛc. 2 Th. m. Kpf. u. Portr. 8. Leipzig.

Galletti, J. G. A., Kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung. 7ter Th. 8. Gotha.

Historische Gemälde in Erzählungen merkwürdiger Begebenh. a. d. Leben berühmter und berüchtigter Menschen. 8ter Bd. 8. Leipzig.

Kurze Geschichte der Landung der Engländer in Holland im Herbste 1799. ꝛc. 8. Hamburg.

Ed. Gibbons Anhang zur Geschichte des Verfalls und Uebergangs d. Röm. Reichs. Ein litterar. Nachlaß. 8. Leipzig.

Heß, J. L. von, Durchflüge durch Teutschland, die Niederlande und Frankreich. 7ter Theil, oder fortgesetzte Durchflüge 3ter Theil. 8. Hamburg.

Heusinger, Dr. Die Geschichte der Kreuzzüge. 2tes Bdch. 8. Dortmund.

Hirschings, F. C. G., Historisch. litterar. Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen des 18ten Jahrhunderts ꝛc. 4ter Bd. 2te Abtheil. gr. 8.

Hüblers, Dr. J. G., Handbuch der allgemeinen Völkergeschichte alter Zeiten ꝛc. 3ter Band. gr. 8. Freyberg.

Des

Des Generals Jourdans Uebersicht der Operationen der Donauarmee; a. d. Franz. übers. von C. A. S–g. 8. Osnabrück.

Kalchberg, J. von, Historische Skizzen. 2tes Bdch. m. Kpf. 8. Wien.

Kleinere Länder- und Reisebeschreibungen rc. 5ter und 6ter Band. 8. Leipzig.

Lebensgeschichte des Grafen Suworow-Rymniskoy rc. 8. Wien.

Lebenslauf des achtzehnten Jahrhunderts. 1ster Bd. gr. 8. Breslau.

Lechevalier, Reise nach Troas. Mit Zusätzen von C. G. Lenz. Mit Kpf. u. 1 Charte. gr. 8. Altenburg.

Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen. 16ter, 18ter, 19ter und 20ster Band. Mit Kpf. u. Ch. gr. 8. Berlin.

Martens, G. F. von, Erzählungen merkw. Fälle des neuern Europ. Völkerrechts rc. gr. 4. Göttingen.

Meißner, J. G., Charakterzüge und intereßante Scenen a. d. Leben denkw. Personen rc. 2 Theile, mit Kpf. 8. Wien.

Deßen charakteristische Lebensgemälde unsrer denkwürdigsten Zeitgenoßen. 2ter Bd. m. Kpf. 8. Wien.

Merkels, G., Sammlung von Völkergemälden rc. 8. Lübeck.

Mitfords, W., Geschichte Griechenlands, aus dem Engl. übers. v. J. F. Baron. 1ster Bd. gr. 8. Breslau.

Niemanns, A., Miscellaneen, histor. statist. und ökonom. Inhalts rc. gr. 8. Altona.

Otos, J. F. W., System einer physischen Erdbesch. nach den neuesten Entdeckungen. 1ster Th. Hydrograph. gr. 8. Berlin. Mit Kpf.

Pratts, Aehrenlese auf einer Reise durch Holland u. Westphalen. 1ster u. 2ter Band. 8. Leipzig.

Schillers, Fr., Allgemeine Sammlung historischer Memoires vom 12ten Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten,

Zeiten. 2te Abtheilung. 18ter und 19ter Band. gr. 8. Jena.

Schirachs, J. F., biographische Gemälde und Skizzen aus der Geschichte der Menschheit u. Unmenschheit 2c. 8. Wien.

Schönemanns, Dr. C. J. G., Codex für die practische Diplomatik. gr. 8. Leipzig.

Schröckhs, J. M., Christliche Kirchengeschichte. 29ster Th. 8. Halle.

Sprengels, M. C., Auswahl der besten geograph. histor. und statist. Nachrichten zur Aufklär. der Länder- und Völkerkunde. 14ter Th. 8. Halle.

Deßen Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen 2c. 1ster Bd. mit Kpf. u. Ch. gr. 8. Weimar.

Stöver, Dr. H., Unser Jahrhundert, oder Darstell. der intereß. Merkwürdigk. und Begebenh. u. der größesten Männer deßelben. Fortgesetzt von C. D. Voß. 8ter und letzter Band. 8. Altona.

Scenen, intereßante, und historische Gemälde der Vorzeit. Vom Verf. des Marcus Flaminius. 1ster Band. Mit Kpf. gr. 8. Leipzig.

Vancouvers, Capt. G., Reise um die Welt. Aus d. Engl. Mit Anmerk. von J. F. W. Herbst. 2ter Band, mit Kpf. gr. 8. Berlin.

Eine andre Uebers. dieser Reise, von M. C. Sprengel. 1ster Th. 8. Halle.

Wandrungen, kosmopolitische, durch Preußen, Liefland, Curland, Litthauen, Vollhynien, Podolien, Gallizien und Schlesien. 2ter Th. 8. Danzig.

Williams, Coop., Geschichte des Kriegs in Westindien, im J. 1794. A. d. Engl. v. C. A. Fischer. 8. Leipz.

Woltmanns, C. L., Geschichte der Europäischen Staaten. 3ter Band. gr. 8. Berlin.

Deßen historische Darstellungen. 1ster Band. Geschichte d. Reformat. in Teutschl. 8. Altona.

Cam-

Campagne des Austro-Russes en Italie, sous le commmand. du Prince Suworow etc. 2 et 3 cahier avec 2 cartes et 20 plans coloriés. 4. à Leipsic.

Etat polit. et militaire de l'Europe en Janv. 1800. etc. etc. p. M. du P—N. avec 1 carte. 8. à Leipsic.

Martens, de, Recueil des principaux traités d'alliance, de paix. de trêve, de neutralité, de commerce, de limites, d'échange etc. depuis 1761 jusqu' à present. Tome VI. gr. in 8. à Gottingue.

Mémoire du général de division Foissac-Latour, ayant commandé la place de Mantoue. 4. à Strasbourg.

Mémoires, pour servir à l'histoire de la derniere guerre des Alpes, par Patono. 8. à Berlin.

IV.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Wie viele einzelne herrliche Thaten, und Charakter-Züge, herrlicher als viele, die die Griechische und Römische Ruhmredigkeit verewigte, bleiben in unsern Zeiten unbekannt, und gehen für die Geschichte verloren — vate quia carent sacro. —

Wenn man alle die Züge von Größe, von Heroismus, von Edelmuth, von Redlichkeit, die den Teutschen zugehören, sammeln wollte, so würde man seine Bewunderung nicht dem Alterthume widmen dürfen: unsere Nachkommen würden die Tugenden, und Erhabenheiten ihrer Vorfahren zum Muster schöner Handlungen haben, und diese Ideen würden desto wirksamer seyn, weil sie mit unsern Sitten im Verhältniße stehen. Wir werden nächstens eine solche Gallerie bloß von

Oesterreichischen Helden, unter den simpeln Soldaten, und Unter-Officieren aufstellen. Jetzt führen wir nur hier einige der allerneuesten Züge an.

„Bey dem Uebergange der Franzosen am 25sten April über den Rhein haben sich, wie ein öffentliches Blatt sagt, nach vielen übereinstimmenden Berichten, die bewafneten Landleute sowohl bey Offenburg, als im Breisgau unbeschreiblich tapfer bewiesen, und weder Leib noch Leben geschont. Aus Renchen wurde dem General Walther folgender Rapport gemacht: „Unsere Weiber puzzen die Flinten, Kinder füllen die Patronen, und alte Greise klopfen Feuersteine." Bey Kehl fochten die Blankensteinschen Husaren mit einem solchen Muthe, daß wenn einer sein Pferd verloren hatte, er von dem nächsten gefallnen Franzosen die Muskete nahm, und den Feind mit dem Bayonnette angrif. Oesterreicher, Baiern, Wirtemberger, Landsturm, alles schlug wacker drein. Die Französischen Kriegsgefangnen gestanden, daß es heut zu Tage eine fatale Commißion sey, gegen die Teutschen zu fechten. Wenn sie weichen, so überwältigt sie entweder die Uebermacht, oder sie müßen, nach den Befehlen der höhern Politik, ihren Muth den Planen des Staats-Kabinets aufopfern."

Die Franzosen wißen sich immer beßer zu rühmen, als die Teutschen, selbst wenn nichts zu rühmen da ist. Als General Maßena, in den auf einander folgenden Gefechten, vom 9ten bis 16ten April, von einem Theile seiner Armee abgeschnitten, und bis nach der Stadt und Festung Genua selbst getrieben war; so berichtete der, von Maßena **abgeschnittene**, General Suchet, er sey von Maßena **detaschirt** worden; und vom General Maßena hieß es: „General Maßena hat in diesen Tagen, **in eigner Person** 6000 Gefangne gemacht. (Le General Massena *a fait en personne* 6000 prisonniers.)" Als Maßena schon wirklich in Genua eingeschloßen und blokirt war, sagte General Berthier bey

der

Reserve-Armee zu Dijon den Chefs des Corps: „Kündigt den Soldaten einen Sieg in Italien an, deßen Resultat 8000 Gefangne sind.“ Grade so stark war das Corps des Generals Maßena, welches in Genua so gut wie gefangen war.

Da aber das officielle Blatt der Regierung keine große Siege in Italien ankündigte, so erklärte ein Pariser Journalist dieses für eine große Bescheidenheit der Regierung. “Diejenigen, die alles bemerken, sagte er, loben jetzt besonders die Simplicität der Artikel von dem Kriege in dem officiellen Journale.“ Beißender konnte keine Satire seyn.

Die großsprecherische Nation, die immer von Vernichten sprach, wenn sie einige Vortheile gewonnen hatte, ist durch eine **Vernichtung**, die sie betraf, in der Geschichte der ganzen Welt ausgezeichnet. Nie sah die Welt das Ereigniß, daß eine ganze Kriegsflotte von 13 Linienschiffen, im buchstäblichen Sinne des Worts, für eine Nation vernichtet wurde. In der Vernichtungs Schlacht bey Abukir entkamen nur 2 Linienschiffe, und beyde wurden, eines nach dem andern, von den Engländern, bey Malta, genommen. Im vorigen Monate haben wir die Eroberung des Französischen Linienschiffes Genereux angeführt. Neulichst ist nun auch das noch einzig über geblіebene, letzte Linienschiff, Wilhelm Tell, ebenfalls vom Admiral Nelson erobert worden. Dieses Kriegsschiff wollte von Malta, mit allen daselbst aufbewahrten Schätzen, und einer großen Zahl von Erz-Jacobinern, nach Frankreich entfliehen. Es stieß aber bald auf zwey Englische Kriegsschiffe; und es entstand ein mörderisches Gefecht, welches vier Stunden dauerte. Die Franzosen hatten 400, die Engländer 90 Todte und Verwundete verloren, als sich das Französische Schif ergeben mußte. Es führte 80 Kanonen,

und hatte 1600 Mann Besatzung. Die Engländer erbeuteten auf diesem Schiffe über 6 Millionen Thaler an baarem Gelde, und eine unbeschreibliche Menge von Kostbarkeiten. Denn die Franzosen hatten die kostbarsten der Schätze, die sie in Italien geraubt hatten, nach der unüberwindlichen Festung auf Malta bringen laßen, und da diese ihrem Falle nahe war, so sollte dieß Schif die Schätze nach Frankreich bringen. — Der Gewinn dieses Schifs war für die Engländer ein Ersatz für das durch Brand verloren gegangene Admirals Schif, Königin Charlotte.

Unter den vielen neuern Erfindungen, die schon den Alten, mehr, oder weniger, bekannt gewesen sind, verdient die Allgemeine Sprache bemerkt zu werden. Schon im siebzehnten Jahrhunderte gab P. Kircher eine Schrift heraus, die diese, jetzt für ganz neue ausgegebne, Kunstsprache lehrte. — Die Schrift führt den Titel: Poligraphia, sive artificium linguarum, quo cum omnibus totius mundi populis unusquisque, licet materna tantum lingua instructus, correspondere posse demonstratur. Romae 1663. in Folio.

Wer weiß nicht, daß die meisten neu seyn sollenden, eingeführten, oder versuchten, Gebräuche, politische Einrichtungen, und Lehrsätze der Revolutions-Franzosen, Nachäffungen der alten Griechen und Römer sind? Nachäffungen, die für unser Zeitalter, Sitten und Cultur, durchaus nichts weiter als gezwungne Grimassen sind, und selbst, mit der Gewalt, nicht im Bestande erhalten werden können. Nun hat man auch die Verbrennung der Todten nachäffen wollen. Eine Frau — die wahrscheinlich wohl nicht von selbst den Einfall gehabt hat, sondern von Philosophisten dazu gebraucht worden,

worden, den Versuch eines Beyspiels zu machen, — hat den Präfecten zu Paris um Erlaubniß gebeten, ihren gestorbnen Sohn verbrennen zu dürfen, und hat die Erlaubniß auch erhalten. Aber es haben sich auch schon, in Paris selbst, viele öffentliche Stimmen dagegen hören laßen. —" Man will eine allgemeine Freyheit der Meynungen gestatten. Aber die Freyheit der Meynungen ist nicht die Freyheit der Handlungen. Hat nicht die Französische Regierung alle öffentliche Handlungen, und Ausübungen des Christlichen Gottesdienstes verboten? Wird die Policey wohl erlauben, daß ein Mensch und ein Mädchen, nackt auf den Straßen herumlaufen? — Man muß die Philosophie anstaunen, deren Allmacht in ein Paar Minuten Gewohnheiten und Gebräuche einführt, die seit 18 Jahrhunderten verbannt waren. — Es scheint doch der Achtung für die Menschheit gemäßer zu seyn, dem Menschen der Erde wieder zu geben, von der er genommen ist, und dem Werke der Zeit, die über seine Reste das erste Recht hat, nicht vorzugreifen, und nicht mit Gewalt das in Asche zu verwandeln, was allmählig in Staub aufgelöset werden soll. — Bey dem allgemeinen Mangel an Holz, würde die Theurung deßelben, durch die Consumtion bey der Verbrennung der Todten, noch unermeßlich erhöht werden; denn der Körper läßt sich sehr schwer zu Asche verbrennen. Ein einziger Todter würde so viel Feurung verzehren, als hinreichend wäre, eine ganze arme Familie den Winter über zu wärmen." — Man könnte noch sehr vieles über diese Materie sagen, wozu hier kein Raum ist.

Der Narren, welche vorgeschlagen haben, aus den Knochen der verbrannten menschlichen Körper Potpourris, Vasen, und Kamin-Aufsätze zu machen — muß man, zur Ehre der Aufklärung unsers genievollen Zeitalters, Erwähnung thun. Vielleicht fehlt es diesen

Narren auch nicht an Lobrednern. Un sot trouve toujours un plus sot, qui l'admire.

Da wir der Schicksale des berühmten Generals von Mack in unserm Journale mehrmals erwähnt haben; so müßen wir auch noch den Ausgang seiner Italienischen Laufbahn anführen. Nachdem er so widerrechtlich, wie bekannt, von den Franzosen im Schloße zu Dijon gefänglich gehalten worden war, bis Buonaparte zur Regierung kam, und von diesem die Erlaubniß bekommen hatte, nach Paris zu kommen, so glaubte er seine Befreyung täglich erwarten zu müßen. Aber, aller Versprechungen ohnerachtet, verzögerte sie sich so sehr, daß er endlich den Entschluß faßte, mit einem fremden Paße, heimlich Paris zu verlaßen und er entkam glücklich über die Grenzen, und über Mainz nach Frankfurt, von da er nach den Oesterreichischen Staaten sich begab, und vorerst zu Linz blieb.

Man hat in England endlich eingesehen, von welchen großen Folgen die Vernachläßigung der Kriegswissenschaften für die Officiere ist, auch bei der muthigsten höchsten Tapferkeit. Es ist nun, unter der Leitung des Herzogs von York, im Parke von Dustan, ohnweit Newburg eine Militair-Schule errichtet worden, worin man 400 Cadetten zu tüchtigen, wohlunterrichteten Officieren, und 300 Soldaten-Kinder zu geschickten Unter-Officieren erziehen, und bilden wird.

V.

Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen und Beschlüße vom 4ten April bis zum 4ten Mai.

Wenn die glücklichen Erfolge, welche den gegenwärtigen

wärtigen Parlaments-Kampf gekrönt haben, wenn der beynahe verdoppelte Nationalreichthum Englands, das bisher beyspiellose Handelsmonopol, und die unermeßlichen Handels-Erweiterungen deßelben in allen Weltgegenden, dem letzten Decennium dieses Jahrhunderts das Gepräge neuer Phänomene in der Statistik von Großbrittannien ausdrücken, so übertrift das letzte Scheidejahr dieses Zeitraums doch alle seine Vorgänger. Denn ohne Verluste, ohne allen Aufwand von Ausgaben, ohne Aufopferungen irgend einer Art, vermehrt es durch die Irländische Union Großbrittanniens Staatskräfte, vergrößert den öffentlichen Credit, erschaft neue Hülfsquellen, kettet durch unauflösbare Bande die Brittischen Inseln zusammen, und amalgamirt alle verschiedne sich an einander reibenden Rücksichten in Ein National-Intereße. Mit einfacher Bescheidenheit äußerte der Minister Pitt die Hofnung: „daß dieß Jahrhundert nicht verfließen werde, ohne eine Maaßregel zur Ausführung zu bringen, worauf vielleicht das Daseyn des Brittischen Reichs beruhe.“ Mit der ihm eignen Festigkeit setzte er diesen großen Gedanken durch. Die Realisirung deßselben machte, mit wenigen Unterbrechungen, den Hauptgegenstand der Verhandlungen beyder Häuser des Parlaments im vorigen Monate aus. Ehe wir aber den Lauf derselben erzählen, müßen wir noch eine andre historische Pflicht der Vollständigkeit erfüllen, und unserm Versprechen gemäß die Hauptzüge des statistischen Gemäldes nachzeichnen, welches Dundas am 25sten März von dem blühenden Zustande der Ostindischen Compagnie, und des Asiatischen Handels entwarf.

Allgemeine Uebersicht und Resultate der Schätzungen von 1798 — 1799.

Einkünfte von Bengalen	6,259,600	Pf. St.
— — Madras	2,004 963	—
— — Bombay	346,110	—

Die Summe der Revenuen von diesen drey Hauptetablissements beträgt also	8,610,703 Pf. St.
Dagegen	
Ausgaben für Bengalen	3,952,847 Pf. St.
— — Madras	2,857,519 —
— — Bombay	996,699 —
Die Summe der Ausgaben und erforderlichen Bedürfniße beträgt also	7,807,065 Pf. St.
Der reine Ueberschuß der Einnahmen von den drey Präsidentschaften beläuft sich demnach auf	803,638 —

Hierauf gieng der Minister Dundas zu den andern Theilen seines Budgets oder Finanzetats von Ostindien über.

Die Schulden in Indien beliefen sich, letztes Jahr auf	9,294,539 Pf. St.
In diesem Jahre auf	11,033,645 —
Sie erhielten folglich einen Anwachs von	1,738,106 —
Effecten in Indien, in baarer Münze, Gütern, Vorräthen rc. voriges Jahr	10,531,145
Zufolge der jetzigen Angabe	9,922,903 —
Ertrag von Verkaufungen Ostindischer Waaren in England, mit Inbegrif von 425,058 Pf. Güter des Privathandels, und 218,553 Pf. verkauftes Holländisches und neutrales Eigenthum	10,315,256 —
Uebergewicht gegen das vorhergehende Jahr	4,261,855 —

Einhei-

Einheimische Schulden im März 1798	7,284,694 Pf. St.
Einheimische Schulden im März 1799 nur	7,103,762 —
Verringerung derselben	180,932 —
Einheimische und andre Effecten im März 1798	13,211,370 —
Einheimische und andre Effecten im März 1799	17,119,628 —
Zunahme derselben	3,908,258 —

Die General-Bilanz der Schulden und Effecten der Ostindischen Compagnie beweiset also, daß sich die Umstände derselben in England um 4,089,190 Pf. verbeßert haben, und daß auch, nach Abzug der Schulden in Indien, des Verlusts im Chinahandel, und andrer Summen und Bedürfniße, der reine Ueberschuß und der Gewinn ihrer Finanzen auf 1 Million 108,527 Pf. St. steigt.

Nachdem das Parlament mit stiller Aufmerksamkeit die staunenswürdige Darstellung dieses mächtigen Theils der Stärke, und des Handelsflors von Brittannien angehört hatte, entwickelte der Staatssecretair noch mehrere einzelne Data und Sätze derselben. Er bemerkte, „daß in dem Englischen Commerz nach China und St. Helena, die Bilanz gegen die Compagnie im Jahre 1799, 1,073,607 Pf. gewesen sey. Wäre die Ausfuhr überhaupt weniger begünstigt worden, so hätten die Indischen und Englischen Manufacturen sehr dadurch verloren; bloß die Wollenmanufacte machten unter den Exporten jährlich 6 bis 700,000 Pf. aus, obgleich die Compagnie statt zu gewinnen dabey jährlich 12,000 Pf. einbüßte. Der einzige Artikel Thee sey schon ein treffender Beweis des immer wachsenden Wohlstandes. Von diesem Producte, welches nun einmal ein künstliches Bedürfniß geworden ist, waren in sonstigen Jahren 12, 14 und 15 Millionen Pf. nach England ausgeführt worden:

worden: im Jahre 1799 hat aber der Verkauf des Thees die ungeheure Quantität von 25 Millionen Pfund erreicht, und die Zollentrichtungen von demselben, welche sich 1784 — 1785 nur auf 324,730 Pf. belaufen haben, tragen den Staate jetzt eine, hoffentlich permanente, Revenue von beynahe anderthalb Millionen Pf. St. ein." So blühend und günstig auch diese Umstände waren, so schloß Dundas doch mit der Aeußerung, „daß er hauptsächlich die Nachtheile geschildert habe, die aus dem letzten Indischen Kriege für die Angelegenheiten der Compagnie entstanden wären. An einem künftigen Tage werde er es sich zum Geschäfte machen, die großen Seegnungen ins Licht zu stellen, die der glänzende Ausgang dieses Streits erzeugen würde." Wir bemerken hier indeß, daß ein solcher Finanz-Etat, nach den schweren Ausgaben, die die äußerst kostbaren Zurüstungen zum unvermeidlichen Kriege gegen Tippo Saib, und die Anstrengungen zur treuen Mitwirkung der Allirten der Engländer erforderten, das redendste Lob der Administration ist. Welch eine unversiegbare Quelle von Reichthümern ist jetzt für England der ungestörte Besitz jener schönen Länder in Ostindien, die, in unermeßlich weiter Ausdehnung, unter dem fruchtbarsten Himmelstriche, nunmehr nach dem Ende des Reichs von Mysore, eine Bevölkerung von wenigstens eben so vielen Millionen enthalten wie ganz Frankreich!

Als das Parlament nach den Osterferien wieder zusammen kam, gab am 17ten April eine Abweichung von der gewöhnlichen parlamentarischen Form, der Opposition neuen Stof zu heftigen Ausfällen auf die Regierung. Der Gegenstand derselben waren einige Verändrungen, und Zusätze, die, nach der Erklärung des Schatzkammersecretairs Rose, bey der schon einmal verlesenen Bill, wegen der Taxe auf die Einkünfte, noch nachher für nöthig erachtet worden waren. Dieser Schritt wurde von der Opposition als ein großer Eingrif in die Constitution ausgeschrieen

schrieen. Zuerst erhob der bekannte Tierney seine Stimme, und behauptete, daß dieß eine ganz neue Taxe sey, wenigstens dafür von dem Parlamente angesehen werden müße, und daher darüber eine Committee des ganzen Hauses vorgeschlagen werden müße. Selbst der Sprecher des Hauses, sonst der Freund des Ministers, sah sich bewogen der Meynung beyzustimmen. Hierauf redeten die andern Oppositionsglieder Grey, Jones, William und John Smith, Buxton und Sheridan, deren Anführungen von der Ministerialseite, besonders durch Lord Hawkesbury, und Dundas, beantwortet wurden. Jones gieng selbst so weit zu behaupten, "daß, nach der Meynung von neun Zehntheilen des Volks, die Bill vom Henker verbrannt werden müßte (to be burnt by the common hangman)"; und W. Smith sagte, "daß dieselbe alle Unterdrückungsmaaßregeln der Französischen Revolutionsregierung überträfe." Obgleich beym Stimmensammeln der von Herrn Rose gemachte Antrag mit 85 gegen 20 Stimmen beschloßen wurde, so hatte die Klugheit des Ministers, ohngeachtet dieses entschiedenen Sieges über die Opposition, doch so viele Achtung für die in England mit strenger Genauigkeit beobachteten Formalitäten, daß er die gemachten Veränderungen der Bill wieder zurücknahm, und am folgenden Tage, am 18ten, als die Sache wieder vorkam, durch Herrn Long erklären ließ, daß er die Einkommentaxe nächstens einer Committee des ganzen Hauses vorlegen würde.

Eine Debatte von ganz heterogener Art, wobey aller politischer Partheygeist entfernt war, gab an eben diesem Tage Stof zur allgemeinen Unterhaltung unter allen Volksclaßen in England. Sie betraf die in vielen Gegenden des Landes übliche Bullenhetze (Bull-baiting.) Der Baronet Sir William Pulteney machte den Vorschlag, diese Nationalbelustigung als grausam und unmenschlich durch eine Parlamentsacte zu verbieten. Der Kriegsſecretair Windham warf sich aber zum warmen

Ver-

Vertheidiger und Champion der Ochsenhetze auf, und hielt eine lange Schutzrede für dieselbe, worin er das Lob der Bullenbeißer bis zu den Zeiten von August hinaufführte. "Es sey thörigt, sagte er, gegen grausame Gebräuche in England zu declamiren. Der Charakter des Volks sey grade das Gegentheil hiervon; seine Vergnügen und Sitten wären vielleicht rauh, seine Gesinnungen aber nichts weniger als wild und grausam, und kein Volk fühle einen größern Abschen für Blutvergießen. Laßt uns, rief er, die Engländer mit den Nationen von Frankreich und Italien vergleichen, wo alles Anmuth, Munterkeit und Fröhlichkeit ist, und uns über die Verschiedenheit in der Menschlichkeit Charaktere freuen." Der lebhafte Eifer, womit der Kriegssecretair für die Bullenhetze sprach, gab der Satire Sheridans Anlaß zu manchen von Gelächter begleiteten beißenden Einfällen, und Gegenargumenten; aber dennoch genoß Herr Windham zuletzt die Zufriedenheit, daß er mit einer Majorität von 43 gegen 41 Stimmen Sir William Pulteneys Antrag vereitelte, und die Fortdauer dieser alten einheimischen Gewohnheit behauptete.

Die Vereinigung Irlands mit Großbrittannien, welche seit dem 21sten April beyde Häuser des Parlaments fortdauernd beschäftigte, gab nunmehr den Verhandlungen der Brittischen Legislatur neues historisches Intereße. Im Oberhause leitete der Staatssecretair, Lord Grenville, im Unterhause der Schatzkammerkanzler Pitt, die Berathschlagungen auf diese große Nationalangelegenheit, indem sie auf die Erörterung der im vorigen Monate angeführten Königlichen Bothschaft und die Bestätigung der Resolutionen des Irländischen Parlaments antrugen. Die Rede des Ministers Pitt zeichnete sich durch Deutlichkeit und Gründlichkeit aus; er erinnerte, daß die Union schon einmal die fast einstimmige Sanction des Brittischen Parlaments erhalten habe, er würde sich daher ohne

auf

auf die Details einzulaßen, nur auf einige allgemeine Bemerkungen einschränken. Er schilderte mit Wärme die glücklichen Wirkungen, die diese gänzliche Verschwisterung beyder Königreiche für das Brittische Reich haben würde, und trug dann die verschiednen Artikel und Resolutionen der Vereinigung vor. Ein merkwürdiger Beweis von den einleuchtenden Vortheilen derselben war der geringe Widerstand, den die Opposition dem Ministerium entgegenstellte. Selbst der sonst so heftige Gegner deßelben, Nicholls erklärte, "daß er, obgleich er die Maaßregeln der gegenwärtigen Administration nicht zu unterstützen pflege, doch der Union von ganzem Herzen beystimme," und Tierney wollte nicht das Wesen derselben, sondern nur die Art wie sie in Irland durchgesetzt sey, bestreiten. Hierauf wurde der Antrag des Ministers im Unterhause mit dem großen Uebergewichte von 206 gegen 30 Glieder angenommen. Im Oberhause stimmten 82 für, und nur 3 gegen die Vereinigung. Diese äußerst kleine Minorität bestand aus dem Lords Derby, King, und Holland, welcher letzterer, nachdem er seiner Heftigkeit die Zügel hatte schießen laßen, von dem Staatssecretair und dem Lordkanzler nachdrücklich zurecht gewiesen wurde.

Unter den wichtigen Scenen dieser Berathschlagungen wurde am 23sten April ein Zwischenspiel veranlaßt, welches zu neuen Zeugnißen des großen Wohlstands von England führte. Der Minister theilte dem Unterhause nemlich den mit dem Churfürsten von Baiern geschloßnen Subsidien-Tractat mit, und bewirkte alsdann die dritte Verlesung der Bill zur Bevollmächtigung der Bank, drey Millionen Pf. St. bewilligter Subsidien in baarem Gelde nach dem festen Lande zu senden. Tierneys Einwürfe gegen diese Rimeßen und baaren Geldvorschüße der Bank in ihren jetzigen Umständen wurden von Pitt gänzlich widerlegt. Er zeigte, „daß sich die Bank von England in einem sol-

chen Flore befände, daß sie ohne den geringsten Nachtheil für das Publicum baares Geld ins Ausland verschicken könne. Der Gouverneur und die meisten Bankdirectoren, fuhr er fort, hätten bereits erklärt, daß die baaren Rimeßen nach dem festen Lande zur Entrichtung der Subsidien mit unendlichen Vortheilen verknüpft wären. Die **Geldkasten der Bank** wären so angefüllt, daß es viel heilsamer sey die Alliirten mit diesem Gelde zu unterstützen, als es wie ein todtes Capital verschloßen liegen zu laßen.“ Nunmehr trat auch der unverwerflichste Zeuge, der Bankdirector Thornton mit der Versicherung auf, „daß der Zustand der Bank sehr gut die Rimeßen in baarer Münze gestatte, und daß in den letzten fünf Jahren nicht ein einziges Packetboot, ohne große Summen in Gold und Silber für die Bank mitzubringen, vom festen Lande angekommen sey.“ Der Schatzkammerkanzler fügte hinzu, “daß alle die in diesem fünfjährigen Zeitraume eingeführten ungeheuren Quantitäten von Gold gemünzt in den Koffern der Bank lägen, seitdem die Zahlungen derselben auf Papiergeld eingeschränkt worden wären.“ Welch einen glorreichen Triumph hat nach diesem einfachen Geständniße beglaubigter Thatsachen die Weisheit der Englischen Regierung jetzt über das Geschrey errungen, welches diese Maaßregel vor einigen Jahren in und außer England erregte; und wo stellte die ältere und neuere Geschichte je ein Land auf, das sich eines solchen Ueberflußes des Reichthums, und einer so erstaunlichen Handelsbilanz rühmen konnte? — — —

Die Ruhe und Ordnung, welche die Verhandlungen über die Vereinigung Irlands mit Großbrittannien im Englischen Parlamente charakterisirte, stand in einem auffallenden Contraste mit den stürmischen Auftritten, welche man im Irländischen Unterhause zu Dublin gesehen hatte. Ein Artikel der Union gieng nach dem andern durch, und die Debatten, welche dabey entstanden,

dienten

dienten den Ministern nur dazu, die Vortheile derselben noch mehr zu entwickeln, anstatt daß sie in Irland von tobenden Ausbrüchen der Widersetzlichkeit des unruhigen Nationalgeistes begleitet gewesen waren. Im Oberhause machte der Graf Fitzwilliam, der selbst vordem die hohe Stelle eines Vicekönigs von Irland bekleidet hatte, am 25sten April mehrere Einwürfe gegen verschiedne einzelne Puncte der vorgelegten Resolutionen, die aber vom Lord Grenville beantwortet wurden. Im Unterhause erschöpfte der bekannte Oppositionsredner Grey seine Beredsamkeit in einer langen Rede über den allgemeinen Nachtheil, den die Einführung der neuen Irländischen Deputirten in das künftige Reichsparlament durch die Vermehrung der Macht der Krone haben würde. Er kam durch eine natürliche Schlußfolge auf das große Schema einer Parlamentsreform, wobey er theils die schon oft im Parlamente vorgebrachten, und eben so oft vernichteten Behauptungen wiederholte, und theils auch in den neuen Scheingründen, die er anführte, von dem talentvollen jungen Lord Hawkesbury vollkommen widerlegt wurde. Dieser sagte, „daß die bisherige Verfaßung der Englischen Nation alle wesentlichen Seegnungen des Glücks gewährt habe, und daß er auch nicht einen Grund für, allein die stärksten Gründe gegen eine Parlamentsreform wahrnehme.“ Seine Aeußerung war das Organ der großen Mehrheit, welche mit 176 Stimmen die nur von 34 Gliedern unterstützte Motion von Grey verwarf.

Ein dem Auslande unbedeutend scheinender Punct der Union wurde mehr und lebhafter bestritten, als alle übrige Hauptartikel derselben, nemlich die Ausfuhr der Wolle nach Irland, die schon unter Jacob I gestattet, unter der Regierung Carls II aber wieder gehemmt worden war. Die Verhandlungen hierüber wurden besonders dadurch statistisch wichtig, daß sie den alle Erwartung übersteigenden blühenden Zustand der Englischen

Wollenmanufacturen in helles Licht setzten." Ihr Ertrag an ausgeführten oder im Lande verbrauchten Erzeugnißen belief sich bisher jährlich, nach den am 28sten April dem Unterhause eröfneten Angaben, auf 19 Millionen 800,000 Pf., sie beschäftigten unmittelbar anderthalb Millionen Menschen, und gaben drey Millionen Einwohnern Großbrittanniens eine anständige Subsistenz, da bekanntlich ein einzelnes Stück Tuch durch 100 verschiedne Hände geht. Das in Gebäuden und Wollenmaschinen niedergelegte Capital wurde allein auf fünftehalb Millionen Pf. St. geschätzt. Aber alle diese Vorstellungen, und die Einwendungen, die an diesem und an den folgenden Tagen wiederholt wurden, und denen selbst der Freund Pitts, Wilberforce beytrat, vermochten nichts auf die unerschütterliche Standhaftigkeit und Ueberzeugung des Ministers, und die **Zollfreyheit des Handels, und der Ausfuhr der Englischen Wolle nach Irland** wurde am 1sten Mai entschieden.

So wie das Unterhaus nahm auch **das Oberhaus** die Beschlüße der Vereinigung Irlands fast ohne Schwierigkeiten an. Vergebens erneuerte der Neveu des Herrn Fox, Lord Holland, bey dieser Gelegenheit, am 30sten April den schon so häufig erwogenen Vorschlag, den Katholiken in Irland, die zwey Drittheile der Bevölkerung dieser Insel bilden, Gleichheit der politischen und bürgerlichen Rechte mit den Protestanten zuzugestehen. Sein Antrag blieb ohne alle Folgen und wurde ohne Stimmensammlung gänzlich abgewiesen.

Charakteristisch wichtig zur Berichtigung mancher Urtheile im Auslande, waren die Aufklärungen und Aeußerungen des Marquis Lansdown. Dieser Lord, der seit seiner Entfernung vom Ministerium ein erklärter Gegner der Regierung gewesen ist, und selbst große Güter in Irland besitzt, trat jetzt als ein warmer Freund der Vereinigung Irlands auf, "deren Vortheile

wie

wie er sich ausdrückte, schon ein bloßer Blick auf die Landcharte hinlänglich vor Augen stelle. Was die Meynungen der Mehrheit des Volks in Irland beträfe, fuhr er nach einer weitern Vertheidigung dieser Maaßregel fort, so hätte er zu viel Erfahrung, um aus der Anzahl der von beyden Seiten überreichten Bittschriften auf die Billigung oder Mißbilligung der Irländischen Nation zu schließen. Ein jeder wiße mit welcher Leichtigkeit man die Unterzeichnungen dieser Petitionen erhalte, und er selbst habe einmal einen sehr sonderbaren Fall hiervon erfahren. Während einer Administration, deren Mitglied er war, (1766) habe man eine Petition in der Stadt London veranstaltet, die eine Anklage gegen ihn zum Gegenstande gehabt habe. Bey der Ueberreichung und Ansicht derselben, bemerkte er mit Erstaunen darunter die Namen verschiedner Freunde, von denen er einige fast jeden Abend in Gesellschaft zu sehen pflegte. Als er nun wahrnahm, daß einer derselben (der Alderman Townsend) ihm an eben diesem Abende einen Besuch abstattete, entspann sich folgender Dialog: „Ich bin sehr befremdet, Sir; denn gewiß konnte ich nach dem, was ich diesen Morgen sah, niemals erwartet haben, Sie in meinem Hause wieder bey mir zu sehen." — Nun was sahen Sie denn? — "Ihre Unterzeichnung unter einer Bittschrift, welche verlangte, daß ich angeklagt werden sollte." — Oh! nun da Sie mich daran erinnern, — freylich ließ man sicher genug diesen Morgen bey der Börse eine Petition zur Anklage eines Ministers herumgehn, ich unterzeichnete sie daher, ohne auf den Namen Achtung zu geben; denn Sie wißen selbst, daß sich niemand weigern würde, zur Anklage eines Ministers zu unterzeichnen (nobody would refuse to sign for the impeachment of a Minister)." — Diese Anekdote ist ein intereßanter und lehrreicher Beytrag zur Kenntniß des Nationalgeistes in England, und

der Manouvres der Partheyen. — Die völlige Beendigung der Berathschlagungen über die Union Irlands mit Großbrittannien wird die Geschichte der Parlamentsverhandlungen im nächsten Monate enthalten; welche überhaupt von keiner großen Wichtigkeit seyn werden, wenn nicht unvorhergesehene außerordentliche Ereigniße eintreten.

VI.

Briefe.

Berlin, den 13ten Mai 1800.

Der König, vollkommen wieder hergestellt, hat bisher täglich den Uebungen der Garnison in Potsdam beygewohnt, und am Sonnabend und Sonntage die Special-Revue über die hiesige Garnison gehalten. Aber selbst bey diesen Lieblings-Beschäftigungen der Preußischen Regenten läßt er die Sorge für die innre Administration seiner Staaten nicht aus den Augen, und liest selbst alle Schriften, welche auf die Verbeßerung derselben abzwecken, mit prüfenden Augen. Durch die von Jahr zu Jahr zunehmende Verminderung des Holzes, welche seit einigen Jahren, durch Windbruch Raupenfraß, und strenge Kälte noch mehr um sich grif, und gegen Ende des verwichnen Winters die Residenz selbst in Verlegenheit setzte, ist der sorgsame Monarch veranlaßt worden, eine besondre Commißion zu ernennen, welche die Versorgung der Residenz mit Brenn-Material zur Absicht hat, und Mittel und Wege zur Einführung mehrerer Holzersparniße ausfindig machen soll. Dieser Commißion, welche sich am 25sten vor. Monats organisirt hat, und zu deren Mitgliedern Räthe aus mehrern Departements genommen sind, ist der

Staats-

Staats=Minister Freyherr von Hardenberg, als Chef vorgesetzt. Die Regierung wird, wie man vernimmt, auch in dieser Angelegenheit, mit einem ermunternden Beyspiele vorangehn, und bey allen ihr zugehörigen Instituten, besonders bey der hiesigen Porcellain=Manufactur, die Holz=Ersparniß zunächst zu bewirken suchen.

Der Tod der verwittweten Landgräfin von Heßen=Caßel, welche hirr residirte, war durch seine unerwartete Schnelligkeit besonders für den Prinzlich Ferdinandschen Hof bestürzend. Die Hochselige Landgräfin war eben in Gesellschaft dieses Hofes, an der Seite Ihrer Schwester, der Prinzeßin Ferdinand, bey dem durch seinen Hyacinthen=Flor bekannten, und jetzt häufig besuchten Gärtner, David Bouché, und bey der Besichtigung des schönen Flors sehr vergnügt, wurde plötzlich beym Einsteigen in den Wagen vom Schlage gerührt, und starb schon um Mitternacht. Sie hatte von dem regierenden Landgrafen von Heßen=Caßel eine jährliche Wittwen=Pension von 30,000 Thalern.

Zur Vereinfachung der Geschäfte, welche der König sehr liebt, soll der weitläuftige Curial=Stil abgeschaft, und dafür eine simplere Schreibart gebraucht werden. Die Landes=Collegien, das hiesige Kammer=Gericht, und sämmtliche Regierungen, Kriegs= und Domainen=Kammern in den Provinzen, welche bisher sich der Formeln bedienten: "Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. Unsern gnädigen Gruß zuvor. Veste u. s. w. sollen künftig mit bloßer Unterzeichnung des Collegiums ihre Verfügungen erlaßen.

Eine der weisesten und wohlthätigsten Einrichtungen, die je eine Regierung machen kann, ist die Anlegung von mehrern, zur allgemeinen Erleichterung in Nothfällen bestimmten, Magazinen. Es ist nämlich das unter der vorigen Regierung zu einem Tabaksblätter=Magazin angekaufte, nach Aufhebung der Tabaks=Administration

stration aber für die in der Charité befindlich gewesenen Hospitaliten eingerichtete Zuckersiederey-Gebäude an der Waisenbrücke allhier, zu einem Getraide-Magazin für einige zwanzigtausend Wispel Getraide bestimmt worden. Nach der Erndte sollen die Königlichen Oeconomie-Beamten zwey Drittheile des Pachtbetrages in Getraide, zum Behufe dieses, und der übrigen im Lande angelegten, und noch anzulegenden dergleichen Magazine abliefern, und so bald der Preis des Roggens auf 1 Rthlr. 8 Ggr. pro Scheffel steigen wird, sollen die Magazine zum Besten der Unterthanen geöfnet werden. Durch diese ruhmvolle Einrichtung wird der übermässigen Getraide-Exportation künftig vorgebeugt, und den Korn-Wucherern das Handwerk gelegt werden. Die Hospitaliten werden in eine Caserne verlegt, welche ein von hier versetztes Regiment sonst inne hatte.

Am 6ten dieses hat der Kaiserlich-Rußische außerordentliche Gesandte, und bevollmächtigte Minister allhier, in dieser Qualität seine erste Audienz bey Sr. Majestät gehabt, und sein neues Creditiv überreicht. Alle Folgen die man daher hat ziehen wollen, sind ohne Grund. Unser Hof steht mit allen Mächten in freundschaftlichem Verhältnißen, und wird sein System nicht ändern, wenn sich nicht die Umstände, und die politische Lage von Europa ganz ändern sollte. Wir erwarten auch nächstens hier einen neuen Englischen Gesandten.

Gegenwärtig ist die Epoche unsrer gewöhnlichen jährlichen Kriegs-Schauspiele. In diesen Tagen kommen die fremden Regimenter zu der General-Revue hieher, welche vom 21sten bis 23sten d. Monats gehalten werden wird. Sodann geht der König zu der General-Revue nach Preußen, kommt aber schon am 9ten Junius allhier wieder zurück.

Bey der Observations-Armee in Westphalen hält der regierende Herzog von Braunschweig gegenwärtig die Revue. Es werden einige Dislocationen, und Verän-

derungen

derungen bey dieser Armee vorgehen, von welchen sich aber noch nichts bestimmtes, und gewißes sagen läßt.

Die Beschwerden wegen des Französischen neuen Cessions Tractats mit Holland, wovon ich in meinem vorigen Schreiben Erwähnung gethan (S. 429) haben die unfehlbar erwartete Wirkung gehabt. Die Französische Regierung hat sich entschuldigt, daß sie so wenig, als der Batavische Minister gewußt haben, daß Hulßen Preußen gehöre — freylich eine seltsame Unwißenheit für zwey Regierungen — aber man will alles, was man aus Unwißenheit gethan hat, zurücknehmen, und alles unterlaßen, was unserm Hofe zuwider seyn könnte —!!

Wien, den 10ten Mai 1800.

Der Feldzug in Italien ist durch ein Oesterreichisches Meisterstück glänzend eröfnet worden. General Melas hat den Mittelpunct der Französischen Armee gesprengt, und so einen Theil gegen Genua zu, den andern gegen Nizza zu geworfen. Die Einnahmen der Anhöhen von Savona, und Vado, und alle Manoeuvres bey den ersten Angriffen, bewirkten diesen ruhmreichen Plan, den alle Tactiker musterhaft nennen. Die Feinde, deren Zahl man, nach der Wahrheit, auf mehr als 40,000 Mann schätzen muß, wehrten sich mit verzweifelter Kühnheit, wobey ihnen die immer mehr für die Vertheidiger als für die Angreifer günstige Gebirgslage sehr wohl zu statten kam; aber nach sechszehntägigen, fast ununterbrochnen Gefechten, waren sie endlich, nach den letztern Nachrichten, sehr geschmolzen, und Maßena mit seiner Armee bloß auf Genua eingeschränkt, wo man in Verzweiflung war, die prächtige Stadt zum mördrischen Kriegsplatze werden zu sehen, auch sich nicht halten kann, wenn unsre Truppen, die die Stadt von allen Seiten dominiren, sie mit ihrer, in Händen habenden

Macht beschießen wollen. Man glaubt es werde so weit nicht kommen, und erwattet täglich die Nachricht von der Uebergabe von Genua.

Unterdeßen hat Buonaparte, den General Moreau über den Rhein gehen laßen, um wenigstens von Schwaben her etwas gutes ausschreyen zu laßen. Aber nach den officiellen Nachrichten, die wir bis jetzt hier haben, wird das Siegsgeschrey sehr hohl gewesen seyn. Da unsere Truppen bis auf einen gewißen Zeitpunct durchaus sich in keine wichtige Gesechte von einiger Entscheidung, nach höherm Befehle, einlaßen sollten, so ists natürlich, daß sie sich, beym Andringen stürmischer Uebermacht, zurückzogen, und beym Zurückzuge Mannschaft verloren, allein der höhere Zweck macht dieß unbedeutend, und man wird zu seiner Zeit sehen, und hören, daß die Französische Regierung, für bloße Rodomontaden, unendlich viel wesentliches verloren hat. Wer der Klugheit unsers Staats-Cabinets nur einigermaaßen auf den Grund schauen kann, lächelt über die Deraisonnements der Menge der Menschen.

Es ist gewiß, daß von hier aus Unterhandlungs-Correspondenz mit dem Groß-Consul Buonaparte, bis kurz vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten in Schwaben gepflogen worden; aber die Propositionen waren noch zu entfernt, und wir sind nun mit England genauer als jemals verbunden, und schwerlich werden wir nun Friedensvorschlägen Gehör geben, in welchen nicht England, und deßen Intereße mit verflochten wäre. Unser Hof hat sich so gar nun entschloßen, Subsidien-Gelder von England anzunehmen, welches bisher, in diesem Kriege, immer abgelehnt worden: nur eine Anleihe wurde vor drey Jahren gemacht, die auch wohl nunmehr in die Rubrik der Subsidien kommen wird. Es sind schon viele Englische Gold- und Silberstangen hier angekommen, die in hiesiger Münzstätte ausgeprägt werden. Dieß Geld geht freylich wieder alles nach den

Armeen

Armeen, zu deren Bezahlung der Hof oft selbst das gemünzte Geld mit Agio aufzukaufen sich in den Fall gesetzt sieht. Da dieses eben so von Reisenden und Geldmäcklern geschieht, und in Kriegszeiten jedermann gern baare Geldsummen sammelt, so ist das Gold- und Silber-Geld zur Handelswaare geworden, und damit so sehr aus dem Umlaufe gekommen, daß man meistentheils hier nur Papiergeld sieht, und der Münzhof kaum zureichen kann, Scheidemünze auszuprägen.

Vielleicht haben unsre genauern Verbindungen mit England ihren vornehmsten Grund in dem loseren Verbande mit Rußland. Nachdem man von unsrer Seite alles angewandt, um des Kaisers von Rußland Freundschaft fest zu erhalten, und auch das neue Opfer gebracht, die Stadt, den Hafen, und das Gebiet von Ancona den Commißarien von Rußland förmlich zu übergeben, und ein Kriegsgericht über die dem Kaiser Paul unangenehmen Vorfälle zu Ancona halten zu laßen, auch den verdienstvollen General Fröhlich suspendirt hat; so ist doch mit allem dem die Vollkommenheit des Zwecks der Freundschaft nicht erreicht worden. Wie man mich versichern will, hat der Rußische Kaiser so gar seinen hiesigen Bothschafter abgerufen, und von unsrer Seite soll auch der Graf von Cobenzl den Befehl erhalten haben, in diesem Falle Petersburg zu verlaßen. Der eigentliche geheime Grund des Mißverständnißes beyder Höfe ist noch immer wenig bekannt, und darf es auch, in diesem Momente, noch nicht seyn.

Man hat sich hier nicht wenig über die vortheilhafte Capitulation gewundert, welche den Franzosen in Aegypten zugestanden worden. Sie war den Umständen wenig angemeßen, wenn auch gleich der Commodore Smith kein großes Zutrauen zu der Türkischen Armee hatte. Man ist hier überzeugt, daß England sowohl, als Rußland, höchst unzufrieden sind, und die neuesten Briefe von Triest enthalten auch schon die Nachricht,

daß eine Englische Escadre vor Alexandrien erschienen ist, welche den Transport der Franzosen nicht zugestehen will, und, im Namen Englands verlangt, daß sich die Französischen Reste der Abentheurer im Oriente zu Kriegsgefangnen ergeben sollen.

Seit dem 27 v. M. befindet sich der Churfürst von Cöln, Erzherzog Maximilian, ganz im Stillen, und mit einem kleinen Gefolge hier. Er bewohnt das Fürstlich-Esterhazysche Gartenhaus in einer Vorstadt. Seine Gesundheits-Umstände sind sehr mißlich. Er hoft sie hier zu verbeßern. Wie lange sein Aufenthalt dauern wird, ist unbekannt.

Von der Rußischen Grenze, (vom 3ten Mai.)

Die Grenz-Kosacken sind durch andre Donsche Kosacken abgelöset worden, jene gehen nach ihrer Heymath zurück; nur den Officieren ist es nachgegeben worden, mit den neu angekommenen zu tauschen, und es sind daher viele, lange an der alten Grenze gestandne, zurückgeblieben. Von den vom Rheine zurückgekommenen Rußischen Truppen sind die mehrsten Regimenter bereits in ihre vorigen Standquartiere, in Samogitien, und Litthauen eingerückt. Die Ausfuhr aller Getraide-Arten aus diesen genannten Provinzen ist, auf Vorstellung des dasigen Gouvernements, daß daran in jenen Provinzen ein starker Mangel sey, kürzlich von neuem verboten, dagegen aber solche in andern Departements freygegeben worden.

Auf verschiedne, bey dem Kaiser angebrachte, Beschwerden über Ungerechtigkeiten, und Bedrückungen in den neu acquirirten Provinzen, hat der Monarch zweyen Mitgliedern aus dem Senate, mit ausgedehnter Vollmacht versehen, den Auftrag ertheilt, die Beschwerden auf das genaueste zu untersuchen, besonders aber alle

alle Klagen gegen die Gouvernements, Policey, Justiz-Gerichte und Zollbehörden anzunehmen, und auf das strengste zu verfolgen. Die beyden Commißarien sind bereits an den Bestimmungs-Orten angekommen.

VII.

Schwedischer Reichstag zu Norrköping. Bericht über den Zustand des Staats.

Unter allen den Reichsversammlungen, die Schwedens Geschichte aufstellt, zeichnet sich die gegenwärtige durch eine bisher noch nie gesehne glückliche Ruhe und Eintracht aus. Die wohlthätige Stille der Verhandlungen ist eine Merkwürdigkeit, die in den Annalen dieses Reichs eine neue Epoche bildet, und einen rühmlichen Beweis von dem Geiste giebt, der die Schweden zum Besten des Vaterlandes beseelt. Die gegenseitige Harmonie zwischen dem Könige und den Ständen ist eine Folge des Zutrauens, und der Dankbarkeit, wodurch die wirksame Thätigkeit, der rastlose Eifer, und die Wachsamkeit des Monarchen für das Wohl des Vaterlands belohnt wird. Eine denkwürdige Darstellung aller der Verdienste, die sich Gustav Adolph, in dem kurzen Zeitraume seiner Regierung, um die Nation erworben hat, des Zustandes, worin er die Staatsverwaltung bey seiner Thronbesteigung fand, und der in wenigen Jahren verbeßerten blühenden Lage, welche die Wirkung seiner Sorgfalt in den getrofnen Einrichtungen gewesen ist, enthält der dem Reichstage, auf Befehl des Königs, vorgelegte Bericht. Er ist eine ganz neue authentische Statistik von Schweden, und ein Actenstück voll der

wichtigsten Aufschläße über die verschiednen Zweige seiner gegenwärtigen Administration. Wir halten es daher für unsre Pflicht, die Hauptzüge deßelben, nach dem wesentlichen Inhalte des Originals, in unserm historischen Werke aufzubewahren.

Als Gustav III im Jahre 1792 dem Schwedischen Reiche durch den Tod entrißen wurde, waren, ohngeachtet des erst überstandnen letzten geldfreßenden Kriegs, die Finanzen in so guter Ordnung, daß die Schulden unbedeutend, und die rückständigen Posten derselben durch sichre Einkünfte gedeckt waren. Während der Regentschaft des Herzogs von Südermannland, genoß das Reich den Frieden, hatte die reichlichsten Erndten, und die Regierung, welche, außer den gewöhnlichen, für die Staatsbedürfniße hinlänglichen, Einkünften, beträchtliche auswärtige Subsidien und einheimische ansehnliche Zuschüße zu ihrer Disposition hatte, brauchte gleichfalls die zu unvorhergesehenen Ereignißen von den Ständen bewilligte Creditsumme von 1 Million Reichsthalern. Dennoch fand der König bey seinem Regierungsantritte im Jahre 1796 das Finanzfach mit einer größern Schuld von 627,000 Rthlr. als beym Tode Gustavs III belastet. Hiervon waren 500,000 Rthlr. durch eine im Auslande negocirte Anleihe mit laufenden bedeutenden Intereßen aufgenommen, da der verewigte König nur 90,000 Rthlr. auswärtige Schulden hinterließ. Hierzu kam noch die Bürde einer über die Einkünfte ausgedehnten jährlichen Pensions- und Gehaltsvermehrung; ein Uebel, welches schwere Jahre und der nachtheilige Einfluß unerwarteter Umstände auf den Werth der Creditzettel, durch die Verminderung der Staatseinnahmen, die größtentheils aus dieser Münze bestehen, noch drükkender machten.

Gegen diese Unordnungen ergrif der König das Hülfsmittel der strengsten Oeconomie, und der möglichsten Sparsamkeit. Er hob mehrere, während der Vor-

Vormundschaft hinzugekommene jährliche Gratificatio- nen und Gehaltserhöhungen, und die das Bedürfniß übersteigenden kostbaren Einrichtungen bey der Kriegs- macht, und dem Hofstaate, auf, er veränderte die Verwal- tung der Kron-Domainen, und wandte alles, was auf diese Art gewonnen wurde, mit thätigster Sorgfalt zu den noth- wendigsten Erfordernißen an. Er erzielte dadurch die Bestreitung der öffentlichen Ausgaben von 1797, 1798 und 1799 mit einer Ersparung von 380,000 Rthlr. im Vergleich mit den vorhergehenden Jahren. Die ge- wöhnlichen Staatseinkünfte reichten nicht allein voll- kommen hin, sondern der König zahlte auch noch die ansehnliche Summe von 789,850 Rthlr. von den Reichsschulden ab, und trug zu dieser Zeit noch den Verlust von 225,000 Rthlr., den der hohe Cours im Zinsfuße bey diesen Schulden verursachte. Von dem Particular-Nachlaße Gustavs III behielt der Monarch für sich nur 281,000 Rthlr., mit Inbegrif des für 120,000 Rthlr. übernommenen Lustschloßes Haga, und ließ den Rest, 170,292 Rthlr. an Betrag, dem Reiche zufließen. Aus diesen authentischen Angaben und Da- tis leuchtet das wichtige Resultat hervor, daß sich der Finanzzustand von Schweden, unter der viertehalb- jährigen Regierung Gustav Adolphs, um beynahe anderthalb Millionen Thaler verbessert hat.

Indem die öffentlichen Revenuen vermehrt wurden, traf der König zugleich die zweckmäßigsten Anstalten zur Verbeßerung des Landwesens, und zum Flor des Han- dels. Er erreichte diesen Zweck besonders durch zwey Mittel, indem er bloß die Einfuhr der unentbehrlichsten ausländischen Waaren gestattete, und zugleich die Ver- edlung einheimischer Producte und Manufacturen mög- lichst hob, und begünstigte. Die Einrichtungen, wel- che vom vorigen Könige zur beßern Vertheilung des Landeigenthums im Großfürstenthume Finnland ange- fangen, und vom jetzigen Könige fortgesezt und befördert worden

worden sind, verursachten, daß die Volksmenge daselbst von 1772 bis 1795 einen staunenswürdigen Zuwachs von 182.320 Seelen erhielt.

Bey der geworbenen Armee wurden 2 Infanterie-regimenter reformirt, bey jeder Escadron 12 Pferde reducirt, und dagegen die National Armee vollzählig gemacht. Alle Grenz-Festungen, und Arsenale, so wie die Scheerenflotte sind in gutem Stande erhalten, bey der Kriegsflotte mehrere Linienschiffe, Fregatten und andre Fahrzeuge theils neu gebaut, theils ausgebeßert, die Kriegs Academie zu Carlberg eingerichtet, und eine Cadettenschule zu Havamemi in Finnland gestiftet worden. Die Pulver- und Salpeter Fabriken befinden sich in der besten Verfaßung, und die Ausfuhr ihrer Erzeugniße ist gehemmt worden. Das Lootsenwesen wurde zweckmäßiger eingerichtet, die See-Charten vollständiger gemacht, das Invaliden-Institut für die Land- und See-macht verbeßert, und das Medecinalwesen des Reichs auf einen ganz neuen Fuß gesetzt.

Während zweyer auf einander folgenden Mißjahre, unterstüzte der König die Bedürfniße der leidenden Provinzen mit 970,826 Tonnen Getraide, 129,630 Liespfund Mehl und Brodt, und einer Summe von 145.666 Rthlr., und verwandte mehrere Tonnen Goldes an Geschenken für fromme Stiftungen, Invaliden, Wittwen, Waisen und die Armen der Hauptstadt. So wurden z. B. die Einkünfte der Wittwencaßen von 5000 auf 15,000 Rthlr. gebracht. — In Finnland entstanden allein 2600 neue Landgüter, die bloß an Grundrenten dem Staate eine vermehrte jährliche Einnahme von 18,402 Rthlr. eintragen. Die unter dem Namen Trollhätte Schleusenwerk allgemein bekannten Waßerleitungen zwischen den Warmländischen Bergwerken, und Gothenburg, über den Weener-See, sind nunmehr vollendet, um zur Schiffahrt im nächsten Sommer eröfnet zu werden, der Canal von Ströms-

holm

holm ist bereits ganz zu Stande gebracht, und mehrere andre sind angefangen.

Der fortdauernde freye Getraidehandel und andre Anstalten und Aufmunterungen belebten vorzüglich den Ackerbau; die Industrie fand vielfältige Erleichterungen; der Bergbau wurde mit großem Gewinne getrieben und außerordentlich ausgedehnt. Alle Erwerbzweige des Nationalfleißes, und besonders der Handel nach beyden Indien wurden begünstigt, und in Westindien gab die Schwedische Insel St. Barthelemy eine ausgezeichnete Zunahme ihrer Bevölkerung, und ihres Reichthums und Commerzflors zu bemerken. Zugleich unterhielt der König einen, durch die gemachten Aufopferungen kostbaren, Frieden mit den Barbarischen Mächten.

So vielfache wohlthätige Anstalten versprechen, eine unfehlbare wachsende Macht und Stärke des Schwedischen Reichs. Schon hat sich die Volksmenge deßelben in den leztern Jahren ungemein vermehrt. Sie ist von den Statistikern gewöhnlich auf drittehalb Millionen Menschen geschäzt worden: der neulich abgestattete Bericht der Tabellen-Committee beweist aber durch die angestellten Untersuchungen, daß die Zahl der Einwohner Schwedens weit über drey Millionen steigt. —

So verbreitete sich die Aufmerksamkeit und beglückende Sorgfalt des Monarchen über alle zum Wohle des Reichs abzielende Gegenstände, und wirkte in einem so weiten Umkreise der Thätigkeit, daß die einzelne Darstellung der realisirten Einrichtungen, und Verbesserungen, die Grenzen des uns hier vorgeschriebnen Raums überschreiten würde. Wir fügen hier nur noch hinzu, daß wenige Regenten nach einer langen Laufbahn so viel Gutes und Rühmliches für ihre Länder bewirkten, als Schwedens junger König in dem Zeitraume einiger Jahre für sein Reich that.

Uebri-

Uebrigens hatten die Reichstags-Verhandlungen bis jezt nur wenigen Stoff für die Zeitgeschichte, da die Protocolle noch nicht bekannt gemacht waren, und die Berathschlagungen in ruhiger Stille betrieben wurden. Inzwischen beschäftigten sich die Stände unter andern mit der vorgeschlagenen Publicität, die man dem Reichsgeld-Comtoir geben wollte. Mehrere Mitglieder zeigten, daß die Angelegenheiten deßelben der Aufsicht der Reichsstände untergeordnet worden, und daß diesen auch die Entscheidung über die Geheimhaltung derselben zustände. Die Gründe für die öffentliche Kenntniß der Geschäfte dieses wichtigen Staatscomtoirs stimmten auch mit dem öffentlichen Wohle und der Verbeßrung der Finanzen so sehr überein, daß selbst der König ihnen seine Einwilligung und seinen Beyfall nicht versagte.

Bisher hatten nur die drey Stände des Adels, der Geistlichkeit und der Bürgerschaft die Verpflichtung der Bürgschaft für die Reichsbank. Im vorigen Monate trat auch der Bauernstand ihnen bey, und übernahm die gemeinschaftliche Garantie derselben. Er begleitete sie mit dem Anerbieten, im gleichem Verhältniße mit den Summen, welche jeder der andern Stände bey der Stiftung der Bank am Ende des vorigen Jahrhunders zusammenbrachte, einen Zuschuß von 20 Tonnen Goldes zu diesem Zwecke zu geben. Die Erweiterung des Credits und die Vermehrung des Capitals dieses Instituts war die erste öffentliche Wirkung der bisherigen Reichstagsverhandlungen. Auch sollten nunmehr zur Verstärkung des Fonds der Bank alle Discontirungen mit Reichsschuldzetteln eingestellt, die Geschäfte des Bankdisconto-Comtoirs aber ausgedehnt werden.

Die weitern Merkwürdigkeiten der Reichstagssitzungen und der Geschichte Schwedens im verfloßnen Monate überhaupt folgt noch im Briefe unsers Freundes in Stockholm.

VIII.

VIII.

Frankreich unter der Regierung von Buonaparte.

Historische Denkwürdigkeiten, die diesen Namen verdienten, hat Frankreich in dem verfloßnen Monate nicht gehabt. Die Briefe von Paris sind mit den unbedeutendsten, gleichgültigsten Dingen angefüllt, und eben so beobachten die öffentlichen Pariser Blätter ein, wie man deutlich sieht, erzwungnes Stillschweigen, über den innern Zustand des Reichs, und über das, was in Paris zu bemerken ist. Die Ursache dieser Unbedeutenheit, und dieses Stillschweigens ist nicht der Mangel an Stoff, obgleich Paris äußerlich ruhig war, sondern die Strenge der Regierung, die ihre schwere Hand sogleich jeden fühlen läßt, der etwas sagt oder thut, was ihr nicht gefällig ist. So wurde dem Redacteur des Journals der freyen Menschen, Mehée, der sich durch einige Ausdrücke mißfällig gemacht hatte, die Redaction des Journals genommen, und einem andern gegeben, auf hohen Befehl. (Par ordre superieur.) Mehrere Journalisten wurden bedroht, und viele ausländische Journale, die von dem Groß-Consul nicht mit hoher Achtung gesprochen hatten, verboten. Die Furcht regierte, und die leichtsinnigen Pariser liefen vor Furcht davon, auf die Promenaden, und Schauspiele, und amusirten sich da, mit Zerstreuungen aller Art.

Nicht allein in Paris, sondern in ganz Frankreich, war die Furcht an der Tages-Ordnung. Der Minister des Innern, der Bruder des Groß-Consuls, erließ ein Circulare an alle Präfecten im Reiche, worin er ihnen allen befahl, sich lediglich auf die Ausübung ihrer Local-Functionen einzuschränken, keine Circulare ergehen zu laßen, keine Proclamationen, keine Adreßen, keine

 Artikel

Artikel und Nachrichten in die öffentlichen Blätter einrücken zu laßen. „Handelt und schreibt nicht, (sagte Er) Regiert, und redet wenig.“ Demnach erfuhr man in Paris nicht, was in den Provinzen vorgieng, und alle Communicationen waren aufgehoben. Wer sieht nicht ein, daß der Groß-Consul zu herrschen versteht?

Um indeßen dem Publico Beschäftigung, auch außer den Schauspielhäusern, zu geben, und zugleich Furcht zu erregen, und das Leere der bis dahin immer unterdrückten, oder entstellten Kriegs-Nachrichten auszufüllen, auch bey der immer bis dahin verzögerten Abreise des Groß-Consuls, die Aufmerksamkeit von diesem Gegenstande abzuziehen — wurde plötzlich von dem Policey-Minister, dem in der Revolution nur zu sehr bekannten Fouché, aus Nantes, eine neue Verschwörung, officiell, bekannt gemacht, die dann natürlicher Weise, eine Menge von Arretirungen zur Folge hatte. Fouché sagte, in einem, öffentlich bekannt gemachten, Berichte an den Groß Consul: „Seit langer Zeit verfolgte die Policey den Faden der Intriguen der Englischen Committee. Ich bekam gewiße Nachricht, daß große Summen Geldes, alle drey Monate, waren vertheilt worden, um Schmähschriften gegen die Regierung, und die besten Bürger auszustreuen (dergleichen gar nicht existirten, und bey der Strenge der Policey, unter welcher alles steht, was gedruckt werden soll, gar nicht existiren konnten.) Durch Untersuchungen bin ich so dann bis zu den ersten Agenten Englands gekommen, und habe in dem Hause ihrer Zusammenkünfte die Niederlage ihrer Papiere, und ihrer Correspondenz gefunden. Diese Correspondenz ist nun den Staats-Räthen vorgelegt worden. Verläumdungen, Schmähschriften, Anzündung der Häfen, nichts ist von den Englischen Agenten verabsäumt worden, um ihre Projecte auszuführen.“ Signirt, Fouché.

Niemals

Niemals hat eine Verschwörungsgeschichte gleich im Anfange so sehr allen Glauben verloren, als diese angebliche. Wenn ehmals das Directorium Verschwörungen erdichten ließ, so behauptete es doch seine Vorgebungen mit Dreistigkeit. Aber bey der neuen Verschwörung erklären die Regierungs-Personen selbst, daß sie nichts sey, und höchstens den Namen einer Intrigue verdiene. Unter allen eingezognen, und angegebnen Personen war kein einziger, der zu einer Verschwörung fähig gewesen wäre, sagen die autorisirten Pariser Blätter selbst. Man hat auch keinen von den Arretirten genannt, und keinen Namen irgend eines Verschwornen erwähnt. Die Angaben selbst sind bloß lächerlich. Die Verschwornen sollen den **Grafen von Artois** zum Könige haben ausrufen wollen. Die Englische Committee habe viel Geld, und viele **Ordres** empfangen, **sie aber schlecht** ausgeführt. Ein junges Mädchen von 18 Jahren soll dabey besonders im Spiele gewesen seyn. Der Ami des Lois sagte, es wären doch auch einige Präfecten mit compromittirt. (Vielleicht ist es auf deren Absetzung abgesehen). Unter der Königlichen Regierung schrie man immer von einer Oesterreichischen Committee. Nun schreit man von einer Englischen. Wir würden unsre Geschichte erniedrigen, wenn wir von diesem neuen Regierungs-Manoeuvre, welches in Paris den beabsichtigten Zweck der Beschäftigung des Publicums nicht erreichte, hier vieles unnützer Weise sagen wollten. Indeßen wurden doch viele Personen, als verdächtige, nach dem Tempel geschleppt.

Es scheint, daß man durch die dabey verbreitete Furcht, die Ruhe in Paris während der Abwesenheit des Groß-Consuls zu sichern suchte. Er zögerte, bey den schlechten Nachrichten von der Armee in Italien, die so vielfach geschlagen, und in Genua belagert wurde, Paris zu verlaßen, und erwartete etwas günstigeres von

der Armee, die unter Moreau in Teutschland einbrechen, und ohne auf Menschenverlust zu sehen, für jeden Preis in Schwaben eindringen sollte. Und er hatte auch die Satisfaction, daß die weit überlegne Macht Moreaus die schwächere Armee des Generals Kray, die zu dem immer mißlichen Defensiv-Stande beordert war, Anfangs zurückdrängte. So bald die Nachricht davon in Paris angekommen war, die auch sogleich in der Oper ausgeschrieen, und damit das Publicum amüsirt wurde, reisete der Groß-Consul Buonaparte, am 6ten Mai, frühmorgens von Paris zur Reserve-Armee in Dijon ab, wo er aber nur einen Tag blieb, und nach Genf abgieng, in welcher Gegend die Hauptmacht der zu Dijon gesammelten Armee, aufgestellt wurde. Der Kriegs-Minister, der bekannte Carnot, reisete auch von Paris eben dahin. Unterdeßen erhielten alle Präfecten in ganz Frankreich Befehle, die Einsendung von den Contributions-Geldern, und den Abmarsch der noch vielen, in den Departements zurückgebliebenen, Conscribirten, zu beschleunigen.

So bald Buonaparte Paris verlaßen hatte, übernahm der zweyte Consul, Cambaceres, die Regierung, unterzeichnete aber nur, nach ausdrücklichem Befehl des Groß-Consuls, mit den beygefügten Worten: "Wegen Abwesenheit des Ersten Consuls."

In der Stadt Paris gab es schreckliche Contraste. Fast täglich gab es Selbstmorde, aller Art. Ein Frauenzimmer stürzte sich vom dritten Stockwerke eines Hauses zu Tode, zwey andre ersäuften sich, ein junger Mensch brachte sich mit Meßerstichen um, ein andrer erschoß sich, Duelle waren häufig, auch oft Feuersbrünste, die doch immer bald gelöscht wurden. Und dabey waren die Schauspielhäuser, die öffentlichen Promenaden, die Spielzimmer, die Belustigungs-Oerter aller Gattungen voller leichtsinniger und luxurianter Menschen, voller Geräusch, voller neuer Moden, großer Pracht, Tanz,

Musik,

Musik, und Lärmen. Die Sitten waren so ausschweifend geworden, daß der Präfect verbieten mußte, sich nicht nackend in der Seine zu baden.

In den Provinzen herrschten vielerley Unruhen. Nach öffentlichen Berichten war es, ohne eine starke Hülfe der Regierung nicht möglich, in den Departements von Avignon, Provence, und Languedoc die Ruhe wieder herzustellen. Buonaparte hatte den General Ferino mit ausgedehnter Vollmacht nach jenen Gegenden geschickt. In den Nördlichen Provinzen vergieng kein Tag, an dem nicht Räubereyen, oder Morde verübt wurden. Der Postwagen von Mans nach Paris wurde zweymal, da er Gelder für die Regierung hatte, ganz ausgeplündert. Alle Landstraßen waren unsicher. Eine zahlreiche Menge von Conscribirten, und Deserteurs thaten sich haufenweise zusammen, ernährten sich durch Rauben, und konnten von den gegen sie ausgeschickten Detaschements von Truppen nicht bezwungen werden.

In Hinsicht der Emigrirten, die noch immer häufig nach Frankreich zurück kamen, standen die Proclamata und Befehle des Policey-Ministers mit dem was geschah im sonderbaren Contraste. Fouché befahl in einem Circulare an alle Präfecten im Reiche, keine Emigrirten ins Land zu laßen, und gegen sie die strengste unerbittliche Justiz auszuüben. Und es kamen darnach nur immer mehrere in Frankreich an. Er gab einen Befehl, daß alle zurückgekommene Emigrirte binnen 3 Tagen Paris, und binnen 3 Wochen Frankreich verlaßen sollten. Aber die Zeit vergieng, und die hineingekommenen Emigrirten verließen weder Frankreich noch Paris, noch wurden sie auch, wie befohlen war, deportirt. Doch mußten sie sich, nach unsern Privat-Nachrichten aus Paris, daselbst sehr eingezogen verhalten, giengen nur des Abends, und bey Nachtzeit, aus, und schwebten in einer schwankenden Ungewißheit über ihr

Schicksal. Unterdeßen hatte der Groß-Consul, in Folge des Berichts der Commißion wegen der Emigrirten, bereits 300 aus der Proscriptions-Liste ausgestrichen, und kurz vor seiner Abreise von Paris abermals 300. Es befanden sich darunter Fayette, seine Gefährten, und mehrere bekannte Namen, fast alle von der Parthey der sogenannten Constitutionellen, die eine eingeschränkte Monarchie in Frankreich haben errichten wollen. Verschiedne Emigrirte wurden in Paris als Theilnehmer an der sogenannten Englischen Committee, und deren vorgeblichen Conspiration, arretirt, andre, und viele, zur Armee nach Dijon geschickt, von welcher Armee ein Theil nach Genf abzog, um von da über Aosta in Italien einzubrechen, und ein Corps von 20,000 Mann zu Dijon als Reserve blieb.

Von den Kriegsbegebenheiten wird in zweyen andern Kapiteln erzehlt.

IX.

Geschichte des Italienischen Kriegs. Oesterreichische Siege.

Die glänzende Eröfnung dieses Feldzugs in Italien hat die Oesterreichischen Waffen mit neuer Glorie bedeckt, und die Gegenden jenes Himmelstrichs, auf denen sie im vorigen Jahre eine so ununterbrochne Reihe von Siegen errangen, wieder zu Schauplätzen bewunderter Erfolge gemacht. Melas, der würdige Anführer dieser Heldenschaaren, krönte durch ein Meisterstück tactischer Geistesgröße die an Suworows Seite bewiesenen Feldherrn-Talente, welche ihn zu dem Ruhme der glücklichsten Generale der Oesterreichischen Monarchie erheben. In ihrer ganzen Stärke concentrirt, behauptete die Fran-

Französische Macht von mehr als 40,000 Mann beym Anfange des erneuerten Streits, unter dem General Maßena, noch ihre furchtbare Gebirgposition im Genuesischen. Da durchbrach Melas durch ein eben so kühnes als geschicktes Manoeuvre die Linie derselben im Mittelpuncte, trennte die beyden Hauptcorps von einander, drängte das eine gegen die Französischen Grenzen, warf das andre nach Genua, und eröfnete sich so die Laufbahn neuer Triumphe. Dieß waren die Früchte des schon im vorigen Monate erzählten Angrifs und Treffens vom 6ten April, welches durch die Wichtigkeit seiner Resultate viele der blutigsten Schlachten dieses Kriegs übertraf.

Der 5te April, der Schlachttag von Magnan, entschied das Schicksal des vorjährigen Feldzugs — der 6te April entschied nicht minder glorreich das Schicksal des dießjährigen Feldzugs. Seit diesem Tage waren die Franzosen von Frankreich abgeschnitten, und in einem halben Cirkel eingeschloßen, den die Kaiserlichen Truppen von Recco auf der östlichen Küste von Genua, über Torriglia, Savignone, Bochetta, Ovada und Saßello bis Savona auf der Genuesischen Westküste zogen. Die reißende Schnelligkeit der Oesterreichischen Eroberung von Savona ließ dem General Maßena keine Zeit zum Rückzuge aus dem Genuesischen Gebiete. Das Italienische Kriegstheater bot nunmehr ein ganz neues, bisher beyspielloses, Schauspiel dar. Nie sah man die verschiednen Corps zweyer feindlichen Heere so sonderbar unter einander verwickelt. Ott stand Ostwärts; dann kamen die in Genua befindlichen Französischen Generale Miollis und d'Arnaud; hierauf formirte der Graf Hohenzollern eine Linie von der Bochetta bis gegen San Pietro d'Arena; zwischen ihm und Saßello behauptete sich Maßena; von dort zog Melas selbst wieder eine Linie bis Logaretto; in seinem Rücken schlug sich der General Elsnitz mit Suchet, welcher letzterer

sich von Finale bis nach Nizza ausdehnte. So war die Linie des Generals Maßena wenigstens zweymal gesprengt, und durchbrochen. Ein Anblick, zu dem keiner der vorhergehenden Kriege ein Seitenstück liefert.

Nach dem Treffen vom 6ten April räumten die Franzosen am 8ten auch Finale, und ließen in den Batterien an der dasigen Küste 7 Kanonen und 4000 Pf. Pulver zurück. Indeß stellte die in den Französischen Händen furchtbare Bocchetta der gänzlichen Umzingelung der Franzosen noch ein Hinderniß entgegen. Allein die Eroberer von Mantua, Turin und Tortona, konnten in ihren Fortschritten nicht durch diese Feste aufgehalten werden, so unüberwindlich sie auch war. Die Bocchetta, die in dem Kriege von 1746 — 1747 neuen Ruhm erhielt, ist eine Kette von Gebirgen, über welche die Heerstraße mit vielen Krümmungen von der Lombardey nach Genua führt. Auf dem steilen Gipfel des höchsten Bergs ist ein schmaler gepflasterter Hohlweg angelegt, der seinen ersten Ursprung noch der Befestigungskunst der Römer verdankt. Dieser Paß, der so enge ist, daß kein Lastfuhrwerk, sondern nur beladene Maulthiere ihn betreten können, und daß kaum drey Personen neben einander Platz haben, führt den eigentlichen Namen der Bocchetta, und läuft bergab in künstlichem Zickzacke bis Campo Marone. Der Schutz dreyer Schanzen gab demselben sonst schon eine erstaunliche Festigkeit, die die Franzosen durch Errichtung von vier neuen Schanzen noch verstärkten.

Diesen Schlüßel von Genua, deßen Einnahme auch 1746 den Kaiserlichen die Thore von Genua öfnete, erstürmte am 9ten April der Oesterreichische Muth unter der Anführung des Grafen von Hohenzollern. Die beyden Regimenter Kray und Alvinzi vollführten dieß militairische Wunder, erklimmten die Felsen der Bocchetta, nahmen eine Batterie nach der andern ein, tödteten viele Franzosen, machten 200 derselben zu Ge-

fangnen

fangnen und erbeuteten 6 Kanonen, wobey sie selbst nur 300 Mann einbüßten. Diese Heldenthat, eine der größten dieses Kriegs, hatte die Vereinigung der Generale Ott und Hohenzollern zur Folge, deren Communicationen bisher durch die Scheidewand der unersteiglichen Felsenkette verhindert waren. Zugleich drang General Kaim mit einem Corps nach Saorgio vor, und Elsnitz wandte sich gegen Oneglia, indeß der Englische Admiral Lord Keith mit seiner Flotte die Operationen an der Küste unterstüzte.

Unter beständigen Kämpfen näherte sich die Oesterreichische Kriegsmacht mit jedem Tage dem grossen Zwecke der Bezwingung von Genua. Der General en Chef Melas rückte am 10ten mit dem Hauptcorps von Montenotte und Celle nach Varaggio vor, wo die Franzosen die hartnäckigste Gegenwehr leisteten. Der Obergeneral Maßena suchte in eigner Person an der Spitze der Seinigen die, auf drey Puncten vordringenden, Oesterreicher zurück zu treiben. Allein diese schlugen mit unerschütterlichem Muthe die Franzosen aus allen ihren Posten, nahmen mehrere 100 und darunter viele Officiere gefangen, und verfolgten bis in die Nacht die längst den Küsten fliehenden Schaaren bis Invrea. Auf den Anhöhen dieses Orts, wo sich die Franzosen wieder festsetzten, und bey Logaretto, fiel am folgenden Tage ein neues Gefecht vor, in welchem die Tapferkeit der Kaiserlichen Grenadiere unter einem Handgemenge, wobey Maßena beynahe schon umzingelt war, mit dem Bayonnette siegte.

So mußte jeder Strich Landes den Franzosen mit den Waffen entrißen werden. Sie unternahmen am 12ten selbst, mit zusammengezogner Stärke, einen wüthenden Anfall auf die Kaiserlichen Truppen, drangen auf einem Puncte bereits vor, aber in diesem Augenblicke erstürmte eine Oesterreichische Colonne mit Heldenmuth den Berg S. Croce. Nach der Einnahme

dieses wichtigen Postens wurden die Franzosen völlig geschlagen: sie suchten sich auf der Flucht an verschiednen Orten zu behaupten, allein vergeblich. Ein Angrif folgte auf den andern, und jeder wurde mit Sieg gekrönt: nur ein Theil der Oesterreicher konnte den auf der höchsten Gebirgkette Armetta Zurückeilenden nachsetzen. Der Verlust der Franzosen überstieg den der Kaiserlichen um mehr als doppelt. So blutig diese Auftritte auch waren, so begannen an den folgenden Tagen doch neue heftige Kämpfe. Ein abermaliger Französischer Angrif wurde vereitelt, und der General Melas rückte mit seiner Macht in drey Colonnen am 15ten weiter vor. Maßena immer weichend, und durch so vielfache Niederlagen erbittert, stürzte sich jetzt auf beyde Flügel derselben. Aber die Oesterreichische Standhaftigkeit bereitete den wiederholten kühnen Anstrengungen seiner Truppen einen solchen Empfang, daß sie nach langem mörderischen Streite, dem die Nacht ein Ende machte, ihr Vorhaben aufgeben mußten. Die Wirkungen dieser Erfolge waren, daß die Franzosen am folgenden Tage, am 16ten früh Saßello räumten, und genöthigt wurden, sich in Unordnung nach den Anhöhen von Voltri zurückzuziehen, indem sie eine große Anzahl von Gefangnen und ein Hospital von 300 Kranken, nebst vielem Kriegsgeräthe, in der Gewalt der Sieger zurückließen. Diese marschirten ihnen nach, und erstiegen, den Schnee durchwatend, zum Theil die wichtigen Gebirgpositionen des Monte Fajale, zum Theil die Anhöhen der Armetta.

Während diesem, mit Blut bezeichneten, Vordringen der Hauptarmee gegen Genua, deckte der General Elsnitz mit seinem Corps den Rücken derselben. Suchet, der durch das Treffen vom 6ten von seinem Obergeneral getrennt war, bestrebte sich, sich mit demselben wieder in Verbindung zu setzen. Indem Maßena alle seine heftige Anfälle vereitelt sah, führte der General Suchet

zugleich

zugleich das von demselben abgeschnittene Corps von 6000 Mann von der Linie von S. Spirito, wo es isolirt stand, gegen die unter dem General Elsnitz versammelten Oesterreicher. Es gelang ihm auch am 10ten sich der Anhöhen von Setta pani zu bemeistern, als er am folgenden Tage aber fortgesetzte Angriffe auf den Monte San Giacomo versuchte, wurde er mit empfindlichem Verluste in die Flucht geschlagen, und seine Vereinigung mit Maßena völlig vereitelt. So scheiterten alle Französische Plane an dem stählernen Muthe der Oesterreicher. Auch die Generale Ott und Hohenzollern erkämpften neue Vortheile; jener nahm die Anhöhen von Torriglia weg, dieser näherte sich der Stadt Genua bis auf einige Meilen. Der gesammte Verlust der Kaiserlichen Heere seit dem Wiederanfange des dießjährigen Kriegs bis zum 15ten, betrug nach der officiellen Angabe, an Todten nur 664 Mann nebst 16 Officieren, und an Verwundeten 2486 Mann nebst 77 Officieren.

Solche dreyzehn Tage, wie die vom 6ten bis zum 18ten April, hat die Kriegsgeschichte selten zu beschreiben gehabt. Man schlug sich in unaufhörlichen Kämpfen mit der Wuth der Verzweiflung auf der einen, mit ausharrendem niemals wankenden Muthe, auf der andern Seite. Die Ueberlegenheit der Tactik und der Tapferkeit siegte, und Ströme von Blut benezten jeden Fuß Landes, den sie eroberte. Maßena sah sich immer mehr nach der Stadt Genua hingedrängt. Sein eifriges Bestreben vor derselben eine feste Stellung zu behalten, machte, wie Melas in seinem Berichte sagt, noch einen entscheidenden Schlag nothwendig.

Diesen Schlag führte der schon mit so vielen Lorbeern gekrönte Feldherr am **18ten April** durch die **Schlacht von Voltri** aus. Mit der Dämmerung des anbrechenden großen Tages erklimmte er **selbst** ohnerachtet seines 70jährigen Alters, den mit Schnee bedeckten Gipfel des Monte Fajale, übersah die Französische

sche Position, und gab dann seinen braven Kriegern den Befehl zum Angriffe. Sie brachen sogleich gegen Cabane di Voltri und Madonna del Acqua in drey Colonnen auf, indeß der General Graf Bellegarde von der Armetta gegen Arenzano anrückte. Der graue Held Melas stellte sich selbst an die Spitze der vom General Bußy geführten Brigade, commandirte zu Fuß, und drang mit jugendlicher Kraft auf einem der steilsten Gebirgswege gegen Voltri an. Nun wurde ein schrecklicher Kampf gekämpft. Die Franzosen leisteten den hartnäckigsten Widerstand, und empfiengen die tapfern Krieger der mittlern Colonne mit einem Kugelregen, allein diese stürmten den Hauptpunct und trieben die Republicanischen Schaaren in flüchtiger Eile von einer Anhöhe auf die andre, ohne daß sie sich wieder festsetzen konnten. Der bekannte General Dombrowsky, der mit seinen Polen eine äußerst vortheilhafte Stellung auf der linken Flanke hatte, wurde aus Voltri herausgeschlagen.

So wie im Treffen am 6ten April, so hatten die Franzosen auch gleich im Anfange dieser Schlacht, das Mißgeschick von den Kaiserlichen Truppen im Centrum getrennt, und in zwey Theile gesprengt zu werden. Auch trug der, mit heroischer Kaltblütigkeit ausgeführte, Flankenangrif eines vom General Melas detaschirten Corps vieles zum beschleunigten Erfolge bey. Die angestrengtesten Bestrebungen der streitenden Wuth vermochten die Siegesfortschritte der Oesterreicher nicht weiter zu hemmen. Die Franzosen wurden bis in die Tiefe von Voltri geworfen, und die beyden Seitencolonnen, die wenigere Hindernisse zu bekämpfen gehabt hatten, benutzten und erweiterten die von der mittlern Colonne erfochtenen großen Vortheile. Sie behaupteten die Eroberung von Voltri und die Stellung vom Monte Fajale über Dente nach S. Nicolo, und schlugen die Franzosen auf allen Puncten in die Flucht. Diese stürzten sich, nach dieser allgemeinen Niederlage, in der unbeschreiblichen

schreiblichen Verwirrung des eiligsten Rückzugs nach Genua, dem letzten ihnen noch übrigen Zufluchtsorte, immer verfolgt durch die Tapferkeit der ihnen bis Sestri nachsetzenden Oesterreicher. Zugleich wurde Maßena durch das fortwährende lebhafte Feuer der Englischen Kanonierbarken, die sich an der Küste in Schlachtordnung gestellt hatten, auf seinem Marsche empfindlichst beunruhigt.

Das Treffen von Voltri hatte mehrere Aehnlichkeiten mit der Schlacht von Novi. So wie damals, waren auch jetzt die Genuesischen Gebirge die Schauplätze des hitzigsten Gefechts, so wie in jener Schlacht, erstürmten die Kaiserlichen auch in dieser die felsenfesten Französischen Positionen, so wie dort, begann auch hier der schaudervolle Streit mit grauendem Morgen und dauerte noch in der eingetretenen Dunkelheit fort. Mit später Nacht endigte sich erst das große Trauerspiel bey Voltri: noch um 10 Uhr Abends wurde eine Anzahl der Fliehenden eingeholt, und genöthigt sich mit einer Fahne zu ergeben. Zwey Brigadegeneralen, 4 Brigadechefs, 200 Officieren und 2000 Soldaten wurde das Loos der Kriegsgefangenschaft zu Theil. Die große Menge der Todten und Verwundeten, welche die Franzosen auf ihrer Seite zählten, stieg auf 4000. Noch an den folgenden Tagen zeigten die Berge um Genua herum aufgethürmte Leichenhügel. Auch eroberten die Kaiserlichen am 18ten April 20 Kanonen nebst vielen Munitionsvorräthen und andern Trophäen. Die gesammte Anzahl der zu Voltri und in den vorherigen Gefechten erbeuteten Artillerie gab der General Melas selbst auf 47 Stück Geschütz (37 Kanonen und 10 Doppelhaken) an, außer 1500 Gewehren und 150 Centnern Pulver. Diesen glänzenden Sieg erkauften diejenigen die ihn errangen nur mit 500 Mann, die sie in allem dabey einbüßten.

War die Schlacht von Voltri weniger blutig als die

bey

bey Novi, so übertraf sie sie doch bey weitem durch die Größe der Folgen. Der 18te April drückte der Befreyung Italiens durch die Einschließung der Reste der Französischen Armee das Siegel auf. Maßena sah sich nun von allen Seiten umringt. Die erste Wirkung seiner Niederlage war die Vereinigung der Generale Melas, Ott und Hohenzollern, deren Corps sich auf den Anhöhen von Genua in engere Verbindung der Operationen setzten. Gleich nach der Schlacht kam das Hauptquartier des Generals en Chef Melas nach Voltri, von da es am 21sten nach Sestri di Ponente eine kleine Stunde von Genua vorrückte: der General Ott nahm zu Morta, der Graf von Hohenzollern zu S. Cipriano seine Sellung.

An diesen Fortschritten der Oesterreichischen Waffen hatte auch der General Elsnitz, und die Tapferkeit der unter seinen Befehlen stehenden Truppen, einen rühmlichen Antheil. Der General Suchet stürmte mit 7000 Mann in drey Colonnen auf dieß schwächere Corps an, um durch die Ueberwältigung deßelben dem General Maßena Erleichterung zu verschaffen. Mit der überspannten Kraft, die die Verzweiflung giebt, griffen die Franzosen fünfmal nach einander an, belebt durch die Hofnung, ihrer in Genua bedrängten Armee den Weg über Voltri nach Savona zu bahnen. Aber die Kaiserlichen Truppen und ihre Befehlshaber kannten auch den wichtigen Einfluß, den die Behauptung ihrer Stellung auf das Schicksal von Genua hatte, und sie wichen keinen Fußbreit zurück, sondern schlugen alle wiederholte Angriffe mit Löwenmuthe ab. Elsnitz drang mit den Seinigen vielmehr selbst vor, machte über 200 Gefangne, verfolgte die in Unordnung fliehenden Heerschaaren mehrere Meilen weit über la Costa, und erndtete die Früchte seines Siegs ein. Bloß die eine mittlere Französische Colonne zählte 5 bis 600 Verwundete, worunter 2 Generale; da hingegen der Oesterreichische Verlust sich in allem nur auf 269 Mann belief.

Von

Von den 40,000 Mann, aus denen die ehmals so furchtbare Französische Armee bey der Erösnung dieses Feldzugs am 6ten April bestand, waren nach dem Zeitraume von 14 Tagen nur noch 6000 Mann unter Suchet, und die mit dem Obergeneral Maßena in Genua eingeschloßne schwache Macht übrig. Die Stärke der daselbst befindlichen streitbaren Franzosen betrug nach allen Berichten nur 8 bis 9000 Mann; die Anzahl der Verwundeten und Kranken belief sich auf 12000, und wurde durch das schreckliche Elend noch vermehrt. Die Hungersnoth zwang den Obergeneral die in den vorhergehenden Gefechten gemachten Oesterreichischen Gefangnen auf ihr Ehrenwort freyzulaßen: der nagende Mangel an Brodt und allen Gegenständen der Lebensbedürfniße erregte unter den Französischen Truppen selbst die lebhafteste und drohendste Unzufriedenheit, und die unglücklichen Einwohner von Genua litten unbeschreiblich. Alle Landbewohner waren im bewafneten Aufstande gegen die Franzosen, und der Genuesische General Aßaretto, der die Insurgenten commandirte, leistete den Kaiserlichen die wichtigsten Dienste.

Dennoch suchte sich Maßena in Genua mit der verzweifeltsten Hartnäckigkeit zu behaupten. Die ihn umringende Heersmacht drängte seine Truppen bis in die Mauern der Stadt zurück, und die Vorposten des Grafen von Hohenzollern dehnten sich bis an die Vorstadt San Pietro d'Arena aus, indeß ein andres Corps vor Bisagno stand. Ein heftiger Ausfall, den die Garnison am 23sten April gegen das Dorf Rivarollo unternahm, wurde bald abgeschlagen, und die Belagerer legten neue Verschanzungen an, und machten ihre Blockadestellung noch furchtbarer. Sie eroberten hierauf auch den Berg Cornegliano, auf welchem ihnen 220 Gefangne und 2 Kanonen in die Hände fielen, und wodurch ihnen der große Zielpunct noch näher gerückt wurde. In Genua erreichte die Noth den höchsten Gipfel;

sie trieb 800 Mann der Besatzung zu dem Wagestücke, sich auf einem Streifzuge Lebensmittel zu suchen, allein dieß ganze Corps wurde von den Oesterreichern abgeschnitten und mußte die Waffen strecken. Durch solche Umstände sah sich selbst Maßena bewogen, seine Effecten und eine große Anzahl von Verwundeten und Kranken auf drey Schiffen nach Nizza abzuschicken, welche aber ein Fang der Wachsamkeit der Engländer wurden. — Gleichwohl wollte der hartnäckige Maßena, nicht sein Epithet, daß er das Schooßkind des Glücks sey, in Oesterreichischer Gefangenschaft verlieren. Er weigerte sich daher, auf einen, nur gar zu herablaßenden, Antrag des Generals Melas, eine Capitulation zu schließen, und verlangte, nebst freyem Abzug, so vielerley Bedingungen, die nicht zugestanden werden konnten. Er unternahm darauf, am 27sten April, einen allgemeinen Ausfall auf allen Puncten; aber er wurde mit großem Verluste zurückgeworfen, und die Kaiserlichen eroberten dabey im heroischen Muthe, die Brücke, und die ersten vorstehenden Häuser der Vorstadt von Genua, San Pietro d'Arena. Nach dieser neuen Beengerung der schon an allem Mangel leidenden Festung hielt Melas nicht für nöthig, mit seiner Armee dort zu bleiben, überließ die Belagerung einem hinlänglichen Corps Truppen, unter den Oberbefehlen der Generale Ott, und Hohenzollern, führte aber selbst seine Hauptmacht gegen den Französischen General Suchet, der einen wilden Brief an den Commandanten in der Citadelle Savona geschrieben hatte, sich durchaus nicht zu ergeben, und lieber die Stadt zu verbrennen, und nichts zu schonen. Suchet hatte Verstärkung aus Frankreich über Nizza bekommen. Elsnitz war zu schwach gegen seine Uebermacht. Melas kam am 1sten Mai bey Mallere an, zwey teutsche Meilen weit von Melogno, wo Suchet stand, in der Direction nach Finale zu. So erwartete man dort neue Auftritte, woven wir, nach

fernern

fernern Berichten, weiterhin, erzehlen werden. Indessen hatte schon der Commandant in der Citadelle von Savona, troß des wilden Briefes von Suchet, am 29sten April angefangen, eine Capitulation zu unterhandeln. Es war nöthig, daß der Feldherr Melas eilte, dem kühnen Suchet zu begegnen, da Buonaparte den Berthier mit einem starken Corps der Reserve-Armee nach dem nördlichen Italien abschickte, um über Aosta her eine Diversion, zur Rettung Genuas, zu machen.

X.

Krieg am Rheine, und in Teutschland. Französische Plane. Erfolge.

Der üble Gang des Kriegs in Italien für die Franzosen, der bevorstehende Verlust der letzten Französischen Reste in jenem eroberten, und wieder verlohrnen Lande, und die Folgen des Mißmuths darüber bey den andern Armeen, machten es dem Groß-Consul nothwendig, durch anderweitige Diversionen die Sensation jener unglücklichen Nachrichten zu unterdrücken, und, mit Aufopferung aller Kräfte, von der Rhein-Armee aus Teutschland gute, tröstliche Nachrichten sich zu verschaffen. Er schickte dem Generale Moreau Befehl, über den Rhein zu gehn, und in Schwaben einzubrechen. Der Plan dazu war auf eine Kriegslist gegründet, die aber dießmal nicht glückte. Drey Divisionen der Armee giengen unter dem Generale, St. Suzanne, in der Nacht vom 24sten April bey Kehl, an verschiednen Orten über den Rhein, und drangen, auf der einen Seite bis Offenburg, auf der andern bis Renchen vor. Zu gleicher Zeit gieng ein starkes Französisches Corps bey Breysach über den Rhein in den Breisgau, und drang bis St. Blasii

 vor,

vor, wo es eine starke Position nahm. Der Feldherr Kray hatte allenthalben die Ordre gegeben, sich in kein ernsthaftes Gefecht einzulaßen, sondern nach gewißen bestimmten Plätzen sich zurückzuziehen. Er schien von dem Französischen Plane, der dahin gieng, die Oesterreichische Hauptmacht gegen Kehl hinzuziehen, und mit der Hauptmacht der Französischen Armee in Ober-Schwaben, vom Breisgau, und von Basel her zu agiren, unterrichtet zu seyn. — Da die Franzosen sahen, daß sie bey Kehl, anstatt die Oesterreichische Macht dahin zu locken, vielmehr von den Oesterreichern dort weiter in Schwaben hereingelockt würden; so giengen sie plötzlich, am 27sten und 28sten April, in jenen Gegenden wieder über den Rhein zurück, und St. Suzanne eilte nun auf dem linken Rhein-Ufer bis gegen Basel zu, um die dortige Französische Armee, unter dem Commando des Generals St. Cyr zu verstärken. Von dieser Seite, und von der Schweiz her sollte der Hauptzug nach Schwaben gehen. Man gab die gesammte Französische Armee am Rheine, unter dem Oberbefehle des Generals Moreau, auf wenigstens 100,000 Mann an. Denn sie bestand aus 12 completten Divisionen, und jede Division soll 11 bis 12,000 Mann haben, welches noch weit mehr ausmachen würde; aber einige Divisionen waren nicht ganz complett. Die Französische Armee zeichnete sich in ihrer Erscheinung, dieß Jahr, besonders durch eine zahlreiche Cavallerie aus, die über 30,000 Mann stark war, und durch eine noch größere Menge von Artillerie, als sie sonst schon immer gehabt hatte.

Die Kaiserliche Armee, unter dem Oberbefehle des Generals Kray bestand, nach öffentlichen Angaben, aus 55 Bataillons Infanterie, 9 Regimentern Cuiraßiers, 7 Regimentern Husaren, 7 Dragoner-, und 2 Uhlanen-Regimentern. Aber diese Kriegsmacht, von etwan 80,000 Mann, war, wie in dem immer leidigen Defensiv-Stande zu geschehen pflegt, sehr vertheilt, von Mannheim, bis

nach

nach Lindau, und Bregenz. Feldherr Kray nahm mit den Hauptcorps seine Position bey Villingen.

Moreaus Plan gieng dahin, mit seinem linken Flügel nur leichte Angriffe, mit dem Centrum stärkre, die stärksten aber mit seinem rechten Flügel machen laßen. Diesen letztern commandirte der bekannte kühne Lecourbe. Er gieng am 1sten Mai bey Stein über den Rhein, und schon um 10 Uhr des Morgens fiel er den bey Schafhausen stehenden Oesterreichern, unter dem Commando des Prinzen Joseph von Lothringen, mit solcher Uebermacht, und solchem Ungestüm in die Flanke, daß das ganze Corps in Verwirrung kam, und mit Verlust, in Unordnung, von Schafhausen nach der Hauptarmee sich zurückzog. Dieser unglückliche Zufall, wobey jedoch die Unordnung größer als der Verlust war, indem gar keine Artillerie, und kaum einige hundert Gefangne verloren wurden, nöthigte den Feldherrn Kray, sich von Villingen hinweg nach Engen zu ziehen, um das Corps des Prinzen nicht abschneiden zu laßen. Ein hinlängliches Corps zur Deckung des Magazins in Stockach, nahm daselbst seine Stellung; unter den Befehlen des Generals von Spork. Unterdeßen hatte der Französische General Lecourbe, ohne Angrif, die höchstwichtige Festung Hohentwiel eingenommen und besetzt. Der in der Festung commandirende Officier, Namens Wolf, übergab diesen uneinnehmbaren Platz durch eine freywillige, von ihm selbst angetragene, Capitulation, unter der bloßen Bedingung des freyen Abzugs, mit der ganzen Artillerie von 80 Kanonen, Munition, und allen Vorräthen den Franzosen. Durch diesen Streich sah sich Lecourbe im Stande, schnell weiter vorzudringen, und den linken Oesterreichischen Flügel unter dem Generale Spork, in Stockach, anzugreifen. Dieß geschah, der erhaltnen Ordre von Moreau zufolge, am 3ten Mai, indem eben auch Moreau selbst den General Kray bey Engen angrif. Es entstand hier eine sehr heftige Action, die

viel Blut kostete, und den ganzen Tag dauerte. Kray behauptete seine Position, den ganzen Tag hindurch: die Franzosen zogen sich zurück, und Kray beschloß eben, lebhaft seinen Sieg zu verfolgen, als er die Nachricht bekam, daß General Spork bey Stockach zurückgedrängt worden sey, wobey ein Theil des dasigen Kaiserlichen Magazins verbrannt wurde, und der Ueberrest den Franzosen in die Hände fiel. Dadurch war Kray genöthigt die Position bey Engen zu verlaßen. Er zog nach Möskirch zurück, doch so, daß seine Avantgarde bey Liptingen blieb. Dort kam es am 4ten wieder zu einem heftigen Gefechte, welches für die Oesterreicher so glücklich ablief, daß sie wieder bis Stockach vordrangen. Doch blieb das Hauptquartier zu Möskirch, da einmal der Rückzug, aus vielen Gründen beschloßen war. Moreau grif am 5ten Mai bey Möskirch von neuem an. Es gelang seinem Ungestüm zwar, die schwache Avantgarde unter dem Grafen von Nauendorf zurück zu drängen, aber das Centrum behauptete seine Position in einem sehr heftigen, hartnäckigen Treffen, welches 12 Stunden dauerte, und wobey der junge Erzherzog Ferdinand, der, selbst angegriffen, den Feind schlug, und noch dazu den rechten Flügel der Armee, mit einem herrlichen Manoeuvre degagirte, sich mit Ruhm überhäufte. Von beyden Seiten wurde viel Volk an Todten und Verwundeten verloren. Die Franzosen zogen sich zurück, und ließen über 1000 Mann Gefangne in den Händen der Oesterreicher. Da aber der Feldherr einmal den Rückzug fest beschloßen hatte, so zogen ihm am folgenden Tage die Franzosen nach, und meldeten durch eine telegraphische Depesche nach Paris, daß sie die große hartnäckige Schlacht bey Möskirch gewonnen, und auf 4000 Gefangne gemacht hätten. Eine Anzahl Gefangne hatten sie allerdings bekommen, da sie, wie gedacht, das Corps des Generals Nauendorf zum Rückzuge nöthigten. Von welcher Beschaffenheit aber ihr so großer Sieg gewesen

wesen sey, erhellt daraus, daß sie selbst nicht mehr als 9 genommene Kanonen zu Siegszeichen angeben konnten. Die Oesterreicher hatten dagegen 5 Französische Kanonen erobert. Auf ihrem Nachzuge hinter die Kaiserliche Armee stießen die Franzosen bey Pfullendorf wieder auf ein Kaiserliches Corps, welches ihnen eine große Niederlage beybrachte, und sie wieder bis gegen Stockach zurücktrieb. Da aber die Kaiserliche Armee, dieses Sieges ohnerachtet, ihren Rückzug fortsetzte, weil sie zu schwach war, eine entscheidende Schlacht gegen den vielmals stärkern Feind zu unternehmen, so zogen die Franzosen nach. Die Oesterreichische Armee zog über Riedlingen, und Biberach, wo auch wieder ein lebhaftes Gefecht vorfiel, nach Memmingen. Die Französische Armee war, unter öftern Gefechten, bis gegen die Iller vorgedrungen.

Alles dieses vielfache Blutvergießen entschied nichts. Der Rückzug des Feldherrn Kray hatte zur Absicht, eine ruhige Stellung in einer solchen Richtung zu gewinnen, daß er sich mit dem gegen Kehl, und Mannheim zu gestandnen Corps d'Armee des Grafen Stzarray vereinigen, und einige anderweitige Verstärkungen an sich ziehen konnte, um Moreaus große Macht mit Erfolge angreifen zu können. Die Armee des Generals Stzarray hatte auch bereits, im eilfertigen Marsche, am 10ten Mai, Blaubeuern erreicht, und zog nach der Donau; das Corps des Fürsten von Hohenlohe, welches zu Mannheim stand, folgte in denselbigen Tagen nach, der Donau zu. Nun gab der Feldherr Kray, der zum Theil schon bis Mindelheim gezognen Armee, die Ordre, von neuem vorzurücken, und der Marsch gieng gegen die Donau nach Ulm zu, in welcher Gegend auch das Corps des Generals Stzarray sich mit der Armee des Generals Kray in Communication setzte. Die Französische Armee stand am 14ten Mai zwischen Biberach, und Memmingen, und ihre Vor-

posten giengen bis auf eine Stunde gegen Ulm zu. Die Kaiserliche Armee stand zwischen Ulm, und Günzburg. Die fernern eintreffenden Nachrichten werden noch, weiterhin, folgen.

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien und Portugall.

Das Kriegstheater zwischen Spanien und Portugall ist eben, als es eröfnet werden sollte, wieder adjournirt worden. Spanien sah noch zur rechten Zeit, die Unpolitik ein, jetzt einen Krieg mit Portugall anzufangen, da dieses Reich in einem überwiegenden Vortheile gegen Spanien sich befindet, von England und von Rußland mächtig geschützt. Es ist sogar wahrscheinlich, daß der Französische Groß-Consul, der wirklich im Ernste den Frieden, freylich noch bis jetzt auf unzuläßige Bedingungen, wünscht, den von ihm gewißermaaßen abhängigen Spanischen Hof — wie leider einige andre auch sind — nicht hat wollen einen neuen, in seinen Folgen unabsehbaren Krieg, da Rußland von neuem auf dem Kampfplatze erschienen wäre, anfangen laßen. Es ist indeßen gewiß genug, daß Spanien eine Anzahl Truppen von vielen Regimentern gegen die Portugiesische Grenzen aufbrechen ließ, und ernstlich drohte: aber auf die gesetzte furchtlose Erklärung Portugalls, daß keine feindselige Absicht gegen Spanien obwalte, wovon die Beweise vor Augen lägen, daß man aber gegen Andringlichkeiten, durch eigne Macht und die der Allirten, gefaßt seyn würde, kam es bald zu beruhigenden Versicherungen von beyden Seiten. Daher wurde auch die, in England veranstaltete, schon im Absegeln begrifne, Armee

Armee zur sogenannten geheimen Expedition im Aprilmonate contremandirt, und blieb in England. So war Portugall der Kriegs-Unruhen, wenigstens vorerst, enthoben. Nach neuern Nachrichten macht Spanien doch noch immer Demonstrationen durch Truppen-Absendungen nach den Portugiesischen Grenzen.

Aber Spanien erhielt einen neuen empfindlichen Schlag des Kriegs mit England. Eine reiche Flotte von 17 großen Handels-Schiffen, escortirt von 3 Kriegs-Fregatten, war am 3ten April von Cadix, nach America bestimmt, kaum in einer Entfernung von 5 Seemeilen von der Spanischen Küste, als sie von einem Englischen Linienschiffe und 2 Fregatten angegriffen wurde. Zwey Spanische Kriegsfregatten, und 11 reiche Handelsschiffe, die man zusammen am Werthe über drittehalb Millionen Piaster schätzte, wurden eine Beute der Engländer, und nach Gibraltar gebracht. Dieser Vorfall ist ein factischer Beweis, daß die Englische Blokade von Gibraltar keine Prahlerey ist, wie der Spanische Hof erklären ließ, daß aber deßen Erklärung, daß Gibraltar blokirt sey, wenigstens — Englands Aufbringung von Spanischer Beute dahin, nicht hindern kann.

Der Verlust jener Flotte, von welcher die übrigen entkommenen Schiffe sich zerstreut, und nach Spanischen Häfen zurückgesteuert hatten, war um so bittrer, da man nun, nur mit Angst, der Ankunft der eroberten Kauffahrteyschiffe aus den Americanischen Colonien entgegen sah. Der traurige Zustand der Finanzen hatte eine neue Auflage nöthig gemacht, wodurch der Mißcredit des Königlichen Papier-Geldes noch vergrößert worden war. Die Regierung ließ indeßen immerfort, geistliche eingezogene Kloster-Güter, Hospitäler, und Kirchen-Einkünfte verkaufen.

Da, schon erwähnter maaßen (S. 403), die Entziehungen der hohen Dispensationen von dem Päbstlichen Stuhle nicht durchgesetzt werden konnten; so ließ der

König, nach der neuen Pabstwahl, alle Verhältniße mit dem Päbstlichen Stuhle auf den vorigen Fuß setzen, die Pabstwahl, durch Illuminationen, Te Deum, Galla-Tage am Hofe feyern, aber zugleich einen neuen Gesandten an den neuen Päbstlichen Hof ernennen, welcher eine Unterhandlung einleiten sollte, um wegen der so lästigen Dispensationen, und des vielen dadurch nach Rom gehenden Geldes eine gütliche Uebereinkunft zu treffen; nach der Weise andrer Katholischen Staaten der ehmaligen Französischen, der Oesterreichischen, und andrer Regierungen.

Italien.

Die großen kriegerischen Ereigniße auf dem Schauplatze von Italien, die bereits oben ausführlich beschrieben worden sind, verschlingen so sehr alle andre Denkwürdigkeiten dieses Landes, daß die Zeitgeschichte nur wenig von denselben zu bemerken hat. Sie hat einen um so geringern Stof zur Erzählung, da eben durch den Krieg alles in Italien in Ungewißheit ist, und die gänzliche Herstellung und Einrichtung der Staatenordnungen mit dem Ausgange dieses, für die Oesterreichischen Waffen so siegreichen, Streits enge verschwistert ist. Noch erblickten daher Turin, Modena, Florenz, Rom, Neapel ihre Beherrscher nicht wieder in ihren Mauern: doch hatte diese letztere Residenzstadt die nächste Hofnung zur Rückkehr ihres Monarchen und seiner Familie.

Um der Wiederaufrichtung des Throns daselbst desto grössern Glanz, und vielleicht auch mehrere Festigkeit zu geben, rückten 2000 Mann Rußischer Truppen, die von Corfu nach Otranto übergeschift waren, unter dem Commando des Generals Borosdin in Neapel ein; und es wurde ein noch stärkeres Rußisches Hülfscorps erwartet, als Anfangs bestimmt worden war. Zugleich beeiferten sich mehrere Monarchen durch ihre thätige Theilnahme dem Könige von Neapel einigen Trost und Ersatz

für

für die Verwüstungen seines schönen Pallasts zu Neapel, und die, durch den Neugallischen Vandalismus unsers Zeitalters, erlittnen Verluste, und Verheerungen zu geben. Der Großherr zu Constantinopel übersandte ihm nach Palermo durch ein Türkisches Schif Geschenke von großem Werthe, eine außerordentliche Menge Pelzwerk und Spezereyen, nebst prächtigen seidenen Stoffen und Tapeten zur Bekleidung sieben großer Zimmer. Von dem Könige von England erhielt Ferdinand IV sieben ausgezeichnet schöne Wagen, und 100 Pferde von der vortreflichsten Gattung, und andre Geschenke mehr.

Pius VII sah in Venedig mit gelaßner Ruhe dem Gange und der Entwicklung der Begebenheiten, und seinen künftigen Schicksalsbestimmungen entgegen. Er führte in dieser großen und lebhaften Stadt ein stilles geräuschloses Leben, deßen Simplicität sehr von dem Aufwande, und der äußern Pracht abwich, die gewöhnlich die ersten Monate nach der Erwählung der Päbste zu bezeichnen pflegt. Dieser neue Souverain der Kirche gab ein in der Geschichte seiner Vorgänger seltnes Beyspiel der Uneigennützigkeit, indem er die Annahme der ihm von dem Kaiser zum Unterhalt angewiesenen Summe von 30,000 Dukaten mit der Aeußerung ablehnte, "daß der glorreiche Monarch ohnedieß schon für die Vertheidigung der Religion und der Kirche so große und kostspielige Aufopferungen mache."

Indeß Frankreich seine mit so vielem Blute besiegelte Waffenherrschaft über Italien in Trümmer zusammenstürzen sah, lief es auch Gefahr die einzige noch von der ehmaligen Königlichen Regierung erworbene Besitzung in den Italienischen Gewäßern zu verlieren. Corsica war so wenig stolz auf die Ehre, daß sich der Corse Buonaparte zum Dictator der sogenannten großen Nation emporgeschwungen hatte, daß seine unruhigen Bewohner vielmehr die verhaßte Gewalt der Französischen Dictatur über ihre kleine Insel gänzlich zu vernichten, und sich

von dieser Abhängigkeit frey zu machen strebten. Die Ausrüstung einer Expedition gegen das benachbarte Sardinien unter der Leitung des Regierungs-Commißairs Saliceti und des Generals Cervoni, war der Zeitpunct, da die lange vorbereitete Contrerevolution plötzlich ausbrach. Wie ein Lauffeuer erstreckte sich die Insurrection durch die meisten Gegenden von Corsica, und das Glück begünstigte die ersten Unternehmungen der kriegerischen Inselbewohner. Mehrere Französische Corps, die es gewagt hatten die festen Plätze Bastia, Calvi und Ajaccio zu verlaßen, erlitten blutige Niederlagen, und die gegen Sardinien bestimmten Truppen hatten nunmehr im Lande selbst zahlreiche Feinde zu bekämpfen. Der bewafnete Aufstand wurde mit jedem Tage weiter ausgebreitet, und Italien sah mit Erwartung dem Freyheitskampfe der Corsicaner zu, deßen baldiger Unterdrückung die Schwäche der Französischen Seemacht große Hinderniße entgegen stellte. —

Das Schicksal des gesammten Italiens hieng von dem Ausgange dieses Feldzugs ab.

Teutschland.

Ein Theil des südwestlichen Teutschlands ist im verfloßnen Monate plötzlich in Kriegsgetümmel gekommen, und auf den Genuß einer friedlichen Ruhe ist ein schneller Uebergang zum unerwarteten Waffengeräusche, und zu den Schrecken aller Kriegsdrangsale gefolgt. Durch das Vordringen der vom General Moreau angeführten Französischen Armeen wurden viele Gegenden Schwabens von den feindlichen Heersschaaren überschwemmt, und erlitten aufs neue die Bedrückungen kriegerischer Uebel. Vom Bodensee, aus Ulm, wo man eine Belagerung befürchtete, und aus unzählig vielen Orten flüchteten Tausende von Menschen vor dem neuen Krieger-Schwarme, indeßen die Städte und Oerter, wo die Franzosen hinkamen, mit Requisitionen aller Art, Brandschatzungen,

gen, in unerschwinglichen Summen, und Mißhandlungen in tiefes Elend gestürzt wurden.

Der neue Oberbefehlshaber der Kaiserlichen Armee, Feldzeugmeister Kray, gab der Geschichte neue Veranlaßung, den Reichstag zu Regensburg zu erwähnen, der seit langer Zeit in einer völligen Stille und Unthätigkeit der Verhandlungen gewesen ist. Nachdem der Kaiser hatte anzeigen laßen, daß er dem General Kray das Obercommando der Kaiserlichen Armee in Teutschland, und der mit derselben vereinigten Reichstruppen, anvertraut hätte, erließ die Reichsversammlung an das Reichsoberhaupt eine Danksagung, die im wesentlichen erhielt: "daß einem jeden Teutschen die standhaft ausdauernden Anstrengungen des Erzherzogs Carl, die rastlos thätige patriotische Verwendung seines Lebens und seiner Gesundheit zu Erfüllung der Reichsväterlichen Absichten des Kaisers, und zu Teutschlands Ruhe, Sicherheit und Ehre, und die so wohlthätigen Folgen seiner Tapferkeit immer unvergeßlich bleiben würden. Innigst vereinige daher die Reichsversammlung ihre dankbarsten Wünsche für die geschwindeste Erholung und für die dauerhafteste Gesundheit eines so erfahrnen, muth- und thatenvollen Helden, und sie erkenne und verehre in der provisorischen Uebertragung des Oberbefehls der Armee an den Feldzeugmeister Freyherrn von Kray den neuen Beweis von der Reichsväterlichen, über Teutschland immer wachenden Sorgfalt des Kaisers."

Unter den Reichstruppen, welche in Verbindung mit Oesterreichs Heeren für die Vertheidigung des Vaterlands fochten, zeichnete sich das vortreflich organisirte Churmainzische Corps aus, welches aus 6000 Grenadieren und Fusilieren, und 500 Husaren bestand, ohne mehrere tausend Mann der auserlesensten Landmiliz zu rechnen. Dieß Corps war nunmehr völlig in den Sold der Englischen Regierung getreten, die dafür jährlich

gegen

gegen zwey Millionen Gulden Subsidien bezahlte, indem diese Truppen jedoch beständig in Teutschland blieben. — Die Einnahme der Reichsoperationscaße im verfloßnen Aprilmonate betrug 127,618 Gulden, und überstieg bey weitem die Ausgabe, die nur 20,100 Gulden ausmachte. Hierzu trug der Churfürst von Pfalzbaiern abermals das meiste, nemlich 97,155 Gulden, und das Hochstift Bamberg 15,555 Gulden bey. Der baare Ueberschuß und Vorrath der Reichsoperationscaße belief sich nach der neuesten authentischen Angabe auf 204,885 Gulden.

In Wirtemberg hatte der Herzog die Landstände durch ein merkwürdiges Rescript zusammenberufen, worin er die Existenz einer seit einigen Jahren bestehenden gefährlichen Verschwörung, zur Umstürzung der Landesverfaßung bekannt machte, und die im vorigen Jahre angezettelten Plane enthüllte, Wirtemberg zu revolutioniren. Diesem Ausschreiben zufolge, wurde am 29sten April der neue Landtag zu Stuttgardt eröfnet; ehe die Berathschlagungen deßelben aber noch einige Resultate haben konnten, kamen sie durch die neuen Kriegsumstände in Stillstand und augenblickliche Unterbrechung. —

In der Oberlausitz waren, im Görlitzischen Kreise, unter den Bauern Unruhen ausgebrochen, wozu die Beeinträchtigungen der Unterthanen des Stifts und Klosters Marienthal in der ihnen zustehenden Forstnutzung Anlaß gegeben hatten. Doch wurde die Ruhe bald wieder hergestellt, und eine strenge Untersuchung bestimmte, mit unpartheyischer Gerechtigkeit, die Strafen für die Bedrückung auf der einen, und für die gewaltsame Selbsthülfe auf der andern Seite. Die wohlthätige Freygebigkeit des Churfürsten von Sachsen hat der Universität Leipzig im vorigen Jahre 10,000 Rthlr. zum Baue des ihr vom Churfürsten Moritz überlaßenen Pauliner Collegiums geschenkt, und unterstützt fortdauernd die Beförderung der Wißenschaften auf diesem alten

Sitze derselben; so wie überhaupt das glückliche Sachsen einen unter allen Staaten ausgezeichneten, wachsenden Wohlstand genießt.

Großbrittannien.

In demjenigen Lande, in welchem man dem Jacobinismus am thätigsten, und mit dem wirksamsten Erfolge, entgegenarbeitet, ist das Verbrechen des Königsmordes auf eine bisher in der Geschichte unerhörte Art in einem kurzen Zeitraume mehrmals wiederholt worden. Man erinnert sich an die meuchelmörderischen Anfälle, die vor einigen Jahren auf die Person des Königs gemacht wurden, aber mißlangen. Der nur zu bekannte Jean de Bry wollte nach der Umstürzung des Französischen Throns eine Legion von Königsmördern errichten — —. Wie wahr haben die Brittischen Minister gesagt, daß die drohenden Gefahren der Revolutions-Periode noch nicht vorübergegangen sind, noch dieselben Grundsätze herrschen. Wie bald hat darauf der 15te Mai dieses Jahrs den Grund und die Richtigkeit der Besorgniße durch ein doppeltes Attentat fanatischer Bosheit bewiesen.

An diesem Tage hielt der König des Morgens im Hydepark eben die Revue über das Grenadierbataillon der Garde zu Fuß, als eine Kugel aus der Reihe der Soldaten plötzlich unfern von dem Monarchen niederschlug. Sie traf den Seeofficier Ongley, der verwundet zu Boden sank. Der Urheber dieser schwarzen That blieb unentdeckt, die gemachten Nachforschungen konnten keine weitere Spuren nachweisen. Auf den König, der dem Verwundeten die gütigste Theilnahme bezeigte, machte dieser Vorfall so wenig Eindruck, daß er am Abend eben dieses Tages in dem Schauspielhause von Drurylane erschien. In eben dem Augenblicke, als er sich beym Eintritt in die Königliche Loge gegen das Publicum wandte, sprang unter den Zuschauern im Par-

terre

terte Einer schnell auf die Bank, zielte mit einer Pistole auf den König, und drückte sogleich auch den Schuß ab. Aber glücklicherweise gab die parirende Bewegung eines zunächst dem Meuchelmörder sitzenden Mannes demselben eine höhere Richtung, und beyde Kugeln, womit die Pistole geladen war, flogen in die obern Zierrathen der Loge, anderthalb Fuß über den König, der eine seltene Faßung und Seelenruhe bewies. Auf die Erstarrung des ersten Schreckens folgte der lauteste Ausbruch der vermischten Gefühle der wärmsten Ergebenheit gegen den Souverain, des heftigsten Unwillens gegen den Verbrecher. Er wurde ergriffen, und verschiedentlich verhört. Es war ein Mensch aus der ungebildetern Claße der Einwohner Londons, Namens James Hatfield, der erst Goldschmidt gewesen, in den letzten Englischen Feldzügen in den Niederlanden aber als gemeiner Dragoner unter dem Herzoge von York gedient hatte. Dieser neue Englische Damiens, wurde anfänglich für wahnsinnig ausgegeben. Der Königsmord ist immer Wahnsinn — der Jacobinismus ist es auch!!

Wenn die frêres et amis des elenden Mörders sich im Schauspielhause mit befunden haben, als der Unmensch nach dem Könige schoß, so haben sie wenigstens ihre Höllenfreude erstickt gesehen. Unaussprechlicher Enthusiasmus der Liebe für den Monarchen ertönte in dem Gesange: Gott erhalte den König, aus tausendfachem Munde, und die Theilnahme des Publicums war ein rührender Triumph für einen so guten Volks-Vater, wie Georg der IIIte ist. Die unabsehbaren Folgen des Königsmords für die Revolution waren vereitelt, und das **Georgs-Gestirn** glänzte heller! — Wir werden von diesem scheußlichen Verbrechen, und deßen noch nicht genug bekannten Umständen künftig noch viel mehr sagen.

Der verfloßne Monat häufte zu den vielfachen glänzenden Erfolgen der Brittischen Seemacht, in mehrern Gegenden des Oceans neue Trophäen. Im Mittelländ-

dischen

dischen Meere eroberten die Engländer das letzte Linienschiff der zerstörten Französischen Nilflotte, Wilhelm Tell, und vollendeten die in den Annalen der neuern Seekriege beyspiellose Vernichtung der schönsten Marine. Dieses Kriegsschif, der einzige Rest der abentheuerlichsten Expedition, wurde durch die Hungersnoth der Französischen Garnison zu Malta gezwungen, den Hafen dieser Insel zu verlaßen, und suchte nach Frankreich zu entkommen. Allein Admiral Nelson hatte die Zufriedenheit mit einem Theile seiner Blokirungs-Escadre auch diese letzte Frucht seines Sieges einzuerndten, und das Schif Wilhelm Tell, welches ihm schon einmal entgangen war, mußte sich, nachdem er sich verzweifelt vertheidigt hatte, und gänzlich entmastet worden war, den Engländern ergeben; sie fanden auf demselben 6 Millionen Livres baar Geld, nebst vielen andern Kostbarkeiten von Malta.

Im Atlantischen Ocean hatte die Escadre des Admirals Duckworth das Glück auf eine reiche Spanische Convoy zu stoßen, die aus drey Fregatten und vierzehn Kauffahrteyschiffen bestand, und eben erst von Cadix nach Lima ausgesegelt war, um die zur Bearbeitung der Silberminen in Südamerica erforderliche jährliche Quantität von Queckfilber nebst andern Ladungen zu überbringen. Vergebens ergrif sie die Flucht; Duckworth holte sie mit drey Fregatten ein, und nöthigte sie zum Gefechte, welches sich mit der Wegnahme der beyden Spanischen Fregatten Carmen und Florentia, jede von 36 Kanonen, und der Aufbringung von elf der bewafneten Kauffahrteyschiffe endigte. Ein andrer Fang von Bedeutung wurde in der Nordsee durch ein Englisches Linienschiff (Veteran) gemacht, welches 2 große Holländische Schiffe, 1 zu 50 Kanonen, und 1 Fregatte zu 20 Kanonen, die mit großen Kriegsvorräthen gegen den Texel zu segelten, nach Yarmouth aufbrachte.

Mit Vergnügen sah man in England den berühmten

Seehelden Lord St. Vincent, in neuer Thätigkeit für den Dienst seines Vaterlands, das Commando der unter ihm doppelt furchtbaren Canalflotte übernehmen. Ihre Stärke stieg auf 41 Linienschiffe, womit er vor Brest kreuzte, und die eben so zahlreiche Französisch-Spanische Flotte in eben dem Augenblicke einschloß, als sie mit vielen Landungstruppen segelfertig war. Die Erscheinung der Englischen Seemacht bewog sie, sich in den innern Hafen zurückzuziehen.

Einen, durch die Umstände in Portugall veranlaßten, Contrast öffentlicher Maaßregeln, sah man, als die mit so vielem Eifer betriebne geheime Expedition plötzlich aufgegeben, und dennoch einige Wochen darauf eine neue Ausrüstung an den Küsten veranstaltet wurde. Der verdienstvolle General Sir Ralph Abercrombie war nunmehr zum Oberbefehlshaber in Portugall bestimmt, wohin er sich mit seinem ganzen General-Stabe von der letzten Holländischen Landung einschifte.

Aber die Hofnung, daß die auf den Inseln Jersey und Guernsey befindlichen Rußen wieder an der Seite der Britten streiten, und zu gemeinschaftlichen Zwecken mitwirken würden, war beynahe verschwunden. Diese Truppen, so wie alle Rußische Kriegsschiffe, sollten bey der Wiedereröfnung der Schiffahrt in der Ostsee wieder in ihr Vaterland zurückkehren, und keinen fernern Antheil an den Operationen dieses Kriegs nehmen. Auch wurde der Englische Gesandte zu Petersburg, Sir Charles Whitworth zurückberufen, indem ihm die Regierung zugleich ein öffentliches Merkmaal ihrer Zufriedenheit durch seine Erhebung in den Irländischen Pairstand gab.

Das Band der Union Irlands mit Großbrittannien ist nunmehr geknüpft, und diese große Angelegenheit, deren ausführliche Darstellung bereits an andern Orten steht, beendigt worden. Das Parlament legte die von beyden Häusern genehmigten Resolutionen, und Grund-

lagen

lagen der Vereinigung, durch Deputationen dem Könige vor, der darauf erklärte, daß er diese Resultate ihrer Berathschlagungen dem Irländischen Parlamente übergeben laßen würde. So erreichte die Regierung in einem kurzen Zeitraume die Realisirung dieses großen Gegenstands, die unter den vielen Monumenten des Glücks und der Nationalglorie, die die Regierung Georgs III verherrlichen, eines der schönsten Denkmäler ist.

Alle, weit ausgedehnte, Brittische Colonien in allen Weltgegenden genießen fortdauernd die Seegnungen der Ruhe und des Ueberflußes. Die Insel Jamaica treibt nunmehr, nach einem mit dem Negergeneral Toußaint l'Ouverture geschloßenen Tractate, mit Domingo einen Handel, der eine neueröfnete Bereicherungsquelle für diese Besitzung ist. Aus Indien erhielt das Englische Publicum und die Ostindische Compagnie mit jedem Schiffe neue staunenswürdige Nachrichten, und Data von der zu Seringapatnam gemachten Beute, deren ungeheurer Werth nur mit den Schätzen verglichen werden kann, die Alexander bey der Zerstörung der Persischen Monarchie eroberte. — Noch nie stieg ein Land im heftigsten langwierigen Kriege zu einer solchen Höhe des Reichthums und des Wohlstands, als in dem gegenwärtigen Großbrittannien! Alle Feinde, auch die Königsmörder erlagen der Macht des Brittischen Schutzgeistes.

Rußland.

Die politische Wichtigkeit, die Rußland bisher für das Ausland hatte, ist seit dem neuen Paßivsysteme Pauls I sehr vermindert, und dieses Reich, durch die Concentrirung seiner Macht in sich selbst, der allgemeinen Neugierde und Aufmerksamkeit entrückt. Alle Hofnungen, die sich die verbündeten Höfe, besonders England von der fernern Mitwirkung und dem Wiederbeytritte des Kaisers zu der großen Allianz machten, und

die so lebhaft waren, daß selbst die neuesten Englischen Blätter diese Perspective wiederholt eröfneten, blieben bis jetzt unerfüllt. Auch aus Jersey rief der Kaiser seine Truppen zurück; und nur in Unteritalien, auf Corfu, und den andern vormals Venetianischen Inseln, blieben noch Rußen. Ihre, nicht mehr zweifelhafte, Bestimmung war, diese wichtigen Besitzungen in den Levantischen Gewäßern zu behaupten, welche in Vereinigung mit den Türken den Franzosen entrißen worden waren, und die der Kaiser nun, nach einer förmlichen Erklärung, als erobertes Eigenthum betrachtete. Inzwischen hatte sich längs den Grenzen der Moldau ein Rußisches Armeecorps von 30,000 Mann in einer furchtbaren Stellung, zusammengezogen, welches noch verstärkt werden sollte, und über deßen Absichten bis jetzt noch das Dunkel der Ungewißheit und des Cabinetsgeheimnißes schwebte.

So wie die äußern Angelegenheiten, gab auch die innre Staatsverwaltung wenig erhebliches zu bemerken. Die Betriebsamkeit des Handels, auf welchen der Kaiser vom Anfange seiner Regierung seine Aufmerksamkeit richtete, indem derselbe, wie es in dem desfalls gegebenen Ukas hieß, die Quelle zur Vermehrung des Ueberflußes und des Reichthums ist, hat im verfloßnen Monate eine neue Aufmunterung erhalten. Es wurde nemlich für die gemeinnützigen und kenntnißreichen Mitglieder des Handelsstandes eine neue Auszeichnungs-Claße unter der Benennung: Commerzienräthe, erschaffen, die gleichen Rang mit der achten Claße der Staatsdiener haben. Den Räthen und Beysitzern der Landescollegien, Canzleyen, Gouvernementsregierungen und andren Tribunäle und Gerichtshöfe ist, nach der Petersburger Hofzeitung, vorgeschrieben worden, sich genau nach dem Titel der von ihnen wirklich bekleideten Stellen zu nennen. — Eine gute Maaßregel zur Erleichterung der schwierigen Communicationen in den nördlichsten

sten Gegenden, und zur Verbeßerung des Postenlaufs, war die Errichtung eines neuen besondern Postamts in Siberien, welches zu Tobolsk angelegt wurde.

Die übrigen Merkwürdigkeiten Rußlands vom verfloßnen Monate erzählt der obige Brief von der Rußischen Grenze. Die verbreiteten Nachrichten von andern neuen auswärtigen Verbindungen der veränderten Politik sind nicht wahrscheinlich. —

Türkey.

Die vielfachen Schwierigkeiten der Erfüllung der Capitulation zur Räumung Aegyptens, die schon im zweyten Kapitel dieses Monatsstücks geschildert sind, haben, nach langem Zögern, die Aufhebung jener den Franzosen so vortheilhaften Convention, und neue blutige Auftritte in diesem Lande veranlaßt. Das Mißvergnügen der Türken über die, auf solche Art bewirkte, Befreyung Aegyptens von der Französischen Revolutionsherrschaft war allgemein. Allenthalben bezeigte das Volk die lauteste Unzufriedenheit, und in Constantinopel waren die Ausbrüche derselben so lebhaft und stürmisch, daß der Großherr mehrere Tage lang nicht im Publicum erschien, und sich im Serail eingeschloßen hielt. Im Divan stimmten viele Mitglieder der öffentlichen Mißbilligung bey, und — was am entscheidendsten war — die Alliirten der Pforte, Rußland, und vorzüglich England, widersetzten sich mit Nachdruck und Ernst der Vollziehung der dem General Kleber zugestandenen Capitulation.

Unter solchen Umständen und Hindernißen, entstanden zwischen den Türken und den Franzosen zu Alexandrien heftige Entzweyungen, und diese Mißhelligkeiten führten bald zu gewaltsamen Explosionen. Die Franzosen brachen den Waffenstillstand, und fielen einen Theil der Ottomannischen Truppen an. Dagegen rächten sich aber auch die Türken mit der ganzen Anstrengung der

gereizten Nationalerbitterung, machten viele Franzosen nieder, und hieben sie zu mehrern Tausenden in Stücken: es floßen Ströme von Blut in Cairo, wo die Türken, nicht am 4ten Februar, sondern in der letztern Hälfte des Märzmonats, als Sieger durch Waffengewalt einrückten. So wurde der kaum gefallne Vorhang des Kriegsschauspiels in Africa wieder aufgezogen, und die Scene deßelben stellte die letzten Reste der sogenannten Armee vom Orient unter den Schwerdtern der Muselmänner in einem fernen Welttheile erliegend dar. Die genauern Umstände dieser, bis jetzt noch nicht hinlänglich aufgeklärten, Vorfälle, und Begebenheiten, werden künftig ausführlicher und geschichtemäßig von uns erzählt werden.

Zu den Heerschaaren, die in Aegypten unter dem Großvezier vereinigt waren, kam noch eine Landungsflotte von 14 Linienschiffen, die der Capitain-Pascha mit 20,000 Mann eingeschiftet, und geübter Truppen dahin führen sollte. Der Hauptzweck dieser Expedition war die Unterwerfung des Paschas Ghezar von Acre, der, wie schon oben angeführt worden ist, der Pforte Gehorsam und Tribut verweigerte. Diese Ausrüstung von See- und Landmacht wurde im Hafen von Constantinopel nun mit desto mehr Eifer beschleunigt, um die völlige Ausrottung und Vernichtung der Franzosen in Aegypten vollenden zu heifen, und sich dann erst mit dem Großvezier verbunden gegen jenen Rebellen nach Acre zu wenden.

Auch Bulgarien und Rumilien waren fortdauernd der Tummelplatz einzelner Empörungen, die im Grunde aber nichts als Streifereyen räuberischer Horden waren. Ein Schwarm derselben, der sich aus den verschiednen indisciplinirten Corps formirt hatte, die vor zwey Jahren gegen Widdin gebraucht, und nach der Beruhigung Paßwan Oglu's wieder aufgelöst waren, plünderte und verheerte die Gegenden von Rhodosto. Diese Aufrührer

an deren Spitze ein gewißer Carafesi von Silistria stand, hemmten die Communicationen zwischen Adrianopel und Constantinopel, und hatten sogar die Verwegenheit in einzelnen Banden bis in die Nachbarschaft der Kaiserstadt zu streifen. Nun aber ergrif die Pforte wirksame Maaßregeln, die die schnelle Unterdrückung dieser Unruhen und Räubereyen erwarten ließen. Eben so hatte der Aufstand des im vorigen Monate erwähnten Prätendenten aus der Tartarey, nachdem er mit seinen Anhängern bey Schumla völlig geschlagen worden war, ein einstweiliges Ende genommen.

Eine neue Erscheinung in der Türkischen Statistik ist eine aus der Ursprache ins Französische übersetzte **Sammlung der neuesten Regierungsverfügungen und Verordnungen Selims III** im Finanz- und Militairsache, die in der Kaiserlichen Druckerey zu Constantinopel herausgekommen ist. Der Verfaßer dieses ersten dasigen litterarischen Erzeugnißes in seiner Art, war Mahmud Effendi, der vormals die Stelle eines Secretairs bey der Türkischen Ambaßade in London bekleidet hatte.

XII.
Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 17ten Mai 1800.

Se. Durchlaucht, der Prinz Carl von Heßen, Feldmarschall, und Statthalter der Herzogthümer, ist vor ungefähr acht Tagen hier angekommen. Er wird sich, wie man glaubt, in wichtigen Geschäften, bis in die Mitte des künftigen Monats hier, und auf dem Schloße Friedrichsberg, bey der Königlichen Familie aufhalten. Unser angebeteter Kronprinz, und seine geliebte Gemahlin gaben dem Prinzen einen neuen Beweis ihrer Achtung und Liebe, indem Sie Ihm vor der Stadt entgegen fuhren.

Der Königliche Gesandte am Rußisch-Kaiserlichen

Hofe, Geheimer Rath von Blome, hatte schon längst, bey seinem Alter, und geschwächter Gesundheit, den Wunsch geäußert, seinen dasigen Posten verlaßen zu können, aber bisher noch immer seinen Privat-Vortheil dem Dienste des Staats aufgeopfert. Jetzt aber wird er den Petersburger Hof verlaßen, und der Kammerherr von Rosencranz, Gesandter zu Berlin, der sich schon in verschiednen Mißionen als einen talentvollen Diplomatiker gezeigt hat, ist, wenigstens vorläufig, zu dem Nachfolger des H. v. Blome bestimmt. Unsere Gesandtschafts-Angelegenheiten in Berlin werden indeßen von dem bey dasiger Legation sich schon befindenden Herrn Major von Knoblauch besorgt werden.

Der Englische Admiral, Lord Keith, hat bekanntlich die Französischen Häfen im Mittelländischen Meere, Marseille, Toulon, und Nizza für blokirt erklärt: unsere in jenem Meere commandirenden Officiere haben aber gegen ihn geäußert, daß sie hierauf so lange keine Rücksicht nehmen können, noch den nach jenen Häfen bestimmten Kauffahrtey-Schiffen die Convoy verweigern würden, als die Blokade nicht, dem buchstäblichen Sinne der Tractate zu folge, von einer hinlänglichen Macht bewerkstelligt sey.

Aus Westindien haben wir die Nachricht, daß die Englischen Kriegsschiffe und Kaper, welche in den dasigen Gewäßen kreuzen, häufige Versuche machen, die unter der Bedeckung Königlicher Kriegsschiffe segelnden Kauffahrteyschiffe zu visitiren. Unsere See-Officiere sind aber von dem Sinne der Tractate nicht abgewichen, und der Erfolg ist jederzeit so gewesen, wie man ihn zu erwarten berechtigt war, daß nemlich die Engländer von ihrem Vorhaben abgestanden sind.

Der Preußische Hof hat den Wunsch geäußert, daß die von dem Mittelländischen Meere zurückkommenden Kauffahrteyschiffe eine Quarantaine im Sunde halten dürften, ehe sie in den Häfen jenes Reichs einliefen.

Man

Man hat hiesiger Seits jetzt die Bedingungen entworfen, unter denen solche auf die, für Preußen und die Dänische Schiffahrt, bequemste Art bewilligt werden kann, und selbige sind auch nunmehr von dem Preußischen Hofe angenommen worden.

Da diejenige Posttaxe, welche vor mehrern Jahren für die mit den reitenden Posten versandten Briefe festgesetzt war, denjenigen Verhältnißen nicht mehr angemessen ist, in welcher sie mit den jetzt so sehr erhöhten Preisen der Dinge stehen muß; so ist man darauf bedacht, diese Taxe zu erhöhen, und von künftigem Julius-Monate an den Anfang damit zu machen.

Es ist bekannt, wie sehr der Lauf der Posten in den beyden letztern verfloßnen Wintern durch das Treibeis im großen Belte gehemmt worden, und daß er es noch mehr dadurch wurde, daß die Leute, welche von der einen Küste abgiengen, nie von den auf dem entgegengesetzten Ufer unterstützt werden konnten, weil diese von der Zeit des Abgangs der Post nicht unterrichtet seyn konnten. Um dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen, wird hierselbst, unter der Aufsicht sachkundiger Männer, ein Telegraph errichtet, welcher nach Korsör gebracht werden soll. Ein zweyter wird auf der in der Mitte des Belts liegenden kleinen Insel Sprogöe, und ein dritter bey Nyeburg in Fühnen errichtet. Durch diese Einrichtung wird man in der Geschwindigkeit nicht allein von dem Abgange der Posten, sondern auch von denjenigen Nachrichten unterrichtet werden, welche von besondrer Wichtigkeit sind.

Durch eine Verordnung vom 3ten April 1771 ist es bereits festgesetzt, daß alle diejenigen Gesuche, welche entweder directe an den König selbst, oder auch an die Collegia eingesandt werden, mit der Erklärung der Obrigkeit, unter welche die Supplicanten sortiren, versehen seyn sollen. Diese Verordnung, die selbst zum Vortheil der Supplicanten von erheblichem Nutzen ist, wird aber oft nicht befolgt. Die Regierung hat sich daher veran-

laßt befunden, die Beobachtung dieser Verordnung aufs neue einzuschärfen, und auch zur geschwindern Beförderung der Memoriale Regeln festgesetzt.

Sämmtlichen Professoren der hiesigen Universität ist es zur Pflicht gemacht worden, dem Patron derselben, des Herzogs von Augustenburg Durchlauchten, halbjährig das Verzeichniß derjenigen Vorlesungen zuzustellen, welche sie in dieser Periode beendigt haben, und zugleich die Namen der Zuhörer, nebst einer Nachricht über deren Fleiß beyzufügen. Eine Anordnung, die von vielfachem Nutzen für Lehrer und Zuhörer ist.

Die Verordnung wegen der Preßfreyheit wird mit Gerechtigkeit befolgt, und der Schwarm von Flug-Blättern, welche unsre Litteratur-Verzeichniße nur zu lange entehrten, ist verschwunden. Ueberhaupt kommen auch immer mehr diejenigen, welche Theorien anhiengen, die die Praxis widerlegt, davon zurück, diejenigen, die sich mit Gegenständen der Politik befaßten, welche außer ihrer Sphäre liegen, gehen ruhig ihren anderweitigen Beschäftigungen, und Vergnügungen nach, und der gute Geist der Staaten-Ordnung, der gesammten wesentlichen Wohlfahrt, und der Religion, beglückt uns mit neuen Seegnungen.

Stockholm, den 12ten Mai 1800.

Unser Reichstag, der in seiner Veranlaßung jedem Freunde des Vaterlandes wichtig ist, zeichnet sich in seinem Fortgange durch rastlose Arbeitsamkeit aller Theilnehmer aus, und wird sich gewiß in seinem Schluße durch heilsame Veranstaltungen zum Besten des Reichs bewähren. Gustav Adolph zeigt sich dabey als Regent und als Mensch von einer Seite, die ihm die Achtung seiner Unterthanen auf immer sichern, und ihrer Liebe neuen Zuwachs geben wird. Er, in der Blüthe der Jugend, versagt sich alle Bequemlichkeiten, wenn es auf das Beste seines Volks ankömmt; Er, in den raschesten Jahren

der

der ernstvollste Mann, wenn Gerechtigkeit Pflicht wird. Sicher wird er alle die Rechte behaupten, die die Regierungsform von 1772 und die Sicherheitsacte von 1789 ihm ertheilten, aber eben so sicher wird das Wohl seiner Unterthanen ihm das Allertheuerste bleiben.

Bey der Deliberation der Stände über die Aufhelfung des Geldwesens sind in der Ritterschaft und dem Adel, so wie auch im Bürgerstande verschiedne schön geschriebne Memoriale geliefert worden, welche die Aeußerung entwickeln, daß man, ehe etwas in der Sache geschehen könne, erst auf die Publicität des Zustandes der Bank und des Reichsschuldencomtoirs antragen müße. Da aber nach dem 47sten § der Regierungsform der geheime Ausschuß verbunden ist, das verborgen zu halten was der König zum Besten des Reichs will geheim gehalten wißen, so giengen sie mit einer unterthänigen Anfrage an Se. Majestät, weil der Landmarschall im Adelstande und der Sprecher des Bürgerstandes hierüber nicht entscheiden konnten. Se. Majestät versicherten, "daß sie von einem Grundgesetze nie würden abgehen können, daß sie aber mit der größten Offenherzigkeit handeln würden, und die sämmtlichen Reichsstände Alles erfahren sollten sollten, was übereinstimmend mit der Natur der Angelegenheiten, und dem wahren Besten des Volkes, zu ihrer Kenntniß kommen müße, und dieß sobald als Sr. Majestät Ueberlegungen mit den Mitgliedern des geheimen Ausschußes geendigt wären." Es sind daher Deputirte hierher nach Stockholm geschickt worden, die den Zustand der Bank sowohl, wie des Reichsschuldencomtoirs untersucht haben. Bey dem letztern hat sich ein Caßendefect befunden, worüber einige Unterbediente eingezogen wurden; er ist aber schon über die Hälfte wieder hergestellt, und das Werk wird sich in seiner Rechenschaft vor dem Publico zeigen können. Unsre Bank ist unzweifelhaft seit den ältesten Zeiten wegen ihrer Ordnung, Zuverläßigkeit, und ihres innern Gehaltes bekannt, der auf immer unzerstörbar ist. Nun

Nun erwartet man, welches von den vielen Projecten, die zur Tilgung der Reichsschulden gemacht sind, angenommen werden wird. So einig nemlich alle Freunde des Vaterlandes, in der Sache selbst sind, so hat doch jeder Stand sein eignes Intereße, und jedes einzelne Mitglied seinen eignen Gesichtspunct. — Der Bauernstand hat bey den andern Ständen die Frage erweckt, ob nicht in unserm Gesetzbuche eine strengere Strafe auf das Verbrechen des Mordes einer Königlichen Person gesetzt werden sollte? Die übrigen Stände vereinigten sich mit ihm, und übergaben deswegen eine Adreße an den König, welcher gnädig versprach, sich weiterhin darüber zu äußern.

In der Ritterschaft und dem Adel ist auf eine Veränderung des Gebrauchs gedrungen, nach welchem die Bauern verpflichtet sind, die Gefangenen von einem Orte zum andern zu fahren. Dieß scheint nicht paßend für den arbeitenden Landmann zu seyn, und setzt ihn bisweilen auch einer seltsamen Verantwortung aus. Sollten nicht durch eigentlich dazu bestimmte, und dafür besoldete Leute die Gefangenen transportirt werden? Die andern Stände vereinigten sich darin, und überreichten dem Könige deswegen eine Adreße, welcher sie dem Oeconomie-Ausschuß zur Ueberlegung und zu unterthänigen Vorschlägen zustellen ließ. — Der Bauernstand kam mit einer Bittschrift ein, daß denjenigen unter ihnen, welche verdorbenes Getraide liegen hätten, das nicht zum Brodte tauglich sey, erlaubt werden möchte, davon — ohngeachtet des bis auf den 1sten October gehenden allgemeinen Verbots — in den zwey letzten Wochen im April, und den zwey ersten im Mai, Branntwein zu brennen. Der König hat ihnen die gnädige Erlaubniß dazu ertheilt. Auch hat der Bauernstand in einem Memorial an die übrigen Stände angehalten, daß ihnen das, was sie schon auf dem Reichstage 1789 suchten, gewährt werden möchte, nemlich daß dieser Stand

an der Verwaltung der Bank Theil haben möchte, da er zugleich mit den übrigen Ständen dafür garantire. Es ist aber noch nichts darüber beschloßen.

Der Priesterstand hat aus Ursachen, die man nicht weiß, seine Protocolle nicht drucken laßen. Es sind darüber Debatten gewesen, aber durch die meisten Stimmen ist es ausgemacht, daß es nicht geschehen solle. —

Dieser Stand hat eines seiner aufgeklärtesten Mitglieder, und das litterate Publicum einen würdigen Gelehrten, so wie die gute Sache einen immer für sie warmen Mann verloren. Der Bischof über Wexiö-Stift, Mitglied des Nordsternordens, Doctor Wallquist — bekannt als Beichtvater Gustavs des Dritten — geehrt wegen seiner theologischen Schriften; geliebt wegen seiner vortreflichen Anstalten zur Verbeßerung der Schulen, wobey er, selbst unbemittelt, Summen aufopferte, und wegen seiner liberalen Denkungsart, so wie seines menschenfreundlichen, edlen Charakters — starb ganz plötzlich zu Norrköping, am 30sten April, 45 Jahre alt. Noch an ebendemselben Vormittage war er in der Versammlung des Standes gewesen, und hatte eine Deputation an die Ritterschaft und den Adel angeführt, und am Nachmittage war er todt. Weil die Aemter bey uns am ersten Mai angetreten werden, so wäre das sogenannte Dienstjahr der Wittwe mit dem Abende des Todestages geendigt gewesen. Aber die Milde des Königs zeigte sich auch hier. Se. Majestät befahlen gleich, daß die Wittwe des Verstorbenen ein ganzes Dienstjahr und zwey Gnadenjahre genießen solle. —

Zu Stockholm starb am 21sten April Se. Excellenz, Herr des Reichs, Feldmarschall, Ritter und Commandeur der Orden des Königs, wie auch Ritter vom Großkreuz des Schwerdtordens, Graf Johann August Meyerfeldt in einem Alter von 75 Jahren. Er wurde mit allen Ehrenbezeigungen, die einem Seraphinen-Ritter zukommen, beerdigt, und es erlosch mit ihm diese Gräfliche Familie,

daher

daher sein Wappen am Grabe zerbrochen wurde. Ein andrer ehrwürdiger Greis, der Vicepräsident im Schwedischen Hofgerichte und Ritter des Königlichen Nordsternordens, Herr Adam Fredenstierna starb den 24sten April in einem Alter von 78 Jahren; auch an seinem Grabe wurde das Wappen zerbrochen.

Se. Majestät haben geruhet, Se. Excellenz den ehmaligen Statthalter, Generalmajor, Ritter und Commandeur der Königlichen Orden, Herrn Baron Hans Heinrich von Essen zum Generalgouverneur über Pommern und Rügen, und zum Kanzler der Academie zu Greifswalde zu ernennen.

(Mehrere diesem Schreiben beygelegte, zu spät eingetroffene, schätzbare statistische Beyträge und interessante Nachrichten vom Reichstage, werden im nächsten Monate folgen. —)

Aus einem Schreiben von Wien,

(vom 14ten Mai.)

Die Lage der Dinge im Reiche, und in Italien, ist Ihnen aus den öffentlichen Blättern bekannt. Wir sehen den ferneren Begebenheiten mit Ungeduld entgegen. In kurzen muß der Feldzug entschieden werden. Maßena hält sich in Genua mit einer extremen Hartnäckigkeit, weil er auf Beystand und Errettung durch die Französische Reserve-Armee rechnet, die auch wirklich auf dem Marsche nach Italien ist. Man behauptet, daß England die Besitznahme von Genua verlange, welches unser Hof nicht gern zugestehen wolle.

General Mack ist auf sein Gut in Böhmen, zu seiner Gemahlin gegangen, und nicht hieher gekommen.

Der Hof wird sich noch in diesem Monate nach Laxenburg begeben.

Man

Man hat sonst die Zahl der hiesigen Einwohner, mit Inbegrif der Fremden, doch ohne Garnison, auf 250,000 Seelen berechnet; aber bey der letzten Zählung hat man 296,000 gefunden, worunter über 50,000 Fremde, meist Emigrirte aus allen Ländern.

Aus einem Schreiben von der Rußischen Grenze, (vom 12ten Mai.)

Es ist gewiß, daß der Fürst Italiski Suworow nicht nur am Leben, sondern von seiner Krankheit größtentheils wiederum genesen ist. Er ist in Begleitung seines Sohns durch Kauen nach Petersburg gereist. Dorthin soll er berufen worden seyn, um den Entwurf zu neuen Operationen zu verabreden. Man will sogar schon Nachricht haben, daß derselbe eine neue Armee von 80,000 Mann Infanterie, und 20,000 Mann Cavallerie commandiren werde, und daß dieses Corps bereits im Anzuge sey, ja daß sogar ein Theil davon die Gegend von Pinsk und Kobryn in der Woiwodschaft Brzesk erreicht habe. So viel ist sicher, und zuverläßig, daß aufs neue eine ansehnliche Armee bey Brzeszc zusammengezogen wird, und daß schon eine Abtheilung davon allda eingetroffen ist.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Binnen vierzehn Tagen, vom ersten Mai an, hat die Französische Armee, unter Anführung des Generals Moreau, ein großes Terrain, in Teutschland eingenommen, und ist vom Rheine, und aus der Schweiz bis über die Donau nach Ulm zu, und über die Iller bis gegen

gegen den Lech zu, vorgedrungen. Alle Tapferkeit der Oesterreicher, und der Reichs-Truppen war nicht im Stande dieses Vordringen zu verhindern, wodurch einer der schönsten Theile Teutschlands auf eine schreckliche Art von den Franzosen verwüstet, und in tiefes Elend versetzt wurde. Am 17ten Mai war, nach den neuesten Nachrichten, beym Schluße dieses Monatsstücks, die Stellung der beyderseitigen Armeen bey Ulm noch dieselbige, die im obigen XIten Kapitel angezeigt ist; doch gaben verschiedne Anstalten zu erkennen, daß die Kaiserliche Armee sich noch weiter zurückziehen wollte, über Günzburg nach Donauwerth, und an den Lech. Unterdeßen hatte General Giulai, am 15ten Mai dasjenige Corps Franzosen, welches sich bis Illerdißen, Weissenhorn, und Kirchberg ausgebreitet hatte, mit einem ansehnlichen Verluste über drey Stunden weit zurückgeschlagen. Am folgenden Tage grif Graf Sztarai ein anderes Französisches Corps bey Blaubeuern an, und richtete eine große Niederlage unter demselben an. — Mitten unter diesen kriegrischen Auftritten verbreitete sich die Nachricht, daß der Französische Kriegs-Minister Carnot, welchen Buonaparte in das Hauptquartier des Generals Moreau geschickt hatte, neue Friedens-Anträge in das Hauptquartier des Generals Kray geschickt habe, welche von da nach Wien gesandt worden. Es gieng allerdings von da ein General-Adjudant nach Wien ab, und es wurde zu Ulm, am 5ten Mai, ein Kriegsrath gehalten, dem auch der Armee-Minister, Graf von Lehrbach beywohnte. Aber Carnot war schon am 12ten Mai wieder von Moreau zurück, in Schafhausen angekommen, und müßte also dem General Moreau den Friedens-Antrag überlaßen haben. In unserm Zeitpuncte, da alles ungewiß ist, und das Unwahrscheinliche immer eher, als das Wahrscheinliche geschieht, und fast täglich in den politischen Umständen Veränderungen vorgehen, läßt sich kein bestimmtes Urtheil fällen. Aber

es

es ist zu bemerken, daß die Pariser öffentlichen Blätter, am 15ten Mai, die Nachricht bekannt machten, Buonaparte habe seiner Mutter angekündiget, daß er hoffe, binnen einem Monate den Frieden zu schliessen, oder binnen 3 Monaten ihn zu dictiren. Vielleicht irrt er hierin eben so sehr, als in der Ueberzeugung, die er am 23sten März hatte, da er einem seiner Freunde sagte: "er wolle noch 9 gegen 1 für die Zustandebringung des Friedens wetten."

Um den Brief an seine Mutter zu honoriren, eilte er von Genf über Lausanne nach dem Walliser Lande, wohin die ganze Reserve-Armee von Dijon, in forcirten Märschen herbeyzog. Nach dem Bulletin Helvetique waren am 12ten Mai schon mehr als 18000 Mann durch den Canton bey Genf ins Walliser Land gezogen, und man erwartete noch mehrere Tausende, viele Artillerie, Munition und die Groß-Consuls-Garde. Unterdeßen hatte schon der brave Elsnitz, ehe noch der Feldherr Melas mit seiner Verstärkung ankam, den wilden Suchet, der Befehl gab, Savona zu verbrennen, an 7ten Mai total geschlagen, 2000 Gefangene gemacht, und die Franzosen von ihren dasigen letzten Posten in Italien weggetrieben, und war bis Oneglia vorgedrungen. Genua blieb enge eingeschloßen.

Unter diesen kriegrischen Ereignißen in Europa, waren die Situationen der Cabinette der Höfe veränderlich. Man hatte Ursache zu glauben, daß Paul der I unter gewißen Bedingungen, die freylich den Höfen zu Wien, und London schwer fielen, wieder die große Allianz verstärken, und viel stärker, als bisher, und viel bestimmter verstärken würde. Aber bis heute kann die Geschichte noch nichts davon aufzeichnen.

Die Merkwürdigkeiten der Staaten in und außer Europa, die zur vollständigen Monatsgeschichte gehören, sind in den vorstehenden Kapiteln dargestellt, und

hier

hier ist nichts neues zuzusetzen. Von Nord-America werden wir nächstens ein intereßantes Kapitel geben.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Es ist nun aus den Französischen officiellen Berichten selbst klar, daß die Schlacht am 5ten Mai, bey Mößkirch, die allerdings über den Fortgang der Französischen Waffen entschied, von den Franzosen schon verloren war, als des Abends um 7 Uhr noch, die ganze Division des Generals Richepanse, 12,000 Mann stark, auf dem Schlachtfelde, mit neuer Stärke ankam. Gegen dieses neue Corps konnten die, 14 Stunden hindurch ermatteten, Oesterreicher nicht ins unmögliche hin aushalten. Dennoch behaupteten sie sich, bis in die Nacht, und zogen sich alsdann erst zurück.

Am 10ten Mai starb zu Richmond bey London der durch wahren Ruhm verewigte Mallet du Pan, einer der zu unsrer Zeit wenigen starken Geister unter den Schriftstellern, die sich von der Epidemie der, selbst manche sonst gute Köpfe ansteckenden, Revolutions-Influenza frey, und gesund erhielten, und erhaben über alle Schmähungen, und Angriffe aller Gattungen, die heiligen Wahrheiten unsrer Zeitgeschichte, mit wahrhaft reiner Vernunft, der Nachwelt aufbewahrten, und so unsterblich sind.

Es ist, bey dem schon so langen allgemeinen, Litteratur-Kapitel in diesem Monate unmöglich gewesen, noch einzelne Schriften ausführlich bekannt zu machen. Man wird im nächsten Monate mehrere sehr intereßante, lehrreiche, schätzbare Werke angezeigt finden.

Altona, den 26sten Mai 1800.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1800.

I.

Der Sphinx. Charakter-Züge der Französischen Nation. Geschichte der Französischen Constitutionen, von den alten Zeiten bis auf die neueste, und Vergleichungen derselben.

Die große Wiedergeburt der Welt, von deren Rufe alle Welttheile ertönten, hat einen Sphinx auf die Welt gesetzt. Die Beschreibung der alten Griechen von diesem menschenfreßenden Ungeheuer, mit schönem menschlichen Gesichte, Adlersflügeln, und Löwenklauen, ist bekannt. Plinius sagt, daß der Sphinx ein Aethiopisches wildes Thier sey, von dem Geschlechte der Affen, und dem Menschen sehr ähnlich.*) Der Sphinx der

*) Voltaire nannte seine Nation des Singes-tygres, Tyger-Affen. Man wird, weiterhin oben, die frappanten

der Griechen gab Räthsel, und erwürgte die, die nicht aufgeklärt genug waren, das Räthsel zu verstehen. Der neue Sphinx erwürgte sogar auch die, die das Räthsel verstanden, und sehr aufgeklärt waren. Die neuen Oedipe haben den neuen Sphinx nicht getödtet, aber ihm die Klauen gelähmt; und sein Räthsel ist in eine despotische Regierung aufgelöst worden, die, ihrer Natur nach, so wie sie jetzt ist, nicht von langer Dauer seyn kann, aber als eine despotische Folge der Freyheits-Revolution, eine nähere Betrachtung in der Geschichte erfodert.

Ein Franzose selbst hat in einer, vor kurzem zu London erschienenen, in Teutschland noch nicht bekannten, Schrift eine Untersuchung der französischen Constitution von 1799, und Vergleichung mit der ehemaligen monarchischen Constitution dieses Staats; herausgegeben. (Examen de la Constitution de France de 1799; et Comparaison avec la Constitution Monarchique de cet état: mit der Epigraphe: Enthousiaste ou fourbe, il faut cesser de l'être — Sers toi de ta raison: juge avec moi ton maitre. — London 1800. S. 159. gr. 8vo.

Von dieser mit Unpartheylichkeit und Scharfsinn verfaßten, in vielem Betrachte merkwürdigen Schrift, welche eine vollständige teutsche Uebersetzung verdient, können wir hier nur einen kurzen Auszug des allerwesentlichsten geben, wobey wir aber unsre eigne Reflexionen beyfügen, die zur Erreichung des Zwecks, der Beurtheilung der sogenannten Constitution Frankreichs in der neuesten Zeit, nothwendig scheinen.

"O du fameuse Nation, (sagt der Franzose selbst zu seiner eignen Nation) die du, durch deinen

panten Contraste der Eigenschaften dieser mannichfaltig ausgezeichneten Nation lesen.

nen Muth, deinen Geist, deine Kenntniße, deine Industrie, deine Tugenden, große Unternehmungen, und große Erfolge, aber auch durch große Irrthümer, durch große Verbrechen dir einen großen Ruf in allen Zeiten erwarbst, die du unter Carl dem Großen fast ganz Europa dir unterwarfst *); die du einen romanhaften Geist in alle Systeme der Philosophie, der Finanzen, des Commerzes, der öffentlichen Ordnung, der Geschichte, bringst, und so oft dein Genie gefährlich, deine Erfolge unnütz, und deine besten Eigenschaften verderblich gemacht hast. Seltsame Nation, die du vereinigest, was unvereinbar scheint, Scherz mit den ernsthaftesten Geschäften, Lustigkeit mit den Gefahren, Leidenschaften mit kalten Untersuchungen, Liebe mit Haß, Achtung mit Verachtung verbindest, die du über Vergehungen erröthest, weinst, und unter andern Formen dieselben Vergehungen gleich wieder verübst, alles was kühn ist, unternimmst, und die Kunst hast, mitten unter Fehlern manchmal zu gefallen — Nation, die man liebt, und tadelt, die du in allem weiter gehst, als irgend eine andre Nation — ich beschwöre dich nachzudenken, was du gewesen bist, was du jetzt geworden bist, was du im Begriffe bist zu werden."

So spricht der Franzose von seiner eignen Nation, und vergleicht hierauf die neue Constitution mit der ehmaligen monarchischen.

Die neue Constitution stellt ein Schauspiel auf, wie man noch nicht sah. Man sieht drey Consuln, auf

*) Hier irrt die Französische Eitelkeit. Carl der Große war von Teutscher Herkunft, in Teutschland geboren, und die Teutschen machten den Kern seiner Truppen aus, die das Kaiserthum des Occidents eroberten; und die Teutsche Nation hat durch ihre Tapferkeit das Kaiserthum auch im ununterbrochenen Besitze tausend Jahre lang schon, behauptet.

eine längere Zeit in ihre Aemter eingesetzt, als die gewöhnliche Dauer republicanischer Regierungs-Personen zu seyn pflegt. Von diesen drey Personen hat nur eine das Recht zu regieren: ein Collegium, genannt Tribunat, berathschlagt über alles, und entscheidet über nichts; ein gesetzgebendes Collegium, welches keine andre Gesetze geben kann, als die der erste Consul verlangt; einen Senat, der das Recht hat, sich zu widersetzen, aber keine Macht in seinen Händen.

Einige halten diese Constitution für eine Berichtigung der Republicanischen Verfaßung, so wie sie für einen großen Staat allein sich schickt: andere sehen darin nur ein illusorisches Blendwerk, unter welchem man nach einem andern versteckten Zwecke trachtet.

In den alten Zeiten befand sich das Volk in Frankreich, wie in den meisten Ländern Europas, unter dem Drucke der großen Herren, und war in einer sclavischen Abhängigkeit. Ludwig der VIte rief Gerechtigkeit und Menschlichkeit herbey: ein Mensch war nicht mehr das Eigenthum eines andern Menschen. Ludwig der Heilige verbeßerte das Schicksal des Volks noch mehr. Das Volk bekam persönliche Freyheit. Philipp der IVte gab der Nation politische Freyheit. Alle Franzosen bekamen das Recht, in den National-Versammlungen ihre Stimmen zu geben. Sie wurden in drey Stände eingetheilt, jeder hatte Antheil an der Beobachtung des allgemeinen Intereße des Staats. Wenn die Könige, in der Folge, durch die Nothwendigkeit der Umstände, oder andre Gründe bewogen, sich von jenen constituirten Gesetzen entfernten, so haben sie doch nie die fortdauernde Existenz, und die Gerechtigkeit der Basis jener Constitution geleugnet. Sie war aber auch zu mangelhaft organisirt, um sich zu erhalten. Da die großen Herren ihre Vasallen immer noch drückten, so nahmen diese ihre Zuflucht zum Throne. So wurde, zum Besten der Nation, die Macht der Könige ver-

vergrößert. Carl der VIIte unterhielt, während dem Frieden, immer ein stehendes Truppen-Corps, und erhob eine bestimmte Auflage zur Besoldung dieser Truppen. Von da an gab es in Frankreich nur zwey Mächte: den König, und die General-Stände. Unglücklicher Weise, suchten immer beyde Mächte ihre Gewalt, jede zum Nachtheil der andern, zu vergrößern. Es war noch kein halbes Jahrhundert seit der Existenz der General-Stände verfloßen, als sie sich, in einer Krisis des Staats, der Regierungs-Verwaltung bemächtigten, den König zwangen, die Municipal-Mütze aufzusetzen, und ihn endlich nöthigten, heimlich aus Paris zu entweichen. Unter Heinrich dem IIIten wollten die Stände von dem Könige erpreßen, daß er im voraus alles gut hieße, und genehmigte, was sie beschließen würden; und sie zwangen ihn zu einem gehäßigen Kriege gegen einen Theil seiner Unterthanen; trachteten endlich gar dahin, ihn des Throns zu entsetzen. Die vorletzte Stände-Versammlung unter Heinrich dem IVten konnte nur durch eine schnelle Auflösung von großen Attentaten abgehalten werden. — Seitdem haben die Könige, bis auf Ludwig den XVIten, die Stände nicht wieder zusammen berufen. Dieser letzte König war schwach genug, bösen Rathschlägen Gehör zu geben, um sich und sein Reich zu stürzen. Er glaubte alles durch die bekannte Erklärung vom 23sten Junius 1789 in Ordnung zu bringen. Diese Erklärung war wirklich die Wiederherstellung der alten Reichs-Verfaßungen, und Einrichtungen: aber die Revolutions-Faction trachtete nach ganz andern Dingen, und hintertrieb alles, um alles zu stürzen.

Die drey Constitutionen, welche in den Jahren, 1791, und 1793, und 1795, abgefaßt wurden, hatten keine Dauer, und konnten keine Dauer haben. Nun wurde 1799 die vierte Constitution errichtet, die ebenfalls von keiner langen Dauer seyn kann, wenigstens

nicht in dem gegenwärtigen Zusammenhange. Und sie ist despotischer als die ehmalige monarchische Verfassung war.

Die Souverainetät des Volks, und das repräsentative Regierungs-System wird als Princip dieser neuen Constitution angekündigt, und das Volk hat nicht allein kein Recht der Stimme über das Intereße des Staats, sondern es hat auch nicht das Recht seine Repräsentanten zu erwählen, noch auch die gerechte oder ungerechte Verwaltung der Staats-Aemter anzuzeigen, oder sich zu beschweren. In der vorigen monarchischen Verfaßung hatten die Franzosen einen directen, weit stärkern Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten. Sie ernannten nicht allein **mit voller Freyheit**, ihre Repräsentanten zu den General-Ständen, sondern sie **gaben ihnen Instructionen, von denen sie nicht abgehn durften**; und wie oft hat man gesehen, daß diese Repräsentanten sich dem Willen der Regierung widersetzten, und ihre Autorität behaupteten. Eben diese Autorität mißbrauchten die letzten General-Stände, und warfen, mit einem vollem **Verbrechen der beleidigten Volksfreyheit**, ihre Instructionen weg, und wurden Despoten des Volks und Mörder des Königs. Man erinnre sich auch der Parlamente und des Antheils derselben an der Regierung, besonders an dem Hauptpuncte, den Auflagen, den Anleihen, und den Gesetzen, die nur durch die Registrirung der Parlamente ihre Gültigkeit erhielten; und war es nicht die Widersetzlichkeit der Parlamente die die Revolution herbeyführte?

Nach der neuen Constitution hat zwar jeder das Recht zu klagen, und Vorstellungen zu machen — ein Recht, deßen kein Mensch in keiner gesellschaftlichen Ordnung beraubt werden kann — aber die Klage und Vorstellung ist hier auf ein einzeln Individuum eingeschränkt. Unter der vorigen Regierung konnte nicht allein jedes Individuum, sondern auch jede politische

Gesell-

Gesellschaft, jede Aßociation, jede Zusammenkunft von Einwohnern, Klagschriften und Vorstellungen einbringen. Viele Provinzen hatten ganz besondre, sehr weitgehende Rechte. Nach der neuen Constitution sind nicht allein alle Bittschriften von mehrern Personen zusammen, aufgehoben, und strenge verboten, sondern alle wirkliche Volks-Repräsentationen, alle Aßociationen, alle Zusammenkünfte, alle gemeinschaftliche Bitten, und alles was nur den Schein von den ehmaligen so wichtigen Provinzial-Ständen, und Civil-Corps hatte, ist abgeschaft. Der einzelne isolirte Mensch ist immer schwach. Er wird nur durch die Zahl der Aßociirten stark. Nun kann also der Herrscher nach der neuen Constitution, allmächtig schalten uud walten. Und wer wirds wagen, sich einzeln darzustellen?

Das Tribunat, ein ganz neues, in seiner ganzen Einrichtung paradoxes, Collegium, besteht nur aus 100 Personen; diese Zahl ist geringe, wenn man erwägt, wie wenige nur zu bestechen sind, um die Mehrheit der Stimmen auf der Seite der Regierung zu haben. Es könnte zwar, in gewißen Fällen, der Macht des ersten Consuls beschwerlich fallen, aber es kann nichts ausführen, denn es darf über nichts entscheiden, sondern muß dieß Vorrecht dem gesetzgebenden Collegium überlaßen; und wenn es gegen die Regierung etwas daselbst vorbringen will, so hat die Regierung das Recht, auch Redner für sich gegen die Redner des Tribunats anfzustellen, und dergestalt die Vorstellungen der Tribunats-Personen unnütz zu machen; ein Vortheil, den die ehmalige Königliche Regierung gegen die Parlamente nicht hatte.

Das gesetzgebende, entscheidende, Collegium hält nur vier Monate im ganzen Jahre Sitzungen, und ist acht Monate lang unthätig. Während dieses Zeitraums kann der erste Consul viele Dinge ausführen, und ihnen feste Beständigkeit geben, kann sich souverain machen, denn die völlige Gewalt dazu hat er.

Der wesentlichste Fehler der neuen Constitution findet sich, in Hinsicht der **wichtigsten auswärtigen Verhältniße**. Das gesetzgebende Collegium hat das Recht, die Tractaten mit auswärtigen Mächten, die Friedens-Schlüße, die Kriegs-Erklärungen, zu sanctioniren, oder zu verwerfen. Dieses Collegium besteht aus 300 Personen; und es votirt stillschweigend durch schwarze und weiße Kugeln. Gesetzt auch, der erste Consul weiß im voraus die Mehrheit der Stimmen, zu bestechen, oder zu gewinnen, welches unter 300 Personen immer schwer fällt, so ist er deswegen doch nicht sicher, daß nicht anstatt der versprochnen weissen Kugeln, schwarze gegeben werden, ohne daß er weiß, wer es gewesen, da die ganze Acte ein geheimes Scrutinium ist. Ueberdem ist das Geheimniß des Inhalts der Tractaten sehr gefährdet, wenn es erst 100 Tribunen, und dann 300 Gesetzgebern mitgetheilt werden muß. Und so sind die allerwichtigsten Angelegenheiten einer solchen Ungewißheit unterworfen, daß die auswärtigen Mächte keine Unterhandlungen mit Zuversicht pflegen können. Die Gesetzgeber, die das Recht der Entscheidung über Krieg und Frieden, Allianz- und Handels-Tractate haben, besitzen nicht die gehörigen Kenntniße, zu der richtigen Beurtheilung aller Umstände. Die Begriffe der politischen Situationen, des Staats-Intereße, in Absicht der Europäischen Mächte, sind ihnen ganz fremd.

Dagegen ist in der innern Regierung des Landes, der erste Consul der despotische Chef des Staats, und viel mächtiger, als irgend ein König in der Welt: die beyden Neben-Consuln sind nur Figuranten neben ihm, um seinen Glanz zu erhöhen, da sie schlechterdings nichts weiter thun dürfen, als Rath geben, wenn der erste Consul sie befragt. Diese Illusion, und Nullität der zwey Subalternen des ersten Consuls machen sie zu seltsamen Wesen — — —.

Wenn die December-Constitution in Frankreich sich erhalten könnte, so würde sie eine lebenslängliche Wahl-Monarchie werden — eine Regierung, die die fehlerhafteste unter allen, und unabwendlich verderblich für jeden Staat ist. In den alten Zeiten der erst gebildeten Europäischen Staaten war diese Regierungsform die gewöhnliche. Die meisten Staaten schaften sie bald ab, und die sie beybehielten, wurden dafür durch großes Unglück, und zuletzt durch Vernichtung, wie Polen, gestraft. Die Erfahrung lehrt, daß Wahl-Regierungen immer höchstnachtheilig für einen großen Staat sind. Von kleinern ist keine Rede. Sie werden durch die Eifersucht der großen Staaten für Verderben geschützt, bis — die großen Nachbaren einig werden, und ihre Auflösung in die Reihe kommt.

Uebrigens ist die Französische Constitution von 1799 durch keinen Eid, keine Vertrags-Verbindlichkeit, durch gar kein Band, welches sonst alle Constitutionen in der Welt haben, garantirt, oder gesichert. Die Militair-Gewalt, die sie errichtete, ist alles, und der erste Consul ist der unumschränkteste Herr dieser alleinigen Autorität in dem jetzigen Frankreich, das den Namen einer Republik so führt, wie Rom unter seinen ersten Kaisern.

In ganz Frankreich wird die neue Constitution nur verspottet. Es sind mehrere Satiren, und Vaudevilles, darüber erschienen. Aus einer Spottschrift, die den Titel führt: Cantique á l'Usage de fideles, wollen wir noch zum Schluße folgende Verse mittheilen.

Pour le Consul que d'avantages!
Tous ses succês seront complêts:
Il a pour juger ses ouvrages
Cents bavards, et trois cents muets.

C'est aux trois cents qu'on notifile
Tous les projêts du Consulat:

 L'un

L'un des muets les signifie
Aux cents bavards du Tribunat.

Si le Grand Consul par hasard
Explique tout en militaire,
Vous sentez bien, que par égard
Le Senat le laissera faire — —.

II.

Englische Statistische und andre Merkwürdigkeiten. Ueber den Königsmord. Darauf Einer der glänzendsten Tage des Jahrhunderts.

1. Statistik.

Die unendliche Zunahme und die Riesenfortschritte des Handels, des Reichthums und der Manufacturen Englands, sagte vor einiger Zeit, mit Recht, ein Mitglied des Ministeriums im Parlamente, können nur mit dem in der Geschichte eben so beyspiellosen Verfalle Frankreichs, und der reißenden Schnelligkeit in Parallele gestellt worden, womit die Revolution daselbst jene Grundpfeiler des Nationalwohls umgestürzt und zertrümmert hat. Unter den vielfältigen Beweisen und Datis, welche die neueste Statistik von dem immer wachsenden Flore Brittanniens darbietet, wählen wir hier nur einige der sprechendsten und wichtigsten aus.

Der gesammte Betrag aller ausgeführten Brittischen und fremden Waaren belief sich

Im Jahr 1797 auf	29,217,041 Pf. St.
Im Jahr 1798 über	34,000,000 —

Der

Der Zuwachs der Exporten im Jahr 1798 war also (in runden Zahlen)	4,800,000 Pf. St.
In jenem Jahre überstieg die Ausfuhr den Betrag der Einfuhr um	8,203,445 —
In diesem letztern war das Uebergewicht der Exporten über	9,000,000 —

Unter den Artikeln der Ausfuhr verdient es besonders angeführt zu werden, daß im Jahre 1798 für weit mehr als eine Million Pf. St. Wollenwaaren mehr versandt wurden als 1797. Noch merkwürdiger ist es, daß der Belauf der im verfloßnen Jahre 1799 dem Auslande zugeführten wollenen Tücher über sieben Millionen Pf. St. stieg, und ohngefähr ein Drittheil des ganzen Betrags der innerhalb dieser Periode ausgeschiften Brittischen Waaren ausmachte.

In dem westlichen Theile, (Westriding) der Grafschaft Yorkshire, dem Hauptsitze der Englischen Tuchmanufacturen, und dieses unschätzbaren Zweiges der Nationalindustrie, wurden nach einer zuverläßigen Angabe in dem Zeitraume eines Jahrs verfertigt: 272,755 breite Stücke Tuch, 48,596 Stücke mehr als im vorhergehenden Jahre; 8 Millionen 106,688 Englische Ellen (Yards) breites Tuch, 1 Million 692,574 Yards mehr als im vorhergehenden Jahre; — ferner 180,168 schmale Stücke Tuch, 31,602 Stücke mehr als im vorhergehenden Jahre; 6 Millionen 377,277 Yards schmales Tuch, 1 Million 196,964 Yards mehr als im vorhergehenden Jahre. Schon im vorigen Monatsstücke unsers Werks ist es dargestellt worden, daß die Wollenmanufacturen Großbrittanniens drey Millionen seiner Einwohner Nahrung und Subsistenz geben; und jährlich für ohngefähr 20 Millionen Pf. St. Erzeugniße liefern. Die Resultate dieser Untersuchungen haben in

England zu interessanten Vergleichungen mit der Spanischen Schaafzucht Anlaß gegeben. Es giebt in Spanien bekanntlich zwey Gattungen von Schaafen, nemlich von feiner und von grober Wolle. Nach den neuesten genauen Berechnungen zählt man dort **sechstehalb Millionen feinwolligter Schaafe.** Der jährliche Ertrag von fünf Millionen Schaafe steigt gegenwärtig auf $37\frac{1}{2}$ Millionen Englischer Sixpence, wovon die Eigenthümer ohngefähr $3\frac{1}{2}$ Millionen erhalten, 15 Millionen in die Schatzkammer fließen, und $7\frac{1}{2}$ Millionen dem Publicum zu gute kommen. Daher nennen auch die Könige von Spanien diese Heerden in ihren Verordnungen, die kostbare Juwele der Krone, obgleich der König jetzt nicht ein einziges Schaaf besitzt. Aber in Rücksicht der Veredlung, Benutzung und Verarbeitung der gewonnenen Wolle, kann zwischen der Indolenz der Spanier und dem thätigen Gewerbfleiße der Britten keine Vergleichung Statt finden — —.

Ein neues Argument von der in England aufgehäuften großen Geldmaße ist es, daß die Auflage auf die Einkünfte jetzt schon die Summe von 5 Millionen 621,624 Pf. St. eingetragen hat. — Der gesammte Ertrag der freywillen Contributionen, und permanenten Taxen machte im Jahr 1798 5 Mill. 831,697 Pf. St. aus, wovon 2 Millionen 826,823 Pf. St. freywillige Beyträge waren, und 3 Millionen 4873 Pf. an Taxen entrichtet wurden.

2. Königsmord.

Mehrere Personen in London, wie im Auslande, haben sich Anfangs beeifert, den letzten meuchelmörderischen Versuch gegen das Leben Georgs III für das bloße Unternehmen eines Wahnsinnigen auszugeben. Allein die Umstände sprechen zu sehr gegen diese Behauptung, und man hat nachher noch weitere Spuren dieses Attentats gefunden, welche über deßen geheime Ursachen und Beschaffenheit keinem Zweifel mehr Raum geben.

Die

Die verwittwete Gräfin von Albemarle erhielt, wie in der Zeitungen gemeldet ist, durch ihre Bedienten einige Tage vor der That des Königsmörders einen Brief, der in der Straße beschmutzt und geöfnet von ihnen aufgeraft war, und folgende Adreße hatte: "Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen von Wallis über Staats-Angelegenheiten von der äußersten Wichtigkeit." Der Inhalt dieses merkwürdigen Briefs, den man öffentlich noch nicht sogenau gelesen hat, war — "Eine teuflische Verschwörung sey gegen das geheiligte Leben Sr. Majestät angezettelt, die, wenn man ihr nicht zeitig genug zuvorkäm, in wenigen Tagen ihren verzweifelten Versuch machen würde. Der Urheber dieser Zeilen halte es für seine Pflicht, Se. Königl. Hoheit von dem verrätherischen Conplotte zu benachrichtigen, indem er überzeugt sey, daß der Prinz sich bestreben werde, das Leben des Besten der Väter zu retten; und er zweifle nicht daß Herr Pitt fähig syn würde, die Absicht zu vereiteln, und die Verräther zu entdecken, da mehr als eine Person darin verwickelt sey." Dieses Schreiben war ohne Datum oder Unterschrift. Lady Albermarle wollte aus leicht zu errathenden Gründen den Prinzen von Wallis selbst hierdurch nicht beunruhigen, hielt es aber doch für ihre Pflicht, daßelbe am folgenden Morgen dem Herzoge von Portland zu überschicken. Dieser dankte ihr für die Mittheilung durch eine schriftliche Antwort, worin er indeß sagte, daß die Leichtsinnigkeit des Briefes, und der unehrbietige familiaire Stil deßelben gegen den Prinzen, ihm nicht den Glauben und die Meynung einflöße, daß der Urheber wirklich zur Kenntniß einer so teuflischen Verrätherey gekommen sey. Aber die Scene in Drurylane und die nachherigen Ereigniße bestätigten leider nur zu sehr den Inhalt dieses Schreibens.

Am Morgen des Tages, an welchem zweymal auf den König geschossen wurde, kamen zwey unbekannte Menschen in das Wirthshaus zum weißen Pferde, zu

Bucking-

Buckinghamgate, und forderten einen Krug Porter; und indem einer derselben ihn an den Mund setzte, sagte er, in Gegenwart der Wirthin: "Auf den glücklichen Erfolg dieses Tages!" und fügte dann bedeutungsvoll hinzu: "Möge derjenige, der früh diesen Morgen aufstand, diese Nacht in seinem Sarge zu Bette gehen!" — Angesehene und glaubwürdige Personen erhielten bald darauf in London die Nachricht, man habe in Dublin am 13ten verbreitet gehabt, daß ein Schuß auf Se. Majestät zu St. James abgefeuert sey, zwey Tage zuvor, ehe Hadfield dieß schreckliche Verbrechen begieng. Wenn diese Umstände nicht in Verbindung zusammen stehen, schreibt uns ein Freund aus London, so sind sie wenigstens äußerst sonderbare und zu erwägende Coincidenzen. Wir können hinzusetzen, daß in einer großen nordischen Handelsstadt Teutschlands, und in deren Nachbarschaft, ebenfalls, mehrere Tage zuvor ehe man Nachricht davon haben konnte, und ehe die Englische Post ankam, verschiedene Personen von dem Attentate des Königsmorde öffentlich gesprochen haben sollen. Das nämliche ereignete sich bey dem Königs-Morde Gustavs 1792, wie auch in unsrer Zeitschrift, zu jener Zeit, bemerkt worden. (Jahrg. 1792 des Politischen Journals, Monat März, S. 338.)

Wie kann man hiernach, bey so vielen übereinstimmenden Zeugnißen, noch die Existenz eines geheimen Complotts, und die weitern Ramificationen des Attentats gegen das Leben des Monarchen leugnen! Der Königsmörder James Hadfield war ein Instrument in den Händen derjenigen, die die Zerrüttung seiner Seele zu ihren Zwecken benutzten. Hadfield, der vormals viele Tapferkeit und Treue gegen den König bezeigte, hatte in den Niederländischen Feldzügen des Herzogs von York das Unglück, schwer verwundet in die Französische Kriegsgefangenschaft zu fallen, und dort eine schiefe Richtung des Geistes zu erhalten. Das

Gift

Gift der Grundsätze, die er in Frankreich eingesogen hatte, äußerte sich nach seiner Rückkehr zum Regimente, und veranlaßte seinen Abschied. Er soll seitdem verschiedene Spuren des Wahnsinns haben blicken laßen. Allein sein Betragen am 15ten Mai, die Stelle, die er sich im Schauspielhause mit so listiger Vorsicht zur Begehung seiner verabscheuungswürdigen That auswählte, die Bedachtsamkeit, womit er sie ausführte, sein Bestreben das Werkzeug seines beabsichtigten aber mißlungnen Verbrechens, die Pistole die er gegen den König abschoß, zu verbergen — alles dieß beweiset unwidersprechlich, daß er wenigstens zu der Zeit, da er seinen König meuchelmörderisch anfiel, im völligen Besitze seiner Vernunft war.

Einen entscheidenden Einfluß hatte auf Hadfields That, nach seinem eignen Geständniße, ein gewißer Bannister Truelock. Dieser Mensch, eigentlich ein Schuhflicker von Gewerbe, fanatisirte ihn, und sagte ihm, daß es eine Schande sey, daß es Soldaten und Könige gebe, daß aber Jesus Christus bald kommen, und daß man alsdann weder Soldaten noch Könige mehr erblicken würde. So wurde Hadfield durch politischen und religiösen Fanatismus zugleich electrisirt, und zum Königsmörder gestempelt.

Diesen Aussagen und Erklärungen zufolge, ließ die Policey jenen so verdächtigen Bekannten des Verbrechers, den Truelock arretiren. Die Antworten deßelben in seinem Verhöre beym Herzoge von Portland waren ein rhapsodisches Gewebe des seltsamsten und unzusammenhängendsten Unsinns, worunter sich, wie man nachher erfuhr, die verhärteste Bosheit zu verhüllen suchte. Er gab sich für den wahren Abkömmling Gottes, und für Gott selbst aus. Hierauf sagte er, er habe Gott gesehen, der das Ansehen eines guten freundlichen Mannes hätte, und ihm erklärt habe, daß er sogleich göttliche Macht besitzen sollte; deshalb sey er ent-

schloßen diese Welt binnen drey Tagen zu zerstören. Als man Truelock befragte, ob er James Hatfield kenne, erwiederte er: „Sehr wohl; ich begegnete ihm letztens bey der Revue, und vertraute ihm, daß er ein sehr großer Mann werden könnte — wenn er mein Sohn würde." — —

Indeß wurden diese scheinbaren Merkmale des Wahnwitzes durch ein andres höchstwichtiges und aufklärendes Zeugniß widerlegt, welches bis jetzt dem Auslande unbekannt geblieben ist. Eine Wittwe, Namens Sarah Lock, bey der Bannister Truelock anderthalb Jahre lang gewohnt hatte, machte im Staats-Amte des Herzogs von Portland neue große Entdeckungen, die über dieß Ereigniß viel Licht verbreiteten. Sie betheuerte unter eidlicher Bekräftigung, daß Truelock ihr am Tage vor letzten Weihnachten versichert habe: „daß der König im Mai oder Junius ermordet werden würde. Wenn sie sich jetzt daher über die Theurung der Lebensmittel beklagte, so möchte sie sich damit trösten, daß es alsdann keinen König mehr geben, und daß man das, was nun eine Guinee kostete, für einen Shilling haben würde." Sie sagte aus, daß Truelock ein erklärter Revolutionair und Jacobiner, und ein großer Bewunderer der neuen Ordnung der Dinge sey. Stets läse er aufrührerische oder verrätherische Bücher, und er habe wiederholt behauptet, daß im Mai oder Junius, nach der Vollführung jener verruchten That, die Könige auf immer in Großbrittannien abgeschaft, und die Preise aller Lebensbedürfniße verringert werden würden. Der gegenwärtige Mangel sey Sr. Majestät und den Ministern zuzuschreiben, welche auf die erwähnte Art Rechenschaft für ihr Betragen geben und gestraft werden sollten.

Ferner erklärte Sarah Lock, daß Bannister Truelock ihr durch häufige Zusendungen mehrerer Kisten voll Thee, und einer Menge andrer Artikel und Sachen,

die

die nicht zu der Situation seiner Lebensweise paßten, und damit unvereinbar waren, die ernsthaftesten Besorgnisse und Beunruhigungen erregt habe. Sie schloß daraus, daß er jene Artikel gestohlen hätte, und voller Furcht sich durch einen solchen Bewohner ihres Hauses der Schande und der Unruhe ausgesetzt zu sehen, benachrichtigte sie hiervon eine Magistratsperson, die ihrem Verlangen gemäß sie von allen Verbindlichkeiten gegen ihn entledigte und befreyte, und ihm befahl, ihr Haus zu verlaßen. Obgleich Truelock nur ein Schuhflicker sey, sagte sie endlich, habe er doch ein sehr thätiges und unruhiges Gemüth, und sey ein ungemein eifriger Anhänger der Rechte des Menschen, und ähnlicher verwerflicher Producte, welche seinen Geist gegen die Regierung seines Vaterlandes entflammt hätten. Paine's Zeitalter der Vernunft sey das Evangelium Truelock's, der stets von der Religion auf eine verächtliche Art spräche." — —

Die ungetheilten Bezeigungen der Liebe und Ergebenheit gegen den König, und die Glückwünsche zu dessen Rettung waren zahllos, und gaben der Zeitgeschichte einen unerschöpflichen Stof. Beyde Parlamenter, das von England, und hierauf das von Irland, brachten dem Monarchen die Huldigung der Nation in Maße dar. Aber hierauf beschränkten sich die einzelne Theilnahme nicht. Zuerst gab die Stadt London das Beyspiel einer von dem Lord Mayor und den Aldermen, dem Souverain überreichten Glückwünschungsadreße. Das ganze Land äußerte auf gleiche Weise seine Gesinnungen, und es war in den Brittischen Reichen keine Stadt, kein Flecken, wo die Einwohner nicht Adreßen an den König beschloßen. Georg III nahm diese Zeichen der Treue seiner Unterthanen mit erkenntlicher Rührung auf; und benachrichtigte den Marquis von Salisbury, daß er voll Vertrauen auf die Zuneigung seines

Volks wie gewöhnlich alle öffentlichen Oerter ferner besuchen würde.

Nie war der Wiederhall der wahren Volksstimme unter irgend einem Himmelsstriche enthusiastischer als hier. Unter der großen Anzahl von Gedichten, welche inniges Gefühl bey dieser Gelegenheit sangen, enthielt eines, folgende so wahre Strophe:

The fell assassin's daring hand
To him can cause no harm;
For God enables him to stand,
Protected by his arm.

(Des wilden Meuchelmörders vermeßne Hand kann Ihm (dem Könige) kein Leid zufügen; denn Er steht unverletzlich, durch Gottes Arm geschützt.)

Von den vielfältigen schönen Zügen, die an dem Tage des Attentats gegen das Leben des Königs, die Empfindung, und das Genie der großen Englischen Nation charakterisirt haben, verdient einer besonders durch den historischen Griffel für die Nachwelt aufbewahrt zu werden. An eben dem Abende dieser Begebenheit wanderte ein armer Hand-Orgelspieler, mit seiner magischen Lanterne unter dem Arme, und seiner Orgel auf dem Rücken, ruhig nach Hause. Indem er über Grosvenor Square geht, hält ein verwirrtes Geräusch vieler Stimmen und Instrumente seine Schritte auf. Er sieht sich vor einem Hotel, deßen erste Etage wie am Tage des Königlichen Geburtsfestes prächtig erleuchtet war. Sogleich greift sein Arm nach der Orgel, und er stimmt das: God save the King an. Hundertmal wird dieser beliebte Refrain von den Umstehenden und der Orgel wiederholt. Als der Volkshaufen sich zu verlieren und auseinander zu gehen begann, fiel eine Börse aus dem Hause zu den Füßen des Musikers nieder. Mit gleichgültiger Kälte nimmt er sie vom Boden auf, zählt, findet 50 Guineen darin, klopft an die Thür des Hauses, und übergiebt das Geld

dem Thürhüter mit den edeln Worten: "Ich bin nur ein Miethling, aber in Rücksicht des Herzens stehe ich allen Lords von England nicht nach. Dankt in meinen Namen für ihre Absicht den braven Gentlemen, die mir eine Belohnung schuldig zu seyn glaubten, und gebt ihnen diese Summe zurück: ich laße mir eben so wenig mein Morgengebet als mein Abendgebet bezahlen." Aller Mühe ohngeachtet, hat man nie den Namen dieses Mannes entdecken können, allein seine Handlung bleibt desto unvergeßlicher. —

3. Andre Merkwürdigkeiten.

Der bekannte General Georges, der sich als vormaliger Befehlshaber der Royalisten oder Chouans im Morbihan-Departement einen furchtbaren Namen gemacht hat, hält sich gegenwärtig zu London auf. Dieser tapfre Officier mußte nach dem geschloßnen Frieden wieder in Paris erscheinen. Ob er gleich vom Großconsul Buonaparte gut aufgenommen wurde, so hielt er es doch für seine Pflicht, eine Ehrenstelle, die ihm bey der Consularischen Armee angetragen wurde, auszuschlagen. Seit dieser Weigerung nahm er wahr, daß alle seine Bewegungen und Schritte bewacht wurden, und daß ihn Spione umringten. Diese Art von Inquisition flößte ihm lebhaftes Mißvergnügen und Mißtrauen ein: er fand Mittel aus Paris und aus Frankreich zu entkommen, um in England Zuflucht, Sicherheit und Schutz zu suchen. Ohngeachtet dieses warnenden Beyspiel von Georges, kehren doch täglich viele Emigrirte aus England und aus verschiedenen Gegenden Teutschlands nach Frankreich zurück. —

Herr Fox beschäftigt sich in seiner Zurückgezogenheit zu St. Anne's Hill gegenwärtig eifrig mit der Vollendung seiner Geschichte Englands bis zur Revolution. " Mit aller Achtung für seine Talente, und Auswahl, sagt ein Londoner Blatt, glauben wir doch, daß er in

dem Allgemeinen Wohl beßer zu Hause gewesen seyn würde. — —

Einer der glänzendsten Tage dieses Jahrhunderts

war die Feyer des Königlichen Geburtsfestes am 4ten Junius, da Georg der IIIte das 63ste Jahr seines Lebens antrat. Ein Engländer drückt seine Empfindungen über dieß Ereigniß so aus: " Ich will es hier nicht unternehmen die Verdienste eines solchen Monarchen darzustellen, aber man mag seine Regierung in kriegerischer Rücksicht, oder aus dem Gesichtspuncte des Commerzes, oder in Hinsicht der allgemeinen Vermehrung des National Reichthums, und des Wohls des Volks, betrachten, so wird sie in der Geschichte gleich glänzend erscheinen. Durch den schützenden Arm der Allmacht, und die Aufmunterung und Beförderung unsers theuren Souverains, hat der Unternehmungsgeist der Nation neue Quellen des Reichthums erforscht, und den Zustand unsrer Handlung zu einer Stufe des Wohlstands und der Majestät erhoben, die den höchsten Gipfel der ältern Zeiten übertrift. In kriegerischen Thaten haben sich Muth und Talente, im Wetteifer mit den Erfolgen der ruhmvollsten Zeitalter, entwickelt; und auf ihrem Lieblingselemente haben unsre tapfern Seehelden, durch ihren Heroismus und ihre Siege die glorreichsten ihrer Vorgänger verdunkelt. Nie zeigte sich die Treue und Loyalität, welche stets die Brust der Britten einförmig beseelte, mit lebhafterer Theilnahme des Gefühls als am 4ten Junius dieses Jahrs. In jedem Auge las man, aus jedem Munde hörte man den Wunsch: — Vergrößerung und Zuwachs des Glücks unserm Könige, mit langer Vermehrung von Jahren!! "

Die Beschreibung von Ceremonien gehört nicht in den Plan unsrer Geschichte. Allein das Freudenfest dieses

dieses Tags ist mehr. Es erhielt durch die allgemeinen Bezeigungen der Nationalgefühle, durch die wärmsten Beweise der ungetheilten Liebe und Ergebenheit gegen den Monarchen, durch die lautesten Wünsche, die ihm allenthalben entgegen tönten, historisches Intereße. Noch merkwürdiger wurde dieser Tag durch den angestaunten Glanz, den die reichste Stadt der Welt, den London an demselben zeigte, und welcher alle Pracht, die man in allen vorhergehenden Zeiten erblickt hatte, selbst die der Römer, bey weitem übertraf.

Von frühem Morgen bis zum Mittage dauerte das Schauspiel einer Revue, die der König in Hyde Park über ein schönes Corps von 12000 Mann hielt. Dieses Corps bestand nicht aus Soldaten, sondern aus lauter Freywilligen, und bewafneten Bürgern, denen an äußerer Schönheit, und am Reichthume des Anzugs und der Waffen, alle Truppen in der Welt nachstehen müßen. Sie vereinigten damit die größte Fertigkeit in den Manoeuvres, und die musterhafteste Disciplin, die man nur von den geübtesten Soldaten erwarten konnte. Der König, der von den Königlichen Prinzen, und vielen Generalen umringt war, äußerte seine lebhafteste Zufriedenheit mit diesen freywilligen Kriegern, die nach einem lauten Huzza! wovon der ganze Park wiederhallte, bey ihm vorbey defilirten. Der Anblick der Musterung wurde noch durch die ungeheure Menschenzahl, die aus ganz London dahin geströmt war, und durch die Zuschauer von allen Ständen verschönert. Auch erschien der König nie heiterer und gesünder.

Blendender als alles war die Pracht und der Reichthum, den man am Hofe zu St. James in der Glückwünschungs-Cour bewunderte. Alle Damen glänzten von Juwelen in ihren Staatskleidern; vorzüglich zeichnete sich aber die Königin durch ihre Kostbarkeiten aus. Sie war mit Diamanten und Perlen bedeckt, die an ihrem Kleide, auf dem Kopfputze, als Halsschmuck,

als Brustschleife, und allenthalben auf der Kleidung angebracht waren. Einen solchen Ueberfluß von Schäzzen zeigte selbst Rom zu den üppigen Zeiten des Lucullus, und aller Luxus des Orients nicht. Der Erzbischof von Canterbury hielt eine Glückwünschungsrede, worauf die Cour unter einem unbeschreiblichen Gedränge und dem Zusammenflusse der vornehmsten, angesehensten und reichsten Einwohner Londons, den Anfang nahm. Während derselben wurde im Vorzimmer die von Herrn Henry James Pye zur Feyer des Königlichen Geburtsfestes verfertigte Ode, mit vollstimmiger Musik aufgeführt. Ihr Inhalt verdient hier um so mehr einen Platz, da diese lyrischen Producte des Hofpoeten immer politischen Stof haben.

" Stets sehnt sich die erwartende Muse vergebens ungeduldig nach dem zögernden Frieden; stets verbreitet das zerstörende Gefolge des Kriegs noch über die Hälfte der Menschheit seine Wuth; über die verheerten Fluren des blutenden Europas herrscht der grausame Feind der Staaten; der Gesang und die Pfeife des Hirten erschallen nicht in den Wäldern, sondern weit auf dem krachenden Sturme schwimmend, rollt mit schrekkenvollem Getöse die Donnerstimme des Kriegs. — Aber fern von Albions ruhigen Küsten tobt der Sturm der Verwüstung! Und indeß in den von den lauen Hauchen des Zephyrs gefächelten Thälern des schönen Liguriens, auf den Anhöhen der Alpgebirge, die sich stolz erheben, und ihre Gipfel in den Wolken des Firmaments verbergen, oder am majestätischen Rheinstrome die feindlichen Waffen Galliens schimmern, stimmt Brittannien, beschirmt durch seine Seemacht, die, triumphirend, die sich kräuselnde Fluth durchschneidet, den festlichen Gesang an, und feyert mit anmuthiger Stimme den Geburtstag seines Georgs. — Doch, indem sein frohlockendes Auge Erfolg und Muth seine kühnen

Söhne

Söhne krönen sieht, und die Glorie des Ruhms die schwellenden Siegeslieder begleitet, flicht Brittannien noch nicht von dem Lorbeer des Kriegers den geweihten Blumenkranz. Süßer als der balsamische Athem des Mais durchdüftet Eintracht den Bürgerkranz, von Blumen mit göttlichem Thau befeuchtet, den Albion und Irene winden, um deßen Stirne zu schmücken, den jeder mit dankbarem Lächeln als Erben der Herrschaft des Oceans, als Herrn der Brittischen Inseln begrüßt.

Gott unsrer Väter erhebe dich, und laß Deinen Zorn durch die donnernden Wolken würken, schleudere in furchtbarer Gerechtigkeit geröthet Deine schrecklichen Pfeile; aber wache über das Haupt unsers Monarchen: Gott erhalte den großen Georg! — Lächle stets auf Albion, breite stets über diese begünstigte Insel Deine Schwingen aus, jede Seegnung zu sichern, unserm Ruhme Dauer, unsern Rechten Festigkeit zu geben; Gott erhalte unsern König! — Singt nun freudig zu der laut schmetternden Trompete: Gegen jeden ofnen Feind, gegen den Streich jedes Verbrechers schützt die Tugend seine Stirn, Gott wacht über unsern König." —

Die prachtvollen Erleuchtungen der Stadt London, und die andern vielfachen Festlichkeiten, welche die hohe Feyer dieses Tages verherrlichten, sind in den Englischen und Teutschen Zeitungen für die Neugierde des Publicums beschrieben. Wir haben hier nur die historisch intereßanten Züge aufgezeichnet. —

III.

Schwedische Statistische und Reichstags-Merkwürdigkeiten.

Wir laßen den im vorigen Monate versprochenen ferneren Nachrichten vom Schwedischen Reichstage, fol-

folgende neue statistische Beyträge zur Kunde dieses Landes vorausgehen.

Im verfloßnen Jahre 1799 sind mit Inbegrif der Garnison

In der	Geb.	Gest.	Copul. P.	Mehr gest.
Stadt Stockholm	2507	3329	625	822

Wenn Schwedens rauhe und heitere Himmelstriche zu den gesundesten Ländern in Europa gehören, so zeigt doch diese Mortalitätsliste, daß seine Hauptstadt Stockholm auf diesen Vorzug nicht Anspruch machen kann. Denn im vorigen Jahre kamen dort im Durchschnitte gerechnet nur 10 neue Menschen zur Welt, währent daß ohngefähr $13\frac{3}{8}$ den Zoll der Sterblichkeit entrichteten. Im vorhergehenden Jahre 1798 hatte der Tod wenigere Opfer, da man nur 2974 Gestorbne, gegen 2687 Geborne zählte. Unter den Gebornen waren dießmal 1262 Knaben und 1245 Mädchen, die Verhältniße beyder Geschlechter zu einander mithin ziemlich gleich. Aber äußerst auffallend und arithmerisch politisch merkwürdig war die an andern Orten beyspiellose Häufigkeit der unehlichen Geburten, die von der laxen Moralität der Bewohner Stockholms ein sprechendes Argument, und eine in ihrer Art einzige Auszeichnung dieser Stadt ist. Es befanden sich unter dem neuen Anwachs der Population nemlich 937 Kinder der Liebe, 468 männlichen und 469 weiblichen Geschlechts: wenn dieß zunimmt, so werden die unehlichen Wochenbetten, die 1799 zu den ehlichen in der Proportion wie 937 : 1570 standen, diesen gleich werden, oder sie gar übertreffen. Von den Gestorbnen waren 1133 verheyrathete Personen, 708 Kinder unter einem Jahre, 388 Kinder unter 10 Jahre, und 1100 Unverheyrathete, die die Stufe des 10ten Lebensjahres überschritten. Bey dem Uebergewichte der Todesfälle, die das verfloßne Jahr für Stockholm auszeichneten, konnten die geschloßnen Ehen auch in keinem günstigen Verhältniße zu dem Verluste der Popu-

Population stehen: erst gegen $5\frac{1}{3}$ Gestorbne vereinigte und segnete die priesterliche Hand ein Paar ein. Der Tod lösete 760 Ehen auf. —

Geburts- und Sterbelisten des Gothenburgischen Stifts vom Jahr 1799.

	Geboren.			Gestorben.		
	Knab.	Mädch.	Zusamm.	Männl.	Weibl.	Zusammen.
	4214	4060	8274	3266	3188	6454
Hiervon in der Stadt Gothenburg			478			590
In Gothenburgs u. Bohuslehn			3844			2933
Elfsborgslehn			1700			1242
Hallandslehn			2252			1689

Unter der gesammten Anzahl der Gebornen waren 324 Uneheliche, 169 Knaben und 155 Mädchen: erst das 25ste $\frac{1}{2}$ Kind erhielt auf diesem Schleichwege sein Daseyn. Gebährerinnen, die Zwillinge geboren haben, waren 119, und die Drillinge geboren, 4. In Rücksicht des Alters der Wochenbetterinnen waren 268 derselben unter 20 Jahren; 1177 bis 25 Jahre; 1874 bis 30 Jahre; 2148 bis 35; 1653 bis 40; 959 bis 45 Jahre; 275 bis 50 Jahre und über 50 Jahre 3. Man zählte ferner 213 todtgeborne Kinder, 112 männlichen, und 101 weiblichen Geschlechts.

Zufolge dieser Mortalitätstabelle, sind mehr geboren als gestorben, männlichen Geschlechts 948, weiblichen Geschlechts 872, zusammen 1820. Wenn man diese Summe zu der Volksmenge des Gothenburgischen Stifts im Jahre 1798 hinzufügt, so besteht dieselbe jetzt aus 246,711 Personen, wovon in der Stadt Gothenburg und ihren Vorstädten, die Garnison nicht mitberechnet, 13,216 Menschen leben, weit über ein Achtzehntheil der ganzen Volksmenge im Stifte. Getraut sind 1582 Paare; durch den Tod aufgelöst 1693; Scheidungs-

briefe haben vom Domcapitel erhalten 14 verheyrathete und 12 verlobte Paare.

Von den Gestorbnen haben 7 männlichen und 9 weiblichen Geschlechts ein Alter zwischen 90 und 95 Jahren erreicht, über 95 Jahre sind 5 männlichen und 7 weiblichen Geschlechts gekommen, und 2 Frauenzimmer sind über 100 Jahre alt geworden. Hierbey ist noch zu bemerken, daß die Sterblichkeit im Jahre 1799 in der Stadt Gothenburg am größten gewesen ist, und die Anzahl der Gebornen um 112 Individuen übertroffen hat; und im ganzen Stifte war sie um mehr als ein Drittheil größer als im Jahre 1798. Die gangbarsten Krankheiten sind Blattern und Brustfieber gewesen. Durch Unglücksfälle haben in allem 146 Personen, 107 männlichen und 39 weiblichen Geschlechts ihr Leben eingebüßt. Unter diesen wurden 36 Kindern von Ammen und Müttern erstickt, auf ofner See ertranken 35, in Brunnen und Quellen 16 Personen; 11 Menschen kamen unter dem Eise um, 6 froren im Schnee, 2 am Ufer des Meers zu Tode; 4 fielen in siedendheißes Waßer und verbrannten, und 10 Menschen wurden todt auf dem Lande gefunden. —

Nachstehende Reden und intereßante Actenstücke von den Verhandlungen des Schwedischen Reichstags verdienen in der Geschichte aufbewahrt zu werden.

Danksagungs-Adreße, von den sämmtlichen Ständen unterschrieben und Sr. Majestät überreicht.

Großmächtigster, Allergnädigster König!

Die Stände des Reichs, versammelt am Thron Ewr. Königl. Majestät, sind bey dem Anblicke eines tugendhaften, und für das Wohl seines Volkes aufs höchste sorgenden Königs von den frohesten Gefühlen durchdrungen. Aber wenn sie die Veranlaßung zu ihrer gegenwärtigen Freude betrachten, so sind diese Empfindungen mit andern vermischt, die für die Stände so wie für Ewr.

Maje-

Majestät höchstschmerzhaft sind. Ewr. Königl. Majestät haben seit der letzten Zusammenkunft der Reichsstände einen zärtlichen und geliebten Vater verlohren, und das Reich einen König, deßen große Eigenschaften und glänzender Ruhm seinen Namen zur Unsterblichkeit erhoben haben. Erlauben Sie es, den Reichsständen, Allergnädigster König! bey der Erinnerung an einen so großen König, vor deßen geliebten Sohne, vor Ewr. Königl. Majestät ihre zärtliche Theilnahme an den traurigen Empfindungen, die das Herz Ewr. Majestät verwunden, zu erkennen zu geben. Und da die Reichsstände in Unterthänigkeit den Verlust eines von der Nation verehrten Königs beklagen, so erlauben Sie ihnen zugleich, Allergnädigster König! ihren Abscheu über die ruchlose Art, die Seinen Tagen eine Grenze setzte, und ihn ach! so früh aus der Mitte seines Volks ins Grab zu steigen zwang, an den Tag zu legen.

Nachdem die Reichsstände ihre traurige Dankgefühle über den ihnen entrißenen König geäußert haben, richten sie ihre Aufmerksamkeit auf die helleren Aussichten die ihnen dieß Zeitalter öfnet.

Die Reichsstände, welche bey Ewr. Königl. Majestät Geburt der Nation wünschten, in Zukunft in Ewr. Majestät Person einen guten und gerechten König zu erhalten; welche seit der Zeit gefunden haben, daß dieser Wunsch Hofnung ward, sind nun unter der nur kurzen Regierung Ewr. Majestät zur höchsten Gewißheit davon gekommen. Mit den lebhaftesten Empfindungen der Freude und der Bewunderung haben die Reichsstände neulich aus dem Munde Ewr. Königl. Majestät die Sprache der Zärtlichkeit gegen Ihr Volk, der Herzensreinheit und der Wahrheit in den Nachrichten von Ihrer Regierung gehört. Die Heilighaltung der Religion, die Fürsorge für die Oekonomie des Reichs, die Abbezahlung der Staatsschulden, die Sparsamkeit in der Haushaltung mit den Einkünften des Reichs, die Frey-

gebig-

gebigkeit in der Unterstützung der leidenden Provinzen, allgemeine Anstalten zum Fortgange der Nahrungszweige, wie auch zur Verbeßerung des Landbaues, durch die Reinigung der Gewäßer Finnlands, und die in Abo eingerichtete, und von Ewr. Königl. Majestät so gnädig beschützte Haushaltungsgesellschaft — welche große Gegenstände die, mit mehrern andern, eine feyerliche und allgemeine Erkenntlichkeit fordern. Dieß ist denn auch das Opfer, Allergnädigster König! welches die Bevollmächtigten der Nation in dieser Stunde vor dem Throne Ewr. Königlichen Majestät niederlegen. Sie sind allezeit von der Reinheit der Absichten Ewr. Königlichen Majestät überzeugt gewesen; aber die Ueberzeugung, daß diese Absichten ins Werk gerichtet sind, haben die Stände an diesem Reichstage erhalten. Sie hoffen, daß jeder Tag der Regierung Ewr. Königl. Majestät diese ihre unterthänige Denkungsart stärken, und befestigen soll. Sie gründen diese Hofnung auf die Unveränderlichkeit der Tugenden in dem Herzen Ewr. Majestät, und bey den Aussichten der Freude und Glückseligkeit des Volks, das von Ewr. Majestät beherrscht wird, wünschen die Reichsstände Ewr. Majestät Glück zum Genuße der reinen Zufriedenheit, die allezeit die Begleiterin des guten Willens, und der edlen Thaten ist, welche das Licht nicht zu scheuen bedürfen. Die Reichsstände verharren in tiefster Ehrfurcht — — —

Der König geruhete hierauf folgendermaaßen zu antworten:

Erfüllt mit den gerührtesten Empfindungen, sehe ich heute die Deputation der Reichsstände vor mir, da sie mir ihre aufrichtige Trauer über den gemeinschaftlichen Verlust, den wir durch den unglücklichen, und viel zu frühen Tod eines geliebten und geehrten Königs erlitten haben, zu erkennen geben. Dieser Verlust ist mir noch empfindlicher gewesen; denn mir hat er einen zärtlichen und milden Vater geraubt. Ich würde also doppelt undank-

undankbar seyn, wenn ich in diesem Augenblicke nicht auf das zärtlichste eure Empfindungen mit Euch theilte. Da ich zum erstenmale meine getreuen Unterthanen vor meinem Thron versammelt sah, hatte ich Gelegenheit, meine eigenen Empfindungen auszudrücken, und als Sohn die Pflicht zu erfüllen, dem Staube des theuren Vaters Thränen der Traurigkeit und Dankbarkeit zu widmen. Es würde also jetzt nur schmerzhafter für mich seyn, einen so traurigen Gegenstand zu berühren; deswegen will und muß ich nur meine Zufriedenheit darüber äußern, daß ich sehe, wie seine vorigen Unterthanen auf eine so achtungswürdige Weise diese Denkungsart mit mir theilen.

Ein anderer Gegenstand, der bey dieser Gelegenheit bey mir die schmerzhafte Erinnerung einer so betrübten Begebenheit einigermaaßen lindert, ist die Erklärung euerr Erkenntlichkeit über das, was ich in den Jahren meiner Regierung zum Besten des Reichs habe zu würken gesucht. Wenn ich zur Erreichung eines so hohen Zwecks Etwas habe beytragen können, so habe ich dieß als eine theure Pflicht angesehen; denn ich würde mich des hohen und großen Berufes, den die Vorsehung mir anvertraut hat, unwerth schätzen, wenn ich nicht suchte, den damit verbundenen wichtigen Pflichten nach meinem Vermögen nachzukommen. Aber es würde mir eben so sehr zum Vorwurfe gereichen, wenn ich mir alles Verdienst zuschreiben, und der Männer vergeßen wollte, die in ihren Aemtern durch ihren Eifer und unermüdete Arbeitsamkeit auf eine so ausgezeichnete Weise meine Befehle bewerkstelligt haben. Welche Genugthuung schaft mir also nicht der heutige Tag, an welchem ich mich von Unterthanen umgeben sehe, die durch die Beweise ihrer Dankbarkeit, und Ergebenheit, mir die ehrenvollste Belohnung für allen meinen Kummer, und meine Beschwerden geben. Und das in einem Zeitalter, wo böser Wille so oft die unschuldigsten Handlungen und Unterneh-

ternehmungen eines Regenten, so wie die Menschen, welche ihn umgeben, im Schatten zu setzen sucht, um dadurch das Vertrauen zu schwächen, das allezeit zwischen dem Könige, und seinem Volke herrschend seyn muß. Das Schwedische Volk — weit davon entfernt, dem Glauben beyzumeßen, macht sich eben dadurch der Achtung und der Fürsorge würdig, die ich ihm als König schuldig bin. Ich verbleibe den Reichsständen mit aller Königl. Huld und Gnade stets gewogen.

An dem Huldigungstage zu Norrköping hielten Se. Majestät der König folgende Rede an die Reichsstände:

Wohlgebohrne, Edle und Wohlbürtige! Ehrwürdige, Würdige, Wohlgelahrte! Ehrenveste, Verständige und Wohlgeachtete! Ehrenwerthe und Redliche, Gute Herren und Schwedische Männer!

Ihr seyd heute versammelt, um nach Art euer Vorfahren, das Band der Vereinigung, das Mich mit Euch so innig verknüpft, zu befestigen. Möchte dieser Tag bey Euch die lebhafteste Empfindung gegen die Gnade des Allerhöchsten erwecken, welche Alles so wohl regiert hat, daß dieß uralte Reich, unter so manchen Erschütterungen, und Vorfällen, bestehen konnte, wodurch ich heute die Freude habe, von dem Throne Meiner Vorfahren ein freyes und selbstständiges Volk zu begrüßen! Möchte dieß auch bey Euch den aufrichtigen Vorsatz erwecken, Euch einer solchen Gnade der Vorsehung würdig zu machen. Da Ich überzeugt bin, daß Ihr selbst am besten das Gewicht der Gelübde, die Ihr nun ablegen sollt, kennt, so darf Ich Euch nicht daran erinnern, darf Euch eben so wenig sagen, wie nothwendig es für ein selbstständiges Volk ist, durch Ehrfurcht gegen Gott, durch Treue und Ergebenheit gegen den König, und durch innere Liebe und Einigkeit, am allerleichtesten den schweren und unglücklichen Folgen vorzubeugen, welche aus streitiger Denkungsart und Neigungen entstehen.

Ihr

Ihr gute Herren von der Ritterschaft und dem Adel! Gebt allezeit, als der erste Stand, Euern Mitbürger, in der Ehre Eurer Vorfahren, durch männlichen Muth, und achtungswerthe Liebe zum Könige, und zum Vaterlande, ein gutes Beyspiel! Dann erfüllt Ihr Eure Pflichten als Schwedische Ritter auf die würdigste Art.

Gute Männer des würdigen Priesterstandes! Da Euer wichtiger Beruf Euch schon alle die Tugenden, welche von rechtschaffenen Unterthanen und Mitbürgern unzertrennlich sind, zur Pflicht macht; so bleibt allein für Mich übrig zu wünschen, daß der Eifer und die Sorge, welche Ihr zur Ausbreitung des wahren und wohlthätigen Lichtes der Christlichen Lehre, anwendet, vollkommen die Finsterniß und die falschen Grundsätze, welche sich zuweilen durch die Bemühungen übelgesinnter und selbstkluger Menschen einzuschmiegen suchen, zerstreuen möge.

Gute Männer des löblichen Bürgerstandes! Da Vermögen und Reichthümer Euer Loos geworden sind, so wendet sie zum allgemeinen Besten an. Dadurch werdet Ihr das Vertrauen Eurer Mitbürger gewinnen. Mögen dann Redlichkeit, nützliche Einrichtungen, eine sparsame Lebensart, und mäßiger Gewinn, die Früchte der Vorzüge der löbl. Bürgerschaft des Reiches seyn! —

Gute Männer des ehrenwerthen Bauernstandes! Gottesfurcht, Arbeitsamkeit, Nüchternheit, Fleiß, alte Schwedische Treue und Redlichkeit müßen die kräftigsten Bürgen der ausgezeichneten Achtung seyn, die dem Stande gebührt, welcher alle andern nähren soll, und die sich die Schwedische Bauernschaft, sowohl durch jene Tugenden, als durch ihre allezeit gegen ihre Könige bewiesene unveränderliche Treue und Ergebenheit erworben hat.

Glücklich Ich, der Ich über Unterthanen regiere, welche auf eine so ehrenvolle Art ihre Pflichten gegen Mich und gegen sich selbst erfüllen! Es bleibt mir nichts übrig

übrig, als durch Erfüllung des heiligen Eides, den ich Euch als König geschworen habe, meinem theuern Berufe so nachzukommen, daß es zur Beförderung Eures Glücks und Eurer Wohlfahrt gereicht, wofür Ich einmal vor dem Könige aller Könige Rechenschaft ablegen soll.

Dieß ist Alles, was Ich von Euch fordre, und wenn Ihr dieß beobachtet, so erfüllt Ihr Eure Mir und dem Vaterlande schuldige Pflichten, zu deren eidlichen Bekräftigung Ich Euch nun, zufolge dem Schwedischen Gesetze, haben rufen laßen.

Ich verbleibe Euch sammt und sonders mit aller Königlicher Huld und Gnade wohlgewogen.

IV.

Litteratur. Interesßante, nützliche Schriften.

Versuche zu sehen. Zweyter Theil. S. 469. in 8vo. Hamburg, bey Hoffmann, 1800.

Wir haben vor einiger Zeit, bey der Anzeige eines historischen Werks über die alte Geschichte, bemerkt, daß, besonders in der Griechischen und Römischen Geschichte, noch viel neues gesagt werden könne, wenn ein denkender Kopf diese Geschichte mit vorurtheilsfreyer, gründlicher Kritik bearbeitete, und die Schlacken der alten Prahlereyen, und falschen Vorstellungen, von der reinen Wahrheit sichten könne, und wolle. In diesem Werke hier ist ein größer Theil solcher Bemerkungen, in politischer und religiöser Hinsicht, enthalten. Es ist eine Beleuchtung vieler gemein gewordnen Irrthümer, die in unsern Tagen die schrecklichsten Folgen gehabt, und zur Verbreitung revolutionairer, staatsverderblicher Meynungen, und Blendwerke unendlich viel beygetragen haben.

Wir haben dem ersten Theile dieser sehr geglückten Versuche zu sehen, zur Zeit seiner Erscheinung (im Jahrgange 1797, September-Monat S. 929 u. f.) den verdienten Ruhm ertheilt, und müßen hier mit Wahrheit versichern, daß der zweyte Theil dem ersten an Intereße der Gemeinnützigkeit, an Reichthum von Bemerkungen, an Wichtigkeit der Resultate, noch weit übertrift. Wenn auch der gründliche Kenner der Geschichte in den historischen Factis keine Neuigkeiten findet, so sind die Darstellungs-Arten, und die Reflexionen, in manchem Betrachte, von neuem Werthe, vornehmlich zu unsrer Zeit; in welcher die eigentlichen Obscuranten, wie der Kukuk, ihren Namen allen denen zuschreyen, die sich nicht wollen von betrügerischen Leitern, mit verbundnen Augen führen laßen, ohne das wahre Licht zu sehen. — — Viele Stellen sind wie gleichsam unsrer Seele entwandt. Wenn wir nur den vorzüglichsten Theil des Schätzbarsten in diesem Werke hier mittheilen wollten, so würden wir viele Bogen dazu nöthig haben.

Es wäre zu wünschen, daß der Verfaßer einen gewißen Plan vorgezeichnet, oder doch Abschnitte, und Abtheilungen gemacht hätte. Aber so läuft der Strom der Gedanken, und der Darstellungen, so an den Gestaden der Geschichte schnell fort hinweg, daß der Leser nie einen Ruhepunct findet, und in eins weg fortgetrieben wird. Es ist aus diesem Mangel am Plane auch die Unbequemlichkeit entstanden, daß verschiedenes wiederholt gesagt worden ist, obgleich mit andern Redensarten, und in andrer Verbindung. Aber jede Kritik ist ungerecht, die einem Verfaßer den Plan vorschreiben will, den er hätte befolgen sollen. So ist denn dieß Werk eine Rhapsodie von Beleuchtung, und Berichtigungen der alten Griechischen und Römischen Geschichte, und deren seichten, halbkundigen Bewunderern, Lobpreisern und Nachahmern, besonders unter den Revolutions-

Franzosen, und deren teutschen Nachäffern, in politischer, civiler, und religiöser Hinsicht.

Wir glauben etwas verdienstliches, bey Gelegenheit der Analyse dieses ausgezeichneten schätzbaren Werks zu thun, wenn wir nur einige Stellen hier mittheilen.

"Anstatt das Griechische durch gesellschaftliche Lasterhaftigkeit zu seiner eignen Vertilgung entartete Volk zum (leider nur von der Französischen Nation zu sehr nachgeahmten) Vorbilde aufzustellen, seine, nur den Schein der Freyheit tragenden, von jedem kühnen, listigen, gewandten Demagogen, zum Fangspiele gebrauchten Duodez-Staaten, zu Beyspielen des Nachstrebens anzuführen, sollte man vielmehr dem Schicksale der Zeiten danken, daß es diese verführerische, mit so anziehenden Lastern ausgerüstete, unter der Larve der Humanität, (der Aufklärung, und der Befreyung vom Regierungs-Joche) mit egoistischer Inhumanität verfahrende Nation aus der Liste der Völker gestrichen hat."

Giebt es nicht vielleicht jetzt eine Nation in Europa, auf welche diese Prädicate vollkommen paßen? — Und die Prädicate führen die Folgen herbey. — —

Ein vorurtheilsfreyer Blick in die Geschichte des gefeyerten griechischen Volks zu der Zeit, da es die höchste Ausbildung menschlicher Künste erworben, eine Ansicht seiner derzeitigen Religion, Staatsverfaßung, Sitten, und Handlungsweise möchte am dienlichsten seyn, die Nichtigkeit der Vorstellung von der sittlichen Größe, und edelsten Humanität, die unsre Zeit-Götter so einsichtig, und präceptormäßig von den Griechen aufstellen, zu zeigen, und den wundersamen Glauben an Griechischen Patriotismus, Tugend, und Wahrheit, Socratische Mahle, und andre lobgepriesene Dinge, gar sehr zu schwächen. — "Alle Staaten Griechenlands hatten eine Art Patricier, Adelicher, deren Ansehen um so grösser, und Autorität übender war, da sich ihre Herkunft in dem Olympe selbst verlor. Hierzu zählte man alle

die

die Familien, welche sich von Königen, Helden, und den ersten Gesetzgebern herrechneten."

"Um den bezweckten Erweis aufzustellen, daß weder Athen, noch Sparta, noch Rom, anders als jedes für sich, nicht für die Nachwelt, und andre Nationen, sich Verfaßungen, Religion, und Gesetze gegeben haben, die sich für kein Volk unter andern Umständen, Zeiten, und Orten schicken, braucht man nur einen historischen Blick auf das alte Rom zu werfen." Der Verfaßer giebt einen wohl concentrirten politischen Inbegriff der Römischen Geschichte von den ersten Königen an bis auf die spätern Kaiser hinab, und eine Vergleichung mit der Französischen Umwälzung bis auf Buonaparte hinab, in einer gedrängten schönen Darstellung. Sehr richtig sind die Parallelen zwischen den Formen der jetzigen Französischen Verfaßung, und der Römischen, unter den ersten Kaisern, da auch noch die Republicanische Außen-Seite blieb. Sehr wahr, heißt es (S. 341) daß in Frankreich nun der rein monarchische Despotismus in der demokratischen Republik recht fest gegründet sey. Noch stärker drückt sich der Verfaßer S. 352 u. f. aus.

Ueber den philosophistischen Unsinn unsrer Tage, die Religions-Begriffe zu vernichten, ist noch bis jetzt nie so viel wahres, so viel interessantes gesagt worden, als in dieser Anleitung zu sehen.

"Welches philosophische Resultat hat denn die Kritik der Vernunft, und der Philosophie hervorgebracht, die, als eine nicht zu bezweifelnde Autorität den Volksglauben ersetzten, nur Vernunftglaube, nicht einmal Philosophie seyn könnte? Welche von allen diesen Resultaten können als geschloßen und vollendet angesehen werden, da selbst die Meinungen derer, die sie hervorgebracht, darüber so verschieden, so unfest, und schwankend sind? — Ob die, an die Freygeisterey anderer glaubenden Freygeister, diese gläubigen Ungläubigen, dadurch glücklicher und beßer sind, das möchte wohl für sie am

schonendsten durch Nichtuntersuchung beantwortet werden." Ueberhaupt verdient alles was der Verfaßer über Volks-Religion und deren Nothwendigkeit sagt, zu unsern Zeiten beherzigt zu werden, wo man alles wegdeclamiren, wegschreyen, auch wohl wegschimpfen will, was nicht zur Irreligiosität dienen kann. — "In unserm egoistischen Zeitalter, das gegen alle gesetzliche Gewalten angeht, will dennoch ein jeder der Beherrscher des unabstreitbarsten Besitzthums, der Meynung seiner Mitmenschen seyn."

—"So gewiß es ist, daß die Christliche, als positive, Religion, alle die moralisch-practischen Wahrheiten lehrt, welche die Vernunft-Religion enthalten soll, so sehr fragt es sich, ob die Vernunftwahrheiten zur Beseligung guter Menschen hinreichend sind: zur Beßerung der Bösen sind sie es sicher nicht." — Es ist Zeit von den aufgeklärten Verfinsterungen, und den verfinsternden Aufklärungen zurückzukommen. —

Das große, zehn Jahre durchgespielte, Drama, das die Erde mit Blut überschwemmt, sie mit nie vorher gekannten Greueln, Verrath und Betrug bekannt gemacht, überall die Verhältniße des bürgerlichen Lebens verrückt, alles was Philosophie und Cultur langsam aufgebaut hatten, zum großen Theile wieder zusammen geworfen hat, steht auf dem Puncte wieder stille, von dem es anfieng."

Man sieht aus diesen wenigen Proben, denen wir gerne noch mehrere beyfügten, wenn es der Raum gestattete, von welchem Werthe dieses, in unsern Tagen unendlich wichtige, Buch ist.

Wir können nicht umhin dabey zu bedauern, daß an verschiednen Orten die Sorgfalt des Stils vermißt wird, so daß man Unrichtigkeit in der Construction, Unzusammenhang der Perioden, und Incorrectheit bemerkt. Es scheint der Schreibart die letzte Hand der Kritik des Ausdrucks zu fehlen, der im ganzen mit der

Leb-

Lebhaftigkeit, und dem bekannten Genie des verdienstvollen Schriftstellers, bezeichnet ist. Aber aller kleiner Mängel ungeachtet, können wir versichern, daß jeder Leser mit diesen **Versuchen zu sehen**, sehr hell, sehr weit, sehr richtig sehen lernen kann. Möchte doch dieses Buch die ausgebreitetste Lectüre werden!

Allgemeine Uebersicht Frankreichs von Franz I bis auf Ludwig XVI und der Freystaaten von Nord-Amerika von ihrem Entstehen bis auf die heutigen Zeiten, in Hinsicht des Charakters, der Sitten, der Constitution, der wissenschaftlichen Cultur, und der übrigen Ausbildung der Bewohner beyder Reiche; **nebst einer Gegeneinanderstellung ihrer Revolutionen von E. A. W. von Zimmermann. Auch unter dem Titel: Frankreich und die Freystaaten von Nord-America** rc. **Zweyter Band, Braunschweig**, gedruckt und verlegt bey C. Reichard. 1800. 8. S. 612.

Die neuen Franzosen unsrer Tage haben das Beyspiel der alten Römer nachahmen, und sich öfters mit diesen in eine Parallele setzen wollen — allein welch eine himmelweite Kluft des Unterschieds ist zwischen einem Collot d'Herbois, einem Robespierre, und den andern Stiftern der Neugallischen Republik, und zwischen Valerius Publicola und seinen Landsleuten befestigt! Eben so absurd, unpaßend und widersinnig ist es, die Errichtung des Americanischen Freystaats mit der Französischen Revolution vergleichen zu wollen. Jene war nichts als eine durch Gewalt der Waffen bewirkte Losreißung einer, mehrere tausend Meilen weit entfernten, Colonie vom Mutterlande — diese letztre aber die Umstürzung einer vierzehnhundertjährigen Monarchie, und der damit verbundnen Grundsäulen des Nationalglücks. Höchstverdienstvoll und wichtig zur Berichtigung dieser so wie mancher andern daraus gefol-

gerten falschen Ideen und Urtheile, und zur Aufklärung der neuesten Zeitbegebenheiten war daher das Unternehmen des Herrn Hofraths von Zimmermann, die Revolutionen beyder Länder gegeneinander zu stellen, und das Wesentliche ihres Charakters und ihrer Abweichung ins Licht zu setzen. Die Ausführung dieser intereßanten Parallele, wurde unter der Meisterhand des in so mannichfaltigen Zweigen der Litteratur, und besonders auch in diesem Fache berühmten Verfaßers, ein historisch-statistisches Gemälde Frankreichs, und der Freystaaten von Nord-America. So erhielt das Teutsche Publicum ein Werk, welches durch eine seltene Gedankenfülle, neue Darstellungen, Nachforschungen und Ueberblicke, einen durch eine ausgebreitete Belesenheit aufgehäuften Reichthum von Thatsachen, und durch einen angenehmen historischen Vortrag, unter den schätzbarsten Erzeugnißen der neuesten Litteratur einen ausgezeichneten Rang einnimmt. Unpartheylichkeit leitete bey demselben die Feder des philosophischen Geschichtschreibers, der stets auf den Hauptgrundsatz der **Nothwendigkeit der Sicherheit des Eigenthums**, die Basis der Entstehung, und der Existenz aller Staaten in der Welt, zurückgeht. Die Vollendung eines jeden einzelnen Abschnitts verräth den Zeitaufwand und die große Anstrengung der unendlichen Mühe, welche die Ausarbeitung gekostet hat: so ist die schwierige Geschichte des Gangs und der Zerrüttung des Finanzwesens in Frankreich mit gründlichem Scharfsinne entwickelt.

"Wenn auf der ganzen Erde (sagt H. v. Z. S. XVII der Vorrede) niemals die Idee von einer erblichen Monarchie vorhanden gewesen wäre, so müßte man sie für die Französische Nation erfinden." Die Wahrheit dieses Satzes zeigt die Geschichte von Frankreich, die hier mit einem eigenthümlichen Intereße, aus einem ganz neuen Gesichtspuncte, und so gezeichnet ist, daß auch der Geschichtskenner mit Vergnügen dabey verweilt. Der

Ver-

Verfaßer schildert mit treffenden Zügen die Bildung und den Charakter der Französischen Nation von Franz I an. "Eingeimpft, und nur zu glücklich eingeimpft war den rastlosen ungestümen Franzosen, zwey Regierungen hindurch, das verheerende Gift der Eroberungssucht, als Franz I an das Ruder trat. Reich an jugendlicher Kraft und Gewandtheit, offen, redlich, und unermüdlich, an Ehrsucht und Kühnheit grenzenlos, voll von Gefühl für alles Schöne und Große, aber auch höchst leichtsinnig, übereilt und oft grausam, ein wahres Urbild seiner Nation im schönsten Lichte, stand er im 21sten Jahre fast uneingeschränkt an der Spitze des mächtigsten Volks von Europa." In diesem philosophischen Geiste sind auch die Nachfolger dieses Monarchen, und ihre Regierungen dargestellt. Die Sittenverderbniß und die Verfeinerung der Wollust, die seit Heinrich III in Frankreich tiefe Wurzeln schlug, und die Ligue findet man hier mit neuen lebhaften Farben gemahlt. Besonders glauben wir unsre Leser auf die Regierungsgeschichte Heinrichs des Großen (IV) und Ludwigs XIV aufmerksam machen zu müßen, indem wir bedauern, daß uns der so eingeschränkte Raum nicht gestattet die einzelnen Schönheiten auszuheben.

Nachdem Frankreichs Bildung bis zu seinem letzten Monarchen, bis zur Thronbesteigung Ludwigs XVI beendigt ist, folgt eine kurze Uebersicht der Bildung der vereinigten Staaten von Nord-America. Vorzüglich wichtig und von allgemeiner historisch politischer Merkwürdigkeit sind die aus dem ganzen Werke hergeleiteten Hauptresultate, Ungleichheit Frankreichs und America's in Rücksicht ihrer Länder, und Bevölkerung. Die Volksdichtigkeit von Frankreich war 31mal so groß als die der Vereinigten Staaten; oder 31mal so viel Menschen als dort waren im Durchschnitte auf einem Bezirke von gleicher Größe, in Frankreich zusammengedrängt. Abstechender Charakter der Franzosen und der Americaner.

 Werth

Werth der monarchischen Regierungsform für Frankreich. Verdienste und Tapferkeit des Adels. Die Könige haben Frankreich nicht nur zu seiner heutigen Macht, sondern auch zu dem höchsten Grade der Cultur geführt; letztere war die Hauptursache der erstern. Frankreich ist das gefährlichste Reich für ganz Europa. America erlitt durch seine Trennung vom Mutterlande keine Revolution; keinen Umsturz der ersten Grundlagen seiner Societät. Und so etwas will man mit der Revolution in Frankreich vergleichbar finden? — Entwickelung der heutigen Revolution: Unvernunft und Bosheit waren ihre Eltern; Kraftlosigkeit, Unkunde und Leichtsinn ihre Pathen! Frankreich war, allen Behauptungen der Demokraten zuwider, ein sehr reicher mächtiger Staat grade vor dem Ausbruche der Revolution

	Unter Ludwig XIV.	Unter Ludwig XVI.
Alles baare Geld in Frankreich wurde geschätzt auf	800,000,000,	2000,000,000.
Der Werth aller Land und Industrieproducte war	1984,500,000,	3400,000,000.
Gesammte Ausgabe Frankreichs	324,000,000,	633,243,000.
Gesammte Staatsschuld	4500,000,000,	4125,000,000.

Die Bevölkerung hat sich seit Ludwig XVI bis zur Revolution etwa um ein Fünftheil vermehrt. Frankreichs Bilanz in der Ein- und Ausfuhr hatte um mehr als 20 Millionen gewonnen; der ganze Verkehr war aber erstaunlich erhöht, da die Exporten beynahe viermal so hoch gestiegen waren. Vorzüglich hatten die Fischereyen Frankreichs sehr zugenommen, sie waren beynahe siebenmal so einträglich als zuvor. Hieraus fließen folgende

gende fernere Resultate. Die Nationalschuld war fast um 400 Millionen geringer als unter Ludwig XIV: die Geldmaße des Königreichs hingegen in unsern Zeiten drittehalbmal so groß. Zugleich sind die Producte des Landes und der Industrie fast um das doppelte gestiegen; und wenn daher die Contributionen und die Staatsausgaben sich verdoppelt haben, so ersetzte sich dieß durch jene große Hülfsmittel reichlich. — Die Grundlage der ganzen Revolution ist Raub und Plünderung des Eigenthums. Hier ist der grelle Contrast zwischen den Revolutionen von America und Frankreich. In America ward das Eigenthum und alles, worauf eine für die Dauer berechnete Societät sich gründet, durch die Revolution befestigt. In Frankreich ward das Eigenthum, und jedes, wodurch die Societät Sicherheit erhält, zertrümmert! — Frankreich ist durch diese Revolution dem Auslande noch weit gefährlicher als unter seinen Königen. Einige Hofnungen für Frankreich und Europa überhaupt. Aussichten für America.

Fortgesetzte Durchflüge durch Teutschland, die Niederlande, und Frankreich. Dritter Band. Auch unter dem Titel: Durchflüge durch Teutschland, u. s. w. Siebenter Band. Mit dem Motto; Misery acquaints a man with strange bed-fellows; Shakspeare. Hamburg bey B. G. Hoffmann. 1800. 8. S. 288.

Diese unterhaltenden Reise-Bemerkungen eines unserer besten Teutschen Schriftsteller, sind unsern Lesern bereits aus den Anzeigen der vorhergehenden Theile bekannt. Auch dieser Band trägt das originelle Gepräge seiner Brüder: Beobachtungs- und Forschergeist ist darin mit einer angenehmen, bisweilen schwärmerischen Laune verschmolzen, und die Episoden, die dann und wann in die Schilderungen des Reisebeschreibers gewebt sind, fes-

seln die Aufmerksamkeit durch neue Mannichfaltigkeit, und machen die Lectüre noch anziehender. Ohne uns daher bey den Vorzügen und Eigenschaften des Buchs aufzuhalten; wollen wir, so viel es die Beengung des Platzes erlaubt, hier einzelne Auszüge aus dem Inhalte deßelben vorlegen. Die Reichsstadt **Regensburg** enthält 1287 Häuser, und zählt nicht über 22000 Einwohner; von denen zwey Drittheile der Katholischen, und ein Drittheil der Evangelischen Religion zugethan sind. Dennoch ist die Evangelische Religion die herrschendste in Regensburg, und nur zwey katholische Einwohner dürfen Bürger seyn. Dieß sind jetzt ein paar Gastwirthe. Die Nichtlutherischen Kaufleute sind, oder heißen Reichstags Schutzverwandte. Rath und Bürgerschaft sind Lutheraner. Das Stadtregiment ist in den Händen eines innern und äußern Raths, und dem Ausschuß der Gemeinen. Der Speditionshandel und die Donau-Schiffahrt sind nicht unbedeutend, aber Manufacturen und Fabriken existiren hier ganz und gar nicht; die Stadt unterhält 200 Mann Garnison. Es sind hier viele reiche katholische Stiftungen. Cöln und Aachen ausgenommen, sieht man in keiner Teutschen Stadt so viele Bettler als in Regensburg. Der Tanz ist eines der leidenschaftlichsten Vergnügungen seiner Bewohner. Die Donau kann in Hinsicht ihrer Breite, Tiefe, und ihres langen Laufs, für den ersten Teutschen Fluß gerechnet werden. Sie verfährt jedoch auswärts fast nichts als Salz und Wein; von ihrem Ausfluße ins schwarze Meer bringt sie nichts nach dem festen Lande zurück. Die Donau-Ufer sind voller Berge, Felsenwände, Buchten und Krümmungen von den wunderlichsten Gestalten. Der schwermüthige Charakter der Donau wird durch die auf ihr getriebene Schiffahrt nicht erheitert: kein Donau Schif führt ein Seegel. Paßau hat 700 Häuser, worin 700 Menschen wohnen sollen. Das weltliche Gebiet des Fürstbischofs von Paßau enthält

15 □ Meilen, an Einkünften zieht er jährlich über 200,000 Gulden. **Baiern**, vorzüglich Niederbaiern, ist gleichsam die Kornkammer des südlichen Teutschlands, und liefert dem Auslande jährlich über 2 Millionen Scheffel Getraide. Die Ausfuhr übertrift die Einfuhr um nicht völlig eine Million Gulden. Baiern verlor 1777 durch den **Teschner Frieden** 2156 Höfe mit 64,703 Seelen, und demohngeachtet zählte es im Jahr 1785, 815,195 Menschen. Niederbaiern ist am stärksten bevölkert. Von den 576 □ Meilen, welche die Oberfläche Baierns enthält, rechnet man 100 □ Meilen auf die 540 Forsten, und 578 □ Meilen auf die Aecker und Wiesen. Noch besitzt Baiern 78 Prälatenklöster, 750 Franciscaner, 560 Kapuciner, 120 Karmeliter-Mönche und 200 Einsiedler. Die Einkünfte des Churfürsten werden sich nicht viel über 4 Millionen Gulden belaufen; die Ausgaben haben seit mehrern Jahren die Einnahme immer um einige 70,000 Gulden überstiegen. Die Stadt **Linz** hat eine sehr große Wollenmanufactur, die im Jahre 1786 für 1,100,000 Gulden Erzeugniße verkaufte, wovon über 100,000 reiner Ueberschuß seyn soll. Linz soll mit der Garnison 26,000 Einwohner haben. **Maria-Täferle** ist der heiligste Wallfahrtsort unter allen im ganzen, weiten katholischen Teutschlande. Man rechnet, daß jährlich 100,000 fremde Wallfahrer hierherkommen. Unwahrscheinlich scheint dieß nicht, da beym Dortseyn des Verfaßers am Maria Himmelsfahrtstage allein 4000 Menschen eintrafen. Fast alle Pilger machen den ganzen Weg barfuß, und diejenigen, welche recht strenge ihre begangnen Sünden abbüßen wollen, rutschen auf bloßen Knieen den steilen, gekrümmten, rauhen, hohen Felsen bis vor den Altar der Kirche hinauf. Eine Arbeit, die anderthalb volle Tage wegnimmt. **Niederösterreich** wird für die fruchtbarste Provinz der Oesterreichischen Besitzungen gehalten; auch mag es wohl die reichste

seyn.

seyn. Der Weinbau allein erzeugt jährlich 2 Millionen Eimer Wein. Nach der Levante werden sehr viele Eisenwaaren versandt; und wenn gleich von dort nach den Oesterreichischen Staaten für 9 Millionen Waaren zurückkommen, so soll das Land doch 2 Millionen an seinem Verkaufe gewinnen. — —

M. J. E. Fabri, Profeßors in Erlangen ꝛc. Handbuch der neuesten Geographie für Akademien und Gymnasien. Nebst einer Einleitung in die mathematische und physikalische Erdbeschreibung, und einem vollständigen Register. Siebente, verbeßerte und vermehrte Auflage. Halle, bey Hemmerde und Schwetschke. 1800. gr. 8.

Ein Werk, welches, wie dieses, einen so ausgezeichneten Beyfall eingeerndtet hat, daß mitten unter der Fluth der zahllosen neuern geographischen Handbücher sieben Auflagen davon gemacht werden mußten, bedarf keiner Empfehlungen. Die gegenwärtige siebente Auflage deßelben hat durch den Fleiß und durch die aufmerksame Sorgfalt des Herrn Prof. Fabri neuen vermehrten Nutzen und einen noch höhern Grad von Zweckmäßigkeit erhalten. Da einzelne Privatpersonen schon die erste Ausgabe zu ihrem Handgebrauche, zum Nachschlagen benutzten, so wurden nachher in den folgenden Auflagen bisweilen mehrere Sachmerkwürdigkeiten aufgenommen, als bey dem akademischen Unterrichte in der Erdkunde berührt werden können. Diese neueste siebente Ausgabe charakterisirt sich wieder durch vielfache neue Berichtigungen. Der Verf. führt in der Vorrede an, "daß an $\frac{3}{4}$ des ganzen Textes völlig neu ausgearbeitet sey." Wir haben sie mit der ersten Auflage, die wir ebenfalls besitzen, verglichen, und können versichern, daß die Bescheidenheit deßelben eher zu wenig als zu viel gesagt hat. Sogar in der geographischen Litteratur sind unter allen Abschnitten die neuesten Producte der Erdbeschreibung

nachgetragen worden. Die wesentlichsten und wichtigsten Verbeßerungen und Zusätze bestehen aber in den neuen Angaben von dem Flächeninhalte, der Volkszahl rc. der einzelnen Länder, die aus den bekannt gewordnen glaubwürdigsten Nachrichten, und bey Teutschland nicht selten aus handschriftlichen Quellen geschöpft sind.

Geist und Gang der letzten Pariser Revolution, oder: Was ist von derselben für den Frieden zu hoffen, oder zu fürchten? Teutschland, 1800. S. 61. in gr. 8vo.

Der Verfaßer dieser denkwürdigen Schrift, ist zwar auf dem Titel nicht gedruckt angezeigt, aber wir können versichern, daß es einer der gründlichst denkenden, geschätztesten Männer unter den Schweizern ist. Der Gegenstand, den er behandelt, kann nicht wichtiger seyn. Er betrift den gewiß von jedermann, und auch von dem Verfaßer gewünschten Frieden. Wer sollte den Frieden aufrichtiger wünschen, als ein Schweitzer? aber das Wort Friede, mit dem wir schon so oft betrogen worden, muß uns nicht noch wieder betrügen. "Einige glauben, sagt der Verfaßer, die Jacobiner seyen gestürzt, weil einige kühne Feinde der neuen Gewalthaber verjagt oder entfernt worden sind. Es ist aber im Gegentheile wahr, daß die Jacobiner keinesweges gestürzt worden sind, sondern daß man vielmehr das einzige noch übrige Mittel ausgedacht, und angewendet hat, ihre Herrschaft, wo möglich, auf alle Zeiten zu sichern, welche sie durch die bloße Wirkung der nun abermals im Grabe liegenden, so oft beschwornen dritten Constitution, nicht mehr hätten behalten können."

Wahrer und richtiger ist nie ein Urtheil gewesen. Auch beweist es der Verf. in der ganzen Folge dieser Schrift mit einleuchtenden Darstellungen. Er zeigt, daß diejenigen, welche die leztere Pariser Revolution bewirkt, und jezt die Gewalt an sich gerißen haben, uns durch-

durchaus nicht mehr Zutrauen, als die vorigen Gewalthaber einflößen können. Man liest hier eine Schilderung von Buonaparte, die freylich keine Lobrede ist, und seine Thaten, Gesinnungen, und Projecte ganz anders vorstellt, als nach dem gemeinen Vorurtheile. Viele Aufklärungen und aufgestellte Beweise der Rechte der reinen Wahrheit kommen vielleicht jetzt noch zu zeitig, werden aber immer Documente der vorurtheilslosen Geschichte seyn. Aehnliche Bemerkungen, wie über Buonaparte findet man über Talleyrand, Maret, Beournonville, Semonville, Maßena, Lecourbe, denen, in unserm Exemplare, in einer schriftlichen Note, Brüne, Bernadotte, Angereau beygefügt sind. Es könnten noch viele andre, zum Beweise, angeführt werden, wessen Geistes Kind die jetzige Französische Regierung ist; und wie ein schneller Friede nur ein Betrug seyn würde, damit die Französische Regierung neue Kräfte sammeln könne, um einen neuen Revolutions = nach der Sprache Buonapartes — Civilisations=Krieg bald möglichst wieder anzufangen. — Es thut uns leid, daß wir aus dieser interessanten Schrift nicht mehr anführen können.

Einige Erläuterungen über die Cisalpinische Republik, von C. J. Trouvé. Aus dem Französischen. 1800. S. 48.

Unter den Französischen Republikanischen Gesandten hat Trouvé sich durch eine gemäßigte Denkungsart, und durch gute Eigenschaften ausgezeichnet. Auch die Gegner der Directorial=Faction urtheilen von ihm mit Achtung, z. B. selbst Carnot in seiner bekannten Fehde=Schrift. Er hatte verschiedne Mißionen, worunter die als Gesandter der Französischen Republik bey der ehmaligen Cisalpinischen die merkwürdigste war, weil durch ihn, wie er in dieser Schrift selbst sagt, die erste Constitution Cisalpiniens umgegründet, und eine neue Verfaßung eingeführt wurde. Er zeigt hier, wie alles,

was

was er gethan, auf Befehl des damaligen Directoriums geschehen sey, und mit welcher Redlichkeit, und Vorsicht er sich dabey benommen habe, erzehlt die Umstände bey allen Vorgängen, die Opposition des Generals Brüne, die Kabalen der Partheyen, und widerlegt die Vorwürfe, die man ihm dabey gemacht hat. Seine Vertheidigung ist evident, und die Schrift kann als ein Beytrag zu der Geschichte der Convulsionen, in den neuen ephemerischen Republiken dienen.

(Verschiedne theils uns zu spät eingehändigte, theils nur noch in Briefen angekündigte, aber noch nicht uns zugekommene Schriften werden nächstens angezeigt werden.)

V.

Großbrittannisches und Irländisches Parlament. Verhandlungen vom 4ten Mai bis zum 5ten Junius.

Unter den mannichfaltigen Gegenständen, die die Aufmerksamkeit des Großbrittannischen Parlaments in seinen Sitzungen, während dem verfloßnen Monate, beschäftigten, zeichnet die Geschichte zwey Hauptresultate der Berathschlagungen aus. Das erste war die Zustandebringung und endliche Bestimmung der Auflage auf alle Einkünfte, die Ausführung einer Idee des Ministers, die schon im vorigen Jahre die reichlichsten Früchte getragen hatte. Durch dieses Hülfsmittel, welches das wachsende Nationalvermögen immer vergrößert, und durch den Verkauf der Landtaxe, eine gleich unerschöpfliche Reßource, deren Entdeckung dem Genie ihres Urhebers nicht minder Ehre macht, siehet sich die Englische Regierung im Stande, noch eine Reihe

von

von Jahren den glorreichen Waffenkampf gegen Frankreich fortzusetzen, und die damit verbundnen ungeheuren Ausgaben zu bestreiten. Der zweyte große Gegenstand der Parlamentsverhandlungen war die Realisirung und völlige Berichtigung der **Irländischen Union.** Alle Hinderniße, die sich diesem gewißermaaßen herculischen Unternehmen entgegen gethürmt hatten, waren geebnet, und man sah die goldne Periode herannahen, da die schon von den Parlamentern beyder Reiche sanctionirte genaue Verschwisterung Irlands mit Großbrittannien zur Wirklichkeit übergehen sollte.

Nachdem die Zusammenschmelzung jener beyden Inseln in Einen Staatskörper, die Deckung der erforderlichen Staatsbedürfniße, die beschloßne Fortdauer des Kriegs, die gesetzlichen Vorkehrungen zur Erhaltung der innern Sicherheit und Ruhe, nachdem alle diese große Maaßregeln durchgesetzt und beendigt, und die wiederholten Gegenbestrebungen der Oppositionsparthey vereitelt waren, wandte der Brittische Senat sein Augenmerk auf andre minder wichtige Gegenstände. Daher erhielten die Sitzungen der Legislatur geringeres Intereße. Bis zur Mitte des Märzmonats waren Policeyverfügungen, als z. B. wegen der Fuhrleute in London, über die Streitigkeiten zwischen Herren und Bedienten u. s. w. nebst folgenlosen Motionen der Stof der Verhandlungen.

Inzwischen veranlaßte das am 15ten Mai begangene **Attentat auf das Leben des Königs**, eine neue Katastrophe, welche dem Parlamente Gelegenheit gab, dem Monarchen seine Ergebenheit und Treue zu versichern, und demselben im Namen der ganzen Nation die allgemeinen Gefühle über diese verruchte That zu bezeigen. Gleich am folgenden Tage, am 16ten Mai, trug zuerst im Oberhause der Staatssecretair Lord Grenville darauf an, "am Fuße des Throns, die Empfindungen dieses Hauses, so wie die eines jeden Bewohners

des

des Reichs bey jenem Vorfalle zu schildern. Es sey, die Pflicht der edeln Versammlung, sagte er, ihren Unwillen und ihren Abscheu über den verrätherischen und meuchelmörderischen Versuch gegen die geheiligte Person des Souverains, und ihren Glückwunsch zu deßen Vereitlung durch die göttliche Vorsicht auszudrücken," und er schlug in dieser Absicht eine Adreße an den König vor, die einstimmig angenommen wurde. Der Herzog von Clarence, der dritte Sohn des Monarchen, verlas sie mit der lebhaftesten Bewegung der Theilnahme, und seine Rührung war bey den Stellen, die die Dankbarkeit und Liebe gegen seinen Königlichen Vater bezeugten, so stark, daß sie seine Stimme und die Artikulirung der Worte erstickte.

Diese Glückwünschungs-Adreße wurde von einer Committee des Oberhauses, an deren Spitze der Thronfolger, der Prinz von Wallis, die Herzöge von York, Clarence, Cumberland, Gloucester, und der Erzbischof von Canterbury standen, dem Unterhause, in einer Conferenz mit einer Deputation deßelben, mitgetheilt. Dieses trat sogleich jener Adreße bey, die darauf in Vereinigung beyder Häuser dem Könige am 21sten in seinem Pallaste zu St. James feyerlich überreicht wurde, und im wesentlichen ertheilt: "daß die geistlichen und weltlichen Lords und die Gemeinen des versammelten Parlaments sich dem Throne des Monarchen näherten, um nebst ihrem Abscheu an jener schwarzen That, zugleich ihre herzlichsten Glückwünsche über seine glückliche Errettung von einer so großen Gefahr, ihm und dem ganzen Lande zu erkennen zu geben. Mit völliger Einsicht aller der Seegnungen seiner gerechten und milden Regierung, und mit Verehrung der ausgezeichneten Tugenden, welche den Charakter des Königs zierten, und in der Stunde der Prüfung sich stets so glänzend entwickelt hätten, erkennten sie demuthsvoll und dankbar den Schutz der Vorsicht, und bäten sie, ferner lange noch über ein

 ihnen

Ihnen so theures Leben zu wachen." Der Monarch antwortete auf diese Adreße in folgender erhaben schönen Rede, dem Ausdrucke der höchstedeln Simplicität der Empfindung. "Mylords und Gentlemen! Mit vermehrter Zufriedenheit empfange Ich jeden neuen Beweis der unveränderlichen Ergebenheit, wovon Ihr Betragen Mir so viele Merkmale gegeben hat. Die beständige loyale Treue und Ergebenheit Meines Volks beleben alle meine Bemühungen für seine Wohlfahrt, und Ich bin überzeugt, daß Ich keine annehmlichere Erkenntlichkeit für den Schutz bezeigen kann, der Mir und Meiner Famille verliehen worden ist, als indem Ich in Meiner unabläßigen Sorgfalt für das Glück derjenigen beharre, deren Intereße Mir die Vorsehung anvertraut hat."—

Da in neuern Zeiten das Uebel des Ehebruchs und die Häufigkeit ehelicher Scheidungen in England, vorzüglich unter den höhern Claßen, eine hohe Stufe erreicht hat, und sich die Beyspiele hiervon immer vervielfältigten, so bewog dieß den Lord Auckland, im Oberhause eine Bill gegen diese moralische Seuche einzubringen. Sie beschäftigte daßelbe vom 16ten bis zum 23sten Mai, da die Bill endlich mit 77 gegen 69 Stimmen, also nur durch ein Uebergewicht von 8 Gliedern genehmigt wurde. Lord Auckland, deßen Beredsamkeit durch die Gründe der Bischöfe unterstützt wurde, fand viele Schwierigkeiten, ehe er seine Motion durchsetzen konnte, ohngeachtet dieselbe nicht das Gepräge der Strenge hatte. "Er wünsche kein scharfes Gesetz, sagte er, sondern nur ein gelindes Mittel nach den wahren Grundsätzen der sittlichen Gesetzgebung. Tacitus spräche in seinem berühmten Werke: De Moribus Germanorum: von diesem Verbrechen, und schildere den hohen Grad des Unwillens, womit es bey den alten Teutschen betrachtet worden sey. Wenn einige edle Lords von Menschlichkeit sprächen, so glaube er, daß Menschlichkeit in diesem Falle nicht zur Frage gehöre." Die vor-

züglichsten Gegner des Lords Auckland waren die Herzöge von Clarence und Cumberland, welcher letzterer seine erste Parlaments-Rede (maiden speech) hierüber hielt; auch erklärten sich der Prinz von Wallis, alle übrige Königliche Prinzen und viele Herzöge und Lords, die zur galanten Welt in London gerechnet wurden, gegen diese Bill. Mit gleichem Widerspruche kam sie am 30sten ins Unterhaus, wo vorzüglich der Präsident des Admiralitätsgerichts, Sir William Scott, dagegen redete. Diese Bill welche enthielt, daß die Begehung des Ehebruchs durch eine Person mit einem wißentlich verheyratheten Frauenzimmer von dem Gerichtshofe von Kings Bench durch eine Geldstrafe und Einkerkerung, oder durch eines von beyden bestraft werden sollte, und daß es der Person, um deren Ehebruch willen eine Ehe durch eine Parlamentsacte aufgelöset würde, nicht freystehen sollte, sich nachher mit der Person, womit sie Ehebruch begangen hätte, zu verheyrathen, sondern daß eine solche Verbindung oder Heyrathscontract für ungesetzlich, und in aller Absicht null und nichtig zu halten sey, ist am 10ten Junius, nach langen Debatten, im Unterhause mit einer großen Stimmenmehrheit verworfen worden.

Unter den Discußionen über die verschiednen Clauseln der veränderten Einkommentaxe, und andern für das Ausland wenig intereßanten Verhandlungen, formirte das Unterhaus am 26sten eine Subsidiencommittee, nach dem Vorschlage des Ministers Pitt. Er trug in derselben darauf an, "dem Könige eine Summe von 566,688 Pf. St. zur Erfüllung des Tractats mit dem Churfürsten von Baiern zu bewilligen, wodurch Großbrittannien 12,000 Mann seiner Truppen in Sold und Dienst genommen habe." Nun erhob sich der gewöhnliche Antagonist des Ministers, Herr Tierney, und behauptete, "daß der Römische Kaiser und der König von England in Hinsicht des vorgezeichneten Zwecks dieses

Kriegs weit von einander abwichen, und ganz verschiedne Absichten hätten. Es schiene übrigens daß der Kaiser die ihm als Schuld vorgestreckte Summe von 1 Million 600,000 Pf. nicht anerkennen wollte." Der Schatzkammerkanzler versprach darauf nächstens die mit dem Kaiser geschloßne Convention oder doch deren Grundlage mitzutheilen, und er fügte hinzu: "daß das gemeinschaftliche Ziel aller gegen Frankreich verbündeten Mächte Widerstand gegen den Ehrdurst und die Eroberungssucht seiner Regierung sey, wenn übrigens gleich einer oder einige der alliirten Höfe besondre Zwecke für sich beabsichtigen möchten."

Wenn man sich erinnert, daß die zuerst im verfloßnen Jahre eingeführte Auflage auf die Einkünfte damals heftig bestritten wurde, so wird man sich nicht wundern, daß sich auch dießmal die Opposition derselben lebhaft widersetzte. Dennoch gieng eine Clausel dieser wichtigen Bill nach der andern durch. So errang die Standhaftigkeit des Ministers Pitt am 30sten Mai einen völlig entschiedenen Sieg, und brachte die große Reßource, die dem Staate aus dem Ertrage aller Privatrevenuen zufließt, zum endlichen Beschluße der Gesetzkraft. Hierauf machten die einfallenden Pfingstferien in den Verhandlungen des Brittischen Parlaments eine kurze Pause, die bis zum 5ten Junius dauerte.

Irländisches Parlament.

Der verfloßne Maimonat näherte das große Werk der Union Irlands mit Großbrittannien seiner Beendigung, woran das Irländische Parlament nunmehr die letzte Hand gelegt hat. Nicht mehr als vierzehn Tage waren erforderlich, um diesem Unternehmen das Siegel aufzudrükken. Am 12ten Mai sandte der Vicekönig, Marquis Cornwallis, eine Bothschaft an beyde Häuser der Irländischen Legislatur mit den Resolutionen über die Vereinigung, und den wenigen Veränderungen und Zusätzen, die das Englische Parlament dabey gemacht hatte. "Der König, hieß

hieß es darin, wird denjenigen Tag für den stolzesten seiner Regierung halten, an welchem er alle seine Unterthanen als Ein Volk betrachten kann, welches unter dem gemeinschaftlichen Schutze derselben Regierung und derselben Gesetzgebung verbunden ist, und welches an dem Genuße aller der Seegnungen, die die Brittische Constitution gewährt, einen gleichen Antheil nimmt."

Dieser glorreiche Tag wurde immer mehr herbeygeführt. Die vorgelegten Artikel und deren Verbeßerungen erhielten, ohngeachtet der Einwürfe der Gegenparthey, die Zustimmung der Annahme. Eine vereinigte Glückwünschungsadreße, die beyde Parlamentshäuser zu Dublin an den König über das letzte Attentat gegen deßen Leben beschloßen, und die in eben dem Geiste wie die des Großbrittannischen Parlaments abgefaßt war, veranlaßte in dem Fortgange jener Berathschlagungen eine nur kurze Incidenz. Der Antrag, den der Staatssecretair, Lord Castlereagh, der vornehmste Beförderer der Union, am 21sten im Unterhause machte, triumphirte mit einer Majorität von 60 Gliedern (160 gegen 100 Stimmen), da die Einbringung einer Bill zur incorporirenden Vereinigung Irlands mit Brittannien bewilligt, wurde. Vergebens versuchten die erbitterten Widersacher der Regierung bey der zweyten Verlesung derselben, am 26sten, neue Widersetzlichkeit. Der Chef der Opposition, Grattan, der Irländische Fox, grif die Bill mit den allgemeinen Argumenten logischer Spitzfindigkeiten weitläuftig, und in heftigen Ausdrücken, an, und schloß seine Rede mit der auffallenden Prophezeyung, daß wenn die Union statt finden sollte, in einer entferntern Periode der unvermeidliche Ausbruch einer Rebellion die Folge seyn würde." Lord Castlereagh antwortete hierauf, und versicherte, "daß, welche Wirkung eine solche Prophezeyung auch haben, und aus welcher Absicht sie entspringen möge, sie doch auf ihn keinen Eindruck mache, und daß die Energie der Regierung eine Empö-

rung eben so wohl als die andre zu dämpfen wißen werde." Zwey Tage nachher, am 28sten Mai, wurde die Unionsbill auch vom Irländischen Oberhause durch das Uebergewicht einer großen Stimmenmehrheit angenommen.

So vereinigte der Genius des scheidenden achtzehnten Jahrhunderts die Britten und Irländer durch neue feste Bande. Wenn die enge Verbindung, die er bey seinem Eintritte zwischen England und Schottland stiftete, von den glücklichsten Resultaten begleitet war, so werden diese durch die herrlichen Früchte der Irländischen Union noch weit übertreffen werden, und das künftige Jahrhundert wird in den großen Vortheilen derselben und in der Vermehrung der innern und äußern Stärke, der Macht, des Nationalreichthums, und des Wohlstands von Großbritannien, die vereinigenden Nachwirkungen der glänzenden Regierung Georgs III und der Weisheit seiner Rathgeber bewundern. —

VI.

Ein Schreiben aus Wien. Oesterreichische Staatsmerkwürdigkeiten.

Wien, den 7ten Junius 1800.

Unsere Angelegenheiten, die sich so günstig angelassen hatten, haben wieder ein widriges Ansehen bekommen. Seitdem unsre Armee in Teutschland, in der freylich schwer zu behauptenden, immensen Linie von Mannheim bis Tyrol durchbrochen, und um sich zu concentriren, zum Rückzuge genöthigt worden, hat sie zwar täglich mit einem Muthe, und Standhaftigkeit gestritten, denen selbst in feindlichen Berichten mit Lobpreisung Gerechtigkeit geleistet wird; aber sie ward dadurch auch geschwächt, bevor sie ihre Verstärkungen an sich ziehen

konnte.

konnte. Endlich ruhten die Feinde, selbst geschwächt, durch einige Zeit, um bequemer die besetzten Gegenden auszuplündern, und ihre Verstärkungen abzuwarten. Indeßen suchte Moreau durch Manoeuvriren den General Kray aus seiner vortheilhaften Position bey Ulm zu ziehen, wodurch dieser sich aber in seinem Plane nicht im geringsten beunruhigen ließ. Er erhält auch nun von hier, und aus den Provinzen, durch die zur Armee gesandten Reserve-Bataillons beträchtliche Verstärkungen. Man berechnet ihre Zahl, vielleicht wohl zu hoch, auf 40,000 Mann.

In Italien hat der tapfere Melas seine Siege nicht verfolgen können, sondern mußte von dem Var-Fluße, und der Französischen Grenze, dem über Aosta einbrechenden Feinde entgegen gehn. Wir setzen auf seine Einsicht, und die Tapferkeit seiner Truppen das Vertrauen, daß er die neue Französische Armee, so wie die des vorigen Jahrs, und die des Maßena, besiegen wird. Uebel ists, daß Genua sich noch nicht ergeben hat; aber man darf es sich auch nicht verhehlen, daß uns der Fall von Genua nun nicht mehr so viel werth ist, als wenn es vor dem Einbruche der neuen Französischen Armee sich ergeben hätte, wodurch unsre Armee ganz Meister von Italien geworden wäre, welches nun nicht seyn kann, und vielleicht würde Genua durch die da nothwendige starke Besatzung uns nur geniren, so lange doch eine Französische Armee mitten in Italien ist.

Unterdeßen ergreift unsre Regierung alle erforderliche Maaßregeln. Es sind neue Anleihen creirt, und neue zahlreiche Recrutirungen, mit Beseitigung aller bisherigen Exemtionen, angeordnet worden. In Ungarn soll, wie es heißt, eine Reserve-Armee aufgestellt werden.

Man hat gesagt, der Erzherzog Carl, den die Armee, und das Publicum, bey der Anführung der Truppen in Teutschland wünscht, habe das Commando neuerdings

wieder erhalten, aber es hat sich durchaus nicht bestätigt.

Der Kaiser geht vorjetzt gar nicht, wie es sonst gewöhnlich und auch beschloßen war, auf das Land, um, in den gegenwärtigen Umständen, immer die Minister bey sich zu haben. Die Conferenzen sind sehr häufig, und der Courier-Wechsel ist äußerst lebhaft; doch hat man noch keinen Anschein von wirklichen Friedensunterhandlungen.

Wir erwarten noch in diesem Monate die Königin von Neapel mit einem Theile ihrer Familie, und einem zahlreichen Gefolge. Der gesammte Neapolitanische Hof hat Palermo verlaßen. Der König, mit dem Kronprinzen, und deßen Gemahlin ist nach Neapel gegangen, wo eine allgemeine Amnistie, und viele Gnadenbezeigungen verkündigt worden, die Königin aber hat sich nach Livorno eingeschift, von da sie zu Lande hieher kommen wird. Sie wird bey Hofe wohnen. Die Dauer ihres Aufenthalts ist unbekannt.

Unsere Verhältniße mit Rußland haben, wenigstens nach dem bisherigen Bestande, aufgehört. Der Rußische Bothschafter, Herr von Kalitschew, hat wirklich den Befehl erhalten, über Carlsbad nach Hause zu reisen, und hat eine kurze Abschieds-Audienz gehabt. Der Geschäftsträger, Hr. v. Klipfeld, der nach Regensburg bestimmt ist, befindet sich noch hier. Unser Bothschafter, Graf Cobenzl hat ebenfalls Petersburg verlaßen, und ist bereits in Mähren, der Landgraf von Fürstenberg aber allhier angekommen. Die Grundsätze des Rußischen Hofes sind ganz geändert. Man äussert gegen das bisherige System eine große Abneigung, gegen die Republicanisch-Französische Parthey viel Geneigtheit. Mit Preußen herrscht eine neue große Freundschaft. Wie man versichern will, wird auch Ludwig der XVIIIte mit seinem Hofe Mitau verlaßen. —

Im

Im Königreiche Böhmen sind, im vorigen Jahre 124,017 Menschen geboren worden, nämlich 63,664 männlichen, und 60,353 weiblichen Geschlechts; und zwar zu Prag 1835 männliche, 1726 weibliche. Gestorben sind 99,079, nämlich 48,958 männliche, 50,121 weibliche Personen: also sind im vorigen Jahre 24,938 mehr geboren als gestorben. Am 26sten Mai hat der gewöhnliche Landtag im Königreiche Böhmen, zu Prag, seinen Anfang genommen.

Von welchem Werthe die Spinnerey und Weberey in Böhmen sey, erhellet aus folgender Liste vom vorigen Jahre. Es befanden sich im Königreiche 27,370 Meister, 6802 Gesellen, 2801 Lehrlinge, 221,889 Flachsspinner, 38,584 Wollenspinner, 19,892 Baumwollenspinner, und 35,413 Leinweberstühle. Die guten Garne zur Leinewand werden größtentheils im Lande gesponnen, die feinen Lothgarne in den Gebirgsgegenden. Daselbst befinden sich auch die vornehmsten Bleichen, und Färbereyen. Trautenau hat alle Montage Markt. Man kann rechnen, daß an jedem solchen Tage bis 4000 Schock rohe Leinwand, für 40,000 Gulden, verkauft wird. Die Trautenauer Ignaz Falkische Handlung setzt allein jährlich auf 4 Millionen, und 50,000 Stück Leinwand im Auslande ab.

Ein auffallender Beweis, unter unzähligen, von der mildthätigen menschenfreundlichen Güte der edlen Oesterreichischen Nation ist die Summe der milden Beyträge für die durch den Feind verunglückten Tyroler und Vorarlberger. Sie betrug, mit Inbegrif der 20,000 Gulden, welche der Kaiser gegeben, 298,550 Gulden. Man ersieht daraus zugleich auch die Wohlhabenheit der Einwohner der glücklichen Oesterreichischen Staaten.

VII.

Ein Schreiben aus Stockholm. Fernere Reichstags-Nachrichten

"Se. Majestät wollen, daß der Reichstag, den Gesetzen gemäß, nicht länger als 3 Monate daure, und also am 10ten dieses Monats geschloßen werden solle. Sie haben daher den Ständen befohlen, ihre Deliberationen über die Finanzen zu beschleunigen, und Sr. Majestät davon in Unterthänigkeit Bericht abzustatten. Dem zufolge ist der geheime Ausschuß den 20sten May zusammengetreten, und hat das an dem Tage in Gegenwart Sr. Majestät Vorgeschlagne durch folgenden Protocollsauszug bekannt machen laßen;

Unter den Gegenständen, welche Se. Majestät an dem jetzigen Reichstage, den sämmtlichen Ständen haben vorlegen laßen, und worüber Dieselben die Aeußerung des geheimen Ausschußes allergnädigst befohlen haben, ist die Frage von der Verbeßerung des Münzfußes vom größten Gewichte für die Zeitgenoßen und die Nachkommenschaft.

Der König hat die Angelegenheiten und das Leiden vorzustellen geruht, das nicht weniger alle Einwohner, als vorzüglich das Staatswerk des Reichs daher drückt, weil die Gangbarkeit der Creditzettel als Münze die eigentliche Münze aus der Circulation verjagt, deren Stelle eingenommen, und unter beständigen Veränderungen, durch Heruntersinken zu dem niedrigsten Werthe, einen Jeden über den Werth seines Eigenthums in die größte Unsicherheit gesetzt hat. Dadurch ist die Erhöhung der Preise auf liegende Gründe, Waaren und Arbeitslohn bewürkt; dadurch ist das Agio und der Cours beym Einkaufe der Wechsel so grenzenlos gestiegen; dadurch hat das Reich so empfindlichen Verlust bey Bezahlung seiner auswärtigen Schulden, und der Inte-

Intereßen leiden müßen; dadurch endlich sind alle vom Auslande hereinkommenden Bedürfniße so übermäßig gesteigert.

Zur Abheisung dieser drückenden, den Credit des Reichs störenden, und den Staatskörper schwächenden Noth, haben Se. Königl. Majestät Ihren gnädigen Wunsch zu erkennen gegeben, daß die festgesetzte Speciesmünze des Reichs wiederum die einzige gangbare bleiben möge, und die Creditzettel abgeschaft werden. Deswegen haben Sie von dem geheimen Ausschuße der Reichsstände begehrt, daß derselbe solche Mittel erfinden, und vorschlagen möge, welche den gegenwärtigen Umständen anpaßend, und für den künftigen Bestand der Münzveränderung die sichersten sind. Und haben Se. Majestät zugleich in Gnaden sich bereitwillig erklärt, mit allen Kräften diese wichtige Sache zu unterstützen.

Der geheime Ausschuß, der in diesen gnädigen Aeusserungen die Fürsorge des Königs für das Wohl des Landes verehrt, sieht deutlich ein, daß weder das Staatswerk, noch das Reichsschuldenwerk bestehen könne, so lange die Einkünfte in Creditzetteln sind, da die Bezahlungen in Münze ausgehn.

Wie ein so wichtiges Geschäft so vorgenommen werden könne, daß die auf alle Weise damit verknüpfte Aufopferung, den Einwohnern des Reichs möge erträglich seyn, ist bisher die Ueberlegung des geheimen Ausschusses gewesen. Und da die wirkliche Einlösung der Creditzettel mit Münze dasjenige ist, was der König begehrt, und dieß zugleich das einzige sichere Mittel ist, das drückende Uebel zu heilen, so hat der geheime Ausschuß eingesehen, daß die Möglichkeit, einen solchen Plan ins Werk zu setzen, auf einen kräftigen Beystand der Bank der Reichsstände beruht. In dem Maaße da dieser Beystand, unbeschadet des so festen Bestandes dieses angelegenen Bancowerkes, sich weit erstrecken würde, würde die unausweichliche Opferung der Einwohner erträglich werden.

Nach-

Nachdem der geheime Ausschuß hierüber von dem Banco-Ausschuß die nöthige Aufklärung erhalten hatte, ist er darauf bedacht gewesen, ob, und mit welcher Devalvation die Creditzettel eingelöst werden müßten. Freylich in eben dem Grade, in welchem der Abzug für das Agio bey der Einlösung der Creditzettel sich vermehrt, in eben dem Grade wird es auch den Einwohnern des Reichs erträglicher, die Realisation ins Werk zu richten; gleichwohl sieht der geheime Ausschuß, daß ein Abzug über die Grenzen der Billigkeit mit den Absichten der Reichstände nicht übereinstimmen würde. — Der geheime Ausschuß hat also in Betrachtung der jetzigen Lage, und, weil es gefährlich seyn würde, die Creditzettel in Uebereinstimmung mit dem Verhältniße des gegenwärtigen Agio zu realisiren, es für billig gehalten, daß die Devalvation bey einem siebenten Theile stehen bleibt, und daß also 100 Reichsthaler in Creditzetteln bey Verwandlung in Münze mit 83⅓ Reichsthaler Banco Species gutgethan oder daß 48 Schilling der ersteren, mit 40 Schilling der letzteren eingelöst werden.

Dieser Realisationsgrund, wenn man ihn auf eine Summe Creditzettel von 15 Millionen Reichsthaler anwenden muß, fordert gleichwohl einen Fonds in Silber von 7,750,000 Reichsthaler. Da es nun vielleicht schwer halten würde, diesen sogleich anzuschaffen, so schränkt der geheime Ausschuß seine Hofnung einer glücklichen und schleunigen Realisation auf ⅔ jener 15 Millionen ein. Das übrig bleibende ⅓ müßte nach der Hand in einer gewißen Zeit eingelöset werden, und inzwischen müßten die Creditzettel nach einem unten angezeigten Werthe im Umlaufe bleiben.

Dieser Plan müßte durch die Bank der Reichsstände bewerkstelligt werden, welche dazu einen Realisationsfonds von vier und einer halben Million Reichsthaler in Silber erhalten müßte, um die ⅔ der Creditzettel gleich einzulösen. Zur Zusammenbringung dieser Summe hält der geheime Ausschuß es fürs dienlichste, daß ein allge-

allgemeiner Zusammenschuß von Silber nach dem Vermögen eines Jeden gemacht werden müßte. Denn die Anleihe einer Summe gegen 5 Procent auf 10 Jahre, würden noch drückender seyn. Die Gründe zur Berechnung einer Abgabe vom würklichen Vermögen beruhen darauf, daß alle, welche nicht so viel besitzen, als 50 Rthlr. ausmacht, und nicht Besitzer von liegenden Gründen sind, davon befreyet werden. Die Vermögendern im Gegentheile können in ihren Abgaben, nach dem im Durchschnitte angenommenen Werthe ihrer liegenden Gründe auf dem Lande, oder ihrer Häuser rc. taxirt werden. Aus billigen Gründen müßten auch die contribuiren, welche ansehnlichen Gehalt haben, ohne Rücksicht auf ihre beßern oder schlechtern Vermögensumstände.

Da nun diese Abgabe von Allen schwerlich in Species-Münze wird erlegt werden können, so könnte controllirtes Silber zu 20 ßl. Species das Loth, Silber ohne Controlle, Medaillen, ausländische Münzen, Kupfer, Eisen, Gold, und Getraide auch, angenommen werden. Wenn die Bank einen solchen Werth in Silber erhalten hat, daß die Realisation der $\frac{2}{3}$ Creditzettel vorgenommen werden kann, so hält der geheime Ausschuß es für nothwendig, daß die Besaßung des Reichsschulcomtoirs mit den Ausgaben der Creditzettel aufhöre, und daß es der Bank aufgetragen worde, als in Commißion die Ausgabe der Zettel für das rückständige Drittheil zu besorgen, worauf Zettel unter dem Namen von Reichsthalern Courant, im Umlaufe gangbar seyn sollten. Diese Zettel, auf gleiche Anzahl Reichsthaler mit denen gegen sie abgelieferten Creditzetteln gestellt, sollten innerhalb 15 Jahren eingelöset werden, und zwar nach demselbigen Devalvations-Grunde, wie für die Realisation der auf einmal in Speciesmünze vertauschten Creditzettel. Und dazu müßte die Bank einen jährlichen Amortißements-Fonds von 300,000 Reichsthalern erhalten, welche die Bewilligung der Reichsstände anschlagen müßte.

Im

Im Uebrigen, da die Bank allein dasjenige Werk bleibt, welches des Reichs Münze besorgt, so hält der geheime Ausschuß es für nothwendig, daß das Recht zu discontiren, welches auf dem Reichstage 1792 dem Reichsschuldencomtoir beygelegt wurde, der Bank zufalle, um die Realisation zu unterstützen, und zu sichern, und den Theil der Schuld des Reichsschuldencomtoirs abzutragen, worin die Bank nach diesem Plane für Creditzettel eingeht.

Hierauf haben Se. Majestät folgende gnädige Antwort zu geben geruht:

Se. Königl. Majestät wollen über Verschiedenes, welches in der Aeußerung des Finanzausschußes, und bey der Ueberlegung darüber in dem Geheimen Ausschuße vorgekommen ist, hiermit in Gnaden erklären:

1) Daß Se. Majestät sich weiterhin die von dem Ausschuße in Unterthänigkeit mitgetheilten besondern Aufgaben und Gegenstände wollen vortragen laßen, und darüber in der gehörigen Ordnung, mit gnädiger Rücksicht auf den geäußerten unterthänigen Wunsch des Ausschußes, einen solchen Beschluß faßen, der mit der Regierungsform, den Rechten und dem Besten des Königs und des Reichs, und mit der für jeden Unterthanen im Gesetze gegründeten Sicherheit vereinigt werden kann.

2) Daß des Königs Majestät, sobald der Plan zu einer sichern und schleunigen Realisation von den Reichsständen genehmigt ist, in Gnaden geneigt sey, der vorgeschlagenen Aufhörung des General Discont-Comtoirs gegen solche Bedingungen, welche zugleich zum Nutzen des angelegnen Banco-Werkes beytragen, Ihren Beyfall zu geben.

3) Daß des Königs Majestät in Allem, was auf Dieselben ankömmt, die Realisation unterstützen und befördern wollen, und deswegen, nach der unterthänigen Anheimstellung des Ausschußes, ein Verbot gegen den

Gebrauch des Silbers mit den vorgeschlagenen Ausnahmen, wolle ausfertigen laßen; und zum Beweise einer solchen Denkungsart wolle der König das Silber seines Königl. Hofes an die Bank abliefern laßen, welches nicht für Sr. Majestät hohe Würde und Repräsentation nöthig sey.

Doch ist der König gesonnen, in dem gedachten Verbote, außer den von dem Ausschuße genannten Ausnahmen, noch Eine zu machen, nemlich die vom Kirchensilber, und dieß zufolge der zarten Fürsorge Sr. Majestät für die Beybehaltung der Ehrfurcht gegen die Religion. Se. Majestät sind zu aufgeklärt, um sich vom Aberglauben leiten zu laßen, aber Sie finden es doch mißlich, die Achtung gegen das, was zum Kirchengebrauche gehört, die ein Jeder besitzen muß zu verletzen. Das Verbot des Gebrauches von gewißen, den Kirchen gehörigen, silbernen Geräthschaften, könnte bey dem großen Haufen leicht Mißtrauen erwecken, ob auch die Obrigkeit selbst Ehrfurcht gegen die Religion habe, und sich ihre öffentliche Ausübung angelegen seyn laße. Es könnte auch zur Veränderung der Donationen, und Testamente führen, die von den Gebern aus Liebe und Ergebenheit gegen die Tempel, worin sie den Höchsten verehrt haben, dahin geschenkt sind; und nicht selten den Nachkommen zur Erinnerung an den Eifer, und den Glauben ihrer Vorfahren dienen. Außerdem ist auch nicht zu vermuthen, daß dadurch ein bedeutender Vorrath an Silber würde gesammelt werden, da es auf die Gemeinen selbst beruhen würde, wie viel sie hergeben wollten.

4) Daß des Königs Majestät solche Ueberlegungen nicht zulaßen können, welche zur Zerstörung der Grundverfaßungen der Bank, der von Sr. Majestät Höchstseeligen Herrn Vater, König Gustav dem Dritten, glorwürdigsten Andenkens, ins Werk gesetzten Realisation, nebst der auf den in den Jahren 1779 und

1786

1786 gehaltenen Reichstagen genommenen Beschlüße, und der Sanction des höchstgemeldeten Königs leiten würde. Norrköpings Schloß im geheimen Ausschuß: den 22sten Mai 1800.

Gustav Adolph.

Sr. Königl. Majestät mündliche Aeußerung in dem geheimen Ausschuße, den 22sten Mai 1800.

Nachdem der geheime Ausschuß nun seine Meynung über die Gründe und die Art, eine sichere Realisation zu befördern und die Reichsschuld abzutragen, geäußert hat; so erkläre Ich Euch hiermit Mein gnädiges Wohlgefallen an dem eifrigen Bemühen, das Ihr angewandt, und an den reifen Ueberlegungen, die Ihr gepflogen habt, um den rechten Weg zu diesem, für Mich und das Reich so wichtigen, Gegenstande zu finden.

Ich gebe zu dem von dem Ausschuße angenommenen Plane um so viel mehr Meinen Beyfall, da durch die Untersuchung der mancherley, unter den Berathschlagungen gemachten Vorschläge, die allgemein bekannten Wahrheiten aufgedeckt und bekräftigt sind: daß von Nichts, Nichts entstehen könne, und ein auf lange Zeit hingestellter Realisationsplan seinen Fall, durch unvorhergesehene Begebenheiten, zu befürchten habe; daß er Gefahr läuft, durch die Auswege, welche Speculation und Gewinnsucht sehr wirksam zu treffen wißen, welches sie auch noch nie unterlaßen haben, zerstört zu werden; und daß, wenn auch ein, auf lange Zeit hingestellter, Realisationsplan glücken kann, dennoch, bis ein solcher gewißer Zeitpunct einträte, die Einkünste der Krone zur Aufrechthaltung des Reichs Nichts verschlagen würden, da ihr wahrer Werth nicht in ihrer bestimmten Berechnung zu finden sey; derjenige also, der von seinem Lohne lebt, und die weniger Vermögenden ihr Leiden und ihr trauriges Schicksal noch länger würden dulden müßen. Die Gesetze fordern den Beyfall der Stände in ihren plenis zu den Beyträgen, und den

Abga-

Abgaben, die die Ausführung des Plans nothwendig macht; das Bedenken des Ausschußes in diesen Theilen muß also den Ständen, um von ihnen abgemacht zu werden, überliefert werden, und Ich erwarte von Ihnen, in Ihrem Benehmen, in diesem Stücke, den Beweis von Eifer und Liebe zur Aufrechthaltung des Vaterlandes, welcher, bey der gegenwärtigen Lage des Geldwesens, nicht mit Worten und Meynungen, sondern mit Thaten an den Tag gelegt werden muß. — Unter der für Mein Herz, und Meine Denkungsart beruhigenden Erwartung, daß die Reichsstände Meinem Wunsche entsprechen, und die vorgeschlagenen Auswege ergreifen werden; will Ich Euch Anleitung geben, alsdann wenn ein solcher Beschluß von den Ständen gefaßt ist, einige Umstände zu bedenken, die die Direction des Reichsschuldenwerks, und die Verwaltung der Bank betreffen, weil die Ausführung des Plans hauptsächlich auf die Operationen dieser Werke beruhen wird.

1) Ob die Verwaltung der vorgenannten beyden Werke in allen oder in gewißen Theilen, unter der Führung der von den Ständen gewählten Bevollmächtigten vereinigt werden kann, oder in zweyen Theilen bleiben muß?

2) Ob eine gleiche Anzahl Bevollmächtigte, als bisher die gebräuchlich gewesen ist, für hinreichend angesehen wird, oder eine größere zur Sicherheit und zum thätigeren Ausführen aller Angelegenheiten erfordert wird?

3) Ob eine zu machende Instruction für diejenigen, denen Verwaltung anvertraut wird, bestimmen kann, was von ihrer Administration, und ihrem Zustande zu einer gewißen festgesetzten Zeit im Jahre, bekannt gemacht werden kann, ohne daß die Publicität sich auf das erstrecke, was, offenbar gemacht, dem Reiche und dem Geldwesen nachtheilig seyn könnte.

4) Ob die Art, die Revisionen anzustellen, die anwendbarste ist, und

5) Ob die Zwischenzeit zwischen den Revisionen recht abgemeßen ist?

Ich erwähne dieser Gegenstände nicht, als ob sie Meine gnädige Proposition wären, sondern als wichtige Angelegenheiten für Euch selbst, über welche Ihr in der genannten Zeit und Ordnung den Entschluß faßen müßt, der Euch den Bestand Eurer Werke sichern, und das Volk zufrieden stellen kann, ohne die Grundpfeiler des Reichs zu erschüttern.

Die Ausarbeitung eines Projects, welches diese Gegenstände am sichersten im Zusammenhange faßt, ohne daß streitige Wirkungen aus den für die Bank und das Reichsschuldenwerk auszufertigenden Instructionen entstehen können, wird am besten zur Reife kommen, wenn es einigen Deputirten von dem geheimen und dem Bancoausschuße aufgetragen wird.

Ich halte es für nützlich, Euch noch Etwas zu sagen:

Da die Reichstände mit Eile, Ernst und Kraft Anstalten treffen, dem Geldwesen wieder aufzuhelfen, und die Schulden abzubezahlen, so ist im Anfange eine schwere Bewilligung eben so unumgänglich, als sie jährlich in dem Grade, worin der Zweck erreicht wird, mit Recht vermindert werden muß. Wenn die Stände es ihren Bevollmächtigten über die Bank und das Reichsschuldenwerk auftragen, nach der vollkommenen Einsicht, die ihnen von der Einhebung und dem Belaufe der Bewilligung mitgetheilt werden soll, in Unterthänigkeit sich über die Berichtigung und Verminderung vorschlagsweise zu äußern; so ergreife Ich mit gnädigem Wohlgefallen ein solches Mittel, um gleich da die Last zu mildern, wo sie unbillig, und am härtesten drückt, ohne daß sie auf einen andern fallen oder erhöht werden kann.

Diese Meine Gedanken über das Beste des Reichs und über das Wohl Meiner getreuen Unterthanen, sollen zu dem Bedenken des Ausschußes hinzugefügt werden. Ich habe Mir vorbehalten, fernerhin nach der

Be-

Beschaffenheit des Beschlußes, den die Stände faßen werden, Euch und der Nachwelt einen neuen und überzeugenden Beweis von Meinem Wunsche, und Meinem Vorsatze zu geben, wie sehr Ich die Sicherheit, und Aufrechthaltung des Finanzwesens befördern will, so weit nemlich menschliche Vorsichtigkeit die Begebenheiten und widrigen Umstände voraussehen kann, und ihnen zuvorzukommen, im Stande ist."

Nachdem dieß vorhergegangen war, sind der Priester- Bürger- und Bauernstand allgemein über die Realisation Eins geworden. In der Ritterschaft, und den Adel, wurde votirt, und die erste Claße war ganz dafür, die andre dagegen. Es ist also durch die Pluralität der Stände angenommen. —

(Künftig das weitere.)

VIII.

Ein Schreiben aus Berlin. Preußische Staatsmerkwürdigkeiten.

Berlin, den 17ten Junius 1800.

Nach den hier vollendeten Revüen, und der Abreise des Königs zu den Revüen in Preußen, hat hier eine so allgemeine Stille geherrscht, da auch sehr viele der vornehmsten Personen die Stadt verlaßen haben, daß, bey dem besten Willen, nichts merkwürdiges politisches zu melden ist. Der König ist von seiner Reise, so wie ich zum voraus als bestimmt angezeigt habe, am 9ten dieses Monats, zurückgekommen, und hat seinen ersten Aufenthalt zu Charlottenburg genommen, wo die Königin schon vor seiner Ankunft angekommen war.

Wenn einige hier von einer Off- und Defensiv-Allianz zwischen unserm Hofe und Rußland in der Hinsicht sprechen, daß dadurch einer zu weiten Vergrößerung Oester-

reichs in Italien, im Falle eines Separat-Friedens mit Frankreich, Hinderungen entgegen gesetzt werden sollen, so versichern Andere, daß es nicht wahrscheinlich sey; aus diesem Grunde das Neutralitäts-System, das man so feste hält, in kriegerische Austritte verwandelt zu sehen, da Oesterreich den Zuwachs von Macht in Italien wohl nie zum Nachtheile Preußens würde gebrauchen können. Ueberdem hat der neue Krieg in Italien eine solche für Oesterreich widrige Wendung genommen, daß von Vergrößerung kein Gedanke seyn kann.

Das ökonomische System unsers Königs, und die Hauptabsicht, vorerst die Schatzkammer zu füllen, entfernen vor jetzt alle Unternehmungen, welche diesem Systeme nicht zuträglich wären — —.

Die neue Freundschaft unsers Hofes mit Rußland, hat freylich ihren guten Grund, aber eine solche Verbindung, wie viele Zeitungen verbreitet haben, nach welcher jeder der beiderseitigen Höfe 12,000 Mann Truppen zum Dienste des andern, im Defensiv-Falle, stellen sollte, ist von der Art, daß sie keine ernstliche Widerlegung nöthig hat.

Die innern Landes-Verfaßungen werden von unserm aufmerksamen, und thätigen Ministerium, mit allgemein verbreiteter Sorgfalt betrieben. Der König ist zu allem bereitwillig, wodurch das Beste des Landes, und jeder Zweig des öffentlichen Wohls begünstigt werden kann. Besonders verwendet er gern Summen auf die Verbeßerung des Schulwesens, und hat neuerlichst zur Unterstützung deßelben 30,000 Thaler angewiesen. Man wendet in unserm Lande eine besondere Aufmerksamkeit darauf, Volksschulen zu errichten, und anstatt der sogenannten lateinischen Schulen, solche einzurichten, wo die dem Handwerker, Kaufmanne, dem Bürger und dem Bauer nützlich erachtete Dinge gelehrt werden.

Die in meinem vorigen Schreiben erwähnte Verände-

änderung der bisherigen Formeln im Curial-Stile der Landes-Collegien (S. vor. Monatsst. S. 485) ist auf gegründete Vorstellungen unsrer einsichtsvollen Minister, zurück genommen, und durch einen Cabinetsbefehl verordnet worden, daß es bey der bisherigen Ordnung verbleiben, und keine Veränderung gemacht werden soll. Der gegenwärtige politische Zeitpunct war auch zu einer solchen Veränderung wenig geschickt, welche irrige Begriffe, mit deren Folgen, hätte veranlaßen können.

Von den vom Rheine zurückgekommenen Rußen sind viele Soldaten in unser Land desertirt. Sie befanden sich meistens in einem traurigen Aufzuge. Sie erzählen, daß ihre Armee sehr große Verluste, an Mannschaft, Artillerie u. s. w. gehabt hat.

N. S. Nach Versicherungen von Personen, denen man Glauben beymeßen kann, hat unser Hof es durch neue Friedens-Vorschläge, und Vermittelungs-Anträge dahin gebracht, daß man Hofnung hat, einen Waffenstillstand zwischen Frankreich und Oesterreich zu bewerkstelligen, welcherdie Zustandebringung eines allgemeinen Friedens herbeyführen würde.

Gegen Ende dieses Monats reiset der König zu den Revüen in Schlesien ab. —

Die in Westphalen stehenden Preußischen Truppen verändern ihre Stellungen. Diejenigen, die bey Münster gestanden haben, rücken gegen den Rhein vor, dagegen kommt das Hauptquartier nach Münster.

IX.

Frankreichs innerer Zustand. Begebenheiten.

Da während der Abwesenheit des Groß-Consuls, die

die Regierung Frankreichs sich im Stillstande befindet, und die beyden Neben- oder vielmehr Unter-Consuln nichts thun können, noch dürfen; so ist auch von dem verfloßnen Monate nichts neues merkwürdiges, den innern Zustand betreffend, zu erzehlen. Wir haben zwar mehr als ein Schreiben von einem Freunde erhalten, welche mit den mündlichen Nachrichten einiger glaubwürdiger unpartheyischer Personen, verbunden, eine intereßante Darstellung des gegenwärtigen Zustandes von Frankreich geben würden; aber wir behalten sie, aus guten Gründen, dem künftigen Monate bevor. Sie werden alsdann, wahrscheinlich noch mehr Intereße haben, als gegenwärtig.

In den öffentlichen Pariser Blättern, und den gewöhnlichen Privatcorrespondenzen findet man nichts, was in der Geschichte aufgezeichnet zu werden verdiente. Die officiellen Berichte von der Reserve-Armee in Italien, sind von dem bekannten großen Rubriken-Meister Berthier abgefaßt, der für jeden Ort, in welchen Franzosen, ohne Widerstand einziehen, eine eigne Eroberungs-Rubrik macht, und so jedes Scharmützel, und Vorpostengefecht, zu Treffen, und Schlachten rubricirt, und kleinen Dingen große Titel zu geben sich große Mühe giebt. Welchen Werth diese Großsprechereyen in Paris selbst haben, beweisen die öffentlichen dasigen Blätter. "Glücklicher, oder unglücklicher Weise, sagte ein Pariser Journalist selbst, deßen Zeitung eine der besten, und geschätztesten in Paris ist, — haben die Journale hier allen Credit verloren: man liest sie vielmehr um zu wissen, was sie enthalten, als um das zu glauben, was man darin findet." Aber so sollen und müßen auch die Pariser Zeitungen seyn, sonst werden die Verfaßer abgesetzt, und gestraft, oder die Zeitung wird auch ganz verboten, welches das Schicksal des Ami des Loix war, welche viel gelesene Zeitung, auf hohen Befehl, gänzlich verboten, und ihr Daseyn vernichtet wurde.

Es verdient bemerkt zu werden, zu einem Beweise mehr von der Königlichen Herrschaft Buonapartes, des Corsen, über Frankreich, daß die officiellen Berichte der Italienischen Armee, bey der er sich befindet, an Ihn gerichtet werden, und so dem Volke Frankreichs vorgelegt werden. Dieß geschah noch nie von einem Könige, der sich selbst bey der Armee befand, sondern diese ließen immer, die Armee Nachrichten an das Publicum selbst bekannt machen; nicht als Berichte an sich, wenn sie selbst bey den Armeen waren. Uebrigens werden die Kriegsbegebenheiten in unserm Werke, in besondern Kapiteln erzehlt, und hier nur die innern Umstände Frankreichs beschrieben.

Diese waren zu Paris noch eben so, wie im vorletzten Monate. Der leichtsinnigste Luxus neben dem tiefsten Elende, die äußerste Immoralität neben der gedankenlosesten Unbesonnenheit. Die Selbstmorde verzweifelnder Elender vervielfältigten sich, und dabey tanzte man auf den Gräbern. Wirklich war auf dem ehmaligen Kirchhofe von St. Sulpice, ein Ballhaus angelegt; mit der Benennung: Ball der Zephire.

Die öffentlichen Fonds waren, unter den siegesvollen Nachrichten von den Armeen, bis auf 33 gestiegen. Die Nachrichten wurden noch günstiger, und die Fonds fielen um 3 Procent. Die Agiotage machte die öffentlichen Fonds zum Spielballe. Doch waren die Regierungspapiere außer Paris fast nirgends in Circulation. Aber auch fast kein Silbergeld sahe man: meistens grobe, sogenannte Münze, von Glocken-Metall.

Ohnerachtet wiederholter Verbote, den Emigrirten den Eingang in Frankreich zu gestatten, kamen sie täglich zahlreich zurück. Sie wurden meistens unter Aufsicht gesetzt, und sollicitirten dann auf vielerley Art und Weise, ihre Ausstreichung aus der Liste der Emigrirten. Bis jetzt sind wenigstens auch noch keine nach Frankreich zurückgekehrte Emigrirte wieder von da weggeschickt worden.

 Von

Von den Insurrectionen in einigen Provinzen, besonders in den mittägigen, hatte man nur unvollständige Nachrichten. Es schienen nirgends ernsthafte Versuche gegen die Regierung, sondern meist räuberische Streifereyen zu seyn. Sie zogen in Haufen von 30, 50, bis 100 Mann, in den Departements der Provence, Languedoc, Avignon, u. s. w. herum.

Die Provinzen-Gouverneurs, Präfecten genannt, betrieben auf hohen Befehl, allenthalben neue Recrutirungen, und Conscriptionen, mit Eifer, und Eile. Man wollte die schon starken Heere in Italien, und Teutschland noch stärker machen. Aber es ist auch unwidersprechlich gewiß, daß die Desertion unter den Französischen Truppen sehr bedeutend gewesen ist, bis sie in die Mitte feindlicher Länder gekommen waren, da denn das Davonlaufen nicht so leicht mehr war.

Eine Landung der Engländer auf Quiberon beunruhigte nur einen Augenblick. Die Engländer schiften sich, nach einem zweytägigen Aufenthalte, wieder ein. Man vermuthete andere Englische Landungen, an andern Orten.

Zu vielen Muthmaaßungen und Urtheilen gab es Anlaß, daß der Bruder des Groß-Consuls, Joseph Buonaparte, von Paris zum Groß-Consul nach Italien eilte. — Bald darauf machten die beyden Unter-Consuln bekannt, daß Buonaparte, der Groß-Consul, vor dem 19ten Junius wieder in Paris seyn würde. — — —

X.

Geschichte des Kriegs in Italien.

Der vorjährige Feldzug war beyspiellos im Glücke für die Oesterreichischen Kriegsheere. Sie eroberten ganz

ganz Italien mit allen seinen zahlreichen unüberwindlich geachteten Festungen in fünf Monaten — bis auf den Fleck von Genua. Nie stellte die Geschichte etwas ähnliches dar. Der Feldzug dieses Jahrs geht den gewöhnlichen Gang der Dinge im Kriege: Kampf und Gegenkampf mit abwechselndem Vortheil. Erst drangen die Oesterreicher bis an die Provence siegreich vor. Darauf drangen die Franzosen über den Bernhardsberg bis nach Mailand hin, ohne daß einmal ein merkwürdiges Gefecht vorfiel. Die Franzosen fanden gar keinen, oder doch keinen ernsthaften Widerstand — und so zogen sie ungestört wie reisende Schaaren fort, und immer weiter. Buonapartes Marsch nach Mailand war eine militairische Lustreise — —.

Indem die sogenannte Reservearmee mit starken Schritten dem Ziele ihrer Absichten entgegenrückte, und immer näher herbeykam, entfernte der Oesterreichische Oberbefehlshaber sich auf 50 Teutsche Meilen weit von dem so wichtigen Schauplatze ihrer ganz offenbaren Operationen unbegreiflicher Weise, vermuthlich durch falsche Nachrichten zu irrigen Maaßregeln verführt. Melas brach, wie schon im vorigen Monate angeführt ist, mit seiner Hauptmacht vor Genua, statt nach Aosta zu ziehen, nach der äußersten westlichen Grenze Italiens gegen Nizza auf. Ehe er aber noch diese Gegenden erreichte, hatten die braven Kaiserlichen Truppen dort schon mehrere Siege erfochten. Der General Knesevich erklimmte am 6ten Mai mit dem Bayonnette den Col di Tenda; noch entscheidender war das Treffen, welches der General Elsnitz am 7ten Mai gewann. Sechstausend Franzosen hatten sich auf dem Monte Pietra verschanzt, heftig war ihr Widerstand, heftiger noch der Angrif der Oesterreicher. Der Kampf endigte sich mit der gänzlichen Niederlage der Franzosen, die bis über Oneglia flohen. Elsnitz verfolgte sie, und nahm Porto Maurizio ein, wo die Zurückgetriebenen aus den Häusern

und Fenstern, und in den verrammelten Straßen eine fruchtlose Gegenwehr leisteten. Ansehnliche Beute aller Art, gegen 2000 Gefangne, worunter ein Divisionsgeneral, und 25 in den Küstenbatterien genommene schwere Kanonen, waren die unmittelbaren Resultate dieser Erfolge.

Die Ankunft des Generals Melas gab ihnen neue Erweiterung. Das feste Schloß Ventimiglia wurde, mit Sturm bedroht, zur Uebergabe gezwungen, und am 11ten Mai die Stadt Nizza eingenommen. Hier fielen 114 Kanonen und große Magazine in die Hände der Kaiserlichen. Sie standen nunmehr am Varfluße, dicht an der Grenze der Provence, auf dem ersten Tummelplatze des in Italien begonnenen Französischen Kriegs. Dieser Strom machte die Scheidewand zwischen ihnen und zwischen dem aus der westlichen Riviera vertriebenen Corps des Generals Suchet, welches bis auf 10,000 Mann herabgeschmolzen war.

Ein fester Punct blieb auf der ganzen Seeküste, von Nizza bis nach Genua hin, nur noch in Französischer Gewalt. Die so wichtige und starke Feste von Savona war 40 Tage lang blokirt gewesen, als sie am 15ten durch das vom Grafen St. Julien befehligte Belagerungscorps, und vorzüglich durch Hunger genöthigt, capitulirte. Und doch hatte, grade an eben diesem Tage, das officielle Blatt, der Moniteur versichert, daß die Citadelle von Savona auf drey Monate hinlänglich mit Lebensmitteln versehen sey. Die Garnison, die unter den Befehlen des Brigadegenerals Buget, aus 49 Officieren, und 998 Mann bestand, marschirte am 16ten aus, und wurde in die Kriegsgefangenschaft nach dem Innern von Italien gebracht. Die Oesterreicher erhielten 140 großentheils metallene Kanonen, und äußerst viele Pulver- und Munitionsvorräthe mit der Besitznahme dieser Festung, die von günstigem Einfluße auf die Unternehmungen gegen Genua war.

Um

Um diese reiche, große, mächtige Stadt drehten sich alle Operationen dieses Feldzugs wie in einer Axe herum. Der wilde kühne Maßena vertheidigte sie mit einer für seine Soldaten und die Einwohner gleich mörderischen Hartnäckigkeit. Täglich starb eine Menge Volks des schrecklichen Hungertodes in Genua: Maßena ergab sich nicht. Das Elend wurde mit jedem Tage unbeschreiblicher: Maßena ergab sich nicht. Die Engländer bombardirten das schöne Genua zur See, die Oesterreicher zu Lande, und verwandelten viele Häuser und Palläste in Schutthaufen: Maßena ergab sich nicht. Ja er spottete noch des allgemeinen Jammers, uud veranstaltete einen prächtigen Ball, und die Franzosen tanzten unter den Ruinen. Am 13ten Mai wagte die ganze Garnison einen neuen ungestümen Ausfall. Sieben Stunden lang kämpfte man mit Kanonen und Musketenfeuer, und mit den Bayonnetten und Flintenkolben, bis die wiederholt anstürmenden Franzosen endlich mit einem Verluste von mehr als 1000 Mann, und des an Maßenas Seite commandiren Generallieutenants Soult, der mit vielen Officieren in die Gefangenschaft gerieth, zurückgeschlagen wurden. Unter dem zerstörenden Wirkungen des Englischen und Oesterreichischen Bombardements, erreichte die Noth den höchsten Gipfel: 3000 Einwohner wurden aus der Stadt geschickt, von den Belagerern aber wieder zurückgewiesen. Maßena sah sich gezwungen, bedroht von den Ausbrüchen der Verzweiflung der Einwohner, sich in das Fort Sperone einzuschließen: dennoch beharrte er in der Vertheidigung von Genua, da die durch ein Schif ihm überbrachte Nachricht von der zu seinem Entsatze herannahenden Hülfe seiner erschütterten hartnäckigen Standhaftigkeit neue überspannte Anstrengungen gab.

Diese Hülfe wurde herbeygeführt, ohne Anfangs auf die mindesten Schwierigkeiten zu stoßen. Buonaparte und Berthier zogen mit der zu Dijon gesammelten Armee

mee durch das Wallliserland herbey, und hielten mit Truppen, Artillerie und Gepäcke, eine abentheuerlich dargestellte Schlittenfahrt über den großen Bernhardsberg. Von dort gieng die Promenade fort, und zuerst nach der Stadt Aosta, die der General Lannes am 16t. Mai besezte, und nach dem Dorfe Chatillon, wo nur einige kleine Oesterreichische Detaschements postirt waren. Berthier umringte mit seinen Schaaren, das kleine Fort Bard, wo sich 400 Oesterreicher mit 18 Kanonen befanden: nach vierzehntägiger tapfrer Gegenwehr übergaben sie am 1sten Junius dem General Chabrans dieß Fort, deßen Eroberung im vorigen Jahre nur das Werk eines Augenblicks gewesen war. Indeß wandte sich Buonaparte nach Ivrea, 8 Meilen von Turin.

So weit hatte der General Melas die Französische Reservearmee ungehindert herankommen laßen. (Der Verfaßer dieses Aufsatzes kannte im Norden ihre Absichten, ihre Stärke, ihre Vorschritte) — Allein Melas blieb ruhig zu Nizza. Am 28sten Mai erst eilte er plötzlich aus jenen Gegenden, in denen er den General Elsnitz mit einem Corps zurückließ, über Sospello, Tenda, Coni, und Savigliano, in die Ebenen Italiens und nach Turin. Daß Melas bis zum 28sten Mai im Irrthume über die hereinbrechende starke Französische, sogenannte Reserve Armee gewesen sey, sagte Buonaparte selbst in einem öffentlich bekannt gemachten Schreiben vom 4t. Junius, an den Kriegs-Minister Carnot; mit Beweisen, die schwer zu widerlegen sind. Bey Romano am Fluße Chiusella stand der Graf Haddick, auf den sich am 26sten Mai die Französische Uebermacht stürzte. Viermal hieb die bey diesem Corps befindliche Cavallerie, deren tapfrer Anführer Graf Palfy hier den Heldentod fand, in die Französischen Colonnen ein; zulezt aber vermied Graf Haddick, dem ihm ertheilten Befehle zufolge, weiteres Blutvergießen, und zog sich nach Orca. Man kennt lange schon die prahlerischen Französischen Berichte; unter de-

nen

nen die des Generals Berthier vorzüglich charakteristisch sind. Er versichert auch unter andern von diesem Gefechte, "daß das Dragonerregiment Latour vernichtet sey, obgleich man in allem nur 60 Gefangne gemacht habe;" die Oesterreicher zählten dagegen nach der Wiener Hofzeitung über 300 Französische Gefangne, ihr gesammter Verlust betrug nur gegen 400 Mann. Auch gaben dießmal die beynahe ganz friedlichen Besitznehmungen von Jvrea, Susa, la Brunetta, von Chivaßo und andern noch kleinern Oertern, dem Rubriken-Meister Berthier, der von jeder Stadt, von jedem Dorfe, wo seine Truppen durchzogen, eine eigne Rubrik machte, reichhaltigen prunkvollen Stof.

So befand sich Buonaparte ohne Widerstand, oder höchstens nach kleinen, kaum nennbaren Postenactionen, in dem obern Theile von Piemont, wo er auf keine weitere Erfolge rechnen konnte. Er wandte sich daher links gegen die Lombardey, die von allem militairischen Schutze entblößt war. General Murat, der durch seine Siege über ein paar hundert Mammelucken bekannt ist, rückte mit der Avantgarde in Vercelli und Novara ein, wo er noch wenigere Hinderniße, als in Aegypten fand. Von Novara bis Mailand war nur eine kleine Lustreise von 6 Stunden, die Buonaparte und Berthier, ohne durch die Kaiserlichen Waffen im geringsten aufgehalten zu werden, machten. Nur den Uebergang über den Teßino, suchte ein schwaches Corps auf dem linken Ufer eine Weile aufzuhalten, aber die Ueberlegenheit der Französischen Truppenzahl setzte mit Kanonen über diesen Fluß, und drang dann gegen das Dorf Turbigo, welches einige Oesterreichische Cavallerie verschiedene Stunden lang vertheidigte. Als die Franzosen in dieß Dorf einzogen, machten sie nach ihren eignen Berichten, alles daselbst nieder. Natürlich waren die Thore von Mailand den am 2ten Junius einrückenden Franzosen geöfnet: erst erschien die Avantgarde, unter

dem General Murat, der die Citadelle umringen ließ, und bald nachher sah man Buonaparte und Berthier, nebst dem ganzen Generalstabe dort ankommen. Das war eine schnelle Promenade, von Dijon in Bourgogne, bis an die Hauptstadt der Lombardey.

Von Mailand rückte der General Duhesme an den Addafluß nach Lodi, eine andre Colonne, unter dem General Lannes besetzte die ebenfalls ofne Stadt Pavia, und erbeutete daselbst ansehnliche Proviant und Munitions-Magazine und einen Artillerietrain, den die Französischen Berichte Anfangs auf 500 Kanonen angaben, dann aber die ungeheure Uebertreibung bis auf 100 Kanonen herabsetzten. Zugleich war der General Moncey, mit einem von der Moreauschen Armee detaschirten, Corps, von 20,000 Mann, durch die Schweitz vom Gotthardsberge über Bellinzona, Locarno und Lugano in die Ebenen von Mailand, herabmarschirt. In Piemont, machte der Französische General Turreau Bewegungen, zwischen Susa und Turin, und unten an der Küste hatte der General Suchet nach neuen Verstärkungen, die Stadt Nizza wieder besetzt, welche General Elsnitz am 29sten Mai räumte. Dieß waren nach den bisherigen Nachrichten die kriegerischen Situationen in Italien. — Die Franzosen schätzten die Stärke ihrer daselbst vereinigten Armeen mit übertriebner Großsprecherey auf 90,000 Mann. Dagegen concentrirte der Feldherr Melas, die Kaiserliche Heersmacht, um den weitern Französischen Fortschritten ein Ziel zu setzen, und zugleich den Fall von Genua zn beschleunigen. Man sah auf diesen ausgedehnten Kriegsschauplätzen, bey den gegenseitigen Annäherungen der Armeen, neuen großen und blutigen Scenen entgegen.

Noch fügen wir hier auch, zur besondern Unterhaltung aus den neuesten Französischen Bulletins der Reservearmee folgende komische officielle Nachrichten bey: Bulletin vom 4ten Junius. "In der Cathedral-

kirche

kirche von Mailand ist das Te Deum gesungen worden, wegen der glücklichen Erlösung Italiens von den Ketzern und Ungläubigen (den Engländern, Rußen und Türken)." — Dafür sind die gläubigen Franzosen dort eingezogen: — "Die Priester sind äußerst mißvergnügt darüber, daß der heilige Boden von Italien durch die ketzerischen Engländer, und durch die ungläubigen Muselmänner entweiht worden war." Bulletin der Reserve-Armee, Mailand vom 5ten Junius. "Der erste Consul hat alle Bischöfe und Pfarrer versammelt, und ihnen zu erkennen gegeben, daß die Einrichtung des Gottesdienstes auf denselben Fuß wie vordem beobachtet werden sollte. Er hat sie nur den Eid der Treue gegen die Constitution ablegen laßen. Der Obergeneral Berthier hat durch das Corps des Generals Duhesme die Festung Pizzighetone einschließen und Crema besetzen laßen." Ferner meldet man aus Paris: "Berthier hat die unermeßlichen Magazine von Crema und hundert Kanonen genommen. Suchet hat mit dreytausend Mann den Col di Tenda eingenommen, und fünf tausend Gefangene gemacht. Es ist klar und ausgemacht (in Paris), daß Genua bereits entsetzt ist, und es scheint daß keine Hauptschlacht Statt haben wird, da die Armee von Melas zerstreut und vernichtet ist." Dieß sind die officiellen Berichten der Franzosen! — — So sind die Actenstücke ihrer Geschichte beschaffen!!!

Die fernern noch erwarteten Nachrichten von den Kriegsbegebenheiten in Italien, und von Genua werden, weiterhin, folgen.

XI.

Geschichte des Kriegs in Teutschland.

Ueber vier Wochen hindurch blieben die beyderseitigen Armeen in Schwaben in derselbigen Position gegen einander,

ander, die schon im vorigen Monate (S. 517 u. f.) beschrieben worden. Die Kaiserliche Armee lehnte sich an die Donau, hatte Ulm zum Unterstützungspuncte, und ihre Vorposten standen über Weißenhorn bis nach Illerdießen. Die Französische Armee hatte das Centrum zwischen Memmingen, und Mindelheim, und ihre Vorposten giengen bis nach Illeraichheim. Sie concentrirte sich so stark, daß auch das jenseits der Donau bey Blaubeuern gestandne Corps sich mit der Hauptarmee vereinigte, indeßen ein andres Corps sich gegen Vorarlberg, und Tyrol ausdehnte. Gegen letzteres stand eine Oesterreichische Truppen-Abtheilung, unter dem Fürsten von Reuß, zu Reutti am Lech: auch waren alle Päße in Tyrol mit Tyroler Landesvertheidigern, und Scharfschützen besetzt. Die Generale Jellachich und Auffenberg hielten, überdem, die Gegend von Feldkirch mit 5000 Mann regulirter Truppen, und 24 Compagnien Tyroler und Vorarlberger Landschützen besetzt. General Hiller hatte sein Hauptquartier in Chur, und deckte die Päße von Graubünden.

Zwischen den beyden Hauptarmeen, in dem Raume von Ulm nach Memmingen, fielen öftere Scharmützel, und auch ernsthaftere Gefechte vor, die aber nichts entschieden, und mit deren einzelnen Details man die Leser unnützer Weise ermüden würde. Beyde Feldherrn, Kray, und Moreau, manoeuvrirten gegen einander mit einer tactischen Kunst, die ihnen gleiche Ehre machte. Moreau wollte Kray aus seiner vortheilhaften Position ziehen: Kray suchte Moreau durch partielle Angriffe von allen Unternehmungen abzuhalten, und den Zeitpunct zu erwarten, der zu einer entscheidenden Schlacht dienlich wäre, welche auch nicht wohl in einem so chicaneusen, coupirten Terrain geliefert werden konnte, auf welchem Moreau stand.

In den vielen hitzigen Gefechten, welche sich bis Anfang des Junius ereigneten, zeichnete sich ein junger

Held

Held aus, welcher einen neuen Oesterreichischen Heroen darstellt, der junge Erzherzog Ferdinand, der mit einem kühnen Heldengeiste fast immer die Angriffe anführte, und den Gefahren sich so aussetzte, daß ihm verschiedentlich die Pferde, auf denen er voranritt, unter dem Leibe todtgeschoßen wurden, und er selbst, jedoch nur leicht, verwundet, sein Adjudant neben ihm aber schwer verwundet wurde. Die Geschichte weiht ihm schon im frühen Alter, Bewundrung.

Unter den heftigen Gefechten, die so oft vorfielen, zeichneten sich die am 22sten und 25sten Mai aus, in welchen die Oesterreicher, über 2000 Feinde tödteten, und verwundeten, und über 1000 Gefangne machten. Da aber der Feldherr Kray sich durch diese Vortheile von seinem tactischen Plane, der auch auf die politischen Maaßregeln des Hofes zu Wien beruhte — nicht abbringen ließ, so faßte General Moreau den Entschluß, einen Theil seiner Armee über den Lech gehen, und in Baiern eindringen zu laßen, wo er Contributionen aller Art, zum Unterhalte seiner Armee, erheben konnte. So gieng der General Lecourbe am 27sten Mai über den Lech, bey Landsberg, und zog am 28sten Abends in Augsburg ein, wo er Geld, und Brodt, und Wein, und Hafer, und Ochsen forderte, um sein Corps zu ernähren, und Geld in die Kriegskaße zu senden. Aber der Oesterreichische General Sztarray kam am 30sten in Regensburg an, und General Meerfeld kam über Aicha mit einem starken Corps Cavallerie heran, wodurch Lecourbe, der auch einen Courier vom General Moreau erhielt, sich bewogen fand, aus der Gegend von Augsburg zurück zu ziehen, um nicht von der Hauptarmee abgeschnitten zu werden. Der Rest seiner Truppen verließ Augsburg in der Nacht vom 5ten Junius, in aller Eile.

Die dringende Ursache war ein Angrif, den General Kray am 5ten Junius auf die ganze Linie der Französischen Armee machte, in der Absicht, Baiern zu befreyen,

 und

und zugleich eine starke Recognoscirung zu machen, wobey es zu einem heftigen Treffen kam. An der Rothan und an der Riß, wurden die Franzosen aller Orten zum Weichen gebracht, und bis Güttenzell, und Hirvell zurückgeworfen, auch an dem linken Iller-Ufer drängen die Kaiserlichen bis Kirchberg vor, wo das chicaneuse Terrain sie aber aufhielt; indeßen hatte Moreau Zeit gewonnen, 2 frische Divisionen seiner Truppen über die Iller zu setzen, wodurch daselbst die Oesterreicher zum Rückzuge genöthigt wurden. Da der General Kray nicht die Absicht hatte, eine entscheidende Bataille zu liefern, und seinen Hauptendzweck erreicht sah, so ließ er die gesammte Armee wieder in ihre vorige Position bey Ulm, zurückziehen. In Privatbriefen wird der Verlust der Oesterreicher zu 1500 Mann angegeben, und der Französische noch höher, denn General Kray hatte gegen 1000 Mann gefangen genommen, auch 6 Kanonen erobert.

Am Tage dieses Treffens hatte der General Meerfeld sein Corps schon so nahe bey Augsburg stehen, daß die noch daselbst übrigen Franzosen sich kaum in der Nacht mit der Flucht noch retten konnten. Er zog am 6ten Junius in Augburg ein, und den Franzosen nach. Er überfiel am 8ten ein Corps von 2000 Mann in Schwabmünchen, 6 Stunden von Augsburg, mit solcher Behendigkeit, daß gegen 1000 Mann gefangen, die Artillerie dieser gesammten Mannschaft erobert, und einige 100 getödtet, und verwundet wurden. Der Rest zerstreuete sich in flüchtiger Unordnung.

General Moreau, aufgebracht über diesen Streich, ließ eine große Uebermacht seiner Truppen gegen das Meerfeldsche Corps vordringen, wodurch daßelbe genöthigt wurde, sich wieder über den Lech zurück zu ziehen, nachdem es sich zwey Tage hindurch, am 10ten, und 11ten Junius mit großer Tapferkeit vertheidigt hatte. Die Franzosen zogen darauf wiederum, am 12ten Junius

nius, in Augsburg ein, und bedrohten von neuem Baiern, wo aber die eifrigsten Anstalten zur Vertheidigung gemacht wurden. Der Churfürst selbst befand sich an der Spitze seiner Truppen, welche bis auf 24,000 Mann gebracht werden sollten. Moreau sandte einen Courier an den Churfürsten, deßen Depeschen, wie man sagte, einen Antrag zur Neutralität von Baiern, aber gegen eine starke Brandschatzung von 6 Millionen Livres enthielten.

Einen komischen Contrast gaben, in jenen Tagen der Gefechte auf dem rechten Donau-Ufer, die Erscheinungen von Oesterreichischen Streifzügen in den Gegenden am linken Donau-Ufer. Indem die Franzosen in Augsburg waren, waren die Oesterreicher in Offenburg. Sie verjagten die Französischen Detaschements aller Orten, machten viele Gefangne, drangen bis gegen Kehl, und selbst bis gegen Freyburg vor. In diesen glücklichen und kriegelistigen Zügen zeichnete sich das Talent, und die Tapferkeit des Grafen von Walmoden, eines würdigen Sohns des berühmten Hannöverschen Feldmarschalls, ganz besonders aus. Die Franzosen waren nicht im Stande eine hinlängliche Macht in jenen Gegenden aufzustellen; ein Beweis ihrer dasigen Schwäche: denn Moreau hatte fast alles taugliche Militair mit sich genommen, wodurch er auch der Oesterreichischen Armee des Generals Kray an Zahl so überlegen war, daß dieser keine entscheidende Hauptschlacht eher wagen konnte, bis die erwarteten Verstärkungen angekommen waren, welche in eilfertigen Märschen von allen Seiten herbeyzogen.

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Der Madridter Hof behauptet, so bündig er auch

mit der Französischen Republik alliirt ist, sein paßives Neutralitäts-System immer fort. Die Staatsmaxime, Frankreich eben so wenig eine zu große Herrschaft erlangen, als daßelbe zur gänzlichen Schwächung der Macht herabsinken zu laßen, und zugleich England einigermaaßen das Gegengewicht zu halten, macht seit länger als vier Jahren die Basis des Betragens des Spanischen Hofes aus. Dieß ist der politische Blick in die sonst räthselhaften Verhältniße dieses Reichs. Daher ertönte auch in Madrid der Wiederhall der Freude in Frankreich über die ersten Erfolge der Französischen Waffen in diesem Feldzuge; denn man hofte dort ebenfalls, daß der so ersehnte Friede die Wirkung derselben seyn würde. Auch that die Regierung alles mögliche um diese Hofnung zu nähren: sie unterhielt einen häufigen Courierwechsel zwischen ihren Gesandten zu Wien und Paris, und bestrebte sich mit angelegentlichem Eifer die Rolle des Vermittlers und Friedensstifters zu spielen.

Freylich hatte nächst dem Französischen Volke keine Nation mehrere Veranlaßung als die Spanier, diesen Krieg beendigt zu sehen, der das Mark des Landes verzehrte. So lange als dieser dauerte, mußte man den Werth der großen Americanischen Besitzungen als unnütz und vorjetzt erstorben ansehen. Was half es, daß in den Colonien in jenem Welttheile ein Ueberfluß von Schätzen aufgehäuft war, die die Besorgniß für Englands gebieterischen Dreyzack den Meeren nicht anzuvertrauen wagte, indeß das darbende Mutterland, wie Tantalus in der Fabel, den quälendsten Mangel litt. Die Regierung wurde sogar durch den Drang der Umstände bewogen, dem Feinde seine Beute mit großen Summen selbst wieder abzukaufen. Ein besondrer Agent gieng nach Gibraltar, um dort einen Theil der Ladungen der vom Admiral Duckworth aufgebrachten reichen Spanischen Convoy, und vorzüglich das zur Bebauung der

Berg-

Bergwerke in Südamerica wesentlich erforderliche Quecksilber von den Engländern wieder zu erhandeln.

Unter solchen ungünstigen Umständen untergrub jeder Tag mehr und mehr den schon so zerrütteten Staatscredit, und kaum konnten die Königlichen Schuldzettel mit einem Verluste von 30 Procent umgesetzt werden. Es war auch nicht länger möglich, dem Papiergelde ferner einen gezwungnen Cours zu bestimmen, und die Regierung gab durch die Nachgiebigkeit, womit sie, auf das Verlangen der allgemeinen Stimme, die erst vor einiger Zeit hierüber erlaßene Verordnung wieder aufhob, einen neuen Beweis der Schwäche. War dieser Schritt, welcher die bisherigen Hinderniße der Geldcirculation hinwegräumte, übrigens auch von vortheilhaften Folgen für die ganz gehemmte und zerstörte Commerzbetriebsamkeit, und die innre Industrie, so verwickelte er dagegen die Finanzen in ein neues Labyrinth. Man wußte endlich keinen andern Ausweg als neue Anleihen, die für Rechnung des Hofes in Cadix zu dem Belaufe von drittehalb Millionen Piaster, und eben so in Mallaga und in den übrigen ansehnlichen Spanischen Seehäfen, eröfnet wurden. So kam die Finanzadministration im Kreislaufe der Maaßregeln wieder auf den Punct, aus dem sie ausgieng, auf das Anleihe-System zurück, welches das erschöpfte Staatsvermögen bereits mit so drükkenden Schulden belastet hat.

Die Wolken, welche vor einiger Zeit die Harmonie zwischen den verschwiegerten Höfen von Madrid und Lißabon trübten, und schon in lebhafte Mißverständniße auszubrechen drohten, sind jetzt verschwunden. Eines der ersten Resultate der gegenseitigen Annäherungen war die Wiederaufhebung des in Spanien auf die Portugiesischen Schiffe gelegten Embargos. Man betrachtete selbst die mit Portugall wieder angeknüpfte Freundschaft als ein Mittel zur Aussöhnung mit England, und schmeichelte sich mit der Aussicht, durch diesen Canal den all-

gemeinen Frieden herbeyzuführen, oder doch die in vieler Rücksicht schwierigen Negociationen deßelben erleichtern zu helfen. Indem man von dieser Seite keine kriegerische Auftritte und Störungen durch Waffengeräusch zu fürchten hatte, wurden die Spanischen Küsten durch die Erscheinung einer Englischen Landungsflotte von 17 großen Transport- und Flätschiffen mit 7 bis 8000 Mann Truppen in Beunruhigung gesetzt. Dieß Armament, deßen wahre Absicht noch ein Geheimniß war, schien nach dem Mittelländischen Meere, oder wie andre muthmaaßten, auch zu einer Expedition gegen die Canarischen Inseln, deren Verlust ein harter Stoß für Spanien seyn würde, bestimmt zu seyn.

Italien.

Seit Jahrhunderten war Italien das Land häufiger Schicksalsveränderungen. Der gegenwärtige Augenblick hat diesen Charakter der Unbeständigkeit auf eine neue überraschende Art bestätigt. Eben indem Oesterreichs siegreiche Waffen über diese schöne Halbinsel herrschten — sah man das contrastirende Schauspiel der Erscheinung Buonapartes in Mailand. Französische Heerschaaren überschwemmten plötzlich die Lombardey, aus der sie durch so blutige Niederlagen vertrieben worden waren. Es begann eine neue Periode, die den Keim zu neuen Kämpfen, neuen blutigen Auftritten, neuen Umwandlungen und Schicksalen enthielt. Gleichsam wie im Traume, und selbst über ihre ungehinderten Fortschritte erstaunt, stand die Reserve-Armee, welche vor einigen Wochen die Grenze Frankreichs verließ, am 2ten Junius in Mailand.

Dieß Phänomen brachte den **Cisalpinischen** Namen, der in der Vergeßenheit begraben worden war, wieder in Erinnrung. Die Cisalpinische Republik, diese erste Revolutionsschöpfung Buonapartes, hatte nach einem Leben, welches unter beständigen Convulsionen

nen 22 Monate hindurch gedauert hatte, längst schon bekanntlich ein trauriges Ende genommen. Buonaparte rief jetzt die Entschlafene, nach einem Zeitraume von mehr als dreyzehn Monaten, vom Tode zur Wiedererstehung auf. Eine Proclamation einer von ihm in Mailand niedergesetzten provisorischen Administration verkündigte, als das Organ seines Willens, die Wiederherstellung der Revolutions-Folgen.

Dieß neue anlockende Stiftungsdocument verhieß die Reorganisation der Cisalpinischen Republik, als einer unabhängigen Nation. — Freye und öffentliche Ausübung der Römisch-Katholischen Religion — auf eben den Fuß, wie sie vormals beobachtet worden war — Achtung für das Eigenthum — versteht sich unbeschadet aller Confiscationen, Contributionen und Requisitionen — Unterdrückung aller Partheysucht und Zurückberufung der Ausgewanderten — mit Ausnahme derjenigen, die nach dem Frieden von Campo Formido die Waffen gegen die Republik getragen haben — dieß waren die Grundlagen, auf denen das neue Gebäude aus seinen Trümmern wieder errichtet werden sollte. Uebrigens war diese Proclamation ein gegen alle Läugnungen sprechendes Argument, daß Buonaparte von eben dem Revolutionsgeiste beseelt ist, als das durch ihn entthronte Französische Directorium, und daß er bey den neuen Waffenanstrengungen gleiche Umwälzungszwecke hat. Ob diese Zwecke aber erreicht werden können, und ob die wiedergeborne neue Cisalpinische Republik eine mehr oder minder ephemerische Existenz, als ihre erste war, haben wird, muß die Zeit sehr bald entscheiden.

Unterdeßen verließ das Oberhaupt der Katholischen Kirche, Pius VII, am 25sten Mai den Ort seiner Erwählung, Venedig, um sich nach Rom zu begeben. Machte diese gewünschte Reise des Pabsts auf die Nationen Italiens einen allgemeinen angenehmen Eindruck,

 so

so war die Sensation der Freude hierüber unter den Römern bis zur Leidenschaft lebhaft. Ihren Enthusiasmus theilten die übrigen Bewohner des Kirchenstaats, aus deßen Gegenden die bisherigen fremden freundschaftlichen Gäste abzogen. Die noch zu Sinigaglia und Ancona befindlichen Türken schiften sich ein, und kehrten in ihr Vaterland zurück, mit der Empfindung daß die Söhne Mahomeds den Pabst auf den Stuhl des heiligen Petrus hatten einsetzen helfen. Auch räumten die Rußen Ancona, wo mehrere Fregatten sie abholten. Es blieb in dieser, als Seehafen und Festung, so wichtigen Stadt nur eine Oesterreichische Besatzung, von der indeß ebenfalls eine Truppen-Abtheilung nach Livorno abgieng. —

Teutschland.

Die Denkwürdigkeiten der Staaten des Teutschen Reichs sind leider! größtentheils traurige Schilderungen der mannichfaltigen Drangsale, und der jammervollen Scenen, die den jetzigen Französischen Krieg vor allen andern, seit Jahrhunderten, auszeichnen. Schwaben war im vorigen Monate der Schauplatz jener Greuel-Scenen, und vornehmlich Ober-Schwaben. Nach einer vor uns liegenden speciellen Liste vom 20sten Mai, betrug die Summe der vom General Moreau bis dahin geforderten Brandschatzungen, schon 2 Millionen, 351,000 Livres. Memmingen mußte 300,000, Ochsenhausen 150,000, und viele kleine Flecken 100,000, 150,000 Livres u. s. w. herbeyschaffen. Es war unmöglich so vie baares Geld zu schaffen, man mußte Schuldbriefe und Geißeln geben. Außer diesen Geld-erpreßungen mußten die unerschwinglichsten Requisitionen geliefert werden. Die Bedrückungen, und Aussaugungen der Länder vergrößerten sich, mit den Fortschritten der Franzosen täglich, und machten, bis jetzt noch, unberechbare Summen aus. Alle Felder, wo die

die Truppen durchzogen, sind absouragirt, und das Elend verdoppelte sich, da keine Erndte zu erwarten stand. Aus den Gegenden von Ulm schrieb man: "Wer es nicht mit eignen Augen sehen kann, macht sich keinen Begrif von der Tiefe des Elends, welches unsre Gegend seit dem 12ten Mai betroffen hat. Unsre Gärten, Felder, Wiesen, Waldungen, sind verwüstet. In vielen Dörfern sind Pferde, Kühe, Lebensmittel, Futter — alles, alles ist dahin. Viele Dörfer sind von den Franzosen rein ausgeplündert worden." Das Vordringen der Franzosen verbreitete die Kriegs-Greuel bis nach Augsburg, und über den Lech hinweg. Augsburg mußte unerschwingliche Contributionen, und Requisitionen leisten, die desto schmerzhafter waren, da jene Stadt kein Gebiet hat, und sich vom Handel und Kunstfleiße nährt, der ganz danieder liegt. Zu der Tafel des Generals Lecourbe mußten täglich 32 Schüßeln mit Speisen, und 22 Teller mit Confect geliefert werden, dazu täglich 40 Bouteillen Champagner, 40 Bouteillen Rheinwein, 40 Bouteillen Mallaga, 40 Bouteillen Frankenwein, und 40 Bouteillen Liqueurs. Als er, nach acht Tagen, die Stadt verlaßen mußte, so ließ er sich noch 24 Bouteillen Champagner, und vielerley Gebacknes mit auf den Weg einpacken. Der Appetit seiner Officiere ahmte dem des Generals eifrig nach.

Bey dem ersten Andringen der Franzosen, deren Stärke man nicht kannte, nach Baiern, entfernte sich der Churfürst von München, doch nur auf kurze Zeit, und ließ indeßen die eifrigsten Anstalten zur Landes-Vertheidigung treffen. Er kam mit der Tröstung in seine Residenzstadt zurück, daß die nachdrücklichsten Maaßregeln zum Schutze des Landes in vollem Gange wären. Es wurden auch sogleich 22,000 Mann zum Militair ausgehoben, und die Baiersche Armee sollte auf 40,000 Mann gebracht werden. Der Churfürst wollte diese Truppen selbst anführen, und neben ihm der tapfre Herzog von Baiern.

Das Mainzische Truppencorps war indeßen schon, gegen 9000 Mann stark, neuorganisirt worden, und bereit, von einem Corps Kaiserlicher Truppen unterstützt, da zu agiren, wo es die Umstände erforderten. Im Fränkischen Kreise erwartete man die letzten Ordres, um im Wirzburgschen, Bambergschen, und andern Orten, zur Vertheidigung des Landes, unter die Waffen zu treten.

Bey der Reichsversammlung wurde — nicht ohne politische Hinsicht — von dem Oesterreichischen Directorial-Gesandten, Freyherrn von Fahnenberg, eine Rechnung von dem Vorschuße, die das Reich der K. K. Feldkriegscaße schuldig ist, mitgetheilt. 1) Die Reichs-Operations-Caße 1 Million, 253,058 Gulden. 2) Die Contingentreluitions Caße 2 Millionen, 632,412 Gulden. 3) Auslage für den Unterhalt der in Natura gestellten Reichstruppen 1 Million, 549.882 Gulden. Die gesammte Forderung des Kaisers an die Reichsstände betrug die Summe von 5 Millionen, 435,352 Gulden.

Am 26sten Mai ist die von uns schon vorher angezeigte förmliche Coadjutor-Wahl zu Bamberg, mit vielen Feyerlichkeiten einmüthig vollzogen, und der Fürst-Bischof von Wirzburg zum Coadjutor des Fürsten-Bischofs von Bamberg erwählt worden. Die Stadt und das Land haben über die fernerweite Sicherung ihres Glücks, und ihrer väterlichen Regierung viele Freude bezeigt.

In der Bamberger Zeitung hat man eine ausführliche, und intereßante Beschreibung von dem Handel, und den Manufacturen zu Leipzig gelesen; nach welcher auf der letztern Leipziger Meße über 8 Millionen Thaler Geschäfte gemacht worden, welches aber dem alten Flore des Leipziger Handels noch lange nicht beykommt. Man schlägt den Verlust in Ansehung der einländischen Wollen-Manufacturen allein auf 140,000 Thaler an. Den gesamten innern Handel von Chursachsen berechnet

net man überhaupt auf 12 Millionen Thaler, wovon zwey Drittheile durch die Hände der Leipziger Kaufleute gehen, und die Geschäfte der Ausländer auf mehr als 8 Millionen Thaler.

Holland.

Der Zustand Hollands ist der eines schwindsüchtigen Kranken, der mit jedem Tage mehr und mehr seinem Untergange entgegenwankt. Staatsübel aller Art verzehren seine letzte aufglimmende Lebenskraft.

Indeß hatte dieß revolutionirte Land eine in ihrer Art einzige Auszeichnung. Von allen den neuen Republiken unsrer Tage war die Batavische nur noch die einzige, wo jährlich neue Volkswahlen veranstaltet wurden. In dem monarchisch regierten Frankreich, in der längst verschiedenen Cisalpinischen, in der innerlich zerrütteten Helvetischen Republik, kamen nicht mehr wie sonst im Frühlinge die Urversammlungen zusammen. Allein in Holland wurden sie im verfloßnen Monate in allen acht Departements zu gleicher Zeit gehalten, um das abgehende Drittheil des gesetzgebenden Corps, nemlich 20 Glieder von der ersten, und 10 von der zweyten Kammer, durch neue Deputirte zu ersetzen. Bey der allgemeinen Apathie des Unglücks lief alles ruhig ab, die Wähler wurden ernannt, und erwählten wieder 18 der austretenden Repräsentanten, und zu den übrigen Stellen, lauter Mitglieder der vorigen Gesetzgebungen. Auch trat einer der fünf Directoren, van Hoof aus, und der zu dieser Würde erkohrne Profeßor van Swinden wurde, nach einigen Weigerungen, sein Nachfolger.

Die bisherige Ostindische Handelscommittee zu Amsterdam ist aufgehoben worden. Anstatt ihrer wurde zufolge dem Beschluße der Legislatur ein sogenannter Rath der Asiatischen Besitzungen eingesetzt, deßen Gebiet in jenem den Engländern unterworfenen Welttheile jetzt sehr klein ist. Man konnte aber bis jetzt die 9

Aßeßoren dieses Raths nicht zusammenbringen; alle dazu ernannte wollten die Stellen nicht annehmen.

Ein neues Seitenstück zu dem vor einigen Monaten von uns entworfenen schwarzen Gemälde des Elends in Vlaardingen gab die unbeschreibliche Noth zu Maassluys, einem sonst blühenden Seehafen und Flecken in Südholland. Dort waren durch die Revolution zwey Drittheile, hier die Hälfte der Einwohner zu darbenden Bettlern geworden. Von den 4800 Seelen, aus denen die Bevölkerung in Maassluys besteht, mußten 2200 durch Armengeld ernährt werden: die große Summe dieser Unterstützungen machte es nöthig, durch Anleihen einen neuen Fonds von 200,000 Gulden aufzubringen.

Zu solchen schrecklichen innern Bedrängnißen gesellte sich noch die gegründete Furcht für äußere drohende Angriffe. Diese Beunruhigung durch die Engländer verhinderte auch die in Holland befindlichen Französischen Soldtruppen nach dem Rheine zu marschiren. Zu Eyndhoven war ein Lager formirt. Um sich in der Nähe deßelben aufzuhalten, reisete der Obergeneral Angereau vom Haag nach Herzogenbusch ab, und nahm ein paar Stunden von Eyndhoven in einem Dorfe sein Hauptquartier. Die Angst wähnte in jedem Augenblicke die Engländer auf den Holländischen Küsten zu sehen. Es hatte sich auch eine Flotte von 22 Kriegsschiffen und vielen Transportschiffen unweit Seeland gezeigt, über deren Bestimmungsort man in Holland sehr unruhig war.

Großbrittannien.

Da die statistischen und andern Merkwürdigkeiten Großbrittanniens sowohl in dem obigen Parlaments-Artikel, als auch in einem besondern Aufsatze, enthalten sind, so haben wir hier nur noch einiges zu bemerken.

Vor einigen Jahren drohten die Franzosen durch eine Landung mit ihrer Kriegsmacht Brittannien zu zertrümmern

mern — jetzt bedrohen die Engländer die Küsten Frankreichs. Es waren neue große Plane zu wirksamen Unternehmungen im Werke, deren Vorbereitungen man sah, ohne ihre Bestimmungen zu wißen. Die Regierung hatte nunmehr das Mittel gefunden, ihre Expeditionen und die Zwecke derselben, die sonst immer zuvor bekannt waren, geheim zu halten. So schwammen jetzt mehrere ansehnliche Armaments und Expeditionsflotten auf der See. An den Portugiesischen Küsten erschienen im Mai 17 große Englische Transportschiffe mit einem ansehnlichen Corps Landungstruppen, deren Richtpunct die wahrscheinlichste Meynung des Publicums auf dem Mittelländischen Meere zu finden glaubte. Andre Fahrzeuge mit Truppen liefen in Gibraltar ein, da die dasige Besatzung auf andre Art gebraucht werden sollte; und die in Portugall befindlichen Französischen Emigrantencorps mußten sich ebenfalls auf kriegerischem Fuß, und in Bereitschaft zu ihrer Einschiffung halten. Eine noch bedeutendere See- und Landmacht von vielen Kriegs- und Transportschiffen und 12,000 Mann Truppen, die noch vermehrt wurden, setzte unter dem Commando des Commodore Sir E. Pellew, und des Generals Maitland die Französischen Seeprovinzen in lebhafte Beunruhigung, landete wirklich auf der Halbinsel Quiberon, und verließ sie, nachdem sie einige Forts und Schiffe zerstört hatte. Diese Unternehmungen waren inzwischen bloße Demonstrationen und Scheinangriffe, worunter man ein größeres Project verdeckte, um plötzlich einen desto nachdrücklichern Schlag auszuführen.

An allen den neuen Expeditionen nahmen die Rußischen Truppen, die im vorigen Jahre die Waffenbrüder der Britten gewesen waren, keinen Antheil. Sie traten auf der bisher mit den Englischen Escadren vereinigten Rußischen Flotte vielmehr die wirkliche Rückreise an. Auch der Rußische Bothschafter Graf Woronzow, der durch seinen langen Aufenthalt in diesem Lande

Lande die Englische Nation so lieb gewonnen, als die gegenseitige Achtung derselben sich erworben hatte, mußte sich auf Befehl seines Monarchen von England entfernen, und hinterließ seinen Legationssecretair als Chargé d'Affaires zur Besorgung der Geschäfte. Eben so war der Englische Gesandte Lord Whitworth auf der Rückkunft von Petersburg begriffen; dagegen wurde der Lord Carysfort zum bevollmächtigten Minister am Berliner Hofe ernannt.

Die Seeoperationen im verfloßnen Monate gewährten auf allen Seiten einen befriedigenden und günstigen Anblick. Die große Canalflotte hielt unter dem Oberbefehle des Lords St. Vincent den Hafen von Brest enger als jemals eingeschloßen. Im Mittelmeere erndtete Admiral Keith als Besieger von Genua, Ruhm ein. Er nahm den 5ten Junius Besitz von dem wichtigen Hafen, und sicherte dadurch aufs festeste die Herrschaft der Englischen Seemacht an den Italienischen Küsten.

Rußland.

Der Petersburgsche Hof ist auf denselben politischen Standpunct wieder zurück getreten, auf welchen ihn die Denkungsart Pauls des Isten im Anfange seiner Regierung gesetzt hatte. — Die letzten der großen, nun schnell aufgelösten, Allianz dienenden Truppen auf den Inseln Jersey und Guernsey sind nun auch schon auf dem Rückwege nach Rußland. Die Rußischen Gesandten zu Wien, und London sind bekanntlich abgerufen. Dagegen ist ein neuer Gesandter in Berlin angestellt. Von den Verhältnißen mit diesem Hofe ist an andern Orten geredet worden. In Constantinopel war die Rückkehr der Rußischen Flotte aus dem Mittelländischen Meere, durch die Dardanellen, ministeriell angezeigt worden. Paul der Iste wollte, wie es schien, alles auf den Fuß vor dem Allianz Kriege zurückbringen. — Eine

ganz

ganz besondre, bisher noch nie gewöhnliche, Verfügung kam im Innern des Reichs zum Vorschein. Es wurde die Einführung aller Druckschriften, ohne Ausnahme, aller litterarischen Producte, aller Kupferstiche, aller Musicalien durchaus und strenge verboten. Die von Fremden mitgebrachten Bücher mußten auf dem Zollhause abgegeben werden.

Türkey.

Im Ottomannischen Reiche waren aller Augen nach Aegypten gerichtet, wohin auch unter dem Commando des Capitain-Pascha, die Flotte, von 11 Linienschiffen, worunter 1 von 110 Kanonen, 7 Fregatten, und vielen Transport-Fahrzeugen, in 2 Divisionen abgesegelt war. Sie führte dem Großvezier 20,000 Mann der besten Truppen zur Verstärkung zu. Unterdeßen hatte der Französische General Kleber, nach einer Niederlage vor Kairo, welches er vergeblich wieder zu erobern versucht hatte, den Großvezier von neuem um den Rückzug und Einschiffung nach Frankreich gebeten. Man war darüber in Unterhandlung; deren Beendigung, und die vollständige Geschichte der Französischen Avanture in Aegypten wir im nächsten Monate geben zu können hoffen.

Die Nachrichten von den innern aufrührerischen Unruhen trugen das charakteristische Gepräge des Widerspruchs. So wie die Persischen Monarchen in alten Zeiten es gern sahen, daß sich ihre mächtigen Satrapen unter einander bekriegten, so sah auch oft die Pforte mit der paßiven Gleichgültigkeit der Staatspolitik den gegenseitigen Fehden ihrer unruhigen Paschen zu. Unter diesen war Paßwan Oglu der kühnste und furchtbarste, da ihm alle Janitscharen in der Europäischen Türkey, aus Haß gegen die Kerzsialen, die man in mehrern Paschalicks, vorzüglich in Servien, statt ihrer hatte brauchen wollen, ergeben waren. Wir haben bereits vor einigen Monaten (April, S. 423) die Ursachen der blutigen

tigen Streitigkeiten Paßwans mit dem Pascha von Belgrad angeführt. Mitten unter den kriegerischen Auftritten kam ein Stillstand, und eine Unterhandlung zwischen den beyden Paschen zum Vorschein, und beyde waren, nach den neuesten Berichten, über den Divan und deßen Betragen im gleichem Grade entrüstet. Sie schienen gemeinschaftliche Sache machen zu wollen, und man sah dem Ausgange ihrer Verhandlungen mit Neugierde entgegen.

XIII.

Eroberung von Genua. Fernere Kriegsbegebenheiten in Italien.

An eben dem Tage, da Buonaparte in Mailand das Te Deum singen ließ — am 4ten Junius, übergab das Schooßkind des Sieges, wie Buonaparte den Maßena zu nennen pflegte, den Oesterreichern das stolze prächtige Genua. Der unerschütterliche Maßena, der sechs Wochen lang eingeschloßen und belagert, dem Elende getrotzt hatte, übergab diese hartnäckig vertheidigte Hauptstadt in eben dem Augenblicke, da seine Befreyung erfolgen sollte. Wirklich war der General Melas durch die schnellen Vorschritte der Franzosen in Oberitalien, wie die Wiener Hofzeitung selbst berichtet, bewogen worden, dem vor Genua commandirenden General Ott den Befehl zur Aufhebung der Belagerung zuzuschicken, um dieß Corps am Poflusse zusammenzuziehen. Und eben hatte Maßena durch einen Abgeordneten eine Capitulation anbieten laßen. General Ott ergrif diesen Glücksfall, um möglichst schnell die Capitulation für jeden Preis zu schließen. So bekam auch Maßena so gute Bedingungen, wie er sonst nie erhalten hätte.

Die Grösse der unbeschreiblichsten Noth drang dem Maßena seinen Entschluß zur Ergebung ab. Seit dem 5ten April, zwey Monate lang, hatte Maßena weder aus Frankreich, noch aus Corsica die geringste Unterstüzzung und Zufuhr erhalten. Schon in der Mitte des Mais waren die unglücklichen Einwohner von Genua alles Brodts beraubt, die Soldaten erhielten nur einige Unzen von einem Gemische aus Kleye und Mais, und endlich aus Cacaomehl, welches zulezt auch fehlte. Ein gleicher Mangel herschte an allen andern Lebensmitteln; fast alle Pferde waren geschlachtet worden. Täglich mähte der Tod die häufigen Schlachtopfer des Hungers und Elends. Die Französischen Berichte geben an, daß über 6000 Menschen in Genua durch Hunger und Elend umgekommen sind.

So schloß der Obergeneral Maßena, am 4ten Junius, mit dem General Ott, und dem Viceadmiral Lord Keith, eine Capitulation, unter dem Namen: Tractat über die Räumung Genuas. Das daselbst eingeschloßne Besatzungs-Corps, deßen Stärke noch 8110 Mann betrug, sollte zufolge derselben von dort ausmarschiren, und sich zu Lande über Nizza nach Frankreich begeben, die übrigen Militairpersonen aber zur See nach Antibes gebracht werden. Eben dahin, oder nach dem Golf von Jouan, wurde von der Englischen Flotte alle den Franzosen zugehörige Artillerie und Munition transportirt. In Rücksicht der von Maßena verlangten Neutralität von Genua, erklärten die alliirten Befehlshaber, daß sie hierin nicht einwilligen könnten, daß der Kaiser aber den Genuesern seinen Schutz ertheilen, und durch die erforderlichen vorläufigen Einrichtungen nur das Wohl und die öffentliche Ruhe der Stadt Genua bezwecken würde. Allen in Genua befindlichen Franzosen, Genuesern, oder andern dahin geflüchteten Italienern wurde eine uneingeschränkte Freyheit der Abreise zugesichert. Hierauf besetzten ein Oesterreichisches Corps und 2 Englische

Linienschiffe, noch am 4ten Junius, das Thor della Lanterna und den Eingang des Hafens.

So fiel Genua, das Ziel der beyderseitigen Operationen dieses Feldzugs, der Centralpunct aller Unternehmungen der Oesterreichischen Waffen. Sein Fall war von glücklichster Wirkung auf den Gang dieses Kriegs. Der ruhmvolle General Ott eilte, nach dieser glänzenden That, den obern Gegenden Italiens zu: allein ein Theil seines Corps stieß auf die von Buonaparte selbst angeführte große Französische Armee, am 9ten Junius, auf dem Wege von Voghera nach Placenza, bey Broni, (oder Pronn), und Montebello, (oder Casteggio) und erlitt durch die Uebermacht einigen Verlust, worüber wir die authentischen Berichte erwarten. Ueberhaupt suchten die Französischen Heerschaaren auf allen Seiten vorzudringen, und machten weitere Fortschritte, ohne bis jetzt jedoch irgend eine der vielen furchtbaren Festungen einzunehmen. Der Oberfeldherr Melas sorgte für die Sicherheit dieser Bollwerke Italiens, indem er sie mit hinlänglichen Besatzungen, und Bedürfnißen versah. Hierauf rückte er, nachdem er seine Kräfte concentrirt, und die einzelnen Corps an sich gezogen hatte, gegen die Französische Hauptmacht vor, und man sah der großen Katastrophe einer Schlacht entgegen, zu welcher, nach Privatbriefen, General Melas aber noch erst mehrere Truppen zusammen zu ziehen suchte.

XIV.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom März, Drittes Stück dieses Jahrgangs. S. 310.)

Geboren.

Am 9ten April, von der regierenden Fürstin zu Solms=

Solms-Braunfels, ein Prinz, der die Namen Carl Wilhelm Bernhard erhalten hat.

Am 28sten Mai von der regierenden Gräfin Reuß zu Ebersdorf, eine junge Gräfin, welche die Namen Sophie Adelhaid Henriette bekommen hat.

Die am 1sten März zu Berlin geborne junge Prinzeßin, Tochter des Erbprinzen von Oranien (S. März dieses Jahrg. S. 311.) hat die Namen Wilhelmine Friederike Louise Pauline Charlotte erhalten.

Die am 4ten März zu Regensburg geborne junge Prinzeßin Tochter des Erbprinzen von Thurn und Taxis (S. März dieses Jahrg. S. 311.) hat die Namen Marie Sophie Dorothee Caroline erhalten.

Gestorben.

Am 18ten März, zu Wien, der Erzherzog Erbprinz von Toscana, Franz Leopold Ludwig, im 6ten Jahre seines Lebens.

Am 20sten März, zu Wittgenstein, die verwittwete Gräfin Wilhelmine zu Sayn Wittgenstein und Hohenstein, geborne Gräfin von Pückler, und Mitregentin von Limpurg, im 54sten Jahre ihres Alters.

Am 21sten März, zu Frankfurt am Mayn, die verwittwete Gräfin Polyxene Wilhelmine von Leiningen-Falkenburg-Heidesheim, im 70sten Jahre ihres Alters. Ihre hinterlaßene Tochter ist die einzige, welche den Namen dieser Linie noch führt.

Am 30sten März, zu Berlin, die am 14ten October 1799 geborne Prinzeßin Friederike Auguste Caroline Amalie, Tochter des Königs von Preußen, in ihrem 1sten Lebensjahre.

Am 1sten April, zu Neuwied, der Erbprinz Clemens Carl von Neuwied, im 31sten Jahre seines Alters.

Am 5ten April, zu Wien, die verwittwete Fürstin Leopoldine von Lichtenstein, geborne Gräfin von Sternberg, im 67sten Jahre ihres Alters.

Am 8ten April zu Bologna, der Cardinal Andreas Giovanetti, Erzbischof von Bologna, im 79sten Jahre seines Alters. Er wurde zu Bologna den 6ten Januar 1722 geboren, und den 23sten Junius 1777 von Pius VI zum Cardinal erwählt.

Am 1sten Mai, zu Berlin, die verwittwete Landgräfin Philippine Auguste Amalie von Heßen-Caßel, geborne Prinzeßin von Preußen, aus dem Hause Brandenburg-Schwedt, im 54sten Jahre ihres Alters.

Am 12ten Mai zu Rumpenheim, der Prinz Ludewig Carl, vierter Sohn des Prinzen Friederich von Heßen-Caßel, im 9ten Jahre seines Lebens.

Am 1sten Junius, zu Aßenheim, die verwittwete Gräfin Amöne Charlotte Eleonore von Solms-Rödelheim, geborne Gräfin von Löwenstein-Wertheim, im 58sten Jahre ihres Alters.

Vermählt.

Am 26sten April, zu Prag, der Erbprinz Friedrich Herrmann von Hohenzollern-Hechingen, mit der zweyten Prinzeßin Louise Pauline von Curland und Sagan.

Regierungs-Veränderungen.

Am 14ten März ist der Cardinal Gregor Barnabas Chiaramonti, aus dem Orden des heiligen Benedicts, in Venedig zur Würde eines Römischen Pabstes erhoben worden. Er nahm den Namen Pius VII an und wurde am 21sten März gekrönt. Der neue Pabst Pius VII wurde am 14ten August 1742 zu Cesena, dem Geburtsorte seines Vorgängers, geboren, und als Bischof von Imola, von Pius VI am 14ten Februar 1785 zum Cardinal ernannt.

Am 2ten Mai ist zu Trient der Reichsgraf Emanuel Joseph von Thun und Hohenstein, Bischof in Partibus von Jaßo in Palästina, und Chorherr zu Salzburg, zum Fürstbischof von Trient erwählt worden. Er wurde den 28sten März 1763 geboren.

Am

Am 26sten Mai, ist zu Bamberg, der Fürstbischof Georg Carl von Wirzburg, aus dem Freyherrlichen Geschlechte von Fechenbach, zum Coadjutor des Fürstbischofs von Bamberg, seines Oheims erwählt worden. Er wurde den 20sten Februar 1749 geboren.

XV.
Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 17ten Junius 1800.

Im Frieden mit der ganzen Welt, sind wir von dem raubgierigen Dey zu Tunis beunruhigt worden. Er hat durch seine Kaper bereits einige unsrer Schiffe aufbringen laßen, und uns solchergestalt den Krieg erklärt. Indeßen ist schon die Fregatte Triton nach dem Mittelländischen Meere abgesegelt, denen bald zwey andre nachfolgen werden, und man ist bereit, noch mehr armirte Schiffe nach dem Mittelländischen Meere absegeln zu laßen, wenn es die Umstände erfordern sollten, da die Raubschiffe des Pascha von Tunis ziemlich zahlreich seyn sollen. Auch ist noch zu erwarten, ob nicht der Friede eben so geschwind wieder hergestellt werden kann, als die Feindseligkeiten angefangen haben.

Die ansehnlich vermehrte Menge der Geschäfte in der K. Dänischen Kanzley hat die Anstellung eines vermehrten Personale nöthig gemacht, und solche ist kürzlich durch eine Königliche Resolution genehmigt worden.

In dem hiesigen Corps diplomatique sind einige Veränderungen vorgefallen. Der K. Schwedische Gesandte, Baron von Oxenstierna ist auf Urlaub nach seinem Vaterlande gereiset; und indeßen wird der Legations-Secretair, Baron von Taube, der schon vorhin den Geschäften der Schwedischen Legation vorgestanden hat, solche als Chargé d'Affaires verwalten. Der Englische Chargé d'Affaires, Merry, wird uns auch in diesen Tagen

verlaßen. Noch ist es aber unbekannt, ob wieder ein Gesandter, oder ein Chargé d'Affaires sein Nachfolger seyn wird. Wir erwarten nun auch den Französischen Gesandten, Bourgoing ehestens hierselbst; ingleichen den Rußischen Gesandten, Herrn von Muravieff.

Am verwichnen Sonnabende war hier auf dem Norderfelde, die General-Revüe der bisher zu den Sommer-Manoeuvres versammelt gewesenen Truppen, in Gegenwart des Königs, und sämmtlicher Königlichen Herrschaften. Obgleich das Wetter nicht günstig war, so hatte sich doch eine ungewöhnlich große Anzahl von Zuschauern eingefunden. Nach dem Urtheile competenter Richter wurden die Evolutionen mit größter Fertigkeit gemacht, worüber Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, auch Ihre besondre Zufriedenheit bezeigten. Gestern wurden die Manoeuvres auf der Insel Amak beendigt, und die Nationalen kehren wieder in ihre Heimath zurück.

Die vor einiger Zeit gegebne Spanische Verordnung, daß die neutralen Schiffe, die einem fremden Kaper von einem Spanischen Kriegsschiffe weggenommen werden, dem letztern Eroberer als Eigenthum gehören sollen, hat zu so vielen gegründeten Beschwerden Anlaß gegeben, daß sie vom Spanischen Hofe völlig zurückgenommen worden ist, wobey der Eifer und die Bemühungen unsers Gesandten zu Madrid, des Kammerherrn von Schubart, vorzüglich mit gewirkt haben.

Es ist nun auch in Absicht der Herzogthümer ein Patent erlaßen worden, daß das Buchdrucker-Gewerbe künftighin an die Landesherrliche Zulaßung gebunden seyn soll, und dazu ein besonderes Privilegium erforderlich ist. Die schon vorhandnen Buchdruckereyen erhalten unentgeldlich neue Privilegien-Patente.

Es ist eine Commißion ernannt, die sich nach Island begeben wird, um die Beschaffenheit dieser Insel, und die Grenzen des Königlichen Eigenthums daselbst zu untersuchen. Als eine Natur-Seltenheit verdient bemerkt

zu

zu werden, daß der vorige, hier so ungewöhnlich strenge Winter, in Island, und den nördlichen Theilen Norwegens, sehr gelinde war. Auch soll der Frühling daselbst angenehm, und fruchtbar seyn.

Unsere, auf Recht und Gerechtigkeit immer aufmerksame, Regierung hat, zur Beförderung der Sicherheit der untern Justiz-Behörden, verordnet, daß jede Veränderung sowohl eines Gutsbesitzers als eines Justitiarii, dem beykommenden Ober-Dicasterio binnen 4 Wochen anzuzeigen, und dieses Amt nur mit Rechtsgelehrten zu besetzen sey, welche im juristischen Examen hinlängliche Proben ihrer Kenntniße abgelegt haben.

Aus einem Schreiben von Stockholm

wollen wir hier nur vorläufig anführen, daß der König von Schweden den Reichstag zu Norrköping, am 14ten Junius, mit den gewöhnlichen Ceremonien geendigt hat, und darauf nach Stockholm zurückgereiset ist, von da er, im künftigen Monate, zur Revue nach Schonen sich begeben wird. Die letzten Verhandlungen und Auftritte dieses merkwürdigen Reichstages, welcher sich in der Schwedischen Geschichte durch viele Wichtigkeiten zum Wohle des Staats, und durch die genommenen Maaßregeln zur Tilgung der Reichsschuld, ausgezeichnet hat, werden in dem nächsten Monatsstücke mit aller der Ausführlichkeit, die sie verdienen, aus den authentischsten Quellen, von unserm Freunde in Stockholm, beschrieben werden.

Aus einem Schreiben von Wien,

(vom 18ten Junius.)

Nie war eine Nachricht überraschender, und angenehmer, als die von der Einnahme des wichtigen Genua, die wir gestern erhielten, und wovon heute die Bestätigung mit der Capitulation angekommen ist. Kaum wollte man es anfänglich glauben, da es gewiß war, daß Gene-

General Ott schon den Befehl zur Aufhebung der Blokade bekommen, und Admiral Keith erklärt hatte, daß er mit seiner Flotte die Station vor dem Hafen nicht länger behalten wolle, noch könne. Der Fall von Genua ist eine gänzliche Umwandlung der Dinge in Italien. Die Capitulation selbst ist für uns vortheilhafter, als es im ersten Anblicke scheint. Denn wir haben die gesammte Artillerie behalten, und alle unsre Kriegsgefangne erlöset, und es ist ein Vortheil für unsre mit Proviant schlecht versehne Armee, daß nicht noch die 8000 Mann Französischer ausgehungerter Skelette, als Kriegsgefangne, von uns wieder aufzufüttern waren. Sie werden nun das eintreffen sehen, was ich Ihnen schon verlängst gemeldet habe, daß die Engländer nicht allein den Hafen von Genua, sondern auch die Festungswerke, vielleicht in Gemeinschaft mit unsern Truppen, in Besitz nehmen.

Da General Melas nun den Rücken und die Flanke gesichert hat, so ist er im Stande den Franzosen entgegen zu rücken, und wird hoffentlich nächstens, den entscheidenden Schlag thun.

Die Lage der Dinge in Teutschland kann auch nicht mehr lange so bleiben, wie jetzt. General Kray erhält ansehnliche Verstärkungen, die er erst erwarten mußte, ehe er etwas großes gegen die Französische Uebermacht unternehmen konnte. Wie man jetzt vernimmt, so sind alle Reserve-Truppen, die bey Minkendorf versammelt werden sollten, nunmehr nach Braunau beordert, wo eine Armee von 40 bis 50,000 Mann zu stehen kommt. Zugleich wird Tag und Nacht an der Befestigung des Orts gearbeitet, und sind dazu, in voriger Woche, mehrere Ingenieur-Officiere von hier dahin gegangen.

Man war neugierig zu sehen, wie sich der neue Pabst, in Ansehung der drey, von dem vorigen Pabste an Frankreich, oder eigentlich an die Cisalpinische Republik, abgetretnen Provinzen, Bologna, Ferrara, und Romagna,

die

die jetzt unter der Eroberung der Kaiserlichen Waffen sind, und überhaupt in Absicht des Friedens von Tolentino mit den Franzosen, verhalten werde. Und schon versichert man, daß Pius der VIIte, aller Vorstellungen ungeachtet, weder jene Provinzen als Eigenthum des Päbstlichen Stuhls antreten, noch an den Kaiserlichen Hof abtreten, sondern sich pünktlich an den Frieden von Tolentino halten wolle. Er war im Begriffe von Venedig nach Rom sich zu begeben, um von der Stadt, und dem Ueberreste des Kirchenstaats Besitz zu nehmen. Er scheint den Spanisch-Französischen Eingebungen blindlings zu folgen, dürfte aber doch, wenn er auf Frankreichs Treue baut, es bald zu bereuen haben.

Die Königin von Neapel wird das Schloß zu Schönbrunn beziehen, und vielleicht in langer Zeit nicht nach Neapel zurückgehen.

Von der Rußischen Grenze,

(vom 10ten Junius.)

Schon war ein Theil der Armee, die sich bey Brzesk zusammenziehen sollte, wie ich in meinem vorigen Schreiben gemeldet, daselbst eingetroffen, als schnell Contre-Ordre kam, und sämmtliche Truppen den Befehl erhielten, sich nach ihren Friedens-Garnisonen zu begeben. Ein Beweis, daß der Kaiser nunmehr seinen festen Entschluß zur Neutralität genommen hat.

Uebrigens ist die Grenze, auch gegen Preußen, noch immer gesperrt, und das einzige Verkehr geht über die jetzt neue eröfnete Paßage bey Korupczycze, eine Meile weit rechts von Loßosna, am Fluße Loßosna, wogegen die Paßage über Loßosna noch vor der Hand gesperrt bleibt. Man hoft eine baldige Wiederherstellung des Verkehrs zwischen Rußland und Preußen, die für Preussen vortheilhafter als je werden könnte, da der Kaiser, wie man vernimmt, die Einfuhr aller Englischen und Oesterreichischen Fabrikwaaren verboten hat. Das Ver-

bot aller Einfuhr von Büchern, Kupferstichen und Musicalien macht große viele Sensation.

XVI.
Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Mit der Einnahme von Genua durch die Kaiserlichen Truppen fängt eine neue Epoche des Italienischen Feldzugs an. Um diesen wichtigen Platz zu entsetzen, deßen Besitz den Franzosen immer den Eingang in das Herz von Italien sicherte, zog Buonaparte über den Bernhardsberg, nach Mailand, und an den Po. Hier erfuhr er den Fall von Genua. Nun ist sein Italienischer Feldzug beynahe zwecklos geworden. Er opfert das Blut der Franzosen für die Errichtung einer Cisalpinischen Republik auf, die doch für Frankreichs Staats-Intereße von keinem wesentlichen Vortheil seyn kann, und immer unsicher ist, da sie von allen Seiten mit Festungen umgeben ist, die Buonaparte — der noch keine Festung mit ordentlicher Belagerung erobert hat — ohne einen besondern Glücksfall nicht erobern kann. Auf der einen Seite hat er die Piemontesischen Hauptfestungen, auf der andern Peschiera, Mantua, Verona gegen sich. Er zog bis jetzt zwischen diesen Festungen herum, und überwältigte einzelne Oesterreichische Corps, indem Melas die wichtigen Festungen, Coni, Ceva, Turin, Aleßandria, Tortona, mit Besatzungen, und allen zur Vertheidigung erforderlichen Nothwendigkeiten versah. Ein andres Oesterreichisches Corps unter der Anführung des Generals Vucaßovich zog nach Mantua, um diese Festung zu decken, die, so wie Peschiera und Verona, mit allem erforderlichen versehen wurde. Vucaßovich stellte eine Abtheilung von 4000 Mann bey Goito, und eine andre von 7000 Mann bey Marcaria auf. General Laudon stand mit

mit einem andern Corps, welches mit mehr als 10,000 Mann Landbewohnern verstärkt wurde, in der Gegend von Brescia. Das östliche Italien war hinlänglich gedeckt. Im westlichen besetzte der Graf von Hohenzollern Genua, und man erwartete eine starke Truppenzahl Engländer daselbst. General Melas hatte Turin verlaßen, und war im Anzuge gegen den Po, gegen die Französische Hauptarmee.

Es scheint Buonaparte sieht selbst ein, daß er den Frieden nicht in Italien erobern wird, es sey denn daß er in einer Hauptschlacht die Oesterreicher ganz zu Grunde richtete. In Mailand betrug er sich so, als wenn er seiner neuen zweyten Schöpfung sich nicht sehr sicher glaubte. Er hatte zwar die Republik, wie nothwendig war, proclamiren laßen, aber er hatte die von dem Kaiserlichen Commissair, Grafen Cocastelli angeordnete Regierungsverwaltung bestätigt, den Patrioten nicht erlaubt, Freyheitsbäume zu pflanzen, und den Katholischen Priestern versichert, daß er dem Pabste alle Ehrenbezeigungen leisten würde, die dem Oberhaupte der Kirche gebührten; und daß er im moralischen Sinne selbst ein guter Katholik seye.

Bey den Armeen in Teutschland war eine Veränderung der Stellungen vorgegangen. General Moreau getrauete sich durchaus nicht den General Kray in seiner starken, festbehaupteten Position bey Ulm anzugreifen. Er ließ also einen zahlreichen Theil seiner Armee am Lech herunter ziehen, nahm Günzburg weg, und manoeuvrirte nach Dillingen, Höchstedt, und Donauwerth, so daß er die Donau coupiren wollte, und den Oesterreichern an der Seite, und im Rücken agirte. Dagegen zog ein Theil der Oesterreichischen Armee bis gegen Biberach, und Ochsenhausen. Es fielen fast täglich heftige Gefechte vor, aber nichts wichtiges, und entscheidendes. Unterdessen zogen Truppenverstärkungen aus Oesterreich und Bay-

ern herbey. Ein Theil der Französischen Armee marschirte zurück gegen Tyrol, und Graubünden. — Während dieser gegenseitigen Bewegungen erneuerten sich die Friedensgerüchte, die jedoch keine wirkliche Erösnung von Unterhandlungen zum Grunde hatten. Der Rußische Kaiser hatte sich so ganz von der großen Allianz abgewendet, daß auch seine Flotten und Truppen aus dem Mittelländischen Meere zurückgiengen, und auch sein Gesandter von dem Neapolitanischen Hofe abberufen war. Zwischen dem Wiener und dem Londner Hofe war der Punct, keinen andern, als gemeinschaftlichen Frieden zu schließen, noch nicht zu Stande gebracht, und es scheint, daß der Fall von Genua, wie schon vorlängst von uns angedeutet worden, den Frieden beschleunigen, und befördern wird.

XVII.
Vermischte Nachrichten.

Wie ein Pariser öffentliches Blatt anzeigt, wird jetzt alles in Paris, im verminderten Preise, mit Rabatt, verkauft. Das baare Geld ist äußerst selten. Die neueste Mode ist, daß die Frauenzimmer völlig im männlichen Anzuge gehn. Man sieht auf dem Promenaden fast nichts, als männliche Erscheinungen. — Man erwartete Buonaparte zu Paris. —

Die Monatsstücke dieses Journals werden immer unfehlbar am letzten, oder vorletzten Tage des Monats ausgegeben, und die Herren Abonnenten müßen sie mit den ersten Hamburger Posten, in jedem Monate, richtig erhalten.

Altona, den 26sten Junius 1800.

XVIII.
Inhalts = Verzeichniß
des
Ersten halben Jahrgangs
1800.

Inhalt des Ersten Monatsstücks 1800.

Seite

Inhalt des Zweyten Monatsstücks.

Inhalt des Dritten Monatsstücks.

Inhalt des Vierten Monatsstücks.

Inhalt des Fünften Monatsstücks.

Seite

Inhalt des Sechsten Monatsstücks.

XX.

Beylage.

Wir glauben es unsern Lesern schuldig zu seyn, die Bestätigung der auf dem Umschlage kurz angezeigten wichtigen Nachricht, in einer besondern Beylage mitzutheilen. Der Feldzug in Italien ist schnell seinem Ende genähert worden. Das Glück, das den Buonaparte bis zum Staunen begleitet, hat ihm abermals gedient. Die Franzosen haben die Oesterreicher in mehrern Treffen, und in einer Hauptschlacht, so gänzlich überwältigt, daß sich General Melas genöthigt gesehen hat, zu Aleßandria, am 16ten Junius eine Waffenstillstands-Convention zu schließen, mit den Bedingungen, daß die Oesterreicher den Franzosen die Festungen von Tortona, Aleßandria, Mailand, Turin, Pizzighetone, Ceva, Coni-Savona, Genua, bis zum 25sten Junius übergeben, und in drey Colonnen nach Mantua marschiren sollten. Sie theilten gewißermaaßen Italien mit den Franzosen, indem sie von Peschiera bis an den Po, und von da, von Ferrara. Ancona, und von ganz Toscana im Besitze blieben. Der Waffenstillstand dauerte so lange, bis der nach Wien gesandte Courier mit dem fernern Entschluße des Kaiserlichen Hofes zurückgekommen war. Wir werden die umständliche Geschichte in ihrem vollständigen Zusammenhange in nächstem Stücke geben, und bemerken hier nur noch, daß diese neue Theilung von Italien, wahrscheinlich auf schon vorhergegangne Unterhandlungen gegründet ist, welche die Niederlage der Oesterreicher beschleunigt hat.



